Ex libris
Joannis Kandler Monac.
Ao 1705.

Borusso: 7.

<36642088680018

<36642088680018

Bayer. Staatsbibliothek

Alk.
F / 63 vh.

R

Accurate Beschreibung des Konig Reichs Preussen
MARE BALTICUM
CURISCH HAFF
FRESCH HAFF
Polangen
CURLANDIA
Midnick
SAMOGITIA
Memmel
Schwartzrote
Negeln
Neustatt
Kuntzen
Pottagen
Schwabe
Sudaw
Fischhaussen
Pobude
Forsten
Konigsberg
PRUSSIA
Cremtten
Pillau
Heyle
Zernowitz
Pauzker wick
Alt Tieff
Raleberg
Weissel Münda
Pauzke
Lewenburg
Danzig
Margensee
Dirschau
Branden burg
Contin
Klingenberg
Fridland
Welau
Allerburg
Norbekitte
Braunsberg
Frauenburg
Mülhausen
Lautten
Glummen
Landsperg
Bardenstein
Schipenbiel
Ascok
Elbing
Tolkemit
Holland
Heilsperg
Wuslack
Zandhop
Marienburg
Marienwerder
Christburg
Pettersswalt
Francken
Seeburg
Locka
Neuteich
Graudentz
Engelsburg
Rißenburg
Wartenburg
Schwetz
Sartowitz
Ländecke
Collen
Culm
Colmense
Thorn
Bretchem
Ianova
Neidenburg
Bialhitten
Oppolemiete
Korschellen
Rottenberg
Raygrod
Lucke
Augustow
Nackel
PRUSSIA
POMERELLIA
POLONIAE PARS
BRANDENBURG

Das

Höchst-geprie

Preu

Oder

gründliche B

Verzeichnus

Br

nach dessen

n/ Fruchtba

seln und Hal

und Herzen

Wie auch,

ter dem

Orden/ und

len

rner v

erzogth

Übersch

Nebst

ke

Das

Höchst-gepriesene Preussen/

Oder:

Umständliche Beschreibung und Verzeichnüs des herrlichen Landes Preussen/

Nach dessen reichen Natur-Gütern/ Fruchtbarkeit/ Flüssen/ Seen/ Inseln und Halb-Inseln/ alten Einwohnern und Heydenthum/ auch Bekehrung zum Christenthum ꝛc.

Wie auch von dessen Beherrschung unter dem Marianisch-Teutschen Ritter-Orden/ und folglich unter denen Königen in Polen und Preussischen Hertzogen ꝛc. ꝛc.

Ferner von Erhöhung des Preussischen Hertzogthums zur Königlichen Würde/ und Uberschwemmung des Königl. Poln. Preussens durch die Schwedische Kriegs-Flut;

Nebst einer Verzeichniß aller fürnehmsten Städte/ Vestungen und Plätze/ samt deren Merckwürdigkeiten/

Ausgefertigt durch

GERMANUM Adlerhold.

Franckfurt und Leipzig/
Zu finden bey Joh. Leonh. Buggel/ 1704.

Conventus Monacensis ord. Ere. S. Augni:
Ex libris Joan. Kandl

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Voransprach
An den geneigten Leser.

Es wird unnöthig seyn/ viel Ursachen anzuführen/ welche uns veranlasst/ bey dermaligen Zeiten eine umständliche Beschreibung des Landes Preussen an das Tags-Licht zu legen. Wann wir nur unsere Gedancken auf etlich wenig-verflossene Jahre schiessen lassen/ und anbey auch die jetzige Zeit selbst erwegen/ so

)(seynd

seynd die Bewegungs-Gründe schon klar und offenbar.

Als nach dem Tod des glorwürdigsten Königs Johannis Sobiesky/ dessen Helden-Muth in unvergeßlichem Angedenken seyn und blühen wird/ so lang der Sieg-belorberte Entsatz der Kayserlichen Residenz-Stadt Wien bey der Menschen Dencken Raum findet/ König August Friederich den Polnischen Thron erstiegen/ und die Sarmatische Kron erhalten/ fiengen schon einige trübe Gewölcke sich über das gepriesene Königliche Polnische Preussen zusamm zu ziehen. Es hatte die Chur-Brandenburgische Gedult/ welchem Chur-Haus wegen einer auf etlich Tonnen Golds sich belauffenden/ und noch vor dem ehmalig-Polnisch-Schwedischen

Krieg herstammenden Schuld/ die Stadt und Gebiet Elbingen zum Pfand-Schilling von der Kron Polen angewiesen worden/ den höchsten Grad erreichet/ als sie nach vielen vergeblichen Erinnerungen und Ermahnungen bey so vielen Reichs- und Craiß-Versammlungen der Polnischen Republique/ mit leeren Vertröstungen abgespeisst/ sich entschliessen muste/ das/ was alle Recht und Billigkeit zuerkannte/ in Besitz zu nehmen. Es bemeisterten sich demnach die Chur-Brandenburg. Trouppen der Stadt Elbingen/ welche Sache anfangs bey der Republique grossen Eifer/ und wann denen geschärfften Federn der Polnischen Universalien zu glauben gewesen/ noch grössere Weitläufftigkeit nach sich gezogen;

gen; allein der entbrannte Kiel/ und erhitzte Polnische Säbel/ verkuhlten nach und nach mit der Zeit/ zumal durch Vermittlung hoher Potenzen die Sache wieder in der Güte beygelegt/ Elbingen ausgeräumet/ einige Versicherungen von der Republique gegeben / und dadurch Chur-Brandenburg / welchem Durchläuchtigsten Haus die Mildigkeit ohnedem jederzeit angeboren / besänfftigt ward. Und hiemit zertheilte sich das trübe Gewölck/ so sich über das Königliche Polnische Preussen zusammn gezogen.

Bald darauf gediehe dem bisherigen Herzoglichen Preussen die höchste Würde an / da selbiges zu einem Königreich erhöhet/ und ihr Welt-gepriesener Friedrich/ (welchen Seine preißwürdig-

würdigste Regierung zum Salomon unserer Zeiten macht/) in seiner Geburt-Stadt Königsberg zum König in Preussen gekrönet ward. Fast ganz Europa beglückwünschte diesem würdigsten Monarchen diese Würde/ welchem niemand als der blosse Neid/ und wer ein Feind der verehrlichsten Tugenden eines Regenten/gehässig seyn kan; ja den der Himel selbst erwehlt zu haben scheinet/ dem bedrängten Römischen Reich hülffliche Hände/ zu dessen Schutz und Trutz der Reichs-Feinde/ zu reichen.

So Freud-jauchzend nun das neue Königreich Preussen/ so leidmüthig war das dem Polnischen Scepter gehorsamende Preussen/ als der in der Nachbarschafft aufgehende Rauch der

Polnisch-Schwedischen Kriegs-Flammen es in die Augen zu beissen begunnte. Ihre Furcht zeigte leider bald eine leidige Frucht/ da der Sieg-verehrliche Schwedische Monarch/nachdem er das Königreich Polen vorhero ziemlich geschätzet / auch in das Königl. Polnische Preussen eindrang / dessen bisherige süsse Ruhe störte / und nebst denen Polen sie lehrte/ wie gefährlich es seye / den Schwedischen Löwen aus dem Schlaffe zu erwecken. Die gute Stadt Thoren ward durch die hartnäckichte Tapfferkeit ihrer Beschützer in Aschen/ Armut/ und nahen Untergang gesetzet / ja die Rede gieng / es sollte das best-befestigte Thoren fürohin ohne Thore seyn/ und in einen offnen Ort verwandelt werden. Die übrige

ge benachbarte Städte des Culmischen uñ Ermländischen Bisttums/ eröffneten dem Schwedischen Sieger die Thore/ Marienburg begehrte sich nicht zu wehren/ ja so gar Elbingen ward ehender eingenommen/ als belägert. Das bisher unerschrockene Danzig ward bey diesen Begebenheiten auch in Entsetzen gesetzet/ und weiß bishero noch nicht/ was für eine Verhängnüs der Himmel über sie beschlossen/ da sie ihre beste Zugänge und Pässe von Schweden besetzet/ und sich mit langer Hand eingeschlossen sieht. So daß behalben Danzig/das meiste Polnische Preussen/ nun dem Schwedischen Befehlen gehorsamet.

Bey so gestalten Sachen/ und da nun dieses Polnisch-König-

liche Preussen ein Schau-Platz des leidigen Kriegs/ hat der Herr Verleger / dessen Dichten und Trachten auf des geneigten Lesers Vergnügen gerichtet / mich beredet / das hoch-gepriesene Land Preussen kürzlich zu beschreiben/ und dermalen / da es Zeit und Gelegenheit heischet/ zum Vorschein zu bringen.

Es würde zu weitläufftig seyn / alle Authores und Scribenten/ so von diesem herrlichen Lande geschrieben / namhafft zu machen. Aus vielen will ich nur wenige anführen / und absonderlich mich auf die Polnischen Scribenten/ so zusamm in ein Corpus getragen / beziehen / worunter Cromerus, und am meisten Stella das meiste gezinset ; Nebst diesen hat auch Cellarius in seiner Beschreibung des

Königreichs Polen eine zuverlässige und umständliche Nachricht ertheilt/ aber alle diese reichen nicht zu denen Preussischen Scribenten / die mit sorgsamen Fleiß bloß allein die Preussische Historie gründlich auszuführen sich angelegen seyn lassen/ worunter Petri von Duisburg Preussische Chronic, was die alte Authorn anbelangt/ den Vor-Reyhen führt; wie dann auch Schützen / Hennenbergers und Venators unermüdeter Fleiß nicht genug zu loben. Allein alle diese Quellen findet man schon erschöpffet/ wann man des Herrn Hartknochs Wercke/ so er seinem preißbaren Vatterland Preussen zu Ehren verfertigt / durchblättert. In seinen Anmerckungen über Petri von Duisburg Chronic, und denen mit angefüg-

fügten auserlesenen Historischen Berichten / von verschiedenen Preussischen Sachen sind alle Preussische Merckwürdigkeiten eingeschaltet / welches noch umständlicher in seinem grossen Werck des alt- und neuen Preussen geschehen; die Kirchen und Religions-Sachen aber / zu Beschämung noch anderer grössern Königreiche und Länder / auf das genaueste / und mit ganz unpartheyischer Feder in seiner Preussischen Kirchen-Historie / (einem Werck / so in dieser Schreib-Art wenig / oder fast keines seines gleichen hat /) geschrieben. Gestehe also gar gerne / daß ich aus der Hartknochischen reichen Quelle / das meiste dieses Wercks geschöpffet / und was ich hier und dar bey noch neuern Scribenten gefunden / mit eingerückt / auch

die-

diejenige Dinge/so sich in Preussen nach des Herrn Hartknochs Zeiten begeben/etwas weitläufftiger / als das andere/ berührt/ als wohin die Elbingische Sache / die Königliche Preussische Krönung / und der Königliche Schwedische Einfall in das Polnische Preussen zu rechnen.

Dieses ist es/ was ich kürzlich zum Vorbericht dem geneigten Leser hinterbringen sollen und wollen. Nun muß ich auch wegen des Herrn Verlegers etwas erwehnen. Er hat bishero / so offt er etwas fast von dergleichen Wercken/ zum Nutzen und Ergötzen der Neuigkeit-begierigen Leser / an das Tags-Licht gelegt/ das wunderliche Schicksel erfahren / daß entweder aus Vorsatz/oder von ohngefehr bald darauf durch andern Verlag

gleichmässige Wercklein zum Vorschein kommen / wodurch dann beyderseits Hindernüß und Abbruch geschehen; doch hofft er/es werde dermalen dieses sein Preussisches Wercklein von dem Unfall / so die überige betroffen/ befreyet seyn / als wodurch er ferner angespornt werden wird/ wie bishero / also auch hinfüro seine gemein-nützliche Dienste zeigen zu können; in welcher zuversichtlichen Hoffnung er sich des geneigten Lesers fort-beharrlichen Gewogenheit empfiehlt.

(o)

Kurzer Innhalt der Bücher und Capitel.

Des ersten Buchs

Erstes Capitel.

Von des Landes Preussen Benamsung/ Gränzen/ Lufft/ Erdreichs-Fruchtbarkeit/ absonderlich denen Preussischen Chermesinen/ Thieren/ und andern mehr.

Das andere Capitel.

Von dem Agt- oder Börnstein/ dessen fürnehmsten Sammel-Platz/ Matrice, Generation/ Sammlung/ Eigenschafft/ Gebrauch in der Arzney/ und sonsten.

Das dritte Capitel.

Von denen Flüssen/ Seen/ grossen Anzahl Fische/ Herings-Fang/ und Preussischen Inseln/ Halb-Inseln/ auch Salz-Quellen.

Das vierte Capitel.

Von denen alten Einwohnern Preussens/ als Ælveonibus, Æstiis, Alanis, Borussis, Boructuariis, Cimbris, Galindis, Gambris, Gothis, Græ-

Græcis, Herulis, Hirris, Jazigibus, Judæis, Phennis, Polixianis, Romanis, Soladimistis, Stavanis, Sudinis, Suevis, Varinis, Venetis, Viridoariis, auch der Preussischen Sprach/ und Leibs-Constitution.

Das fünffte Capitel.

Von dem heydnischen Götzen-Dienst/ heiligen Oertern/ Fest-Tagen/ Hochzeiten/ Begräbnüssen der alten Preussen.

Das sechste Capitel.

Von Bekehrung der Preussen zum Christentum / und Einführung der vier Bisttumer in Preussen.

Das siebende Capitel.

Von Anstellung des weltlichen Regiments/ in denen beyden Königlichen Preussen.

Des andern Theils Erstes Capitel.

Von der Gelegenheit/ wordurch der teutsche Ritter-Orden in das Land Preussen gezogen/ und endlich in ihre Gewalt gebracht worden/ bis unter den zehenden Hochmeister/ Burckhard von Schwenden.

Das

und Capitel.

Das andere Capitel.

Von Regierung des Landes Preussen/ durch den Hochmeister Burckhard von Schwenden/ und andern/ bis unter den Hochmeister Carl Beffart von Trier.

Das dritte Capitel.

Von Regierung des Landes Preussen/ unter dem Hochmeister Werner von Orselen/ und andern / bis auf den Hochmeister Heinrich von Wallenrod.

Das vierte Capitel.

Von Regierung des Lands Preussen/ unter dem Hochmeister Conrad von Jungingen/ und andern/ bis auf den Hochmeister Conrad von Ehrlichhausen.

Das fünffte Capitel.

Von Regierung des Lands Preussen / unter Ludwig von Ehrlichhausen/ (unter welchem der Polnische Krieg den besten Theil Preussens weggenommen) Heinrich Reussen/ Grafen von Plauen/ bis auf Herzog Albrecht.

Das sechste Capitel.

Der Könige in Polen/ und Herzog Albrechts Regierung/ über das zum Herzogtum erhöhete Preussen/ und seinen Nach-

Nachfolgern/ bis auf Churfürst Friederich Wilhelm.
Das siebende Capitel.
Von Regierung Königs Johann Casimirs/ und seiner Nachfolger/ über das Polnische Preussen/ wie auch der Beherrschung Churfürst Friederich Wilhelms/ über das Herzogtum Preussen.
Das achte Capitel.
Von dem Zustand Preussens/ unter König Friederich August/ und der Elbingischen Sache/ mit Churfürst Friederich von Brandenburg.
Das neunte Capitel.
Von Erhöhung Preussens zum Königreich / und der darauf erfolgenden Salb- und Krönung König Friederichs von Preussen.
Das zehende Capitel.
Was in dem letzten Königl. Polnisch-Schwedischen Krieg dem Land Preussen zugestanden.

Dritter Theil

Handelt von Eintheilung Preussens/ und dessen fürnehmsten Städten und Plätzen/ auch denen darinn befindlichen Merckwürdigkeiten/ nach Alphabetischer Ordnung.

Bey

Bey diesem Verleger sind nachfolgende dergleiche Topographien oder Länder-Beschreibungen/ welche kurz ganz neu heraus komen/ zu haben.

Das geharnischte Mayland/ oder umständige Beschreibung der jetzt vom Krieg bedrohten Stadt Mayland. 1702.

Umständige Beschreibung des herrlichen und fürtrefflichen Königreich Neapolis/ nebst den Glücks- und Unglücks-Fällen. 1702.

Die Macht des Portugesischen Scepters/ oder umständige Beschreibung des Königreichs Portugall. 1703.

Neu-eröffnetes Italien/ oder Beschreibung aller Städte / Vestungen/ Schlösser/ Pässe/ und vieler Schau- und denckwürdigen Gebäuen dieses Landes. 1703.

Die von Natur wohl-verschanzte/ und fast unüberwindliche gefürstete Grafschafft Tirol. 1704.

Kurz-verfasste Beschreibung des Chur- oder Nieder-Rheinischen Craysses/ worinnen die Churfürstentum Maynz/ Cölln/ Trier/ Pfaltz/ samt darzu gehörigen

hörigen Graf- und Herrschafften/ und was sich darinn Denckwürdiges begeben/ beschrieben. 1704.

Poliologia oder Beschreibnng aller fürnehmsten Städte von Europa. 1702.

Eine Beschreibung aller Städte der vier Theile der Welt/ als Europa/ Asia/ Africa/ und America. 8

Bericht an den Buchbinder/ beyligende Kupffer betreffend.

Bartenstein P. 522
Brandenburg 530
Brunsberg - 533
Culm - - - 551
Danzig - - - 561
Dirschau - - 599
Elbing - - - 604
Frauenburg - 626
Graudenz - - 632
Heilsberg - - 642
Holland - - 645
Johannesburg 648
Königsberg - 652
Marienburg 697
Memel - - - 718
Passenheim - 732
Pillau - - - 734
Prospect von Danzig bis Bauzig. 586
Rastenburg - 738
Schwetz - - 749
Straßburg - 753
Thoren - - - 758
Welau - - - 785

Erster Theil.

Das Erste Capitel.

Von des Landes Preussen Benahmsung / Gräntzen / Lufft / Erdreichs Fruchtbarkeit / absonderlich dem Preussischen Charmesin / Thieren / und andern mehr.

Von denen äussersten Ländern Teutschland / die mit denen Nordischen Cronen benachbart / mag wol das herrliche Preussen am meisten gepriesen werden. Die vortheilhaffte Läger-Stelle / so die Natur diesem Land eingeraumet / da es mit der See benachbart / und dannenhero die Natur-Güter / womit diese allgütige Mutter vor andern sich mild erwiesen / denen See-Fahrenden / die sie besuchen / mit Vortheil verhandeln / und was ihnen in ihrem Land etwann ab-

gehet (wie dann einer Provintz und Staaten allezeit etwas vor einem andern von dem klügsten Welt-Erhalter zugetheilet) dagegen einhandeln kan.

Ihren Nahmen belangend/ war selbiger bey dem Alterthum so viel als unbekandt/ dann obwol einige vorgeben wollen/ als obschon zu Zeiten Ovidii diese Einwohner Borusci genennet worden/ und den Beweiß aus seinem Libr. 4. Trist. Eleg. 8. heraus führen wollen/ wann er geschrieben:

Vita procul Patria peragenda sub Axe Borusco,

so wollen doch die besten Manuscripta dieses Poeten/ die hier und dar in den fürtrefflichsten Bibliothequen anzutreffen/ nichts von der Axe Borusco wissen/ daher dann von dem Jesuiten Pontano, Heinsio und Crispino in den schönsten Editionibus dieses Poeten/ für Borusco Boreo gelesen wird/ so daß demnach der daher entlehnte Beweiß des Alterthums gantz ungründlich und von selbsten dahin fällt; zu geschweigen/ daß Ovidius in seinem Elend/ da er die sogenañte Klaglieder und Libros Tristium gedichtet/ an dem Donau-

nau-Strom sich aufgehalten/ und die Getas und Sarmatas zu Nachbarn gehabt; wiewol einige seinen Aufenthalt an den Boristhenem oder Dniper-Fluß / und zwar nach der heutigen Stadt Kiow, versetzen wollen / welches aber mehr Beweises braucht.

Wird demnach von dem fürtrefflich-gelehrten Herrn Hartknoch/der sich durch gründliche Untersuchung aller Alterthümer seines Vatterlandes Preussen / bey der Nachwelt einen späten und unsterblichen Nachruhm erworben/ gerne gestanden/ daß der Nahme Preussen vor dem zehenden Jahrhundert nicht bekannt gewesen/ sondern dessen am ersten ein unbekannter Author, so des Heil. Adelberti, eines Preussischen Martyrers/ der hier in diesem Land seine Marter-Cron geholet / Erwehnung gethan / welcher bezeugt/ daß er vorgedachten Heiligen Lebens-Beschreibung/ unter der Regierung Kaysers Otto, des dritten/geschrieben/und demnach die erste Benennung Preussen in das Ende des zehenden Jahrhunderts hinaus zu versetzen. Von den ältern Scribenten sind die Einwohner des heutigen Preussen

sen Slavi, Æstij, Hirri genennet/ und darunter begriffen worden/ wovon bey den alten Einwohnern Preussen ein mehrers zu erwehnen seyn wird.

Nach der Hand hat Ditmarus von Mersburg im eilfften Jahrhundert/ unter Kayser Heinrich dem II. Adamus von Bremen/ der gleichfalls zu Ende erst-erwehnten Jahrhunderts geschrieben/ folglich Helmoldus und andere Scribenten mehr diesen Nahmen bekannt gemacht/ und nicht zwar Prussiam oder Preussen/ sondern Pruzziam oder Prüzzen geschrieben. Es wollen aber einige/ so die Fabeln mehr als die Warheit lieben/ und an weither geführten Nahmens-Erfindungen sich belustigen/ und absonderlich ein Polack Matthias Michoviensis, die Benennung Prussiæ vom König Prusia ableiten/ der/ auf Verhetzen und Anleitung Hannibals, den Römern den Krieg angekündiget/ und nachdem er von diesen Welt-Uberwindern auch besieget und überwunden worden/ sich in diesen Welt-Winckel mit denen Seinigen verlauffen/ und dahero diesem Land der Nahmen Preussen zugewachsen. Allein wer nur etwas

etwas wenigs in den Geschichten des Alterthums bewandert/ erkennet die Nichtigkeit dieses Vorgebens gar leicht/ wie dann auch das/ was von Pruto, einẽ Sohn Scythæ, des Enkels Araxæ, und Urenkel Noæ gedichtet wird/ nirgend anderst als in dem Lügen-Gehirn Annij Viterbiensis entsprungen/ und die daher geführte Nahmen-Ableitung der Prutenorum eben so lügenhafft.

Die von denen Boruscis, deren Ptolomæus gedencket/ den Nahmen her führen/ fehlen eben so weit nicht/ wann nur die Ryphäische Gebürge/ wohin sie Ptolomæus versetzet/ nicht so weit von Preussen entfernet/ welches dem Cluverio dannenhero mißfallen: doch ist es eben so unglaublich nicht/ wann man die Migrationen und Lands-Verwechslungen der alten Völcker in Erwegung zieht. Noch wahrscheinlicher ist/ was Herr Hartknoch berührt/ wann er darlegt/ daß Pod in Polnisch/ und Po in alt Preussisch so viel/ als unter bedeute/ und also PoRussi so viel/ als unterhalb den Russen/ welche vor Alters angegräntzet/ geheissen/ wovon folglich mit der Zeit Prussi abgekürtzet worden.

Es stehet auch dahin/ ob nicht der Preussische Fluß Ruß/ oder auch der Curische Haf Rusna zur Nahmens-Ableitung Anlaß gegeben. Was von dem Wallachischen Fluß Prut, der sich in die Donau stürtzt/ gemeldet/ und von etlichen das Wort Pruteni davon abgeführet wird/ dunckt mich keiner Berührung würdig zu seyn. Aber genug von dem Nahmen.

Wir wollen nun die Gräntzen Preussens besehen. Diese reichen heut zu Tag viel weiter/ als sie zu den Zeiten der Preussen unter dem Gebiet des Teutschen Ritter-Ordens gestanden; dann damals hat Petrus von Dusburg in seiner Preussischen Chronic/ den Fluß Memmel/ die Weixel/die Ost-See oder gesaltzene See/ Reußland / Masovien/ und das Hertzogthum Dobrin zu Gräntzen gesetzet. Allein heut zu Tag ist von der Nord-Seite über den Fluß Memel noch ein gut Stück Land bis an die Stadt und Vestung Memel/ oder wie es vor Alters genennet worden/ Memmelburg/ dem Lande Preussen angediehen und zugewachsen. Von dem Dobrinischen Hertzogthum entscheidet es der Fluß Drebniz, und setzet also auf der

Süd-

Süd-Seite die Gräntzen. Von der West-Seite hat ehmals der Weixel-Fluß Pommern und Preussen entsondert / jetzt aber gehöret gantz Pomerellen und Cassuben dazu / so da alles / von dem Fluß Löbe und der Stadt Lauenburg an / zu Preussen gerechnet wird. So daß / nach Caspar Schützens Rechnung / die **Länge** des **Landes** / von Lauenburg bis Ragnit / bey **acht und viertzig Teutscher Meilen** / oder von Thorn bis Memel auf zwey **und funffzig Meilen** zu rechnen; Burbach aber von Thorn bis zur Memmel nicht mehr als **acht und viertzig** / von Pommern aber bis an Litthau und Masau **vier und dreyssig Meilen** zehlet.

Dieser weite **Umfang** des Landes ist mit allen Nothwendigkeiten / so das menschliche Leben zum **Unterhalt** und Gemächlichkeit erfordert / reichlich versehen. Die **Lufft** will zwar / wegen der häuffigen Seen und Flüsse / womit dieses Land durchwässert und überall beströmet / etwas flüssig und allzu feucht / auch an denen Orten / die mit der Ost-See gräntzen / etwas gesaltzen und Scharbock-süchtig angeschwärtzet werden; allein es wird dieses

von vielen geläugnet/ und spricht das hohe Alter einiger Preussen/ welche damit andere Nationen übertreffen/ der Preussischen Lufft selbst das Wort/ und rechtfertiget sie von der ungebührlichen Auflag und Anklag; wie dann/ vieler andern Beyspiele zu geschweigen/ ein Preussischer Scribent Plumhof angemerckt/ daß im Jahr 1555. zu Wonneberg der Schultz/ Nahmens Hannß Beglau, im 153. Jahr seines Alters gestorben; so daß auch die Preussen sich zueignen/ was Lasicius von seinen Litthauern schreibt/ daß unter ihnen viel hundert Jahr erreichet/ welches bey so ungesunder Lufft nicht statt finden würde.

Die Erde reichet aus ihrem Schoß allerhand Reichthümer herfür/ sie giebt die reicheste und herrlichste Vieh-Waiden/ denen wenig in Teutschland vergleichlich/ wovon der wohlfeile Preiß des Rind- und andern Viehes einen unumstoßlichen Beweiß giebt. Der Ackerbau/ der bey den alten Preussen unbekannt gewesen/ zieht nun grossen Reichthum dieser Landschafft zu/ so daß man Preussen insgemein die Korn-Kammer von Holland zu nennen

nen pflegt. So müssen auch ehedessen Wein-Gelände in Preussen gewesen seyn/ weil in Samland an dem Strand/ wann der Börnstein ankommen soll/ sich erstlich alte verdorrte Weinstöcke sehen lassen/ so gar daß die Stengel an etlichen noch zu sehen/ da die Trauben gehangen. Wiewohl die kalte Gegend den Weinwachs wenig liebliches eingeprägt haben mag/ aus welcher Ursach auch vermuthlich der Weinbau in Preussen eingestellt worden. Es reicht hingegen Ceres was Bacchus mißgönnet/ wiewol das **Bierbräuen** erst in Preussen unter dem Teutschen Orden eingeführet worden/ da sie sich vorhero mit Wasser/ **Milch** und **Meth** vergnüget. Und zwar so soll/ nach Placotomi Gezeugnuß/ das **Dantziger-Bier**/ alle Bier in gantz Teutschland/ wegen der Stärcke/ übersteigen/ und darinnen keines vergleichlich seyn / daher es mehr gebissen als geschlungen werden muß/ wie einer schertzweiß davon geschrieben. Ja Olaus Magnus rühmt dieses Bier/ daß/ wann es in Schweden gebracht werde/ man sich dessen statt einer Artzney bediene und gebrauche. So ist auch dieses von dem Dantziger-

Bier besonder/ daß/ die solches trincken/ einē Urin/der demjenigen/welchen die Gelbsüchtigen von sich geben/ nicht ungleich/ wodurch mancher Medicus, dem dieses verborgen/ betrogen worden/ wie Forestus angemerckt. Nebst dem Dantziger/ hat auch das Königsbergische und Elbingische Bier keinen geringen Ruhm/ wovon vorangezogener Placotomus und Schookius in seinem Tractat vom Bier nachzuschlagen. **Von dem Meth** hat Preussen den benachbarten Polen ihre Kunst sehr wohl abgelernet/ und giebt der Preussische dem Polnischen nichts nach; daher auch leicht abzunehmen/ daß das **Bienen-Ziegeln**/ und deren Pflege in diesen Landen ein gemeines Werck/ und davon jedoch kein gemeiner Genuß denen Einwohnern zuwachse. Was sonsten Preussen für **Kräuter/ Bäume und Früchte** hege und nehme/ hat der Pomesanische Bischoff Wigand/ in einem besondern Tractat, an den Tag gelegt/ und ist der Raum dieses Wercks zu deren Verzeichnuß zu klein/ absonderlich hat Oelhafius, das/ was um Dantzig herum wächst/ aufgezeichnet/ und damit um sein Vat-

Vatterland sich verdient gemacht. Wir wollen aus dieser Menge der Gewächse ein einiges heraus nehmen/ welches/ weil es anderer Orten nicht befindlich/ in Polnischen Kosmaczek, in Latein Polygonum Cocciferum Polonicum von Camerario, von Segero aber der Polnische Chermesin genennt wird/ wiewohl Herr Berniz vorgibt/ daß es der Pöbel insgemein St. Johannis Blut nenne/ weil es meistens um dieses Fest gefunden/ und nicht sonder Aberglauben/ zwischen der 11ten und 12ten Stund des Mittags/ gesamelt/ und damit allerley getrieben wird. Es hängen aber an der Wurtzel obbemeldten Polygoni Cocciferi, kleine runde Beerlein/ welche/ wann sie zur Zeitigkeit gelangen/eine Purpur-Röthe an sich nehmen/ und dardurch den Landmann zur Einsammlung anlocken. Hierzu gebraucht man sich nun einer kleinen kurtzen/ anbey scharffen Handspathel oder krumgebogenen Grabkelle/ welche Herr Berniz in Kupferfürstellig machen lassen. Mit der einen Hand nun fassen sie das Kraut/ mit der andern aber heben sie/ vermittelst erstbemeldten Instruments/ die Wurtzel in

die Höhe/ zupfen die Beerlein davon ab/ und legen so dann die Wurtzel wieder in die Erde / welches mit solcher Geschwindigkeit geschicht/ daß sie nicht genug zu bewundern. Hierauf nun werden diese Beere von aller anklebenden Unreinigkeit und Erde durch ein bequemes Sieb gesäubert/ und wann sie spühren/ daß die darinnen vorhandene Würmlein sich vergrössern wollen/ werden sie mit Essig oder eißkaltem Wasser angesprengt/ an die Sonne oder zu einem gelinden Feuer des Ofens gelegt / und nach und nach ausgedörrt / weil bey allzujäher Hitz die schöne Farb gäntzlich austrocknet ; Bißweilen entsondern sich diese Würmlein selbst aus diesen Beeren/und ziehen sich gantz Pillenförmig zusamm / welches so dann höher als die Beere selbst geschätzet/ und diese Farb viel theurer verkaufft wird. Es meldet Herr Seger, daß dieser Chermesin um Ohrern häuffig wachse/ dannenhero er eben so füglich der Preussische als der Polnische Chermesin heissen kan. Die Türcken und Armenier kauffen ihn allenthalben auf / wozu sich absonderlich die Juden/ welche alles ausspühren/ gebrauchen lassen/ und

wird

wird damit ihre Wolle/ Haar/ Borsten und Saphian oder schön-roth Leder gefärbet. So meldet auch Berniz, daß man die aus Indien überbrachte theure Cochenille mit diesem Chermesin vermische/ durch Allaun und Arsenic/ auch beygesetzten Citronen-Säure erhöhe/ und daraus einen gewissen Kunst-Griff/ die so theure Farb Carmion oder Carmein genannt/ zubereite. Hat demnach Indien mit seiner so hochgeschätzten Cochenille sich nichts mehr vor andern Ländern zu prüsten und zu rühmen/ da Preussen ein gleichgültiges Gut aufstellen kan. Ja es hat der berühmte Polnische Leib-Medicus Cnœffelius, mit Hülffe des Rosen-Geists/ eine Tinctur aus diesem Preussischen Chermesin gezogen/ und solche/ als die beste Hertzstärckung/ denen/ die öffters in Ohnmachten mit dem Tod zu ringen geschienen/ nicht ohne Erstaunen der Umstehenden eingereichet.

Nächst denen herrlichen Vieh-Waiden/ Wismatten und Frucht-Feldern ist/ nach Cellarij in seiner Polnischen Reichs-Beschreibung Bericht/ auch Preussen mit Wäldern angefüllt/ ab-

sonderlich aber reichen diese Wälder/ die gröste Eichen/ die ansehnlichste Buchen/ die sich weit ausbreitende Linden und anderes Gehöltze. Ich nenne nicht ohne Ursache die grosse Eichen/ dann zu geschweigen/ daß die Eichen bey denen alten Preussen statt der Götzen-Tempel verehret worden/ wovon anderstwo zu melden Gelegenheit seyn wird/ so hat Hennenberger in Erklärung der Preussischen Land-Tafel einer solchen Eichen/ nicht weit von Welau über der Pregel/ in dem Dorff Oppen/ Erwehnung gethan/ denen in Warheit gar wenig vergleichlich. Wir wollen sie mit seinen eigenen Worten dem geneigten Leser fürstellig machen. Diese Eiche/ spricht er/ war inwendig hohl/ und so weit/ daß einer mit einem grossen Gaul hinein reuten/ und sich mit dem Gaul herum werffen oder tummelen konnte. Wie dann solches auch hochlöbl. Gedächtnuß Marggraff Albrecht der Aeltere in Preussen Hertzog/ auch andere nach ihm gethan haben. Sie ist aber zuvorn/ da sie noch grüne gewesen/ und ihre Rinden gehabt/

sieben

sieben und zwantzig Elen dick/ unten bey der Erden zu messen gewesen / wie man das Zeugnuß und Maaß von einem erbaren Rath der Stadt Welau kan kriegen.

In diesen Wäldern halten sich nebst dem gemeinen Wild auch einige Thiere auf/ die ausserhalb Preussen wenig zu sehen / worunter absonderlich das Elend sich häuffig allhier aufhält/ so daß man füglich Preussen des Elends Vatterland heissen und nennen mag. Es hat vorangezogener Pomesanischer Bischoff Wigand von diesem Elend oder Elch geschrieben/ und davon weitläufftige Meldung gethan. Es wird aber dieses Thier von dem scharffsinnigen Engeländer Rajo mit in das Hirsch-Geschlecht gezogen/ weil es seine zänckicht-breite Hörner/ gleich den Hirschen/ jährlich auch von sich zu stossen pflegt. Seine Grösse ist aus der Verzeichnuß/so Gœbelius von einem gefällten Elend an den Tag gelegt / am meisten abzunehmen: Er legte der Breite der Brust 22. Untzen/ der Länge der Ohren 11. Untzen/ der Breite neun Untzen zu; von der Brust bis an die Knie

waren

waren 22. des Kopffs Länge 26. Daumen/ an dem Hinderbein war die Höhe 82. Daumen/ welche 6. Römische Schue ausmachen. Wann nun dem Rumpf des Leibs die Höhe des Halses und Kopffes mit angefügt wird/ wird es über acht Schue / und mit denen Hörnern über neun austragen. Wiewol keine gewisse Grösse anzuberaumen / da eines grösser/ das andere kleiner/ ja Wormius hat gemeldet/ daß er Elende von solcher Grösse gesehen / unter dessen Bauch ein Mann stehen können. Sonst wird dem Elend insgemein die Grösse eines wolgemästeten Pferds beygelegt. Die Farbe der Haare bey dem Elend sind Esels-grau/ die Hörner sind breit/ und mehret ihre Hochachtung der Zencken Menge/ wie dann Gœbelius als eine Besonderheit bemercket/ daß er Elend-Geweyh von 17. bis 18. Zencken gesehen/ wie auch in dem Churfürstl. Königsbergischen Schlosse eines von zwantzig Zencken/ als eine wunderwürdige Seltenheit / gezeigt und gewiesen wird. Und sind selbige zuweilen sehr breit voneinander / daß öffters ihrer zwey in dem spatio und Raum darzwi-

schen

schen sitzen können. Diese beschwerliche Haupt-Zierde wird von dem Elend-Männlein (anerwogen das Weiblein dieser Zierde entübrigt) jährlich im Hornung oder Mertzen befreyet/ um welche Zeit es unter den Hörnern ein Jucken verspühret/ und dannenhero an die Bäume das Haupt anreibt/ und nicht nachlässt/ bis es dieser Last entlastet; wiewol gegen den August-Monath schon wieder neue Hörner herfür stammen. Es liebet aber dieses Thier die schattichte und morastige Oerter/ und Bircken-Wälder/ wovon es/ wie auch von andern Bäumen/ auf ge artige Manier das Laub klauben/ und sich damit sättigen kan; absonderlich sucht es und spühret ungemein dem so genannten Mann-Gras oder Schwaden nach/ als worinn es seine gröste Wollust suchet. Was das Alterthum von der fallenden Sucht/ womit es behafftet/ und dahero auch den Nahmen Elend erhalten/ ingleichen daß es/ so bald es sein eignes Blut ansichtig werde/ sterbe/ befindet man heut zu Tag/ bey besserer Nachspührung/ Fabeln zu seyn. Wann es von Wölffen und Hunden verfolgt wird/ wehret es sich mit

mit den Hinter-Füssen/ und zwar mit sothanigem Nachdruck und Stärcke/ daß es öffters mit einem Streich den grösten Wolff und Hund hinrichtet und zu Boden legt. Wann sie noch jung und etliche Tage alt sind/ werden sie gezähmet/ wie man dann Exempel hat/ daß sie auf solche Weise mit anderem Vieh auf die Weide gelauffen/ und den Leuten das Brod aus der Hand gefressen. Ob es gleich sonst niemand anzufallen gewohnet/ gehet es doch auf den Jäger/ der es getroffen/ doch nicht getödtet/ mit sothanigem Grimm loß/ daß/ wann er sich nicht auf einen Baum zu erretten/ oder/ mit einem geschwinden Pferd zu entreuten weiß/ er in gröster Lebens-Gefahr. Dieses gefällete Wildbrät wird auf grosser Herren und vornehmer Leute Tafel verspeiset/ und wird absonderlich das grosse Maul und die weit-abhangende Lefftzen für das beste Lecker-Bißlein gehalten. Was die Elend-Haut für Nutzen bringe/ ist allbekandt/ und wissen unsere Apothecken viel von Tugend und Krafft der Elends-Klauen und Geweyh zu melden. Aber genug von dem Elend.

Nebst

Nebst dem Elend gibt es auch die Auer-Ochsen / welche / nach des obbemeldeten Hennenbergers Beschreibung / grausam und grimmig seyn / rauch um den Kopff und Hals / vorn hochschulterich / hinten aber niedriger / groß und starck / an der Farb fahlechtig / sie halten sich in grossen Wildnüssen auf / aber zu Winters-Zeiten / wann grosser Schnee gefallen / gehen sie heraus auf das Raume / wo die Bauern Holtz gehauen haben / da fressen sie die Knotten ab / daß sie sich erhalten. Julius Cæsar hat ihre Grösse ein wenig unter die Elephanten-Grösse gesetzet / welches auch Erasm. Stella in seinen Preussischen Alterthümern bekräfftiget. Heutiges Tags werden / nach Herrn Hartknochs Bericht / die Auer-Ochsen in Samland oder Radraun gefunden / ohnweit von dem Flecken Japlak, da ihnen alle Winter viel Fuder Heu geführet werden / darmit sie sich / wann ein harter Winter ist / erhalten können. Herr Menzelius erzehlet / daß er öffters zu Königsberg diese

Auer-

Auer-Ochsen mit Bären/wilden Schweinen und andern streiten sehen; wie er dann auch erwehnt/ daß/ wann ein solcher Ochs erlegt werde/ das Gehirn und Hirn-Schale gantz nach Biesem rieche; daher dann der Engeländer Rajus wünschet/ daß von denen Teutschen Naturkündigern nur einer sich gefallen lassen möchte/ die äusserliche Gestalt und Abbildung nebst der innerlichen Theile Beschaffenheit recht gründlich fürstellig zu machen. Sonst hat offtbemeldter Hennenberger die Grösse eines Auer-Ochsens/ der im Jahr Christi 1595. erlegt worden/ beschrieben/ und spricht/ daß derselbe in der Höhe von dem vördern Fuß bis auf den Rücken gewesen vierdthalb Ellen hoch/ von der Stirn aber zwischen den Hörnern bis an den Schwantz fünff Ellen und ein Viertheil lang/ und habe 19. Centner und fünff Pfund Nürnbergisch Gewicht gewogen.

Was die andere wilde Ochsen/ in Latein Bisontes, zu teutsch Wisent genannt/ anlanget/ hat zwar Erasmus Stella auch dieselbe in Preussen versetzet/

und davon eine besondere Art mit einem Horn gedichtet / allein die so des heutigen Preussens kundig / schweigen davon gantz still / und bemercket Hennenberger / daß sie in Masau und also in Litthauen gefunden werden sollen / weßhalben wir auch sie hier mit Stillschweigen übergehen. Eben so wenigen Grund hat / was gleichfalls Stella von den wilden Pferden in Preussen angemerckt / als welche man heut zu Tag eben so wenig als die Wisent mehr antreffen kan. Sonst hegen auch die Preussische Wälder viel anderes Wild / welches das Rauh- und Futterwerck reichet / dessen Handlung auch diesem Land grossen Nutzen und Erspriessen angedeyhen läßt.

Was sonst die Preussische Erde annoch in ihrem Busen und Eingeweid hege / ist der Zeit noch unbekannt / und schreibt Cellarius gantz deutlich / daß es Mangel an Metallen habe ; welchen Abgang aber die Natur reichlich mit dem Agt- und Börnstein ersetzet / und damit Preussen vor allen andern Ländern geadelt / wovon folglich in einem besondern Capitel zu handeln seyn wird. Sonst

hat

hat dieses Preussische Erdreich viel Erd-Bech / und einen blauen auch gelblichten Letten/ wie auch etwas von Vitriol, welches alles umständlicher auf Königliche Preussische Erlaubnus der curieuse Herr Doctor P. J. Hartmann Braf, zu Königsberg zu untersuchen neulich versprochen.

Das andere Capitel.

Von dem Agt- oder Börnstein / dessen fürnehmsten Sammelplatz/Matrice, Generation/ Sammlung / Eigenschafft / Gebrauch in der Artzney und sonsten.

WEil der Agt- und Börnstein eines der köstlichsten und reichsten Natur-Güter des Landes Preussen / als verdient derselbige auch wohl / daß wir ihn in ein besonders Capitel einschliessen. Es haben aber die Preussischen Scribenten nicht ermangelt/ umständlich dessen Beschreibung und Sammlungs-Art an den Tag zu legen / wie dann solches der Pomesanische Bischoff Loth Wigand.

gand, die Preussische Leib-Medici Gœbelij Vatter und Sohn / absonderlich aber Herr D. Philipp Jacob Hartmann in Hist. Phys. & Civili Succin. Prussic. und vor wenig Jahren erst in Succincta Succini Prussici Historia & Demonstratione gethan / worinnen er Seiner Königlichen Majestät von Preussen unterschiedliche vortheilhaffte An- und Vorschläge/ nebst Anstellung eines aus Agtsteins/Curiositäten bestehenden Musæi, welches an Köstlichkeit die meiste Europæische Musæa trotzen und übertreffen solte / eröffnet. Wir wollen aus diesen berührten Quellen dem geneigten Leser von dem Agtstein kürtzlich etwas eröffnen.

Der Agtstein oder Börnstein war schon etlich hundert Jahr vor Christi Geburt unter den Griechen bekandt / als dessen unter denen Weltweisen Plato und Aristoteles, unter denen Historien-Schreibern Herodotus und Ctesias, unter denen Poëten Æschylus erwehnt / welcher letztere mit vielen Fabeleyen den wahren Ursprung dieser Kostbarkeit in grosse Dunckelheit verwickelt. Bey der

Römer

Römer Zeiten ward der Agtstein denen Edelgesteinen beygerechnet / wofür ihn auch König Theodoricus oder Dieterich der Gothen König in Italien / wie an andern Orten erwehnt / und als ein kostbares Geschenck von denen an ihn geschickten Gesandten angenommen und geschätzet. Und ob man gleich in andern Welt-Theilen / als Asien und Africa, auch einen Sammelplatz des Agtsteins gesetzet / hat doch die Natur dem fürtrefflichen Europæ vor allen diesen Schatz anvertrauet. Und zwar ist / was das Alterthum von dem Fluß Eridano und Adriatischen Meer und daselbst befindlichen Agtstein-Reichthum gedichtet / eine blosse Fabeley / und hat sich weder Spanien / Britannien und Ungarn / welchen Königreichen man gleichfalls etwas von Agtstein-Findung beylegen wollen / damit sonderlich zu rühmen / sondern der Preiß allein bleibt Preussen / und denen Pommerischen See-Küsten / wiewol auch nicht zu laugnen / daß an andern Nordischen Küsten und Königreichen hier und dar etwas von diesem Reichtum an Strand geworffen /

oder

oder aber aus der Erde ausgegraben werde / welches aber mit dem Uberfluß / so Preussen reichet / gantz und gar in keinen Vergleich kommt / und kommen kan.

Ob nun gleich Preussen allenthalben Agtstein-reich zu seyn pflegt / reicht doch das Sudauische Ufer von demselben am meisten / und ist dieser Strand und Ufer an demjenigen Theil / so man Samland nennet / von der neuen Tieffe zum Krantzkrug / ohngefehr auf zehen Meilen in Umfang. Dieser Börnstein-zinsende Streich Landes wird in sieben Tieffen / Winckel und Ecken vertheilet / nahmentlich (1) Krecke, (2) Nedums oder Nodems, (3) Lasniken, (4) Kuke oder Kuyk, (5) Palmenik, (6) Ampe, (7) Thierskein. Dermahlen aber ist nicht mehr Ampe, sondern Kraxdepellon und verstümpelt Krappeilen zwischen Palmenig und Hubenig, wie auch Bruster mehrers als Thierskein im Ruff und berühmt. Dieser gantze Strand und See-Küste ist mit Bergen umzingelt / die See anfangs etwas seicht / hernach tieff / folglich wieder seicht / und hier und dar mit Klippen versetzet /

welche dann dem Sudauischen Ufer und Strand / wegen so vieler Schiffbrüche/ die sich hier ereignen / einen üblen Nahmen und Ruff bringen. Die Gebürge lauffen gegen Pillau hinaus in eine Fläche. Der Boden selbst ist nicht gar zu veste / ja gar einiger Orten wegen des darunter verborgenen Gewässers sehr betrüglich / in welchem öffters Pferd und Mann miteinander versuncken und verschlungen worden; grösten Theils ist der Boden sandigt und einige Bäche darinn mit schlechten Kräutern und Gebüschen bewachsen / wiewol gegen Bruster alles mit Gebüschē angeflogen: Das Quell-Wasser rinnet oben von den Höhen herunter / und bildet unten / wann es sich gesammlet / einige Bäche aus.

Bey dieser auswendigen Beschaffenheit des Sudauischen Agtsteinreichen und reichenden Strandes / äussert sich inwendig im Erdreich eine verschiedene Vitriol-Art / eine Rinden förmige Erde / ein gegrabenes und Erden - förmiges mineralisches Holtz / benebst einer Ochra-färbigen Erden/

Erden / auch blaulichten Laimen / oder Letten / so alles hier und dar in diesem Boden verstecket und vertheilet. Es äussern sich auch Steine / und zwar unter dem aus den Bergen gegrabenen Sand und Kieß / die sogenannte Dactyli Idæi oder Alpen-Steine; wie dann auch in Stein verwandeltes Holtz / und Meer-Gras / und andere Curiositäten / womit die Natur zu spielen pflegt; wie dann auch nebst denen bißher erzehlten gemeinen / auch sogar edle Steine / als Diamanten und Jaspis gefunden werden. Das umligende Feld aber ist gantz unfruchtbar und wenig Wald / und zeiget gar keine Fiechten-Bäume. Dieses ist noch zu erinnern / daß in denen Klippen und Felsen des seichten See-Strandes gantze Heerdē der See-Kälber an diesem Ufer sich öffters blicken und vermercken lassen.

Was aber eigentlich die Gebähr-Mutter des Agtsteins sey / und ob es das jenige / worinn man ihn finde / als nemlich das Meer-Gras / Sand / Vitriol, gelbe Erde / Grieß oder blaulichte Letten / untersucht Herr Hartmann gantz genau / und kommt endlich auf die Ge-

dancken / daß es das gegrabene Erd-förmige Holtz / welches von keinen Vegetabilischen Bäumen abzuleiten wäre / da solche Klötze unmöglich die Erde jemals an das Tagsliecht gebracht / auch übrigens dem gemeinen vegetabilischen Holtz / an Rinde / Zweigen / Blättern und Sprossen nicht vergleichlich. Dergleichen gegrabenes Holtz Stellatus in dem Spoletanischen Hertzogthum/und Pillinger in Meissen beschreiben / welches auch in dem Lünenburgischen Hertzogthum und anderweitig zu finden.

Wie aber dieses gegrabene Holtz sich anfänglich zeige/ aus einer Rinden-förmigen Fetten mit Erd-Pech vermischten Erde sich aneinander schliesse / und durch die Vitriolische und etwas Alaun- und Eisenhaffte Theiligen zusammen wachse / hat Herr Hartmann deutlich durch den Geruch dieses entzündeten gegrabenen Holtz / wie auch aus dem Geschmack und Auslaugung obbemelter Salium mit unumstoßlichen Gründen erwiesen und dargethan.

Wann nun erweißlich / daß Preussen mit Erd-Pech durchaus angefüllt / wie dann gantze Pfund schwere Stücke ausgegraben / und aus der Erden fliessende Bäche von Erd-Pech gesehen worden / so kan die unter-irrdische Wärme die Ausdünstungen dieses Erd-Peches / so hin und her durch die Erde vertheilt / sammlen / und in Tropffen nöthigen / welches absonderlich aus der Rindenförmigen und Erdhöltzigten Gebähr-Mutter geschehen mag; wann mit diesem Werck die Natur beschäfftigt / durchdringt sie auch die in der Nähe befindliche Saltze / und nachdem sie deren Ausdünstungen gleichfalls zu sich genommen / vermischt sie selbige mit denen Tropffen des Erd-Pechs / da dann die harte Theiligen der Salium, wann sie in diese Gebähr-Mutter kommen / die bißherige Flüssigkeit des Erd-Pechs stecken und stehend machen / und wann ihnen von Erd-Pechigten Tropffen durch die Wärme keine weitere Hülff und Zufluß kommt / nimmt der Klumpe

nach Art des Models / so ihm in diesem Erd-Holtz gegönnet wird / die äusserliche Form an / und weil auch alle Ausdünstungen sich legen / die Wärme aber verschwindet / überkommen die saltzigte Theiligen wieder ihre Härte und Rigoren / da anbey auch der Erdpechigten Theiligen überflüssige Feuchtigkeit verrauchet / auf welche Weise dann der Agtstein ausgebildet und producirt wird / welcher um so viel reiner / gläntzender / wolriechender und vester / je reiner und proportionirter die Erdpechigte und Salinische Ausdünstungen seyn. Und dieses ist die wahre Zeugung und Generation des Agtsteins / welchen vor Herrn D. Hartmann niemand an Tag gelegt / sondern ihm allein alles Licht / was wir von dem Agtstein haben / zu dancken.

Es wird aber dieses herrliche Kleinod sowol auf dem Land als in der See gesammelt. Das was die See schencket / reichet entweder der Strand / oder aber das Wasser. Wann nemlich die See seicht

und

und die Ebne vorhanden/ begeben sich die Agrstein-Fischer mit Hammen oder Netzen an grosse Stecken gebunden hinein/ und fischen von Grund auf/ oder halten es denen anrauschenden Wellen entgegen/ welche von selbsten zuweilen die Beute ins Netze führen und liefern. Das übrige wird an dem Strand unter dem/ was die See ausspühlt und an den Strand führt/ als den Meer-Gras/ Reusicht/ Holtz und Sand gefunden und aufgelesen.

Das auf dem Land gesamelt wird/ bekommt man folgender massen/ man steckt einen Hammen an einen langen Stecken/ und hält ihn vor die Ader und Quelle/ die von des Strands Gebürgs-Spitzen und Höhen herunter schiessen/ und versucht/ ob man einen Brocken oder Klumpen in dem Holtz finde/ und wann man ihn spührt/ stürt man ihn aus dem Holtz heraus/ und legt es in den Sack/ so sie dieserwegen an dem Hals hängen haben. An dem Sudauischen Strand und Ufer weiß man von keinen unter-irrdischen Bergwercken; sondern man gräbt nur in denen äussern Theilen; das

Nachgraben aber nach denen Adern / so denen Alten unbekannt / hat Churfürst Friedrich Wilhelm / glorwürdigen Angedenckens / am ersten angegeben / und bewerckstelligen lassen. Es taugt aber nicht überall der Strand zum graben / sondern hiezu sind nur einige Gänge bequem / als nemlich zu groß Hubnik / groß Tierschkein / Warniken / Strabschnee / Palmnig / wo sich die Matrix deß Erd-Holtzes sehen lässt / und einen leichten Zugang bahnet.

Was die Klumpen des Agtsteins anbelangt / lässt die Natur in deren Ausarbeitung ihren Fleiß und Kurtzweil sehen / da sie Stücke wie Birn / Mandeln / Zwibeln / Erbsen und andere Arten der Früchte / und Abbildungen der Dinge vor die Augen legt; zugeschweigen was sie bißweilen für Buchstaben / gantze Figuren / Gemählde / Ruinen / und weiß nicht was innen hinein präget / wie dann von einem Polnischen Doppel-Ducaten / so ein Stück Agtstein als eingeschlossen fürstellig gemacht / der Jesuit Tykkowsky meldet / welches aber / da man es aufgeschlagen / nichts

nichts als nur eine Würckung der spie-
lenden Natur gezeiget. Allein der Herr
Hartman vermeinet dieses erdichtet
zu seyn/ und will ihm keinen Glauben bey-
legen/ wiewohl er gar deutlich erklärt/
auf was Weiße kleine Thiere und Un-
ziefer ihr Grab in dem Agtstein ge-
funden/ welches er auch von denen
Vegetabilibus Mineralibus, und an-
deren/ ja auch von Wasser-Tropfen/
so man in dem Agtstein findet/ auf
sothanige Weiß erläutert/ und an
den Tag legt/ daß man den geringsten
Zweiffel bey diesen bißherigen Dunckel-
heiten mehr übrig behält.

Wohin eigentlich der Agtstein zu-
rechnen/ und ob er zu denen Metallen/
Erden/ oder Salibus, wie auch denen
Schwefeln und Erdpechen/ zuzehlen/
hat man ehedessen viel streitens gehabt.
Man mag ihn aber denen Metallen nicht
beyrechnen/ weil er sich nicht schmeltzen
noch ziehen lässt; so ist er auch viel fester
als einige Erde/ und fetter als alle Sa-
lia. Denen Schwefeln und Erd-Pe-
chen kommt er zimlich nahe/ ist aber doch
von selbigen durch die Härte und Festig-

keit entschieden. Setzet demnach die Härte den Agtstein unter die Steine/ der Glantz aber und Helle unter die Edelgesteine; anerwogen einiger Agtstein/ absonderlich der weisse/ so hart/ daß er auch selbst den Stahl stumpf macht; und mag der Einwurff/ von der an sich ziehenden Krafft des Agtsteins/ sie deshalben nicht aus der Zahl der Edelgesteine stossen.

Es haben einige vorgegeben/ daß ihnen eine Kunst wissend den Agtstein zu schmeltzen/ und kleine Stücklein dadurch zusamm in ein grosses Stück und Klumpen zu giessen; allein es würden diese/ wann sie besagter Kunst kundig/ so reichen Gewinn/ als die Goldmacher zu vermuten haben. Es hat sich aber noch keiner gefunden der es bewerckstelligt/ obwol viel in der Scheid-Kunst besterfahrne Leute sehr darüber gearbeitet/ und alle Mühe/ aber vergeblich/ angewendet. Doch hat es Herr Doct. Hartman durch viele und lange Arbeit bloß durch das Feuer allein zum Fluß gebracht/ so aber folglich viel gebrechlicher als sonst gewesen/ an-

bey

bey auch die Farb verlohren/ indem die kleinen Theilichen des Saltzes sich an die Seiten des Gefässes hier und dar angehängt. Doch glaubt er / daß die Kunst eben nicht gantz und gar unmöglich/ wann man solch ein gelinde Wärme ausfinden könnte / dergleichen die Natur bey denen Thieren in die feuchte Dünste eingepflantzet; wie dann einige Agtsteinerne Kugeln/ so man bey Schafen und einigem Geflüg in dem Magen gefunden / aus verschiedenen kleinen Stücklen zusam̃ geflossen. Was man aber von einigen Sceletis, und Abgängen / oder Abortibus, die mit Agtstein überzogen worden / gemeldet/ ist/ was den Agtstein anbelangt / ein Betrug / und nichts anderst als ein Firniß.

Was den Gebrauch des Agtsteins in der Artzney anbelangt / ist selbiger so häuffig/ daß dazu dieser Raum zu klein. Die Indianer und Chinesen belustigen sich daran/ daß sie den Agtstein / wie wir den Taback/ schmauchen / und gar auch darinnen debauches machen / und mag

dieser Rauch bey schleimichten Flüssen grossen Nutzen schaffen; und haben es lediglich die Königsbergischen Agtstein-Dreher denen Gifft-vertreibenden Ausdünstungen des Agtsteins zugeschrieben/ daß keine Pest sie angefallen. Der weisse gepülverte Agtstein ziehet die Flüsse zurück/ wann er in das Genick gebunden wird/ treibet den Urin und Stein/ befördert die ausgebliebene Monatblüthe des Frauenzimmers/ und zeigt noch viel andere herrliche Würckung mehr/ welche hier anzuführen viel zu weitläufftig/ wie auch dieses ein Uberfluß/ was aus dem Agtstein durch die Scheid-Kunst für herrliche Artzneyen zu zubereiten; welches alles weitläufftig offtbelobter Herr Doctor Hartman angemerckt und untersucht.

Nachdem wir nun alle Eigenschafften/ Tugenden/ Zeugung und Würckungen des Agtsteins berührt und angeführt/ müssen wir auch etwas melden/ wem eigentlich dieser Schatz des sammlenden Agtsteins jährlich zukomme. Zu Taciti und Avicennæ Zeiten mögen damit die Einwohner des Lands Preussen nach Belieben Kauff-

mann-

mannschafft getrieben haben. Der Ritter-Orden / als er in Preussen sich festgesetzet / hat sich dieses Agtsteins-Sammelns / bey grosser Straff angemasst/und meldet Grünau in seinem Tractat von dem Börnstein / daß die Brüder Teutschen Ordens durch Bruder Anshelm bey Losenstein/bey Hencken an den nächsten Baum / das Börnstein-lesen und sammlen / verbotten / da es von Anbegin sonst Winter und Sommer frey war. Derowegen hielt er Knechte und Fehmer-Recht. Diese hatten das Recht/ daß sie möchten einen jeglichen tödten / ohne Verhörung und Frage/ so sie auf der That ergriffen sind. Die Preussen waren das ohngewohnt / und kehrten sich nichts an das Verbieten/ weil viel mit dem Börnstein-Fischen ihre Nahrung suchten; alsdann jemands von denen Fehmern ward darüber ergriffen / der ward stracks gehangen. Doch stunde damals / als der Teutsche Orden das Börnstein-Sammel-Recht an sich gebracht/dem Bischoff von Samland

land einige Recht darauf zu. Nach der Hand meldet zwar Grünau, daß König Casimir in Polen/ den Armen sowol als denen Reichen/die sich mit Börnstein ernähren wollten / denselben frey zu lesen gegeben/ allein kein anderer Historien-Schreiber meldet davon nichts/ und bezeugt das Recht/ so die Stadt Dantzig/und der Prælat des Closters Olivæ darüber hat/ viel ein anders.

Die Hertzöge in Preussen haben/ nach Abgang des Teutschen Ordens/ in diesen Landen die Einkünffte von dem Börnstein-Fischen in ihre Kammer gar ordentlich einfliessen lassen. Die Sudaische Strand-Einwohner hat man zu dieser Arbeit gewidmet/und ihnen aus denen Haubtmannschafften Schaken und Fischhausen noch einige zugeordnet. Zun Frohndienstē ist keine gewisse Zeit angesetzt/ sondern es müssen fort/welche man zum reichen Fischzug düchtig achtet sowol bey Tag als bey Nacht/ des Winters sowol als des Sommers. Die Besoldung dieser Strand-Fischer ist ein klein Häuslein samt einen kleinen Stuck Feld/ nebst der

Steuer-

Steuer-Befreyung/und empfangen sie/ als viel Agtstein sie liefern/ so viel Saltz; bey dem ausgegrabenen Agtstein aber bekommen sie alsobald etwas Geld auf die Hand.

Bey denen Ordens-Brüdern hieß derjenige/ dem die Aufsicht über denen Agtsteinen anvertraut/ der Börnstein Herr; welche Sorg bißweilen auch einigen Commenthuren aufgetragen war. Unter Marggraf Albrecht wurden sie Cämmerer genannt/ und verwaltete allezeit einer von Adel diese Würde. Dermalen hat einen Theil dieser Würde der Ober-Haubtmann und Land-Rath von Fischhausen/ einen Theil der Zoll-Director, der einen besonderen Strand-Aufseher hat; Unter diesen stehen die Strand-Reuter/ und bey diesen die Cammer-Knechte/ welche mit denen zu Pferd abwechseln. Des Strand-Aufsehers-Amt erfordert alles überall anzuordnen / den Agtstein sammeln zu lassen/ das Gesammelte nach Königsberg zu senden/ allen Abtrag und Veruntreuungen vorzubeugen/ und das Regale seines Souverainen Oberhaubts unverbrüch-

brüchlich zu erhalten; diesen liegt auch ob/ denen Strand-Bauern das Saltz austheilen zu lassen. Die Strand-Reuter und Cammer-Knechte müssen bey Tag den Strand bereuten und umlauffen/ damit niemand Agtstein sammle. Wann sie mercken/ daß gut Wetter/ so bieten sie die Bauern zum sammelen und graben auf/ und bringen das gesammelte und gegrabene an behörige Ort. Keinem Bauern ist erlaubt Agtstein in seinem Haus zu haben/ sondern er muß es den Strand-Reutern oder Cammer-Knechten ausliefern; was an dem Pillauischen Strand und Ufer der neuen Nährung gefunden wird/ empfängt der Zoll-Schreiber. Unter dem Arbeiten bey dem Sammlen und Graben/ hat jeder Arbeiter einen Sack am Hals hängen/ so nun jemand in seinem Kleid ein Stücklein Agtstein verbürge/ wird er für einen Dieb gehalten. Was nun gefischet/ gesammlet/ und gegraben wird/ bekommt alles der Strand-Aufseher/ von welchem es in die Börnstein-Cammer nach Königsberg geliefert/ und daselbst von dem Zoll-Inspector oder Director

rector

rector auseinander gesondert / und verkaufft wird. Vor diesem waren verschiedene Börnstein-Cammern zu Lochstädten / Dirschkerin, Memmel / und Germau, und hatte jede ihren besonderen Rentmeister. Es war auch ehedessen Privat-Personen das Börnsteinfischen verpachtet / welche jährlich 10. biß 12000. Thaler / über die Unkosten so man den Strand-Leuten für ihre Mühe zahlen müssen / geschossen. Es ist aber der Kammer ein viel grösserer Gewinn zugeflossen / nachdem man durch Oberherrliche Authorität den Agtstein verkaufft / und jede Sorte für gewissen Preiß angeschlagen worden. Die Haubt-Stücke so etliche Untzen schwer / kommen etwas theurer / die Dreh-Stücke einer Handbreit sind wolfeiler / der Grauß oder die kleinsten Stücklein sind in schlechtestem Preiß. Stücke von etlichen Pfunden kan man keinen gewissen Preiß setzen. Die Reinigkeit / und Höhe der Farb / erhöhet den Preiß / der Schlukverniß oder der Unreine ist der geringste; der weisse und merhfärbige ist der kostbarste; und erwehnt Herr Doctor Hartmann /

mann/daß auf 180. Farb-Sorten des Agtsteins zu haben. Die Börnstein-Handlung ziehet dem Land Preussen keinen geringen Gewinn zu / indem es eine der köstlichsten Kaufwahren/ so man in die weitentlegenste Länder versenden kan. Zu Zeiten des Teutschen Ritter-Ordens hatten die von Lübeck und Stolpe den grösten Handel davon an sich gezogen; folglich aber die Danziger und Königsberger / dermalen hat Dantzig den grösten Gewinn davon/ und die Börnstein-Dreher in der neuen Nährung den einträglichsten Nutzen. Wiewol Herr Hartmann Vorschläge und Mittel an Hand gibt/ auf was Weise die Königsberger wieder in den ehemaligen Flor der Börnstein-Handlung gelangen können/ wie dann ehedessen die Persianer und Armenianer selbigen von Königsberg geholt / und würde ein noch grösserer Gewinn von dem Agtstein zu erheben seyn/ wann sie denen Frantzosen und Italiänern zu Folge/ allerley Wercke und Figuren auf Mosaische Art / mit zusammgesetzten kleinen Stücklein aus-

bil-

bildeten / und verfertigten / und ihnen dazu den bequemsten / hellesten und schönsten auszulesen Erlaubnuß gegeben würde. Was sonst der Agtstein bey denen Fürnissen für Nutzen schafft/ und so gut als Gummi Laccæ zu gebrauchen/ ingleichen wie man ihn zum Lederfärben in Moscau und Tartarey gebraucht / und zu andern mehr/ ist ohne dem schon bekannt.

Das dritte Capitel.

Von den Flüssen/ Seen/ grossen Anzahl Fische/ Herings-Fang/ und Preussischen Inseln und Halb-Inseln / auch Saltz-Quellen.

NAchdem wir die Erde und deren Schätze/ so sie auf ihren Rucken träget/ und dem Preussen reichlich und preißlich einreichet / durchgangen / und vor Augen gelegt / wollen wir nun auch das Wasser und dessen Reichtum in Flüssen und Seen / womit es Preussen überschwemmet und beströmet/ betrachten. Und zwar gleich Anfangs wenden wir uns zu denen Flüssen des geseg-

gesegneten Preussens / und besichtigen selbige nach Alphabetischer Ordnung.

Alle / ein Flüßlein / welches in dem Heidenburgischen Ampt / in des Kirchdorffs Lana Gränzen / aus schönen und verschiedentlich nahe beysammen-ligenden Quellen entspringt; wann sich diese Quellen alle zusammen ergossen / bekommt es den Nahmen des Alle-Flüßlein / welches hernach durch einen See durchrauscht / und dann ferner durch das Bartenland und Natangen / bey denen Städten Allenstein / Guttstadt / Heilsberg / Bartenstein / Scheffenburg / Friedland / Allenburg / vorbey rinnet / und sich endlich bey Welau in den Pregel-Fluß stürzet.

Angerap / ein kleines Wässerlein / von keiner sonderlichen Wichtigkeit / ausser daß es dem Fluß Pregel zum Theil den Anfang gibt.

Die Bersche, welche Copernico Varissa genennet wird / entspringt nicht weit von der Carthauß / bey dem Dorff Polestino, aus einem See / fleusst auf Schöneck / Stargard / Pelplin / und fällt bey der Merve in die Weixel.

Die

Die Bro scheidet Pomerellen von Groß-Polen/entspringt eine halbe Meil oberhalb Conitz/ nicht weit von Schlochen/ fleusst auf das Closter Cram/ und darnach auf die Stadt Bromberg/ (Bidgost) zwey Meilen von dannen versenckt sie sich in die Weixel/ nicht weit von dem Städtlein Vorden; die Weixel-Kähne und andere Fahrzeuge können von der Weixel bis in Bromberg mit ihren Wahren ankommen/aber nicht weiter.

Chronus. v. die Memmel. Die Deine ist ein gegrabener Fluß/ so sich in den Pregel ergeusst/ er erhebt sich aus dem Curischen Haff/ und eilt von Norden/ Sud-wärts geraden Wegs fort/ entsondert Samland und Nadrauen voneinander/ und stürzt sich unterhalb Tapiau in den Pregel-Fluß.

Die Drebnitz in Polnisch Drwenza ist eine Gränz-Scheidung der Dobrinischen und Culmischen Landschafften; ihr Ursprung ist aus einem Bruch im Gebürge bey Hohenstein/ zwischen Osterode und Morungen/ fleusst Osterode vorbey/ da sie in die Osterodische See fällt/ hernach

hernach laufft sie aus Bretchen/ Neumarck/ Straßburg/ Golup/ und fällt eine Meil oberhalb Thoren/ bey dem alten niedergerissenen Schlöß (Slotonia) Schloterey in die Weixel/ und führet viel Brenn-Holtz nach Thoren.

Der Elbing-Fluß ist nicht sonderlich lang/ aber dabey so Schiff-reich/ daß man jetziger Zeit die Wahren nach der Stadt Elbing/ aus dem frischen Haff/ leichtlich zu Schiffe bringen kan. Er entspringt aus dem See/ Draussen genannt/ nicht weit von der Stadt Elbing/ und stürzet sich nur eine Meil von Elbing ins Haff. Es vermeynt Henneberger/ dieser Fluß habe von dem häuffigen Aal-Fang den Nahmen bekommen/ es urtheilt aber Hartknoch weit wahrscheinlicher/ daß in dem Nahmen des Flusses noch ein Uberbleibsel des alten Nahmens/ der Ælveonum, des Ptolomæi, oder der Helveconum des Taciti, welche in diese Landschafft gesetzet werden/ steckte. Am wahrscheinlichsten meynt er zu seyn/ daß/ da die in Schweden wohnende Gothen vielen Flüssen den Nahmen Elff beygelegt/ auch

von

von den Gothen/ die/ wie anderwärtig erwiesen werden soll/ auch Preussen bevölckert/ auch diesen Fluß Elff oder Elffin benahmset.

Eridanus v. Radun.

Die Feisching ist ein kleines Preussisches Flüßlein/ wovon Hennenberger nachzuschlagen.

Silge ist ein Arm des Memels-Fluß/ so sich ins Curisch Haff ergeusst.

Solba/ ein kleines Flüßlein/ in dem Jasterburgischen/ bey einem Dörfflein/ Narkisken. Dieses kleine Wasser haben die alte aberglaubische Preussen in dem obgenannten Dorff für heilig gehalten/ und geehret; zum Zeichen aber/ daß diese Ehre dem Flüßlein nicht unangenehm wäre / sind dieselbigen Leute einäugigt worden. Es meldet auch Hennenberger/daß wenige Jahre hernach/ ehe er seine Chronic geschrieben / solcher einäugigten alten Leute noch etliche daselbst vorhanden gewesen; den Jungen aber hätte nichts geschadet/ weil sie auf solche Alfantzerey nichts gegeben.

Der Inster ist ein Anfang des Flusses Pregel.

Leni-

Leniroka ein Arm des Weixel-Flusses / so gegraben worden / und mit der Mottlau das Danziger-Werder macht; trägt diesen Nahmen in Polnischer Sprach.

Der Lyk-Fluß.

Die Memel trägt in Polnischer Sprach den Nahmen Niemen. Herr Hartknoch behauptet / dieser Fluß seye der Chronus, dessen Ptolomæus gedencket. Dann Ptolomæus setzt des Chroni Ausfluß Longit. 56. Grad / und Latitud. 50. Grad. Es ist aber dieses ein breiter und weiter Strom / der aus Rußland durch Litthauen und Preussen fleusst / ehe er sich in das Curische Haff einsencket. Zwey Meilen unter Tilse theilt er sich / da der eine Arm / welcher sich Nord-wärts hinlencket / die Russe / der andere aber / der gegen Westen fleusst / die Gilge genannt wird: Beyde Theile fallen endlich ins Curische Haff. Aus diesem ist zu ersehen / wie das Getraide / und insonderheit die Wald-Wahren / als Klap-Holz / Weid- und Potasch / item Hanff und Flachs / aus Rußland und Litthauen nach Königs-

berg

berg gebracht werden. Nemlich die Fahrzeuge/ die man Wittinnen (Wicini nennens die Litthauer) benahmset/ gehen die Memel hinauf/ hernach kommen sie durch den einen Arm/ die Gilge genannt/ ins Curische Haff/ von dannen durch die Deune/ welches ein gegrabner Fluß seyn soll/ in den Pregel.

Die Mottlau entspringt nicht weit von Derschau/ aus einem Gesůmpff/ von welchem mottichten und schlammichten Grund sie auch vielleicht den Nahmen Mottlau empfangen haben mag. Von Derschau fleusst sie gegen Danzig/ durchströmet diese Stadt/ zwischen der rechten Stadt und denen Speichern/ und nachdem sie die Radune in sich gesoffen/ ergeusst sie sich in die Weixel.

Niemen v. Memel.

Der Nogat-Fluß ist der dritte Arm der Weixel/ so sich über Marienburg abscheidet/ und die Benahmsung der Nogat ůberkommt/ fleusst darauf nach Marienburg/ und weiter herab; im Werder theilt er sich wiederum/ und kommt also theils in den Fluß Elbing/ theils alsobald ins frische Haff.

C Die

Die Ossa ist eine Scheid-Gräntze des Culmischen und Pomesanischen Landes/ und fällt eine Meil von Graudentz in die Weixel / es wird darauf viel Pech/ Theer und Bau-Holz geführt.

Die Passarga ist ein zimlich Wasser / aber nicht Schiff-reich / entspringt eine halbe Meil von Hohenstein/ aus einem Gesumpffe / bey dem Dorff Gregling/ fleusst vor Wormdits/ ferner zwischen Braunsburg und Frauenburg/ins frische Haff. Bilib. Birkheimer hat diesen Passarga-Fluß für des Ptolomæi Chronum gehalten.

Der Pregel-Fluß hat seine eigne Quelle nicht/sondern entstehet aus zwey kleinen Flüssen / nemlich aus der Jnster und Angerap/ welche unweit von der Stadt Jnsterburg ineinander fallen / und also den Pregel-Fluß ausbilden. Er fleusst hernach bey Melau/da er die Alle in sich verschlucket / ferner auf Tapiau / wo die Deune/ die den Pregel mit dem Curischen Haff verknüpffet/ in denselben fällt/ von dannen er durch die Stadt Königsberg fortrauschet / biß er zuletzt eine Meil von Königsberg in das

frische Haff sich stürzet. Was seinen Nahmen anbelangt/ hat Grünau gedichtet/ daß er Anfangs Skarre geheissen/ weil aber dem Fürsten Samo sein Weib Pregolla in diesem Fluß ertruncken/ soll er von ihr den Nahmen ererbet haben. Allein/ wie alles von Waidewut und seinen zwölff Söhnen/ darunter auch dieser Samo/ eine leere Fabel und Mährlein/ als ist auch die Benennung von seinem Weib Pregolla eben so fabelhafft; und hat Hartknoch aus vielen alten Urkunden und Scribenten dargelegt/ daß dieser Fluß nicht vor Alters Pregolla oder Pregella/ sondern Prigore/ Prigora und Pregora geheissen/ wie ihn dann gar Erasmus Stella Pergulum genannt/ wie dann so gar auch der Name Prigore ausländischen Scribenten bekannt gewesen.

Die Radune entspringt eine Meile von dem Closter Carthauß/ aus dem Raduner-See/ treibt sonderlich viel Mühlen. Bey Brüst wird sie mit einer Schleussen getheilet; die alte Radune gehet ihres natürlichen Lauffs in die Mottlau/ die andere neu-gegrabene

Radune gehet auf Danzig/ fleusst durch die alte Stadt/ fällt an dem alten Schloß in die Mottlau/ und kommt also in die Weixel. Goropius Becanus vermeynet/ der Fluß Eridanus seye der Weixel-Fluß/ allein Cluverius, Micrælius und Hartknoch vindiciren der Radune den Nahmen des Eridani, von welchem die Poeten so viel gedichtet und gefabelt.

Die Russe ist der Nördliche Arm des Memel-Flusses/ so sich in den Curischen Haff ergeusst. Einige stehen in Gedancken/ es stamme von diesem Fluß Ruß/ Prussio der Preussen/ her.

Schechuppa ein kleines Flüßlein/ so zwar von Herrn Hartknoch berührt/ doch wo er fliesse/ nicht angedeutet wird.

Varissa v. die Berske.

Der Weixel-Fluß / das Haupt und König aller Preussischen Flüsse/ der auch bey dem Altertum sehr bekannt gewesen/ aber dessen Nahme ungemein verstümpelt worden. Dann bey dem Plinio und Solino heisst Vistula und Vistalla, ja gar nach Plinii Zeugnuß Vistallus. Pomponius Mela heisst ihn

ihn Visula, und weil er im Griechischen Βισȣλας geheissen/ nennt ihn Ammianus Marcellinus Bisula; Ptolomæo heisst er Ουιςȣλας unter denen neuen Scribenten trågt er den Namen Istula Instula und Isula, wovon die Polnische Geschicht-Schreiber Wisla abgekůnstelt; Kadlubko meldet/ er seye vordiesem Vandalus genennet worden/ und zwar von der Kőnigin Vanda, welche sich in selbigen hinein gestůrzet/ und nåchst darbey begraben worden. Aus dem Polnischen Wisla mag wol die Benamsung bey Jornande Viscla abgestammet seyn/ und heisst er auch in einer Culmischen Hand-Veste Wissa. Allein wir forschen nach so verschiedenen Namen auch nach seiner Ur-Quelle/ diese åussert sich in dem Schlesischen Herzogtum Teschin/ aus dem Carbachischen Gebůrge/ fast ganz an den Ungarischen Grånzen. Wann er einige Båche in sich geschlucket/ fliesst er ůber Ohwiczin/ Zator/ auf Crackau/ welche Stadt er benetzet. In dieser Nachbarschafft nimmt er den Fluß Villoc zum Gesellschaffter/ und zwar bey Polanieck/ unter Sendo-

mir/ ober dem San-Fluß/und bey Stesick / den Viepriez; folglich / wann er durch diese Flüsse ziemlich geschwängert/ nimmt er durch Masuren seinen Lauff/ und benetzet Czerko und Warschau; bey Plozko und Vladislaw vermischt sich auch der Bug-Fluß mit ihm / und scheidet er in seinem Weg gegen Preussen zu/ Cujavien von dem Land Dobrin. In Preussen scheidet er weiter gegen Norden das Pomerellen von Preussen. Er benetzet in Preussen die Städte / Thoren / Culm / Graudenz / und hat drey Ausflüsse/ welche auch schon Jornandi, in dem sechsten Jahr-Hundert/ bekannt gewesen. Das erste Theil geht bey Danzig vorbey/ an der Vestung Weixelmünde/ an die Ost-See. Das andere scheidet sich vier Meilen über Danzig ab/ nemlich/ wo vor diesem die Vestung Hœut oder das Haubt gestanden/ und kommt endlich in etlichen Oertern ins frische Haff. Der dritte Arm scheidet sich über Marienburg ab / und heisset die Nogat / wovon oben schon bey Nogat Meldung geschehen. Merckwürdig ist / was sonst Hartknoch auch

von

von dem Weixel-Fluß angemerckt/ daß selbiger vorzeiten so Schiff-reich gewesen/ daß darauf grosse Schiffe haben biß nach Culm/ ja auch biß nach Thoren gehen können/ dann man findet nicht allein in Culm/ biß auf den heutigen Tag/ das Englische Pack-Haus/ da die Wahren/ die vormals aus Engeland überbracht/ abgeladen und aufbehalten werden/ sondern es wird auch noch in den Thorenischen Actis, in dem 14ten Seculo, offt gemeldet/ daß Briefe aus Thoren/ wegen Schiff-brüchiger Güter/ an den König in Engeland/ König in Dännemarck/ nach Holland/ und andere Länder/ geschickt worden/ welches nicht hätte geschehen können/ wann von Thoren nicht Schiffe an dieselben gegangen wären: Und das ist auch der Ursprung der gemeinen Rede/ die noch biß auf diesen Tag unter dem Pöbel gehet/ daß die grosse offenbare See vor alten Zeiten biß an Culm gegangen/ hernach aber

biß hinter Dantzig gewichen. Solte aber jemand fragen / wie es doch komme / daß da vormalen grosse Schiffe hier gegangen / jetziger Zeit das Wasser so klein ist / daß bey trucknen Sommer-Tagen fast kein Weixel-Kahn von 15. oder 18. Lasten durchgehen kan; so ist gar leicht eine Antwort zu finden. Nemlich die Weixel ist damal nicht so breit / und dannenhero auch um so viel tieffer gewesen; nun aber reist die Weixel von beyden Seiten mehr und mehr vom Lande weg / so daß es zu besorgen steht / es möchte auch noch hinkünfftig / durch die Ausbreitung des Flusses / der Schiffahrt auf dem Weixel-Fluß noch grösserer Abbruch geschehen. So weit Hartknoch.

Weeske ein kleines Flüßlein / von welchem gleichfalls die Gegend unbekandt.

Nach Erzehlung der fürnemsten und bekandtesten Flüsse in Preussen solten wir nun auch in Alphabetischer Ordnung die Seen herzehlen / allein der Raum / den wir unserm Wercklein vorgesetzt /

setzt/ ist viel zu klein und eng/ zumal da Hennenberger und aus ihm Cellarius meldet/ daß vor Zeiten die Mönche/ die das Land wol durchstrichen und durchwandert/ 2037. Seen/ grosse und kleine/ in Preussen gezehlet/ in welchem Stück wol disem Land keines vergleichlich. Wollen wir demnach nur die fürnehmste kürtzlich berühren/ und von dem frischen und Curischen Haff/ so als die beste Seen ihre Nachbaren nutzen/ den Beginn und Anfang machen.

Der frische Haff ist vierzehen Meilen lang/ seine Breite aber ist nicht allenthalben gleich/ und rechnet man/ wo es am breitesten/ zwey biß drey Meilen. Woher es den Namen frische Haff bekommen/ ist ungewiß/ mag aber wol daher rühren/ weil darin nicht solches Wasser wie in der Ost-See un̄ dem Meer/ sondern süß und frisches Wasser befindlich. Von dem Ursprung des frischen Haffs fabelt das gemeine Geschrey/ daß in dem zwölfften Jahrhundert nach Christi Geburt/ und zwar um das Jahr 1190. ein sothanig-starckes Ungewitter/ der-

gleichen seithero der Sündfluth nicht gewesen / sich in Preussen geäussert / und der Nord-Wind zwölff Jahr lang grausam und entsetzlich gewütet / daß nicht allein die Schiffe in Preussen verfaulet / sondern auch die dermalige Dantziger Nähring aufgeschüttet / und also das frische Haff / so vorhin nie gewesen / von der See abgeschnitten worden. Allein das allgemeine Stillschweigen der alten Preussischen Scribenten / von dieser Straff-Ruthe des Höchsten / wovon auch andere Geschicht-Schreiber nicht das geringste gemeldet / widerlegen dieses fabelhaffte Vorgeben.

Der Curische Haff ist viel breiter als der frische Haff / massen solcher in Samland auf sieben Meilen gerechnet wird. Ehedessen hieß er Rusna, mit welchem Namen er in dem Vertrag des Königs Uladislai Jagellonidis, den er im Jahr 1436. mit dem Hochmeister in Preussen Paul von Rußdorff zu Brzescie in Cujavien aufgerichtet / belegt worden. Der Name des Curischen Haffs aber / ist ihm von dem benachbarten Curland angediehen / welches vormal

mal an dasselbe Haff gestossen. Dann die Geschichte legen an den Tag / daß die Stadt Memmel / die aus dem Ausfluß des Haffes erbauet / dem Cur- und Liffländischen Ritter-Orden seine Erbauung zu dancken; wiewol es auch daher benahmset seyn mag / weil die Anwohner dieses Haffs sich der Curischen Sprach meistens bedienen / anbey dieser Haff Nordwärts gegen Curland zugeht. Die andern bekandtesten Seen wollen wir auch nach Alphabetischer Ordnung anführen.

Der Angerburgische See nicht weit von dem Städtlein Angerburg in Bartenland / ist sonderlich wegen des Aal-Fangs berühmt / indem man in den Angerburgischen Aal-Küsten zu Zeiten etliche Fässer voll / ja wol gantze Läste fängt. Dieser See war ehedessen in unterschiedliche kleine Seen entsondert / welche nunmehro in einem angewachsen.

Der Draussen-See gibt dem Elbing-Fluß die Urquelle und versiehet die Stadt Elbingen und gantze umligende Gegend reichlich mit Fischen.

Leventin-See der zwar klein aber dabey sehr fischreich.

Ragniter-See in dem Schloß/ so dabey erbaut / welches aber ehender ein Teich als See/doch aber wegē der Merckwürdigkeit / die Petr. von Düsburg davon erzehlt/berührens würdig. Es hattē besagtes bey Ragnit erbautes Preussisches Schloß die Reussen noch vor Ankunfft des Teutschen Ordens belägert / und da sie dasselbe auf keine Weise erobern kunten / fragten sie endlich einen Preussen / wovon doch die Belägerten eine so lange Zeit sich erhielten? Und da ihnen geantwortet wurde/es wäre ein kleiner See oder Teich im Schloß / der wäre so Fischreich / daß die Belägerten davon sich alle reichlich erhalten könten / haben sie alsobald die Belägerung aufgehoben / und sind davon gezogen. Uber diese Geschicht bricht Petrus von Düsburg / aus Bestürtzung / in diese Wort aus: Siehe / das ist eine wunderbare Sach / dazumal hatte der Teich viel Fische / da noch die Sclavonier Heyden

den waren; nun aber hegt der Teich nichts anders als Frösche / da er in der Christen Hände ist / hat auch nicht einst so viel Wasser / daß die Fische darinnen bleiben können.

Der Spirding-See ist sonst einer der grössesten in Preussen / ligt in dem alten Sudiner-Land / und hat vier Werder / auf dem grössesten ist ein Dörfflein / auf dem Mittlern hat es viel und greuliche Historien von denen daselbst sich aufhaltenden Gespenstern gegeben / davon die Bien-Ziegler oder Hönig-Brutner / die ihre Bruten darauf haben / und offtmal zwey biß drey Nächte / Sturms halber / sich darauf verweilen müssen / Wunder zu sagen wissen / deßwegen er auch der Teuffels-Werder / Polnisch Czartowy Ostrow genennet wird. Aus diesem Spirding-See nun werden nebst andern herzlichen Fischen / auch die Murænen in grosser Menge gefangen / hernach eingesaltzen / und weit und breit in das Land verführet. Mehrer Seen beliebter Kürtze wegen zu geschweigen.

In diesen Flüssen und Seen wimmelt es nun von denen köstlichsten Was-

ser-Geschöpffen / und schreibt Herr Hartknoch ausdrücklich / daß es in Preussen so vielerley Art Fische gibt / als sonst irgend kaum in einem Land zu finden. Doch ist bey dieser grossen Anzahl und Menge der Fische / Preussen nunmehro unglücklich / daß es den Herings-Fang / der sich ehedessen hier an den Preussischen Küsten geäussert / und grossen Reichthum zugezogen / verlohren / welchen Verlust Pet. von Düsburg ins Jahr 1313. versetzet.

Ehe wir noch dieses Capitel schliessen / müssen wir auch etwas von denen Preussischen Inseln mit anhängen. Hartknoch will behaupten / daß es vor Zeiten in Preussen an der Ost-See Inseln gehabt / welches er mit denen verdorrten Weinstöcken / welche vor Ankunfft des Agtsteins sich sehen lassen / und in Samland an Strand treiben / beweisen will / und mögen diese Inseln für die bey dem Alterthum so beruffene Insulas Electridas gelten. Heut zu Tag kan man als Inseln zehlen

Die frische Nährung / eine Insel / so sich von Weixelmünde und dem Ausfluß

fluß der Weixel durch eine lange anbey aber ziemlich schmale Extension biß an das sogenannte Königsberger Tieff / so zwischen dieser Insel und dem Samländischen Strand hinlaufft / erstrecket und hinaus dehnt. Nordwärts wird es von der Ost-See / Sudwärts aber von dem frischen Haff geschlossen / und steht unter der Dantziger Gebiet. Es sind darauf einige Dörffer / worunter Bonensak, Brizlar, Niclaswalde, Robelgrube, Stutthoff, Vogelsang und die Vestung Hovet oder Haupt.

Die Curische Nährung hat gleichfalls unter denen häuffigen Sandhügeln / womit sie bedeckt / einige Dorffschafften / namentlich Falkenscid, Kaalland, Sarkaw, Kunzen, Neustadt, Nilden, Kraisatten, Rossitten und Schwarzerort, und entscheidet den Curischen Haff von der Ost-See / erstreckt sich auch von der Samländischen Halb-Insel biß an die Vestung Memel auf vierzehen biß sechzehen Meilen. Unfern dieser Vestung hat es ein kleine Meer-Enge / wodurch die Schiffe in den Curischen Haff einlauffen können. Weil es aber

in Samland anstößt / ist es mehr eine Halb-Insel. Es kan auch Samland / welches ein ablanges Viereck ausbildet / auch für eine Halb-Insel oder aber für eine Insel gelten; indem sie Nordwärts von dem Curischen Haff / Westwärts von der Ost-See / Südwarts von dem Pregel-Fluß / Ostwärts aber von dem Fluß Deme umschlossen.

Ehe wir noch dieses Capitel beschliessen / ist auch dieses zu erinnern / daß Wigandus der Pomesanische Bischoff dem Land Preussen schöne Saltz-Quellen beyleget / woraus abermal reicher Segen diesem Land zuquillt.

Das vierdte Capitel.

Von denen alten Einwohnern Preussens/ als Ælveonibus, Æstiis, Alanis, Boruscis, Boructuariis, Cimbris, Galindis, Gambris, Gothis, Græcis, Herulis, Hirris, Jazigibus, Judæis, Phennis, Polixianis, Romanis, Soladimistis, Slavanis, Sudinis, Suevis, Varinis, Venetis, Viridoariis, als Preussischen Sprach- und Leib-Constitution.

NAch Betrachtung des Lands und deren Natur-Gütern wird auch nöthig seyn/ etwas von denen Lands-Einwohnern zu berichten und anzuführen/ da es schwer fällt/ wer eigentlich die erste Einwohner dieses Landes gewesen/ so gewiß anzuberaumen/ wir wollen uns demnach vergnügen nach Alphabetischer Ordnung/ wie wir bißhero gewohnt gewesen/ alle alte Einwohner Preussens fürstellig zu machen.

Ælveones, sind einige bey dem Ptolomæo bekannte Völcker/ welche man mit denen bey Tacito bekannten Helviconibus einerley zu seyn glaubt/ und vermeint

meint Henneberger, daß sie in der Gegend Elbing gewohnt / und der Stadt davon / wie auch dem Fluß der Name angediehen; welches aber eine Mutmassung und bey denen alten Welt-Beschreibern nicht ausgemacht. Was Potolomæum anbelangt / ist aus seiner Dunckelheit nichts klares abzuleiten / und Tacitus setzet seine Helvecones unter die Lipios, oder heutige Schlesier. Daher dann Althamerus bey solcher Unrichtigkeit die Ælveones in die Insel Bornholm, vermutlicher aber Beutherus in Pommerellen verschoben / als woselbst noch heutiges Tags ein Heel, so vielleicht ein Uberbleibsel des Namens Helvecones, übrig.

Æstij, sind zu des Taciti Zeiten schon bekannt gewesen / und mögen vielleicht eben diejenige Völcker seyn / welche Jornandos Hestos, oder Itemistos heisst. Cluverius gibt sie für die älteste Preussische Einwohner an / welches aber Herr Hartknoch nicht zugeben will / und aus Ptolomæo sich zu erweisen getrauet / daß die Venedi noch ältere Bewohner Preussens als die Æstier gewesen. Zu Cassiodori Zeiten / welcher im sechsten Jahr hundert

dert gelebt/ haben diese Æstier, oder Hæstier an den Gothischen König Theodoricum, oder Dietrich/ Gesandten geschickt/ welche ihm Geschencke von Agtstein überbracht; wie dann auch das Danck-Schreiben/ so König Dietrich deswegen an die Æstier abgefertiget/ bey Cassiodoro befindlich; und obgleich Cluverius diese Æstios von denen Gothen unterschieden zu seyn geglaubt/ und aus ihnen Teutsche Völcker Istævones: Anwohner des Rheins zu machen gedencket; ist doch Grotio mehr zu glauben/ welcher sie Gothen zu seyn vorgibt/ und von denen in Scandinavien zurückgebliebenen Gothen deshalben Æstier genennet worden/ weilen sie Ostwärts von ihnen gewesen/ welches er mit dem Saxone Grammatico und denen Engeländern sich zu beweisen getrauet/ welche noch heut zu Tag Æst-Saxen nennen/ was in Lateinischer Sprach Saxonia Orientalis genennet wird. Und vermeint Herr Hartknoch auch dieses hierinnen zum Beweiß zu dienen/ daß die Engeländer die heutigen Preussen noch Osterlinge heissen/ weiln sie Ostwärts von ihnen

ihnen gelegen. Scheint es demnach/ daß diese Æstier, oder Hæstier, König Dietrich als ihrem Landsmann die Geschencke zugefertigt / und ihnen ihren dermaligen Lands-Reichtum wissen lassen.

Alani werden auch für alte Preussische Einwohner angegeben / und zwar der Preussische Fürst Waidewuth selbst zu einem Alaner gemacht / allein es will mit dem Beweiß etwas schwer hergehen/ es wäre dann daß die Litthauische Scribenten ihr Vorgeben besser bekräfftigten/ als ob Lithuani so viel als Lithalani wären/und von denen Alanern hersprossten/ da es dann gar leicht geschehen/ daß auch diese Nachbarschafft der Litthauer mit Alanen angefüllt worden. Allein es scheidet hier ihr altes Vatterland zu widerstreiten/ da sie Claudianus gar weit von Preussen weg versetzet.

Patriamque bibens Mæotin Alanus.

So schreibt auch Ammianus Marcellinus denen Alanen solchen Gottesdienst und Gebräuche zu / die mit der alten Preussen ihren ganz und gar nicht über-

übereinstimmen. Ferner ist auch der Alanen Tapferkeit zu allen Zeiten gepriesen worden/ wie dann Lucanus von ihnen sagt:

. . . . . peterem cum Caspia claustra
Et sequeres duros, æterni Martis Alanos.

Und anderwärtig sagt er:

. . . . . quem non violasset Alanus
Non Scytha.

Hiermit stimmet Valerius Flaccus überein:

Miserat ardentes, mox ipse secutus Alanos.

Welches aber mit denen alten Preussen durchaus nicht übereinstimmt / welche von Tapferkeit / Krieg und mutigen Streiten nicht viel Redens von sich gemacht. Martialis rühmt auch die Alanen als gute Reuter/ wann er gesagt:

Nec te Sarmatico transit Alanus equo.

Und Dionysius meldet / Πολυΐππων φίλον' Αλανῶν. Ob aber die alte Preussen so gute Reuter gewesen/ ist aus ihren alten

ten Scribenten nicht erweißlich / doch möchte es noch ehender von denen Litthauern gelten.

Borusci, waren Völcker / die Ptolomæus an die Ryphäische Gebürg gesetzet / Erasmus Stella aber und mit ihm Cramerus zu Stamm-Eltern der alten Preussen macht; worwider aber Cluverius hefftig streitet / und die für närrisch schilt / die ein solches fürgeben wollen. Doch scheint es Hartknoch so ungereimt eben nicht zu seyn / indem nach dem Beweiß der ältesten Nordischen Scribenten / die Russen / welche doch Einwohner der Ryphäischen Gebürge gewesen / zu Nachbarn der Preussen gemacht werden / wie aus Adamo Bremensi, Dietmaro Merstargensi und Hetmoldo erweißlich: waren sie nun Nachbarn / so haben sie auch gar leichtlich einrucken / und Einwohner geben können.

Borustuarij, alt Teutsche Völcker / welche Thom. Clagius für alte Preussen ausgibt / und den Grund aus Suiberti Lebens-Lauf nimmt / welchen sein Collega Marcellinus nachgelassen / als worinnen gemeldet wird / daß Suibertus denen

Boru-

Boructuariis, welche dem Clagio die Preussen heissen müssen / geprediget; es widerstreitet aber die Geschichte Suiberti, so von andern aufgezeichnet / daß er denen Westphälingern und Braunschweigern geprediget / und demnach diese Boructuarij niemand als die alte Teutsche Bructeri oder Westphäler / durchaus aber nicht die Preussen.

Cimmerij V. Cambri.

Galindi sind schon zu Ptolomæi Zeiten bekannt gewesen / wiewol eben daraus nicht erweißlich / daß sie eben die mächtigste Völcker in Preussen gewesen / und dieses Landes Oestlichen Theil besessen / als wohin sie Henneberger einquartirt. Es heissen aber diese Völcker / nach der Litthauischen Sprach / so viel als Mächtige; wiewol auch einige ihre Benamsung von Gallintweg, welches soviel als todtschlagen heisst / ableiten / es ist aber nicht warscheinlich / daß die Preussen von einem solchen verruchten Laster sich selbst den Namen gegeben / oder doch tragen wollen. Lächerlich ist / wann Funccius und Osiander die Galinder und Sudiner für alte Israeliten gehalten / welche von

Sal-

Salmanasser in die Gefangenschafft geführt / und hernach in diese Länder verschlagen worden. Diese Galinder sind hernach von dem Preussischē Orden überwunden / bezähmet / und von ihren Abgöttischen Wesen abgezogen worden / wie dann Petr. Duisburg von ihnen erwehnt / daß sie alle an das Tags-Licht gebrachte Mägdlein umgebracht / und nur das zum Krieg taugliche männliche Geschlecht leben lassen.

Gambri, *Gati* und *Ganipoti* welche alle für alte Einwohner Preussens ausgegeben werden / und nichts anders als in der That Gothen / und scheint ihr Name von denen Cimmeriis, Cambris, und Gepidis abgestümpelt zu seyn.

Gothen haben unzweifendlich diese Länder bewohnt / und können wol mit Fug für die älteste Einwohner gelten / welches Pytheas schon / der zu Ptolomæi Philadelphi, Königs in Aegypten Zeiten / und also über 200. Jahr vor Christi Geburt gelebt / bezeugt / wie aus Plinio erweißlich / und darff man sich an dem Wort Gutones nicht stossen / da Scythæ, Getæ, Gothi, Gutones nur einerley

Be-

Benamsungen seyn / wie Salmasius, Boxhornius, und am umständlichsten Budbekius in seinem Manheim oder Atlantica dargethan. Wie aber diese Gothen aus ihrem Scandinavia, oder Vagina Gentium, wie sie Jornandes genannt/ in Preussen gelangt/ ist eben so klar und deutlich nicht. Æneas Sylvius zwar und Erasmus Stella / wollen aus Jornande behaubten/ daß Ulmerugia, welches die Gothen nach ihrem Ausgang aus Scanzia betretten/ eigendlich Culmigeria mit versetzten Buchstaben seyn müste/ und demnach das Culmische Land/ zwischen denen Flüssen Drebnitz und Ossa / an dem Weixel-Fluß hin; allein Hartknoch beweisst / daß Ulmerugia kein ander Land / als das Land der Rügier/ die sich in Pommern jenseits der Oder gesetzet. Weil aber Jornandes meldet / daß die Gothi in Ulmerugia nicht geblieben/ sondern sich bis nach dem schwartzen Meer gezogen / mag wol vermutlich ihre Reiß durch Preussen gegangen/ und ein Theil derselbigen allda geblieben seyn. Dahero auch der Gottesdienst der alten Preussen/ mit der alten in

Schweden wohnenden Gothen durchaus übereinstimmig / zugeschweigen / daß sie auch nach denen Augen / Haaren / Farbe des Gesichts / und Weisse des Leibs denen Gothen ähnlich gewesen. Ja es hat der Crakauische Bischoff Kadlubko de Karwow, welcher im zwölfften Jahrhundert seine Polnische Chronik geschrieben / die Preussen stets mit dem Namen Gothen belegt / und scheint noch das an der Weixel gelegene Dorff Gotland oder Guthland / von diesen alten Einwohnern den Nahmen bekommen zu haben. In welchem Theil Preussen aber die Gothen sich niedergelassen / ist gleichfalls so klar nicht. Cluverius quartiret sie in Pommerellen und Cassuben / wie auch in das grosse Werder / und die Nährung zwischen der Ost-See und dem frischen Haff ein; wann aber obenangezogenen Pytheæ Meinung wahr / daß die Gutones vor Zeiten den Agtstein in Preussen gesammelt / so ist / nach Hartknochs gutdüncken / wol vermutlich / daß sie auch in das heutige Samland / wo der meinste Agtstein gefunden wird / durchgedrungen / wie aus genäuerer Betrach-
tung

tung des Orts und Wort Plinij erhellet/ und dargethan werden kan. Was aber Johannes Magnus von denen sieben Gothischen Königen die in Pommern und Preussen regiert haben sollen/ von denen der erste Perix/ der andere Captus (wovon Petrus Duisburg seine neue Captos abgeleitet) der dritte Angis/der vierdte Amalus / der fünffte Paltus / der sechste Gadaricus / der siebende Filimir geheissen/ unter welchen sie sich nach dem schwarzen Meer begeben/ ist eine Sache/ so in unauflößlicher Dunckelheit verwickelt/ und welche hier zu entwirren keine Zeit und Gelegenheit.

Die Griechen sollen auch nach einiger Meinung sich hier in Preussen niedergelassen/ und dasselbe bewohnt gemacht haben; und zwar meldet Adamus Stadensis / daß die Macedonische Kriegs-Obriste nach Alexanders des Grossen Tod/ Asien verlassen/ sich zur See begeben/ und endlich an die Nord-Küsten von Teutschland verschlagen worden; noch andere dichten / die Griechen seyen aus dem kleinen Asien / und absonderlich aus dem Land Bythinien unter ihrem Heer-

führer König Prusia derwärts kommen/ und nach ihres Königs Namen das Land Prussiam genannt / wie dann absonderlich die alt-Preusische Sprach mit der Griechischen viel übereinstimmen soll / allein wer nur ein wenig der historischen Wissenschafft kundig / sieht / daß dieses Fabeleyen/die gantz keinen Grund haben/ sondern in dem Gehirn eines müssigen Scribenten erdichtet.

Hæſti V. *Æſtij*.

Helvicones. V. *Ælveones*.

Heruli sind eigentlich die alte Mecklenburger/ und mag wol seyn/ daß einige von ihnen sich in dieses Land begeben / welches vermuthlich die Hirri und Scirri/ deren Plinius gedencket/ und sie an die Weixel gesetzet / Cluverius aber für Liefflånder hält. Hartknoch aber vermeint / sie seyen ein Sarmatisches Volck / und eigentlich die Völcker gewesen/ die man folglich und mit der Zeit Galindos und Sudinos genennet/ und weil sie einerley Sprach / auch einerley Gebräuch / Sitten und Religion mit den Herulis und Werlen gehabt/ als mögen sie auch füglich darunter begriffen werden.

Jaziger/ setzet Pastorius von Hirtenberg auch als alte Einwohner von Preussen an / welche an den Litthauischen Gränzen gewohnt; nun ist zwar ganz ausser Zweiffel/ daß es Sarmatische Völcker/ welche Poleslaus pudicus bezwungen / und von einigen in die Wohlhinische Weywodschafft einquartirt werden; weil aber bey den alten Preussischen Scribenten von denen Jazigern in Preussen ein allgemeines Stillschweigen/ als gehen wir sie auch vorbey.

Itemisti v. Æstier und Hæstier.

Juden werden für der Preussen Vor-Eltern von einigen / worunter Osiander und Funccius ist/ angegeben/ wie bereits bey den Galinden erwehnt worden. Gœbelius kommt gleichfalls auf diese Gedancken/ doch mit dem Unterscheid/ daß er sie nicht von Salmanasser / sondern nach Zerstörung der Stadt Jerusalem / durch Titum Vespasianum hieher / und an diese See-Küsten verschlagen worden zu seyn/ vorgibt. Den Beweiß will Funccius daher führen/ daß die alt-Preussische

Sprach mit der Hebräischen in vielen übereinstimmen soll / wie dann auch die Bock-Heiligung der alten Preussen/ wovon anderweitige Erwehnung geschehen wird / als ein Angedencken des Versöhn-Bocks bey den Juden angezogen/ auch die Halsstarrigkeit/ so beydes bey den alten Preussen und Juden befindlich / nebst dem alt-Preussischen Klag-Lied Jeru Jeru, welches so viel als Jerusalem heissen soll/ als Beweißthümer angeführt werden. Allein alle diese Gründe sind ungegründet/ indem erstlich/ was Funccius von Ubereinstimmung der alt-Preussischen und Hebräischen Sprach angeführt/ durchaus keinen Stich hält; und der Versöhn-Bock nicht nur bey den Heyden zu finden/ sondern auch so gar die Heyden einen Bock ihrem Sauff-Gott Baccho geopffert; über das die Halsstarrigkeit noch viel andern Völckern mehr gemein/ und das alt-Preussische Klag-Lied Jeru Jeru gleichfalls wenig oder nichts probiren kan. Schliessen wir demnach die Juden von denen alten Preussischen Einwohnern aus.

Phinni

Phinni oder Fenni sind auch Völcker/ so von Ptolomæo an den Weixel-Fluß gesetzet/ und mit unter die alt-Preussischen Einwohner gezogen worden/ welche dann füglich auch dahin gehören/ weil die Sitten und Gebräuche/ so Tacitus denen Fennis beygelegt/ sich durchaus wol auf die alte Preussen schickten/ wo sie sich aber eigentlich in Preussen wohnhafft niedergelassen/ ist nicht so genau zu benennen.

Polixiani oder *Pollexiani* sind Völcker/ so Vincentius Kadlubko auch unter die alte Einwohner Preussens zehlet/ aber nicht meldet/ woher sie gestammet/ und in welchem Theil Preussens sie sich niedergelassen; es scheint aber/ daß diese Völcker nicht eben von der Landschafft Pollexia, als welche nirgend bekandt/ sondern vielmehr von ihrem Heer-Führer Pollexio, dessen gedachter Kadlubko ausdrücklich erwehnt / den Nahmen überkommen.

Die Römer werden gleichfalls angegeben/ als wann sie eine Pflantz-Stadt von Völckern in diesem Land Preussen angerichtet; und zwar so will Dlugossus;

lus, daß zu Julii Cæsaris Zeiten/ und währenden bürgerlichen Krieg/ viel Römer in Litthauen und Preussen sich niedergelassen. Andere geben für/ Drusus Germanicus seye aus Britannien mit einer Flotte in Preussen eingedrungen/ uñ habe dieses Lands sich bemeistert; noch andere schieben es viel weiter hinaus/ und vermutheten/ daß der Römer Ankunfft in Preussen in das Jahr 924. geschehen seyn müste. Ja es geben einige so gar den Weg an/ welchen sie nach Preussen genommen/ und zwar so ist Kojalowitz der Meinung/ daß sie zur See durch das Balthische Meer oder Ost-See in das Curische Haff/ und sodann ferner in den Ausfluß des Chroni oder der Memmel/ wider den Strom/ biß in das heutige Litthauen oder in Samoyten gegangen/ da sie an dem Ort/ wo die Dubissa sich in die Memmel stürzet/ sich niedergelassen/ und die Stadt Romanora/ oder wie sie von denen Nachkomen verstümpelt worden/ Romove/ in ebnem Feld erbauet. Andere/ worunter Peucerus und Curæus, halten dafür/ daß die Römer durch die

Walla-

Wallachey und Podolien zu Lande nach Preussen gelanget. Wir lassen dieses alles in seinem Werth und Unwerth / zum wenigsten wird die Eroberung von Romove von denen ältisten Land-Geschicht-Schreibern denen Römern zugeeignet/ welchen auch die Polnische und Litthauische Scribenten beystimig. Uber das ist es auch so ungereimt nicht / daß von der Wallachey/ welche zu der Römer-Zeiten auch Daciä mit beygerechnet worden/ und wohin sie Colonien geschickt / auch in Litthauen / und folglich in Preussen einige eingedrungen seyn sollten / zumal wann man in Erwegung zieht/ wie absonderlich Trajanus, als er Decebalum, den Dacier-König / bezwungen/ dessen Länder dem Römischen Reich unterwürffig gemacht/ und grosse Colonien folglich hinein geschickt / so möchte man noch also wol die Römer unter denen alt-Preussischen Völckern gelten lassen.

Scyri v. Heruli und *Hirri.*

Poladimistæ rechnet zwar Kadlubko auch unter die alt-Preussische Völcker/ weil aber von ihm nichts angesetzt wird/

wer sie eigentlich gewesen / und wo sie sich niedergelassen / als kan man nichts weiters auch von ihnen melden.

Stavani sind Vôlcker / so Ptolomæus denen Galindis und Sudinis zu Nachbarn gibt / daher sie gar fůglich als alt-Preussische Vôlcker betrachtet werden; und urtheilt Hartknoch sehr wahrscheinlich / daß da heut zu Tag an dem Olezkischen Amt / wo jetzt die Aemter Tilsit und Kageit ligen / ein Land / so vorzeiten Slavonia oder Schlavonia geheissen / befindlich / welches die Creutz-Herrn bey ihrer Ankunfft Schalauen genannt / und ist es noch wol mǒglich / daß Stavani in Slavani / und so ferner verstůmpelt und verwandelt worden / wie mit unzehlichen Exempeln / falls es nǒthig / zu erweisen wåre.

Sudini sind ganz unstrittig alt-Preussische Vôlcker / deren auch Ptolomæus erwehnt / und ihr Angedencken in den heutigen Namen der Sudauer noch mit eingeschlossen. Nach des Hennebergers Land-Charte haben die Sudiner das Land / wo jetzt die Aemter / Johannesburg / Rein / Lyk / Margrabowa oder

Olez-

Olezko ligen / in Besitz gehabt; wiewol sie nachmals / als sie sich den Creutz-Herren hartnäckicht widersetzt / überwunden / und in Samland vertrieben worden / welches dannenhero noch bis auf diese Zeit der Sudauische Winckel heisst.

Suevi sollen / nach Sabellici Meinung / alt-Preussische Völcker / und zwar / wo nicht die ersten / doch gewiß von denen Aeltesten gewesen seyn / welches sie auf einen Ort Lucani gründen / wann selbiger gesagt:

Fundat ab extremo *flavos Aquilone Suëvos*
Albis.

Allein wie kommt die Elbe zu Preussen / und hätte es noch eine Wahrscheinlichkeit / wann man an statt der Elbe die Weixel genennet.

Varini sind Völcker / so Phil. Melanchthon auch in Preussen mit eingeschoben / und will Sarnitius behaupten / es führen und behielten noch zur Zeit die Varmienses in Preussen der alten Varinorum Namen / welches man in seinem

nem Wehrt und Unwehrt beruhen lässt. Ptolomæus hat die Avarianos in Sarmatien / Tacitus aber in das heutige Mecklenburg versetzet / wann man nun der Völcker Land-Wechslung in Erwegung zieht / haben freylich die Varini sich leicht in Preussen niederlassen können. Es ist aber eine blosse Muthmassung.

Veneti oder *Venedæ*, die Wenden / werden von Hartknoch für die älteste Einwohner Preussens angegeben / und also den Æstiern noch vorgesetzet / weil der ganze Sinus Venedicus von ihnen schon zu der Æstier Zeiten den Namen getragen / woraus dann nothwendig folgt / daß auch die Veneder vor ihnen hie gewohnt; welches dann auch denen Poeten Anlaß gegeben / zu fabuliren / als ob der Agtstein bey denen Venetis, einem Italiänischen Volck / in dem Fluß Eridano oder Pado gesammelt würde / da man dann leichtlich siehet / daß damit auf die Venedas in Preussen / und den Fluß Radune gezielet / und davon zu poëtisiren Anlaß genommen. Wann aber noch vor Herodoti Zeiten / der bey

Regie-

Regierung Artaxerxis Longimani im 84. Olympiade gelebt/ schon diese Agtstein-reiche Küsten bekandt / und von Völckern bewohnt gewesen/ die Gothen aber erst dreyhundert Jahr vor Christi Geburt sich in Preussen niedergelassen/ als müssen schon vor ihnen hier Einwohner/ und zwar vermuthlicher/ niemand anderst/ als diese Venedi gewesen seyn.

Viridoarii, Viridarii und auch *Vidioarii* sind Völcker / so von Jornande gleichfalls in Preussen gesetzet worden. Hiedurch wollen einige / die Insel-Bewohner um Danzig/ in dem kleinen und grossen Werder verstehen/ daß also Viridarii so viel / als die Werderischen heissen soll; welches jedem frey stehet zu glauben.

Wenden v. Venedi.

Werlen v. Heruli.

Und so viel nach Alphabethischer Ordnung/von denen alten Preussischen Völckern. Woraus klärlich abzunehmen / daß die älteste Lands-Einwohner/ die Venedi oder Wenden gewesen; folglich aber zu den Zeiten Plinii, Taciti, Jornandis, und

nach Jüngerer haben die Gothi und Æstier an der Nord-Seite das Land innen gehabt; die Ost-Süd-und West-Seite aber von denen Galindis, Sudinis, Stavanis, dazu auch die Sciri, Hirri oder Heruli, ingleichen die Fenni oder Phinni, und andere können bewohnet werden / welche letztere Völcker alle muthmaßlich einerley Sprach/Sitten und Ur-Ankunfft gehabt; auch mögen wol ohne Zweiffel Venedi oder Wendische Völcker mit untergemengt gewesen seyn/insonderheit von der Süd-Seite/ die an Polen gränzet. Weil aber diese verschiedentliche Völcker in Preussen kein Ober-Haubt dulten wollen / sind sie von Boleslao Chrobri besieget/überwunden/und unter das Sarmatische Joch gezogen worden; daher/ als der teutsche Orden in Preussen ankommen / keine teutsche Völcker mehr hier gefunden worden / sondern der Orten fast einerley Sprach und Sitten angetroffen / ohne daß nur gegen Süden die Polnische Sprach/ wegen der Nachbarschafft mit den Po-

len mehr und mehr zugenommen. Von Osten her aber war sie gantz Litthauisch.

Was nun die alt-Preussische Sprach anbelangt / welche nun fast in den Zügen ligt / und wenig mehr bekannt / hat selbige mit der alt-Worlischen oder Herulischen Sprach in Mecklenburg / wovon Lazius zu einem unvergeßlichen Gedächtnis das Vatter Unser aufgezeichnet gelassen / eine ungemein grosse Verwandschafft / aus welcher mehr als aus der Litthauischen und Polnischen / geschweige denn aus Hebräischen / Griechischen und Lateinischen abzuleiten. Anbey ist auch gewiß / daß die alt-Preussische Sprach einige gewisse und ihr allein eigne Wörter habe. Es war aber / wie vorgedacht / als der Teutsche Orden in das Land gelanget / die Sprach und Sitten der alten Preussen einerley / nur die Mund-Art war unterschieden; wie auch öffters die Mund-Art in Teutschland sothanig unterscheiden / daß zum Exempel ein Schwab und Pommer / wann sie zusammen kämen / ob sie gleich beyde Teutsche / einander doch nicht verstehen würden; welches dann Hertzog Albrecht

bewo-

bewogen / als er zu Beförderung des Unterrichts seiner Unterthanen in Christlicher Religion / welche der teutschen Sprach annoch unkundig / den Catechismum in alt-Preussische Sprach / und zwar nach der besten Mund-Art übersetzen lassen / doch folglich / weil auch diese Mund-Art innerhalb etlichen Jahren sich geändert/verändern/und nach dem Samländischen Dialecto, als der besten Mund-Art und Ausrede / einrichten lassen / wie aus beyderley Catechismis / so Hartknoch gegeneinander hält/erhellet.

Und ob gleich / wie oben gemeldet / die alte Preussische Sprach sich dermalen gantz verliert / ist doch noch in verwichenem Jahrhundert in dem Dorff Schaken denen Samländern in alt-Preussischer Sprach geprediget worden / und hat jederzeit / wann der Geistliche einen Periodum teutsch vorgebracht / der Dorff-Schultz sogleich selbigen seinen Preussen in der Land-Sprach fürgetragen / daher dann auf Lands-Fürstlichen Befehl und Unkosten einige Samländische der Sprach kündige Jünglinge in Königsberg unterhalten / und die Theologiam

zu studiren angehalten worden / damit sie selbige hernach ihren unteutschen Landsleuten beybringen / und von dem annoch anhängenden Unglauben reinigen möchten.

Nachdem wir die Sprach der alten Preussen betrachtet / müssen wir auch von ihrer Leibs-Gestalt und äusserlichen Beschaffenheit etwas mit anführen. Adamus Bremensis nennt sie: **Blaue Leute / von rothem Gesicht / und langen Haaren**; Was die blaue Farb belangt / ist selbige von den Augen zu verstehen / welche Vitruvius allen Nördlichen Völckern / Tacitus aber denen Teutschen wie auch Sidonius Apollinaris beylegt

Tuus *lumine glauco*
Albet aquosa acies.

Wann sie aber eines rothen Gesichts zu seyn angegeben werden / ist darunter zu verstehen / daß sie weis vom Leib / welches Vitruvius von allen Nordländern / Procopius aber / von denen Gothen / Ostrogothen / Visigothen / Vandaliern und Gepidiern / so alle dem Ursprung nach

nach aus Norden abgestammt und Gothisches Geschlechts / fürgibt. So kamen sie auch den Haaren nach den Gothen gleich / welche die Haare nach der Länge wachsen und weder die Haupt-Haare noch Bart bescheeren liessen; darvon Claudianus anzuhören / wann er sagt:

Crinigeri sedere Patres, pellita Getarum
Curia.

und Ovidius:

Non Coma, non ulla Barba resecta manu.

Der äusserlichen Leibs-Gestalt nach waren die alte Preussen starck und grob / wie sie Grunaw nennet. Nun wird von Vitruvio und Plinio allen Nördlichen Nationen eine ziemliche Leibs-Stärcke und Grösse beygelegt; und mag es wol auch unter denen Preussen Riesen-gleichende Personen gegeben haben / wie dann Petrus von Dusburg meldet / daß als die Ordens-Herrn Culmsee / welches die Preussen belägert / entsetzt / und mit denen Preussen getroffen / sie einen Preussen verwundet / der

von

von den Schuldern an höher als alles Volck gewesen. So muß auch Miligedo, ein zum Christenthum bekehrter Preuß / der für die Creutzherrn in Bartenstein gestritten / von ziemlicher Grösse gewesen seyn / da er denen Belägerern / so offt er sich sehen lassen / einen Schrecken eingejagt / wie Petr. von Duisburg erwehnt.

Was das Alter der alten Preussen anbetrifft / ist schon oben davon einige Erwehnung geschehen / und ein Beyspiel eines ziemlich hohen Alters angeführt worden. Es mag aber dieses alles / was von deren blauen Augen / rothen Gesicht / weissen Farb des Leibs / langen Haaren / unbeschornen Bärten / Leibs-Stärcke und Grösse angeführt / auf die heutige Preussen nicht mehr gezogen werden / da nunmehro eine solche Vermischung der Teutschen / will nicht sagen der Nationen darinnen vorhanden / und man billig sagen kan / was Herr Conringius dieserhalben von seinen Landsleuten angeführt / wann er schreibt: Sind nun auch heute alle oder die mehreste Teutsche sieben Schuh mehr groß

und

und lang? Tragen sie auch an ihrem Cörper eine solche weisse Farb? haben sie noch alle gelbe und glatte Haar? findet man auch noch bey den meisten blaue Augen? in Warheit ich halte dafür / man werde nicht minder bey uns als auch unsern Nachbaren an des Cörpers Beschaffenheit und Gestalt einen grossen Unterscheid verspüren / und finden; wie uns dann unser Gesicht selbst nicht trügen kan. Zwar möchten wol in Teutschland ihrer mehr vom Leib stärcker / weisser / und gelblichten Haaren seyn / als in Italien / Franckreich / Spanien und andern Königreichen und Ländern. Man findet aber bey verschiedenen teutschen Nationen kurtze / schwartze Kraußhaarigte in grösserer Anzahl / als andere. Gewiß wann man nach der Statur und Farb ein Urtheil fällen solte / würde man von mehrern schwören und versichern / daß sie an den Pyrenæischen Gebürgen oder den Apennino gezeuget und auf die Welt geboren / als auf dem

Hartz=

Hartzwald/ oder an dem Rhein und Elbe.

Ist noch übrig/daß wir auch etwas von der Haushaltung und Nahrung der alten Preussen mit anfügen. Und zwar was die gar älteste Einwohner anlangt/ hatten sie/nach Pomponij Melæ Bericht/ weder Städte noch Häuser/ sondern behalffen sich in Hölen und Hürden/ die sie mit Baum-Rinde und Laub/ sich und ihre Familie für Regen und Schnee zu verwahren/bedeckten/ wie dann auch von dem erdichteten Waidewuth erst im fünfften oder sechsten Jahrhundert nach Christi Geburt gefabelt und erzehlet wird/daß er das Volck/ so keine gewisse Städte und Wohnplätze hatten/ sondern hin und her im Land herum gezogen/ in gewisse Hauffen und Zünffte eingetheilt/ und dem Feld gewisse Gräntzen und Marckungen gesetzet. Indem aber verschiedene Völcker sich hier nieder gelassen/ als mag auch eines vor dem andern etwas bevor gehabt haben; wie dann von denen Venedis Tacitus meldet/ daß sie Häuser gebauet/und Schilde

getra-

getragen; so ist auch von denen Æstiern uñ Gothen die in Samland gewohnt vermuthlich / daß sie daselbst Häuser / Flecken und Dörffer erbaut; die Fenni aber / welche das mitternächtige Preussen zu Taciti Zeiten innen gehabt / mögen wol / obenbeschriebener massen / in Hölen und Hütten von Bäumen bedecket sich aufgehalten haben. Doch zu der Zeit / als die Ordens-Herrn Preussen zu bekriegen angefangen / waren schon Städte / Dörffer und Schlösser / wiewol die Häuser nur von Holtz / und nichts als die Schlösser wider der Feinde Anlauff von Stein erbauet.

Bey den schlechten Wohnungen der alten und ersten Preussen / war auch eine schlechte Kost und gar geringe Tractamenten. Dann sie assen das Fleisch / und zwar wie Adamus Bremensis und Helmoldus meldet / nur rohe / welche wilde Weis sie aber um das eilffte Jahrhundert schon abgelegt / und es zu sieden und zu braten gewust. Und solte man fast zweiffeln / ob die alte Preussen von grüner Wahr und Kräutern etwas genossen / da Petrus von Duisburg

burg meldet / daß sich die Preussen über die Ordens-Herrn verwundert/da sie gesehē / daß selbige Lactuc und andere Küchen-Kräuter gegessen. Ihr Tranck war Wasser und Meth / und nach der Scythen und Gothen weis Milch / wovon dann auch Cramerus die Pferd-Milch nicht ausschleust / und Virgilius schon von der Gothen wunderlichen Tranck bezeugt:

- - - - - - acerque Gelonus
Cum fugit in Rhodopen, atque in deserta Getarum
Et *Lac concretum cum sanguine potat Equino.*

Der Gebrauch des Biers ward erst bey den Preussen zu des Creutz- und Ritter-Ordens Zeiten eingeführt. Sonst waren die alte Preussen sehr Gastfrey / und erwiesen denen Frembdlingen alle möglichste Höflichkeit / welchen sie dann was sie von Speiß und Tranck hatten/ vorsetzten. Kein Bettler war in ihrem Land / sondern die Armen/so sich keinen Unterhalt und Kleidungen schaffen kunten/ wurden todt geschlagen; andere

sowol

sowol Frembdling als Preussen / durfften sich alle Tag bey einem andern Wirth zu Gast laden / da dann jederzeit die Haus-Mütter den fremden Gästen die Füsse waschen musten. Und da blieb es dann nicht allein bey überfüllten Essen / sondern der Gast muste berauscht vom Tische gehen. Wie dann das Laster der leydigen Trunckenheit von allen Preussischen Scribenten dieser Nation beygelegt / auch sogar das Weibliche Geschlecht nicht ausgeschlossen wird / indem Henneberger angemerckt / daß einst zehen Sudaische Weiber eine gantze Tonne Bier / welche bey zwey Fränckischer Eymer austragen möchte / ausgezecht ; worauf sie dann / wann sie sich bey dieser Füllerey unsauber gehalten / sich der Bäder fast täglich gebraucht / und zwar zu erst in der Bad-Stube sich erhitzet / folglich aber in kaltem Wasser wieder abgekühlt / welches noch unter dem gemeinen Volck in Preussen in Curland bis auf den heutigen Tag gewöhnlich.

Wie

Wie sie nun in Speiß und Tranck eben keine besondere Leckerhafftigkeit gesucht / als waren sie auch in Kleidung nicht stattlich / Duisburg meldet von ihnen: Sie hatten keinen Uberfluß und Pracht in Kleidern / dann welche er heut auszog / die legte er morgen wieder an / und achtete es nicht / wann er sie schon umgewandt und verkehrt angezogen. Die Weiber kleideten sich in Leinwad / wie dermalen fast noch bey den Litthauischen Weibern im Gebrauch. Die Männer hatten kurtze Röcke aus Leinwad / oder wann sie etwas Fürnehmers / von roher Wolle / und zwar weisser Farb; Die Hosen waren gar eng von Leinwad / und hängten ziemlich weit über die Füsse. Die Schuh waren aus rohem Leder / oder subtiler Baum-Rinde / so zwischen der äussersten harten Rinde und dem Holtz selbst befindlich. Anfangs hatten die Preussen selbst keine Wissenschafft / Leinwad oder Tuch zu machen / sondern musten sich vergnügen mit dem jenigen was ihnen die

Teutsche Kauffleute zugeführt. Nach der Hand fiengen sie auch in diesem Stück an sich zu bessern / und meldet offt-belobter Petrus von Duisburg, daß Männer und Weiber zu spinnen angefangen / und zwar Flachs sowol als Wolle. Es mögen sich auch vermuthlich im Winter / und bey so grossen Uberfluß des Rauhwercks und köstlichen Beltze / die Preussen der Thier-Felle bedient haben.

Ihre Nahrung betreffend / rühmt Tacitus schon von denen Æstiern / daß sie sonderlich dem Korn- und übrigen Ackerbau mit besonderm Fleiß nachgehangen / welches wol die alten Preussen von den Gothen gelernt haben mögen / wie dann Waidewut (auch selbst ein Gothischer Fürst) ihnen die Kunst das Feld zu pflügen und zuzurichten angegeben haben soll; auch die Viehzucht / Jagen und Fischfangen bey ihnen nicht ungewohnt / wobey sie auch insgemein grosse Mühe auf die Bienen gewendet / und das Hönig / so sie zu ihrem Meth gebrauchet / häuffig zu bekommen / sich äusserst angelegen seyn lassen. Aus welchem

chem allen dann erhellet / daß sie etwas übrig gehabt / so sie den fremden Kauffleuten verhandeln können; unter welchen absonderlich der Agtstein und die Marder-Felle von Adamo Bremensi angeführt werden; welches alles mit Verwechslung der Waaren / und ohne Geld geschehen / dahero dann der Creutz-Orden / als er dieses Land in Besitz genommen / es in gröster Dürfftigkeit / und ohne den geringsten Reichthum gefunden; und hat ihnen ihre Schiffarth / die sie auch in andere Länder angestellt / zu nichts anders gedienet / als das / was in ihrem Land gemangelt / herbey zu führen. Was ihre Weiber / Haushalten und Kinder-Zucht anbelangt / soll davon anderwärts Meldung geschehen.

Das fünffte Capitel.

Von dem Heydnischen Götzen-Dienst/heiligen Oertern/Fest-tägen/ Hochzeiten / Begräbnüssen der alten Preussen.

NUn wird auch nöthig seyn / von dem Götzen-Dienst / heiligen Oertern / Fest-Tägen / Hochzeiten / Begräbnissen und andern der alten Preussen etwas zu melden. Weil der gröste Theil ein von den alt-Gothischen Völckern abstammendes Geschlecht / als wolten sie ihre Götzen nicht in Gebäu und Wände einschliessen / sondern erwählten zu ihren Wohnungen und heiligen Orten Hayne / Wälder und Bäume / absonderlich aber / welches bey denen Griechen nicht ungewohnt / grosse und ansehnliche Eichbäume / deren dann vor andern in Preussen vier wegen ihrer besondern Grösse berühmt / und vor andern heilig geachtet worden. Die erste war die Romovische Eiche / deren Diameter sich auf zwölff Schuh erstreckte / anbey so Zweig-reich / schön

belaubt

belaubt und dick / daß dadurch kein Regen eindringen können / ja welches noch verwunderlicher / so hat selbige / nach Grunovij und anderer Gezeugnus / ihr grünes Laub auch den Winter über behalten / welches auch von andern Eichen an denen heiligen Oertern der Gothischen Völcker die Nordische Historien-Schreiber bemercken. Ja die Blätter so gar von dieser Eiche waren auch in solcher Hochachtung / daß man sie den Menschen und Vieh als ein Amuletum für allerley Unfall und Kranckheiten an den Hals hängte / und soll folglich diese berühmte Eiche von Boleslao I. König in Polen / anderer Meynung nach aber auf Befehl des Teutschmeisters Weinrich von Knipsrode durch Heinrich Schindekopff ausgehauen und ruinirt / und folglich ein Kloster der Heil. Dreyfaltigkeit dahin gebauet worden seyn. Die andere Winter und Sommer grünende Götzen-Eichen war bey dem Städtlein Heiligenbeil / welche Waidewuth der erdichtete Preussen-König dem Götzen Gurcho oder Curco geweihet und gewidmet.

wiedmet. Diese hat folglichen der erste Warmische Bischoff Anshelmus ausgehauen/ und ist von dem heiligen Beil/womit diese Eiche ruinirt worden / dem dabey ligenden Platz der Name zugewachsen. Die dritte ungemein-grosse und von denen Preussen für heilig gehaltene Eiche / war nicht / einiger Böhmischen Scribenten Meynung nach/ bey Marienburg / sondern vielmehr bey den alten Thoren / so von der heutigen Stadt Thoren eine Meil entfernet / wohin auch folgends die Creutzherrn das Schloß von Alt-Thoren angelegt / und wider den feindlichen Anfall mit Bollwercken versehen. Die vierdte und fast gröste Eiche war bey dem Städtlein Wohlau und Dorff Oppen in einem Garten / von deren verwunderlichen Grösse bereits in dem ersten Capitel Meldung geschehen. Nebst denen Eichen / hatten sie auch zu ihrem Götzen-Aufenthalt die Linden und Hollunder-Bäume erkiest / unter welchen letztern sie die Barstuccas oder Erdmännlein sich aufzuhalten vorgaben.

Ja nebst denen Wäldern und Bäumen hatten sie auch Seen und Quellen/ so sie als geheiligte Oerter verehrten/ wie bereits oben in dem dritten Capitel von dem Flüßlein Golba angemerckt. Ja hinder denen Oefen/in Badwinckeln/ und andern geheimen Haus-Ecken/ hatten sie für ihre Haus-Götzen ihre Stellen gewidmet/ welche sie daselbst verehrten und anbeteten. Es können aber diese ihre Götzen/ welche sie an bißher erzehlte von ihnen heilig gehaltene Oerter gestellet/ in dreyerley Sorten oder Arten unterschieden werden. Erstlich waren die gar grossen und fürnehmsten/ nemlich Percunas, Picollos und Porrimpos, welche in der Romovischen Eiche gestellet gewesen; und zwar so hatte/ nach Prætorij Meynung/ diese Eiche drey grosse Aeste aus dem Stamm heraus/ welche hernach in der Höhe zusamm gewachsen/ und diese drey Aeste mit dicken Laub bedecket/ so daß an einem jeden Ast ein Götzen-Bild sicher für dem Schnee und Regen hat stehen können; welches dann auch das Wort

Romove andeutet/indem das Preussische Wort Romwu in Infinitivo Ruomot hat / welches zusammwachsen bedeutet. Nach diesen drey fürnehmsten Göttern / waren drey etwas geringere/ Gurcho, Wurskaito und Ischwambrato / und war dem Gurcho die Eiche zu Heiligenbeil gewidmet. Endlich waren die gar gemeinen Götzen / deren die Preussischen Heyden bey ihren Opffern erwehnten und sie zu nennen pflegten / als nemlich Occopiru, Antrimpus, Gardoëtes, Pilvit, Pergubrius, Paschwit und noch einig andere; zu diesen gehörten noch auch die Barstuccæ oder Erdmännlein / Marcopelis, auch die Schlangen und Ungeziefer / die sie in ihren Haynen / Wäldern und Hölen hegten und verehrten.

Was nun die drey fürnehmsten Götter anbelangt / welche mit dem Gothischen Thor, Othin und Frigga überein stimmen / so war der erste Percunos, und hatte ein zorniges / brennendes und Feuer-rothes Gesicht / wie auch einen krausen schwartzen Kopff und Bart / und das Haupt mit

Flam-

Flammen umgeben / und hielte man ihn für den Gott des Donners und Ungewitters / wie dann auch Percunos in Litthauischer Sprach soviel als Donner heißt. Woraus dann klärlich erhellet / daß er gar wol mit der Römer Jupiter, und der Gothen Thor vergleichlich / und mag auch füglich das / was dem Marti und der Sonne beygelegt / dem Gothischen Thor und dem Preussischen Percunos zugeschrieben werden.

Der andere hieß Pecollos oder Picollos, und rührt der Name von dem Sclavonischen Wort Piklo oder Pecklo, welches die Hölle bemercket / her. Seine Abbildung zeigte einen langen grauen Bart / sein Haupt war mit einem Tuch gebunden / das Gesicht von bleicher und Erden-Farb. Summa / wie alles Gutes von dem Preussischen Percunos und Gothischen Thor vermuthet ward / so besorgte man alles Böse und Unglück von dem Preussischen Picollos und Gothischen Othin, und kan er am füglichsten durch den Römischen Plutonem den Gott der Höllen

und Reichthums vorgestellt / und das Bley-bleiche Gesicht dieses Picollos mit dem Mond verglichen werden; wie dann auch bey den Griechen und Römern Pluto, Sol Inferus, die unter-irrdische Sonne / auch wol Sol nocturnus, oder die Nacht-Sonne genennet worden.

Der dritte der fürnehmsten Preussischen Götzen heist Patrimpos oder Potrimpos, und ward gebildet in Gestalt eines jungen Manns / der mit frölichem und lachendem Gesicht den zornigen Percunos angeblicket / und war sein Haupt mit Aehren umkräntzet. Was die Freundlichkeit / Lachen und Aehren belangt / kommt er hierinnen mit der Gothischen Frigga, die sie zu einer Göttin der Wollust / Freud und Land-Früchte gemacht / überein; So mag er auch in diesem Stück so viel als der Römer Venus, Ceres, Vesta gelten. Er ward auch von denen alten Preussen als der Gott des Kriegs verehret / worinnen er gleichfalls auch der Gothischen Friggæ und Römischen Veneri nicht ungleich / wie dann die Citheræi, Cyprij und Lacedæmonij

vor

vor diesem eine bewaffnete/ in Kriegs-Rüstung gekleidete/ die Römer aber eine siegreiche Venerem verehrt.

Was die übrige mittelmässige Götter Curcho/ Wurskait und Jshambrat anbelangt/ so ward Curcho/ als vermutlich dem fürnehmsten unter diesen dreyen/ die Eiche zu Heiligenbeil gewidmet/ daher auch dieser Stadt damals der Name Sweatomest/oder der Heiligen Stadt/ beygelegt worden. Jhm ward jährlich ein neues Bild gemacht/ und wann die Erndt-Zeit verrichtet/ geopfert/ dahero zu vermuten/ daß er ein Gott über Speiß und Tranck gewesen; was Wurskeit und Jshambrat anbetrifft/ sollen unter diesen Göttern die Preussen ihre alte erdichtete Könige Göttlich angebetet haben/ welches aber eben so falsch und ersonnen/ als die Könige selbst/ seyn kan. Dem sey aber wie ihm wolle/ so hat Worskeit die Obhut über die Pferde/ Ochsen/ Kühe/ Schwein und anderes vier-füssiges Vieh gehabt; Jshambrats Schutz aber sind die Gänse/ Hüner/ Endten/ Tau-

ben und anderes Geflůg anvertraut gewesen.

Was die übrigen betrifft / so nennet Waisselius Occopiru einen Gott Himmels und der Erden / und macht ihn zu dem Jupiter. Schweixtix einen Gott des Lichts; Aussweith einen Gott der Gesunden und Kran- cken / und also einen Æsculapium; Antrimp einen Gott des Meers und der grossen See / und demnach Neptunum; Potrim einen Gott des süs- sen und fliessenden Wassers; Perdogt einen Gott der Schiffe und Windes und einen Æolum; Pergubrien einen Gott / der Laub und Gras wachsen låsst; Pelvitum einen Gott des Reichtums und gleichsam mit verstümpelten Namen Plutonem; Puschkeit einen Gott der Erden unter denen Hollunder; Die Berstukkus und Meskopete aber gibt er für die Erd-Leute / Cobolten und Götter-Diener an.

Was das Anbeten der Schlangen / unvernünfftigen Thiere / als des Elends / auch anderer leblosen Ge-

Geschöpfe anbelangt / haben die alte Preussen solches mit denen andern Heyden / Aegyptiern / Griechen und Römern / auch ihren benachbarten Völckern gemein gehabt ; und hatte jegliches von denen Preussischen Ländern seinen Abgott / sondern auch jeder Mensch absonderlich seinen Götzen / den er sich erwehlte / so über das / was er am meisten verlangte / das Regiment geführt ; nemlich die am Balthischen Meer gewohnt / haben den Perdoytum oder Gardoëtem als einen Gott der Schiff-Leute verehrt. Derer Patron, die an denen Flüssen und Seen gewohnt / war Potrimpus und Antiempus ; die Ackers-Leute haben ihren Pergubrium oder Curcho / die Reichen ihren Pilvitum gehabt / und Göttliche Ehre angethan / und so ferner andere nach ihren Gemüts-Neigungen und Handthierungen.

Nun wir die Götter kürtzlich betrachtet / müssen wir auch etwas von dem Preussischen Götzen-Dienst melden / und zwar hatten sie einen Hohenpriester / welcher das Ober-Gebiet über den gan-

zen Götzen-Dienst führte/ und Kruve Kruveito / oder wie es Prætorius auslegte/ (welcher das Wort Kriwe in der alten Preussischen Sprach einen Ober-Richter zu bedeuten beweisst/) einen Richter aller Richter nennet. Henneberger hat sich die Mühe genommen / die Namen dieser Kriwe, oder obersten Götzen-Priester aufzuzeichnen. Die Unter-Priester/ oder Geistlichkeit/ hieß man Waidelotten; welches so viel als weise/kluge/und in dem Geheimnüß des Götzen-Diensts erfahrne Leute/wiewol sie auch Sigonotten/ oder Ordens-Leute / genennet / und in Männliche und Weibliche Priester und Priesterinnen entschieden worden. Es scheint aber/ es haben diese Götzen-Diener/ nachdem sie sich ein und andern Stücks des Götzen-Diensts am meisten angenommen / auch Benamsungen erhalten/ dann man nennte Swalgons diejenige/ so man zu den Hochzeiten gebraucht/ die von der Braut und Bräutigams Keuschheit und unbefleckter Beschaffenheit urtheilen musten; Puttons hiessen diejenige/ so aus dem Wasser-

schaum einige Warsagungen ableiteten/ Weions aber die Wind-Propheten; Pustons nennten sie/ die durch ihr Anhauchen die Krancken heilten/ Poitons aber die/ so Kranckheiten durch angehengte Amuleta curirten; Scoakons waren solche/ die aus brennender Flamme und dem Rauch Gutes oder Böses vorher sagen können; die Bartones aber hiessen diejenige/ welche durch Zeichendeuten die Zwistigkeit und Streit-Sachen beyzulegen wusten; und andere thorhafte Sorten dieser Götzen-Diener noch mehr; und ist ihre Blindheit absonderlich zu verwundern/ wann anderst wahr/ was von ihrem Ober-Priester Kriwe gemeldet wird/ daß/ wann selbiger zum hohen Alter gelangt/ er einen Scheitter-Haufen aufrichten/ sich darauf setzen/ eine Rede an das umstehende Volck gehalten/ und sie durch ein frommes Leben der Götter über sie gefassten Zorn zu versöhnen/ ermahnet; den Scheitter-Haufen anzünden/ und sich als ein Götzen-Opfer lebendig verbrennen lassen/ worauf dann wie-

wieder aus denen Waidelotten ein neuer Kriwe Kriweito gewehlet worden.

Gleichwie nun aber die Götzen vermutlich von denen Gothen durch die alten Preussen entlehnet/ als hatte es auch mit dem Götzen-Dienst eine gleiche Beschaffenheit. Dem Percunno ward ein ewiges Feuer von Eichen-Holtz unterhalten/ und muste der Waidelott und Priester/ durch dessen Nachlässigkeit das Feuer ausgegangen/ es mit dem Leben bezahlen. Dem Picollo widmeten sie einen menschlichen Todten-Kopf/ wiewol sie auch Köpfe des todten Viehs vor sein Bild gestellet. Potrimpo ward stets eine Schlange in einem Topf gehalten und mit Milch ernähret; und wurden diesen beyden letztern Götzen Picollo und Potrimpo auch Menschen-Opfer gebracht/ absonderlich die Feinde/ so sie besieget/ geschlachtet/ oder wie es öffters mit denen Teutschen Herren/ so in der Heydnischen Preussen Gewalt gelanget/ geschehen/ mit ihren Pferden und ihrer Kriegs-Rüstung lebendig diesem Götzen aufgeopfert und verbrannt.

Das

Das Blut der Opfer ward folglich in die Eiche von Remove gesprützet/ so daß selbige gleich bey dem Anschauen mit dieser Befleckung einen Schauer erregt; und ist dieser Gebrauch schon bey den Scythen der Gothen Vor-Eltern im Gebrauch gewesen/ wie Lucanus bezeugt:

Omnis & humanis lustrata cruoribus
Arbor.

Ich würde zu weitschweiffig seyn/ wann ich auch den übrigen Götzen-Dienst bey denen andern Götzen und an Götzen statt erwehlten Creaturen einführen und berühren wollte/ nur etwas wollen wir noch von ihren Fest-Tägen melden. Den 22. Mertz ward ein grosser Fest-Tag dem Pergubrio angestellt/ und ihm Danck abgestattet/ daß er den Winter verjagt/ und hingegen den Frühling herbey gebracht/ anbey auch der Götz Percunus um den Donner und fruchtbar Wetter/ auch um Schutz wider Picolla und andere schädliche Götter angeruffen. Das andere Fest war bey Anfang der Erndt gehalten/ und dahero Zazinck genennt. Zu

Ende

Ende des Octobers war ein Fest Ozinek angestellt/ wobey die Waidolotten männlichen und weiblichen Geschlechts / auch von dem Vieh / als Schweinen / Kälbern / Gänsen und anderm Geflüg beyderley Geschlecht herbeybringen und ihren Götzen opfern müssen/ worauf es auf ein Fressen/ Sauffen und Wol-Leben sich geendigt. Hieher gehört auch die Opferung des Versöhnungs-Bock / welche gottlose Gewonheit erst vor zwey hundert und noch wenigern Jahren im Sudaischen Winckel durch scharfe Lands-Ordnungen / ausgetilgt werden müssen.

Wir haben obenerwehnt / daß eine Art der Waidelotten/ so man Swalgon genennt/ zu denen Hochzeiten der alten Preussen bestimmt gewesen/ so wird demnach sich schicken/ daß wir hier auch etwas wenigs von den Hochzeiten und der Ehe der heydnischen Preussen anführen. Es war ihnen erlaubt so viel Weiber sich zu nehmen/ als zu ernähren sein Vermögen reichte/ und waren hievon die nächste Bluts-Verwandte / ohne die leibliche Mutter/ nicht ausge-

schlos-

schlossen. So raubten sie auch ihre Bräute hinweg/ und wann sie solche erst weggenommen/ hielten sie bey dem Vatter um Erlaubnüß an / welcher auch der Tochter kein Heyrath-Gut mitgab/ sondern von dem Eydam eine reiche Gab für seine Tochter erwartete / daher sie dann ihre Weiber erkaufften/ welche ihnen dann folglich auch als Mägde dienen musten/ und nicht mit ihren Männern an dem Tisch speissen durfften/ auch so gar alle Tage dem Haus-Gesind und Gästen die Füsse zu waschen verbunden waren.

Doch war unter diesen Weibern eine die fürnehmste / absonderlich wann sie Gothischen Stammens. Die Ehe muste rein seyn / und wurden die Ehebrecher verbrannt / und ihre Asche auf die Land-Strassen verstreuet; die durch Ehebruch erzeugte Kinder aber konten nicht zur Würde der Waidelotten gelangen. Das verstorbene Weib ward von ihrem Mann nicht länger als acht Tag bedauert/ sodann ward ihme eine Magd zugeführt / die er als eine Ehegattin an-

nahm /

nahm/ wann nicht einige dazwischen kommende Ursachen die Ehe hinderten. Das Weib aber / wann der Mann gestorben / und keinen Erben hinderlassen/ hielt so lang mit Jungengesellen ein/ bis sie empfangen/ und einen Sohn oder Tochter zur Welt gebracht ; worauf man sie in den sogenannten heil. Orden aufgenommen / und für eine Waidelottin erkannt. Die erzeugte Kinder mochten die Eltern auferziehen oder aber weglegen/ ja die Galinder brachten gar alles/ was vom weiblichen Geschlecht zur Welt kam/ um/ und liessen nur die Knaben leben/ um selbige sodann zum Krieg zu bequemen : dahero auch die Weiber noch für Jungfern galten/ bis sie einen Sohn zur Welt gebracht. Was für Ceremonien sonst bey ihrer Verehlichung fürgefallen / hat Hartknoch weitläufftig aufgezeichnet.

Ehe wir dieses Capitel schliessen/ müssen wir auch etwas von der alten Preussen Leichen und Begräbnüssen berühren. Es wurden aber ihre krancke Knechte/ Kinder/ ja gar die alte unver-

vermögliche Eltern selbst hingerichtet / und denen Göttern als Opfer verbrennt. Wann sonst jemand von ihnen erkranckt / und das Lebens-Ende nicht ferne / setzten sich die nahe Anverwandten und Nachbarn um ihn / und trancktē tapfer herum / damit sie ihren sterbenden Freund mit desto nässern Augē beweinen kōnten. Wann er dann gestorben / setzten sie ihn / mit einem weissen Kleid und Schuhen angethan / auf einen Stuhl / fiengen abermal an zu trincken / und brachten immer dem Verstorbenen eins zu / und stimmten / wann sie ausgetruncken / ein Klag-Lied an / worinnen sie den Gestorbenen um die Ursach befragten; Warum er doch gestorben? und wann sie dann genug gesoffen / wünschten sie ihm eine gute Ruhe / mit Bitte / ihre gute Freunde und Verwandte an dem Ort / wo er hinkommen würde / zu grüssen; hierauf legten sie zu dem Todten einige Geschencke / als nemlich wann es Weibs-Personen / Nadel und Faden / damit wann ihnen unterwegs etwas zerrisse / sie es wieder flicken könnten. Denen Männern aber legte man

einen

einen Degen an die Seite/ auch ward ihnen um dem Hals in einem Tüchlein Müntze zur Reißzährung mitgegeben. Wann man den todten Cörper auf dem Wagen zur Begräbnüß fortführte / ritten die Verwandte und gute Freunde zu Pferd mit / blößten ihre Schwerdter / und hieben damit in die Lufft/ ruffend: *Geygeythe Begaythe, Pekelle*, das ist: Fliehet ihr Teuffel in die Hölle. Wann sie dann zu dem Ort der Begräbnuß gelanget/ stimmeten sie abermals ein Klag-Gesang an/ und forschten nochmal/ warum doch dieser Verstorbene sein Leben verlassen. Was aber die Begräbnüß selbst anbelangt/ sind theils Cörper verbrannt worden / wie in denen Hügeln häuffig vorhandene Aschen-Töpfe zeugen/ theils aber auch begraben/ und unverbrannt verscharret worden.

Die Todten-Hügel machten sie meistens an der Land-Strasse/ damit die Vorbeygehende um so mehr ihrer Anverwandten und Bekandten sich erinnern möchten. Ob aber die etwas höhere Hügel vor denen niedrigen eine höhere Stands-Person bedeuten/ ist wol glaub-

lich/

lich / wie dann Herodotus von denen Scythen berichtet/ daß sie ihren Königen grosse Hügeln und Berge aufhäuffen / wann sie gestorben/womit auch Lucanus übereinstimmig:

Et Regum cineres exstructo monte quiescant.

Wann der Verstorbene auf den Scheiter-Hauffen gesetzet / legte man auch seine kostbare Kleider / und Jagd-Hunde dazu/ ja so gar einige Knechte / liessen sich / zu Bezeugung ihrer Treue/ mit verbrennen / welches auch öffters von einigen Weibern und Waidelotten/ die den Verstorbenen / absonderlich wann er ein grosser Herr war / sehr geliebt/ geschehen. Nachdem die Cörper nicht mehr verbrannt/sondern in die Höhlen und Hügel begraben worden / gab man denen Verstorbenen Speiß und Flaschen mit Meth oder Bier mit/ damit sie nicht verschmachten dörfften / welcher gottlose Gebrauch noch bis auf die Zeiten Marggraf Albrechts fortgedauert. Aber genug von dem Heydentum der Preussen / wir wollen

nun

nun auch ihre Bekehrung zum Christentum betrachten.

Das sechste Capitel.

Von Bekehrung der Preussen zum Christentum / und Einführung der vier Bisttůmer in Preussen.

DIese Sach von Bekehrung des Lands Preussen ist gantz umständlich und weitläufftig in dem fürtrefflichen Werck/so Herr Hartknoch von der Preussischen Kirchen-Historie an den Tag gelegt/ ausgeführt/ und seiner Gewonheit nach auf das herrlichste und gelehrteste erö tert/ wohin wir den geneigten Leser / welcher hievon umständlichen Bericht verlanget/ verwiesen haben wollen. Wir wollen nur mit wenigen und soviel der enge Raum dieses Wercklein uns gestattet und zulässt/ etwas davon beybringen. Ob der heilige Andreas aus Achaja durch das schwartze Meer an den Dniper Fluß gelanget/ und von dar nach

nach Kiow / groß Neugart und dem Belt / folglich auch in das Europäische Sarmatien / wovon Preussen ein Theil gewesen / sich begeben / denen Scythen / Moscovitern / Lifländern / Reussen und Preussen das Licht des Evangelii eröffnet / wird von Catholischen Scribenten mehrers bejahet / als erwiesen / und ist von eben der Ungewißheit / wie der Moscowiter Vorgeben / welche sich / die Christliche Religion von St. Thadäo und St. Bartholomäo bekommen zu haben / anrühmen.

Dieses ist gewiß / daß in den ersten Jahr-Hunderten nach Christi Geburt und Tod nichts Zuverlässiges von Preussen zu melden / ob darinnen der Schall des Evangelii und Christlichen Glaubens erhellet / und sich ausgebreitet / oder ob das entzündete Licht des Christentums nicht wieder ausgeloschen / und durch den heydnischen Unglauben von neuem verdunckelt worden. Im zehenden Jahr-Hundert soll der Heilige Adelbertus, welchen auch andere Al-

bertum nennen/ der Pragischer Bischoff gewesen / in diesem Land das Evangelium wieder geprediget / und von König Boleslao Chrobri aus Polen zum Gnesnischen Ertz-Bischoff erwehlt worden seyn / (welches aber wol ungegründet seyn mag / da dieses Erz-Bisttum um solche Zeit noch nicht gestifftet gewesen) weil aber dieser heilige Adelbertus sich zu weit unter die heydnische Preussen ins Land gewagt / die gottlose Waidelotten aber / welche durch seine Predigt den Untergang ihres Götzen-Diensts und Bauch-Fülle sahen / das Volck verhetzten / ward er zu Fischhaussen an dem frischen Haff mit Spiessen durchstochen / und durch sein Märtyrer-Blut das Samländische Erdreich angeröthet / welches dann den König Boleslaum veranlasst / den Tod St. Adelberti an denen heydnischen Preussen zu rächen / die dann auch von ihm bezähmt / zum Christlichen Glauben bekehrt / und damit sie nicht wieder zu dem vorigen Heydentum verfallen möchten / die Götzen-Eyche zu Romove zerstöret worden. Allein / sobald Boleslaus nur den Rü-

cken gewendet/wendeten auch die Preussen ihre Gemüter von der Christlichen zu der heydnischen Religion.

Zu eben diesen Regierungs-Zeiten/ Königs Boleslai, begab sich auch Bischoff Bruno mit einigen seiner Gesellen nach Preussen / damit er diese Götzen-Diener wieder zum Christl. Glauben bringen und bequemen möchte/ allein er bekam eben den Lohn/ wie St. Adelbert, indem ihm erstlich die Hände/ folglich aber das Haubt abgehauen/ und samt seiner ganzen Gesellschafft/ die er/ das Christentum zu pflanzen/ mit sich gebracht/ niedergemacht worden / welches einige ins Jahr 1008. andere ins Jahr 1012. setzen; und mag wol zum Angedencken dieses Heil. Brunonis, Bischoffs von Querfurt / die Stadt Brunsberg vermuthlicher von dem teutschen Orden erbauet worden seyn / als zum Gedächtnuß des Olmützischen Bischoffs Brunonis, welcher erst im dreyzehenden Jahr-Hundert in Preussen kommen/ auch daselbst keine Martyrer-Cron erhalten/ sondern wieder mit grossen Ehren nach

seinem Vatterland die Ruckkehr genommen.

Um diese Zeit mögen auch wol vom König Olao / der von seinem Bruder / König Canuto / aus Dännemarck / erschlagen worden / einige gottsfürchtige Männer / den Christlichen Glauben zu pflanzen / in diese Länder geschickt worden seyn; wie aus Adamo Bremensi abzunehmen. Nach dem Tod König Boleslai des Ersten / haben auch drey andere nachfolgende Boleslai keinen geringen Fleiß / in Fortpflanzung der Christlichen Religion / in Preussen / verspühren lassen. Dann als unter König Mieceslao den II. ein Sohn Boleslai I. die Preussen dem Königlichen Befehl zu gehorsamen weigerten / auch unter seinem Nachfolger / Casimiro / noch nicht sich zum Ziel legen wollten / überzog sie Boleslaus II. beygenannt der Kühne / mit Krieg / und nachdem lang mit wanckelmütigem Glück gefochten worden / brachte er die Preussen doch endlich unter das Joch / und zur Christlichen Religion. Die Furcht hielte sie eine ziemliche lange Zeit unter Boleslai Gehor-

sam.

sam. Als aber selbiger aus dem Reich getrieben / vermeinten die Preussen / es würde sich nun auch das Glück ihnen günstiger erweisen / und rebellirten wider die Polen / und damit sie um soviel besser denen Polen gewachsen seyn möchten / machten sie mit denen Pommern eine Bündnüß. Allein ihr Anschlag hatte den Ausschlag nicht / den sie wol vermuthet / sie musten nach ziemlichen Einbuß wieder zum Kreutz kriechen / und sich unter den Polnischen Scepter und Gehorsam beugen.

In dem zwölfften Jahr-Hundert hat König Boleslaus der III. der von dem krummen Maul Crivoust beygenamset / als die Preussen Masovien zu verwüsten begunnten / sie abermals angegriffen / und nachdem er sie durch etliche Schlachten rechtschaffen abgemattet / die Polnische Kron / und Christliche Religion zu erkennen gezwungen; Allein es gieng auch wie bey seinen Vorfahren. Dann sobald dieser lobwürdigste König mit Tod abgangen / zeigten die Preussen ihren alten Unbestand / und fielen abermals von der Polnischen Kron / und Christlichen Religion ab.

Doch hatte es niemals noch ein besſers Anſehen für das Wachstum des Chriſtentums in Preuſſen gehabt/ als in der Mitte des XII. Jahr-Hunderts / da König Boleslaus der IV. das Polniſche Scepter geführet. Dann unter dieſem nöthigte die Furcht die Preuſſen/ ihre denen Götzen geheiligte Ort ſelbſt zu vernichten/ ſich Hauffen-weiß / als Chriſten / anzugeben / und ihre Kinder tauffen / und im Chriſtlichen Glauben erziehen zu laſſen. Allein es hatte abermals nicht langen Beſtand / dann als ſie durch Liſt und Betrug das Polniſche Kriegs-Volck in einen Moraſt gelocket / und daſelbſt aufs Haubt geſchlagen / kündeten ſie dem Gehorſam und Chriſtlichen Glauben abermal auf.

Als bey Anfang des dreyzehenden Jahr-Hunderts Polen mit ſich ſelbſt uneinig und entzweyet/konnten die Polniſche Fürſten ſelbſt nicht einig werden/ und muſten demnach alle Sorg/ zu Bekehrung der Preuſſen / fahren laſſen. Nach der Zeit ſoll Waldemur / König in Dännemarck/ durch ſeine Waffen die Preuſ-

Preussen wiederum dahin gezwungen haben/ daß sie/ den Christlichen Glauben anzunehmen/ versprochen. Sobald er aber wieder den Rucken gekehret/ und sich mit seinem Kriegs-Heer nach Pommern gewendet/ haben auch die Preussen den Christlichen Glauben verlassen/ und ihren heydnischen Götzen-Dienst behalten. Wiewol dieses nicht von dem ganzen Land Preussen/ sondern nur von Pomerellen zu verstehen/ in welchem König Waldemur den Krieg geführt.

Endlich kamen im dreyzehenden Jahr-Hundert etliche Cistercienser-Mönche/ Christian und Philipp/ in Preussen/ vermuthlich vom Pabst Innocentio aus Rom hieher geschickt/ welche das so sehr verdunckelte Licht der Christlichen Religion wieder aufgeblasen/ und den fast ganz erstickten Christl. Glauben wieder rege zu machen begunnten; wie dann Christian bald solchen glücklichen Erfolg in seiner Bekehrung von dem Heydenthum zum Christlichen Glauben gehabt/ daß er/ um mehrere Arbeiter in dem Weinberg des HErrn/ ansuchen/ und deßhalben Pabst Innocentium den III. um

um Hülffe anruffen müssen / welcher dann den Erz-Bischoff von Gnesen / dem Christian / in diesem zum Seelen-Heyl gedeylichem Werck behülfflich zu seyn / ermahnet / auch diesen Christianum, wider seine andere Ordens-Brüder / die seine gesegnete Arbeit mit schelen Augen anzusehen fiengen / vertheidigt. Wie aber folglich dieser Christian Würden / Ehren und Länder überkommen / und durch sein Einrathen denen teutschen Ordens-Rittern den Weg / und folglich auch den Besitz über Preussen / gebahnet / wird der geneigte Leser in folgendem andern Theil ersehen können; woselbst auch etwas umständlicher erzehlet werden wird / was Mühe es gekostet / dieses verwildete heydnische Volck völlig / und gar zu Annehmung des Christlichen Glaubens zu bequemen.

So bald nun das Preussische Land in etwas wieder zu dem Christl. Glauben sich bequemt / ward im Jahr Christi 1243. auf Ansuchung des Hohenmeisters / von Pabst Innocentio dem IV. ein Gesandter / Wilhelm Bischoff von Modena / abgefertigt / welcher das Land

Preus-

Preussen/so doch von dem teutschen Orden noch nicht bezwungen/ in vier Bisthümer folgender Massen eingetheilt. Das erste Bistum sollte begreiffen/ was zwischen den drey Flüssen/ Weixel/ Ossa und Drwenza ligt/ wozu auch das Löbauische Land gerechnet/ welches dann das Culmische Bistum. Das andere sollte sich von der Ossa anfangen/ und bis an die See Drausen erstrecken/ von der West-Seite aber sollte die Weixel solches endigen/ und dieses ist das Pomesanische Bistum/ darzu auch die Insel Quidino oder Marienwerder/ und die Insel Santiri/ das ist das grosse Werder zwischen der Weixel und Nogat gehörig.

Das dritte sollte gehen von dem See Draussen/ an dem frischen Haff weg/ bis an den Pregel-Fluß/ gegen Mittag aber oder Sud-wärts/ sollte es bis an die Polnische und Litthauische Gränzen reichen/ welches dann das Ermländische Bisthum. Das vierdte aber sollte seyn von dem Pregel-Fluß und der Ost-See/ bis

an den Fluß Meinel und Litthauen/ welches das Samländische Bistum. Und sind diese Gräntzen der vier Bistümer ziemlich lang unverruckt geblieben / bis unter der Religions-Aenderung/ bey Marggraf Alberti Regierung zwey Bischöffe Lutherisch worden/ die andere aber in dem Königreich Preussen bey der Catholischen Religion verblieben / die von ihren Diœcesibus viel fahren müssen lassen / wie an andern Orten zu melden Gelegenheit fallen wird.

Nachdem nun also das Land Preussen im Jahr 1243. in vier Bistthümer schon eingetheilet gewesen/ ist hernach Pommerellen auch an das Land Preussen kommen/ und mit demselben verknüpffet worden/ welches doch keines Preussischen Bischoffs Sprengel unterworffen/ sondern es hat darinnen/ wie vorhin/ der Cujavische oder Leslauische Bischoff seine geistliche Jurisdiction behalten/ deßwegen er auch noch jetzt Episcopus Pomeraniæ genennet wird. Ob nun gleich dieser Cujavische Bischoff in Preussen seine Diœcesin hat / bleibt er doch

doch ein Polnischer Bischoff/ der auf dem Preussischen Land-Tag nicht zu erscheinen befugt.

Es war aber sonst der Culmische Bischoff der fürnehmste in Preussen/ welcher aber dem Ermländischen Bischoff den Vorsitz geräumet / welcher dermalen nach Prussiæ Regiæ Primas. Der erste Ermländische Bischoff war Anshelmus, welcher seinen Sitz zu Brunsberg gehabt / die Kirche zu St. Andreas daselbst erbauet/ einen Domm von 16. Canonicis und vier Prälaten gestifftet. Er soll auch die dem Götzen Curato geheiligte Eiche/ bey dem Städtlein Heiligenbeil/ umgehauen haben. Sein Nachfolger im Bisttum/ Heinrich der I. erbaute das Städtlein Frauenburg/ und versetzte dahin die Domm-Kirche und Domm-Capitel / welche Domm-Kirche dann noch heut zu Tag Warmia genennet wird. Die Lebens-Beschreibungen dieser Bischöffe / die Trennungen und andere merckwürdige Veränderungen dieses Bisttums sind in oben-belobter Preussischen Kirchen-Historie des

Herrn Hartknochs umständlich angemerckt.

Das Culmische Bistrum hat seinen Anfang mit Christiano / welcher / wie oben bereits erwehnet / zu Bekehrung des Lands Preussen das meiste beygetragen / genommen / der schon vor der Zeit / ehe das Land Anno 1243. in vier Bistůmer vertheilt worden / allhier Bischoff gewesen / deßwegen er auch nicht Culmischer / sondern Preussischer Bischoff in dem alten Privilegiis genennet wird. Sein Nachfolger / Heinrich / hat im Dorff Loza die Stadt Culmsee erbauet / und daselbst die Domm-Kirche gesetzet. Bey der Religions-Aenderung in Preussen ist diesem Culmischen Bisthum ein gut Theil des Pomesanischen Bisthums / so im Kônigreich Preussen ligt / als nemlich das grosse Werder / angediehen / welcher sich auch dahero noch heut zu Tag Episcopum Culmensem und Pomesanensem nennet; dann in denen Constitutionibus Synodalibus Ecclesiæ Gnesnensis Anno 1579. beschlossen / daß man den Kônig bitten solte /

te/ damit er entweder das Pomesanische und Samländische Bistum vindicire/ oder wenigstens den Theil des Pomesanischen Bistums/ welches dem König in Polen unterworffen/ zum Culmischen Bistrum bringe/ welches auch vermuthlich bald erfolgt.

Was die Pomesanische Bischöffe anbelangt / ist ihre Residenz vormals zu Riesenburg gewesen/ welche Stadt und Schloß der andere Bischoff Albertus, im Jahr 1276. erbauet. Die Bischoffliche Domm-Kirche war zu Marien-Werder/ und zwar in dem Theil/ welches die Polnische Kirche heist/ woselbst auch die Bischöffe alle abgemahlt. Unter dem fünfften Bischoff Luthone / der im Jahr 1322. gestorben/ waren unter seinem Sprengel 450. Pfarrherren/ und 175. Vicarien. Der 21. Bischoff an der Zahl/ Erhard Queis/ war der erste Bischoff dieses Bistums/ so die Evangelische Religion angenommen/ Doct. Johann Wigand aber/ der letzte/ mit welchem dieses Bisttum verblühet.

Die Samländische Bischöffe hatten ihren Sitz erstlich zu Fischhausen/ hernach zu Königsberg. Der erste war Heinrich von Brun/ der An. 1255. zum Bisttum gelangt/ dessen Nachfolger Christian/ das Schloß und Städtlein Fischhausen erbauet/ und zum Bischöfflichen Sitz gewidmet. Der fünffte Bischoff Jacob aber hat die Domm-Kirche aus der alten Stadt Königsberg/ und zwar aus der heiligen Geist-Gasse in den Kneiphof/ wo sie noch steht/ versetzet. Der 20te Bischoff/ Georg von Polenz/ J. V. L. war der erste Lutherische Bischoff/ nicht nur unter denen in Preussen/sondern auch in ganz Europa. Dieser nahm ein Weib/ und zog nach Bolga/ die nach ihm folgende Bischöffe haben zu Königsberg residirt. Als Tilemannus Heshusius, der 24te Bischoff/ seines Bistums entsetzt worden/ hat der Pomesanische Bischoff/ Johann Wigand/ zugleich auch dieses Bistthum verwaltet/ nach dessen Tod diese zwey Bisttümer gänzlich aufgehoben worden.

Unter diesen Bisstümern haben drey/ nemlich das Culmische/ Pomesanische und Samländische die Ordens-Regel angenommen. Sind auch alle dem Rigischen Bischoff/ als ihrem Metropolitano, unterworffen gewesen. Allein der Ermländische Bischoff hat doch allezeit darwider gestrebet/ daher er auch bis auf diesen heutigen Tag keinem Metropolitano unterworffen/ worüber auch Joannes I. Ermländischer Bischoff/ um das Jahr 1357. ein Privilegium vom Pabst erhalten.

Was übrigens hier und dar mit Religions-Veränderungen und Zwistigkeiten vorgefallen/ wollen wir unten bey Beschreibung eines jedweden besondern Platzes mit anführen/ und also hier vorbey gehen/ damit nicht durch öffters Wiederholen der Laster ein Eckel erregt werden möchte.

Ehe wir dieses Capitel beschliessen/ ist noch dieses zu erinnern/ daß nach Abgang des Pomesanischen und Samländischen Bischoffs/ die zwey Consistoria, nemlich das Samländische und Pome-

Pomesanische besser als vorhin bestellet worden. Die Bischoffliche Einkünffte hat man ad pias causas meistentheils verwendet / wovon auch der Universität Königsberg eine ziemliche Anlage angediehen. Nach des Samländischen Bischoffs Absterben sind drey Provincial oder Fürstliche Schulen aufgerichtet/und von Marggraf Georg Friederich / von denen Bischöfflichen Einkünfften verpfleget worden. Die eine zu Tilsit / für die Litthauer / die andere zu Lick / für die Polen / die dritte zu Saalfeld / für die Teutsche. Was neulich bey der Königl. Krönung und Salbung zu Königsberg / von Seiner Majestät / denen beyden consecrirenden uñ assistirenden Bischöffen für Nahmen und Einkünffte beygeleget und angewiesen worden / hat man so eigentlich nicht in Erfahrung bringen können.

Das siebende Capitel.

Von Anstellung des weltlichen Regiments in den beyden Königl. Preussen.

NUn wir das geistliche Regiment betrachtet / wollen wir auch von dem weltlichen Regiment des Lands Preussen etwas erwehnen; was zwar zu Zeiten des Teutschen Ritter-Ordens für eine Regiments-Form hier gebräuchlich gewesen / wollen wir nicht weitläufftig untersuchen / weil solches von denen Preussischen Scribenten weitläuffig geschehen / wohin wir den geneigten Leser / wann er davon gründlich benachrichtigt seyn will / verweisen. Wir vergnügen uns / beliebter Kürtze willen / wie die Regierung dermalen beschaffen / vorstellig zu machen. Weil nun das Land Preussen in das Königl. Polnische / und Chur-Brandenburgische entsondert / als wollen wir erstlich von dem Königlichen handeln / und zwar sind dermalen in

in dem Königl. Preussischen Rath folgende Consiliarij und Räthe.

(1.) Der Ermländische Bischoff. (2.) Der Culmische Bischoff. (3.) Der Culmische Palatinus. (4.) Der Marienburgische Palatinus. (5) Der Pommerische Palatinus. (6) Der Culmische Castellanus. (7) Der Elbingische Castellanus. (8) Der Dantzigische Castellanus. (9) Der Succamerarius von Culm. (10) Der Marienburgische Succamerarius. (11.) Der Pommerische Succamerarius. (12) Der Stadt Thoren zwey Internuntij. (13) Der Stadt Elbingen zwey Internuntij. (14) Der Stadt Dantzig zwey Internuntij. Der Leßlauische Bischoff hat zwar sein Kirch-Gebiet auch in dem Preussischen / hat aber keine Session und Votum in dem Preussischen Rath. Der Ermländische Bischoff muß zu Marienburg / wann er das erstemal auf den Land-Tag kommt / in Gegenwart des Königs selbst / wann er zugegen / oder anderer hiezu verordneten Preussischen Beamten den Eyd able-

ablegen. Die andern Räthe müssen bey ihrem ersten Sitz auf dem Land-Tag in Consessu Consiliariorum schwören/ allein der Städte Internuntij werden ohne sonderlichen Eyd in den Rath gelassen.

Uber diese jetzt-erwehnte Räthe in dem Königlichen Polnischen Preussen/ sind auch andere fürnehme Beamte/ wozu der Adel allein einen Zutritt hat/ als nemlich (1) der Schatzmeister/ (2) der Culmische Schwerdt-Träger/ (3) der Marienburgische Schwerdt-Träger/ (4) unterschiedliche Landrichter mit ihren Assessoren/ (5) unterschiedene Capitanei oder Starosten.

Und zwar in der Culmischen Weywodschafft sind folgende Starosten: (1) Kovaliensis, oder der zum Schönsee/ (2) Radzinensis zu Reden/ (3) Grudentinus zu Graudenz/ (4) Lipinensis, (5) Golubensis, (6) Pokrzinensis zu Engelsburg/ (7) Brodnicensis zu Straßburg/ (8) Bratianensis zu Bretchen.

In

In der Marienburgischen Weywodschafft sind diese Starosteyen / (1) der Marienburgische / (2) der Christburgische / (3) der Tolkemuthische / (4) der zu Strumm.

Endlich in der Pomerellischen Weywodschafft sind diese Starosteyen / (1) Skarſzevienſis oder zu Schöneck / (2) Jucholienſis zu Tauchein / (3) Kiſſovienſis, (4) Pucenſis, (5) Novenſis zu Neuburg / (6) Mirachovienſis, (7) Hammerſteinenſis, (8) Oſſiecenſis, (9) Sobovicienſis, (10) Jaſieniecenſis, (11) Parchovienſis, (12) Porzechovienſis, (13) Swecenſis, (14) Coſcicrynenſis oder zum Berndt / (15) Tczerenſis oder von Dirſchau / (16) Gnievenſis oder von Unewe / (17) Sluchovienſis. Auſſer dieſen jetzt-erzehlten ſind auch noch andere Staroſteyen / ſo von denen Polen Capitaneatus ſine Jurisdictione genennet werden / und entweder zu den Oeconomien gehörige Theile oder Capitaneatus Tenutæ; zu der erſten Gattung gehört die Staroſtey Raggenhauſen / zur andern Gattung die Staroſtey Lonkorko.

Es

Es waren aber die Capitanei und Starosten ehedessen nicht perpetui, wie dann die Commenthuren/ welchen sie nach Abgang des Teutschen Ordens in Preussen substituirt worden/ nicht perpetui gewesen/ heutiges Tags aber bleiben sie dabey lebenslang. Es gehören aber diese Starosten nicht unter die Preussische Räthe/ sondern haben nur die Auffsicht über die Königliche Schlösser und die Administration der Königlichen Einkünffte ein jeder in seiner Starostey. Ihre Jurisdiction erstreckt sich nicht weit/ und nur fast über das Land-Volck; in den Städten und bey der Ritterschafft haben sie fast keine oder wenige Gewalt. Der Marienburgische Starost/ so nicht über die Königl. Einkünfften und Jurisdiction, sondern über das Schloß und Besatzung gesetzt/ wird allen Starosten vorgezogen/ und ist gleichsam der Königliche Statthalter im Land Preussen/ obwolen er kein Preusse/ sondern ein Polack seyn darff.

Der Land-Gerichte sind verschiedene im Königl. Polnischen Preussen. Eins in der Culmischen Weywodschafft / zu Roden vor diesem/nun aber zu Thoren. Im Michelauischen Gebiet eines / so wechsel-weise zu Straßburg und Bretchen gehalten wird. In der Marienburgischen Weywodschafft eines. In der Pommerischen Weywodschafft sieben / (1) zu Tauchein / (2) zu Schwetz/ (3) zu Dirschau/ (4) zu Succow / (5) zu Pucz / (6) zu Mirachow. Ein jedes dieser Land-Gerichte hat seinen Judicem Terrestrem oder Landrichter / welchen acht andere Assessores aus der Preussischen Ritterschafft adjungirt. In dem Culmischen Land-Gericht aber sitzen auch zwey Judices oder Assessores aus dem Rath zu Thoren / und werden unter die acht Beysitzer gezehlt.

Unter denen Freyheiten / so diesen Preussischen Städten und Räthen zugestanden / ist eine der fürnehmsten / daß sie zur Königlichen Wahl gehören / und auch die grossen Städte davon nicht ausgeschlossen. Zum andern/

andern/daß die Preussen nicht schuldig seyn dem König zu huldigen/ es sey dann/ daß er zuvor alles/ was wider die Privilegia geschehen/ ändere. Drittens/ daß der König in Polen nichts wider die Preussische Räthe/ wie auch wider die Ritterschafft und Städte statuiren kan/ es sey dann mit Zuziehung der Preussischen Räthe.

Ob nun wol jetzt die Preussische Räthe mit denen Polnischen sich conjungirt/ und ohne einzige Widerrede nun in dem Polnischen Senatu auf allen Reichs-Tägen erscheinen; welchen auch hierinnen die Preussische Land-Boten gefolgt; haben doch die Preussische Succamerarij und Deputirten aus denen Städten mit dem Polnischen Senat sich noch nicht conformirt; wie dann auch die Preussische Ritterschafft mit der Polnischen sich noch nicht gäntzlich conjungirt/ und noch in einigen Stücken ein grosser Unterscheid zwischen der Freyheit des Preussischen und Polnischen Adels. Ein Preussischer Edelmann kan wol Land-Güter in Polen

kauffen/

kauffen / ungehindert besitzen / und zu allen Würden gelangen und erhöhet werden; im Gegentheil aber kan ein Polnischer Edelmann in Preussen keine Güter kauffen / noch einige Würde erhalten / er habe dann vorhero auf dem Preussischen Land-Tag das Indigenat, welches viel Mühe und Unkosten verursachet / erhalten. Daher auch / weil kein Pohl ohne Bewilligung der Land-Stände in Preussen Güter kauffen und zu Ehren-Würden gelangen können / ehedessen auf den Preussischen Land-Tägen alles in teutscher Sprache abgehandelt werden müssen / nunmehro aber ist die Polnische / meistentheils aber die Lateinische / deren sich auch die Städte noch stäts an den König bedienen / eingeschlichen. So hat sich auch der Preussische Adel noch nicht nöthigen lassen / in der Pospolite Ruszenie oder allgemeinen Aufbott / gleich dem Polnischen Adel, zu erscheinen / sondern noch stets ihre alte Freyheit behauptet; so daß demnach die Preussische Ritterschafft jetziger Zeit in einem weit bessern Stand,

als er vormals unter dem Orden gewesen. So sind auch die Städte in dem Königlichen Preussen sonder allen Zweiffel in weit besserm Zustand als vorhin unter dem Orden / und noch heutiges Tags die Städte in Polen. Dann einem jeden Preussischen Burger in grossen und kleinen Städten stehet frey Land-Güter zu kauffen / und dieselbe zu besitzen / welches aber in Polen denen Burgern der Städte nicht erlaubt / nur daß denen Raths-Herren von Cracau / Wilda und einig andern solches gestattet. Hernach haben Burgerstands-Personen in Preussen einen leichtern Zutritt zu den Dignitäten und Aemtern im Land / als die im Königreich Polen. Wie man dann es in denen weltlichen Ehren-Aemtern des Landes vorhin so genau nicht in acht genommen / daß nicht dann und wann aus denen Burgern solten zu Starosteyen und andern gelassen worden seyn. Absonderlich haben die drey grossen Städte / wegen ihrer grossen Treu herr-

liche Freyheiten überkommen; wie sie dann keinen Starosten über sich haben/sondern der König aus etlichen ihm vorgeschlagenen einen Burg-graffen wählet/ das Königliche Interesse in jeder Stadt zu beobachten. Die Internuntij der drey grossen Städte/sitzen im Senatu Prussico dem Ritter-Stand vor/ welches keine Stadt im gantzen Königreich Polen jemals erhalten. Dieses ist auch noch zu erwehnen/ daß die Räthe in den drey Städten ihre Schrifften mit rothem Wachs siegeln/ welches sonst keiner Stadt in Preussen gestattet wird.

Wie es auf den Preussischen Land-Tägen gehalten wird/ hat Herr Hartknoch umständlich aufgezeichnet/ welches wir dann mit seinen Worten vorstellig machen wollen. So offt ein Reichs-Tag in Polen ausgeschrieben wird/ welches ordentlich alle zwey Jahr geschehen soll/ so hält die Ritterschafft ihre absonderliche Convent Seymiki genannt/ in allen Districten/ und erwehlet daselbst zwey Nuntios, denen sie gewisse Puncta auf den Ge-

neral-

neral-Land-Tag des Landes Preussen mitgibt. Nach diesen Seymiken oder Particular-Conventen wird der General-Land-Tag zu Marienburg/ oder zu Graudentz gehalten / dahin versammlen sich aus dem Königlichen Preussen / die Bischöffe / Palatini, Castellani, Succamerarij, und der drey grossen Städte Internuntij; ingleichen die in denen Seymicken erwählte Land-Boten. Dahin kommt auch ein Königl. Legatus, welcher bald im Anfang dieses Land-Tages / nach einigen Vorbereitungen / die unter denen Räthen allhier geschehen / mit grosser Solennität auf die Rath-Stube geholet wird. Daselbst setzt er sich oben an / hernach setzen sich die Räthe / und nach denselben die Land-Boten / wann dieses geschehen / eröfnet er in Gegenwart aller Stände den Willen des Königs / was er von denen Land-Ständen will berathschlaget wissen / eben auf die Weise wie es vormals bey denen Tagfahrten zu geschehen pflegte / und alsdann wird der Legatus in sei-

ne Herberg wiederum solenniter abgeführt. Wann also der Land-Tag angefangen / werden die Stände in zwey Conclavia getheilet. In dem einen bleiben die Räthe; in dem andern kommen die Land-Boten zusammen / und erwählen unter sich erstlich einen Marschall / welcher ihren Consessum dirigirt; hernach rathschlagen die Nuntij von der durch den Königlichen Legatum gethanen Proposition, und auch von denen ihnen in den absonderlichen Zusammenkunfften mitgegebenen Puncten / welche sie ordentlich verlesen / und nacheinander erwegen. In welchen Puncten sie alle überein kommen / die schreiben sie absonderlich zusammen: In denen sie sich aber nicht einigen können / die schreiben sie auch besonders. Wann dieses alles geschehen / werden die Conclavia wieder conjungirt / da kommen die Nuntij in die Rath-Stube / setzen sich zu den Räthen / lesen ihre Puncta vor / und conferiren wiederum von denselben mit den Räthen / bis daß sie sich auf etliche Puncta

staeinigen / welche alsdann die Nuntij Nobilitatis auf dem Reichs-Tag mitnehmen. Wann der Reichs-Tag zu Ende ist / werden abermal die Particular-Land-Täge oder Seymiki in allen Preussischen Districtibus von der Ritterschafft gehalten. Von dannen gehet man auf den General-Land-Tag entweder nach Marienburg oder Graudentz / nachdem es die Alternativa mit sich bringt. Auf beyderley Conventen / nemlich in den Particular- sowol als General-Land-Tägen / wird erstlich Relation gethan / was auf dem General-Reichs-Tag in Polen beschlossen / da dann mannigmal Protestationes darwider einlauffen. Hernach wird meistentheils von denen Contributionibus gehandelt. Dann wann die Polen auf dem Reichs-Tag ihre Contributiones declariren und bestimmen / nehmen dieses die Preussen an ihre Brüder zurück / und rathschlagen davon allererst nach gehaltenem Reichs-Tag in Preussen / wie schon droben erwehnet. Dieses ist auch

von dem Ermländischen Bischoff noch anzumelden / daß weil derselbe nur allein auf den Preussischen General-Land Tag kommt / als pflegt derselbe nach dessen Endigung auch in Ermland die Ritterschafft / Städte / Schultzen und Freyen zusammen zu fordern. Wann dieselbe durch ihre Deputirte / die sie aus jedem District schicken / erschienen / so pflegt ihnen der Bischoff / in Gegenwart der Deputirten / aus dem Dom-Capitel vorzutragen / was auf dem General-Land-Tag in Preussen bestimmet / und was sie für Contributiones geben sollen. Ob sie nun gleich ihre Freyheiten haben / so pflegen sie doch nicht leicht sich dem / was dem Bischoff auf dem Preussischen Land-Tag beliebt hat / zu widersetzen.

Nach dem wir nun die Regiments-Form / Gerichte und Ordnungen auf den Land-Tagen gesehen / wollen wir nur mit wenigem melden / was für eines Rechts sie sich bedienen. Man hat aber über das so öffters verbesserte Culmische Recht in denen letzten Jahrhunder-

hunderten in den Königlichen Preussischen Städten die Willkühren und Jura Municipalia gehabt; wie dann auch das Ermländische Bistum für sich und ihre Einwohner/ nach Crameri Bericht/ eine besondere Land-Ordnung hat/ derē sie sich in Beylegung ihrer Streitigkeiten bedienen. Uber das gilt auch in denen Preussischen Städten sehr viel das *Jus Consuetudinarium*, so daß damit öffters auch solche Sachen beschönigt werden/ die niemals in Brauch gewesen. Die Ritterschafft aber gebraucht sich des Rechts/ welches *Jus correctū Nobilitatis Prussiæ*, oder schlechthin *Correctura* genannt wird.

Nachdem wir nun die Beherrschungs-Art und Rechte in dem Königlichen Preussen betrachtet/ wollen wir es auch in dem Hertzogtum/ welches nun zur Königlichen Würde erhöhet/ untersuchen. Hieselbst sind nach Abgang des Samländischen und Pomesanischen Bischoffs/ wovon anderwärtig Erwehnung geschehen/ auch nach Abdanckung der vier Großgebiehtiger des Ordens; vier Ober- oder

Regiments-Räthe in folgender Ordnung eingesetzet worden/ (1) der Land-Hofmeister/ (2) der Ober-Burggraf/ (3) der Cantzler/ (4) der Ober-Marschall. Dieselbe Regiments-Räthe werden allezeit/ vor denen vier Ober-Haubtleuten/ von dem Souverainen in Preussen/ dermalen Ihrer Königl. Maj. genommen/ und müssen von Adel seyn/ den Cantzler ausgenommen/ wozu auch öffters einige aus dem bürgerlichen Stand gelanget/ wiewol heutiges Tages keiner/ der nicht adelich/ dazu genommen wird. Ihre Authorität und Ansehen war jederzeit groß/ dann sie das Land an statt des Ober-Haubts regierten; doch ward ihnen von dermaligen Königl. Maj. in Preussen Herrn Vatter höchstseeligsten Angedenckens zwey Stadthaltere in Preussen/ als nemlich Hertzog Boguslaus Radzivil/ und nach demselben Ernst Boguslaus Hertzog zu Croy und Arschott gesetzet. Nach den Ober-Räthen folgt der Herren-Stand von Grafen und Freyherren/ doch mit einem mercklichen Unterscheid

von

von den ehemaligen Zeiten/ dann vorhin hatten Grafen und Freyherren in dem Herren-Stand vor andern Land-Räthen die Oberstelle/ jetziger Zeit aber gehören sie gantz und gar nicht dazu/ es sey dann/ daß sie der Land-Oberherr zu Land-Räthen wehlet und macht.

Es bestehet aber der Land-Rath aus zwölff Personen/ welche alle Adelichen Stands seyn müssen. Die vier förderſten dieses Collegij haben allezeit gewisse Starosteyen/ denen sie als Capitanei und Haubtleute vorstehen/ und die vier Haubt-Aembter genennet werden/ als nemlich (1) der Haubtmann von Brandenburg / welcher auch des Lands Director, oder vielmehr des Land-Raths Director genennet wird/ (2) der Land-Vogt und Haubtmann von Schacken/ (3) der Vogt und Haubtmañ von Fischhaussen/ (4) der Haubtmann von Tapiau. Diese vier Ober-Haubtleute und Land-Räthe machen mit denen vier Ober-Räthen in einigen Fällen ein Collegium, und kan niemand zur Ober-Rath-Stelle gelan-

langen / er sey dann in einem von diesen Haubt-Aemtern gesessen.

Nach dem Land-Rath folgen die Hof- und Gerichts-Räthe. Unter denen ist erstlich der Hof-Richter/ dessen Ansehen groß seyn muß/ da er mit denen Ober-Haubtleuten einst um den Vorgang gestritten. Nebst dem Hof-Richter sind fünff von Adel / und drey bürgerlichen Stands Assessores, welche letztere ehedessen Doctores Juris gewesen/ wozu nun auch gelehrte Leute/ die eben den Gradum nicht haben/ gelangen können. Nach denen Hof- und Gerichts-Räthen / folgen auch die übrige Haubtleute/ und sind folgende/ die vier Haubt-Aemter / deren oben Erwehnung geschehen/ davon gerechnet.

Im Samländischen Craise sind folgende Starosteyen: (1) Neuhausen/ (2) Labiau / (3) Insterburg / (4) Ragnit/ (5) Tilsit/ (6) Memel.

Im Natangischen Craiß sind folgende Haubtmannschafften: (1) Balga, (2) Preusche-Eylau / (3) Bartenstein/ (4) Rosenburg/ (5) Olezko/

(6)

(6) Barten/ (7) Angerburg/ (8) Lyk/ (9) Johannesburg/ (10) Rein/ (11) Lötzen/ (12) Sehester.

Im Oberländischen Craiß sind diese: (1) Holland/ (2) Morung/ (3) Liebstad/ (4) Preusch-Marck/ (5) Osterod/ (6) Hohenstein/ (7) Marienwerder/ (8) Neydenburg/ (9) Soltau/ (10) Ortelsburg.

Einige dieser Haubtmannschafften sind öffters beysammen/ und sind einem Haubtmann offt zwey anvertraut/ und bestehet ihr Amt darinnen/ daß sie das anvertraute Schloß für allen Gewalt verthäidigen/ die oberherrliche Befehle vollziehē/ die jährliche Einkünffte sammelen/ Gericht auf dem Land halten/ massen der Adel und andere Land-Leute bey dem Haubtmann die erste Instantz suchen. Nebst diesen bißher erzehlten sind auch in Preussen noch andere Beamte im Lande/ sowol adelichen als bürgerlichen Standes/ als der Ober-Jägermeister/ die Ober-Förster/ der Land-Obriste/ die Commendanten und Gouverneurs in denen Vestungen/ die

Kasten-Herren und Kasten-Schreiber/ die Criminal-Gerichts-Assessoren mit ihrem Præside, die Kammer-Meister / Kammer-Schreiber / Rentmeister / Kriegs-Commissarij, die Cammer- und Cantzley-Verwandte. Item die Land-Richter/ Haus-Vögte/ Amt-Schreiber / die Burggrafen an verschiedenen Oertern des Landes / und die Land-Schöpfen in denen Aemtern und andere so wol ordentliche als ausserordentliche / von welchen allen allhie zu handeln viel zu weitläufftig; und der Raum zu klein.

Der Preussische Land-Adel hat auch unter dem König in Preussen grosse Freyheiten/ dann (1) machet er nach dem Land-Rath den andern Stand/ und erscheinet durch die Land-Boten auf denen Land-Tägen/ (2) ist er fast den Grafen und Freyherren/ wie in Polen/ gantz gleich/ (3) wehlet er auf dem Land-Tag einen Marschall oder Directoren Collegij, der/ wann er recht dazu düchtig/ auch wol dabey bleibt/ (4) hat die Ritterschafft zu vielen Dignitäten im Land/ wie

schon

schon berühret worden / allein den Zutritt / (5) kan der Preussische Adel durch gantz Polen seine Waaren Zollfrey führen lassen / (6) sind den Edelleuten / wann sie etwas verbrochen / geringere Straffen angesetzt / (7) bekommt ein Preussischer Edelmann den Titel Edel aus der Cantzley. Das Collegium Academicum der Universität Königsberg geht in publicis Pompis, dem gemeinen Land-Adel vor.

Die Preusischen Stådte unter dem König in Preussē / machen den drittē Stand des Landes aus / ohne welcher Zuthuung auf denen Land-Tågen nichts vorgenommen werden kan. Es werden aber die Land-Tåge von dem Souverainen Ober-Haubt angesetzt / wann und wo es ihm gefållt. Die Mandata oder Land-Tågs-Ausschreibungen / werden an die Haubtleute geschickt / welche die Ritterschafft / eine jede in seinem Amt / beruffen / und ihnen des Lands-Herrn Willen eröffnen. Die Ritterschafft wehlet alsdann etliche Deputatos aus ihrem Mittel / und schicket sie mit einer gewissen

Instruction zu bestimmter Zeit auf den Land-Tag. Gleichergestalt wehlen auch die Städte ihre Deputirte, wiewol nicht aus einer jeglichen Stadt dieselbe geschicket werden; sondern es haben / sonderlich im Oberland / etliche Städte zusammen nur einen Deputirten / der in ihren Namen dem Land-Tag beywohnen muß. Wann sich nun die Land-Stände an dem anberaumten Ort / welcher eben nicht allezeit Königsberg ist / versammelt / proponirt der Preussische Cantzler / im Beyseyn anderer Regiments-Räthe / uñ auch in Gegenwart des Lands-Fürsten selbsten / wann er im Lande ist / die Puncta künfftiger Deliberation denen Land-Ständen. Und dieses wird im Stehen verrichtet / und nicht sitzend / wie im Polnisch-Königlichen Preussen. Wenn dieses mündlich geschehen / und hernach die Proposition denen Ständen von den Ober-Räthen schrifftlich übergeben worden / rathschlagen davon die von dem Herrn Stande / und übergeben darüber ihr Bedencken schrifftlich der andern Ordnung / das ist dann von dem Ritter-Stande und Adel / diese geben

hernach / wann sie sich auch unter sich vereinigt / ihr Bedencken dem dritten Stand oder denen Städten über. Alsdann wann alle Stände in einigen Puncten eines worden / folgt das vereinigte Bedencken / welches alle drey Stände denen Ober-Räthen / die an der Stelle des Souverainen Ober-Haubts sind / übergeben. Wann selbiger nun mit zu frieden / so wird darauf ein Abschied gemacht / dabey es endlich verbleiben muß. Allein wann das Lands-Oberhaubt dem vereinigten Bedencken nicht acquiescirt / werden mehr und mehr Schrifften gehäufft / bis endlich etwas gewisses geschlossen / und von denen Land-Ständen sowol als dem Lands-Ober haubt beliebet wird.

Im Jahr 1657. als dem Chur-Haus Brandenburg das Supremum Dominium über Preussen angediehen / ist ein Tribunal in dem Land Preussen angeordnet / und dem Hof-Gericht vorgesetzt worden; dann vorhin gieng die Appellation an den Königl. Hof in Polen. Weil aber der Chur-Fürst der Bottmässigkeit des Königs in Polen nicht

nicht mehr unterworffen war / stifftete man dieses Tribunal, dahin zur Zeit alle Appellationes gehen. In diesem Tribunal presidirt allezeit einer von denen Herren Ober-Räthen. Unter denen Assessoribus sind 5. von Adel / und 3. Burger-Stands-Personen. Der Præses sowol als die Assessores werden ordinariè alle drey Jahr verändert. Aber aus gewissen Ursachen / geschichts auch wol / daß einer und der andere perpetuum locum darinn bekommt.

Man richtet sich aber grösten Theils in denen Preussischen Gerichten / nach dem im Druck ligenden Preussischen Land-Recht / so Levinus Buchius J. V. D. und Hof-Gerichts-Rath entworffen / aber erst nach seinem Tod publicirt worden. Wiewol durch dieses Preussische Land-Recht andere Constitutiones dadurch nicht aufgehoben. Von dem Unterschied dieses Preussischen Land-Rechts und Juris Civilis hat Herr Doct. Wegner umständlich gehandelt. So haben auch die Städte / nach publicirtem Land-Recht / nicht aufgehöret / unterschiedene Stadt-Ordnungen

gen und willkürliche Rechte zu machen.

Ehe wir dieses Capitel schliessen / müssen wir auch etwas von der Preussischen Müntze mit anfügen. Wir haben oben angemerckt / daß die gar alte Preussen keine Müntze gehabt / sondern sich nur mit Austauschung der Waaren beholffen / biß endlich die Creutz-Herren selbst Müntze geprägt / und in Preussen bekannt gemacht / worauf folglich allerley Geld / auch in diesen / wie in andern Ländern / eingeführt worden / von welchen allen hier wegen Enge des Raums unmöglich zu handeln / nur bemercken wir / daß heute in Preussen bekannt Pfenninge / Schillinge / Groschen / Dreypölcker / Marck und Gülden. Unter diesen machen 6. Pfenninge einen Schilling / (wiewol heutiges Tags keine Pfenning mehr vorhanden / indem sich die Schillinge genug verkleinert und verringert.) Drey Schillinge machen einen Groschen / zwantzig Groschen eine Marck / dreyssig Groschen einen Gulden; ein Dreypölck-

ner

ner gilt anderhalb Groschen / drey Preussische Gulden oder fünffthalb Marck machen einen Thaler / auf welchen man funffzehen biß sechszehen Groschen Aufwechsel gibt. Sechs Preussische Gulden / oder neun Marck Preussisch machen einen Ducaten ohne das Aufgeld/ so sich auf 42. bis 45. Groschen belaufft.

Ende des ersten Theils.

Des

Des andern Theils/

Erstes Capitel.

Von der Gelegenheit / wodurch der Teutsche Ritter-Orden in das Land Preussen gezogen/und in ihre Gewalt endlich gebracht worden/ bis unter den 18. Hochmeister Burchard von Schweden.

NAchdem wir nun die Natur/ Güter und alte Einwohner Preussens/ dero Sitten/ Gebräuche/ auch geistliche und weltliche Regierung gesehen/ führt uns nun auch die Ordnung / auf die Beherrschung des Lands Preussen unter den Marianisch-Teutschen Ritter-Orden und Hochmeistern. Es würde dem geneigten Leser zu weitschweifig/ und an dieser kurtzen Beschreibung zu tadeln seyn/ wann ich hier umständlich von dem Ursprung dieses preiß-

preißwürdigen Ordens handeln sollte. Wer gründlichen Bericht davon verlangt/ wird solchen in Joh. Casp. Venatoris Bericht des Marianisch-Teutschen Ritter-Ordens/ Petr. von Duisburg Preussischen Chronic/ so der offtgelobte Herr Hartknoch herausgegeben; wie auch in Hartknochs alt- und neuen Preussen/ auch dessen Selectis Dissert. Historic. de Reb. Prussicis, in Schützens Preussischer Chronic/ Hennenbergers Preussischer Land-Tafel/ und vielen andern/ wie auch in einem unbenannten Authore, der noch vor wenigen Jahren einen kurtzen Entwurff der geist- und weltlichen Ritter-Orden an den Tag geleget/ und das Merckwürdigste von jedem mit scharffsinniger Nettigkeit zusammgetragen/ nachschlagen.

Wir wollen/ beliebter Kürtze wegen/ nur ein und anders/ so am nothwendigsten/ davon mit einrücken. Es hatten sich zwey Cisterzienser-Mönchen im Jahr 1209. und wol noch etwas vorher/ wie bereits erwehnt/ im guten Vorsatz die heydnische Preussen zum Christentum zu bequemen/ in dieses Land begeben/

geben/ deren einer Christianus/ der andere Philippus geheissen. Den Anfang ihrer Predigt von Christo machten sie im Culmischen und Löbauischen Lande/ und war auch selbiger so glücklich / daß sie alsogleich von dem fürnehmsten Adel einige zum Christentum bequemten/ und sich dadurch einen gewünschten Weg zu fernern Fortwachs bahnten. Ihr Pflantzen und Begiessen ward von GOtt so gesegnet / daß Christian bald sahe/ wie er nicht mit genugsamen Arbeitern in dem Weinberg des HErrn versehen/ welches ihn dann veranlasset/ im Jahr 1210. sich selbst nach Rom zu erheben/ und bey dem Pabst sich um Rath und Hülffe zu bewerben.

Pabst Innocentius der III. so damals auf dem Römischen Stuhl saß/ empfahl durch ein aus dem Lateranischen Palast datirten Recommendation-Schreiben diesen Christian dem Polnischen Ertz-Bischoff von Gnesen / sein Vorhaben mensch-möglichst zu fördern/ und heylgedeihlich zu machen; welches erstgedachter Pabst / als die Cistercienser-Mönchen in Polen offtbesagten Christianum verfolgten/

ten/ in einem Päbstlichen Breve an sie wiederholt/ und zu diesem Heil. Werck behülfflich zu seyn/ernstlich ermahnet. Nach derselben Zeit und zwar im Jahr 1214. hat ein bekehrter Preuß Surbauno/ welcher in der Tauff den Namen Paulus bekommen/ dem Christiano das Land Löbau/ und ein anderer Preuß/ so man in der Tauff den Namen Philippus beygelegt/ das Land Lusania/ auch in eben demselben Jahr geschenckt/ und mag vermutlich Christian in diesem Jahr vom Pabst Innocentio dem III. zur Preussischen Bischoffs-Würde erhöhet worden seyn/ weil er sonst als ein Mönch diese Güter nicht übernehmen dörffen.

Die heydnischen Preussen hatten bißhero noch still gesessen / als sie aber nun sahen/ wie gantze Landschafften in Christlichen Gewalt kamen/ fiengen sie an eyfersichtig zu werden / durchstreichten das Culmische Land und Löbau einmal über das andere / und verheerten es mit Feuer und Schwerdt sehr jämmerlich/ so daß viele / welche bereits den Christlichen Glauben angenommen/ durch ihre Grausamkeit zum Abfall bewegt/und zum heydnischen

nischen Gottes-dienst von neuen bequemt worden.

Es hatte Christianus nicht ermangelt/ erstlich gegen diese wütende Barbaren alle Sanfftmut zu bezeugen/ um sie hiedurch von ihrer Frechheit abzuhalten/ als er aber gesehen/ daß alles umsonst / ward er dem Masauischen Fürsten Conrad / welchen Audifret in seiner Hist. & Geograph. Anc. & modern. gantz ungegründet für einen König ausgibt/ dem die Preussen gleichfalls stets mit kriegerischen Uberfall belästigten/ beyräthig/ einen Ritter-Orden zu stifften / welcher wider diese unglaubige Preussen die Masau verthäidigen / und durch Bezwingung endlich diese halsstarrige Leute zum Christlichen Glauben bringen möchten. Es bewilligte der Masauische Fürst Conrad in diesem Vorschlag / und nennte man die Ritter nach geschehener Stifftung die Ritter von Dobrin/ weil ihnē das Städtlein Dobrin befestigt / und zum Anfang ihres Aufenthalts angewiesen worden. Allein auch dieses Mittel wollte nicht zulänglich seyn/ indem die Dobrinische Ritter samt ihrem Meister Brunone / von

denen

denen Preussen geschlagen und gäntzlich ausgerottet worden ; muste demnach Christianus auf andre Mittel und Wege sein Preussisches Christentum zu stützen / bedacht seyn.

Es kam damals der Marianische Teutsche Ritter-Orden hoch empor / und hatte der Ordens-Glieder Tapferkeit sich durch alle Christliche Welt-Theile ausgebreitet / welches dann auch Christiano in die Augen leuchtete / und dem Fürsten Conrad nochmalen beyräthig worden / bey diesen Rittern Hülffe zu suchen / und unter gewissen Bedingungen und Versprechen sie ins Land zu locken. Wir können aber hier nicht umhin / nur etwas weniges von dem Ursprung dieses offtbelobten Ordens zu erwehnen. Es hat dieser Orden eben zu gleicher Zeit mit den Johannitern / und aus gleichen Ursachen / nemlich die krancken Pilgrame zu versorgen / den Ursprung gewonnen; nachmals aber als An. 1191. Ptolomæis oder Acre / welches man auch Accone nennet / belägert worden / und sich sonderlich die Bremer und Lübecker der Krancken in dem Läger häuffig angenommen / haben

haben viel Grosse die Hand an das Werck geleget/ und es dahin gebracht/ daß vom Pabst Cœlestino dem III. ein förmlicher Orden gestifftet / und also das Werck zu einem rechten Stand gebracht / und ihnen zu Patronen die seeligste Jungfrau Maria und S. Georgius/ der sich in dem vor der Belägerung Ptolomais gehaltenen scharffen Treffen/ in der Lufft gezeigt haben soll/ angewiesen worden ; nach der Hand ist auch die heilige Elisabeth/ Land-Gräfin zu Hessen/ derer Schwager Land-Graf Conrad der VI. Hochmeister gewesē/ diesem Orden noch als eine Patronin angediehen. Es stieg aber dieser Orden von einem so geringen Anfang/ bald zu einem mercklichen Anwachs und Hochachtung; und erwehlten die Könige zu Jerusalem / wie auch andere daselbst anwesende Fürsten und Herren/ benebst denen viertzig neu - eingekleideten Ordens-Rittern/ zum ersten Meister des Ordens Heinrich von Wallpot von alt-Teutschen Adel / welcher sich von Passenheim geschrieben / und auch von denen alten Geschicht- Schreibern also betitelt wird. So bald er zu dieser

Würde erhöhet / ward ihm von denen nach Haus sich wieder sehnenden Bremern und Lübeckern / der Hospital S. Mariä zu Jerusalem / samt allen dazu gehörigen Gütern und gestiffteten Allmosen angewiesen; da er dann sogleich / nebst seinen Brüdern / die Pflege der Krancken übernommen / auch nach darauf folgender Eroberung der Stadt Acre, vor dieser Stadt einen Garten erkaufft / darinnen ein Ordens-Haus / und Spital für die Krancke erbauet / und selbigen zu bedienen angefangen / in welchem folglich Friedrich / Hertzog von Schwaben / als er in dieser seiner Wallfahrt verstorben / begraben worden. Was dieser erste Meister für seine Gesetze und Ordnungen gestifftet / hat Hartknoch angeführt. Wann er eigendlich mit Tod abgegangen / ist aus denen alten Scribenten nicht erweißlich / die neuere aber weisen das 1200. Jahr den 24. October an / nachdem er zehen Jahr dem Orden rühmlich als Meister vorgestanden.

Zum andern Ordens-Meister wird Otto von Carpen / eines zu

Bre-

Bremen vermuthlich wohnhafft gewesenen Edelmanns Sohn / angegeben. Ob dieser Otto von Carpen die Prediger-Mönche zu denen Ordens-Priestern angenommen / und das Insiegel/ worauf die Jungfrau Maria/ mit dem JEsus-Kindlein/ auf dem Esel sitzend/ am ersten gebraucht/ scheint beydes ungründlich zu seyn. Dieses aber ist gewiß / daß zu dieses Meisters Zeiten im Jahr 1205. der Riegische Bischoff Albertus den Orden der Schwerdt-Brüder in Liefland gestifftet/ welcher etwan dreyssig Jahr hernach sich mit diesem Orden der teutschen Brüder vereinbart. Weil dieser Ordens-Meister schon im 80. Jahr diese Würde übernommen/ als werden ihm nur 6. Jahr der Verwaltung angerechnet/ und sein Tod ins Jahr 1206. auf den 2ten Junii versetzet/ und ist er gleichfalls zu Acre begraben worden.

Der dritte Ordens-Meister im gelobten Land trägt den Namen Hermann Barts/ von dessen Ankunfft viel Dunckelheit vorhanden / da ihn einige für einen Holsteinischen Edelmann/

einige für des Herzogs in Bart Brüdern/ andere für dessen Sohn/ angeben/ anbey aber unbemeldet lassen/ was es eigentlich für ein Herzog gewesen. So dunckel aber seine Ankunfft/ so hell-leuchtend ist sein Ruhm der Gottesfurcht und Liebe gegē seine arme Spitaler. Ihm soll von König Helmenis/ oder auch vielleicht Johann von Bregna/ das güldene Kreutz in das schwarze Ordens-Schild gegeben worden seyn. Die Zeit/ in welcher er dem Orden rühmlichst vorgestanden/ sind nur vier Jahr/ der Tag aber seiner seel. Heimfahrt aus dieser Zeitlichkeit/ der soll der 20. Merz/ Anno 1211. seyn/ und ruht sein Cörper nicht zu Jerusalem/ welches damals in der Saracenen Hände/ sondern mit denen anderen Ordens-Meistern zu Acre.

Der vierdte Ordens-Meister war aus Sachsen gebürtig/ Hermann/ von Salza. Bey Beginn seiner Würde/ war der Orden von Ritter-Brüdern so schwach/ daß er mit Wehklagen/ in Beysein seiner Ordens-Brüder/ gewünschet: er wollte gerne

eines seiner Augen missen / wann bey seiner Regierung der Orden so weit anwachsen möchte / daß er Meister / zehen Ordens-Ritter würcklich in Waffen gegen den Erz- und Erb-Feind Christlichen Namens / ausführen könnte; welcher Wunsch dann ihm auch sofern gelungen / daß unter ihm dieser Orden sich bis auf tausend Ordens-Ritter (einige erhöhen die Zahl gar auf zweytausend) erstrecket. Seine Demut gegen die Ordens-Brüder / seine Liebe gegen die Krancke / seine Gutthätigkeit gegen die Arme / machten ihn bey Jederman beliebt / seine ausbündige Klugheit aber setzte ihn bey Pabst Honorio dem III. und Käyser Friederich dem III. in so hohes Ansehen und Hochachtung / daß sie ihn zu einen Schieds-Mann in der zwischen ihnen schwebenden Strittigkeit / so niemand beyzulegen vermochte / ernannt / welches er dann auch nach Wunsch bewerckstelligt. Worfür sich auch diese hohe Häubter gegen ihm danckbar erwiesen / und diese Mühe wol belohnt / indem sie ihm und allen seinen

Nachkommen die Würde eines Reichs-Fürstens ertheilet. Uberdis reichte ihm auch der Pabst einen Ring/ den er tragen und beybehalten / und auf seine Nachfolger bringen sollte/ welcher auch folglich denen neuen Meistern bey der Wahl übergeben und eingereicht worden. Die Käyserl. Majest. aber erlaubte ihm/ daß er den Reichs-Adler in seinem Panier und Schild führen möchte/ welcher dann heut zu Tag noch aus dem Wappen-Schilde der Hoch- und Teutsch-Meister hervor leuchtet. Es ist auch dieses von ihm noch anzumercken/ daß/ weil er als ein kluger Herr leicht abnehmen konnte / es würde mit dem gelobten Land nicht langen Bestand haben/ seinen Sitz aus Acre, oder Ptolomais nach Venedig versetzet / wodurch dann in Europa noch mehrers der Ruhm dieses Ritter-Ordens angewachsen.

Und eben dieses Gerücht war auch nach Polen geflogen/ und hatte den Preussischen Bischoff Christian veranlasst/ dem Fürst Conrad von Masau den voran-geführten Rath zu ertheilen/ wohin wir uns nun wieder nach diesem unumgäng-

lich-

lich-nothwendig-genommenen Umschweiff wenden. Es ließ ihm Conrad des Christiani Rath gefallen/und schickte sogleich einen Gesandten an erst-belobten Hermann von Salza / und trug ihm das Culmische Land an/ wollte ihm auch etliche Vestungen bauen/ und nach Möglichkeit wider die Preussen unterstützen helffen. Hermann von Salza hatte sich erkundigt/ wie es mit denen Preussen beschaffen / und als er deren Hartnäckigkeit und grausames Verfahren in Erfahrung gebracht/sich nichts entschliessen können/bis er vorhero mit dem Pabst/ Käyser / und seinen Ordens-Rittern / darüber zu Rath gegangen. Auf deren Gutachten schickte er einen Ordens-Bruder/ Conrad von Landsberg/ nebst noch einem/ an den Fürst Conrad von Masau / die sich des Lands Gelegenheit gründlich erkundigen sollten. Sogleich bey ihrer Ankunfft/ und als Conrad von Masau mit ihnen etwas weiters ins Land geruckt/ fielen die Preussen in Polen/ und zerstörten und verheerten alles/ wodurch beyde Gesandten des Ordens/ auf Bemuthigung der Gemahlin des

Fürsten Conradi/ Agasiå mit Namen/ veranlasset worden/ wider diese Unglaubige/ wiewol zur unglücklichen Stunde/ zu Feld zu gehen/ indem die Polen von den Preussen in die Flucht geschlagen/ der Polnische Feld-Herr gefangen genommen/ die beyde Ordens-Brüder hart verwundet/ doch aber durch Agasiå Veranstaltung/ und den Fleiß ihrer Aerzte wieder geheilet worden.

Ihre erlangte Gesundheit beförderte die Tractaten zwischen Fürst Conrad und dem Orden / welche dann auch glücklich zu Ende gebracht / und dem Orden das Culmische und Lobauische Land/ nebst dem andern Preussen/ welches sie hinführo unter ihre Bottmässigkeit bringen möchten/angebotten worden/ worwider sich aber einige Polnische Scribenten sehr auflehnen/ dem Hartknoch stattlich begegnet. Wann aber diese Pacta zum Stand kommen/ und die Hülffe der Ordens-Brüder dem Fürst Conrad angediehen/ ist sehr strittig. Mantius Gerlicius hat das 1223. Jahr angesetzt/ und zwar in folgendem Vers/ aus welchem die Jahr-Zahl heraus kommt: Her-

HerMannVs prVssos ChrIstI sVb
Vota CœpIt.

Allein es stimmen alle andere Preussische Geschicht-Schreiber damit überein / daß die Bündnüß-Tractaten mit dem teutschen Ritter-Orden im Jahr 1228. erst zum Stand kommen / und erst etliche Jahr darauf die Hülffe unter den Ordens-Brüdern angelangt/ nachdem vorhero Fürst Conrad von Masau auf der Polnischen Seite / an dem Weixel-Strom/ eine Vestung / Vogelsang benamset / aufgebaut; welcher die Preussen gleichfalls eine / Rogau an der Weixel/ an der Culmischen Seite / entgegen gesetzt/ und damit dem Krieg ein Anfang gemacht worden; wiewol Hartknoch wider Peter von Duisburg wahrscheinlicher zu seyn glaubet / daß von Fürst Conrado die Vestung Nesau/ heutiges Tags in Polnischer Sprach Nieschwo genannt / auf der Polen-Seite erbauet worden.

Der Anfang des Kriegs war dem Orden sehr glücklich / und eroberten sie unter dem von Hermann von Salza abgeordneten ersten Land-Meister

in Preussen/ Hermann Bulke oder Falk benamset/ innerhalb einer Jahrs-Frist das Culmische Land/ und fiengen an/ in selbigem die Städte und Schlösser/ Thoren/ Culm und Althauß zu bauen. Als nun nach dieser glücklichen Verrichtung der Orden in Pomesanien ruckte/ und auch selbiges unter ihren Gehorsam beugen wollen/ haben sich Anno 1233. nebst denen/ so die Creutz-Fahrt wider die unglaubige Preussen vorgenommen/ Fürst Conrad aus der Masau/ Miesk oder Kossisko/ des jetzt-gedachten Conradi Sohn/ Heinrich mit dem Bart/ der heiligen Hedwig Eheherr/ Herzog in Breßlau/ und Crakow/ Odowis oder Uladislaus/ Herzog in Groß-Polen/ Svantipol/ Herzog in Pommern/ mit seinem Bruder Samborio/ zusammen gethan/ und ob sie gleich mit zwantzigtausend Mann die Pomesanen angegriffen/ hatten sie doch den Kürzern ziehen müssen/ wann nicht Svantipol/ dem der Preussen ihre Art zu fechten am besten bekandt/ denen Preussen mit List begegnet.

Um diese Zeit ward Marien-Wer-

der / wie auch Reden und andere Vestungen/ erbauet; doch wollten sich die hartnäckichte Pomesanier noch nicht bequemen/ bis endlich Heinrich/ Marggraf aus Meissen / dem Orden mit vielem Volck in Preussen zu Hülffe kam/ und die Pomesanier zum Gehorsam/ und folglich auch zu Verlassung ihres Heydentums zwingen halff. Hierauf giengen die Ordens-Brüder mit dieser Volck-Hülff nach dem heutigen Hockerland/ damals Pogesan genannt/ welches sie gleichfalls überwältigt/ dem Orden zinßbar gemacht/ und zu dem Elbingischen Schloß den ersten Grund gelegt. Von dannen schickten sie auf den frischen Haff etliche Schiffe/ um genauere Kundschafft von Ermland einzuziehen ; allein die Kundschaffter wurden aus einer Preussischen Vestung/ wo jetzt Balga ligt / übel empfangen / welches aber den Preussischen Landmeister Hermann Balke durchaus nicht abschreckte/ sondern vor diese Vestung selbst gieng/ sie eroberte/ und Balga benamste/ woraus man folglich denen herum-ligenden Völckern/ als Ermen/ Barten und Na-

tangen immer auf dem Hals seyn / und sie bezähmen kunnte. Dieses nun wollten sie nicht leiden/ sondern botten alle Mannschafft auf / und belågerten die neue Vestung Balga/ in welcher die meiste Ordens-Brůder waren; es kame ihnen aber Otto/ Herzog aus Braunschweig / zu Hůlff / entsetzte die Nothleidende Brůder in der Vestung Balga/und unterstůtzte mit denen Troupen/ die er mitgebracht/ den Orden sothanig/ daß selbiger/ bey seiner Ruckkehr nach Teutschland/ sich von Ermen/ Natangen und Bartenland Meister gemacht/ wozu sie auch das wůste Land Galindien gezogen; und geschahe dieses alles in den zehen ersten Jahren des Ordens Bistums/ ohngefehr 1241.

In solchem Wachstum sahe es der Hochmeister/ Hermann von Salza/und nun seinen Wunsch mehr als tausendfältig erfůllt; allein es fůgte sich diesem bißherigen Glůck auch noch ein anders / nemlich die Vereinigung der Schwerdt - Brůder in Liefland / mit diesem teutschen Orden; welches wir umståndlich zu erzehlen gewillet.

Es sind lange zuvor/ ehe der teutsche Orden in Preussen angelangt/ nemlich um das 1158. Jahr/ zu Zeiten Käyser Friederich des I. unterschiedene teutsche Kauff-Leute aus Lübeck/ welchen auch einige aus Bremen und Hamburg beyfügen/ in Liefland ankommen/ und von denen Inwohnern die Freyheit erhalten/ ein Haus/ zur Niederlag ihrer Wahren/ aufzubauen; welches sie nach und nach/ wie es die Orts-Gelegenheit zugelassen/ befestigt/ und Uxul genennet. Nach diesem kam ein Canonicus, Meinhard mit Namen/ von Segenberg/ in dieses Land/ fieng an die Lehre von Christo mit solchem Nachdruck zu predigen/ daß er viel zum Christlichen Glauben bekehrte/ worzu einer der Fürnehmsten des Landes/ Cebbe genannt/ grosse Beförderung gab. Diesen seinen Eyfer zu belohnen/ ward Meinhard von Pabst Innocentio dem II. und Hartvico/ Ertz-Bischoff von Bremen/ das Bisttum über Liefland aufgetragen/ welches er ganzer 24. Jahr an dem Ort/ wo nun Riga erbauet/ auf das preißlichste verwaltet. Ihm folgte in

dieser Würde/ Berthold/ Abbt in Lucca / auf dessen Anhalten ihrer viel/ die ihnen/ einen Zug in das gelobte Land zu thun/ vorgenommen gehabt / in Liefland / wider die unglaubige Liefländer/ so die Erbauung der Stadt Riga zu hindern sich bemühet / gezogen; Er ist aber selbst im Treffen geblieben/ und hat obgedachter Cebbe auch kurz vorher/ vor Kokenhausen / eine tödtliche Wunden bekommen/ woran er seinen Geist ausgehauchet. Hernach Anno 1204. ist an Bischoff Bertholds Stelle von Pabst Alexandro dem III. Albertus, ein Bremischer Domm-Herr/ zum Rigischen Bistum befördert/ und von Alberto/ Bremischen Erz-Bischoff / consecrirt worden. Unter diesem Bischoff haben sich die Teutschen / die sich wider die unglaubigen Liefländer gebrauchen lassen / einen Ritter-Orden angestellt/ den sie den Schwerdt-Brüder-Orden genennet/ in welchem sie der Cistercienser-Regel und Kleidung gefolgt/ und auf der Brust zwey rothe Creutzweiß übereinander geschrenkte Schwerdter / woher sie auch den Namen bekommen/

men / samt einem rothen Stern getragen. Der erste Heer-Meister dieses Ordens war Vinno / (oder wie ihn der unbenannte Author des kurzen Entwurffs der geist- und weltlichen Ritter-Orden nennet /) Winand von Rohrbach / welcher mit denen Dähnen / die sich auch in dieser Nachbarschafft und in Revel niedergelassen / viel zu schaffen hatte / ward aber im Jahr 1223. von Wigbert von Sosed / einem Schwerdt-Ritter / erstochen / nachdem er rühmlich seinem Amt achtzehen Jahr vorgestanden. Ihm folgte in dieser Heer-Meister-Würde Volquin Schenck von Winterstätten / welcher mit denen unglaubigen Lieffländern und Dähnen hefftig zu streiten hatte / und weil er beyden Feinden sich nicht gewachsen befand / zumalen nun auch die Litthauer die Zähne gegen ihn bleckten / als ließ er durch Johann von Meydenburg / bey dem Teutschen Ordens-Meister / Hermann von Salza / wegen Vereinbarung beyder Ritter-Orden handeln. Es wollte es aber Hermann von Salza / welcher bey allen

vor-

vorfallenden Gelegenheiten eine ungemeine Fürsichtigkeit blicken ließ / nicht für sich thun / sondern gieng deßhalben mit dem Påbstlichen Hof zu Rath; währender Handlung aber laufft die leidige Post zu Rom ein / daß der Heer-Meister Volquin in einem Treffen gegen die Litthauer mit 48. Schwerd-Brůdern im 15ten Jahr seines Heer-Meister-Amts gebhieben. Diese schlimme Zeitung veranlasste Innocentium den III. in das Ansuchen der Schwerdt-Tråger / womit auch selbst der Rigische Bischoff mit ůbereinstimmte / zu bewilligen; wie er dann sogleich Johann von Meydenburg und Gerlacum Rufum, welcher die schlimme Post / von des Heermeisters unglůcklichen Tod / nach Rom ůberbracht / selbst in den teutschen Orden eingekleidet.

Nach erfolgter Påbstlicher Bewilligung nahm nun der teutsche Ordens-Meister / Hermann von Salza / nicht långern Umstand / sondern befehlichte den bisherigen Land-Meistern in Preussen / Hermann von Balke / als Land-Meister / nach Liefland zu gehen /

gehen/ da an dessen Stelle Poppo von Osternau / zum Land-Meisterthum in Preussen befördert worden. Diesen herzlichen Wachsthum und Erhöhung des teutschen Ordens hatte nun Hermann von Salza mit angesehen/ und nicht eher diese Zeitlichkeit/ und über seinen Wunsch weit vermehrten Orden gesegnet / als nach dessen reichlicher Erfüllung. Allein das Jahr seines Absterbens ist ungewiß/ welches von Venatore in das Jahr 1240. den 24. Julii/ von Waisselio aber ins 1246. versetzet / und seine Begräbnuß nach Barleta/ in Apulien verlegt wird.

Nicht minder strittig ist auch die Nachfolge in der Würde des teutschen Ordens-Meister nach Hermann von Salza. Venator will von Heinrich von Hohenlohe nichts wissen/ welchen aber Hartknoch mit unwidersprechlichen Gründen / als einen Hochmeister/ aufführt / und als den fünfften Ordens-Meister vorstellig macht. So strittig nun dieses / so gewiß ists / daß Conrad/Land-Graf in Thüringen/ zur Würde des teutschen Ordens-Meisters

sters nach Heinrich von Hohenlohe befördert worden. Es gieng aber unter diesen beyden Meistern dem Orden in Preussen nicht so glücklich / wie bey Hermann von Salza. Dann sogleich im Jahr 1241. ereignete sich unter dem Land-Meister Poppo von Osterno eine grosse Unruhe.

Es hatte Svantipol/Herzog in Pommern / den glücklichen Anwachs des teutschen Ordens bishero mit neidischen Augen angesehen/ und weil er besorgte/ es möchte sich der Orden auch auf der Polen Seite wenden/mit welchen er damals in Zwistigkeit verwickelt/ als suchte er / ihre Macht zu schwächen/ und dadurch sein Pommerland sicher zu setzen. Eine bequeme Gelegenheit hiezu gab/ daß der Land-Meister Poppo von Osterno / die hartnäckichte Preussen / welchen das leichte Joch Christi unerträglich fallen wollte / und nach ihren heydnischen Unglauben und ungezähmten Freyheit das Maul wässerte/ etwas scharff hielte / so/ daß sie sich nicht lang bitten liessen / mit Svantipol/ welcher sie von dem Orden wieder zu befreyen/

ver-

versprach/in ein Horn zu blasen. Es gieng demnach Svantipol auf Pogesan und Ermland los / und ließ Feuer und Schwerdt sothanig wüten / daß ausserhalb Elbingen und Balga fast nichts übrig blieb. Im Pomesan- und Culmer-Land machte er es nicht besser / und muste alles ausser Thoren / Culm und Reden sich unter seinen Gewalt beugen. Es würde dieser kriegerische Hertzog noch weiter fortgedrungen seyn / wann nicht der alte Ordens-Marschall / Dietrich von Bernsheim / die Pommerellische an der Weixel ligende Vestung Sardewiz, allwo Svantipol einen grossen Schatz / neben dem Haupt der Heil. Barbaræ hatte / die Nacht vor dem Fest dieser heiligen Märterin erobert / und gantz Pommern darauf mit Feuer und Schwerdt verwüstet hätte.

Das Siegs-Glück brachte Hertzog Svantipol auf andere Gedancken / und zwange ihn der Orden / seinen Sohn Mestwin ihnen / als einen Geissel / nebst der Vestung Sardewiz zu überlassen / und so theuer muste er den Frieden kauffen / und solchen eydlich zu halten beschwö-

schwören. Allein es ward der Eydschwur von ihm innerhalb Jahr und Tagen gebrochen/ und brach er/ehe man sich es versah/im Culmischen ein; ihm ward gleich der neue Marschall Berkwin samt den Ordens-Völckern entgegen geschickt / allein der listige Hertzog wuste diesen muthigen Ordens-Ritter in einen Morast zu locken / und daselbst zum Gefecht zu nöthigen. Selbiges war zwar sehr hitzig / und fochten des Ordens Völcker wie Löwen / welches klärlich daraus erhellet / daß (nach Caspar Schützens Bericht) einer von des Ordens-Völckern wider zehen Feinde sich wehren müssen / endlich aber wurden sie ermüdet / ihr Anführer Berkwin erlegt / und sahen sich gezwungen / mit Verlust von etlich 100. so Todter als Gefangener/die Flucht zu nehmen.

Und hiemit war Svantipol noch nicht vergnügt / sondern weil er einige Verständnis in Culm hatte / Krafft welcher ihm sein Sohn Mesthwin zusamt der Stadt eingeraumt werden solte / als belägerte er die Stadt / welche durch den Ausfall unter dem todtgebliebenen Marschall

schall Berkwin an Mannschafft sehr geschwächt worden; allein die Verständnüs ward bey Zeiten entdeckt/ und ersetzten die Weiber/welche sich in Manns-Kleider gestecket/der gebliebenen Mannschafft Stelle; so daß Svantipol unverrichteter Dinge wieder abziehen muste. Der fehlgeschlagene Anschlag brachte dem Culmischen Land und Cujavien die völlige Verheerung/ biß endlich der Orden/ nachdem er abermalige Hülffe aus Teutschland erhalten/ Hertzog Svantipol in die Enge und zum Frieden getrieben.

Weil aber durch denselben er weder seinen Sohn Mesthwin noch auch die verlohrne Vestung Sardewiz wieder bekommen/ wovon man ihm Versprechen und Versicherung gethan/ als hatte der Frieden abermal bald ein Ende/ und legte er eine Vestung/ Zantier genannt/ an dem Ort an/ wo die Weixel und Nogat sich voneinander entsondern/ woraus denen Ordens-Unterthanen kein geringer Schaden zugediehen. Auf Pommerischer Seite erbaute er die Vestung Schwetz/ um dadurch denen Ordens-

Unter-

Unterthanen den Paß auf der Weixel völlig abzuschneiden. Und weil er auch noch auf der Culmischen Seite zwischen dem heutigen Culm und Althaus oder Starixrod eine Befestigung anlegen wolte / kam ihm der Preussische Land-Meister Poppo von Osterno zuvor / und machte der Vestung Pottenberg den Anfang.

Weil dieses Vorhaben Hertzog Svantipol mißlungen / gieng er vor Elbingen / und weil er mit Gewalt nichts ausrichten konte / suchte er diesen Platz auszuhungern / da er immittelst ungehindert das gantze Land des Ordens durchstreiffte. Es wehrte sich aber dieser Platz ungemein wol / und hatten die Weiber in Vertheidigung dieser Vestung es denen von Culm abgelernt; nur der Hunger wolte ihnen in der Stadt hefftiger als der Feind von aussen zusetzen / wiewol auch hierinnen Vorsehung geschahe / und einige mit Proviant beladene Schiffe sich durchschlagen musten. Als auch bald darauf ein neuer Oesterreichischer Secours, unter Anführung Heinrich von Lichtensteins / dem Orden zukommen / auch Hertzog Casimir von

Coja /

Coja / der dieses beschwerlichen Nachbarn auch gern entübrigt seyn wolte / zu denen Ordens-Völckern gestossen / muste Hertzog Svantipol die Blocquade vor Elbingen aufheben / und mit seinen Völckern und denen zusamm-gelauffenen Preussen sich unter Schwetz lägern. Es kam darauf zum Treffen / welches Venator, samt der dabey gebrauchten Kriegs-List von Hertzog Svantipol umständlich beschreibt / wodurch Svantipol zum drittenmal einen Frieden einzugehen gezwungen worden / welches ohngefehr um das Jahr 1247. geschehen; worauf Poppo von Osterno, als die Länder wieder in etwas beruhigt worden / seine Landmeister-Würde aufgegeben / und sich in Teutschland / um daselbst der Ruhe zu geniessen / begeben; da dann an seine Statt von dem Ordens-Meister Conrad / Land-Grafen von Thüringen / Heinrich von Weyda zum Land-Meister erwählet und ernennet worden / welcher 50. Rittermässige Helden mit sich in den Orden / und eine ziemliche Anzahl Teutscher Völcker in Preussen gebracht.

Ob nun wol Svantipol gedemütiget / und in Ruhe saß / waren doch die Preussen noch unruhig / und streifften stets aus ihrer Vestung in Pomesan, auf die Ordens-Unterthanen / welches dann den neuen Landmeister veranlasste / auf diese Vestung der widerspenstigen Preussen loszugehen / die er dann auch in der Heil. Christ Nacht eroberte / und dannenhero auch Christburg nannte.

Mittlerweil bekam Svantipol ein abermaliges Verlangen nach seinen Sohn Mesthwin, welchen er von dem neuen Landmeister fordern ließ. Die Weigerung / so er ertheilte / erzürnte Svantipol von neuen / daß er abermals in die Ordens-Länder einfiel / und dadurch die Preussen von neuen in ihrer Hartnäckigkeit stärckte. Worauf dann ein unversehener Uberfall der Ordens-Brüder von Svantipol und denen Preussen bey Gollup oder Tablauken geschehen / worinnen der Orden mercklich eingebüsst / und darauf gantz Coja den Raub und Streifferenen offen gestanden. Dieses glückliche Beginnen sprengte Svantipol und die Preussen an die Vestung Christ-

burg

burg zu belägern / die sie dann auch mit stürmender Hand / ohne jemand darinn zu verschonen / eroberten. Der Landmeister erbaute hierauf ein anderes Christburg / welches das heutige ist / so von denen Preussen und Hertzog Svantipol zwar angegriffen / aber nicht erobert worden.

Ob sie nun gleich / die Vestung Christburg zu verlassen / gezwungen worden / gelunge ihnen doch ein anderer Streich / indem die von dem Entsatz der Vestung Christburg zurückkehrende Ordens-Völcker in einem engen Paß / nahe bey dem Dorff Crükken, unversehen / und dermassen unglücklich überfallen / daß 54. Ordens-Ritter neben dem Elbingischen Marschall / Commenthuren zu Balga, und 1500. Soldaten auf dem Platz geblieben. Es erzehlet hiebey Venator ein Beyspiel einer erstaunenden Grausamkeit / so hiebey die Preussen von sich blicken lassen. Sie hatten einen von besagten Rittern / den sie gefangen bekommen / an einen Baum gebunden / ihm den Bauch aufgeschnitten / einen Darm angenagelt /

hernach den Angebundenen wieder los gemacht / mit Schlägen gezwungen / daß er so lang herum gehen müssen / bis das Eingeweid um den Baum gehaspelt gewesen; worauf derselbe in Bekanntnus des wahren Glaubens seinen Geist aufgegeben; wie die hernach zum Christlichen Glauben bekehrte Natanger selbst bekannt.

In eben diesem Jahr 1250. welches dem Orden so unglücklich gewesen / hat der Heil. Ludwig König in Franckreich / das Teutsche Ordens-Creutz an denen vier Ecken mit vier Lilien gezieret / aus sonderbarer Gewogenheit gegen den Teutschen Orden / als welcher ihm / bey Eroberung der Stadt Damiata, hülffliche Hand geleistet / wofür er auch zu Unterhaltung der Ordens-Brüder eine gewisse Summa Gelds verehrt.

Inzwischen bekam es in Preussen mit dem Teutschen Orden ein ziemlich schlechtes Ansehen / und würden Svantipol und die Preussen noch ferner den Meister gespielt haben / wann nicht eben zu gewünschter Zeit / Otto Marggraf von

Brandenburg / samt dem Bischoff von Mörseburg / und Heinrich Grafen von Schwartzenburg dem Orden Hülffs-Völcker zugeführt / und damit die Preussen dergestalt geängstigt / daß die Ermländer/Natanger und Bartenlunder sich dem Gehorsam des Ordens wieder unterworffen / und den Christlichen Glauben angenommen ; worauf im Jahr 1252. mit Hertzog Svantipol und den Preussen / vermittelst obbesagter Herren / und des Päbstlichen Nuntij, Jacobi Pantaleonis, Lüttichischen Archidiaconi, der folglich unter dem Namen Urbani IV. die höchste Würde zu Rom auf dem Päbstlichen Stuhl erstiegen / ein ewiger Fried zu Christburg geschlossen worden / dessen Tractaten bey Venatore zu sehen. Währender dieser Zeit / und zwar im Jahr 1253. soll der Hoch-Meister Conrad/ Land-Graf in Thüringen und Hessen / nachdem er den Ritter-Orden mit Gütern in und um Marpurg reichlich beschenckt / den 24. Heumonat in Marpurg seelig im HErrn entschlaffen / und daselbst begraben seyn.

Ihm folgte im Besitz des Teutsch-Meisterthums im Jahr 1253. der siebende Hoch-Meister Poppo von Osternau, der ehedessen als Land-Meister in Preussen sich aufgehalten. Unter diesen fuhr der Land-Meister Heinrich von Wilda / weil nunmehro mit Svantipol und den Natangern / Erme- und Bartenländern Friede / mit Hülffe der angelangten Teutschen Trouppen fort / die noch übrige unbekehrte Preussen zum Gehorsam und Christlichen Glauben zu bringen. Geschahen demnach von denen Teutschen Ordens-Brüdern zu Winters-Zeit / über das gefrorne Haff / viel Ausfälle in Samland / doch nicht jederzeit mit gleichem Glück / wie dann auch Heinrich Stang / Commenthur auf Christburg / mit seinem Bruder Hermann Stang / und vielen Volck in solch einem Ausfall geblieben / und den Kürtzern gezogen.

Allein der Orden vergalte es denen Samländern reichlich wieder / als im Jahr 1254. der König aus Böhmen Ottocar in eigener hoher Person / samt Otto Marggrafen zu Brandenburg /

Fried-

Friedrich Hertzog aus Oesterreich / Tilmann Land-Grafen aus Thüringen / den Marggrafen aus Mähren / Heinrich Bischoff von Cöln / Anshelm Bischoff aus Ermland / Bruno Grafen von Schönburg / und Bischoff von Olmütz / und vielen andern Grafen und Herren / nach Preussen kamen / und sich also eine Armee bey 6000. Mann sammelte. Mit dieser Macht gieng man auf die Samländer los / welche dann / ohnerachtet sie sonst ziemlich starck / doch diesem Gewalt zu widerstehen ohnfähig waren. Damit sie aber im Zaum gehalten / und nach Ruckkehr des Königs Ottocars und der andern Herren / samt ihrer Macht / nicht wieder dem Gehorsam des Ordens sich entziehen möchten / ward gedachter König Ottocar beyräthig / eine Vestung ihnen auf die Nase zu bauen / welche dann nach seinem Abzug angelegt / auch von ihm Königsberg genannt worden.

Die Bejochung und Bezwingung der Samländer machte denen übrigen Preussischen Völckern Vermuthen / daß es ihnen nicht besser ergehen / und nun auch

die Reihe an sie kommen würde. Diesem nun vorzubeugen / sammleten sich die Nadrauer / Sclavonier und Sudauer / fielen in Samland ein / brannten alles weg / und nahmen mit reichen Beuten beladen die Heimkehr. Weil sie aber sich leicht einbilden konten / man würde auf gleiche Weise auch in ihr Land die Einkehr nehmen / als legten sie in einem bequemen Ort / wo der Fluß Alle in die Pregel fällt / die Vestung Welau an / und vertrauten selbige einem der Vornehmsten unter ihnen / Tirsko benamset. Dieser sahe wol / daß es in die Länge mit seinen Landsleuten kein gut thun würde / weßhalben er sich samt seinem Sohn Meydelo, nebst Annehmung des Christlichen Glaubens / dem Orden ergeben; dessen sie sich folglich zu Eroberung der übrigen Nadrauischen Vestung glücklich bedient / wie er dann mit Zuziehung des Königsbergischen Commenthurs Burckhard von Hornhausen / sich ins Gebiet Wohnsdorff gewagt / das Schloß Capostete überstiegen / die Besatzung darinnen niedergemacht / welches auch einem andern Platz / Ochtoliten genannt /

wieder=

wiederfahren. Als nun die Einwohner dreyer Städte Gatraven, Gundau und Agnoteten, den glücklichen Fortgang der Waffen des Ordens sahen / begaben sie sich gleichfalls unter ihren Gehorsam/ und bequemten sich hiemit zur Christlichen Religion.

Nach so verschiedenen glücklichen Verrichtungen dem Ritter-Orden zum besten / ward der Landmeister Heinrich von Weida von dem Hochmeister ins Capitel nach Teutschland gefordert ; allein er gieng unterwegs mit Tod ab / da dann an seine Stell Gerhard von Hirßberg / (oder / nach Grunauens Bericht/ Gerhard von Cluwen/ und nach dessen Tod erst der von Hirßberg) ernennet worden / welcher aber nicht lang dieser Würde vorgestanden/ sondern sogleich nach zweyen Jahren zum Landmeister in Teutschland ernennt wurde. In der Würde in Preussen folgte Hartmañ von Grunbach / der den Namen mit der That führte / und sich sowol gegen die Ordens-Brüder wegen sehr schlechter Bekleidung / als auch gegen die Preussische

Unterthanen als ein harter Mann erwiesen und aufgeführt; wodurch er dann die Liebe und Treue der Preussen gegen den Orden abermal wanckend gemacht / welche nur auf Gelegenheit gepasst sich an dem Orden wieder zu rächen; wie dann unter andern Bruder Volraden auf dem Schloß Lentzburg geschehen / welchen sie mit Dolchen erwürgt hätten / wofern er nicht auf guter Leute Warnung sich vorhero mit einem Pantzer wol verwahrt und best-versehen hätte.

Im nächst-folgenden Jahr ward obgedachter **Burckhard von Hornhausen**/gewesener Commenthur zu Königsberg / zum **Land-Meister in Liffland** gemacht. Seiner Würde zu folge/wolte er die neue Vestungen/absonderlich in Curland / besichtigen; als er aber ohnfern Memmel war / überfielen ihn die Litthauer und Samogiten/ samt einigen abtrünnigen Preussen / unversehens / obwolen er nur allein 40. Brüder uñ 500. streitbare Soldaten bey sich hatte/durch die Feinde aber/so ihn angriffen/ und eine Macht von etlich tausend Mañ hattē/schlug er sich gleichwol durch/

mit

mit Verlust zwölff von den Seinigen / und kame verwundet auf das Schloß Memmel / folgends wieder gesund nach Ripa.

Sobald er wieder im Stand / ließ er im Jahr 1259. auf gemeine Unkosten des Ordens / in Liefland und Preussen / die Vestung Carsau samt dem Schloß Debelin bauen; damit man die Sclavonier und die noch übrige Preussen / sowol von der Preussischen als Churländischen Seite / enger einspannen möchte. Es merckten aber die mißvergnügte Preussen samt den Litthauern bald / worauf dieses gemüntzet / verwüsteten demnach Curland erbärmlich / und ob sie gleich weder Carsau noch Debelin etwas anhaben kunten / trieben sie doch / nebst grosser Beute / viel tausend Christen in die barbarische Dienstbarkeit.

Dieses veranlasste die Ordens-Brüder / ihnen mit einem starcken Kriegs-Heer nachzujagen / und die geraubte Beute wieder abzunehmen / allein sie wurden von denen Litthauern und Preussen / weil die Curländer verrätherisch mit dem Orden gehandelt / und zu dem Feind

über gefallen / aufs Haupt bey dem Fluß Durbin geschlagen / wobey der Liffländische Land-Meister / Burckhard von Hornhausen / selbst samt dem Ordens-Marschall / Heinrich Botel, (Venator nennt ihn Bœkel,) und andern 150. Ordens-Brüdern / samt vielem Volck / auf dem Platz geblieben / und verschiedene in Gefängnüsse / woraus sie nimmer zum Vorschein kommen / fortgeschleppet worden.

Hiedurch wuchs denen abtrünnigen Preussen abermal der Muth / und fieng nun jede Landschafft an / sich einen besondern Anführer und Kriegs-Obristen zu erwählen. Die Samländer wählten einen streitbaren Mann / der vorhin Glande geheissen / aber hernach in der Tauff den Namen Reichard überkommen; die Natanger hatten Hercus Monte, (so Venator auch Herculem nennet /) welcher vorher den Namen Monte getragen / in der Tauff aber Heinreich benahmset worden / wovon folglich Herr Hartknoch Hercusmonte abgestümpelt zu seyn / vermuthet. Der Ermländer Anführer hieß ehedessen Glappo,

po, in der Tauff aber Carl; der Barten Feld-Obrister Divan, nach der Tauff Otto; der Pogesanen Auctumo, (Venator setzt Autinnus,) bey der Bekehrung Nicolaus zugenannt. Diese Anführer fuhren denen Christen recht unchristlich mit / und war durchaus kein Verschonen bey ihnen / so daß die Geistliche auch ihre Wuth fühlen musten / wie sie dann einem Ordens-Priester den Kopff zwischen zwey Bretter gesteckt / und ihn so lang gezwängt / biß er den Geist aufgegeben / wobey die Unbarmhertzige noch geschertzt und gesprochen: Solche Marter gebühre denen heiligen Männern und Priestern/deren Blut sie nicht vergiessen dürfften.

Ob nun wol aus Teutschland / nachdem die Zeitungen von denen unglücklichen Läufften der Ordens-Ritter alldorten erschollen / einige Volck-Hülffe abgeschickt worden / wie dann Stenzel von Bentheim / und der Freyherr von Redern mit frischem Volck im Jahr 1262. ankommen / musten doch auch diese bey Pokarwis den Kürtzern ziehen / wobey der Freyherr von Redern selbst geblieben/

und ein Ordens-Ritter / Hirtzhals benamset / den Hercusmonte, als seinen ehmaligen Gutthäter/zweymal durch seine Fürbitt errettet / gantz geharnischt auf ein Pferd gesetzt / und samt demselben lebendig verbrennt worden.

Diesem unglücklichen Streich folgte ein anderer nicht minder unglücklicher. Es hatte der Graf von Barby (welchen Venator Graf von Bergen nennet/) eine abermalige Volcks-Hülffe aus Teutschland herbey geführet / und dadurch die Macht der Ordens-Ritter verstärcket; und weil die Samländer sich am unbändigsten zeigten / als giengen sie mit gesamter Macht auf sie los; allein alles tapffern Widerstands ohngeachtet / musten die Christliche Ritter denen Samländischen Heyden weichen / und das Feld räumen.

Dieses abermalige Unglück nöthigte die Ordens-Ritter die Vestung Heilsberg nach einer lang-ausgestandenen Belägerung und darinn erdulteten entsetzlichen Hunger / bey nächtlicher Weile zu verlassen / und sich nach Elbingen zu retten. Uber das ward auch Christburg

von

von dem Feind mit Gewalt eingenommen / doch aber folglich von dem Land-Meister wieder erobert / und die gantze Besatzung mit grausamer Niedermetzlung hingerichtet. Königsberg und Balga konten die Heydnische Preussen durchaus nicht bezwingen / als in welchem ersten die Ordens-Ritter verzweiffelten Widerstand gethan / anbey aber auch solchen Hunger erduldet / daß nach Venators Bericht / die Brüder in Königsberg / nach aufgezehrten Roß-Fleisch / sogar die Häute zum Theil verzehrt / ob dero Härtigkeit auch etliche ihre Zähne eingebüsset.

Bey diesen unglücklichen Fällen / welche die Ordens-Brüder und Ritter von dem ausländischen Feind auszustehen / fügte sich auch noch eine innerliche Uneinigkeit. Es hatten sich zwey Ordens-Ritter mit denen Preussen wider den Land-Meister Hartmann von Grumbach verbunden / und ob gleich dieser Anschlag nicht zum Ausschlag kam / ließ doch der Land-Meister diese zwey Ordens-Brüder zu Elbingen öffentlich verbrennen. Sobald dieses dem Römischen Pabst vor die

Ohren kam / ereifferte er sich darüber so sehr / daß man ihn anderst nicht als mit Absetzung des Land-Meisters befriedigen konte / dessen Würde Helmreich von Reichenberg erhalten / welcher damals in dem Land nicht gegenwärtig gewesen.

Die elenden Läufften und Zeiten veranlaßten den alt-verlebten Hoch-Meister Poppo von Osternau die Regierung des Ordens niederzulegen / welche darauf Anno 1263. Hanno von Sangerhausen / als achten Hoch-Meister / aus welchem Hennenberger einen Hertzog von Braunschweig machen will / aufgetragen worden.

Der Anfang seiner Regierung ließ sich etwas beglückter an / dann nachdem unter dem Graf Wilhelm von Gülich / und Engelberto Grafen von der Marck / eine ansehnliche Hülffe angelangt / ward Königsberg und Bartenstein durch die Ordens-Ritter entsetzet / die Feinde zu zwey unterschiedlichen malen geschlagen / wobey sie in dem ersten 8000. in dem andern aber / welches meistens die Samländer betroffen / bey 7000. eingebüsset / wodurch diese letztere gezwungen worden /

zum

zum Creutz zu kriechen / den Christlichen Glauben anzunehmen / und um Frieden zu bitten / den sie zwar erhalten / doch aber leiden und zugeben müssen / daß man ihnen zwey Vestungen Tapiau / in alt-Preussischer Sprach Sugurbi / und Widenford oder Lochstätten / um hiedurch so viel besser sie im Zaum zu halten / erbauet.

Um diese Zeit starb der Hertzog in Pommern Svantepol / in dem 97. Jahr seines Alters / welcher auf seinem Tod-Bette noch den Schaden / so er denen Ordens-Brüdern zugefüget / bereuet / und seine Söhne / gute Nachbarschafft mit denen Creutz-Brüdern zu halten / angemahnet hat. Deme ohngeachtet / hat doch Mesthvinus / dessē ältester Printz / mit denen widerspenstigen Preussen sich in Bündniß eingelassen / und mit denen Natangern ins Culmische Land und Bistum Riesenburg eingefallen / und solches grausam verheert; es paßte ihm aber auf dem Ruckweg der Landmeister Helmrich von Reichenberg auf / gieng ihm auf dem Fuß in Pommerellen nach / und brachte endlich den Hertzog Mesthvin dahin / daß

daß er/nach Erstattung alles/ dem Orden zugefügten Schadens/ um Frieden bitten muste. Kaum hatte er bey dem Orden Frieden erhalten/ da gerieth er mit seinem Bruder Uratislao in Unfried/ welcher samt seinem Bruder Samborio in den Orden tratt / und seine Güter/ benanntlich die Stadt und das Schloß Dantzig/ dem Orden zueignete. Mittler Weil hatten auch die Preussen die Vestung Weistotepila an dem Fluß Beber/ belägert/ welche aber die Creutz-Brüder tapfermütig vertheidigt und beschützet; im Gegentheil musten sie Wesenburg oder Walewona/ benebst Bartenstein verlassen und dem Feind übergeben.

Dieser leidige Verlust/ war ein Vorbott eines noch leidigern; dann es ruckte im Jahr 1264. der Natanger Heerführer Hercus monte in das Culmische Land / und verheerte alles mit Plündern und Rauben/ es suchte ihm aber der Landmeister Helmrich von Reichenberg die Beut wieder abzujagen/ allein der Christen allzugrosse Raubgierigkeit / da sie Beut machen wollten / ehe der Feind noch völlig verjagt/ brachte sie in Unordnung

nung und völligen Ruin/ in dem Hercus monte, der inzwischen Muth gefasst/ sie wieder angegriffen/ geschlagen/ und sothanig obgesieget/ daß der Landmeister Helmrich von Reichenberg selbst/ nebst 40. Ordens-Brüdern/ auf dem Platz geblieben.

An des erschlagenen Land-Meisters Stelle kam Ludwig von Bäldersheim/ unter welchem der Orden wieder einige heitere Glücks-Blicke verspühret; dann gleich im Jahr seiner Wahl/ nemlich 1265. kam der Hertzog von Braunschweig/ der Land-Graf von Thüringen/ und das Jahr darauf der Marggraf Otto von Brandenburg ins Land/ welche eine zimliche Volck-Hülffe bey sich hatten/ und damit den Orden schützten. Marggraf Otto baute damals Brandenburg/ und obwoln es der Ermen-Haubtmann Glappo zerstörete/ ward es doch im folgenden Jahr durch ihn wieder aufgerichtet/ zu einem gewissen Vorbedeuten/ daß Preussen ein unverwelckliches Angedencken an Brandenburg haben müste. Doch konnte der Orden und diese zugezogene

Hülff nicht verhindern/ daß die widerspenstige Preussen Marienwerder und das Schloß Reden geplündert / erobert und geschleifft ; in welchem Stück auch die Südauer Folge geleistet / und sich verschiedener festen Plätze bemeistert/ und dem Orden abgezwacket.

Als nun Ludwig von Båldersheim dem Orden 6. Jahr vorgestanden/ folgte ihm in der **Würde im Jahr 1271. Dietrich von Gattersleben.** Unter diesem gediehe dem Orden eine glückliche Rettung aus allen bißherigen Drang- und Trübsalen an. Es waren etliche tausend Mann unter Marggraf Dietrich von Meissen zu Hülffe angelangt/ zu welchen noch die Grafen Dietrich und Günther von Reiffenstein mit etlich tausend Pferden/ so in des Ordens Solde genommen/ gestossen. Mit dieser Volcks-Hülffe und übrigen Macht des Ordens / gieng man auf Pomesanien und die Natanger loß / eroberte durch dreytägiges Stürmen der Natanger vornehmste Vestung / wobey bey 2000 Preussen/ ohne die Gefangene auf dem Platz geblieben. Hiebey bliebe es nicht / sondern es kam

noch

noch zu drey verschiedenen Treffen/davon das eine bey Christburg/ das andere bey Braunsberg/ das dritte ohnfern Brandenburg vorgefallen/ bey deren jedem die Preussen den Kürtzern gezogen. In dem Braunsbergischen Treffen ward der Nåtanger Heerführer Hercus monte gezwungen/ mit einigen seiner besten Leute sich in einem wilden und wüsten Wald zu retten; als aber die andere Gefåhrten auf die Jagd ausgeritten / überfielen ihn Bruder Heinrich von Schonenberg Compthur zu Christburg / und Bruder Helwig von Goldbach in seinem eignen Gezelt/ und muste er an einem Strick/den man an einem Baum fest gemacht erworgen. Nicht besser gieng es bey dem Brandenburgischen Treffen dem Heerführer Linkho / als welcher nebst 20000. Mann auf dem Platz geblieben.

Bey solchem glücklichen Fortgang der Waffen / fieng nun Pomesanien / Ermland/ Barten und Samland an/ sich wieder unter den Orden zu beugen. Die fürnehme Stadt Gellenburg/ von ihrem Fürsten Gello benamset / heut zu Tag Gilgenburg/ zu samt der Vestung Preusmark

mark/ muste sich ergeben; ja als ein alter Preusse sahe/ wie nun das Blätlein sich wenden/ und das Glück ihnen den Rücken kehren wollte/ verrieth er seinen Herrn den Glappo/ der jederzeit ihm sehr viel Gutes erwiesen/ dem Compthur von Königsberg/ welcher ihn daselbst auf einem Berg/ den man davon folglich den Glappen-Berg genennt/ aufknüpfen/ und in der Lufft verzappeln lassen.

Fast um eben dieselbe Zeit ist auch Dywan/ der Barten-Haubtmann/ in der Belägerung des Schlosses Schönsee im Culmischen Lande/ welches die Polen Kowalewo nennen/ umkommen/ und haben also die widerspenstige Preussen fast auf einmal ihre Heer- und Anführer verlohren. Der Fall der Häubter/ bequemte nun die übrige Glieder gar bald und blieb niemand als die Nadrauer noch übrig/ welche sich noch eine Zeitlang gesperret/ insonderheit weil sie sich auf die Macht ihrer Nachbarn der Sclavonier und Sudauer gesteifet und verlassen.

Währender dieser Zeit starb ohngefehr ums Jahr 1275. Hanno von Sangershausen/ welchem in der Zahl der

neunte

neunte Hochmeister / der Graf von Heldrungen / gefolgt. Unter diesen ward an Dietrich von Gattersleben Stelle / Conrad von Tierburg Land-meister / welcher sich sehr tapfer wider die Nadrauer und Sudauer aufgeführt. Dann obwol Bartenstein belägert / auch nach Caspar Schützens Meynung einbekommen / ward sie doch von dem Land-Meister Conrad von Tierburg / welcher den Vogt im Samland an sich gezogen / wieder erobert / und unverruckt nach dem der Ordens-Regierung angefügt. Ja es wurden auch endlich die Nadrauer gezwungen / selbst um Frieden zu bitten / und dem Orden sich zu unterwerffen.

Widerstunden demnach nur noch die Sclavonier und Sudauer. Dietrich Vogt von Samland suchte auch an denen sich zu rächen / und nachdem er einige zimliche vortheilhaffte Streiffe in das Land gewagt / begab er sich vor eine Preussische Vestung / die an dem Ort gestanden / wo jetzt Ragnit an der Memel ligt / welche er auch mit seinem Volck nach Wunsch übermeisterte. Dieser glückliche Aus-

schlag

schlag seines Anschlags veranlassete ihn/ selbst über die Memel zu setzen / und daselbst ein anderes alt-Preussisches Schloß / Namens Ramige / anzugreiffen und zu überwältigen / welches ihm dann auch gelungen / dahingegen inzwischen die Sclavonier im Samland eingefallen / und das Schloß Labiau erobert und zerstöret.

Ja es vergesellschafteten die Sclavonier mit der feindlichen offenbaren Macht / auch heimliche Listigkeiten / wie aus folgenden / so Hartknoch aufgezeichnet hinderlassen / zu ersehen; Es hatte sich ein fürnehmer Sclavonier / Sarecta genannt / als er sahe / daß man mit Gewalt nichts ausrichten konnte / vorgenommen / durch List etwas zu versuchen. Er versammelte nemlich von seinen Freunden und Unterthanen viel streitbare Männer in seine Behausung / schickte darauf an den Commenthur von der Memelburg / mit Bedeutung / er wäre bereit den Christlichen Glauben anzunehmen / könnte aber aus seinem Land ohne Leib- und Lebens-Gefahr nicht entkommen / derowegen möchte der Compthur mit seinem Volck

Volck kommen/ und ihn erretten. Der Compthur besorgte sich keiner Gefahr/ und rückte mit zimlicher Mannschafft in Sclavonien/ aber unterwegs/ begunte er von des Sarecta Verrätherey Nachricht zu bekommen/ und weil er sich starck genug befand/ schlug er auf die Feinde loß/ und lohnete ihnen nach ihrem Verdienst.

Dieses veranlasste die Sclavonier etwas thätiger zu werden/ wie dann drey Sclavonische Fürsten oder Fürnehmste des Landes Surbanus/ Suisdeta und Suedeta mit Namen/ bey dem Land-Meister Conrad von Thierburg Gnade gesucht/ welchen auch das übrige gemeine Volck/ bey anhaltender Verwüstung ihres Landes/ gefolgt.

Kaum aber hatten sich die Sclavonier gebeugt/ und dem Orden unterworffen/ da fielen die Samländer/ Ermen und Pogesannen wiederum ab/ wozu sie ein Samländer/ Bonze mit Namen/ dem die Ordens-Brüder zwey Weiber zu nehmen verwehret/ angehetzt. Es brauchte aber der Samländische Vogt hiebey nicht sowol die Schärfe als eine Gelindigkeit/

und

und brachte durch gute Wort und Versprechen seine Leute wieder unter den Gehorsam/ welches zwar mit denen Natangern und Ermen angieng. Die Pogesannen aber erzeigten sich hartnäckichter/ weil eben damals die Sudauer in das Culmische eingefallen/ und solches hin und her mit Feuer und Schwerdt verheert und zu Grund gerichtet/ und rührte dieses Unglück lediglich daher/ weil der Land-Compthur im Culmischen Land/ Berthold von Nordhausen/ kein Soldat war/ und demnach denen Sudauern zu widerstehen keine Anstalt gemacht.

Diesen Fehler zu verbessern/ setzte der **Land-Meister Conrad von Tierburg**/ einen andern/ mit Namen **Hermann von Schönburg**/ an seine Stelle/ welcher besser das Kriegs-Wesen verstund/ und der Sache bald ein anders Ansehen gab; so daß die Pogesannen dadurch bequemt wurden zum Creutz zu kriechen/ und Frieden zu suchen/ den sie auch/ wiewol mit zimlich eingeschrenckten Bedingnüssen/ erhielten. Nachdem nun die westliche Oerter des Lands Preussen

wie-

wieder beruhigt/wandte sich der Land-Meister Conrad von Thierburg/ nach der Seite/ wo das Wetter immer herein-schlug/ und fiel im Jahr 1277. mit vielen Brüdern und 1500. Reutern in Sudauen ein/ deme die Sudauer mit 3000. Mann bis an den Wald Winse gefolgt/ da es zu einem scharffen Treffen kommen/ wobey 2000. der Feinde auf dem Platz geblieben/ die übrige aber meistens gefangen worden; wiewol es auch auf des Ordens Seite nicht leer abgelauffen. Und hiemit war der Land-Meister noch nicht vergnügt/ sondern nachdem er frische Völcker wieder an sich gezogen/ fiel er damit in das Gebiet Merreniskam ein/ und führte die Fürnehmste von Adel/ als von welchen das meiste Unglück herrührte/ mit sich gefangen fort. Seinem Vettern/ der damals Marschall in Preussen war/ gelung gleichfalls ein glücklicher Streich/ als welcher Winters-Zeit in das Gebiet Kiemenau einen Einfall wagte/ alles daselbst zu Grund richtete/ und mit reichen Beuten beladen/ die Rückkehr über den Nogater- oder Quenser-See nach Hause nahm/ deme zwar die

Sodauer nachgejagt/ allein ihn nimmer erreichen können.

Es würde der tapffere Land-Meister/ Conrad von Thierburg/ noch ganz Sudauen bezwungen haben/ wann er nicht bald darauf von dem Hochmeister nach Teutschland wäre entbotten/ und unterwegs von dem Tod hingerafft worden. Es gelangte an seine Stelle Conrad von Feuchtwang/ der damals Liefländischer Land-Meister war/ weil er aber beyden Würden vorzustehen sich unfähig hielt/ als behielte er die Liefländische Land-Meister-Würde/ und gelangte **Mangold von Sternberg** im Jahr 1281. zur Preussischen. Dieser setzte den von seinen Vorfahren angefangenen Krieg wider die Sudauer fort/ da er dann in einer blutigen Schlacht den **berühmten Sudauischen Feld-Obristen Scumand** überwunden/ wiewol auch auf des Ordens Seiten nicht wenige in das Gras gebissen/ und zwar nennt Venator **Bruder Ulrich Bauern/ Compthuren zu Tapiau/** mit **Namen**/ welchen die Sudauer sothanig geforchten/ daß ihrer dreyssig allein für

für ihm geflohen. Inzwischen hatte Scumand Bruder Ludwig von Liebenzell in der Flucht gefangen genommen/ und mit sich in Sudauen gebracht/ und weil an Gestalt er ihm ganz gleich gewesen/ eine brüderliche Liebe auf ihn geworffen/ welche immer mehr und mehrers angewachsen/ daß Scumand mit dem ganzen Haus den Christlichen Glauben angenommen/ und darauf auch von dem Land-Meister ein Ordens-Glied ernennet worden.

Diese Bekehrung sahe der Land-Meister/ Mangold von Sternberg/ als ein sothanig wichtiges Werck an/ welches gar bald auch die übrige Sudauer zur Annehmung der Christlichen Religion/ und Gehorsams unter den Orden/ bequemen würde. Allein der Tod ließ ihm das/ was er hoffte/ nicht sehen; dann weil inzwischen der Hochmeister Hartmann/ Graf von Heldrungen/ den Weg aller Welt gegangen/ und zur neuen Wahl ein grosser Capitel-Tag angesetzet worden/ wollte auch der Preussische Land-Meister sich darzu begeben/ es gieng ihm aber/ wie

andern seiner Vorfahren bereits geschehen / daß er unterwegs mit Tod abgieng. Darauf gediehe in dem Capitel die Würde / als zehendem Hochmeister / Burckhard von Schwenden / die Land-Meister-Stelle in Preussen aber ward Conrad von Tierburg / den Jüngern / des vorigen tapffern Conrad von Tierburg Brudern aufgetragen.

Dieser setzte den Krieg mit denen Sudauern tapffer fort / so / daß die Gebiete Pokine, Crasine, Selia, Kymenau, ja ganz Sudauen zur Wüstenen worden. Wadile / der Sudauer Heer-Führer / widersetzte sich ihm mit vielen Edelleuten / und bleckte noch die Zähne / ward aber in einem Treffen erlegt / worbey auch obbesagter Liebenzell verwundet vom Pferd gefallen / und in die Hände Candigendä / (Hartknoch nennt ihn Cantegerda) eines fürnehmen Sudauischen Herrn / gefallen / der ihm das Leben geschenckt / und sich auf sein Zureden bequemen lassen / mit 1600. Mann sich zu ergeben / da man ihn mit seinen Leuten in den Samländischen Winckel /

an der Ost-See / der auch noch heutiges Tages daher der Sudauische Winckel heist/ verwiesen/ und solchen zu bewohnen gegeben.

Des Cantegerdå Beyspiel und Exempel folgte auch Judocus / (den Hartknoch Jedetus heist/) welcher mit 1500. Mann in Samland zog / und des Ordens Gehorsam sich freywillig übergab/ auch mit Manns- und Weibs-Personen sich tauffen ließ. Der letzte Sudauische von Adel/ welcher den grösten Anhang und Macht noch hatte/ war Scurdo / welcher/ da er der Ordens-Macht långer zu widerstehen sich ohnfåhig erkannte/ und doch seine Halsstarrigkeit/ dem Orden sich unterwürffig zu machen / nicht gestatten wollte / sein Land selbst angezündet / und mit den übrigen Einwohnern sich nach Litthauen erhoben/ womit also im Jahr 1283. der Sudauische / und mit demselben zugleich der Preussische drey und funffzig-jåhrige Krieg endlich seine Endschafft erreicht / und gewonnen. Wiewol auch durch diesen letztern Krieg das Land Sudauen der-

massen verheeret / zerstöret und verwüstet worden / daß / da es vor demselben / wegen des grossen daselbst befindlichen Adels und zahlreichen Einwohner / jederzeit sechstausend Reuter / und noch so viel Fuß-Völcker ins Feld stellen können; nun die Scribenten wegen des Orts / wo selbiges gelegen / nicht einig werden mögen.

Das andere Capitel.

Von Regierung des Lands Preussen / unter dem Hochmeister Burckhard von Schwenden / und andern / bis auf den Hochmeister / Carl Beffart von Trier.

KAum war die Preussische Kriegs-Flamme gedämpffet / als bereits eine andere in Pommerellen aufloderte / worbey der Ritter-Orden folglich noch genug zu löschen bekam. Wir haben bereits oben erwehnt / wie durch Aufnahm in Orden der beyden Brüder Svantipols / Herzogs von Pommern / ein gutes Stück von Pomme-

rellen /

rellen/ als ihr vätterliches Erb-Theil dem Orden angediehen. So lang nun der Kreütz-Orden den Preussischen Krieg auf dem Hals hatte/ muste er die Behaubtung ihres Rechts/ welches ihnen Svantipol strittig machte/ fahren lassen. Inzwischen/ weil der Pabst in Erfahrung gebracht/ daß es hier unfehlbar neuen Krieg und Unruhe abgeben würde/ schickte er Philippum/ einen Bischoff von Fermo/ als einen Nuntium, in Polen/ der vermuthlich/ allem Ansehen nach/ dem Land-Meister/ Conrad von Tierburg/ mit seinem Orden/ das Land Pommerellen abgesprochen/ und es nur so weit nachgegeben/ daß der teutsche Orden einzig und allein das Gebiet Wantek oder Wanke von dem Herzog Mesthvin/ für alle habende Ansprüche behalten sollte.

Dieses dünckte den Land-Meister hart zu seyn/ welcher demnach/ sobald er in Pommerellen festen Fuß gesetzet/ sogleich das Schloß Pötterburg/ im Culmischen Land/ zwischen Culm und Althaussen/ abgebrochen/ und das Mewische Schloß/ in Pommerel-

 len/

len/ an der Weixel/ eben in dem Jahr 1283. da der Preussische Krieg sich geendigt/ erbauet. Mesthvin aber besaß das ganze überige Pommerellen bis an sein letztes Ende hernach ruhig; wiewol es doch noch zur Weitläufftigkeit kam. Kaum hatte der Ritter-Orden in etwas ausgeruhet / und sich erholet/ als im Jahr 1286. die Barten / Pogesaner / und andere Preussen/ zum vierdtenmal von dem Orden abfielen/ und den Rigischen Fürsten zu ihrem Ober-Haubt zu erwehlen/ vornahmen. Es ward aber / bey Erbauung des Schlosses Rageit/dieses ihr böses Vorhaben offenbar / daher man die Häubter und Fürnehmste der Aufruhr bey den Köpffen genommen/und zur Straffe gezogen/ welches die übrige veranlasset / still zu sitzen / wodurch dann dieses Ubel noch vor dem Ausbruch gedämpffet worden.

Zwey Jahr darauf ward dieser muthige Land-Meister / Conrad von Tierburg / von dem Tod hingerissen/ welchen in dieser Würde Meneko/ oder Meinhard / Graf von Querfurt/

furt/ gefolgt/ dessen Mutter Juta gewesen seyn soll/ von welcher Hartknoch eine besondere Merckwürdigkeit erzehlet. Es war zu ihr einsmals eine Frau gekommen/ die drey Söhne zugleich auf die Welt gebracht. Die Gräfin wollte dieses nicht glauben/ daß es natürlich zugehen könnte / und sagte / dieselbige Frau müste drey Vätter dazu gehabt haben. Als aber die Gräfin selbst darauf schwanger worden/ brachte sie neun lebendige Söhne auf die Welt / von denen gab sie acht einem Weib/ dieselbe zu ersäuffen. Der Graf kam aber recht zu paß / fragte / was sie träge? Diese antwortete/ es hätte ihr die Frau acht Wölfflein zu erträncken gegeben. Der Graf begehrte dieselbe zu sehen/ und nachdem er alles / wo dieses ihr Beginnen herkäme/ erfahren/ verbott er bey Leibs- und Lebens-Straff/ der Frauen etwas davon zu melden/ und ließ die acht Kinder bis in das siebende Jahr erziehen. Hernach ließ er sie alle gleich kleiden/ und stellete sie mit dem/ welches sie im Hause selbst erzogen/ alle zugleich / und auf einmal/ der Gräfin

vor/ fragte sie dabey/ welches unter den neunen ihr Kind wäre? Die Frau erschrack/ bat um Gnad/ und trat hernach in den geistlichen Orden / wie sie dann folglich in Preussen / dahin sie ihrem Sohn Meneko / der einer aus diesen neun Söhnen gewesen / gefolgt / zu Culmsee ein Kloster erbauet.

Weil die damalige Friedens-Ruhe/ welche der Ritter-Orden zu geniessen hatte / gestattete etwas Geld/ welches man sonst zum Krieg verwenden muste/ zu sammeln/ als ließ der Land-Meister Meneko sich angelegen seyn / dafür benöthigte Gebäue von Schlössern und Gränz-Vestungen zu erbauen/ und wo sonst dem Land etwas ersprießlich seyn möchte / in Stand zu bringen. Hat demnach auch dieser Land-Meister die Nogat und die Weixel dermassen / wider die auslauffende Gewässer/ verdämmen lassen/ daß das grosse Werder viel besser bewohnt worden/ als es vorhero/ wegen so häuffiger Uberschwemmungen/ gewesen.

Im Jahr 1290. zog der Hochmeister Burckhard von Schwenden mit

mit 40. Ordens-Brüdern / und sonst vielen teutschen und welschen Kriegs-Volck / deren Anzahl bis auf 40000. erhöhet / nach dem gelobten Land / um Acres oder Accona / so daselbst von Sultan Mulech belägert war / zu entsetzen / allein der Barbar triumphirte über ihn / und ward seine Mannschafft geschlagen / so / daß er selbst dabey verwundet worden / und aus grosser Betrübnuß zu Rhodis gestorben. Wiewol hiervon Herr Hartknoch einen ganz andern Bericht ertheilet / vermeldend / daß er zu Accona oder Acre prächtig empfangen worden / und Tags hernach / mit Zulassung des Pabsts / sich in den Orden St. Johannis / oder wie andere sagen / in den Templer-Orden begeben; es hätte ihn aber bald wieder gereuet / daß er dieses gethan / und wieder in den teutschen Orden eingenommen zu werden / verlangt / welches er aber keineswegs erhalten können / weßwegen er aus Gram und Leid in der Insel Rhodis mit Tod abgangen.

Dem sey nun wie ihm wolle/ so ward an seiner Stelle Conrad von Feuchtwang/ zum Hochmeister erwehlet/ und über seiner Wahl der ganze Orden in Freude gesetzet/ da man seines hohen Verstands gnugsam und herrliche Proben / währenden seines Land-Meistertums/ in Liefland gesehen. Er muste/ nebst dem Orden/ gleich nach seiner Wahl/ die unglückliche Zeitung anhören/ daß die Sarracenen die Stadt Acre oder Accona/ in dem gelobten Land/ nicht so wol aus Mangel der Besatzung/ und Abgang der Lebens-Mittel/ als wol wegen Uneinigkeit der daselbst wohnhafften Christen/ erobert/ wobey der grosse Comthur zu Acre/ und der Liefländische Marschall/ nebst vielen andern Ordens-Brüdern/ ihren Helden-Geist ausgeblasen. Nach Eroberung dieses Haubt-Platzes/ musten die Ritter-Orden sich andere Haubt-Häuser wehlen/ und zwar so erwehlten sich die Tempel-Herrn einen Sitz in Franckreich/ der Johanniter-Orden in Cypern/ und folglich in Rhodis/ die Kreutz- und Teutsche Herren

aber

aber verlegten den Hochmeisters-Sitz nach Marpurg.

Allein es ist Zeit, daß wir die Ruckkehr wieder nach Preussen nehmen, woselbst der Land-Meister Meneko oder Meinhard von Querfurt, noch immer lobwürdig das Regiment verwaltet, und stets gesuchet, die Macht des Ordens, soviel möglich, zu vergrössern, und nichts demselben entziehen zu lassen, welches letztere der Herzog in Pommerellen, Mesthvin, durchaus gewillet war. Dann weil selbiger ohne Leibs-Erben, hatte er Anfangs den Entschluß gefasst, sein Land an die Vor-Pommerische Fürsten, als seine Anverwandten, zu bringen; nachdem aber die Stände des Landes Pommerellen diesem Vorhaben sich widersetzet, hat er es im Jahr 1290. König Primislao II. in Polen, vermacht, welches zu grossen Unruhen folglich Anlaß und Gelegenheit gegeben.

Es hatte aber der Land-Meister noch immer mit den Litthauern zu thun, welche mit stetigen Einfällen die Preussen beunruhigten. Boleslaus, Her-

zog in der Masau/ hatte diese räuberische Litthauer beherbergt/ und ihnen Unterschleiff gegeben/damit sie desto eher in Preussen einbrechen mögten. Diese Unnachbarschafft zu bestraffen / zog Meinhard von Querfurt zur Winters-Zeit mit grosser Heeres-Krafft über den gefrornen Fluß Memmel/ brach in die Masau ein/ und bemächtigte sich der Vestung Wisna / welche er stürmender Hand erobert / aus dem Grund zerstöret / und mit reichen Beuten beladen / den Rück-Weg genommen. Der Herzog wollte dieses dem Orden nicht schencken/ versammelte derohalben viel tausend Litthauer / und wollte zu erst die Vestung Wisna wieder aufrichten. Der Land-Meister hingegen wollte den Bau hindern/ und bott demnach das ganze Preussen auf; und weil der neu-bekehrte Scumand aller Wege und Stege in Litthauen kundig/ als nahm er ihn mit sich/ und gieng mit seinen Völckern vor das feste Schloß Garthin / welches er auch mit Sturm eroberte / und alles/ was den muthigen Soldaten unter die Waffen

sen kam / niedermachen ließ. Unter diesen Erwürgten war auch ein abtrünniger Bartländer / welcher nach seinem Abfall den beyden Commenthuren zu Christburg und Elbingen viel Drangsals und Ubels angethan; demselbigen Verräther / hat / nach Venators Bericht / sein eigener Hund ein Loch in die Seite gebissen / das Hertz heraus gerissen / und es in Gegenwart vieler Christen verzehrt und aufgefressen.

Mitlerweil aber der Land-Meister in Litthauen beschäfftigt / wurden die alten Preussen zum fünfften und letztenmal dem Orden untreu. Die Natanger wurffen ihnen zum Heerführer auf einen tapffern Mann / Namens Sabine, die Samländer aber einen der hieß Naudikka, des Joduken Sohn. Ob nun wol durch des Königsbergischen Commenthurs Klugheit / dieser Auffstand bald wieder gestillet ward / hat er doch den Land-Meister in soweit zuruck gehalten / daß er den Bau der Vestung Wisna in Masauen nicht hat verhindern und unterbrechen können. Und

ohn-

ohnerachtet abermal wieder unter den Gehorsam des Ordens diese widerspenstige Preussen sich beugen und bücken müssen / durffte man ihnen doch nicht trauen / welches absonderlich Gordilo mit einem verrätherischen Stuck bekräfftiget.

Dieser leichtfertige Sclavonier hatte sich bey dem Land-Meister angegeben / als wolte er die Vestung Otekain dem Orden liefern / wann er nur 100. auserlesene Teutsche Soldaten könte mit und zu sich bekommen. Seine wahrscheinliche Fürstellungen funden Gehör / und bewilligte man ihm die verlangte Anzahl Volcks; allein er führte sie denen in dem Wald verborgenen Litthauern / welchen er seinen verrätherischen Anschlag entdecket / zu / unter welchen sie sich so lang ihrer Haut wehren musten / biß sie endlich von Menge der Feinde übermannet / und alle niedergemachet worden. Diese verrätherische That und böse Kriegs-List / kostete folglich die Litthauer manchen Kopff / sonderlich aber bald darauf / da Martin Golin / der wegen seines unerschrockenen Muths Hanns

Unverzagt genennt ward / einen Litthauischen Fürsten / welcher eben dazumal einen seiner Edelleute das Hochzeit-Mahl aushielt / ohnversehens überfallen / siebentzig von Adel / nebst dem Fürsten selbst / erlegt / Braut / Bräutigam / und viel Junge und Alte / samt einem ansehnlichen Schatz von Silber / Gold und Kleinodien mit sich in Samland weggeführt.

Im Jahr 1291. um Lichtmeß zog / aus Befehl des Land-Meisters / Bruder Berthold / Commenthur von Königsberg / in Litthauen / verwüstete das Gebiet Junigede, und führte bey 700. Menschen gefangen mit sich hinweg; deßgleichen eroberte er auch das Schloß Mederawen / woraus denen Christē grosser Schade zugefügt worden. Der Land-Meister selbst aber bemächtigte sich des Gebiets Pastow und Gersow. Nächst-folgenden Jahrs / ward ihm der Pogesaner / Samojeten und Litthauer Anschlag wider den Orden entdeckt; daher stellte er den vorgehabten Zug ein / ließ einen jeden von denen Rädleins-Führern absonderlich zu sich kommen /

men/ theilte sie unter die Ordens-Brüder aus/ und zog darmit durchs Land; da solches die andern sahen/ argwohnten sie bereits/ ihr Anschlag wäre entweder offenbaret/ oder die Fürnehmste hätten einen andern Entschluß gefasst; und ward also der gefasste Anschlag zu Wasser.

Es hatte auch der Litthauische Groß-Fürst Withenes auf eine Sclavonische Vestung einen Anschlag/ durch verrätherische Verständnüs einiger Sclavonier/ geschmiedet/ weil aber beyde Brüder Caspar und Albrecht von Spuhr sich männlich widersetzten/ als sahe er/ daß sein angelegtes Spiel verkartet. Hingegen bekam der Ordens-Bruder Ludwig von Siebenzell das Land Owstech/ und in selbigen das berühmte Ort Romanow ein/ allwo die fürnehmste Götzen-Pfaffen Krivei Kriveito genannt/ ihren Sitz und Wohn-Platz hatten. Mit nicht mindern Kriegs-Glück hat er das Gebiet Poganden/ Wayken/ und was an der Memmel gelegen/ dem Orden unterthänig gemacht. Dahero wurden

auch

auch die Samojeten gezwungen zum Creutz zu kriechen/ und um Frieden anzusuchen/ den sie auch mit diesem Beding erhalten/ daß sie jährlich dem Schloß Ragnit einen gewissen Tribut bezahlen solten.

Um diese Zeit/ und zwar im Jahr 1297. starb der Hoch-Meister/ Conrad von Feuchtwangen/ und ward in Böhmen zu Dragoviz begraben. Das Capitel erhöhete hierauf zu dieser Würde Gottfried Grafen von Hohenlohe. Ich halte für überflüssig/ hier anzuführen/ was zwischen Venator und Hartknoch wegen dieses Hoch-Meisters sich ereignet/ als welche davon nachgeschlagen werden können/ nur dieses will ich berühren/ daß er gleich den Anfang seiner Regierung durch einige glückliche Streiche/ bekandt gemacht/ indem er den Königsbergischen Commenthuren wider die Litthauer und deren Anhang geschickt/ deren er/ nach Schützen Zeugnus/ bey 4000. erlegt haben soll; deßgleichen hat auch der Commenthur von Culm die Litthauer/

thauer/welche die Stadt Straßburg überfallen/ aufs Haupt geschlagen.

Zwey Jahr nachdem dieser Hoch-Meister die Würde angetretten/ gieng der Land-Meister Maneko oder Meinhard von Querfurt mit Tod ab/ und folgte ihm Ludwig von Schippen/ der aber kaum ein Jahr dieser Würde vorstund/ und durch seinen tödtlichen Hintritt Helbig von Goldbach die Stelle räumte/ den man wegen seiner Freygebigkeit den Vatter der Armen betittelte; kaum war aber ein Jahr verflossen/ so danckte er dem Land-Meisterthum ab/ und reiste nach Teutschland/ sein Leben daselbst in Ruhe hinzubringen. An dessen Platz ward Conrad Sack erwählet/ dessen Freundlichkeit gegen Arm uñ Reiche ihn bey jederman beliebt machte. Er stunde der Würde mit höchstem Lob sechs Jahr vor/ nach welcher Verfliessung er gleichfalls abgedancket. Auf ihn folgte der letzte Land-Meister/ Heinrich von Plozke oder Plozko.

Noch vor der Wahl dieses Land-Meisters/ hat ein Litthauischer Edel-

mann Drayke dem Orden das Schloß Oukayn übergeben / und sich samt den Seinigen zu Ragnit tauffen lassen. Bald darauf / und zwar im Jahr 1302. hat der Hoch-Meister Graf Gottfried von Hohenlohe / nach etlicher Vorgeben / wegen hohen Alters / nach anderer Meynung aber / aus Mißvergnügen / da die Ordens-Brüder seinen vorgeschriebenen scharffen Regeln zu gehorsamen sich geweigert / die Würde aufgegeben / und sich gegen die Brüder verlauten lassen: **Weil ich für eure Seelen muß Rechenschafft geben / darum habe ich diese Gesetze gemacht; falls ihr mich nun nicht würdig schätzet / euch zu gebieten / so begehre ich euch / als denen / so meiner Regierung unwürdig / auch nicht vorzustehen.** Woraus deutlich erhellet / daß ihm Venator nicht unbillich den Namen des **Gottsfürchtigen** beygelegt.

Sigfried von Feuchtwangen gelangte nach ihm zum **Hoch-Meisterthum**; bey dessen Regiment anfänglich sich in Preussen im Jahr 1303. ein entsetzli-

setzliches Erdbeben verspüren ließ. Er versetzte den Hochmeisterlichen Wohn-Sitz aus **Marpurg** nach **Marienburg** in Preussen / durch welche Versetzung die **Land-Meister** in Groß-Commenthur des Ordens verwechselt worden / welche Würde **Heinrich von Plozke** am ersten verwaltet / und also der letzte **Landmeister** und erste **Groß-Commenthur** in Preussen gewesen. Zu Zeiten dieses Hoch-Meisters / kam **Werner** Graf von **Homburg** / und nach ihm Hertzog **Heinrich von Bayern** / und **Johann** Graf von **Spanheim** mit vielen Soldaten dem Orden zu Hülffe / welche sie gegen die **Litthauer** angeführt / und damit die Vestung **Velun** / und andere Plätze mehr / eingenommen und eingeäschert.

Der **Polnische** Scribent Sarnicius ist dahero diesem Hoch-Meister / Siegfried von Feuchtwangen / sehr auffässig / und entblödet sich nicht ihn mit einem Blut-dürstigen Henckers-Knecht zu vergleichen / welcher täglich viel Stricke am Sattel ge-

führt /

führt / anbey sich verschworen / nicht ehender zu ruhen / bis er alle zu Aufknüpffung der Litthauer / Polen und Pommern angewendet hätte; dannenhero ihn GOtt gestrafft / daß er auf eine Zeit wütend / oder von dem Teuffel besessen / sich selbst ins Feuer gestürtzet / und also erbärmlich gestorben sey. Welches aber ein offenbarer Ungrund / da gantz unlaugbar / daß er / nach einer löblichen Regierung / und herrlichen Veranstaltungen / im Jahr 1311. bey Anfang des Mertz-Monats eines gantz natürlichen Todes gestorben / und zu Culmsee begraben worden.

Noch ehe er mit Tod abgegangen / war der Groß-Fürst aus Litthauen / Withenes / in Preussen eingefallen / und hatte mit Rauben / Morden / Sengen und Brennen grausam gewütet / so daß Samland und Natangen dadurch fast zur Wildnis gemacht worden. Es eilte aber auf des Hochmeisters Befehl der Königsbergische Commenthur / Friederich von Wildberg / biß an die Gräntzen des Samlands nach / da

er

er den Feind / als sie eben den Raub unter sich theilten / unversehens überfallen / in die Flucht geschlagen / und nicht allein die weggeführte Gefangene / sondern auch die Beute wieder aberobert. Als aber gleich darauf der **Hochmeister** todts verblichen / erfreute sich **Withenes** ungemein darüber / fiel mit 4000. auserlesener Kriegs-Knechte den Tag vor dem Palm-Sonntag / ins **Ermländische Bistrum** / und ließ darinnen / wie auch in Samland / die Spuren seiner Grausamkeit entsetzlich sehen und verspühren; unter den Gefangenen / so er weggeführt / waren allein 1400. Jungfrauen / ohne die andern / und ließ er bey **Welployc** / durch eine Gottslästerliche und verruchte That / seinen Haß und Feindschafft gegen den Christlichen Glauben verspüren.

Allein der jenige / den er gelästert / vergalte es auf seinem verruchten Kopff; indem den 6. May früh in der Kühle der Groß-Commenthur / **Heinrich von Plozke** / mit 80. Brüdern / und 2000. Soldaten / so er in höchster Eil zusamm gerafft / auf das feindliche Läger anzog / dasselbige angriff / eroberte / und das

gantze

gantze Litthauische Kriegs-Heer sothanig auseinander jagte und würgte / daß davon wenig entflohen / wie dann Withenes selbst sich kümmerlich mit zwey Gesellen zu den Seinigen flüchtete / und eine grosse Verwundung am Haupt bekommen. Gleich bey dem ersten Einfall wurden die Gefangenen erledigt / und empfunden sogar die gefesselte Jungfrauen über diesen kräfftigen Beystand GOttes / der so leichtfertiger Weise von Withene gelästert worden / eine solche Stärcke und Muth / daß sie / sobald sie nur befreyet / selbst das Gewehr ergriffen / und auf die flüchtigen Feinde losgegangen. Zum Angedencken dieser Tapfferkeit der erledigten Jungfrauen / hat der Groß-Commenthur zu Thorn ein Jungfrauen-Kloster erbauen lassen.

Inzwischen hatte das Ordens Capitel Carl Beffart von Trier zum Hoch-Meister gewählet / auf welchen die Polnische Scribenten gleichfalls sehr ungehalten / die Preussische aber seiner mit allem Ruhm gedencken. Gleich bey Antritt seines Regiments / ließ er einen

Anfang mit Erbauung des Schlosses Christmemel machen / um denen Litthauern von hieraus mercklichern Schaden zufügen zu können. Allein er hatte nicht nur mit denen Litthauern zu thun / sondern es ward auch unter ihm der Streit / wegen des Landes Pommerellen / hefftig getrieben / wovon Hartknoch uns folgenden gründlichen Bericht darreichet.

Unter dem vorigen Hochmeister / Sigfrid von Feuchtwangen / war in Pommerellen einer gewesen / Namens Peter Schwenze / Cantzler in Pommern / oder wie ihn Micrälius nennt / Erb-Cantzler in Polen / und Gubernator in Pomerellen. Derselbe fiel von dem König in Polen ab / weil ihn der König Uladislaus Locticus das Geld / so er / seinem Vorgeben nach / in Beschirmung des Lands angewendet / nicht wieder erstatten wollte / und ergab sich dem Marggrafen von Brandenburg. Also nahm der Marggraf das gantze Hinder Pomern ein. Es nahm ihm aber der König in Polen bald alles wieder ab / und bekam auch selbst noch den

den Peter Schwenze selbst gefangen/ da doch nicht lang hernach/ durch Unterhandlung seiner Brůder Niclas und Johann/ so sich als Geisseln für ihn stellten/ wieder auf freyen Fuß gestellet worden.

So bald er wieder in die freye Lufft gelanget/ spielte er die Sache so listig/ daß auch seine Brůder aus der Hafft kamen/ und brachte also zum andern mal den Marggrafen ins Land/ dem sich zwar die Stadt Dantzig gutwillig ergeben/ das Schloß aber verthäidigte sich für den König in Polen/ in welchem dann Bogussa, der Land-Richter/ das Commando führte. Wie er sich aber nicht weiter wider den Feind wehren kunnte/ und auch sonsten sahe/ daß kein schleuniger Entsatz aus Polen zu hoffen/ sprach er den damaligen Land-Meister in Preussen/ Heinrich von Plozke/ um Hülff an/ welcher ihm in diesem Stůck gar gern und willig gewillfahrt.

Als er aber nicht allein das Schloß wider den Marggrafen erhalten/ sondern

dern ihn auch mit seinem Volck aus der Stadt gejagt / rechnete er seine angewandte Unkosten auf 1000. Sack Böhmischer Groschen / deswegen ihm Bogussa zum Unterpfand das halbe Schloß einräumen muste. Aber als innerhalb einer Jahrs-Frist keine Erstattung der Unkosten erfolgte / jagten die Ordens-Brüder den Bogussam mit seinen Polen gantz aus dem Schloß / und nahmen noch dazu die Stadt Dantzig An. 1310. in Dominik, das ist / im Jahr-Marck ein. Sie giengen auch weiter fort / und bemächtigten sich des gantzen Lands / biß an die Pommerische Stadt Stolpe. Deswegen ward An. 1311. zu Brest in der Coja eine Zusammenkunfft zwischen dem König Uladislao Loctico / und dem Hohenmeister Teutschen Ritter-Ordens gehalten. Bey dieser Versammlung zogen die Ordens-Ritter ihr Recht auf Hinder-Pommern / oder auf Pommerellen an / weil ihnen Wartislaff / Sambor und Ratibor / Hertzog Swantipols Söhne / vormals ihr Antheil von diesem Land vermacht hatten. Und obwolen hernach

solch

solch ihr Antheil durch Unterhandlung des Päbstlichen Legati auf den Hertzog Mesthwin gelanget / so sey doch das Land/durch Mesthwini Absterben ohne Erben/ wiederum dem Orden zugefallen.

Der Orden erbotte sich anbey / den Ausstand ihrer Kriegs = Kosten schwinden und fallen zu lassen/ und ein Kloster für eilff Personen zu stifften/ darinnen für den König und seine Vorfahren Seelmessen sollten gehalten werden/ auch mit 200. Pferden / im Fall der Noth/ dem König zu Hülffe zu kommen. Es war aber dieser Vorschlag dem König in Polen durchaus nicht anständig/weswegen sich auch diese gantze Handlung fruchtloß zerschlagen.

Es machte sich darauf der Hochmeister Carl Beffart von Trier an den Marggrafen von Brandenburg Waldemar / weil dieser von des Westhwini Hertzogen im Pommern Schwester gebohren war/ und sich dahero nach dem Tod seines Vettern dieser Erbschafft anmasste. Demselbigen kauffte der Hochmeister sein Recht an einem Theil Pommerellen / darinnen Dan-

tzig/ Dirschau und Schwetzen lie-
gen/ für 10000. Schock ab; traf auch
nachmals noch einen andern Kauff mit
ihm/ so daß er ihm für das übrige Pom-
merellen bis an Stolpe hundert tausend
Marck breiter Groschen versprochen. Uber
dieses hatte er sich auch angelegen seyn
lassen/ bey König Johann in Böh-
men/ welcher einen Ausspruch auf das
Königreich Polen / und also folgends
auch über Pommerellen zu haben/ ver-
meinte/ es dahin zu bringen/ daß er den/
zwischen den Marggrafen von Bran-
denburg und den Teutschen-Orden ge-
troffenen Kauf bestättigen möchte/ wel-
ches er auch gar bald erhalten.

Die Polen hergegen brachten eine
Commission deshalben bey dem Pabst
Johann dem XXII. zu wegen/ da diese
Sache ein gantzes Jahr verhört und un-
tersucht worden. Endlich ward von
denen Päbstlichen Commissariis/ nemlich
von dem Ertz-Bischoff in Gnesen/ dem Bi-
schoff in Posen / und Mogilnischen Abbt
geschlossen/ der Orden sollte dem Kö-
nig in Polen das Pommerellen ab-
tretten/ und 30000. Marck Polnisch
für

für die Nützung/ und 150 Böhmische Schock für Kost und Zehrung entrichten. Als aber der Orden diese harte Puncten einzugehen sich geweigert/ ist er von denen Commissariis in den Bann gethan/ davon aber der Orden an Pabst Johann den XXII. appellirt. Wiewol Venator diese Commission völlig zu verneinen und zu laugnen sucht/ die Polnische Scribenten aber/ und mit ihnen Hartknoch behaubtet.

Währenden diesen Tractaten gieng der Krieg mit denen Litthauern noch immer fort/ denn der Groß-Commenthur/ Heinrich von Plozke/ hatte im Jahr 1315. einen neuen Einfall in Litthauen gewagt/ und grosse Beuten gemacht; weil ihm aber das Proviant abgeschnitten worden/ verlohr er viel Volck in der Rückkehr. Das darauf folgende Jahr bemühete sich Withenes umsonst/ durch 17. tägiges Stürmen/ das Schloß Christmemmel zu erobern; dann selbiges der Groß-Commenthur mit 6000. Mann entsetzt/ und darauf das Gebiet Junigede samt dessen Vestung verwüstet. Es fielen auch noch viel

viel andere Scharmützel für / welche wir / weil sie von keiner sonderbaren Wichtigkeit / vorbeygehen. Das 1320. Jahr aber reichte dem Orden wieder einē harten Streich / dann es war der Groß-Commenthur mit einer ziemlichen Anzahl Volcks / und 40. Ordens-Brüdern ins Gebieth Medenike eingefallen; Es hatten ihm aber die Samojeten und Litthauer den Weg sothanig verhauen / daß er mit den seinigen unmöglich durchkommen / sondern sich nothwendig durchschlagen muste; weil aber die Feinde ihn gar zu schnell übereilt / und auf den Hals komen / sahe er sich gezwungē ohne Schlachtordnung zu fechten / und zwar so lang / bis er mit 30. Ordens-Brüdern und vielen Kriegs-Knechten erlegt worden. Unter denen Gefangenen war Bruder Gerhard von Rothe / Vogt zu Samland / welchen die Unglaubige / wie oben von Bruder Hirtzhals gemeldet / gantz geharnischt auf ein Pferd gesetzet / und ihren falschen Göttern durchs Feuer aufgeopfert.

Nach diesem unglücklichen Streich / wobey der Orden ziemlich beygesetzet / ward

ward an die Stelle des geblieben Groß-Commenthurs Friederich von Wildenberg ernennt / welcher benöthigte Anstalten gegen fernere Einfälle der Litthauer / denen durch diesen Sieg der Muth mächtig gewachsen / gemachet. Withenes zwar hatte sich des Glücks eben nicht zu erfreuen / dann sein Stallmeister Sedeminus erwürgte ihn / und bekam dadurch das Groß-Fürstentum / zu samt des Withenis Gemahlin / welche gleichfalls zu seinem Tod geholffen.

Inzwischen hatte der Orden unter dem Hertzog von Schwiding / Grafen von Gülich / und andern tapfern Rittern aus Teutschland eine neue Volck-Hülffe bekommen / mit denen der Groß-Commenthur samt hundert und funffzig Ordens-Rittern / bey Winters-Zeit die Gebiet Varken / Rusigen und Klogen überfallen / einen grossen Theil der Feinde niedergemacht / und viel neben ansehnlicher Beute darvon geführt. Immittelst fielen die Litthauer in Liefland ein / und führten etlich tausend Seelen in

die Barbarische Sclaverey; ingleichen eroberten sie nebst denen Samojeten die Stadt Memel / doch ward das Schloß noch durch der Ordens-Brüder Tapferkeit vertheidigt und erhalten; Es galt auch einig andern kleinen Vestungen samt 6. Dörffern in dem Weslauischen Gebiet / welchem Einfall sich zwar der Commenthur von Tapiau mit einigen Völckern widersetzte / allein die Feinde fielen zu starck über ihn / und ward er dannenhero aufs Haubt geschlagen. Bey so glücklichem Fortgang der Waffen / fielen auch die Feinde ins Dobrinische / und verheerten alles durch Feuer und Schwerdt / welches auch der Bischoffliche Sitz Pultowsky in Masuren / nebst hundert und dreyssig Dörffern / kosten und erfahren muste; so daß innerhalb anderthalb Jahren bey 20000. Christen / theils durch die Litthauer und Samojeten gefangen fortgeführt / theils jämmerlich und erbärmlich niedergemacht worden.

Mittlerweil hatte sich der Hohemeister nach Avignon begeben / um bey dem

dem daselbst sich enthaltenden Päbstlichen Stuhl / wegen gar zu parthenlichen Ausspruchs der Commission sich zu beschwehren / allwo sich auch der Leslauische Bischoff Gervardus / welchen der Orden / nach Eroberung Pommerellen / den Zehenden zu reichen sich geweigert / eingefunden / welcher Bischoff auch daselbst im Jahr 1323. gestorben ; so erkranckte auch der Hohemeister selbst allda / kam aber doch wieder nach Teutschland / und starb ein Jahr darnach in seinem Vatterland Trier / woselbst er auch begraben worden / und das Ordens-Capitel Werner von Urseln / oder Orselen zum Hochmeister befördert.

Das dritte Capitel.

Von Regierung des Lands Preussen unter dem Hochmeister Werner von Orselen und andern/ bis auf den Hochmeister Heinrich von Wallenrod.

DEr glückliche Fortgang der Waffen Litthauischer Seits/ verursachte/ daß der König in Polen die Augen auf die Tochter des Groß-Fürsten Gedimini schiessen ließ/ und endlich mit selbiger sich vermählte/ wodurch dann zu dem Bündniß zwischen Polen und Litthauen/ welches dem Preussischen Creutz-Orden folglich so höchst-nachtheilig gefallen/ der erste Grund gelegt worden. Die schädliche Würckung davon muste der Marggraf von Brandenburg/ wegen des mit dem Orden getroffenen Kauffs von Pommerellen/ kosten/ indem die Polen und Litthauer nunmehro gesambter Hand in die Marckt eingefallen/ bis an Franckfurt an der Oder eingedrungen/ alles verheeret/ und Glut und Blut/ als Zeugen ihrer Grausam-

samkeit allenthalben hinderlassen / auch über die 6000. Seelen in die Barbarische Grausamkeit mit sich fortgeschleppet.

Der Orden kunnte leicht vermuthen / daß auch ein gleiches Ungewitter ihn überfallen würde / machte demnach dargegen alle benöthigte Veranstaltungen / und versahe die Vestungen mit aller erforderenden Nothwendigkeit; und damit auch der Marggraf von Brandenburg Lufft bekommen möchte / fielen die Ordens-Brüder in Coya ein / verbrennten das Schloß Coyulen / und zogen mit guter Beute nach Haus. So ward auch der Litthauische Feldherr / David von Garthin / welcher dem Orden grossen Schaden zugefügt / durch einen Masauischen Edelmann Andreas in einem Scharmützel erwürgt. Es wagten auch ferner die Ordens-Brüder einen Einfall in Litthauen / eroberten in dem Gebiet Garthin ein sehr festes Schloß / aus welchem sie neben grosser Beut 94. Adeliche Personen weggeführt / welche sich alle zum Christlichen Glauben bequemt / und in preißwürdiger Beständigkeit sich tauffen lassen.

Endlich kam im Jahr 1327. König Uladislaus mit einem Schwarm aus Polen und Ungarn / die ihm sein Eydam/ König Carl/ zugeschickt/ im Culmischen an / welches Land er weit und breit durchstreifft / und auf den Grund verheert/ durffte aber an die Vestungen/ welche zu wohl mit aller Nothdurfft versehen/ und sein räuberisches Gesindel/ solche anzugreiffen / unfähig / sich nicht wagen/sondern muste/ nach Verheerung des Landes / den Ruckweg wieder nach Polen nehmen.

Die ganze feindliche Macht / so der Orden nun auf dem Hals hatte / und noch immer mehr und mehrers besorgen muste/ veranlasste den Hochmeister/ den König in Böhmen/ Johann/ zur Hülffe und Schutz des Christl. Glaubens/ nach Preussen zu locken/ welche dann auch mit einer ansehnlichen Macht zwar angelangt/ aber nichts von sonderlicher Wichtigkeit verrichtet / und noch darzu in Litthauen/ bey ungesunder Lufft ein Aug verloren/ welches ihn veranlasst / wieder auf den Heimzug zu gedencken/ nachdem er zuvor dem Hoch-

meister

meister das Recht / wegen Erkauffung Pommerellens / mit Brief und Siegel bekräfftigt. Nach Abzug König Johannis aus Böhmen / fiel König Uladislaus abermals in das Culmische / und verübte mehrere Grausamkeit / als noch jemals geschehen; muste aber mit den Seinen / bis sie über den Fluß Drebnitz gelangt / grosse Beschwernüß und Gefahr ausstehen; worauf das Dobrinische und Culmische weit und breit verwüstet worden. Sie wagten sich zwar an Dobrin / wie auch Lippe und Schönsee / aber kunnten es nicht erobern / und ist sonderlich merckwürdig / daß in dem letztern Ort der darinn-ligende Commenthur / Hermann von Oppen / bey Anzug der Polnischen Armee / das Thor geöffnet / und ihnen zum Trutz / und Beschützung des Platzes / seine bewehrte Besatzung und Burgerschafft vor die Augen gestellt / und sehen lassen.

Es hätte dieser Lands-verderbliche Krieg noch länger gewährt / wann nicht zwischen dem König und Hochmeister / die sich mündlich miteinander unterredet /

es zu einem Stillstand auf ein Jahr ausgeschlagen/ wobey die Ordens-Brüder das Schloß Dobrin/ neben selbiger Revier/ und Bydgost abgetretten; den Streit aber wegen Pommerellen beyzulegen/ ward beyderseitig beliebt/ die Könige aus Ungarn und Böhmen hierüber/ als Schiede-Richter/ anzusprechen.

Es ward aber unter solchen guten Veranstaltungen der Hochmeister im Jahr 1330. von einem Ordens-Bruder/ Nahmens Johann von Brondorff oder Bienendorff/ einem Sachsen von Geburt/ (Venator nennt ihn Johann von Grenzdorff) mit einem Messer erstochen/ welches sich nach Hartknochs Erzehlung auf folgende Weise zugetragen. Es begehrte dieser Johann von dem Hochmeister/ er möchte ihn in Litthauen wider den Feind mitziehen lassen. Der Hochmeister aber/ weil ihm dieses Menschen böses und üppiges Leben bekandt war/ wollte es nicht zugeben/ daher dieser wider den Hochmeister einen sothanigen Haß

gefaßt/

gefasst/daß er sogleich zum Messer-Schmidt gegangen / und bey ihm ein bequemes Messer zur Mordthat erkaufft; wie er daselbst gefragt ward/ ob er nicht auch eine Scheide darzu zu kauffen beliebte / hat er trotzig geantwortet/er wolle dieses Messer in die kostbarste Scheiden/ die in Preussen zu finden/ stecken / welches / weil niemand daraus etwas böses beargwohnt/ auch nicht geachtet worden. Hierauf passte dieser boßhaffte Mensch dem Hochmeister auf/ und wie derselbe/ nach verrichter Vesper/aus der Kirche gieng/stach er ihm das Messer in den Leib / daß er alsobald zur Erden niederfiel/ und seinen Geist aufgab. Der Thäter ward bald gefänglich eingezogen/ weil aber der Pabst dem ermordeten Hochmeister nicht allzu günstig war/ absolvirt; jedoch meldet Venator, daß man ihn zur ewigen Gefängnüs / um in selbiger mit Wasser und Brod unterhalten zu werden/ verurtheilt.

Nach diesem traurigen Todes-Fall/ Wer-

Werners von Orselen / blieb die Hochmeisters-Würde bis auf den ersten Sonntag in der Fasten / des darauf folgenden 1331sten Jahrs unbesetzt / da die Gebietiger aus Teutsch-und Liefland / mit denen übrigen in Preussen zu Marienburg / im Capitel / Luder oder Ludger / Herzog von Braunschweig / erwehlet. Dieser tapffermüthige Herr begunte / weil die Zeit des Stillstands mit dem König in Polen verflossen / den Krieg wieder fortzusetzen / samelte deßhalben eine ziemliche Macht / welche er / unter Anführung Dietrichs von Oldenburgs / auf Polen loßbrechen ließ. Sie bemeisterten sich hierauf Groß-Polen / bis an Calisch / durch welche Gelegenheit die Teutsche in Polen viel Städte und Schlösser / theils ganz neu aufgebaut / theils auch erneuert und befestigt haben sollten / als Bezeszez / Conin / Calisch / Siraz / Sanziz / Jungenleslau / und andere / allwo der Hochmeister Compthureyen angeordnet. Er bekam auch Stolpe in seinen Gewalt / und verordnete dahin einen Comenthuren. Allein dieses hat-
te

te keinen langen Bestand/ weßhalben die wenigsten der Preussischen Zeit-Bücher dieser angestellten Commenthureyen erwehnen und gedencken.

Mitten unter diesen siegreichen Waffen des Ordens gieng König Uladislaus Locticus mit Tod ab/ und ward zu Krackau im Domm begraben/ und an dessen Stelle/ durch der Polen einhellige Wahl/ sein Sohn Casimirus auf den Polnischen Thron erhöhet. Inzwischen hatten die beyde Könige/ Carl/ König in Ungarn/ und Johann/ König in Böhmen/ nicht gefeyret/ die Kriegs-Flamme zwischen Polen und Preussen zu löschen und zu dämpffen/ und eben deßhalben zu Weissenburg/ in Ungarn/ einen Vergleich zu treffen/ auf die Bahn gebracht/ auch die Sache so weit gebracht/ daß Casimirus dem Orden das Land Pommerellen übergeben; Hingegen aber sollte der Orden dem Casimiro das Land Dobrin/ welches sie im Jahr 1329. eingenommen/ und durch König/ Johann von Böhmen/ cedirt und überlassen worden/ nebst Cujavien wieder geben/ darzu

auch

auch für den erlittenen Schaden zehen-tausend Marck König Casimir erstatten. Hierwider wendete aber der Hochmeister und Orden ein / sie könnten solches nicht eingehen/ es wäre dann/ daß der König sich des Rechts an Pomerellen/ und die Culmische/ auch Michelauische Lande nicht allein für sich selbst verzeihen / sondern auch diesen Vertrag durch die Kron-Stände mit offenen Briefen und Eyden bestättigen und bekräfftigen lassen wollte.

Von diesem Vorschlag des Hochmeisters und Ordens mochten die Polnische Kron-Stände / als es ihnen König Casimirus eröffnete / durchaus nichts hören / so daß demnach sich diese Friedens-Tractaten unverrichter Dinge wieder zerschlagen; wiewol Venator vorgibt/ daß er zum Stand gekommen; da doch die fort-währende Feindseligkeiten nicht mit überein stimmen. Inzwischen starb der Hochmeister Sudger/ Herzog von Braunschweig/ und ward nach vier-jähriger Regierung zu Königsberg/ in dem Chor der Domm-

Kirche

Kirche/ begraben. Jhm folgte in der Würde und Regiment / Dietrich/ Graf von Oldenburg/ ein alter achzig-jähriger Herr/ unter welchem die Händel wegen der Lande Pommerellen/ Dobrin und Michelau/ wie auch wegen des Peter-Pfennings/ mit dem Coischen Bischoff fortgesetzt worden. Dann die Polnischen Stånde schickten Johannem Grotum Slupecium, Bischoffen von Krackau/ an Pabst Benedictum den XII. von welchem er zwey Commissarios erbetten/ so die Sache durchsuchen/ und darinnen sprechen sollten/ nemlich Gelardum Titulensem Præpositum und Petrum Gervasium, Aniciensem Canonicum.

Der Orden hingegen nahm seine Zuflucht zu Röm. Kåyserl. Majest. und brachten vom Kåyser Ludwig aus Bäyern einen Befehl aus / darinnen dem Hochmeister/ Dietrich von Oldenburg/ anbefohlen/ und dem ganzen Orden bey schwehrer Straff verbotten ward/ etwas von denen Ländern/ so sie von dem Heil. Röm. Reich innen hatten/ jemanden zu vergeben/ darzu sollten sie

sie in dieser Sache niemand / ohne des Käysers Bewilligung / zum Richter annehmen. Als nun vor-erwehnte Päbstliche Commissarii zu Warschau anlangten / nahmen sie die Sache vor / und fiel endlich der Schluß dahinaus / daß der Hochmeister dem König in Polen sollte Pommerellen / Cujavien / Dobrin / Michelau / und das Culmische Land wiedergeben / hundert und neunzigtausend und fünffhundert Marck für den Schaden erstatten / darzu die zerstörten Kirchen und Klöster in Polen wiederum bauen. Allein der Orden kehrte sich nichts an den Ausspruch der Päbstlichen Commissarien / welchen folglich der Pabst selbst mißgebillicht / wie Venator beweist / weil man aber ihren Willen nicht thun wollte / fuhren sie gegen den Orden mit dem Bann fort.

Unter diesen fort-währenden Tractaten und Friedens-Handlungen ward noch stetig der Krieg wider die Litthauer fortgesetzt / wie dann der Hochmeister mit zweyhundert Ordens-Brüdern / und sechstausend wohl-versuchten Soldaten / einen Zug in Litthauen wagte /

und

und das sehr feste Schloß Pullen/ worinnen viertausend Mann / samt Weib und Kindern / vorhanden waren / belägerte. Man hoffte/ die äusserste Noth würde sie bald zur Ubergab bequemen/ muste aber nicht sonder Erstaunen in Erfahrung bringen/ daß sie sich untereinander alle umgebracht/ nur damit sie dem Uberwinder nicht in die Hände kommen möchten. Das folgende Jahr darauf/ als nemlich An. 1337. ruckte man abermals mit einem ziemlichen Heer in Litthauen/ mochte aber wegen gar zu grosser Kälte nichts ausrichten / doch ward die Vestung Bayrberg sothanig mit Bollwercken und Gräben befestigt/ daß denen Litthauern dadurch der Einbruch in Samland ziemlich unterbrochen. Es sassen die Ordens-Brüder/ ihrer Meynung nach / vor denen Litthauern nun ohne sondere Sorg / indem sie den Vor-Posten Bayerberg recht wol versehen glaubten/allein/ wann die darauf vorgehabte Verrätherey nicht vor dem Ausbruch noch wäre entdecket worden/ dörffte es übel ausgesehen haben; ehe man sichs demnach versahe/

waren die Litthauer vor **Bayerberg**/ allein der Platz ward entsetzt/ und die Helffte der Feinde davor erschlagen. Sie stärckten sich aber gleich wieder/ und wuchsen so sehr an/ daß sie an der Zahl fast das dritte Theil stärcker/ als die Christliche Armee. Der **Ordens-Marschall/ Heinrich Düsener**/ und der **Pfaltz-Graf am Rhein**/ bemuthigten ihre Völcker/ welche von der grossen Anzahl der Feinde fast kleinmüthig zu werden begunnten/ welches dann auch so viel gefruchtet/ daß sie noch vor gegebenen Zeichen in den Feind hinein gestürmet/ und nach scharffem Gefecht in die Flucht gejagt; welche Niederlag die **Litthauer** im Jahr 1338. auf dem Feld **Dablauken** erlitten.

Mittlerweil feyerte man doch auch noch nicht an dem Frieden/ zwischen König **Casimir** und dem **Hochmeister**/ zu handeln/ zu dessen Beförderung dann im Jahr 1341. zu **Thoren** eine Tagfarth angestellt ward/ welcher **Marggraf/ Carl von Mähren**/ des Königs **Johannis** in Böhmen Sohn/ persönlich beywohnte. Allein während der Handlung

lung lieff Zeitung ein / der Hochmeister lige zu Marienburg todt-franck darnieder; daher Marggraf Carl zu ihm gereist / ihn noch lebendig angetroffen / aber des Abends noch / als er ihm den Orden mit denen empfindlichsten Expressionen empfohlen / erbleichen sehen; dessen Tod dann die Friedens-Tractaten abermal unterbrochen.

Man feyerte nicht / diese Würde sogleich einem Würdigen aufzutragen / welche dann einem Sächsischen von Adel / Ludolph König / Herrn zu Weitzau / angediehen. Das erste / so er sich angelegen seyn ließ / war / den Frieden mit König Casimiro / welcher schon so offt ins Stecken gerathen / doch einst zum gewünschten Stand und Ende zu bringen / worzu sich dann eine bequeme Gelegenheit äusserte; dann weil König Casimirus dazumal mit denen Litthauern / Reussen / und teutschen Orden zugleich und auf einmal in Krieg verwickelt / und wol absehen konnte / daß er / allen dreyen zu widerstehen / nicht gewachsen / als ließ er sich zum Frieden-Schluß geneigter / als jemals / finden /

welcher endlich zu Calisch auf folgende Weise geschlossen worden: Daß der König Casimirus der Länder Pommerellen/ Culm und Michelau/ wie auch des Pommerischen Nahmens im Titel/ ingleichen des Pommerischen Wappens/ sich begeben/ und dargegen die Coja/ und das Land Dobrin behalten sollte. Darauf einen Reichs-Tag zu Juriwladislavia gehalten/ daselbst den Frieden von beyden Theilen beschwohren/ und von einigen der fürnehmsten Polnischen Herren unterschrieben worden/ wiewol auch einige/ darwider zu protestiren/ sich nicht entblödet.

Ob nun gleich der Orden/ gegen Polen das Schwerdt zu blösen/ nicht nöthig hatte/ durffte er es doch gegen die Litthauer noch nicht in die Scheide fahren lassen/ als welche noch immer/ feindselig zu seyn/ anhielten/ wie sie dann im Jahr 1344. in Samland einfielen/ und daselbst mit Rauben/ Brennen uñ Morden/ auch Fortschleppen der Gefangenen/ ihr barbarisches Gemüt blicken liessen.

sen. Es kamen zu gewünschter Zeit eben damals König Ludwig aus Hungarn/ König Johann aus Böhmen/ und andere fürnehme Herren aus Teutschland dem Orden zu Hülffe/ welche sich erbötig machten/ gesamter Hand auf den Feind loß zu gehen/ wie sie dann würcklich in Samland zogen/ allein der flüchtige Feind hatte schon den Reißaus genommen/ und sogleich wieder in Liefland eingefallen. Es entschlossen sich aber diese zur Hülff ausgerüstete Könige und Herren/ auch dahin den Feind zu verfolgen: allein der Hochmeister wollte der Könige Gutachten keine Folge leisten; sondern hatte sein Absehen auf Litthauen selbst gerichtet/ der Meynung/ den Feind dadurch nach seinem Land zurücke zu ziehen; allein es war daselbst wenig zu richten/ weil das Land verödet und verwüstet/ welches dann bey diesen hohen Ausländern/ weil man ihrem gut-meinenden Rath nicht Folge leisten wollen/ einen Verdruß erregt/ daß sie mit ihren Völckern wieder den Heimweg genommen.

Der Hochmeister bekame hierüber

den Vorwurff / daß er Liefland muthwillig verheeren lassen/ und den Abzug einer so mächtigen Hülff-Armee/ welche so viel Gutes schaffen können/ befördert. Er zog sich aber dieses alles etwas gar zu sehr zu Gemüt/ und verfiel in sothanige Traurigkeit/ daß er für Blödigkeit des Haubts zur fernern Würde unwürdig erklärt ward. Man versperrte ihn also nach Engelsburg/ und obwolen bey wieder-eingefundenen guten Verstand man ihm die Stelle von neuen angedeyen lassen wollte/ weigerte er sich es doch zu übernehmen/ mit Vermelden/ daß er auf diese Weise viel vergnügter sein Leben hinbrächte/ wie er dann im Jahr 1346. zu Engelburg verstorben/ und zu Marienwerder begraben worden.

Noch vor seinem Absterben/ als er der Regierung sich/ weiter etwas anzunehmen/ geweigert/ ward die Hochmeisters-Würde vom gesamten Capitel Heinrich Dusener von Arffberg/ einem Pommerischen von Adel/ aufgetragen/ welcher wegen seiner tapffern Faust den Orden zum Schutz/ den Feinden aber

aber zum Trutz/ für den Tüchtigsten geachtet wird. Er erwieß es auch in der That; wie er dann gleich in dem Jahr/ da er gewehlet worden/ eine Armee von vierzehentausend Ordens-Brüdern und tapfferer Mannschafft gesammelt/ damit auf die Litthauer loßgebrochen/ Olgerdun/ den Sohn des Groß-Fürsten Gedemini/ beym Feld Auken geschlagen / und zum Angedencken dieses erfochtenen Siegs / das Jungfrauen-Kloster/ Lebenick/ zu Königsberg/ gestifftet; damit aber fernerer Einfall verhütet werden möchte / ließ er das Schloß Johannes-Burg erbauen.

Es mochte aber diese Vestung dieses nicht verhindern / dann im Jahr 1347. brach der Groß-Fürst Olgerd mit seinen beyden Brüdern / Keystud und Narimund / mit einer grossen Macht in Preussen ein / überrumpelte Rastenburg/ und ermordete viel Manns- und Weibs-Personen. Die Vestung Gerdaci und Lunerburg grieff er in Bartenland/ zwar vergeblich/ an/ in Ermland aber bemächtigte er sich der Stadt und Schloß Ressel/ und nahm mit einer

ner reichen Beut / an Menschen / Vieh und Geräthe / die Ruckkehr. Dem Hochmeister kam diese betrübte Zeitung vor Ohren / mit dem Anhang / daß sie an dem Fluß Strebnitz / gegen Labiau über / die Beuten theilten. Hierüber entbrannte bey ihm der Eifer / daß er mit geringer Mannschafft / bloß lediglich sich auf GOtt verlassend / den Feind unvermerckt und mit Vortheil angrieff / da es dann zum scharffen Gefecht kommen / wobey der Orden bey funffzig Brüder / und viertausend Gemeine / der Feinde aber über achtzehentausend geblieben / und in dem Fluß ertruncken / worunter auch Naximund selbst gewesen; wiewol sich der Hochmeister mit diesem Sieg noch nicht vergnüget / sondern den Ordens-Marschall / Sigfried von Dannenfeld / mit einem Theil des Heers in Litthauen voraus geschicket / mit dem andern Theil aber das feste Schloß Vielun erobert / und eine grosse Menge der Gefangenen nach Samland bringen / tauffen / und in der Christlichen Religion unterweisen lassen.

Diese unglückliche Streiche machten

die

die Litthauer wieder in etwas demů-
tig und ruhig / so daß Preussen fůr ih-
ren Einfällen sich wieder in etwas erho-
len kunnte / welches dann den Hochmei-
ster veranlasste / auch auf seine Ruhe zu
gedencken / wie er dann der Wůrde ab-
gedanckt / und sich nach Grethen / (Ve-
nator setzet Bretten) begeben / woselbst
er seinen Geist aufgegeben / und von
dannen nach Marienburg / in die Be-
gräbnůs der Hochmeister / gebracht wor-
den. Die ordentliche Wahl beförderte /
nach seinem Absterben / zum Hochmei-
ster Weinrich von Kniperode / einen
Gelehrten / und Gelehrte ungemein lieben-
den Herrn / wie er dann zu Marienburg
verschiedene Lehrer des Rechtens un-
terhalten / und damit die Ordens-Brů-
der belehren lassen / auch öffters die Wor-
te im Mund zu fůhren pflegen: Unserm
Orden wird es nicht mangeln an
Geld und Gut / sondern an Klug-
heit und getreuer Leute Rath / und
weil er anbey auch ein Liebhaber von
Geschichten / als ließ er zusamm rechnen /
wie in den 83. Jahren / da der Krieg
wider die Litthauer gewährt / in öf-

 fent-

fentlichen Schlachten 49. Kreutz-Herren aus gemeinem Adel / 28. Kreutz-Herren aus fürnehmen und hohem Adel/4000. Burger-Stands-Personen/ 11000. Edelleute/ 8000. gemeine Knechte; von Ankömmlingen und Frembden 15000. von Land-Leuten/ so theils erschlagen/ theils in die Dienstbarkeit geführt/ 16800. umkommen waren.

Dieser Verlust erbitterte ihn/ diesem Menschen-fressenden Krieg ein Ende zu machen/ weßhalben er im Jahr 1352. die Gebiete Gesau/ Eraglen/ Roßgagn/ Duelen und Pastovien durchstreifft/ und dadurch denen Litthauern grossen Schaden zugefügt. Allein in folgendem Jahr erwiederten es Olgerd und Rynstud wieder / belägerten die Stadt Ressel/ und als sie derselben nicht Meister werden kunnten/ durchstreifften sie das Land/ nahmen bey 1500. Gefangene mit sich fort/ die sie unterwegs alle mit entsetzlichster Grausamkeit niedermetzelten. Diese harte Scharte ward durch den Einfall des Orden-Bruders/ Sigfrieds von Dañenfeld/ in Litthauen

zum

zum zweytenmal wieder ausgewetzt / es feyerten aber die Litthauer gleichfalls nicht / sondern Rynstud fiel ins Gebiet Allenstein ein / wiewol er die Stadt und Schloß vergeblich anfiel / welches aber die Dörffer entgelten/ und darüber in die Asche fallen musten. Sigfried von Dannenfeld machte es gleich alsobald wieder wett/ muste aber/ bey seiner Heimkunfft / auf das Tod- und Sterb-Bette/ an dessen Stelle Heinrich Schindekopff/ (Venator nennt ihn Schniedenkopff/) die Groß-Marschall-Würde des Ordens überkommen.

Es wollten aber die Litthauer des Einfallens noch nicht müde werden/ sondern samelten im Jahr 1361. eine abermalig-starcke Macht / welcher Olgerd und Rynstud abermals beygewohnt; deren aber der Hochmeister entgegen gegangen/ und es zu einer Schlacht kommen / die einen gantzen Tag gewähret/ bis sich endlich das Glück auf der Christen Seite gewendet / und Rynstud selbst gefangen/ aber heimlich durch den Knecht/ der ihn bewachen sollen/ loß gelassen/

lassen / und mit einem Ordens-Mantel angethan / zum Herzog in der Masau gebracht worden. Dieser glückliche Streich spornte den Hochmeister an/ das darauf-folgende Jahr die Vestung **Kuwen** angreiffen zu lassen / die man auch stürmender Hand erobert/ und die Besatzung/ ausserhalb 36. von Adel/ und Vitauldo/ des Kynstuds Sohn/ niedergehauen. Und ob sie wol zwey Jahr darauf die Vestung **Kuwen** wieder erbauen wollen/ hinderte es der Hochmeister / und zerstörte noch darzu **Piesen**/ und **Vielun** zum drittenmal / erbauete aber dahingegen das Schloß **Wartenberg.**

So groß aber der Eifer bey dem Hochmeister/ die **Litthauer** gänzlich zu Grund zu richten/ so groß und noch grösser war der Wuth und Rache bey Kynstud und **Olgerd**/ die Preussen Mensch-möglichst abzumatten/ zu diesem Ende grieffen sie im Jahr 1365. Preussen zugleich an vier Orten an/ schlepptten bey viertausend Menschen in die Sclaverey/ und verbrannten etliche Ordens-Brüder lebendig. Ob nun gleich bey ihnen der

heyd-

heydnische Götzen-Dienst grausam eingewurzelt war/ funden sich/ dessen ohngeachtet/ ihre Vettern/ Corigello und Buthavus/ zu Königsberg ein/ und liessen sich von dem Samländischen Bischoff/ Bartholomäo/ tauffen. Kynstud wollte rasend werden/ als er dieses von seinen Vettern in Erfahrung brachte/ fiel demnach abermals in Preussen ein/ und eroberte die Vestung Johannesburg. Der Raum ist zu klein/ alle und jede Beunruhigungen/ so beyderseits vorgefallen/ hier anzuführen/ genug ists/ daß unter keinem Hochmeister denen Litthauern solcher Schade zugefügt worden. Der Mercklichste geschahe im Jahr 1370. auf Samland/ bey dem Dorff Rudau/ wovon Hartknoch folgendes meldet:

Als Kynstud mit einem grossen Kriegs-Heer (so Venator auf 70000. Mann erhöhet/) in Samland eingefallen/ und die Gebiete Raymen/ Schaken/ Powunden/ Labiau verheeret hatte/ wollte des Ordens Groß-Marschall/ Heinrich Schindekopff/ nicht auf die anruckende

Hülffe des Hochmeisters warten/ sondern zog demselben auf Rudau entgegen/ ließ ihm daselbst auf den Sonntag Sexagesimæ eine Meß lesen/ und nach dem alten Aberglauben mit Wasser und Meth den Johannes-Trunck segnen; worauf er die Schlacht-Ordnung stellte; aber im ersten Anlauff wurden viel der Seinigen erschlagen. Ward demnach das Fähnlein niedergelegt/ und begab sich das Ordens-Volck bereits auf die Flucht. Doch erwischte ein Schuh-Knecht aus dem Kneiphof das Fähnlein/ darauf sich die Flüchtigen wieder gewendet/ und der Litthauer über sechstausend erschlagen/ ohne die sonst auf dem ausgerüsten Hof und in der Wildnüß geblieben. Von des Ordens Seite ist der Groß-Marschall Schindekopff selbst/ 24. Commenthuren/ 200. Ordens-Ritter/und viel andere Christliche Soldaten/ geblieben/ wann des Venatoris Rechnung zu glauben/ welche Hartknoch um ein Mercklichs vermindert.

Durch

Durch diesen empfindlichen Streich ward Knystud gezwungen/ einen vierjährigen Stillstand zu begehren / so er auch / weil der Orden gleichfalls ermüdet/ erhalten. Wiewol nach dessen Verfliessung der Krieg wieder eben so hefftig fortgesetzet/ und mit beyderseitiger Lands-Verwüstung angehalten worden. Doch gelangte mitten unter dieser Unruh der tapffere Hochmeister / Weinrich von Knippenrode/ zur ewigen Ruhe/ und zwar in dem Jahr / welches folgender Vers entdecket:

VInCLa sVbIt MortIs VVInrICVs noCte JohannIs.

Und ist dieses auch von diesem Hochmeister sehr merckwürdig/ daß er unter allen am längsten an dem Steuer-Ruder des Regiments gesessen/ und auf die ein und dreyssig Jahr regiert; wie abermals aus folgendem Vers erhellet:

QVI VIVens fortIs, In tantIs ReX erat annIs.

Diesem ruhmwürdigsten Hochmeister ward Conrad Zollner von Rotenstein zur Folge in der Würde bestimmet.

Seine Frömmigkeit und demütiger Wandel erhellet daraus / daß / da einige der Ordens-Brüder auf ihren Adel pochten / er ihnen mit grosser Sanfftmut geantwortet : **Der Geburt nach sind wir zwar Edelleute / aber unserer Profession gemäß / sollen wir einen brüderlichen und geistlichen Wandel führen.** Er sahe sich gezwungen / mit denen Litthauern noch immer den beyderseits-verderblichen Krieg fortzusetzen. So ward auch / währender seiner Regierung / im Jahr 1385. der Litthauische Groß-Fürst Jagello / nachdem er sich zur Christlichen Religion bequemet / und sich mit der Polnischen Prinzessin **Hedwig** vermählen lassen / auf den Polnischen Thron erhöhet / zu grossen Nachtheil des Ritter-Ordens / weil er alsobald bey seiner Beförderung zur Kron denen **Polen** versprochen / das Land **Preussen** und **Pommern** mit der **Kron Polen** zu verknüpffen.

Sonst ist auch dieses nicht vorbey zu gehen / daß dieser belobte Hochmeister das durch stetige Krieg ganz verwüstete und entvölckerte **Natangen** wiederum

bevölckert und bewohnt gemacht / und würde er nicht ermangelt haben/ auf andere Weise auch des Ordens Nutzen zu befördern/ wann er nicht in dem achten Jahr seiner Regierung zu Christburg gestorben wäre / von dannen er nach Marienburg geführt/uñ in die Grufft St. Annå beygesetzet worden. Sein Nachfolger war Heinrich Tieber von Wallenrod / ein schwarzer jäh-zorniger Mann/ welcher bey denen Ordens-Scribenten sich schlechtes Lob erworben; zumalen er es mit denen Waldensern gehalten / auch der Pfaffen abgesagter Feind gewesen/ wie aus dem Lob-Spruch/ so Venator aus verschiedenen Authoribus von ihm zusamm getragen/ erhellet: Er war ernstlich / kühn/ schwarz von Haaren/ greulich von Angesicht: Nach Kriegen sey ihm all sein Sinn und Gemüt gestanden; denen Mönchen und Pfaffen sey er Spinnen-feind gewesen/ habe sie Lotter-Buben genennet/und keinen um sich leiden wollen; sondern gesagt: Man solle in einem jeglichen Land nur einen Pfaffen/

nächst dem Bischoff / hoch auf einer Kammer / halten / damit er niemand irrte / allein so man sein bedörffte zur Seelen Seligkeit / daß man ihn dann brauche.

Seine Lust zum Krieg erhellet sonderlich daraus / daß er durch grosses zusammgebrachtes Geld / worbey er auch so gar der Geistlichkeit durchaus nicht verschonet / bey 46000. Mann aus Teutschland erhalten / und darzu noch 18000. Mann stossen lassen / des ernstlichen Vorsatzes / damit die Litthauer völlig zu dämpffen. Als nun die fremde Gäste aus Teutschland angelangt / hat er sich gegen dieselbe mehr als Königlich aufgeführt / sonderlich / da er ihnen einen Ehren-Tisch angerichtet / und sie alle nach ihren Meriten herzlich beschenckt / so / daß die Unkosten sich auf 500000. Marck löthiges Silber belauffen / zumalen einem jeden erlaubt gewesen / so viel göldne und silberne Geschirr er austrincken könnte / noch über die Kleinodien / so er geschenckt bekommen / mit hinweg zu nehmen. Allein er richtete mit seiner so grossen Kriegs-Macht weniger aus / als

seine

seine Vorfahren mit ihren kleinen Häufflein/ wie dann nach Venators Bericht/ theils die schnell-eingerissene Pestilenz/theils der feindliche Angriff/ über die dreyssigtausend/ von dieser Armee aufgezehret. Dieser mißlungene Streich brachte ihn in Melancholey/ und folglich in Raserey/ daß er sich mit denen Hunden herum gebissen/ und endlich nach drey-jähriger Regierung ohne Beicht und Absolution gestorben/ und schliesst davon Venator: Darum/ daß er bös Pfäffisch war/ verhengte GOTT/ daß er schnell kranck ward/ und ehe er den Priester erlangt/ starb er ohne Trost der Pfaffheit; also hatte er an seinem Ende Gebrechen des Priesters.

Das vierdte Capitel.

Von Regierung des Land Preussens/ unter dem Hochmeister Conrad von Jüngingen / und andern/ bis auf den Hochmeister/ Conrad von Ehrlichhausen.

Nach des unglückseligen Conrads von Wallenrod Tod / bekam Conrad

von

von Jüngingẽ die Hochmeisters-Wür-
de / unter welchen der Orden die gröste
Vollkommenheit erreicht. Die Frömmigkeit dieses Ober-Haubts war seinen Ordens-Gliedern verhasst / so / daß sie von ihm schimpfflich sagten: Sie wären in dem sehr betrogen / daß / da sie aus ihm eine Nonne zu machen vermeynet / sie einen Hochmeister gemacht; er vertrug aber alles dieses mit Gedult / und wendete dargegen ein: Die Ordens-Brüder würden nach seinem Tod so viel Unfried haben / daß sie nicht wissen würden / wie sie sich daraus wickeln sollen.

Seine Sparsamkeit erhellet daraus / daß er die Vestung Slotor für 6632. und das Land von Dobrin für 50000. Ungarische Gold-Gülden zum Pfand / von dem Herzog von Coja / bekommen. Uber das verschonte er auch das Land mit Steuren und Auflagen / daß die Einwohner zu grossem Reichtum gelanget; wie dann Hartknoch ein Beyspiel / so fast keinen Glauben finden wird / beybringt. Es war ein Bauersmann

im

im grossen Werder/ welcher zwölff halb Tonnen Gelds gesammelt/ und da dieser ruhmwürdigste Hochmeister einsmals zu ihm kommen/ hat er dem Bauern auch die zwölffte Tonne füllen lassen. Doch bewieß er auch/ daß er in einem Ritter-Orden stünde/ und nebst denen Friedens-Künsten auch die Waffen zu führen wüste. Wie er dann im Jahr 1397. die Insel Gottland/ von welcher die See-Räuber seine Länder feindlich angefallen/ nach eroberten dreyen Vestungen/ bemeistert; aber nicht lang hernach dieselbe der Königin Margareth aus Dännemarck und Schweden/ gegen Erstattung der aufgelauffenen Kriegs-Kosten/ eingeraumt und überlassen.

Im Jahr 1404. ward zwischen diesem Hochmeister und dem König Uladislao Jagellone ein Frieden geschlossen/ und ihm das von dem Herzog von Coya versetzte Land Dobrin/ gegen Samoyten/ und Darzahlung 50000. Gulden abgetretten. Uberdas hat er auch die neue Marckt Brandenburg bekommen/ als welche er von dem Käyser

ser Sigismundo / deme dieselbe heimgefallen / für hundert und sechzigtausend Gulden abgekaufft; woraus dann seine Sparsamkeit und gute Haushaltung genugsam erhellet / indem er so grosse Geld-Summen aufbringen / und doch so reiche Unterthanen / wie oben berührt / zehlen können.

Bey so vielen Tugenden / so wir von diesem ruhmwürdigsten Hochmeister angeführt / ist auch diese nicht zu verschweigen / daß er seinem Gelübd / der Keuschheit / recht unverbrüchlich nachgelebt / dann als ihm seine Leib-Aerzte / zu Erhaltung seiner Gesundheit und längern Lebens / der Liebe in etwas nachzuhängen / und solche als eine Arzney / nicht aber als eine geile Lust / zu gebrauchen / beyräthig wurden / antwortete er: Lieber will ich zehen Jahr eher sterben / als eine solche abscheuliche Sache begehen; daher sich auf ihn die Wort des Poeten gar füglich schicken:

Ne se pollueret, maluit ipse mori.

Es gieng aber dieser nie sattsam-belobter Hochmeister im Jahr 1407. mit

mit Tod ab/ und ward an seiner Stelle sein Bruder / **Ulrich von Jüngingen** / erhöhet / obwolen er auf seinem Sterb-Bette dem Orden selbst widerrathen / die Wahl seinem Bruder nicht angedeihen zu lassen / weil ihm dessen unruhiges und Krieg-liebendes Gemüth mehr als zu wohl bekandt gewesen. Es war das Hochmeistertum in Preussen / bey Antritt seiner Regierung / in dem glückseligsten Stand / und hatte den höchsten Grad der erwünschtesten Vollkommenheit erreichet / indem er neben dem Groß-Comenthur / einen Land-Marschall / 4. Bischöffe / 28. Commenthuren / darob jedweder hundert Pferd unterhielt / 46. Haus-Commenthuren / 35. Ordens-Domm-Herren / 38. Conventualen / 81. Hospital-Herren / 65. Keller-Meister / 37. Pfleger / 18. Vögte / 39. Fischmeister / 93. Mühlen-Meister / 25. Ordens-Pfarr-Herren / so alle fürnehme Aemter waren / 3162. Ritter-Brüder / 162. Priester und Chor-Brüder / 6200. Dienst-Knechte / 60. Städte / und eben so viel Schlösser / 18368. ge-

18368. gemeine Dörffer / 740. Pfarr-Dörffer / und 2000. Freyhöfe unter sich hatten / wie dann an ordentlichen jährlichen Einkünfften / ohne die zufällige Schatzung / über 800000. Rheinischer Gulden / nach Schützens Rechnung / un nach Waisselii Bericht 800000. Marck ausgeworffen.

Dieser Wohlstand und Reichtum des Ordens / veranlasste den Hochmeister / Ulrich von Jüngingen / daß er Lust bekam / das Groß-Herzogtum Litthauen auch denen Ländern des Ordens anzuknüpffen. Allein seine Ländergierigkeit legte dadurch den Grund zu des Ordens Verminderung. Witoldus / des Königs Uladislai Jagellonis Vatter / vermerckte gar bald / mit was der Hochmeister schwanger gieng; um nun den Voraus zu spielen / verleitete er die Samoyiten / von dem Orden sich loß zu machen / und abzufallen. Diesen Abfall zu rächen / brach der Hochmeister den von seinem Bruder geschlossenen Frieden / und gieng im 1409. Jahr ins Dobrinische Land / in Masuren / und andere dem Königreich Polen gehörige

hörige Länder/ mit einer grossen Kriegs-Macht/ und verheerte alles / weit und breit. Der König sammelte inzwischen ein entsetzliches Heer / von Böhmen/ Polen/ Litthauern/ Reussen/ Samoyiten und Tartarn/ über 150000. Mann starck/ und brach damit im Jahr 1410. als eine ungestümme Fluth / in Preussen ein / und lägerte sich zwischen denen Dörffern / Tonnenberg und Grünnwald/ nicht weit von Gilgenburg/auf einem weiten flachen Feld.

Der Orden sahe / nunmehr zu spät/ wie leider! ihr sterbender Hochmeister von seinem Bruder geweissaget. Zwar hatte der Hochmeister auch eine Armee von 83000. Mann / best-gerüsteter Mannschafft/ dem König entgegen geführt. Es kam darauf zu einer solchen blutigen Schlacht / dergleichen wol in denen Geschicht-Büchern dieser Länder nicht wird zu finden und anzutreffen seyn. Dann von des Königs in Polen Seite blieben auf der Schlacht-Banck 60000. von des Ordens Seite aber bey 40000. Mann / und zwar fast alle Gebietiger / als der Hochmeister selbst/

der Groß-Commenthur / Conrad von Liechrenstein / der Marschall / Heinrich von Wallenrode / der Oberste Spitler / Conrad / Graf von Schwarzenburg / die meisten Commenthuren / mit sechshundert andern Ordens-Brüdern. Und ob gleich die Polen mehr Volcks verloren / behielten sie doch das Feld. Zum ewigen Angedencken dieser grausamen Niederlag / ist an demselben Ort eine Capelle erbauet / darinnen der Prediger aus dem benachbarten Dorff Millen / oder wie es die Polen nennen / Mielno / alle Jahr einmal den Gottesdienst verrichtet / und das Angedencken der damaligen Straffe GOttes erneuert. Auf gedachter Capelle stehet die Jahr-Zahl derselben Schlacht / und darbey dieses: 100000. Occisi.

Der erfochtne Sieg bahnte dem Sieger den Weg in das Land / und eroberte er verschiedene Städte in Preussen / als Straßburg / Osterode / Christburg / Graudentz / Schwetz / und andere. Bey solchem verwirrten Zustand in Preussen / fiel auch die Wahl des Hoch-

Hochmeisters ganz wunderlich und verwirrt aus / dann weilen die Wehler / Graf Heinrich von Reussen / von Plauen / die Wahl aufgetragen / und er sich selbst die nächste Treue schuldig / als beförderte er sich auch selbst zu dieser Würde / deren er aber leider / wie der Ausgang bezeugt / ganz unwürdig. Er konnte nichts anders thun / als zu Beruhigung des bestürzten Ordens / mit dem König in Polen einen Frieden zu schliessen / und zwar auf diese Bedingnüß / daß der König in Polen alle Plätze / so er in Preussen eingenommen / gegen Entrichtung 100000. Schock breiter Böhmischer Groschen / wiedergeben sollte; die Gefangene möchten auf beyden Seiten frey gelassen werden; Das Samoyiten sollte bey Leb-Zeiten des Königs Uladislai / und Groß-Fürsten Wittoldi / bey Litthauen verbleiben / nach ihrem Tod aber wieder in des Ordens Bottmässigkeit kommen.

Diesen geschlossenen Frieden wollte der Hochmeister / als er sich wieder ausser Gefahr sahe / nicht mehr halten / führte auch sonst eine gar wunderliche

Regierung/ worzu ihn sein Vetter/ der Commenthur zu Danzig/ trefflich an die Hand gieng/ so daß endlich der Orden bemüssigt ward/ auf Bewilligung des Pabsts und Käysers/ ihn/ nach dreyjähriger Regierung/ der Würde zu entsetzen/ da man ihn dann erstlich zu **Engelsburg** einsperrte/ als er aber daselbst heimlich mit dem **König in Polen**/ zu des Ordens höchsten Nachtheil/ zu handeln anfieng/ brachte man ihn nach **Danzig** ins Gefängnüß/ von dar aber nach **Brandenburg**/ und als er auch da drey Jahr ausgedauret/ nach **Lochstädt**/ allwo er 5. Jahr nacheinander gehalten worden/ bis er endlich zu **Marienburg** seines Lebens Ende und Begräbnüß gefunden.

Auf ihn folgte durch rechtmässige Wahl und Einstimmung im Jahr 1415. **Michael Kuchenmeister von Sternberg**/ zuvor **Compthur auf Brethen.** Unter ihm nahmen die Uneinigkeiten zwischen dem **grossen** und **kleinen** Adel in Preussen sehr überhand; jene nannten sich das **güldne Flüß**/ diese aber das **güldne Schiff**: Jene hielten es mit dem

dem vorigen entsetzten Hoch-Meister/ Heinrich Reussen / Grafen von Plauen/ diese aber waren ihm zuwider. Er hatte auch grosse Unruhe mit der Stadt Danzig/ indem unter seinen Vorfahren/ den abgesetzten Hochmeister/ die mörderische That des Haus-Commenthurs von Danzig/ und anderer Ordens-Herrn/ an Conrad Lezkan/ Arnold Hecht / und Bartholomäo Grossa/ Burgermeistern und Rathmann in Danzig/ begangen worden/ welche man in das Schloß zu Danzig zur Mahlzeit gebetten/ und jämmerlich daselbst mit vielen Wunden ermordet. Diese gottlose That hatte die ganze Stadt erregt / und viel Unruhe verursacht ; ja die/ so nicht zum besten dem Hochmeister gewogen/ zwungen ihn endlich / nachdem er acht Jahr dem Orden vorgestanden / selbst die Würde wieder aufzugeben / und abzudancken. Nachdem er sich der Würde entschüttet/ wohnte er erstlich auf Schwetz / oder wie andere schreiben/ auf Mewe. Hernach ward er Commenthur zu Danzig / da er endlich gestorben / und in

St. Anna Grufft / nach Marienburg gebracht worden.

Nach seiner Abdanckung gelangte Paul Bellizer von Rußdorff aus Kärnthen an seine Stelle / welchen wegen seiner Frömmigkeit und Gottesfurcht die Polen / nach Hennebergers Gezeugnüß / den heiligen Geist nennten; doch ließ er bey seiner Frömmigkeit und Gottesfurcht dem Orden doch nichts entreissen / dann als der König in Polen mit dem Groß-Fürsten aus Litthauen / Witoldo / das Culmische Land verheerte / auch die Stadt Culm selbst eroberte / wendete sich der Hochmeister / weil er des Königs grosser Kriegs-Macht zu widerstehen ohnfähig / selbst nach Polen / und bemächtigte sich daselbst gleichfalls etlicher Oerter / bis endlich der Ertz-Bischoff / Dietrich von Cölln / Pfaltz-Graf Ludwig bey Rhein / und Hertzog Heinrich in Bayern / dem Orden Hülffe angedeihen liessen / mit welchem er das Coyische Land gänzlich verwüstet / und gleich dem Culmischen zu Grund gerichtet. Die Ursach dieser abermaligen Unruhe / zwischen dem König

nig in Polen und dem Hochmeister/ vermeint Hr. Hartknoch/unter andern auch diese gewesen zu seyn/ daß König Uladislaus Jagello die Stadt Niesz-zewa/ vier Meilen von Thoren/ an dem Weixel-Fluß erbauet; weil aber der Hochmeister sich besorgt/ es möchte diese neue Stadt/ insonderheit/ weil sie schon von Mauern aufgeführt/ und der Stadt Thoren bereits nicht viel nach-gab/ dem Land Preussen und dem Or-den nachtheilig seyn/ als hat er die Stadt aus dem Grund zerstöret/ wie Johannes Dlugossus/ zu dessen Zeiten dieses ge-schehen/ bezeugt. Wie dann die Feind-seligkeit biß auf den Tod Königs Ula-dislai gedauert/ und bloß durch sein Ab-sterben gedämpffet worden.

Im Jahr 1430. haben die Prälaten/ Land und Städte in Preussen/ in gemei-ner Tagfarth zu Elbingen/ mit diesem Hochmeister/ wegen des gemeinen Lands Besten willen/ Handlung gepflo-gen/ und einige Satzungen anberaumt und geschlossen/ welche bey Herrn Ve-natore nachgeschlagen werden können. Ob nun wol der König Uladislaus

Jagello gestorben/ war doch nicht alsobald mit ihm alle Feindseligkeit todt/ indem sein Reichs-Nachfolger und Sohn / Uladislaus Jagellonides/ die Hussiten aus Böhmen lockte / und zum Einfall nach Pommerellen schickte / welches Land sie durchstreifft / die Stadt Dirschau abgebrannt/ und etlich tausend Menschen niedergemacht; von der Stadt Conitz aber musten sie nach sechs-wöchiger Belägerung abweichen.

Endlich gediehe es nach so langem Streiten und unerhörtem Blutvergiessen im Jahr 1436. zwischen den König in Polen / den Groß-Fürsten in Litthauen/ und den Hochmeister/ zu einem ewigen Frieden/ welchen sowol der König in Polen/ und der Groß-Fürst in Litthauen / Sigmund/ als auch der Hochmeister/ für sich und ihre Nachkömmlinge beschworen/ zu ewigen Zeiten fest/ stet/ und unverbrüchlich zu halten versprochen/ mit dem Anhang/ dafern ein Theil darwider handeln würde / daß alsdann die Unterthanen darinn nicht folgen / helffen oder

Gehor-

Gehorsam leisten sollten / bis so lang sich der Ober-Herr dem ewigen Frieden gemäß verhalten würde. Diese Friedens-Tractaten kan man ganz ausführlich / zu Folge des Originals / ins Teutsche übersetzt / bey offtangezogenen Herrn Venatore finden. In diesem Frieden-Schluß ward wiederum das Dobrinische Land dem König / das Michelauische aber dem Orden übergeben / doch so / daß nach der Zeit Abgeordnete und Gevollmächtigte von beyden Seiten geschickt werden sollten / so die Gränzen zwischen Michelau und Dobrin richtig bezeichnen möchten.

Nachdem nun Fried mit äusserlichen Feinden geschlossen / bekam der Orden innerlichen Unfrieden / und entspann sich eine höchst-schädliche Trennung zwischen dem Hochmeister und denen Gebietigern / insonderheit wegen Wahl der Meister in Lieff- und Teutschland / und deroselben aus Partheylichkeit geschehener Bekräfftigung / welches dann verursacht / daß der Hochmeister heimlich nach Danzig entflohen; mit welcher Gelegenheit die Städte und Land-Stände in

Preussen und Pommerellen Anno 1440. eine Verbůndnůß/ sich für Gewalt und Unrecht gleicher Hand zu vertheidigen/ untereinander zu Marienwerder gemacht / und hat Herr Hartknoch den Bund von Wort zu Wort aufgezeichnet. Ob nun gleich der Hochmeister diesen Bund mit 39. Commenthuren/ Gebietigern und Amt-Leuten seines Ordens noch gegeben und bekråfftigt; waren doch die meisten Gebietiger dieses Ordens dieser Verbůndnůß und Vereinigung entgegen/ und zogen auch diejenige/ so erstlich in den Bund gewilligt/ auf ihre Seite / so daß aus diesem vermeinten Band der Einigkeit / in dem Land die gröste Uneinigkeit sich angesponnen / darůber auch der Hochmeister Paul Bellizar von Rußdorff seines Hochmeister-Amts entsetzet worden. Aber drey Jahr nach der Entsetzung / als er schon etliche Wågen mit Geråthe nach Rastenburg/ da er aus des Ordens Gebietiger Schluß residiren sollte / voraus geschickt hatte / und er selbst bald folgen wollte / ward er durch den Schlag hingerůckt/ und nach seinem Tod zu Marienburg begraben.

Ihm wurde zum Nachfolger erwehlt Conrad von Ehrlichshaussen / ein Fried-liebender Herr / der aber leider folgen muste / wohin ihn die Ordens-Gebietiger / deren Macht nun mehr und mehr anwuchs / leiteten und führten. Gleich nach seiner geschehenen Wahl fieng sich schon Zwistigkeit wegen der Eid-Formel an / welche ihm bey der Huldigung abzulegen / bey Herrn Hartknoch und Herrn Venatore aufgezeichnet / zu finden. Als dieser Streit auf die Seite geräumt / gab es einen neuen wegen der Zölle / da man sich auf ein / von Käyser Friederich dem II. herrührendes Privilegium bezog / worwider sich aber Städte und das Land sperrten / bis endlich die Sach dahin verglichen ward / den Pfund-Zoll nach der Art und Weiß / wie bey des Hochmeisters / Pauls von Rußdorff / Zeiten üblich gewesen / zu reichen.

Als dieses wieder gestillt / äusserten sich unter denen Ordens-Brüdern mehr und mehrere Factiones und Partheylichkeiten. Dann die Schwaben / Francken / Bayern und Oesterreicher wurden vor allen andern zu den höch-

sten Aemtern in den Orden erhoben/ welches denen Rheinländern/ Thüringern/ Hessen/ Sachsen/ Meissnern/ Clevern / Gülichern / Gelderern/ Brabantern / Holländern/ Flanderern/ Lothringern / Lüneburgern/ Westphälingern sehr nahe gieng. Hier und dar ward in denen Ordens-Häusern dieser Reim angeschrieben:

Hier mag niemand Gebietiger seyn/
Es sey dann Schwab / Bäyr oder Fränckelein.

Diese Verdrüßlichkeiten nun zu besänfftigen/ hatte der Hochmeister tausenderley Beschwerden/ welche ihm seine Würde zu einer rechten Bürde machten. Sonst stund dieser Hochmeister mit Uladislao/ König in Polen/ in sehr gutem Vernehmen und Verständnüß/ als welcher ihn gleich in dem ersten Jahr/ nach angetrettenen Hochmeister-Amt/ zu Breftzie/ stattlich empfangen/ und hernach auch zu ihm gen Thorn auf das Ordens-Haus kommen/ allwo sie beyde / nach empfangenen hochwürdigen Sacrament / den ewigen Frieden beschworen/

schworen / und nach einer herrlichen Mahlzeit in verträulichster Freundschafft voneinander geschieden / welches auch folglich zu Thoren mit König Casimir geschehen.

So angenehm und lieb-werth er nun bey diesen hohen Häuptern/ so widerspenstige und verdrießliche Köpffe fand er unter seinen Ordens-Brüdern/welche ihm das Leben so sauer gemacht/ daß er darüber in eine tödtliche Schwachheit / im Jahr 1449. verfallen. Auf seinem Tod-Bett ward er von dem Orden befragt/ wen er unter dem Orden zu seinem Nachfolger am tüchtigsten befände/worauf er antwortete/daß ihrer zwey vor andern sich darum bewerben würden/ und zwar namentlich Heinrich Reuß von Plauen/dessen Wahl einē unumgänglichen Aufstand in dem Land nach sich ziehen würde/ und dann sein Vetter/Ludwig von Ehrlichhaussen/welcher das thun würde/ wann er zu der Würde gelangte / was die Ordens-Gebietiger verlangten/ weil er sich selbst zu rathen ganz unfähig. Falls aber der

Orden seinem aufm Tod-Bett ohne alle zeitliche Absicht gebenden Rath Gehör gönnen wollte/ würde Wilhelm von Eppingen/ Commenthur von Osterode/ sein würdigster Nachfolger seyn/ als der es mit dem Orden recht treulich meynete.

Es folgte aber der Orden diesem treugemeynten Einrathen nicht/ sondern ließ die Wahl seinem Vettern/ Ludwig von Ehrlichhaussen/ dem er so treulich widerrathen/ angedeihen/ aber zu des Ordens mercklichen Unglück/ wie folgendes Capitel eröffnen wird.

Das fünffte Capitel.

Von der Regierung des Landes Preussen/ unter Ludwig von Ehrlichhaussen/ (unter welchem der Polnische Krieg den besten Theil Preussens weggenommen) Heinrich Reuß/ Graf von Plauen/ bis auf Herzog Albrechts.

WIr haben bishero den Orden in schönstem Anwachs und Zunahm der

der besten Länder gesehen / nunmehro werden wir auch seinen Abnahm betrachten müssen. Sobald Ludwig von Ehrlichhaussen die Hochmeisters-Würde und Regierung angetretten / verlangte er von dem Orden die gewöhnliche Huldigung; es weigerten sich aber Land und Städte / dieses zu thun / bis ihnen der Hochmeister den zwischen ihnen getroffenen Bund bekräfftiget / den Pfund-Zoll abzuschaffen / den gemeinen Gerichts-Tag jährlich zu halten / und bey ihren Freyheiten zu lassen / versprechen würde. Endlich wurden nach langen Remonstrationen das Land und Städte zwar zur Huldigung bequemt / doch aber sonst in ihrem Ansuchen nicht vergnügt / ja als der Hochmeister sich fest gesetzet / suchte er / so viel ihm möglich / den Bund zu unterbrechen / und gar abzuschaffen. Es fand sich zwar ein Päbstlicher Legatus ein / diese Zwistigkeit zu heben / allein seine Vermittelung ward nicht angenommen / vielmehr erhielten Land und Städte von Käyser Friederich im Jahr 1451. die Bestättigung und Confirmation des Bundes. Nach-

dem aber der Orden an dem Käyserlichen Hof/wie nachtheilig ihm dieser Bund fürstellig gemacht/ergieng zwar von dem Käyser eine Vernichtigung dieses Bundes/ allein Land und Städte weigerten sich/ diesem in ihrem Abwesen gefällten Urtheil zu unterwerffen/ sondern schickten im Jahr 1454. dem Hochmeister ihre Absag-Brief/ worinnen sie ihm den Gehorsam aufkündigten. Und hiemit kam es zu abermaligen Krieg mit dem **König in Polen**/ welcher den Orden fast in das äusserste Unvermögen gestürzet. Wir können nicht umhin/ diesen weitläufftigen Krieg/ welcher so umständlich von andern beschrieben/in der Kürze/ worinn ihn die Feder des offt-belobten Herrn Hartknochs vorstellig gemacht/ auch dem geneigten Leser mitzutheilen.

„ Noch in dem Monat/ da Land und
„ Städte dem Hochmeister den Absag-
„ Brief geschickt/ haben viel Städte die
„ Schlösser/ worinnen die Ordens-Her-
„ ren ihre Convent und Ordens-Häu-
„ ser gehabt/ als in Thoren/ Elbingen/
„ Danzig/ Birgelau/ Althaus/ und an-
„ dere Oerter/ niedergerissen/ und sich

„ nicht

„ nicht lang hernach dem König in Po-
„ len / Casimiro Jagellonidi / freywillig
„ ergeben / welches auch die drey Bi-
„ schöffe in Culm / Pomesan und Sam-
„ land gethan / wie auch etliche Domm-
„ Herren zu Frauenburg. Gieng also
„ in diesem Jahr der grosse dreyzehen-
„ jährige Krieg an / in welchem so vieles
„ Christen-Blut vergossen worden. In
„ denen ersten zwey Jahren gieng es
„ dem König in Polen und den Preus-
„ sischē Ständē sehr unglücklich. Dann
„ ob gleich der Orden in Preussen fast
„ nichts mehr überig behalten als Ma-
„ rienburg / Conitz / und das Schloß zu
„ Stumm / welches er auch noch bald
„ darauf verloren / hat er sich doch bald
„ wieder erholet / und nicht allein viel
„ Plätze denen Polen wieder abgenom-
„ men / sondern auch manchmal stattlich
„ wider sie gesieget / da es hingegen de-
„ nen Polen und Conföderirten nir-
„ gends glücken wollen.

„ Erstlich zwar haben die Danziger
„ Anno 1454. die Stadt Marienburg
„ belägert / musten aber unverrichteter
„ Dinge darvor den Abzug nehmen;
hernach

„ hernach haben die Verbündete in der
„ Fasten das Schloß und die Stadt
„ von der andern Seite wiederum be-
„ lägert / aber mit gleichem schlechten
„ Erfolg. **Um Petri und Pauli** ruck-
„ ten die Danziger zum drittenmal da-
„ vor / kunnten aber auch diesesmahl
„ nichts richten. Hingegen / als König
„ Casimir Conitz belägern wollen / ha-
„ ben die Ordens-Herren sein ganzes
„ Heer aufs Haubt geschlagen. Die-
„ sem Sieg folgte hernach die Erober-
„ ung der Städte uñ Schlösser Stumm/
„ Preuschmarck / Osterode / Schönberg /
„ Salfeld / Teutsch-Eylau / Neumarck /
„ Marienwerder / Riesenburg / Bischofs-
„ werder und Lessen; dazu haben sie mit
„ Abstechung der Radaun der Stadt
„ Danzig viel Schaden gethan.

„ Es kam zwar bey Ausgang des
„ Jahrs König Casimir mit einer gros-
„ sen Macht in Preussen / richtete aber
„ darmit nichts aus / als daß er Bi-
„ schoffswerder wieder in seine Gewalt
„ bekam / von Leßle hingegen muste er
„ abziehen. Das folgende 1451. Jahr
„ that der Orden dem Land wieder

„ gros-

„ grossen Schaden/ indem er die Ra-
„ daun zum andernmal ausgestochen/
„ Frauenburg eingenommen und einge-
„ äschert/ das Schloß Soldau erobert/
„ das Culmische Land mit Feuer und
„ Schwerdt jämmerlich verheeret/ dar-
„ zu die Städte Hohenstein/ Heiligen-
„ beil und Meel-Sack einbekommen.
„ Zu Thoren war es auch schon an dem/
„ daß die Stadt durch Verrätherey
„ sollte den Creutz-Herrn übergeben
„ werden; allein der Anschlag kam nicht
„ zum Ausschlag/ sondern ward ent-
„ deckt/ worüber ihrer zweyen die Köpf-
„ fe sprungen. Die alte Stadt Kö-
„ nigsberg und Löbenicht ergaben sich
„ auch dem Hochmeister/ darzu endlich
„ nach Verlauff zwölff Wochen/ die
„ Stadt Kneiphoff kommen/ und kon-
„ ten die den Kneiphöfern von Danzig
„ zugeschickte Schiffe und Volck wider
„ den Orden wenig oder nichts schaf-
„ fen.

„ Es haben zwar die Königlichen und
„ Verbündete um Pfingsten/ und her-
„ nach/ Mehlsack wieder bekommen/ des
„ Ordens-Volck von Meydenburg/

„ We-

,, Welau / Friedland und Schippen-
,, beil abgejagt / darzu auch hundert und
,, zehen Mann gefangen bekommen / es
,, hat aber andern Theils Heinrich Reuß
,, von Plauen / gewesener Commenthur
,, auf Elbingen / diese harte Scharte wie-
,, der in etwas ausgewetzt / indem er
,, bey Preusch-Eylau / der Bunds-Ge-
,, nossen ihr Volck ziemlich geputzet.
,, Uber das hat der Orden auch Reß-
,, sel / Allenstein / Wartenburg / Soldau /
,, Neumarckt / Riesenburg / Ortelsburg /
,, Rhein / Seessen / und andere Plätze
,, unter seine Bottmässigkeit gebracht.
,, Nach dem Fest der Creutz-Erhebung
,, kam König Casimir mit einem groß-
,, Kriegs-Heer abermal in Preussen /
,, kunnte aber darmit nicht einst das
,, Städtlein Lessen überwältigen / son-
,, dern muste unverrichter Dinge in Po-
,, len wieder zurücke gehen.

,, Um eben dieselbe Zeit kam der
,, Marggraf von Brandenb. in Preuß-
,, sen / und brachte mit beyder streiten-
,, den Partheyen Bewilligung dieses
,, zuwegen / daß drey Zusammenkünffte
,, nacheinander angestellt worden / um

,, zu

„ zu versuchen/ ob man nicht eine Einig-
„ keit zwischen ihnen stifften könnte/ und
„ zwar erstlich zu Bromberg/ hernach zu
„ Mewe/ und endlich zu Putzke/ aber
„ alles war umsonst und vergeblich. Im
„ Jahr 1456. begunnte sich endlich das
„ Glück auf Königs Casimiri Seite zu
„ wenden/ so doch/ daß es ohne Scha-
„ den nicht abgieng. Erstlich ward des
„ Ordens Volck bey Rhein und bey
„ Rhedln geschlagen: Hernach Stadt
„ und Schloß Marienburg von des
„ Ordens Söldnern dem Land und
„ Städten verkaufft. Die Verräthe-
„ reyen in Danzig und Thoren wurden
„ entdeckt/ und des Ordens Anschläge
„ zu Wasser. Insonderheit war zu
„ Thoren eine grosse Parthey Burger/
„ die sich dem Orden ergeben wollen:
„ deßwegen über siebenzig Burger öf-
„ fentlich enthaubtet/ davon noch die
„ zehen Schwerdter/ damit sie geköpf-
„ fet worden/ zum ewigen Angedencken
„ verwahrlich aufbehalten/ und noch
„ ganz neu scheinen; der Enthaubteten
„ Cörper aber bey der Kirche St. Lo-
„ renz begraben.

„ In

„ In dem 1457. Jahr erzeigte sich
„ das Glück dem Land und den Städ-
„ ten günstig. Dann erstlich ward zu
„ Danzig wiederum eine Verrätherey
„ entdecket; die Danziger und Elbinger
„ schlugen des Ordens Volck etlich-
„ mal; insonderheit ist der Sieg merck-
„ würdig / den die Danziger zur See
„ wider den Orden erfochten. Im
„ Gegentheil haben aber dannoch auch
„ die Ordens-Herren von Dirschau
„ und Mewe der Danziger ihr Volck
„ abgeschlagen / darzu die Stadt Ma-
„ rienburg durch Verrätherey einbekom-
„ men / und dieselbe bis an das 1460.
„ Jahr / wider die Polen / die das
„ Schloß innen gehabt / behaubtet.
„ Uber das hat auch Bernhard von
„ Zimmerberg / oder wie er von andern
„ genennet wird / Sonnenberg / oder
„ auch Schönberg / im October die
„ Stadt Culm / so unter den Preussi-
„ schen Städten die fürnehmste war / er-
„ obert. Im Jahr 1458. geschahe von
„ beyden Seiten viel Schaden. Der
„ König in Dännemarck wollte sich des
„ Ordens annehmen / ward aber bald

„ hinder-

„ hindertrieben; bis endlich zu Ende des
„ Jahrs/ zwischen dem Könige und dem
„ Orden/ ein Waffen-Stillstand be-
„ liebet ward/ um inzwischen die Frie-
„ dens-Tractaten desto gemächlicher
„ fortzusetzen.

„ Allein der Friede erstickte so gleich
„ in der Geburt/ daher nach verflosse-
„ nem Stillstand im Jahr 1459. mit
„ Verheerung des Lands abermal viel
„ Schaden geschahe/ doch aber kein
„ sonderlich-wichtiger Platz eingenom-
„ men ward. Allein im Jahr 1460.
„ putzten die Thorner das in Culm li-
„ gende Ordens-Volck ziemlich zusam-
„ men; vor Lessen und Schwetz aber
„ kunnten sie nichts sonderlichs ausrich-
„ ten. Hingegen nahmen die Danzi-
„ ger im Augusto dem Orden die Stadt
„ Marienburg wieder weg. So ward
„ auch in der Stadt Danzig selbst ei-
„ ne Verrätherey offenbar/ dadurch de-
„ rer Anschlag/ die dem Orden zuge-
„ than waren/ zunicht gemacht ward.

„ Im Gegentheil haben die Ordens-
„ Herren Welau/ Bartenstein/ Lauen-
„ burg und Puzke eingenommen. An.

„ 1461.

„ 1461. eroberte der Orden Morung/
„ Rastenburg und Schippenbeil. Die
„ Radaun ward auch dieses Jahr wie-
„ der abgestochen. Der König kam um
„ Bartholomäi in Preussen/ belägerte
„ Conitz und Friedland in Pommerel-
„ len/ aber vergebens. In Ermland
„ begunnte der Bischoff etliche Plätze
„ einzunehmen/ als Braunsberg/ But-
„ städt/ und andere Oerter mehr. Im
„ folgenden Jahr eroberte der Orden
„ Straßburg / und stach abermal bey
„ Danzig die Radaune aus; verlohre
„ hingegen bey Puzig auf die zweytau-
„ send Mann. Es ward in diesem
„ Jahr zu Glogau / in Schlesien/ eine
„ Zusammenkunfft angestellt/ weil aber
„ der Hochmeister niemand dahin schick-
„ te / als zerschlug sie sich Frucht-loß.
„ Eben so wenig richtete Æneas Syl-
„ vius, welchen der Pabst überschickt/
„ aus / als welchen der Orden für gar
„ zu parthenlich hielt / und obwol der
„ Orden denen Städten/ Danzig/ El-
„ bingen uñ Marienburg grossen Scha-
„ den zufügte/ vermochte er doch keinen
„ dieser Plätze/ oder auch einig andern
von

„ von Wichtigkeit zu bemeistern. Ja
„ ob er gleich die Stadt Holland
„ durch gute darinn habende Verständ-
„ nüß bereits erstiegen / trieb doch die
„ darinn-ligende Königliche Besatzung
„ die Ordens-Völcker wieder ab / und
„ heraus / und musten auch wegen gu-
„ ter Verständnüß mit dem Orden / ei-
„ nige in Danzig die Köpffe zu gleicher
„ Zeit springen lassen.

„ Die Königliche Völcker hingegen
„ hatten Mewe zwar um Jacobi belä-
„ gert / aber im December erst erobert /
„ und ob gleich der Hochmeister den
„ Platz zu entsetzen suchte / ward doch
„ das zum Entsatz bestimmte Volk un-
„ zulänglich. Uber das hatten auch die
„ Elbinger in Samland einen Einfall
„ gethan / da es nicht gefehlt / so hätten
„ sie bey St. Albrecht den Hochmei-
„ ster selbst gefangen bekommen / dann
„ er noch mit einem Burgermeister von
„ Königsberg entwischt. Auch so gar
„ der Schluß des Jahrs war denen Kö-
„ niglichen glücklich / da sie sich mit de-
„ nen in Passenheim und Nordenburg
„ ligenden Besatzungen vereinbart / und

„ zu-

„ zusamm gestossen / Alleinstein zu be-
„ meistern/welches ihnen dann auch nach
„ Wunsch gelungen. Das folgende
„ 1464ste Jahr vergliche sich der von
„ Zinnenberg oder Sonnenberg / wel-
„ chem wegen ruckständigen Soldes
„ Culm/ Straßburg und Althaus von
„ dem Orden verpfändet gewesen / mit
„ dem König in Polen / daß er gegen
„ Quittirung der Ordens-Dienste sel-
„ bige Plätze für sich/ unter dem Schutz
„ der Könige in Polen/ behalten sollte.
„ Wie dann auch der Bischoff von
„ Ermland / Paul von Legendorff / mit
„ all den Seinen sich dem König un-
„ terwürffig gemacht. So eroberten
„ auch endlich die Danziger nach sechs-
„ monatlicher Belägerung Puzig.

„ Bey so gestalten Sachen hielte
„ Heinrich Reuß von Plauen / in des
„ Ordens Namen / um eine Zusammen-
„ kunfft an / weil sich vorhero die zu
„ Thoren fruchtloß zerschlagen. Er
„ suchte auch Dirschau/ Thoren und El-
„ bingen mit List zu überrumpeln/ allein
„ es schlug der Anschlag fehl / welcher
„ auch im Jahr 1456. denen Stargar-
„ dischen

„ dischen Ordens-Völckern auf Dir-
„ schau und Mewe mißlungen; wiewol
„ ihnen der Einfall in den grossen Wer-
„ der/ wie auch in Masuren/ gelungen/
„ und ihnen reiche Beute in die Hände
„ gespielt/ welche ihnen aber die Passen-
„ heimer im Ruckweg wieder abgenom-
„ men / auch währenden ihren Abseyn
„ Stargard in Pommerellen von dem
„ König belägert worden.

„ Währenden diesen Feindseligkeiten
„ hielt man mit denen Ordens-Herren
„ in der Näherung / zu Kobbelgrube/
„ drey Zusammenkünffte/allein die strei-
„ tende Partheyen konnten noch zu kei-
„ nem Vergleich gelangen. Endlich
„ ward auch Stargard und Conitz in
„ Pommerellen dem Orden abgenom-
„ men / und die Liefländische Ordens-
„ Hülffe/welche dem Preussischen Hoch-
„ meister zuzoge/ unterwegs von denen
„ Samoyiten und Litthauern aufgerie-
„ ben. Weil es nun das Ansehen hat-
„ te/ als ob das Wetter von allen Or-
„ ten auf den Orden loßstürmte/ ward
„ endlich eine mündliche Friedens-Hand-
„ lung zwischen dem König und Hoch-

„ meister selbst erstlich nach Culmsee an-
„ gesetzt / folglich nach Thoren anbe-
„ raumt / woselbst es dann endlich im
„ Jahr 1466. den 18. Octob. zum Frie-
„ den-Schluß / der dem teutschen Or-
„ den höchst-schädlich und nachtheilig /
„ gelanget / als wodurch dem König in
„ Polen ganz Pommerellen / das Cul-
„ mische und Michelauische Land / wie
„ auch Ermland / Marienburg und El-
„ bingen / samt allen darzu gehörigen
„ Plätzen / zu Theil worden. Der
„ Hochmeister aber hat das andere Oest-
„ liche Preussen und Pomesan behalten /
„ doch dergestalt / daß er das Land nur
„ als ein Lehen von dem König in Po-
„ len besitzen sollte / und über diesen Frie-
„ den-Schluß sollte weder Pabst noch
„ Concilium / weder Käyser noch einig
„ andere Potenz zu urtheilen Macht
„ haben.

Unglaublich scheint es / was in diesem dreyzehen-jährigen Krieg für Schaden dem Land Preussen zugefügt; Königlicher Seits rechnete man den Verlust allein an geworbenen Volck und fremden Soldaten / ohne die Freywilligen /

gen/ die nur Raubens und Plündernss wegen mitgezogen/auf 85000. Mann. So hatte der Hochmeister bey Anfang des Kriegs auf 70000. Mann geworbenes Volck auf den Beinen/ wovon er etwan 1700. übrig behalten/ wobey aber die Burger / Bauern / und andere / so aus guten Willen und Liebe zu dem Orden Dienste gethan/ nicht mit beygerechnet. Die Danziger allein hielten den Krieg über bey 15000. Mann / die zuletzt auf 160. verschmolzen/ die Burger und Bauern / deren auf dritthalb tausend mit aufgerieben worden/ ungerechnet. Die Elbinger verloren von ihren 1800. geworbenen Soldaten bey 1200. so wurden auch von der Thorner 3000. Mann 2290. Mann erschlagen/ ohne was überall von Burgern und Bauern das Leben verloren. Von kleinen Städten und Dörffern hat man aus den Verzeichnüssen einen Verlust von 90000. Mann gefunden/ ohne diejenigen/ so man nicht aufgeschrieben / so daß der beyderseitige Verlust sich wol auf 300000. Mann belauffen soll.

Mit so entsetzlichen Verlust ward Preussen gewonnen und verloren / und war demnach der Hochmeister / Ludwig von Ehrlichhaussen / der erste unter denen Hochmeistern / der dem König in Polen huldigen muste; welches ihm dann schwerer fiel / als seine ganze Kummer-volle siebenzehen-jährige Regierung / die er im Jahr 1467. beschlossen / und zu Königsberg im Domm begraben worden. An dessen Platz ward Heinrich Reuß / Graf von Plauen / erstlich unter dem Namen eines Statthalters gewehlet / welcher den ganzen Krieg hindurch tapffere Proben seines unerschrockenen Muths und Treue gegen den Orden von sich spühren lassen. Er führte in das zweyte Jahr den Titel des Statthalters / um hiedurch sich des Huldigungs-Eyds / so er dem König in Polen zu leisten / zu entbrechen; allein es wollte dieses nicht länger gut thun / sondern er ward gezwungen / nach Peterskau zu dem König zu reisen / und ihm allda zu huldigen; da ihn dann auf der Ruck-Reise nach Preussen der Schlag gerühret / nachdem

er

er nur eilff Wochen den Titel des Hochmeisters geführt/ und von Morungen/ woselbst er gestorben/ nach Königsberg gebracht/ und in dem Domm daselbst begraben worden.

Die ordentliche Wahl bekräfftigte hierauf Heinrich Reffle von Richtenberg/ im Jahr 1470. zum Hochmeister/ der gleich nach aufgetragener Würde bey König Casimir die Huldigung ablegte. Die Ordens-Geschichte geben ihm das Zeugnüs/ daß die Unterthanen an ihm einen Vatter/ die Ordens-Gebietiger aber/ so die Unterthanen übernommen/ einen scharffen Richter gehabt/ der sie/ in Gegenwart der beleidigten Parthey/ hart ausgemacht/ und das unrecht-Erpresste wieder zu erstatten genöthigt. Daher er sich dann bey denen Ordens-Herren wenig Gunst erworben/ die er noch mehrers verschertzt/ als er einigen Ordens-Gebietigern/ die sich mit ihren zusamm-gescharrten Schätzen aus Preussen hinaus begeben wollen/ die Fässer aufschlagen/ das Geld anhalten/ auch nach Befinden gar mit

gefänglicher Hafft belegen lassen; welches dann auch dem Samländischen Bischoff/ Dieterich von Luba/ begegnet/ welcher nicht nur alle Kirchen-Schätze und Heiligtum versetzet/sondern sich auch mit Hülffe einiger Ordens-Glieder bemühet/ die Hochmeisterliche Würde zu überkommen. Daher dann auch ihm angedichtet worden/ daß er wahnsinnig gestorben/ da doch Hennenberger bezeugt/ daß er Lungen-süchtig worden/ und da man bald wieder von dieser Kranckheit eine Besserung vermuthet/ an einem plötzlichen Fluß gestorben/ und in dem Domm zu Königsberg/ jedoch mit schlechtem Trauren seiner Ordens-Brüder/ nach Venators Bericht/ seine Begräbnüs erhalten.

Seine Stelle ersetzte das Ordens-Capitel mit Martin Truchseß von Wetzhausen/ mit dessen Huldigung es alsobald Händel gab. Es hatte sich wegen des Ermländischẽ ledig-stehenden Bistums der Anfang des sogenannten Pfaffen-Kriegs geäussert. Dann weil König Casimir die Wahl der Polnischen Bischöffe durch die Domm-Capitel

pitel meistentheils aufgehoben/ als wollte er auch diesen Gebrauch in Preussen einführen/ und nach eignen Gefallen die Bischöffe einsetzen / ward demnach der Culmische Bischoff / Vincenz Kilbassa/ zum Administrator des Ermländischen Bistums von ihm ernennet/ welchen er folglich gar zum Bischoff erklären wollen; weiln aber die Preussen wider den Kilbassa sehr erbittert/ als ernennte der König seinen Secretarium, Opporowsky, zum Bischoff. Das Domm-Capitel wollte sich sein bisheriges Recht so schlechter Dings nicht nehmen/ noch jemand wider Willen aufdringē lassen/sondern wehlte zu Braunsberg Nicolaum von Thüngen; welcher die Sache wider den Opporowsky an dem Päbstlichen Hof auszumachen sich erbotte. Allein Opporowsky wollte nichts davon hören/ sondern steiffte sich auf die Königliche Gnad/ und einen starcken Anhang Polnischer Herren. Der von Thüngen aber hatte das Preussische Land und Städte auf der Seite / welche keine Polen in die Preussischen Würden wollten eindrin-

gen lassen. Als Opperowsky mit Drohungen nichts richten koñte/ bediente er sich der Gewalt und Macht/ und träng mit etlich tausend Mann ins Ermländische Bisttum ein / machte auch mit Sengen und Brennen bey seinen anvertrauenden Schäflein und Hirten einen entsetzlichen Anfang. Das Preussische Land aber/ so Nicolai von Thüngen Parthey hielt / schlugen die Polen bey Bischoffsstein/ und bekamen zwey Hauptleute gefangen.

Währenden diesen feindseligen Thätlichkeiten kam der Hochmeister/ Martin Truchseß von Wezhausen/ zur Regierung/ und weil er in trüben Wassern zu fischen vermeynte / als nahm er Nicolai von Thüngen Parthey/ und suchten beyde bey König Matthia in Ungarn / wider den König in Polen Schutz/ mit Versprechen/ einander für einen Mann wider die Polen zu stehen. Dieses nun so viel besser zu bewerckstelligen / hatten sie auch Heinrich / Herzogen von Sagan/ auf die Seite gebracht/ der ihnen aus Teutschland Volck zuführen sollte. Worauf dann im Jahr

1478.

1478. der Hochmeister/ nach Bernhards von Zinnenburgs Tod/ Culm/ Straßburg und Althaus eingenommen. Der König wollte bey so gestalten Sachen auch nicht länger feyern/ sondern ließ seine Trouppen in das Ermländische Bisthum einrucken/ Marienwerder/ Wormdit/ Mehlsack/ Frauenburg/ und andere Oerter/ wegnehmen/ so daß nun das Kriegs-Feuer Liechter-lohe aufloderte. Weil aber der König grössere Weitläufftigkeit besorgte/ als bemühete er sich/ Nicolaum von Thüngen auf die Seite zu bekommen/ und botte ihm für dieses Bisttum zwey andere Bisttümer an/ weil aber inzwischen Nicolaus eine Päbstliche Bulla erhalten/ wollte er durchaus keinem Königl. Erbieten Gehör geben; so daß endlich der König sich gezwungen sahe/ ihn in dem Bisttum zu bekräfftigen/ worauf er dann dem König zu Peterkau im Jahr 1479. gehuldigt.

Der Hochmeister/ welcher des Bischoffs Vergleich mit dem König nimmermehr so nahe geglaubt/ ward darüber bestürzt/ machte sich demnach zu Pe-

terkau mit einer gestellten Kranckheit bettlägerig / bis der König von dannen abgereist. Weil er aber die Huldigung nicht länger verschieben kunnte / als zog er dem König / auf Einrathen der Ordens-Gebietiger / nach / und huldigte ihm eben desselbigen Jahrs zu Corezin. Nach diesem hatte der Hochmeister eine friedliche Regierung / mit welcher er sich mit Ordens-gehörigen Eigenschafften und Tugenden aufführte; so daß man von ihm mit Billichkeit gesagt / was Venator angemerckt / daß er Domi Monachus, in campo egregius Leo, zu Haus und in seiner Residenz ein Mönch und Ordens-Person / im Feld aber ein tapffermütiger Löw gewesen. Er starb im Jahr 1489. auf der Heil. 3. Königen Abend / und ward zu Königsberg in dem Domm begraben / welchem / wenig Jahr darauf / auch König Casimir / nemlich Anno 1492. gefolget.

Die Wahl traf bey dem Ordens-Capitel Johann von Tieffen / einen ehrlichen Schweitzer / dessen Leutseligkeit / strenge Ordens-Observanz / Liebe

gegen

gegen die Unterthanen/ und Eifer gegen GOTT/ in unverwelcklichem Angedencken. Er hatte bey Antritt seiner Regierung/ weil König Casimir noch im Leben/ die Huldigung abgestattet/ aber bey dessen tödtlichen Hintritt/ unter dessen ältesten Kron-Prinzen/ Johanne Alberto/ wiederholen müssen. Den Orden hat er von Jugend auf sehr streng gehalten/ nie auf keinem Bett geschlaffen/ keine leinerne Hembder getragen/ und immer die Worte im Munde zu führen sich angewehnt: Ach! GOtt vom Himmel. Im achten Jahr seiner Regierung muste er/ nach Erforderung des ewigen Friedens/ mit dem König in Polen/ wider die Wallachen/ zu Felde gehen; weil nun die Ordens-Brüder ihn erinnerten/ seines hohen Alters zu schonen/ und solches einem andern aufzutragen/ antwortete er ihnen: Der Geringste von den Meinigen ist besser als ich/ und wo die Meinige/ da will auch ich bleiben. Wie er dann auch auf dieser Reise an der rothen Ruhr zu Reusch-Lemberg erkranckt/ und daran im Jahr 1497. ge-

storben / und mit grossem Wehklagen der Unterthanen zu Königsberg in dem Domm begraben worden.

Nach seinem Tod gab es mit der Wahl einigen Anstand / da etliche Ordens-Glieder den Wilhelm / Grafen zu Eisenburg / Groß-Commenthuren / zum Hochmeister erwehlen wollen; andere aber liessen ihre Augen auf Herzog Friederich von Sachsen schiessen / welchen auch selbst König Johannes Albertus nicht ungewogen. Als man sich nun nicht vergleichen kunnte / nahm der Graf von Eisenburg / Groß - Commenthur des Ordens / selbst Herzog Friederichs von Sachsen Parthey / und bewieß dem Capitel / daß der Orden damalen eines solchen Herrn benöthigt / welcher durch seine mächtige Verwandten dessen Unvermögen unterstützen / und für fernerer Abnahm behüten könnte. Fiel demnach die einmütige Wahl auf Herzog Friederich von Sachsen / welcher aber wider alles Vermuthen König Johann Albert nicht huldigen / sondern zuvor bey dem Pabst / Käyser / und dem Römischen Reich sich Raths erholen wollte.

König Johann Albertus sahe diesen Aufschub mit schelen Augen an/ und bedrohete den Hochmeister/ mit Kriegs-Macht zur Huldigung zu nöthigen. Wie er dann in diesem Vorhaben bereits seine Völcker anrucken ließ/ und sich nach Thoren begab/ doch zuvor noch durch eine Gesandschafft die Güte versuchen ließ. Mittlerweil aber traff der Schlag König Johann Albert/ woran er bald mit Tod abgieng/ und ward sein Bruder/ Prinz Alexander/ an seine Statt auf den Thron erhöhet. Dieser wollte den Hochmeister/ Herzog Friedrich/ mit Gewalt zur Huldigung zwingen; und als ein weiterer Aufschub die Huldigung verzögerte/ kam endlich König Alexander im Jahr 1504. mit einer ziemlichen Macht in Preussen.

Es hatte aber der Hochmeister den Groß-Commenthur des Ordens/ Graf Wilhelm von Eisenburg/ die Statthalterschafft aufgetragen/ und sich selbst nach Teutschland begeben/ um so viel nachdrücklicher die Volcks-Hülff bey seinen hohen Anverwandten zu beschleunigen. Allein die Unruhen

in Teutschland wollten nicht gestatten/ seinen gesuchten Zweck zu bewerckstelligen/ und gewann er damit nichts mehrers/ als daß er nicht huldigen durffte/ weil König Alexander im Jahr 1506. mit Tod abgieng/ und Sigismundo dem I. des Königs Casimiri jüngsten Sohn/ welcher schon vorhero Groß-Fürst in Litthauen gewesen / die Kron und Thron räumte.

Es ließ dieser von neuem bey dem Hochmeister / Herzog Friederich von Sachsen/ treiben / was bereits sein Kron-Vorfahr / König Alexander/ gethan; allein die Fürbitt einiger grossen Herren verzögerte die Huldigung von Tag zu Tag; bis es endlich im Jahr 1510. zu Thoren zu einer Zusammenkunfft kam / wobey Käyserliche/ Königlich-Böhmische und Ungarische Gesandten/zusamt denen Königlich-Polnischen und Hochmeisterischen sich einfanden; und suchte der Bischoff von Pomesan/als Hochmeisterischer Gesandter / durch Fürbitt der hohen anwesenden Gesandten/ den König dahin zu bequemen/ die Ober-Herrschafft über

des

des Ordens Länder fahren zu lassen; allein es fand der Vortrag kein Gehör/ und zerschlug sich diese Zusammenkunfft ganz fruchtloß; überdas gieng auch der Hochmeister selbst in seiner Residenz zu Rochliz/ mit Tod ab/ den man nach Meissen/ in die Hochfürstl. Grufft seiner Vorfahren versencket.

Nach dem Tod Herzog Friederichs in Sachsen/ waren einige von denen Ordens-Gliedern der Meynung/ man sollte keine Fürstliche Person mehr wehlen/ allein auf Begehren Käysers Maximiliani/ als eines Anverwandtens/ ward Marggraf Albrecht von Brandenburg/ ein Schwester-Sohn Königs Sigismundi/ zum Hochmeister erwehlet. Er kam im Jahr 1512. mit einer stattlichen Begleitung und Hofstatt in Preussen/ und ward alsobald von seinem Herrn Vettern/ dem König die Huldigung abzustatten/ erinnert. Es hatte sich aber des Hochmeisters Bruder/ Marggraf Casimir von Brandenburg/ zu dem König nach Peterkau begeben/ und wegen erfolgender Hyldigung Versicherung gethan.

Allein dessen ohngeachtet / wollte der Hochmeister folglich doch nicht huldigen/ mit dem Vorwandt/ es hätte Marggraf Casimir mehr versprochen/ als ihm befohlen gewesen/ und könnte er/ Hochmeister/ ohne Vorwissen des Pabsts / Käyserl. Majest. des Röm. Reichs / und anderer Meister in teutschen und welschen Landen/ an welche er bereits dieserwegen seine Gesandren geschickt/ sich nicht erklären. Weil nun der Käyser und Pabst sich ins Mittel schlug/ der König in Polen auch überdas in dem Moscovitischen Krieg verwickelt/ als bekame die Sach einen abermaligen Anstand/ und ließ um einen endlichen Entschluß bey dem Hochmeister/ Marggraf Albrecht/ ansuchen/ der sich aber zu nichts verstehen wollte / auch noch über das die Verführung der zur Lands-Nothdurfft gehörigen Wahren ausser Lands verbotten; welches dann den König gleichfalls veranlasset / alle Zufuhr nach des Hochmeisters Landen zu verbieten; worauf der Hochmeister das Verbot gemildert/ und den Wahren/

wann

wann sie nur vorhin zu Königsberg niedergelegt würden/überall freyen Paß und Wandel verstattet.

Es ward darauf von dem König Sigismund zu Peterkau ein Reichs-Tag gehalten/ und der Krieg wider den Hochmeister / bey fernern Aufschub der Huldigung/ beschlossen: worauf dann der Reichs-Tag zu Thoren/welchem der König persönlich beywohnte/erfolgt/ und der Hochmeister dahin betagt/ und weil er nicht erschienen/ der Krieg würcklich angekündigt worden. Es hatte sich aber inzwischen **Marggraf Albrecht** auch um Hülffe umgethan/ welcher wegen zu Berlin eine Zusammenkunfft etlicher Reichs-Fürsten gehalten worden/ wobey der **Hochmeister Albertus** die neue **Marck** dem **Churfürsten von Brandenburg/ Joachim/** gegen ein grosses Stück Gelds/ abgetretten/ auch von dem **Landmeister in Liefland** eine erkleckliche Geld-Summa erhebt/ dafür er ihn von des **Hochmeisters Ober-Herrschafft frey gesprochen.** Für dieses Geld nun hatte er bereits 12000. Mann in Teutschland angeworben/

ben/ die aber nicht weiter als die Marck angerückt.

Der König in Polen wollte nun bey längerer Verzögerung der Huldigung nimmer still sitzen/ sondern ließ Johann Galazewsky den Anfang mit dem Einfall in des Bischoffs von Riesenburg Gebiet machen / der es aber sogleich mit Feindseligkeiten erwiederte/ und den Königlichen dreyhundert Tonnen Hering wegnahm. Die Königliche steckten darauf Soldari und andere geringe Plätze mehr in Brand; dahingegen der Hochmeister Brunsberg am Heil. Neuen Jahrs-Tag ganz unversehens überrumpelte. Hierauf galt es des Bischoffs von Pomesan ganzen Gebiet/ welches die Königlichen ausplünderten/ anbey Schönberg/ Eylau/ Rastenburg / Rosenburg und Gilgenburg übermeisterten. Diesen Schaden zu ersetzen / vermeynte der Hochmeister / Elbingen / gleichwie mit Brunsberg geschehen / gleichfalls zu überfallen/ allein der Anschlag mißlung/ und musten es die umligende Dörffer entgelten / die darüber in die Asche fielen;

fielen; da hingegen die Königlichen hinwieder Liebenmühl/ Osterode/ Morungen und Hohestein eroberten/ und des Hochmeisters Volck zwischen Liebemühlen und Osterode/ und folglich nicht weit von Holland ziemlich klopfften; bey welchem letztern Treffen der Hochmeister mit einigen Wunden und genauer Noth Holland noch erreicht.

Es machten es aber des Ordens Völcker bald wiederum wett/ dann als die Polen Holland belägert/ fielen sie aus der Stadt/ und hieben bey zweytausend Polen nieder/ da doch der ganze Hauffe deren/ so aus Holland ausgefallen/ nicht auf zweytausend Mann sich erstrecket. So mißlung auch der Polen Vorhaben auf Marienwerder/ wegen Mangel groben Geschützes. Hingen nahm des Ordens Volck Mehlsack ein/ brannte Christburg und Frauenburg aus/ und jagten die Polen abermals vor Zeiten weg/ so daß nach harten Verlust die meiste bis aufs Hembde ausgezogen/ davon lauffen musten/ welches auch bey Mehlsack denen

nen Königl. geschahe/ das arme Städtlein aber darüber in die Asche verfiel. Sobald aber der König das grobe Geschütz von **Danzig** vor **Marienwerder** brachte / ergaben sich die Domm-Herren dem König / welchen auch der Bischoff / **Jobus von Riesenburg**/ in diesem Stück Folge leistete; Die **Danziger** feyerten hiebey auch nicht/ sondern versenckten unterdessen die Tieffe vor **Balga**.

Hierauf eroberten die Ordens-Völcker **Wormdit** / und die Königlichen machten sich/ nach einer langen Belägerung/ von **Holland** Meister; welches sie auch von **Braunsberg** verhofften/ musten aber nach einer sehr langen Blocquade vergeblich abziehen/ und sich mit Eroberung des Schlosses **Brandenburg** und **Heiligenbeil** vergnügen. So mißlung auch ihr Vorhaben auf **Samland**/ und Ubersetzung über das Haff/ benebst der nochmaligen Versenckung der **Tieffe von Balga**/ von den **Danzigern**. Vor **Memmel** aber nahmen sie ein mit Wein beladenes Schiff weg/ und brachten die halbe Stadt in Brand.

Währenden diesen Feindseligkeiten begibt sich/ auf Vermittelung des **Ermländischen** Bischoffs / der Hochmeister selbst zu dem König nach **Thoren**/ und wird bereits an einem Vergleich/ wie der Eyd einzurichten/ gearbeitet; allein eine Volcks-Hülffe / so der König in **Dännemarck** von etlich tausend Mann dem Hochmeister zugeschicket / machte/ daß er wieder die Tractaten abbricht/ unter dem Vorwandt / daß er nichts ohne des Ordens Vorwissen schliessen könnte/ zu welchem er sich begeben/ und deßhalben bey dem König um gnädigen Abschied/ und Versorgung eines freyen Geleits/ angesucht haben wollte.

Sein Abzug zog neue Kriegs-Thätlichkeiten nach sich. Dann die Polen belägerten **Brunsberg**/ und nachdem sie den ganzen Sommer davor gelegen/ viel eingebüst/ wobey auch die tapffere Ordens-Besatzung keine Seide gesponnen/ musten sie endlich/ bey Antritt des regnerischen Herbsts/ mit Schimpff abziehen. Inzwischen hatte der Hochmeister **Wormdit** eingenommen / **Heilsberg** aber / ohngeachtet hefftig davor

gebrauch-

gebrauchten Gewalt / vergeblich belägert. Weil auch der König in Erfahrung brachte / daß dem Hochmeister ein Corpo von 13000. Mann in Teutschland zur Hülff bereit und fertig stünde / als wollte er denselben entgegen ziehen / ehe es zu denen übrigen Trouppen des Hochmeisters stiesse / und selbige verstärckte. Es hatten aber diese teutsche Völcker / unter Anführung des **Grafens von Eisenburg** und **Wolff von Schönberg** / **Meseritz** in **Polen** weggenommen / und alles in der umligenden Gegend verheert / ferner in **Pommerellen** eingedrungen / und der Städte **Conitz** / **Stargard** und **Dirschau** sich bemächtigt / auch auf dem **Bischoffs-Berg** vor Danzig sich gelägert / und durch einen Abgeordneten an den Rath die Stadt auffordern lassen. Als aber der Rath sich zu ergeben weigerte / kein Proviant ihnen zugeführt ward / und von dem Hochmeister kein weiterer Befehl an sie erfolgte / als nahmen diese Völcker wieder ihren Abzug / und durchraubten ganz Pommerellen / wiewol auch ihrer wenig davon kamen / immassen

sen die Königliche Völcker sowol / als auch die Cassuben / selbst ihnen nachjagten / und samt der Beute ihnen das Leben abnahmen; auch nach ihren Abzug sogleich Conitz / Stargard und Dirschau wieder unter des Königs Gehorsam brachten.

Inzwischen war der Hochmeister auch nicht müssig gewesen / sondern hatte denen Masuren Johannesburg wieder abgenommen / vor Ressel siebenhundert Tartarn schlaffen gelegt / Guttstatt bemeistert und ausgeplündert; ja es wäre ihm bald auch eine Behendigkeit auf Elbingen gelungen.

Bey so gestalten Sachen ward abermal zu Thoren ein Stillstand auf vier Tag getroffen / da immittelst die von Elbingen das Schloß zu Holland zerstört / und alles Geschütz nach Elbingen führen lassen. Als nun der Stillstand fest gestellt / begab sich der Hochmeister persönlich auf den im Jahr 1522. zu Nürnberg angesetzten Reichs-Tag / und brachte daselbst zuwegen / daß zu Beylegung der zwischen dem Königreich Polen und dem Hochmeister in Preussen schwe-

ben-

beyden Irrungen/ eine Zusammenkunfft nach Presburg ins Jahr 1523. angesetzt ward. Der Pomesanische Bischoff ward hierauf von dem Hochmeister in Preussen geschickt/ dem Orden solches zu bedeuten/ welcher dann Gevollmächtigte ernennet/ die zu der angesetzten Tagfarth sich begaben. Als sie aber zu Olmütz in Mähren angelangt/ musten sie mit Schmerzen vernehmen/ daß der König in Polen den angesetzten Tag nach Presburg geweigert und abgeschlagen. Der Hochmeister beschied sie demnach nach Breßlau/ allwo er sich mit ihnen beredet/ des Lands Preussen ferners Unvermögen wider die Kron Polen vorgestellt/ und endlich dahin angetragen/ auf was Weis der ewige Friede mit Polen/ jedoch mit Auslassung einiger gar unleidlichen Artickel/ zu schliessen.

Wurdē demnach Marggraf Georg von Brandenburg/ und Friederich Herzog von Lignitz/ als Friedens-Unterhändler angesucht/ zwischen dem König in Polen und Hochmeister etwas fruchtbares zu stifften; ihre erste Hin-

Hinreis hatte schlechten Erfolg/ und musten sie den zu Beutraci/ im Herzogtum Oppelen auf Antwort-wartenden Hochmeister und Ordens-Gesandten/ von wegen des Königs hinderbringen / daß von denen Beschwer-Artickeln / wider den Casimirianischen ewigen Frieden er durchaus nichts hören könnte noch wollte; jedoch wäre er entschlossen/ das Land Preussen/ als ein Lehen von dem Königreich Polen/ dem Hochmeister zu überlassen/ und so er ohne Leibes-Erben sterben und abgehen würde/ selbiges seinen Gebrüdern/ nemlich Marggrafen Casimir/ Georg uñ Johann/ auch ihren nächsten Anverwandten verlehnet werden sollte/ und dergleichen Anschläge mehr. Die Abgeordnete sagten / sie wüsten hierauf nicht zu antworten/ weil sie von dieser Sache auf dem Land-Tag gar nichts erwehnet; endlich kam auf unterschiedliche Handlungen die Sache so weit/ daß sich der Hochmeister/ nebst des Ordens Abgeordneten/ selbst nach Krackau/ zu dem König in Polen/ begeben.

Nach langem Streiten und beyderseitigen Wortwechseln ward endlich im Jahr 1525. den 9ten April/ ein ewiger Friede geschlossen/ dessen fürnehmste Bedingnüssen folgende waren. Marggraf Albrecht sollte das Land/welches jetziger Zeit das Herzogthum Preussen genennet wird/erblich besitzen / und dem König und der Cron Polen einen Eyd thun / als seinen natürlichen Erb-Herrn. Es sollte auch Marggraf Georg/ von seiner und seiner Brüder wegen/ die Fahne ergreiffen/ deßgleichen sollten sich Marggraf Casimir und Johann/durch ihre Brief und Siegel / in Jahres - Frist zu solchem Vertrag bekennen. Wann alle dieselbe ohne Leibes - Erben abgehen würden/ alsdann/ und nicht eher/ sollte das Herzogtum Preussen an die Cron Polen fallen. Dieses alles sollten die Gesandten von dem Orden / Land und Städten / für sich / ihre Erben und Nachkömmlinge/ bewilligen/ und verschreiben. Item/ es sollte der Fürst aus Preus-

sen

sen die nächste Stelle und Session in Räthen/ Land-Tägen/ und gemeinen Versammlungen/ bey dem König haben. Weiter sollte der Fürst nichts von Ländern verkauffen/ sondern es dem König erst ein Jahr zuvor anbieten. Uber das sollte der Fürst in Kriegs-Nöthen mit hundert wohl-gerüsteten Pferden dem König zu Hülffe kommen. Zu dem sollten keine neue Zölle/ Niederlagen / noch andere Beschwerden in dem Lande Preussen/ wider alte Gewonheit und Privilegien/ von keinem Theil aufgerichtet werden / es seye dann / daß es mit beyderseits Belieben geschehe. Item / es sollte sich der Fürst aller Privilegien/ so von denen Päbsten/ Käysern/ Fürsten und Königen gegeben sind/ begeben/ so aber etwas in denenselben begriffen/ daß diesem Vertrag nicht entgegen / so wollte der König das Land / unter seinen Siegel und Briefen/ auf ein neues wiederum damit begaben; uñ noch einige andre geringe Bedingnüssen.

Diese Friedens-Tractaten musten nun des Ordens Land und Städte Abgeordnete unterzeichnen und bestättigen; worauf dann die **Belehnung** selbst erfolgt / welche Herr Venator ganz umständlich beschrieben / auch Herr Hartknoch die **Eyd-Formel** / so Herzog **Albrecht** abgelegt / aufgezeichnet. Das **Wappen** / welches der König Sigmund dem neuen Herzogen in Preussen / wegen des Herzogtums Preussen / gegeben / war **ein schwarzer gekrönter Adler / welcher in der Brust von des Namens Sigmunds ersten Buchstaben / nemlich S. führte.** Als dieses in Krackau obbesagter Massen geschehen / hat solches Herzog Albrecht denen Land-Ständen in Preussen hernach vortragen lassen / und damit das Ordens-Kleid / Creutz und Wappen ganz beyseits gelegt / und also die Regierung dieses verweltlichten und secularisirten Fürstentums angetretten. Was währenden Krieg zwischen dem Hochmeister Alberto und König Sigmund / die Stadt Danzig und andere Hansee-Städte zur See für einen Krieg mit König

Chri-

Christiern geführt/ und darbey Merckwürdigs vorgefallen/ kan bey Hartknoch gar weitläufftig nachgeschlagen werden.

Das sechste Capitel.

Der Könige in Polen/ und Herzog Albrechts Regierung über das zum Herzogthum erhöhete Preussen/ und seiner Nachfolger/ bis auf Chur-Fürst Friederich Wilhelm.

BIs anhero ist das Land Preussen/ wie es durch Morden / Rauben und Plündern fast zu einer Wüsteney gemacht worden / dem geneigten Leser vorstellig gemacht/ nun ist es auch Zeit/ dessen Wohlstand unter Herzog Albrecht und dessen Nachfolgern abzuschildern. Zwar ward der Anfang der weltlichen Beherrschung dieses Herzogtums ihm von denen Ordens-Herren ziemlich sauer gemacht; und widersetzte sich in Preussen einzig und allein Erich/ Herzog von Braunschweig/ Commenthur zu der Memel/ dieser Aenderung am hefftigsten; weßhalben der

Bischoff von Samland sich äusserst angelegen seyn ließ / ihm das Schloß Memmel/ währender seiner Abwesenheit/ aus den Händen zu bringen; weil es aber nicht angehen wollte / suchte er/ ihn bey seiner Ruck-Kehr aus Teutschland/ zu Königsberg aufzufangen/ da aber Herzog Erich gewarnet ward/ umzog er die Stadt / und entwischte also glücklich in die Memmel. Es ließ ihn Herzog Albrecht ermahnen / das Schloß aufzugeben/ er wollte aber von nichts hören; bis endlich Herzog Albrecht selbst mit seiner Hofstatt nach dem Schloß zog/ und endlich hinein gelangte/ allwo er Herzog Erich/ in ganzem völligen Küriß/mit ausgezognem Schwerdt/ in grimmiger Gestalt ansichtig ward; er rieff ihm hierauf alsobald zu: Wie nun/ Herr Oheim? Wie nun? Herzog Erich antwortete: O! Herr Oheim/ ihr thut nicht wohl an mir. Endlich kam es nach geringen Wort-wechseln zwischen diesen beyden Herren zu einem Vergleich / Krafft welchen Herzog Erich eine gewisse Summa Gelds aus dem Land erhebte/ welche er in Teutschland/

land/ auf denen Ordens-Häusern/ verzehren möchte.

Ob es nun gleich in Preussen mit dem Orden beruhigt / war es doch in Teutschland nicht stille. Dann sobald die Zeitung dieses dem Orden höchstnachtheiligen Frieden-Schlusses in Teutschland ausgebrochen/ wurden von dem damaligen teutschen Landmeister/ **Dietrich von Cleen**/ im Jahr 1526. die Ordens-Gebiethiger nach Mergentheim beschrieben/ woselbst er/ wegen hohen Alters/ abgedanckt/ und die Landmeister-Würde in teutsch- und welschen Landen/ **Walthern von Cronberg / Commenthuren zu Franckfurt** / angediehen/ welchen Carl der V. Römischer Käyser/ bestättigt/ auch endlich auf den Reichs-Tag zu Augspurg/ im Jahr 1530. das Lehen des Lands **Preussen** verliehen; welcher darauf **Marggraf Albrecht** vor dem Käyser angeklagt/ und von dem Käyser die Cassirung/ des mit der **Cron Polen** geschlossenen Friedens/ erhalten; die Restitution und Wiedereinräumung des Lands **Preussen** dem Orden zuerkannt/

und folglich im Jahr 1532. Herzog Albrecht/ unter freyem Himmel/ in die Käyserl. Acht erkläret worden/ welches auch gegen die Preussen selbst/ weilen sie den ergangenen Cammer-Gerichts-Executorialen, die sie von dem Gehorsam gegen Herzog Albrecht loßgesprochen/ nicht gehorchen wollen/ im Jahr 1535. und 1536. geschehen. Wider welches alles auch die andere Seite genugsame Remonstration gethan/ und Herzog Albrecht durch eine besondere Schutz-Schrifft sich herrlich vertheidigt/ wie solches Hartknoch umständlich angemerckt. Es bliebe aber inzwischen Herzog Albrecht im Besitz des Herzogtums Preussen/ und hinderte dieses alles seine Vermählung/ mit des Königs Friederich des I. aus Dännemarck Tochter/ Prinzessin Dorothea/ nicht.

Als nun Polen und Preussen völlig durch König Sigmund beruhigt/ kam auch dieser tapffermüthige König/ (welchen die welsche Historien-Schreiber/ Paul Jovius, Carolo V. Francisco I. als das dritte Klee-Blat/ so/ die

ganze

ganze Welt zu regieren fähig und tüchtig gewesen / beygezehlt/) zur ewigen Ruhe. Welchen in Besitz des Polnischen Crons und Throns / Sigmund August / dessen Cron-Prinz/ welcher schon bey seinen Leb-Zeiten zum König/ ohne die Regierung zu übernehmen / erklärt worden / gefolgt. Dieser König begab sich im Jahr 1552. nach Preussen / weil hier und dar in denen Städten sich einige innerliche Zwistigkeiten eingeschlichen; erstlich zwar besuchte er die Stadt Thoren / folglich aber Danzig / woselbst sich ein gefährlicher Tumult zwischen denen Polen und Burgern erhoben / so er aber theils selbst/ theils seine Commissarien/ beygelegt.

Von Danzig wollte er sich / auf inständige Bitt und freundlichste Einladung Herzogs Alberti/ nach Königsberg begeben / welche Besuchung ihm fast das Leben gekostet. Dann als bey seinem Einzug / solch einem hohen Gast zur behörigen Beehrung/ sich der Stücke Donner hören lassen / ist von ohngefehr/ oder durch des Constabels Unwissenheit/ eine Stuck-Kugel dem König

nig hart an den Kopff vorbey gesausset/ auch einen Königlichen Pagen sothanig getroffen / daß mit seinem Gehirn der König bespenget worden; welches die Polen/ als eine vorsetzliche That/ Herzog Albrecht aufrücken wollten / so aber der König ihnen selbst ausgeredet/ und zufrieden gestellet; und war merckwürdig/ daß des Königs Astrologus diesen Tag/ als seinen Sterb-Tag/ schon lang vorhero angesetzet. Drey Jahr darnach vermählte Herzog Albrecht seine einige Prinzessin/ Anna Sophia/ an den Herzog von Mecklenburg/ Johann Albrecht / welche er dann selbst über Danzig / durch Pommern/ nach Wismar begleitete.

Es blühete nun also das ganze Land Preussen in vergnüglichster Friedens-Ruhe/ nur in dem Königl. Polnischen Theil gab es einige Mißhelligkeiten/ wegen des sogenannten Statuti Alexandrini, welches eine Verordnung war/ so König Alexander im Jahr 1508. auf der Land-Stände Anhalten und Bitten/ ergehen lassen. Dann weil er gegen die Soldaten gar zu milde/ so daß

er

er ihnen ganze Starosteyen / nicht nur in Polen und Litthauen / sondern auch in Preussen / geschenckt / als ward endlich dieses Statutum Alexandrinum aufgerichtet / durch welches er diese seine allzu grosse Mildigkeit widerruffen. Weil man nun dermalen in dem Königlichen Preussen mit Execution dieses Statuti beschäfftigt / als hatte der Adel wegen der Güter ziemliche Gefahr auszustehen.

Im 1563sten Jahr zog sich abermals eine trübe Wolcke des Kriegs-Ungewitters über das Herzogliche Preussen / da Herzog Erich in seinen und andern benachbarten Ländern auf 14. bis 15000. Mann / zu Roß und Fuß / unter dem Vorwand / Schweden wider Dännemarck beyzustehen / geworben / mit welcher Armee er aber durch Pommerellen gieng / und sich bey dem Closter Oliva lägerte. Herzog Albrecht / der sich ehe des Todes / als eines solchen Uberfalls versehen / fertigte eine Bottschafft an Herzog Erich / und ließ vernehmen / ob er als Feind oder Freund käme; machte doch inzwischen unter der

Hand so viel Anstalt/ als die Eyl zulassen und gestatten wollte; es würckte auch der Marienburgische Weywod bey König Sigmund August soviel aus/ daß die Danziger Herzog Erich nicht in ihre Stadt liessen. Inzwischen wollte sich auch Herzog Erich auf das Anbringen der Gesandschafft Herzog Albrechts nicht zuverlässig erklären/ so daß sich endlich der bereits ziemlich alte und francke Herzog mit seinem Prinzen/ Albrecht Friederich/ gezwungen sahe/ das Kriegs-Volck/ so er in Eyl zusamm gebracht/ nach dem Weixel-Fluß marchiren zu lassen/ und sich bey Marienwerder zu setzen; da dann der Fluß beyde Armeen voneinander entsonderte; und die Soldaten/ weil sie sonst nichts zu thun/ und es bereits Herbst war/ im Nuß-aufbeissen sich übten/ und daran ihre Zähne wetzten/ welches die Ursach/ daß man diesen Krieg den Nuß-Krieg genennet.

Weil aber Herzog Erich die Weixel nicht passiren/ anbey dem Volck den angefoderten Sold nicht bezahlen kunnte/ als muste er mit seinen Völckern un-

verrichter Ding wieder nach Teutschland den Abzug nehmen; von welchem schlechten Kriegs-Zug folgende Doppel-Verse/ woraus die Jahr-Zahl komt/ zeugen:

EXCeLsIs aVsVs beLLo InsVLtare BorVssIs,
ErICVs CVpIIt, qVæ prIVs arMa fVgIt.

Nahm also dieser angedrohte Krieg ohne ferner-weite Feindseligkeit ein Ende/ und ließ noch ferner das Herzogliche Preussen der Ruhe geniessen. Nur schliechen sich bey dem Regiment und an dem Hof Herzog Albrechts einige Mißhelligkeiten ein. Es hatte das einbrechende ziemliche Alter Herzog Albrecht / auch die Ungemächlichkeiten desselben kosten lassen/ so daß man ihn öffters etwas bereden können/ was sonsten sein ehmalig-geschärffter Verstand niemals geglaubt. Nun hatte sich an seinem Hof einer/ mit Nahmen Paulus Scalichius/ eingefunden/ der sich von der Scaligerianischen Familie/ und wegen der Religion aus Croaten ver-

trieben zu seyn/ vorgab. Er wuste durch seine Schmeicheleyen diesen alten Herrn so einzunehmen / daß er ihm allein nur Gehör gönnte/ auf seine alte Räthe verdrießlich/ ja endlich so argwöhnisch ward/ daß er auf Verhetzen des Scalichii/ welcher sie mit dem Laster der Untreu und Maineyd behafftet zu seyn / fürschwatzte / die älteste Bediente / Christoph Creutz/ Ober-Burggrafen Borken/ Canitz / und andere ihrer Dienste entsetzte / wozu Scalichius andere seiner Creaturen / als Matthias Horsten / und Hanns Schnellen/ beförderte.

Der Anwachs der Gunst des Scalichii bey dem Herzog Albrecht/ machte auch aller Hofleute Ungunst gegen ihm anwachsen / zumalen er sich dieser Gewogenheit / zu jedermans Fall/ wem er nur im geringsten übel gewogen war/ bediente. Man fieng ihm demnach an/ seinen angegebenen Stam̃en strittig zu machen / welchen er durch eine Schutz-Schrifft vertheidigte. Man sahe auch bald/ mit was des Herzogs neuer Rath schwanger gienge ; es kamen Fürstliche Edict neuer Schatzungen/die die Stände

nicht

nicht bewilligt / zum Vorschein / man suchte/ fremdes Kriegs-Volck in das Land einzuschleichen / bey erforderenden Nothfall sich dessen zu bedienen/ das ehmalige Testament / so Herzog Albrecht verfertigt / und durch König Sigmund in Polen bestättigt / ward geändert/ und ein anders eingeschoben/ in welchem dem Herzog von Mecklenburg die Execution aufgetragen.

Bey so gestalten Sachen und Neuerungen/ welche der Prediger Johann Funck/ der sich nun auch in die weltliche Sachen mit eingeflochten/ mercklich vermehrte/ nahmen die alten abgesetzten Räthe/ absonderlich Christoff Creutz/ der entsetzte Burggraf/ benebst beyden Canitzen/ an den Königl. Polnischen Hof/ die Zuflucht/ und entdeckten / wie es dermalen in dem Herzogtum Preussen zugieng. Scalichius war so schlau/ daß er wol merckte/ die Sach dörffte nicht zum besten ausschlagen / beredete demnach den alten Herzog/ daß er ihn mit dreissig Pferden nach Franckreich abfertigte/ um bey selbigen König für den jungen Herzog eine Königliche

nigliche Prinzessin zu werben / wordurch er anders nichts / als einen höflichen Reiß-aus suchte / und recht glücklich entwischte.

Dann kaum war er aus dem Land / als von König Sigmund August / Königl. Commissarien / im Jahr 1566. auf dem Land-Tag zu Königsberg anlangten / und den Innhalt des Königl. Befehls eröffneten / Krafft diesen / ward Scalichius in die Acht erklärt / und seine Güter confiscirt / die alten Räthe ein- die neue aber abgesetzt / das neu-gemachte Testament für unkräfftig / wie auch / die auf den Churfürsten von Brandenburg gestellte Erb-Folg für ungültig erklärt / die Schulden / welche man zu bezahlen befugt / durch die Königl. Commissarien untersucht / und die neue Schatzungen abgestellt. Hiernächst ward auch eine peinliche Klage wider Johann Funcken / Matthiam Horsten / Johann Schnellen und Steinbachen angestellt / als Zerrütter und Störer der Friedens-Ruhe / im geistlich- und weltlichen Regiment / angeklagt / peinlich angegriffen / und nach Uberlegung ihrer

Ver-

Verbrechen/Schnell/Horst uñ Funck auf dem Kneiphöfischen Marckt öffentlich enthaubtet/ Steinbach aber das Leben geschenckt.

Als Scalichius diesen üblen Ausgang der Sachen sahe/ trat er zu der Catholischen Religion über/ und suchte dadurch eine Gnade bey dem König zu erlangen/ und in Besitz der in Preussen erworbenen Güter zu gelangen/ allein sein Anschlag schlug fehl/ und erhielte er/ ohngeachtet die Königl. Räthe bey dem Herzog für ihn gebetten/ dannoch nichts. Nachdem nun also das Land wieder beruhigt/ starb Herzog Albrecht im Jahr 1568. im 78sten seines Alters/ und zwar/ welches merckwürdig/ an einem Tag mit seiner andern Gemahlin/ Anna Maria. Welchen sein Prinz/ Herzog Albrecht Friederich/ der dazumal etwan das 15. Jahr erreicht/ in der Regierung folgte/ und im Jahr 1569. auf den Lublinischen Reichs-Tag/ vom König Sigmund August/ zusamt seinen Herrn Vettern/ belehnet/ und ihm zugleich auch die Freyheit/ die Augspurgische Glaubens-Be-

känntnüs in dem Land Preussen zu beschützen / auch ein und anders / wegen Appellation an dem Königlichen Hof / vergönstigt und zugestanden ward.

Immittelst nun das Herzogliche Preussen ruhig / glimmte eine innerliche Unruhe in Elbingen und Danzig an / woselbst die Burgerschafft wider den Rath sich regte / und von dem König deßhalben eine Commission / welche von dem förderste Commissario / Stanislao Karnkovio / dem Leslauischen Bischoff / die Karnkovische Commission genennt worden / an die benannte Städte ergangen; von denen Verrichtungen Hartknoch weitläufftige Erwehnung gethan / und endlich die beyde Städte / absonderlich Danzig / härtiglich den Beutel ziehen / und durch Erhöhung des Pfal-Gelds die Unruhen empfindlich büssen / auch noch über dieses alles / auf ihre eigne Gefahr und Unkosten / sich mit dem König in Dännemarck / wegen freyer Schiff-Fahrt / vergleichen müssen.

Im Jahr 1573. gieng König Sigmund August mit Tod ab / und verblühete

blühete zugleich mit ihm der Jagellonische Stamm. Währenden Interregni, und bis wieder ein König erwehlt ward/ getraute der Leßlauische Bischoff/Karnkovius/oder Polnisch Karnkowsky/ den Danzigern nichts Gutes zu / weil ihm selbst sein Gewissen sagte/ daß er in der Commission mit ihnen zu hart verfahren/ und ihren Unwillen mehr als zu viel gereitzet. Damit sie nun keine Verwirrung erregen möchten/ ward Ernst Weyher mit etlich tausend Pferden in Preussen geschickt/unter dem Vorwand/ damit nicht etwan der König in Dännemarck/ Friederich/ welcher dazumal mit Polen nicht zum besten stund/ nicht unversehens einbrechen möchte. Die Danziger merckten gar wohl/ worauf dieses gemünzet/ und damit ihnen nicht abermals eine Erhöhung des Pfal-Gelds/ oder einig andere ihren Freyheiten nachtheilige Kränckung sich einschleichen möchte/ als nahmen sie gleichfalls Volck an / und bedienten sich eben des Vorwands/ welchen die Polen/ zu Beschönung ihres Völcker-Anmarches/ gebraucht.

Wäh-

Währenden Interregni ward das Beylager zwischen der Prinzessin Maria Eleonora / Herzog Wilhelms zu Gülich und Cleve Tochter / mit dem Herzog Albrecht Friederich in Preussen anberaumt. Ein leidiger Zufall / da dem Herzog eine jählinge Blödigkeit des Verstands / mitten unter den Beylagers-Zubereitungen / überfiel / machte den Herzog von Gülich mit seiner Prinzessin auf die 8. Tage zu Franckfurt an der Oder verweilen; allein weil die Gewogenheit der Prinzessin gegen Herzog Albrecht Friederich hiedurch doch nicht unterbrochen ward / als gieng endlich das Beylager zu Königsberg fort.

Ehe noch die Königliche Wahl vorgieng / ließ Herzog Albrecht Friederich durch seine Gesandten anhalten / daß ihm / vermög des Vertrags / von An. 1525. eine Stelle in dem Königl. Polnischen Reichs-Rath / und eine Wahl-Stimme / bey Erwehlung des Königs / zugestanden werden möchte; welches ihm aber das Interregnum, und die damals an dem Ruder der Re-

gierung

gierung sitzende Reichs-Räthe geweigert/ und abgeschlagen. Es fiel aber endlich die Königl. Polnische Wahl auf Heinrich Valois / König Carl des IX. in Franckreich Brudern. Welcher zwar mit Freuden in das Königreich trat/ aber darinn viel Verdrüßlichkeit / die seiner Gemüts-Neigung ganz unanständig/ fand; daher er sogleich/ als er von dem Tod seines Bruders / Carl des IX. Nachricht erhalten/ dieses ihm verhasste Königreich heimlich verlassen / und dadurch dem Thron einen andern geräumet.

Die Danziger liessen bey diesem Interregno ihren Unwillen nun rechtschaffen blicken / welchen sie vormals verbergen musten. Dann als auf dem Wahl-Tag Anno 1575. die meisten Stimmen auf den Siebenbürgischen Fürsten / Stephan Bathori / ausgefallen / der Erz-Bischoff von Gnesen / Vehansky/ aber/ zusamt denen Litthauern und Preussen/ ihre Stimmen/ wie vormals schon/ also auch jetzo/ auf Kayser Maximilian den II. fallen lassen; als schickte man an beyde Gesandschafften/

ten/ mit Begehren/ die Ankunfft zu beschleunigen/ weil ihre hohe Anwesenheit leichtlich die Gegen-Parthey mindern/ ja gar auf die Seite ziehen würde. Der Siebenbürgische Fürst leistete sogleich/ bey Ankunfft der Polnischen Gesandten/ zu Medwisch den Eyd / und stellte alle selbst-verlangte Versicherung von sich/ dahingegen der Käyserliche Hof die Sache verzögerte/ und durch diesen Aufschub das Werck selbst hinderte. Mittlerweil war **Stephanus Bathori** schon selbst in **Polen** angelangt/ und von dem **Leßlauischen Bischoff / Karnkowsky**/ zum **König** gekrönet / auch zugleich mit **Prinzessin Anna/ Infantin von Polen**/ vermählet worden.

Dem Gnesnischen Erz-Bischoff/ und andern/ die bishero die Käyserliche Parthey gehalten/ ward die Zeit bey so gestalten Sachen zu lang / und suchte der Erz-Bischoff unter der Hand bey **König Stephano** Gnade/ die er auch leichtlich fand. Und obgleich die **Litthauer** entzweyet/ fiengen sich doch die meisten schon an/ auf des gegenwärtigen **Königs** Seite zu neigen. **Die Preussen**

sen hielten nochmals einen Land-Tag/ und schrieben von dannen an den Käyser/mit nochmaliger Versicherung ihrer Treu/ falls man sich nur nicht länger säumen würde. Bey dem ersten Reichs-Tag/ den Stephanus Bathori hielt/ fielen ihm auch die Litthauer / auf Veranlassung des Groß-Marschalls/ in dem Herzogtum Litthauen/ zu. Das einige Preussen hielte noch des Käysers Parthey. Weil aber Stephanus Bathori sahe/ daß sich das meiste Preussen auf Danzig gründete/ als kam Nicolaus Kossobuki/im Namen des Königs/in Danzig an/ und suchte/ die Ordnungen der Stadt auf die Seite zu bringen.

Die Stadt Danzig wollte diese wichtige Sache recht überlegen/ und dannoch mit Ertheilung der Antwort sich nicht übereilen; denen Gesandten und Polnisch-gesinnten aber ward die Zeit zu lang / und weil Ernst Weyher den Käyserlichen an die Stadt Danzig geschickten Gesandten antraff / als grieffe er ihn mit empfindlichen Worten an/ verwundete ihn mit drey Schussen/ und

nahm

nahm ihn endlich gar gefangen. Dieses der Völcker-Recht ungemein kränckende Beginnen gieng den Danzigern sehr nahe/ welche aus diesem Vorreihen/ so man mit ihnen gespielt/ wenig Gutes vermuthen konnten; doch gaben sie endlich den Kossobuki dem Bescheid/ sie könnten sich noch zur Zeit nichts Zuverlässiges/ wegen seines Anbringens und Werbung/ entschliessen/ und musten sie/ weil ihre Stadt mit der teutschen Nation gränzte/ auch dieser Nation gute Freundschafft auf alle Weiß und Weg zu erhalten suchen.

Es befand demnach das Land Preussen für nöthig/ nach Mewe einen Land-Tag auszuschreiben / bey welchem die Stadt Danzig mit inständigem Schreiben Ansuchung thät/ die Königliche Ankunfft in Preussen in so lang verzögern zu helffen / bis man wegen der Preussischen Freyheiten und Privilegien benöthigte Unterredungen gepflogen. Allein des Königs unvermuthete Ankunfft zu Thoren änderte der Preussen bisherigen Entschluß / und ergab sich das Land Preussen endlich auch unter seinen

Gehor-

Gehorsam. Von Marienburg schickte der neue König an die Stadt Danzig Gesandte/ und ließ sie/ den Eyd der Treue abzulegen/ ermahnen/ wofern sie es nicht als eine Verachtung der Cron Polen ausgedeutet haben wollten. Die Antwort der Stadt Danzig geschahe schrifftlich / und verlangten sie vor allen die Abschaffung ihrer Beschwerden/ worunter die oben-angezogene Karnkowische Commission keine der geringsten/ und eine eydliche Versicherung Königlicher Seits/ sie bey ihren geist- und weltlichen Freyheiten zu lassen/ und zu schützen. Weil sich aber die Gesandten/ die Schrifft anzunehmen/ weigerten / als schickten sie selbige selbst an den neuen König.

Die Würckung dieser Schrifft war/ daß man die Danziger der beleidigten Majestät schuldig erklärte/ und sie deßhalben nach Marienburg citirte; ob nun wol die Danziger nicht ermangelten/ zwey Schreiben dieserhalben an den König und die Republique abzufertigen/ und darinnen ihre habende triffttige Ursachen und Unschuld an den Tag

zu legen/ fiel doch das Urtheil wider sie aus/ daß sie in Contumacian erklärt seyn sollten / ehe noch eins die Briefe ankamen/ wiewol der König/ bey Anlangung der Briefe/ mit dem Sentenz einzuhalten / und die Republique das Schreiben von denen Danzigern zu beantworten/ befohlen/ welches von ihnen auf eine zimliche hitzige Weise/ und nicht ohne ziemliches Bedrohen / daß sie für Majestät-Lästerer gehalten / und gestrafft werden sollten/ geschehen.

Die Danziger wollten es auch so guten Kauffs nicht geben / sondern vorher der Versicherung ihrer Freyheiten vergewissert seyn / allein / indem sie ihre Antwort etwas aufschoben / musten sie in Erfahrung bringen/ daß man sie in die Acht erklärt; und damit giengen sogleich die Feindseligkeiten in dem Werder an/ da die Polen etliche Höfe anzündeten; die Danziger hingegen / welche argwohnten/ als ob in dem schwarzen Mönchen-Closter einige Verräther verborgen/ fiengen solches an zu plündern und zu verheeren/ bis der Rath dem rasenden Pöbel Einhalt thät. Hierauf ward von

von denen Danzigern Schottland/ Petershagen/Rosenthal/Bischoffsberg/ Stolzenberg/ und ein Theil der Gärten / weggebrannt / und liessen sie deutlich spühren / daß es ihnen ein rechter Ernst/ sich zur Wehr zu stellen. Es geschahen hierauf viel genäuere Vorschläge von denen Danzigern / weil aber der König auf seinem Schluß beharrte/ und sie zum letztenmal durch den Reichs-Canzler Jamosky bedrohen ließ / als kam die Sach noch zu keinem Vergleich. Die Danziger zwar gaben es viel näher / und erbotten sich/ 200000. Gulden Straffe zu bezahlen/ allein der König wollte von seinem einmal gefassten Entschluß nicht weichen. Doch endlich überschickte er ihnen durch den Danzigischen Syndicum / Doctor Lemke / ein Concept / der Religions-Versicherung / auch der Confirmation ihrer Freyheiten/ nebst einer Abbitte / die er von ihnen forderte. Als aber die Ordnungen dieses zu ihrer hinkünfftigen Sicherheit nicht zulänglich zu seyn glaubten/ wurden die Danzigische Gesandten gefänglich genommen / die

Acht-Erklärung wiederholt und publicirt.

Und hierbey blieb es noch nicht / der König verlegte die Niederlag von Danzig nach Thoren und Elbingen. Weil nun die Danziger sahen / daß es um die Freyheit gefochten seyn müste / nahmen sie mehr Volck an / verbesserten ihre Wälle und Bloch-Häuser / das Closter Oliva ward hierauf zerstöret / und beyderseits viel Schaden einander zugefügt; und hiemit ward auf dem Reichs-Tag zu Leßlau der Krieg wider Danzig / wiewol mit vieler Miß-Vergnügen / fest gestellt / daher auch die bestimmte Hülffs-Trouppen gar langsam herbey kamen. Es geschahe hierauf ein unglücklicher Ausfall der Danziger / welche bey dem Dorff Libischau eine grosse Niederlag erlitten / und bey zweytausend Mann / und darüber / eingebüsst. Dieses verursachte / daß der König / die Stadt recht förmlich zu belägern / sich entschlosse; welches dann auch in der That erfolgte.

Ernst Weyher legte sich vor das feste Haus Weixelmünde / es wagten aber

aber die Danziger davor einen Ausfall/ und erlegten bey vierhundert Mann von den besten Polnischen Soldaten/ so daß Ernst Weyher mit genauer Noth selbst entkam. Dieser Streich war Ursach/ daß der König das Läger auf dem Berg verließ/ auch endlich sich nochmal fertig machte/ Weixelmünde zu belägern. Er brachte es zwar in Brand/ und fiengen die Polen darauf an zu stürmen/ musten aber mit mercklichem Schaden die Belägerung wieder aufheben/ da sie dann ihren Zorn an den Dörffern ausgelassen/ welche darüber in die Asche verfallen. Es rächten sich aber die Danziger wieder ziemlich/ indem sie eine kleine Flotte ausrüsteten / Brunsberg um fünfftausend Gulden/ das Capitel zu Frauenburg um achttausend/ und das Städtlein Tolkemuth um Proviant brandschatzten/ funffzig Schiffe vor Elbingen wegnahmen/ ihre Speicher anzündeten/ und nachdem sie das Tieff an dreyen Orten vor Elbingen versenckt/ den Rück-Weg auf ihrer Flotte nach Danzig nahmen.

Und hierbey blieb es noch nicht/ son-

dern es lieffen noch andere Feindselig-
keiten mehr vor / welche endlich beyde
streitende Partheyen des Kriegs müde
machten / worzu auch die Unterhandlung
der Chur-Sächsischen / Branden-
burgischen / Würtembergischen /
Hessischen / und anderer Fürstlichen
Gesandten / kam / so daß es endlich zu
Marienburg zum Frieden gediehe /
worauf der König die Danzigische Ab-
geordnete kommen lassen / und nach vol-
lendeter Abbitte / welche stehend gesche-
hen / ihnen die Hand gebotten. Sie
leisteten darauf den Eyd / erhielten die
Versicherung der Freyheiten / und Cau-
tion wegen der Religion / auch die Ab-
schaffung einiger Beschwerden / die üb-
rige wurden bis auf den Reichs-Tag
verschoben. Zu Wiedererbauung des
Klosters Oliva / musten sie zwanzigtau-
send Gulden / und dem König / innerhalb
fünff Jahren / 200000. Gulden bezah-
len / anderer geringen Bedingnüssen zu
geschweigen.

Währenden diesen Danzigischen
Krieg / ward dem am Verstand erblö-
deten Herzog **Albert Friedrich** / wel-
cher

cher noch nicht zur vorigen Vernunfft kommen wollen/ Marggraf Georg Friederich/ als der nächste Agnat/ zum Administrator des Herzogthumbs Preussen bestimmt/ worauf er von dem König das Lehen empfangen / und die Regierung nicht ohne grosses Mißvergnügen der Herzogin / als des blöden Herzn Gemahlin/ und der Land-Stände/ übernommen. Beym Antritt der Regierung sahe er das Land in grosse Schulden-Last verfallen / welches ihn/ doppelte Zinse anzulegen/ genöthigt; erspahrte aber folglich von denen ordentlichen Land-Einkünfften so viel / daß er dem König zu den Moscovitischen Krieg grosse Geld-Summen vorgeschossen. Preussen saß hierauf bis Anno 1583. in vollem Ruhe-Stand/ in welchem Jahr der König Stephan Marggraf Georg Friederich ersuchen ließ/ den neuen Gregorianischen Calender einzuführen / wovon die Preussen aber durchaus nichts hören wollten. So hatte es auch einige Zwistigkeit mit dreyen Preussischen von Adel/ Johann Albrecht von Eylenburg / Friederich

von Aulat/ und Christoph von Decle/ im Namen ihrer Aemter/ Rostenburg/ Bartenstein und Tapiau/ gegeben / welche von Marggraf Georg Friederich an den König appellirten/ welche Appellation aber der König dem Marggrafen wieder zuschickte / und dadurch sich grosse Weitläufftigkeit erhub. So gab es auch eine Zwistigkeit mit denen Altstädtern in Königsberg/ welche einen von Marggraf Georg Friederichs Hof-Leuten / wegen begangenen Frevels/ darüber sie ihn auf der That erwischt/ gefangen gesetzt/ und solchen/ Krafft ihrer habenden Freyheiten/ den Marggrafen nicht ausliefern wollten; welches aber doch von ihnen/ nach einem an dem Königl. Hof lang-geführten Geld-splitterenden Proceß/ dannoch geschehen müssen.

Es giengen auch sonsten in dem Königlichen Preussen / wegen des Tribunals/ einige Schwührigkeiten vor/ welche aber die Klugheit und Sanfftmut des Königs/ ehe sie noch zur Weitläufftigkeit ausgebrochen / gedämpfft. Es starb aber dieser lobwürdigste König/

der

der wenig seines gleichen auf dem Polnischen Thron gehabt/ im Jahr 1586. zu Grodno/ im 54sten Jahr seines Alters/ nicht ohne Argwohn beygebrachten Giffts/ welcher wegen man zwey seiner Medicorum, beyde welscher Nation/ in Verdacht gezogen/ auch der König noch bey seinen Leb-Zeiten vom Marggraf Georg Friederich gewarnet worden/ sich für diesen welschen Aerzten in Acht zu nehmen.

Nach seinem Tod ward alsobald ein Convocations-Tag/ und folglich auch ein Wahl-Tag gehalten/ worbey die Preussen alle ihre Beschwernüssen vorbrachten/ aber wenig damit ausrichteten. Bey der Wahl selbst ward man uneinig/ indem einige Erz-Herzog Maximilian von Oesterreich/ die meiste und gröste Parthey aber/ und absonderlich der Cron-Canzler und Groß-Feld-Herr/ Johann Zamoscius/ des Königs in Schweden/ Johann des III. Prinzen Sigmund/ mit dem Beding wehlten/ daß er das Nördliche Theil von Liefland/ Esthen genannt/ der Cron mitbringen/ und anknüpffen

sollte; welches aber sein Herr Vatter durchaus nicht zugeben wollen. Er kam mit 24. Kriegs-Schiffen vor Danzig an/stieg aber etliche Tag nicht zu Land/ bis vorher alle bisherige Schwührigkeiten noch in Richtigkeit gebracht; worauf er im Jahr 1587. den 17. Dec. zu Krakau gecrönt worden.

In dem Anfang seiner Regierung war in Preussen alles in ziemlicher Stille/doch wurden sie endlich dadurch in dem Königl. Theil beschwehrt/ daß zu den Preussischen Ehren-Aemptern/ Fremde und Ausländer befördert/ hernach ein Zoll an der Nogat/ an dem weissen Berg/ angelegt/ und letzlich die gäntzliche Vereinbahrung der Lande Preussen mit dem Königreich Pohlen in allen Stücken begehret worden. Insonderheit hatten die Städte und andere gemeine Land-Leute wegen der Religion viel zu thun/ weil man allenthalben die Päbstliche Religion einführen wollte/ und zwar mit ziemlicher Bitterkeit und Schärfe. Im Jahr 1593. ward der König gewillet/ nach seinem Erb-Königreich Schweden zu gehen/ da er aber

durch

durch Danzig kam/ hat ein jähling-entstandener Tumult/ zwischen denen Polen und Danziger-Bürgern / den König in grosse Gefahr gesetzet/ auch einige Kugeln in des Königs Herberg geflogen/ wiewol man nicht erfahren können / durch wen und warum solches geschehen / obgleich der König grosse Geld-Summen auf Verkundschafftung des Thäters / bieten und ausruffen lassen.

Er reißte darauf mit 44. Schiffen nach Schweden/und ward daselbst im Jahr 1594. zu Stockholm zum König gekrönt; kam aber noch selbiges Jahr nach Danzig zurück/ und begab sich nach Polen. Gleich bey seiner Ankunfft ließ er einen Reichs-Tag halten / auf welchem die Sache/ wegen des bey seinem Anwesen in Danzig entstandenen Tumults/ wieder auf die Bahn gebracht/ und schon untersucht ward / da man sie endlich an das Hof-Gericht verwiesen/ woselbst sie auch geschlichtet worden. Eben in diesem Jahr ward auch das Beylager zwischen Marggraf Johann Sigmund/ Marggraf Joachim Friedrich/ Administratoris des Ertz-Stifft Mag-

deburg/ erstgebohrnen Prinzen/und der Princessin Anna/des blöden Herzogs Albrecht Friedrichs Tochter / gehalten / aus welcher Vermählung folgendes Jahr Georg Wilhelm/ Marggraf von Brandenburg / abgestammet. Im Jahr 1604. gieng der Administrator, Marggraf Georg Friedrich/ mit Tod ab; und bemühete sich Churfürst Joachim Friedrich von Brandenburg/ um die Vormundschafft über den blöden Herzog Albrecht Friedrich/ welche er dann auch im Jahr 1605. erhalten ; und da er nach zweyen Jahren gleichfalls diese Zeitlichkeit gesegnet / bekam solche auch sein Chur-Prinz und Nachfolger Johann Sigmund/ und erhielt im Jahr 1609. das Diploma Curationis von dem König in Polen.

Weil auch alle Hoffnung der Wiedergenesung des blöd-verständigen Herzog Albrechts Friedrichs/oder Zeugung eines männlichen Erbens/ verlohren/ als ward die Investitur im Jahr 1611. auf sothanige Weiß eingerichtet / daß Churfürst Johann Sigmund mit

sei-

seinen drey Brüdern Johann Georg/ Ernst und Wilhelm/ auf gewisse Weise das Lehen bekommen/ und ist also der Churfürst Johann Sigmund in die würckliche Posseß und Besitz des Landes Preussen/ alles Einwendens der Marggräflichen Bayreuthischen und Onolzbachischen Linie ungeachtet/ noch bey Lebzeiten des alten blöden Hertzogs immittirt worden/ worauf auch im Jahr 1618. der alte Hertzog Albrecht Friedrich mit Tod abgangen/ nachdem er und sein Herr Vatter Albrecht/ dem Land Preussen gantzer hundert und fünff Jahr vorgestanden; welchen auch Churfürst/ Johann Sigmund/ gleich das nächste Jahr 1619. folgte/ deme in der Regierung Churfürst Georg Wilhelm/ Folge geleistet.

Zu den Zeiten dieses Churfürsten muste Preussen abermal in etwas des Kriegs Bitterkeit kosten/ indem König Gustav Adolph aus Schweden/ den Krieg/ so er bißhero mit König Sigmund dem III. in Liefland geführt/ nun auch in Preussen versetzet; dann er kam

würcklich im Jahr 1626. bey der Billau an/ welcher Vestung er ohne Verlust eines einigen Manns sich bemeistert.

Dieser glückliche Streich bahnte ihm mit seiner Schiff-Flotte den Weg vor Danzig / woselbst er die einlauffende Schiffe anhielt/ von ihnen den Zoll nahm/ und zwar so hoch als sich das Pfahl-Geld belief; und hiebey bliebe es noch nicht/ er ließ sein Volck aufs Land setzen/ das **Kloster Oliva** brandschatzen/ die umliegende Höhe plündern / denen **Danzigern** die Leinwad von der Bleich nehmen/ und alles zu Schiff bringen. Er der König selbst/ setzte über das Haff in **Ermland** / bekam daselbst die Stadt **Braunsberg**/ vertrieb von dannen die Jesuiten/ und schickte ihre schöne Bibliotheque nach **Upsal in Schweden**; so machte er auch in **Frauenburg** keine geringe Beute. **Elbingen** beugte sich nach geringen Widerstand unter seinen Gehorsam/ welchem auch das Schloß und Stadt **Marienburg**/ **Mewe** / **Dirschau** / **Bautzke** / das Haubt und andere Plätze mehr folgten.

Bey so glücklichen Fortgang der Waffen/ ließ König Gustav Adolph denen Danzigern die Neutralität anbieten / allein man konnte darüber nicht einig werden ; hingegen konnte man sich in Polen wegen Commando der Armeen bey diesem Polnischen Krieg nicht vergleichen ; bis man endlich/nach vielen vergeblichen Streiten / dem Sendomirischen Weywoden Stanislao Conienpolsky die Groß - Feld - Herrn-Stelle in Preussen aufgetragen/ worauf sich auch der König Sigmund mit einig tausend Mann Preussen genähert. Mittlerweil hatte König Gustav Adolph Chrebin eingenommen/ und aus dem kleinen Werder grosse Geld-Summen erpresst. Sein Admiral Carl Carlsohn feyerte eben so wenig/ sondern hatte auf der See-Seite 9. Wägen mit kostbaren Wahren/ die von Teutschland nach Danzig gehen sollen / weggeschnappet/ das Kloster Oliva geplündert/ und allen Raub ungehindert zu Schiffe gebracht.

Mittlerweil hatte sich auch endlich die Polnische Armee gesammelt / Dirschau

schau vergeblich angegriffen/ und Puzig/ mit Hülff der Danziger/ belägert/ es muste aber Coniecpolsky mit Verlust von 2000. Mann schimpflich wieder abziehen; nicht besser gieng es ihm vor Mewe/ wo er bey 4000. Mann sitzen lassen/ wiewol auch hiebey die Schweden keine Seide gesponnen. Diese Niedermetzlung beyderseitiger Völcker machte/ daß die Könige selbst an einem Ort zusammen kamen/ allein sie kunten zu dem gewünschten Friedens-Zweck nicht gelangen; da dann der Krieg von neuen wieder angieng. Bey Beginn des 1627. Jahrs mißlung denen Polen ihr Anschlag auf das feste Nest Haubr/ doch gelung es endlich Coniecpolsky/ daß er Schweden wieder Puzig aus den Händen riesse; welche aber bald sich zu rächen versprochen/ als wieder 27. Schwedische Schiffe in der Pillau anländeten.

Nachdem König Gustav Adolph mit frischem Volck verstärcket/ wagte er einen frischem Angriff auf den kleinen Werder/ woselbst die Danziger unter dem Obristen Frantz Lisemann verschan-

schantzet; allein das Glück/ welches sonst jederzeit seine Begleiterin war/ zeigte ihm hier den Rücken/ so gar/ daß er nicht nur zurück getrieben / sondern auch selbst nebst dem jungen Grafen von Thuren/ wiewol nicht gefährlich/durch eine Kugel verwundet ward; doch bekam er diese Schantz nachmals ein/ da sich die Polen mit vergeblicher Belägerung der Stadt und Schlosses Mewe aufgehalten. Es waren auch die Polen vor Dirschau nicht glücklich/sondern musten erbärmlich ins Gras beissen/ wobey König Gustav Adolph zum andernmal verwundet worden/und die Kugel im Leib stecken lassen/ weil sie der Barbierer nicht alsobald heraus bringen können. Und hiemit nahm König Gustav Adolph aus Preussen Abschied / da man von einem Stillstand zu reden und zu handeln begunnte / weil man den Friedens-Schluß noch so gar weit entfernt sahe.

Es hatte der König Gustav Adolph bey seiner Abfahrt nach Schweden 12. Schiffe zu Besetzung des Dantzigischen Havens zurück gelassen/ weil

nun solche alle Handlung hinderten/ als ward auch Polnischer Seits eine See-Macht aufgebracht/ womit man dann auf diese Schwedische Schiffe loßgieng. Es kam zu einem scharffen Treffen/ wobey Polnischer Seits der Admiral Arend Dickmann und Capitain Storch blieb/ Schwedischer Seits hingegen der Unter-Admiral Niclas Stern-schied mit vielem Volck verlohr / sein Schiff/ mit vielen Gefangenen angefüllt/ in die Stadt Danzig brachte/ auch noch sonst ein Schwedisches Schiff in die Lufft sprengte.

Mittlerweil hatte sich König Sigmund III. auf den Reichs-Tag nach Warschau begeben / da es/ Polnischer Gewonheit nach/ langsam und schläffrig zugieng/ doch beharrte man fast einmütig darauf/ den Frieden/ er koste auch was er wolle/ zu wege zu bringen. Inzwischen kam der Schwedische Admiral Carl Carlsohn / und bald nach ihm der König Gustav Adolph selbst wieder in Preussen an/ sich wegen des Schadens/ so seine Schiffe gelitten/ zu erhohlen; gleich bey seiner Ankunfft wurden

drey vor Weixelmünde liegende Polnische Schiffe in Brandt gesteckt/ drey gefangen genommen/ und die übrige zerstreuet/ welche Scharmützel zur See noch öffters aber fast jederzeit zur Schweden Vortheil ausgeschlagen. Und hiebey liesse es König Gustav Adolph nicht bewenden/ sondern drang in das Culmische Land ein/ nahm Straßburg weg/ und als es die Polen wieder belägerten/ jagte sie Wrangel mit grossen Verlust davon. Es hatte kurtz zuvor der König das kleine Werder mit Hülff der neu-erfundenen ledernen Stücke erobert/ und Danzig keinen geringen Schaden zugefügt; doch gab auch zuweilen das Glück denen Schweden einen schehlen Blick/ da sie in der Nährung geschlagen/ aus Puzig und Mewe ausgetrieben/ und sonst mancher tapferer Mann unter ihnen schlaffen gelegt worden.

Es mißlung auch dem Schwedischen General Wrangel sein Anschlag auf Thoren/ und zwar auf eine gar artige Weiß/ worvon unten bey der Stadt Tho-

Thoren Meldung geschehen soll. Inzwischen hatte sich der Polnische Reichs-Tag geendigt/nach welchen der Churfürst von Brandenburg/ mit dem Schwedischen Cantzler Axel Ochsenstirn einen Stillstand auf 2. Monat getroffen; da währenden diesen Stillstand die Kayserlichen Hülffs-Völcker unter dem Feld-Marschall Hans Georg von Arnheim auf 20000. Mann starck aus Pommern nach Preussen gezogen/ und zu dem Coniecpolsky bey Graudenz gestossen. Weil nun die Polen an Macht den Schweden weit überlegen/ als muste König Gustav Adolph zum andernmal den kürtzern ziehen/ und zum zweytenmal sich nach Stumm zurück ziehen; und hatte bey dem letztern Scharmützel den König selbst ein Polnischer Soldat bey dem Gehäng/ ohnwissend wer er wäre/ zu fassen bekommen/ und den Säbel nach ihn gezücket/ wann nicht Erich Soop/ ein Schwedischer Obrister/ den Polen todt geschossen/ und also den König errettet.

Inzwischen liessen sich der Französische und Englische Gesandte benebst dem Churfürsten von Brandenburg/ äusserst angelegen seyn/ einen Stillstand auf etliche Jahr zu wegen zu bringen/ welches dann endlich geschehen/ und der sechsjährige Stillstand auf dem Warschauischen Reichs-Tag bestättiget worden; vermög welchen dem König in Schweden währenden Stillstand Elbing/ Pillau/ und Brunsberg verblieben/ auch Memel überlassen worden/ wofür man dem Churfürsten von Brandenburg so lang/ bis Memel wieder in seinen Gewalt/ Marienburg eingeraumt; so muste sich auch Danzig wegen des Zolls mit Schweden vergleichen/ worgegen der Stadt Danzig die auf dem Reichs-Tag von der Cron Polen zugestandene 500000. Polnische Gulden zu erlegen versprochen/ und alle Englische Tücher mit dem Danzigischen Siegel führohin bezeichnet worden; Anderthalb Jahr nach getroffenen Stillstand starb König Sigmund der III./uñ 6. Monat nach ihm bliebe auch der tapfere König Gu-

Gustav Adolph in der Schlacht vor Lützen.

Unter seinem Reichs-Nachfolger König Uladislao dem IV. gediehe dem Land Preussen mehrere Ruhe zu / da er mit der Königin Christina aus Schweden / im Jahr 1635. zu Struesdorff den Stillstand auf 26. Jahr nicht nur verlängert / sondern alle die vorhin benannte Oerter / welche Schweden in dem bisherigen Besitz gehabt / wieder bekommen / auch Pillau dem Churfürsten von Brandenburg wieder eingeraumt worden. Und so genosse gantz Preussen der Frieden-Sonne / da hingegen das übrige gantze Europa fast heller-Loh vom Kriegs-Feuer brandte und loderte. Es erhohlte sich dieses ohne dem gesegnete Land durch diesen Friedens-Segen und Ruhe ungemein / und wuste damals jederman von der Polen Pracht und Preussen Reichtum zu reden / als wovon auch die ungewöhnlich-prächtige Gesandtschafft Georg Ossolinsky / Grafen von Tenrschin / an dem Päbstlichen Hof / dessen Einzug damals die

gan-

gantze Welt fast redend machte/ ein klärliches Zeugnüß erstatten kan.

In dem Churfürstl. und Herzogl. Preussen gab es auch wenig Aenderung/ ausser daß durch den frühzeitigen Hintritt Churfürst Georg Wilhelms im Jahr 1640. dessen Chur-Printz Friedrich Wilhelm / welcher sich folglich mit Recht den Beynamen des Grossen erworben / zusammt der Chur auch die Preussische Regierung angetretten / das folgende Jahr selbst auf den Reichs-Tag nach Warschau gezogen / und das Lehen über Preussen zum letztenmal empfangen/wie die Folge dieser Preussischen Jahr Geschicht entdecken wird.

Das siebende Capitel.

Von Regierung Königs Joh. Casimirs/ und seiner Nachfolger über das Polnische Preussen/ wie auch der Beherrschung Churfürst Friedrich Wilhelms über das Herzogtum Preussen.

ES hatte Preussen noch immerfort der Friedens-Ruhe zu geniessen/ daher man dann alle Gemächlichkeiten dieses höchstseligsten Guts verspühren mochte. Im Jahr 1646. geschahe die Vermählung König Uladislai mit seiner andern Gemahlin Louysa Maria Gonzaga/ Princessin von Never/ und gleich darauf das folgende Jahr des Churfürsten Friedrich Wilhelms/ mit der Princessin Louysa in Holland. Die Freuden-Feuer feyerten hierüber in beyden Preussen nicht/ bald aber hernach/ als im Jahr 1648./ muste das Königl. Preussen die Leid-Fackeln/ über den tödtlichen Hintritt ihres Königs Uladislai/ anzünden/welchem durch ordentliche Wahl Jo-

Johann Casimir/ dessen Herr Bruder/ welcher vorhin/ da er aus dem Frantzösischen Gefängnüß sich loßgewürcket/ ein Jesuit/ folglich aber ein Cardinal worden / in Besitzung Cron und Thron gefolgt.

Unter diesem König fieng sich die bisherige Friedens-Soñe an wieder mit trüben Wolcken der Kriegs-Unruhen zu überziehen; dann er ward mit dem Cosakkischen Feld-Herrn Bogdan Chmielinsky in Krieg verwickelt/ wiewol dessen Bitterkeit Preussen so sehr nicht gefühlet/ als dessen/ so er mit König Carl Gustav in Schweden geführet. Sobald nach Uberlassung des Reichs Schweden / welches von der Königin Christina an jetzt-belobten König im Jahr 1654. geschehen / der Polnische Gesandte wieder diese Cron-Veränderung / als welche seinem König nachtheilig / protestirt/ erregte es bey denen Schweden sogleich die bittere Galle wider die Polen / und ward als ein Bruch des bisherigen zwischen beyden Cronen annoch währenden Stillstands angenommen. Es kamen hiezu noch einig

andere Vorwändte / woran es denen Schweden nicht ermangelte / wie daß sich König Johann Casimir bey Holland / Dännemarck / und Hollstein um Schiffe beworben / ja auch bey Chur-Brandenburg und Churland im Gebrauch der freyen Häfen in ihren Gebieten angehalten / woraus die Schweden erzwingen wollten / daß dieses auf sie gemüntzet. Man ermangelte zwar Polnischer Seits nicht eine Gesandtschafft nach Schweden zu schicken / allein die Credentz-Schreiben / so selbige mitbrachten / gossen nur Oel in das Feuer / wie dieses alles weitläufftig und umständlich in des Herrn von Puffendorffs Lebens-Beschreibung König Carl Gustavs zu ersehen und zu lesen.

Kurtz / man sahe deutlich / daß denen Schweden / das durch den dreyssig-jährigen Krieg angewöhnte Kriegs-Leben im Kopf stack / welches erlernte Handwerck sie nun auch in Polen forttreiben wollten; wie dann ohngeachtet alles von Polnischer Seits geschehenen Erbietens der König Carl Gustav nach Pommern zueilte / da inzwischen der

Schwe-

Schwedische General Wittenberg/ noch vor des Königs Ankunfft mit etlich tausend Schweden bereits in Groß-Polen eingedrungen / und zwey Weywodschafften/ Posen und Calisch/ seinem König unterwürffig gemacht; welcher sich darauf mit seiner Armee bey Colo mit des General Wittenbergs seiner vereinbahrt/ und sogleich auf die Königliche Residentz Warschau seinen Marche zugenommen. Die bewegliche Anrede des Königl. Polnischen Gesandten zu Lowiz konnte sein genommenes Vorhaben nicht hindern / wiewol die Gegen-Antwort den Gesandten versicherte/ auch währenden Kriegs auf den Frieden zu gedencken. Hierauf ergab sich Warschau / die Polnische Scharmützel fielen allerseits unglücklich aus/ und alles Vorhaben des Uberwinders bekräntzte der Sieg mit Lorbeeren/ so daß nunmehr König Johann Casimir in seinem Königreich sich nicht mehr sicher sahe/ sondern nach Schlesien sich retten muste/ wohin schon die Königinn voraus geeilet.

Des Königs Entfernung aus dessen Reich/ zog auch den Verlust Krakau und anderer Plätze nach sich ; so spielte auch Graf Magnus de la Garde in Litthauen den Meister/ als woselbst fast unter den Grossen eintzig und allein Paul Sapieha/ Königs Casimiri Parthey hielt. Weil Polen König Carl Gustav überall als einen Sieger und Uberwinder verehrte/ wendete er sich mit seiner Armee nach Preussen/ Thoren und Elbingen; weil sie nun keinen Entsatz zu vermuten / ergaben sich selbige ohne besondere Mühe/ wie dann die Stadt Marienburg sich auch beugen muste / nachdem der Churfürst von Brandenburg seine darinnen liegende Völcker heraus gezogen/ wiewol das Schloß noch einigen Widerstand gezeigt / doch aber endlich sich ergeben. Hierauf nahm der König auch seinen Marche in das Herzogliche Preussen / welches aber der kluge Vergleich / Churfürst Friederich Wilhelms / mit König Carl Gustav für allen weitern Kriegs-Mühseligkeiten bedeckt und geschützt.

Das einige Danzig botte denen sie-

gen-

genden Schweden die Spitze / welche aber davor die Köpffe nicht zerstossen wollten / sondern den Hafen nur mit Schiffen besetzten/und also die Handlung sperrten/ und hieraus folglich eine unumgängliche Ubergab vermutheten. Allein das Glück/ so bishero König Johann Casimir sich gar zu widerspenstig erzeiget / wollte im Jahr 1650. nun etwas günstiger ihn anblicken; die Lubomirsky und andere/ so nach des Königs Carl Gustavs Abzug nach Preussen/ das Haubt wieder empor regten/ vermahnten König Johann Casimir aus Schlesien wieder zurück zukommen/ und durch seine Gegenwart die geschüchterte Polen wieder an sich zu locken und zu bemuthigen; ja so gar auch die Tartarn erbotten sich/ König Johann Casimir/ wieder zu seinem Reich zu helffen/ und der bisherige Cosakische Chmielinsky verwandelte sich aus einem Feind in einen Freund. Dieses alles veranlaßte König Johann Casimir / sein verlassenes Königreich wieder zu besuchen / welches dann auch erfolgt.

Sobald König Carl Gustav von König Johann Casimirs Ankunfft benachrichtigt/ verließ er Preussen/ und gieng wieder in Polen zurück / welches er nun ganz verändert fand. Diejenigen Polen / so ihm vorhero gehuldigt/ beteten nun wieder die aufgehende Sonne an. Czarneki/ der Polnische Feld-Herr/folgte seiner Armee immer auf dem Fuß nach/ und schnappte manchen tapffern Schweden / der sich von der Armee verspätet/ hinweg/ wiewol auch die Polen dann und wann zu hunderten verloren. Der König Carl Gustav suchte Zamoysky zu bereden / in seine Vestung Schwedische Besatzung einzunehmen / allein es blieb selbiger König Johann Casimir getreu. Reusch-Lemberg meynte er zwar gleichfalls zu bekommen / allein das Glück wieß sich auch hierinnen widrig / und bekam bey Przemist scharffen Verlust. Das Unglück bedrohete ihn nun von allen Seiten / und ruckte auch Paul Sapieha mit Litthauern an dem Weixel-Fluß herbey. Kein anderes Mittel war/ als in Preussen sich zurück zu ziehen/ ehe man

ihm

ihm den Paß gar abschnitte; und ist leicht daraus abzunehmen/ was bey diesen Hin- und Her-Marchen der König für Ungemach und Verdruß ausgestanden/ da er innerhalb drey Wochen sein Kleid vom Leib nicht abgelegt.

Kaum da er in Preussen mit seiner geringen anbey ermüdeten Armee angelangt/ stürmte ein Unglücks-Bott über den andern herein / wie nemlich der Marggraf von Baaden-Durlach/ Friederich / der ihm Hülffe zuführen wollen/ vom Czarneki geschlagen / und etlich tausend verloren/ die in Samoyiten im Quartier-ligende Schweden/ auf Angeben Crispin von Kirschenstein/ alle auf einmal umgebracht / die Moscoviter in Liefland eingefallen/ Polnische Lissa erbärmlich zerstöret/ und der König Joh. Casimir Warschau würcklich belägert/ worauf auch bald die Ubergab dieser Königlichen Residenz / unter Beding eines freyen Abzugs / den man zwar versprochen / aber nicht gehalten / erfolgt. Bey sogestalten Sachen suchte König Carl

Gustav sich von nichts / als der Stadt Danzig / Meister zu machen / und was er in Preussen erobert / zu behaubten. Er schlug demnach fünffhundert Danziger / so in dem Land herum gestreifft / nahm die Vestung / das Haubt genannt / weg / und schlosse die Schiff-Fahrt so genau nach Danzig / daß auf der Weixel nichts zugeführt werden konnte. Uber dieses trat er mit dem Churfürsten von Brandenburg in Bündnüß / und bequemte ihn / dem König Johann Casimir den Krieg anzukündigen / worauf dann beyde Armeen von Schweden und Brandenburg in Polen eingedrungen / die drey Tag währende Schlacht bey Warschau erfolgt / über vierzigtausend Polen dabey erlegt / und in die Flucht gejagt / auch Warschau darauf wieder erobert worden.

Hierauf gienge man wieder in Preussen zurück / allwo sich / nebst der Kriegs-Peitsche / noch eine Straff-Ruthe Gottes / nemlich die Pest / eingefunden / welches den König veranlasste / die Königin in Schweden / welche bishero zu

Marienburg sich aufgehalten / nach Frauenburg zu schicken. Die Chur-Brandenburgische Völcker bekamen in dem Dorff Prostki / unweit von der Lyk / einen harten Streich / worbey viel tapffere Officiers geblieben / und in die Tartarische Gefangenschafft geschleppet worden / welches auch Fürst Bogeslao Radzivil widerfahren / den der Feld-Herr Gonsiewsky leichtlich von denen Tartaren / die ihn nicht gekannt / loß gekaufft / aus dessen Händen er folglich auch bald entgangen. Um diese Zeit kamen auch die Holländer / unter dem Admiral von Obdamm / de Ruyter und Tromp / an / und liessen sich mit ihrer und der Dähnischen Flotte vor Dantzig sehen / nicht zwar des Absehens / die Schweden feindlich anzugreiffen / sondern die Freyheit des Handels zu befördern / und gelung es denen Dantzigern / den fürtrefflichen Schwedischen General / Graf von Königsmarck / auf der See wegzufischen.

Das Glück / so bishero König Johann Casimir sich etwas günstiger als vorhero erwiesen / ermunterte ihn nun /

einige seiner Polnischen Plätze/ die jedoch von keiner besondern Wichtigkeit waren / von der Schwedischen Besatzung zu säubern; von Polen ruckte er auch in Pommerellen / eroberte die Stadt Conitz/ und ward darauf mit Freuden in Danzig empfangen und bewillkommt. Allein König Carl Gustav saß hierbey auch nicht still / schlug die Feinde/ wo er sie nur antraf/ auf/ wiedereroberte die Stadt Conitz/ stach die Weixel-Dämme aus / und setzte viel Oerter unter Wasser/ wodurch dem Land-Mann entsetzlicher Schaden zuwuchs. Was mit dem von Schweden in Polen gelockten Ragozzy vorgelauffen/ und mit was Schimpff selbiger seine Heim-Reise wieder nehmen müssen/ gehöret nicht hieher/ weil es ausser Preussen geschehen. Weil auch inzwischen den König in Dännemarck/ König Carl Gustav / feindlich überzogen/ als zog sich allmählich die Gefahr des Kriegs wieder aus Preussen/ obwolen noch viel Plätze von denen Schweden besetzet waren.

Die Entfernung König Carl Gustavs/

stavs/ der unermüdete Fleiß des Ermländischen Bischoffs / und Schatz-Meisters Gonsiewsky/ wie auch die Klugheit des Käyserlichen Gesandtens/ Franz/ Baron von Lisola/ brachten auch endlich einen Vergleich/ zwischen dem Churfürsten von Brandenburg und König von Polen/ Johann Casimir / zuweg / die Vertrags-Puncten wurden zu Welau aufgesetzt/ zu Bydgost oder Bromberg aber beschworen/ daher sie *Pacta Velaviensia*, *Bidgostensia* und *Brombergensia* genennet werden. Krafft dieses Vergleichs / ward Churfürst Friederich Wilhelm souverainer Herr über Preussen / doch also / und mit dem Beding / daß/ wann die Churfürstliche Linie verblühen würde / die Marggrafen von Bayreuth und Anspach das Land Preussen/ als ein heimgefallenes Lehen von Polen/ wieder empfangen sollten. Wegen der grossen Geld-Summa / so man schuldig / ward dem Churfürsten Elbingen zum Pfand-Schilling angewiesen / und versprochen/ weil es aber noch in Schwe-

 dischen

dischen Händen / als behielt er so lang Brunsberg.

Nachdem dieser Tractat zum Stand gelanget / giengen die Käyserliche / Königliche und Churfürstliche Hülff-Troupen alle nach Dännemarck zu / als welchem König die Schweden etwas gar zu nahe auf den Leib getrungen. Hierauf bloquirten des Sapieha Völcker die Stadt Thoren / wovor endlich / nebst denen Käyserlichen Hülff-Völckern / und Königl. Polnischen Armee / auch König Johann Casimir in selbst-eigner Person rückte. Die Belägerung war scharff und hartnäckigt / weil General Bilau / ein tapfferer Schwedischer General / darinn lag / welcher sich nicht ergeben haben würde / wann nicht Königs Carl Gustav Herr Bruder / Johann Adolph / ihm wegen der Ubergab einen Befehl aus Marienburg zugeschickt. Mittlerweil kam der Schwedische General Würtz mit frischem Volck aus Pommern an / nahm Conitz / Culm / Dirschau / Stargard / und in dem Churfürstl. Preussen Lipstadt und Salfeld weg. Ward demnach

nach von dem Reichs-Tag Fürst Lubomirsky weggeschickt/ dem neu-eintringenden Ubel zu steuren/ dieser gieng vor Graudenz/ welches er belägerte/ in Brand brachte/ stürmte/ und ausplünderte/ auch das Schloß endlich zur Ubergab bequemte. Hierauf gieng er/ mit Hülff der Chur-Brandenburgischen und Danziger/ auf den grossen Werder loß/ und bemächtigte sich desselbigen bis auf die Vestung/ das Haubt genannt/ welche der Schwedische Obriste Lilienström in die drey Monat tapffer vertheidigte/ und endlich/ da er keinen Entsatz zu hoffen/ denen Danzigern übergab; da inzwischen auch die Polen Straßburg erobert.

Endlich brach mitten aus diesem Kriegs-Gewölcke die Olivische Friedens-Sonne wieder hervor/ da zu Oliva im Jahr 1660. der Fried zwischen Polen und Schweden geschlossen/ und von denen letztern alle in Preussen im Besitz habende Plätze geräumet worden. Wegen der Stadt Elbingen konnte man sich Polnischer Seits mit dem Churfürsten von

Brandenburg nicht vergleichen/ welches folglich zu grossen Weitläufftigkeiten Anlaß gegeben/ wie mit mehrerm unten wird zu berühren seyn. Doch räumte der Churfürst von Brandenburg auch Brunsberg/ und ward ihm darauf durch die Polnische Gesandtschafft im Jahr 1663. die Souverainität über Preussen zu Königsberg solenniter übergeben.

Und hiemit fieng sich das vom Krieg ermüdete Preussen wieder an in etwas zu erholen/weil aber bey König Johann Casimir die Verdrüßlichkeiten / so er währender Zeit seiner Regierung ausgestanden/ sich noch nicht endigen wollten/ vielmehr durch den Hintritt seiner Gemahlin / Louyse Maria / sich vergrösserten / als legte er im Jahr 1668. aus Verdruß Cron und Scepter nieder/ und beschlosse folglich in dem Closter St. Germain / zu Paris/ sein Leben; dahingegen Churfürst Friederich Wilhelm in eben diesem Jahr mit seiner andern Gemahlin / Dorothea/ einer verwittibten Braunschweigischen Herzogin / zu des Landes

Preus-

Preussen nicht geringen Freuden-Vergnügen/ sich vermählen lassen. König Johann Casimir folgte in der Regierung Michael Koribut Wisnowisky/welcher von Koribut/ einem Bruder Uladislai Jagellonis/ herstammte. Seine Regierung war unglücklich/ da innerliche Unruhe und Mißverständnüß das Scepter im Königreich führte/ von aussen her aber die Ottomanische Macht heran näherte/ und das für unüberwindlich-gehaltene Caminieck wegschnappte. Endlich gieng dieser trübselige Herr / in der grösten Gefahr des Reichs / im Jahr 1673. mit Tod ab; an dessen Stelle mit einmüthiger Wahl der über die Türcken siegende Feld-Herr / Johann Sobiesky / erhöhet ward. Welcher Polen gegen den Türckischen Einfall geschützet / die eingeschlichene Mißhelligkeiten des Reichs abgethan/ und die Ruhe in Preussen allenthalben/ absonderlich aber in Danzig/ im Jahr 1678. besänfftigt.

Mittlerweil aber das Königl. Preussen in Ruhe / stürmte eine abermalige Kriegs-Unruhe auf das Herzogliche

Preus-

Preussen. Weil der Churfürst von Brandenburg / nebst andern Potenzen / mit Schweden in Krieg verfallen / trangen im Jahr 1678. die Schweden / unter dem General Feld-Marschall / Heinrich Horn / auf die 18000. starck / aus Liefland nach Preussen ein / dem Churfürsten von Brandenburg / der damals Stettin in Pommern belägert / von dieser Belägerung abzuziehen. Als sie der Vestung Memel ziemlich nahe kamen / ließ der Commendant in selbiger / um den Ort so viel besser vertheidigen zu können / die Vor-Städte anzünden / das Feuer aber drang auch in die Stadt / und zehrte den ganzen Platz auf; wiewol die Schweden den Platz unangegriffen gelassen / und hingegen Tilsit weggenommen; und hierbey blieb es nicht / sondern übermeisterten auch Ragnit / woselbst sie in etwas verweilten / weil sie von des General Görtske Ankunfft Nachricht und Wind bekommen.

Mit dem Eintritt des 1679. Jahrs / und zwar den Neuen Jahrs-Tag / nahmen sie Insterburg ein / und setzten von

diesem

diesem durch sie besetzten Orten das weit herum-ligende Land in Contribution/ welches ihnen Proviant und allen benöthigten Unterhalt anschaffen muste. Es gelung ihnen auch/ Welau wegzunehmen/ welches den 14ten Jenner Anno 1680. geschahe; dahingegen ward etliche Tag darauf des Königs in Schweden natürlicher Bruder/ Graf Carlsohn/ gefangen/ und nach Königsberg gebracht. Es hatte zwar General Görtske etlich tausend Mann zusammen gebracht/ wollte aber/ wegen Mangel schweren Geschützes/ den Feind nicht angreiffen/ bis endlich der Chur-Fürst selbst nachkam/ und seinen Einzug zu Königsberg hielt/ woselbst er gleich den Tag seiner Ankunfft alle Schlitten und Pferde in der Stadt aufbringen/ und die Fuß-Völcker darauf in der Eil vor Tags noch aufbrechen/ und gegen Abend nach Labiau führen ließ/ welchen 32. Stücke und zwey Feuer-Mörsel/ wie auch über 80. Wägen mit Zimmer-Leuten und Schmieden/ folgten.

Sobald der Schwedische General Horn von des Churfürsten Ankunfft

kunfft Nachricht bekam / setzte er sich mit seiner Armee zwischen Insterburg und Tilsit / und zündeten sie allenthalben die Dörffer an / wo sie nur hinkamen / welche ihnen zu ihrem bald-folgenden schimpfflichen Abzug leuchten solten. Wie sie dann auch in der That eine greuliche Niederlag erlitten / und nach Churland / und von dar weiter / den flüchtigen Fuß gesetzet / wiewol von denen Trouppen / die ihnen in der Flucht nachcommendirt worden / viel ereilet / und von denen 18000. Mann / der Schwedischen Armee / kaum 3000. mehr Liefland erreicht / wormit auch diesesmal der Krieg in Preussen sich geendigt.

Im Jahr 1680. ward in Preussen eine Anzahl Schiffe nach Guinea in West-Indien ausgerüstet / welche zu Pillau am ersten ausgelauffen / und vor Ostende ein Spanisches Schiff / Carolus II. genannt / aufgetrieben / und zu Königsberg eingebracht / woselbst die Wahren / als die Cron Spanien / die restirende Kriegs-Unkosten nicht abtragen wollte / öffentlich verkaufft worden. Zu dieses Jahrs Ende gab auch die Vermäh-

mählung der sehr reichen Radzivilischen Prinzessin/ Louyse Charlote/ mit Marggraf Ludwig zu Königsberg / dem Herzoglichen Preussen ein grosses Vergnügen/ dahingegen viel Polnische Magnaten schele Augen blicken liessen.

Inzwischen bliebe Preussen noch immer in Ruhe und Friede / bis daß im Jahr 1688. durch den Tod des grossen Friedrich Wilhelms/ Churfürstens von Brandenburg / das Herzogliche Preussen in herbes Leid/ wegen des Verlusts eines so theuren Landes-Vatters/ der über 49. Jahr der Regierung vorgestanden/gesetzet ward. Worauf im Jahr 1690. der Churfürst in Brandenburg/ Friederich / dermaliger König in Preussen/ sich selbst nach Preussen begab. Gleich bey seiner Ankunfft ließ er von sich blicken/ wie seine Regierung auf nichts als Gottesfurcht und Gerechtigkeit gegründet/ und legte zu Königsberg den ersten Stein/ zu Erbauung einer Kirche/worauf er/bey Anwesenheit des Königl. Polnischen Commissarii / Fürst Lubomirsky/ die

die Huldigung zu Königsberg empfangen/ und nach derselben wieder nach seinen Landen aufgebrochen / da ihm dann im Jahr 1695. als er das Herzogtum Schwibuß Ih. Käyserl. Majest. abgetretten; der Titel eines Herzogs von Preussen/ von dem Käyser indisputirlich gegeben / und von Käyserl. Majest. die Anwartschafft auf die Reichs-Lehen der Limpurgischen und andern davon abhangenden Lande/ ertheilet worden.

Das Königliche Preussen ward im Jahr 1697. durch den Tod ihres tapffer-und heldenmüthigen Königs/ Johannis Sobiesky/ in höchstes Leid gestürzet; und weil die Wahl sich etwas unruhig/wegen verschiedener hohen Prätendenten/ anlassen wollte/ als marchirten etlich tausend Mann Chur-Brandenburgische Völcker nach Preussen/ um allda/ bis ein neuer König in Polen erwehlt/ zu verbleiben. Es fiel aber endlich selbige durch die mehreste Stimen auf den Churfürsten von Sachsen/ wiewol auch ein grosser Theil dem Französischen Prinz Conty anhiengen / und

durch

durch diese Doppel-Wahl dem Königreich Polen und Preussen grosse Weitläufftigkeit bevorstund. Es kam auch endlich selbst Prinz Conty auf die Rhede vor Danzig/ muste aber/ als er die Gegen-Parthey zu starck fand/ unverrichter Dinge wieder zurücke nach Franckreich segeln/ und dem dermaligen König in Polen Cron und Scepter im ruhigen Besitz lassen/ womit auch zugleich die Furcht des Kriegs in Preussen verschwunden.

Inzwischen hatte sich auch Ih. Churfürstl. Durchl. von Brandenburg in Preussen eingefunden/ woselbst der Litthauische Feld-Herr/ Fürst Sapieha/ bey ihm eine Visite zu Königsberg abgestattet. Es ermangelte Seine Churfürstl. Durchläucht nicht/ bey seinem Anwesen in dem Herzogtum Preussen alles in gewünschten Ruhe-Stand zu setzen/ die Ordnungen zu verbessern/ und alles/ zu des Landes Bereicherung und Aufnahm/ zu veranstalten. Zeit seines Königsbergischen Aufenthalts kam Seine Czaarische Majestät ganz in cognito zu Königs-

berg an / gaben Abends von 10. biß 12. Uhr Sr. Churfürstl. Durchl. eine Visite, und wurden mit allen ersinnlichsten Ehr-Bezeugungen empfangen. Wenige Tage darauf kam auch die grosse Moscowitische Gesandtschafft / welche in drey Ambassadeurs und einem Gefolg von 300. Personen bestanden / zu Königsberg an / welche frembde Gäste man auf das prächtigste / biß zu deren Aufbruch nach Teutsch- und folglich nach Holland / bewirthet.

Das achte Capitel.

Von dem Zustand Preussens / unter König Friedrich August / und der Elbingischen Sache mit dem Churfürsten von Brandenburg Friedrich.

WIr haben bishero Preussen in völligem Frieden-Stand und gewünschter Ruhe gesehen / im Jahr 1698. zeigte sich aber mitten bey heiterer Friedens-Sonne / eine trübe Wolcke eines Gewitters / welche sich lediglich zwar nur über die Stadt Elbingen gezogen. Weil

Weil diese Sache noch nicht bey denen Preussischen Scribenten / die bishero an den Tag liegen / und welchen wir das bisherige abgeborgt / erörtert / als wird uns der geneigte Leser vergönnen / diese und die übrige Preussische Revolutionen etwas umständlicher / als bißhero unser kurtz-verfasster Bericht gethan / auszuführen. Es ward demnach in obbemeldtem 1698. Jahr der Herr General von Brand / durch Se. Churfürstl. Durchl. von Brandenburg / beordert / mit denen in Preussen liegenden Chur-Brandenburgischen Völckern der Stadt Elbingen zu nähern / und derselbigen / wo es thunlich / sich durch Kriegs-List zu bemeistern. Als aber diese fehlschlug / und die Stadt Elbing vor allem Uberfall sich sicher stellte / ließ besagter General von Brand zwey von dem Rath und zwey von der Burgerschafft zu sich entbieten / denen er die Churfürstliche Commission eröffnete / Krafft welcher die Stadt Elbingen Besatzung einnehmen sollte / bis die Schuld von 400000. Reichs-Thalern /

so Polen dem Churfürsten schuldig, bezahlet/ wozu man ihnen drey Tage Bedenck-Zeit gabe.

Mittlerweil hatte Se. Churfürstliche Durchl. dieses Beginnen zu rechtfertigen folgende 2. Schreiben an den König in Polen sowol als den Cardinal Primas ablauffen lassen. Das an dem König war folgenden Inhalts: „Es kan „Eurer Königl. Maj. nicht unbekannt „seyn/ auf was Bedingnüsse die heilige „und ewig währende Vertrags-Bündnisse / zwischen dem Durchleuchtigsten „Reich von Polen und uns zu Welau und „Bydgost vor diesem geschlossẽ/ und ohnlängst durch Ew. Königl. Majest. verneuert/ und befestigt seyn / wovon eine „der fürnehmsten Bedingnüssen/ daß die „Stadt Elbingen uns soll überliefert „werden / für die treue Dienste und Alliantz/ wodurch die Republique von Polen von ihrem Untergang befreyet/ und „in ihren vorigen Stand und Freyheit „gesetzet worden. Viertzig Jahr lang „und noch mehr haben wir ein Probstück „unserer Gedult geäussert und sehen „lassen / in Betrachtung / daß man die-

„se

„se berechtigte Bedingnüssen erfüllen
„würde; weilen uns aber nach so vielen
„Bitten und Ansuchen/ als bereits ge-
„schehen/ bey nahe keine Hoffnung übrig
„geblieben/ daß die Stadt uns freywil-
„lig sollte geliefert / oder in die Hände
„gegeben werden/ so haben wir uns für-
„genommen / was wir schon vorlängst
„mit dem grösten Recht hätten bewerck-
„stelligen können; und welches uns auch
„bißhero gantz unbillich geweigert wor-
„den / in Besitz zu nehmen / ohn einig
„feindlich Bezeugen / auch ohne einige
„Gewalt / wann uns das/ was uns von
„Rechts-wegen zukommt/ anderst güt-
„lich gelassen wird.

„Damit Wir aber Ew. Königl. Maj.
„welche mit so vielen wichtigen und
„schweren Affairen ohne dem beladen/
„mit keiner weitläufftigen Erzehlung un-
„sers bestgegründeten Rechts und was
„hiebey geschehen / aufhalten mögen;
„verlangen wir/ daß Ew. Königl. Maj.
„aus beyliegendem Schreiben sich zu er-
„sehen beliebe/ mit was Recht und Ge-
„rechtigkeit wir von dieser Stadt Besitz
„nehmen wollen/ und was eigentlich un-

„ser Will und Meynung sey. Damit
„aber die Warheit dieser Sache desto
„klärlicher herfür strahle / scheuen Wir
„uns nicht hier zu wiederholen / was in
„demselben von unsern Willen und Vor-
„haben enthalten / und vor Ew. Königl.
„Maj. feyerlichst zu bezeugen / daß Wir
„das ewige Bündnüß / so ohnlängst erst
„verneuert / und zwischen Ew. Königl.
„Maj. der Durchl. Republique und uns
„geschlossen / unverbrüchlich halten / das /
„was Wir zu leisten schuldig / genau
„præstiren / die Freyheiten und Gericht-
„same der Stadt Elbingen / zu Folge der
„Bedingnüsse / kräfftigst beschützen / und
„fleissig Acht haben / daß aus erst-gedach-
„ter Stadt / solang selbige mit unseren
„Völckern besetzt / die Ruhe und Sicher-
„heit der Republique / absonderlich aber
„der Nachbarn nicht gekräncket / oder
„ihnen die geringste Gefahr auch von
„ausländischem Feind zuwachsen möge;
„Auch haben Wir keinen andern Sinn
„und Gedancken / als die Stadt Pfands-
„Weise inzuhaben / und wann Wir
„wegen dessen / was uns rechtmässig und
„billich gebührt / vergnügt / sogleich und
„ohne

„ ohne einige Verweilung diese Stadt
„ Ew. Maj. und der Durchl. Republi-
„ que/ zu Folge des Vergleichs/ einzulie-
„ fern. Ubrigens ersuchen Wir GOtt/
„ daß Er Ew. Königl. Maj. unter blü-
„ hendem Anwachs aller Glückseeligkeit
„ gesund erhalten möge. Gegeben zu
Cölln an der Spree den 17ten Octobr.
1698.

Friedrich Churfürst.

Das Schreiben an den Cardi-nal-Primas/ war folgenden Inhalts:

„ EW. Durchl. Eminenz ist unverbor-
„ gen/ daß das Reich Polen in denen
„ Vergleichen zu Welau und Bydgost
„ von An. 1657. an Ihr. Churfürstl.
„ Durchl. unsern höchstseeligen Herrn
„ Vattern wegen einer Summa von
„ vier hundert tausend Reichs-Thalern
„ versprochen hat/ die Stadt Elbing mit
„ ihrem Gebiet/ bis zum Abtrag dieser
„ Summ abzutretten; unangesehen nun
„ auf die Erfüllung und Vollziehung die-

„ses solennen Bůndnůsses von Zeiten
„zu Zeiten bey denen Kőnigen und der
„Republique Polen Anregung gesche-
„hen / ist doch hierauf nichts erfolget /
„und mit eiteln Aufhaltungen eine Zeit
„von vierzig Jahren / und mehr hinge-
„lauffen / ohne daß es den geringsten
„Schein gehabt / daß es Ernst wåre / die-
„ses Verspechen / welches so heiliglich be-
„schworen / im geringsten zu erfůllen.
„Weil nun durch ferneren Aufschub und
„Gedult Se. Churfůrstliche Durchl. bey
„der Nach-Welt eine grosse Blâme auf
„sich laden wůrde / hat Sie endlich den
„Entschluß gefasst / sich des Rechts / so
„Sie hat / mit einnehmen der ihnen zu-
„gestandenen Stadt / zu bedienen; des
„Vertrauens gegen Sr. Kőnigl. Maj.
„(wie auch dasselbe auf Seite Sr. Emi-
„nenz sowol als der geistlich- und weltli-
„chen Magnaten / erwartet wird /) daß
„dieselbe sich solches nach ihren Gerech-
„tigkeit-liebenden Gemůt und Billich-
„måssigkeit nicht werde lassen entgegen
„seyn; sondern viel ehender gerne zu-
„stimmen / daß bey Antrettung Seines
„Regiments die Schande / wegen nicht
„Hal-

„Haltung eines Bůndnůsses/von seinem
„Reich weggenommen / und durch Ab-
„stand einer Stadt der Grund-Stein
„zu einer ewigen Vereinigung aufs neue
„gelegt werde. Herentgegen verbůn-
„det sich Se. Churfůrstl. Durchl. nicht
„allein die Stadt Elbingen bey allen ih-
„ren Freyheiten und Privilegien unge-
„kranckt zu lassen/ und dieselbe nicht an-
„derst als in Absehen eines Pfandes zu
„geniessen / sondern auch / wann andere
„Vergnůgungen wegen der gantzen An-
„forderung geschehen / dieselbe/ an Se.
„Kőnigl. Maj. und das Reich Polen/oh-
„ne Aufschub wieder abzutretten; indem
„Sie ůbrigens nichts liebers sehen/ noch
„auch ernstlicher nach etwas trachten/
„als mit Sr. Kőnigl. Majest. und dem
„Reich Polen in einem beståndigen guten
„Verståndnůß zu stehen / und dessen
„Wohlfart nach åussersten Vermőgen
„handhaben zu helffen.

Alsogleich nach gemeldter Unterre-
dung mit dem Herrn General Brandt/
wurden zwey von denen Stadt-Se-
cretarien abgefertigt / der eine an dem
Kőnig in Polen/ und der andere nach

dem Churfürsten von Brandenburg/ und hatte der letzte ein Schreiben folgenden Inhalts:

Durchleuchtigster / Großmächtigster Churfürst/ Gnädigster Herr.

„Wie Ew. Churfürstlichen Durchl.
„Welt = gepriesene Leutseeligkeit
„und Gerechtigkeit so hoch gestiegen /
„daß sie nicht allein verwundert/ sondern
„auch höchlich gerühmet werden muß; al=
„so nachdem wider alles Verhoffen am
„abgewichenen Octobr. um 1. Uhr des
„Nachts/ durch den Anmarche Sr. Ex=
„cellenz des Herrn General = Lieutenants
„Brandts/ dergestalt sind bestürtzt wor=
„den/ indem uns zugemutet/ diese Stadt
„als ein Pfand Ih. Churfürstl. Durchl.
„einzuräumen/ und mit Besatzung bis zu
„Erlegung des Pfand = Schillings be=
„legen zu lassen. Können wir in dieser
„zugestossenen Trangsal nicht anderst als
„nächst GOtt/ auch zu Ew. Churfürstl.
„Durchl. Gnade und Gerechtigkeit unser
„Zuflucht zu nehmen/ demütigst bitten=
„de/

„de / Selbige sich so gnädigst zu erzeigen
„geruhen wollen / daß weil von Sr. Ex-
„cellentz dem Herrn General-Lieutenant
„Brandt fast keine gewisse Frist in dieser
„unvermuteten gar engen Einschliessung
„zu erbitten gewesen / so daß selbiger auf
„die von Jh. Churfürstl. Durchl. dem-
„selben ertheilte / gar genaue Befehle
„von der schleunigsten Einräumung die-
„ser Stadt-Thor nicht hat können be-
„wogen werden / ohngeachtet wir uns
„auf Jh. Churfürstl. Durchl. hohes
„Wissen bezogen / wie und welcherge-
„stalt / wir zu solcher Hypothec in vori-
„gen Zeiten keine Ursach gegeben / viel-
„mehr aber die damalige Königl. Maj.
„und gantze Republique ohn unser Ver-
„schulden uns damit belegt ; mit der
„Versicherung / daß selbige in folgenden
„Zeiten die Verpfändung auf das eiligste
„heben wollten / und die Satisfaction
„zu thun / verbunden bleiben. Daß nun
„solcher Verzug Jh. Churfürstlichen
„Durchl. zu grossen Mißfallen ausge-
„schlagen / müssen wir hertzlich beklagen.
„Jedoch in der ungezweiffelten Zuver-
„sicht zu Jh. Churfürstl. Durchl. biß

„ daher genossenen Hulds/ daß dannoch
„ in dieser Sache wir durch solche be-
„ sorgliche Thätlichkeit nicht so hart mö-
„ gen angegriffen / vielmehr aber dieser
„ Aufschub erhalten werden / biß wir bey
„ unserm Allergnädigsten König und
„ Herrn/ dem wir unlängst den Eyd der
„ Treue geleistet/ selbsten um die Auslö-
„ sung von sothanem Pfand - Schilling
„ nochmals werden angesucht haben/
„ oder auch auf erfolgte fernere Verwei-
„ lung/ selbst dahin bedacht seyn können /
„ daß die Genugthuung / benannten
„ Pfand - Schillings / in Entstehung al-
„ ler andern Hoffnung/ von uns selbsten
„ in möglichen/ und von Ih. Churfürst-
„ lichen Durchleucht uns selbsten gegönn-
„ ten Ratis , unserm geringen Vermö-
„ gen nach/ erfolgen möge. In Er-
„ wartung dessen wir übrigens unsern ab-
„ gefertigten Secretaire Ih. Churfürstl.
„ Durchl. dermassen recommendiren /
„ und durch denselben zugleich gar demü-
„ tigst und wehmütigst ersuchen/ die gnä-
„ digste Ordre zu ertheilen/ daß Ih. Ex-
„ cellenz / der Herr General - Lieutenant
„ von Brandt / gütiger sich erklären/ und
„ mit

„mit dem bey sich habenden Ih. Chur-
„fürstl. Durchl. Völckern wieder zurück
„begeben möge. Solche hohe Gnade
„werden wir in tiefster Demut jederzeit
„zu rühmen und zu erkennen uns/ so lang
„wir leben / befleissigen. Ew. Chur-
„fürstl. Durchl. hiemit der allwaltenden
„Beschirmung GOttes/ zu allem hohen
„Churfürstl. Wol-Wesen und fernern
„gesegneten friedlichen Regierung/ hertz-
„lich empfehlen. Gegeben in Elbing
„den 14. Octob. 1698.

Ew. Churfürstl. Durchl.

demütigste

**Burgermeister und Rath
der Stadt Elbingen.**

Auf diesen Brief ward von Sr. Chur-
fürstlichen Durchl. folgende Antwort
abgefertigt.

Von Gottes Gnaden Friedrich der Dritte Marggraf zu Brandenburg / des Heil. Römischen Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürst / in Preussen / zu Magdeburg / Cleve / Gülich / Bergen / Stettin / Pommern / rc. Herzog. rc. rc. rc.

ES ist uns / von Euern an uns hergeschickten Secretaire / Eu. Schreiben vom 14. Octobr. wolbehändigt worden / und haben wir daraus mit mehrerm ersehen / was Gestalt Ihr um einigen Aufschub / in Vollstreckung unsers höchstrechtmässigen Vorhabens / das uns aus beschwornen Pactis zukommende Pfand der Stadt Elbingen / zu ergreiffen / ansucht / sodann Euch auch darbey erbietet / dahin bedacht zu seyn / wie die Genugthuung unsers Pfand-Schillings / von Euch selbstens in möglichen / und von uns Euch gegönnten / Ratis erfolgen möge; welches alles von gedach-

tem Eu. Secretario / bey der mit ihm gehaltenen Conferentz / mündlich weitläufftiger vorgestellt worden. Ob wir nun zwar nicht zweiflen / es werde derselbe dasjenige / was wir ihm auf solchen Vortrag zur Antwort wissen lassen / Euch getreulich hinterbringen / so haben wir jedoch nicht unterlassen wollen / solches in Beantwortung vorgedachten Eu. Schreibens mit wenigen anhero zu wiederholen.

Es ist Euch und aller Welt bekannt / was das ewige / zwischen der Kron Polen und uns / zu Velau und Bydgost aufgerichtete Bündnüß / wegen Einräumung der Stadt Elbing / bis zur Tilgung und Abtrag eines gewissen Pfand-Schillings / klar und unwidersprechlich verordnet / allenfalls habt Ihr das uns dadurch zugewachsene Recht / aus beykommender Fürstellung / mit mehrern zu ersehen.

Da nun unser GOtt-seeligster Herr Vatter / wie auch wir / über viertzig Jahr / auf dieses ex causis

maximè justis & onerosis getroffen, und beschwornen Pacti, und die Einräumung besagter Eu. Stadt vergeblich / und mit Erschöpffung aller unserer Gedult gewartet / haben wir endlich / daferne wir nicht die Blame bey der wehrten Nach-Welt / unsere Jura und unseres Staats Bestens gefliessentlich hind-angesezt zu haben / auf uns laden wollen / solche Mittel zur Hand nehmen müssen / wodurch wir dasjenige / was uns von GOtt und Rechts-wegen gebühret / erhalten können. Welches wir auch Ihr. Königl. Maj. in Polen / und denen sämmtlichen Herren Senatorn / durch gewisse Schreiben / wovon die Copien der Fürstellung beygefügt seyn / wohlmeinendlich fürgestellt.

Zwar hätten wir gewünscht / daß wir die uns gebührende Possession unsers Unterpfands ohne einzigen Eclat, und Verdrüßlichkeit hätten erhalten können; nachdem aber solches nicht geschehen mögen / wird

es anjetzo lediglich bey Euch stehen/ ob die Ergreiffung unsers Rechts und der Possession mit Conservation oder mit Gefahr und Ruin Eurer Stadt geschehen solle.

Wir bezeugen es vor GOtt und der erbarn Welt/ daß wir nicht allein kein feindseeliges Gemüt oder ungnädige Intention gegen Euch haben/ sondern daß wir vielmehr Eure Erhaltung und Bestes von Hertzen suchen und wünschen; wie wir dann solches bereits durch die Suspendirung des Strom-Gelds bezeugt/ und noch in wichtigern Angelegenheiten Euch erkennen zu geben begierig sind/ dafern ihr Euch nur durch ein promptes und willfähriges Accomodement, unserer Euch zutragenden Gnade und gütigē Propension fähig macht; wobey wir Euch dann nochmalen aufrichtig und Churfürstlich versprechen/ daß wir solchenfalls Euch bey allen Euern Privilegien/ Rechten und Gerechtigkeiten sowohl in Sacris als profanis, wie auch bey

Euerm Handel und was Euch sonsten zustehet/ oder ihr zur Vermehrung Eures Wolseyns verlangen könnet/ lassen handhaben und kräfftig schützen/ Euch auch/ wann wir unsere rechtmässige Satisfaction erlanget/ gern und willig restituiren wollen.

Und damit ihr unsere Sorgfalt für Eure Conservation desto besser erkennen möget/ so haben wir Ordre ertheilet/ daß mit allen Thätlichkeiten gegen die Stadt so lange innen gehalten werden solle/ bis offtgedachter Euer Secretaire, wieder bey Euch zurücke gekommen/ und Ihr uns auf diese unsere gütige Erklärung Eure endliche und categorische Resolution werdet haben wissen lassen; jedoch mit dieser ausdrücklichen Bedingung/ daß alles bey Euch in dem Stand verbleibe/ wie es den 14. Octob. da unser General-Lieutenant/ der von Brandt/ vor Eure Stadt gerückt/ gewesen/ folglich ihr keine Besatzung einnehmt/ sondern daferne solches be-

reits über Verhoffen geschehen/ dieselbige wieder heraus schafft// dann wir solches anderst nicht / als eine Declaration, daß ihr von unsern künfftigen Rechten uns mit Gewalt und feindseeliger Bewegung abhalten wollt/ erkennen könnten. Zugeschweigen / daß ihr alsdann selbst nicht mehr Meister in Eurer Stadt seyn / sondern nach Gefallen der Besatzung würdet thun und handeln müssen.

Was das von Euch gethanene Erbieten anbelangt/ daß ihr nemlich selber uns wegen unserer Förderung zu vergnügen/ geflissen seyn wollt / solches verwerffen wir keines wegs; weil wir aber dafür halten/ daß ihr für Euch alleine dazu unvermögend seyd/ als können wir solch Erbieten noch zur Zeit anderst nicht ansehen/ als daß man nur suche Zeit zu gewinnen / und uns vergeblich aufzuziehen. Allenfalls kan darüber allezeit/ auch alsdann / wann wir gleich die Besatzung in der Stadt haben/ gehandelt werden.

Dafern ihr aber über alles Verhoffen / diese unsere gütige Erklärung verwerffen/und es auf das äusserste ankommen lassen werdet / so wollen wir hiemit vor GOtt und aller Welt bezeugt haben / daß wir an dem Unheil und Verderb/ so Euch und der guten Stadt daraus zuwachsen / und uns selber ans Hertz gehen würden / entschuldigt seyn wollen. Wir erwarten hierauf Eure schließliche Erklärung/ und verbleiben Euch bis dahin. Gegeben Cölln an der Spree den 21. Octob. 1698.

Weil nun gantz klar erhellte/ daß die Stadt nur deshalben längern Aufschub suchte/ nur inzwischen Beystand von Polen zu kriegen / als fertigte Se. Churfürstl. Durchl. dem Herrn Gen. Lieutenant Brandt Befehl zu / daß er nach Verstreichung der Zeit / so der Stadt zum Bedencken gegeben/ keinen Augenblick verlohren gehen lassen sollte. Der General gehorsamte diesem hohen Befehl/ und zog mit seinen Völckern/ so bereits mercklich verstärckt/ und einer guten

Anzahl Geschützes/ den 27. Octob. (zwey Tag nachdem der Secretaire / so an dem Churfürsten abgefertigt gewesen/ zurück war gekommen) wieder vor den Platz / berennte sie des Nachts/ und ließ sie folglich auffordern; bekam aber zur Antwort/ daß sie von dem König Bescheid erwartete.

Mittlerweil war die Stadt innerhalb zwey biß drey Tagen vollkömmlich belägert/ und die Vorstadt durch die Brandenburgische besetzt. Den 3. Novemb. wurden nochmals Abgeordnete abgefertigt/ um mit dem Gen. Lieut. Brandt zu sprechen/ einen Verzug und Aufschub von Feindlichkeiten bis den instehenden Donnerstag zu ersuchen/ indem man inzwischen Brieffe aus Polen erwartete; und schien es/ als wann der Anstand bewilligt: doch des Abends gegen 10. Uhr näherten die Brandenburgische mit Bagage-Wägen / Faschinen / und übriger Zubehör / um in aller Stille bey dem Marck-Thor über die Stadt-Mauer zu gelangen. Die Burger merckten die Gefahr/ rieffen ihnen zu/ daß sie weichen sollten; und gaben / weil sie sich/ ihnen

zu folgen weigerten / ein Zeichen / und so gleich gab man aus Stucken und Musqueten zwey Stund lang Feuer ; so daß die Belägerer sich zurück zu ziehen gezwungen sahen ; welches so genau nicht zugieng / daß nicht einige geblieben / und verschiedene Häuser in der Vorstadt beschädigt worden.

Zwey Tage nachdem dieses vorgefallen / sprangen etliche Brandenburger in einen Fahrzeug / um bey Elbingen über den Fluß zu setzen / Posto bey dem Baum zu fassen / und von dannen die Stadt-Wacht zu verjagen. Zu gleicher Zeit waren einig andere an der Seiler-Bahn beschäfftigt / eine Brust-Wehr aufzuwerffen. Die Belägerte befunden sich also gezwungen Feuer zu geben ; wodurch verschiedene Officiers und Gemeine getödtet / und verwundet wurden. Unterdessen ward mit solchem Eyfer durch die Belägerer an denen Batterien gearbeitet / daß sie den 9ten fertig und bereit waren / mit 35. Stücken und 11. Mörseln vor dem Marck-Thor / einen Anfang mit Beschiessen und mit Bombardiren zu machen. Sechs andere Stücke wurden

vor

vor dem Mechler-Thor gepflantzt. Doch ehe man sich noch dieser Gewalt bediente/ förderte der Herr Gen. Lieut. Brandt Deputirte aus der Stadt/ und zeigte ihnen diese wichtige Zubereitung/ mit Beyfügen/ daß er nun in dem Stande wäre/ indem man sich noch länger weigerte dieselbe zu übergeben/ innerhalb kurtzer Zeit in einen Stein-Hauffen zu verwandeln; doch daß/ so man zur Raison sich verstehen wolte/ ein günstiger Vertrag eingewilligt werden sollte.

Die Deputirte begaben sich wieder in die Stadt/ und ward auf derselbigen Bericht bey dem Rath und Gemeinen sogleich geurtheilt/ daß weil der Cardinal Primas ausdrücklich in seinen Schreiben zu verstehen gegeben/ daß sie sich vergeblich mit einem Entsatz flattiren würden/ weil die Republique sich vorjetzo nicht im Stand befänd/ ihnen die Hülff-Hand zu bieten/ es unverantwortlich seyn würde/ daß man die Stadt in einen Stein-Hauffen schiessen liesse/ und derhalben gut befunden/ zu capituliren. Der Accord ward gezeichnet den 11. Nov. und war folgenden Inhalts:

„ Demnach in dem bey Bydgost oder
„ Bromberg am 6ten Novemb. 1657.
„ aufgerichteten ewigen und beschwornen
„ Bündnüs ausdrücklich enthalten/ daß
„ der Besitz der Stadt Elbing/ so bald
„ selbige von der damaligen Besatzung
„ erledigt seyn würde/ niemanden / als
„ Seiner Churfürstlichen Durchläucht
„ zu Brandenburg/ und zwar ohn allen
„ Aufschub und Weigerung/ übergeben
„ und eingeräumet/ auch von Deroselben
„ mit Besatzung versehen werden solle/
„ und dem zu Folge jetzt höchst-gedachte
„ Seine Churfürstl Durchl. nach vier-
„ zig-jähriger Gedult sich gemüssigt be-
„ funden / einige Völcker / unter dem
„ Comando Dero General-Lieutenants
„ von Brand/ vor die Stadt Elbingen/
„ zu Ergreiffung derselbigen Besitzes/ als
„ eines Jhro durch ein ewiges und be-
„ schwornes Bündnüs constituirten Un-
„ ter-Pfandes rücken zu lassen: Als
„ haben dieselbe / zu Verhütung aller
„ Weiterungen und Blut-vergiessens/
„ fürnemlich aber zu Bezeugung der gnä-
„ digsten Neigung/ so sie gegen besagte
„ Stadt haben/ derselben folgende Be-
„ ding-

„dingnüsse anbieten lassen / welche die „Stadt angenommen / und worauf der „Accord geschlossen / und die Ubergab „geschehen.

I.

„Es versprechen Seine Churfürstl. „Durchläucht zu Brandenburg / unser „gnädigster Herr / sowol für sich als al- „le seine Durchläuchtige Nachfolgere / „die Stadt Elbingen / und alle deroſel- „ben Angesessene und Zugehörige / bey „allen ihren hergebrachten Rechten / Ge- „rechtigkeiten / Freyheiten und Immuni- „täten / sowol in Geist- als Weltlichen / „insgemein sowol als absonderlich / und „fürnehmlich dem Privilegio Ordinis, „dann auch Casimiriano und allen an- „dern / bis auf jetzt-regierende Königl. „Majest. in Polen / Augusto II. confir- „mirten Privilegien / Frey- und Gerech- „tigkeit zu lassen / zu schützen / und zu „handhaben / und nichts zu verstatten / „daß dieselbe dawider in einige Wege „gekränckt / oder beeinträchtigt werde / „massen auch diese gute Stadt / wie vor- „hin / also auch in zukommenden Zeiten / „bey Bewahrung des Land-Siegels /

„ihres

„ihres gewöhnlichen Sitzes auf Land-„Tägen, und wo sonsten Convent gehal-„ten werden möchte, ohne dismembra-„tion von denen Ständen und Städ-„ten dieser Provinz vollkommen gelas-„s n, und mit keinem neuen Huldigungs-„Eyd von Sr. Churfürstl. Durchl. als „welche bloß Pfand-weise diese Stadt „in Possession genommen, belegt, son-„dern bey dem Seiner Königlichen Ma-„jestät von Polen neulich geleisteten Eyd „gelassen werden solle.

2.

„Das Religions-Exercitium, Pa-„tronatus Jus, und alle andere Jura „Ecclesiastica, ingleichen die Cautio-„nes und Verträge wegen der Pfarr-„Kirchen, bleiben in eben dem Stan-„de, worinnen es bey der Ubergabe ist, „und nehmen Seine Churfürstl. Durch-„läucht alle in der Stadt und dersel-„ben Gebiete vorhandene Kirchen, Gym-„nasium, Schulen und Hospitäle, nebst „denen Geistlichen und Schul-Bedien-„ten, sowol Römisch-Catholisch als E-„vangelische, und welche sonst bishero „in ihrer Religion geduldet worden, in

Dero

„Dero gnädigsten Schutz/ versprechen
„auch/ dieselbe bey dem ruhigen Besitz
„und Genuß ihrer Immunitäten/ auch
„innen-habenden geistlichen Gütern/
„Renten und Einkünfften zu lassen/
„und zu schützen.

3.

„Alle Raths-Personen bleiben in ih-
„ren habenden Würden/ Aemtern und
„Bedienungen/ geniessen auch der Ein-
„künffte/ so dem Rath von ihren Erb-
„und Patrimonial-Gütern/ laut dem
„Privilegio Ordinis, als auch Casimi-
„riano/ eigentümlich gebühren/ und sol-
„le die Wahl in der abgehenden Stel-
„le/ sowol des Königlichen Burggrafen/
„nach alter Gewonheit/ als auch eines
„Ehrnvesten Raths/ nebst der dem Ma-
„gistrat in allen deroselben Civilen und
„Oeconomischen Aemtern / competi-
„renden Jurisdiction / in dem Stand
„verbleiben/ wie sie vor der Ubergab ge-
„wesen.

4.

„Dem Vogt/ nebst der præsidiren-
„den Gemeine/ und die gesammte Bür-
„gerschafft/ nehmen Seine Churfürstl.

Durchl.

„Durchl. in Dero gnädigsten Schutz/ „und versprechen/ dieselbe bey ihren Pri„vilegien/ Verfassungen / Güld- und „Gewerbs- Briefen/ oder Rollen zu „lassen/ und zu schützen/ auch was zu „derselben Aufnahm und Besten gerei„chen kan/ gnädigst zu besorgen.

5.

„Ebenmässig wollen Se. Churfürst„liche Durchläucht die Stadt bey dem „ungehinderten Lauff der Commercien „lassen/ und handhaben/ auch dieselbe/ „soviel möglich/ zu verbessern suchen.

6.

„Aus sonderbarer Gnad und Nei„gung erlassen Seine Chur-Fürstliche „Durchläucht der Stadt das sogenann„te Strom-Geld/ für erst/ so lang Sei„ner Churfürstlichen Durchläucht der „Pfand-Schilling verbleibt.

7.

„Auch wollen Seine Churfürstliche „Durchläucht keine neue Zölle/ weder „zu Wasser noch zu Land/ anlegen las„sen/ und weil die Stadt eine Zeithero „über die Erhöhung des Pillowischen „Zolls Klage geführet/ wollen Seine

„Chur-

„Churfürstl. Durchl. dieselbe untersu-
„chen und remittiren lassen.

8.

„Seine Churfürstliche Durchläucht „lassen und schützen die Stadt bey dem „Handel und Gewerbe / so dieselbe in „dem umliegenden Königl. Polnischen „Gebiete / sowol des Bischoffstum Erm-„land / und andern abgelegenen Orten / „wie auch Weixel- und Nogat-Strom / „gehabt / und getrieben worden / gestalt „dann von nun an solch Handel und „Gewerbe nach / wie vor / offen und „frey gestellt / und sowol denen Aus-„wärtigen erlaubt wird / in die Stadt „zu kommen / die Marck-Täge zu besu-„chen / und ihre Gewerbe zu treiben / als „auch denen Einwohnern der Stadt „frey stehet / in denen umliegenden Lan-„den ihre Nahrung zu suchen / und ihre „Schulden einzutreiben / worzu Seine „Churfürstl. Durchläucht ihnen jedes-„mal auf Ersuchen die hülffliche Hand „bieten wollen.

9.

„Es sollen auch der Stadt alle For-„derungen und Effecten / so dieselbe in

„Seiner Churfürstlichen Durchläucht
„Landen und Gebiete hat/ ungeschmäh-
„lert verbleiben / und wann sie dieselbe
„rechtlich beytreiben wollen / soll ihnen
„darunter schleunige und gute Justitz
„administrirt werden / wie dann auch
„sonst eine durchgehends-gleiche Admi-
„nistration der Justitz in der Stadt/ und
„zwar nach derselben hergebrachten Ge-
„setzen / Lübeckischen Recht / Stadt-
„Willkühr/ und andern Gewonheiten/
„veranstaltet werden sollen. Worbey
„auch das Privilegium Instantiarum
„Appellationis in dem Stande / wie
„bishero gewesen / sowol in Bürgerli-
„chen als Criminalibus, ungekränckt
„conservirt wird.

10.

„Die Conservation und Defension
„der Stadt/ mit allem dem/ was darzu
„gehört / nehmen Seine Churfürstliche
„Durchläucht über sich / auf eigne Un-
„kosten zu sustiniren / versprechen auch/
„der Stadt alles grob und kleine Ge-
„schütz/ so/ wie es bey der Ubergab be-
„findlich gewesen/ mit der Ammunition/
„völlig zu lassen/ von der Burgerschafft/
„weder

„weder anjetzo noch künfftig / kein Ge-
„wehr abzunehmen / an der Befestigung
„keine neue Wercke / innen- oder ausser
„deroselben / zu verstatten / noch die alte
„Stadt mit einiger Soldatesque zu be-
„legen / sondern die Besatzung / jedoch
„in geringer Anzahl / in der Neu-Stadt
„und Vor-Städten / sonder Belästi-
„gung der Burgerschafft / aus eigenem
„Schatz zu besolden / und in so strenger
„Disciplin zu halten / daß die Stadt und
„derselben Eingesessene keine Beschwer-
„de davon empfinden / wie dann auch
„der Stadt Ländereyen und Dorff-
„schafften / sowol in der Niederung als
„auf der Höhe / mit Einquartierungen
„und Durch-Marchen / nach Innhalt
„der Privilegien / verschonet bleiben sollen.

II.

„Wann die Stadt wegen der jetzo
„geschehenen Ubergab / oder auch son-
„sten / unverschuldeter Weise / von Jeman-
„den / er seye wer er wolle / angefeindet /
„verfolget / und an Personen und Gü-
„tern bekümmert werden sollte / verspre-
„chen Seine Churfürstl. Durchläucht /
„derselben ihren kräfftigen Schutz ge-

„deihen zu lassen/ und derselben Einge„sessene wider männiglich zu beschützen/
„und zu defendiren.

12.

„Sobald Seine Churfürstl. Durchl.
„wegen ihrer habenden rechtmässigen
„Forderung/ von Jh. Königl. Majest.
„und der Cron Polen völlig befriedigt
„seyn werden/bleibt es wegen der Stadt-
„Restitution bey denjenigen/ was die
„Pacta Conventa deßhalben disponi-
„ren/ und im Mund führen/ bevoraus
„daß die Stadt in ihrer Befestigung/
„an Wällen/ Gräben und Mauren in
„statu quo alsdann verbleibe/ und kei-
„ne Demolition oder Veränderung vor-
„genommen werden möge/ und wollen
„Seine Churfürstliche Durchläucht bey
„solcher Wieder-Einräumung alsdann
„absonderlich bedingen/ daß die Stadt
„wegen der beschehenen Ubergab in kei-
„ne Weg/ weder directè noch indire-
„ctè gefährt oder gekränckt werden solle.

13.

„Jngleichen soll die Stadt/ und de-
„roselben Ein- und Beywohner/ zu kei-
„ner anderwärtigen Contribution gezo-
„gen

„gen werden / als welche von denen
„Ständen und Städten des Königli-
„chen Preussens / auf ordinairen Land-
„Tägen Accises gut geheissen / und ein-
„hellig beliebet worden / laut der Privi-
„legien.

14.

„Auch sollen dem præsidirenden Bur-
„germeister / wie vordiesem / also auch in
„künfftigen Zeiten / sowol die Schlüssel
„von sämtlichen Thoren der Stadt / als
„auch die Ausgebung der Parole / ge-
„lassen werden.

15.

„Die alte Stadt Elbing / nebst dar-
„zu behörigen Thoren und Speichern /
„betreffende / bleiben mit der hiessigen
„Stadt-Soldatesque zu allen Zeiten
„besetzet / ausser dem Burg-Thor und
„Mittel-Post.

16.

„So fern auch jemand dieser Stadt /
„Burger und Untersaß / sich von hier
„mit seiner Haabschafft an andere Oer-
„ter transportiren möchte / soll solches
„ungehindert ihm mit seiner ganzen Fa-
„milie zugelassen seyn / und darinn / un-

„ter was Vorwand es immer sey/ nicht
„gehindert werden.

17.

„Was seithero/ bey Berennung und
„Blocquirung dieser Stadt/ von bey-
„den Theilen vorgenom̃en worden/ das-
„selbe soll per Amnestiam gänzlich auf-
„gehoben und vergessen/ ingleichen de-
„nen Soldaten der Stadt/ welche eine
„Post einräumen werden/ mit brennen-
„den Lunten und klingendem Spiel ab-
„zuziehen/ frey gelassen seyn.

18.

„Uber obige Accords-Puncta ver-
„sprechen Seine Excellentz/ Herr Gene-
„ral-Lieutenant von Brand/ von Sr.
„Churfürstl. Durchl. die gnädigste Rati-
„hibition unfehlbar zu erhalten.

„Zu mehrer Festhaltung dieser Arti-
„ckel/ sind zwey gleich-lautende Exem-
„plar davon verfasst/und mit beyderseits
„Theil Unterschrifft und Insiegeln be-
„kräfftigt worden. Signatum Elbin-
„gen/ den 11. Novemb. 1698.

Wilhelm von Brand / General-
Lieutenant. (L.S.)

Joa-

Joachim Friederich von Wreech.
(L.S.)
Finck von Finckenstein. (L.S.)
C. E. von Weiler. (L.S.)
Weyner. (L.S.)
L. von Panwitz. (L.S.)
Joachim Heinrich von Bredow.
(L.S.)
D. F. G. von Dönhoff. (L.S.)
Carl Ramsey/ Præsident. (L.S.)
Isaac Feyerabend/ Burgermeister.
(L.S.)
Jacob Roule/ Burgermeister.
(L.S.)
Israel Pagne/ Vogt. (L.S.)
Johann Alexander Möller / Deputirter.
Christ. Treschenberg/ deput. ältester. (L.S.)

Als der Churfürst die Capitulation empfangen / ließ er nächst-folgendes Schreiben / so zur Ratification des Accords behörig/ und worinnen einige Veränderungen / so bey vorfallenden Gelegenheiten nöthig/ abgehen;

Von GOttes Gnaden Friederich der Dritte / Marggraf zu Brandenburg/ des Heiligen Römischen Reichs Erz-Cämmerer und Churfürst/ in Preussen/ zu Magdeburg/ Cleve/ Jülich/ Berge / Stettin/ Pommern/ Herzog rc. rc. rc.

UNs ist euer gehorsames Schreiben vom 13. dieses / nebst den verglichenen Accords-Puncten/ welche uns von unserm General-Lieutenant/ dem von Brand/ zugesandt/ wohl worden/ und haben wir beydes verlesen / und der Sachen Wichtigkeit/ auch unserer zu euch tragenden gnädigsten Neigung nach/ der Gebühr erwogen. Nun hat uns zu erst eine sonderbare Freud verursachet / daß ihr lieber die von uns überschickete zu eurem Besten eingerichtete Accords-Puncten annehmen/ als durch Verwerffung derselben / zu einer gefährlichen Extremität es veranlassen

sen wollen: Dann gleichwie wir nichts mehr und höher wünschen/ als Eure Wohlfarth und Erhaltung/so würde es uns überaus geschmerzet haben / wann wir unser Pfand-Recht nicht anderst / als durch euren besorglichen Ruin hätten erhalten können. Was die geschlossene Accords-Puncten/ und fürnemlich diejenige / so von euch hinzu gethan worden/ anbelangt/ haben wir selbige insgesamt / so/ wie sie da ligen/ ratificirt und bestättigt; weilen aber nothwendig bey einem und andern Additional-Artickel eine Erläuterung geschehen muß/ haben wir/ selbige anhero zu setzen/ der Noth erachtet.

Und zwar betreffend den ersten Artickel / lassen wir es dabey/ daß der Eyd / welchen die Stadt Jhro Königl. Majest. in Polen geschworen / in seinen Kräfften verbleibe/ und ihr gegenwärtig mit keinem neuen Huldigungs-Eyd beleget werdet; wogegen wir die von euch in obgedachtem Schreiben gethane

ne Versicherungen von eurer Treu gnädigst annehmen; dabey es auch/ so lange die Stadt keinen Angriff zu besorgen hat/ verbleiben kan; Sollte aber/ welches GOtt verhüte/ eine Weiterung oder Ruptur entstehen/ und die Stadt angegriffen werden/ worzu wir jedoch unsers Theils nimmer Anlaß geben werden; so könnet ihr selber ermessen/ daß zu Verhütung aller euch schädlichen Differentz/ und zu Bewürckung eurer Defension und Erhaltung/ höchst-nöthig seyn wird/ daß wir solchen unvermutheten Falls eurer Treu und Beystands vollkömmlich versichert seyn. Jedoch versprechen wir euch/ daß wir auch hierunter nichts von euch begehren wollen/ als was raisonable und billich wird erfunden werden.

Bey dem neundten Punct finden wir nur dieses zu erinnern/ daß dasjenige/ was darinn von dem Privilegio Instantiarum und Appellationis gesetzet wird/ auf so lange zu

ver-

verstehen / als Fried und Ruhe erhalten wird; Sollte aber / das GOtt verhüte / eine Unruhe und Krieg entstehen / werdet ihr von selber urtheilen / daß es eure und der guten Eingesessenen eigne Sicherheit erfordere / daß alsdann darunter eine Aenderung / wie man selbige alsdann thunlich achten wird / gemachet werde.

Den zehenden Punct belangend / ratihibiren wir gern / was darinnen versprochen / unter der Versicherung / daß auf den unverhofften Fall eines feindlichen Anfalls / die Stadt dasjenige / was zu ihrer Beschützung und Erhaltung nöthig / mit beytragen werde. Neue Befestigungs-Wercke wollen wir nicht anlegen lassen / ausser was zum unumgänglichen Schutz der Stadt nöthig / und erbieten wir uns / daß / wann dabey die Einwohner vom Land etwas verlieren müsten / ihnen dafür Satisfaction gegeben werden solle.

Bey dem zwölfften Punct / und

zwar der Demolition der Stadt-Wercke / ist bekandt / was deßhalb die zu Bydgost geschlossene Pacta vermögen; gleichwie wir aber bereits in unserer gedruckten Repræsentation uns so weit erkläret / daß wir uns daran so genau nicht binden / sondern uns deßhalb an dem halten wollten / wessen man sich bey der Restitution alsdann vergleichen würde / so hat es auch darbey sein Bewenden.

Den vierzehenden und funffzehenden Punct haben wir ebenmässig gnädigst ratihibirt; nur wird dabey erinnert / daß / wann nach GOttes Verhängnüs ein feindlicher Angriff der Stadt zu besorgen wäre / derselben ganze Wohlfarth und Erhaltung darauf bestehet / daß alle Thor und Posten wohl und zureichend besetzet / und wann solches von der Stadt-Soldatesque nicht geschehen könnte / nothwendig die Churfürstl. Besatzung darzu gebraucht werden müste: Dann wann in Entstehung dessen die Stadt überrumpelt / oder

durch

durch Sturm erobert werden sollte/ ist nichts gewisser / als daß dieselbe von dem wütenden Feind würde geplündert/ und mit Raub und Mord angefüllet werden.

Im übrigen / was ihr in eurem Schreiben/ wegen gänzlicher Abstellung des Strom-Geldes/ wie auch des Pfal-Gelds in der Pillau/ angefüget/ so muß es zwar anjetzo bey demjenigen/ was deßhalben in denen Accords-Puncten enthalten / verbleiben: Wir werden uns aber bey der hiernächst-erfolgenden Behandlung darüber dergestalt erklären/daß die Stadt unsere Ihro zutragende Hulde daraus verspühren solle.

Belangend die gebettene Abnehmung eines Theils der Besatzung/ können euch die Bedrohung von Krieg und Ruptur/ so in der Nachbarschafft ausgestossen werden/ nicht verborgen seyn: Wir wollen hoffen/ daß es dabey verbleiben werde/ so lange aber/ als dessen noch keine genugsame Versicherung ist/ erfordert es eure eigne Sicherheit und Erhal-

tung / daß ihr mit einer bastanten Besatzung versehen werdet. Stünde aber hiernächst nichtes zu besorgen / werden wir von selber auf eine Erläuterung bedacht seyn / und indessen dahin sehen / daß die Besatzung euch zu keiner Beschwerde gereiche. Wie nun obiges alles in der höchsten Raison und Billigkeit bestehet / so hoffen wir / ihr werdet damit höchst-vergnüget seyn / und verbleiben euch ꝛc. Gegeben / Cölln an der Spree / den 7. 17. Novemb. 1698.

Friederich Churfürst.

Sobald Elbingen in Brandenburgische Hände gelanget / fieng man an / Polnischer Seits / mit den entsetzlichsten Drohungen loß zu blitzen / und von nichts / als gewisser Ruptur zu reden; der an dem Churfürstlichen Hof zu Berlin anwesende Königliche Polnische Minister / Herr Baron Reyswitz / reichte auf eine neue Art dagegen zu erst eine Salvations-Schrifft / in diesen Formalien / ein.

Durch-

Durchläuchtigster Chur-Fürst/ gnädigster Herr.

Daß Seine Churfürstl. Durchl. das bisherige/ sowol von Dero Durchläucht Vorfahren Christ-mildesten Angedencken/ als ihnen selbst confirmirte/ einträchtige Verständnüs/ zwischen Sr. Königl. Majestät und der Republique Polen erhalten/ auch übrigens in ihren auf die Stadt Elbingen habenden Prätensionen/ (wovon die mir gnädigst communicirte Deduction weitläufftig handelt) rechtlichen fundirt seyn werde/ trage zwar keinen Zweiffel/ weil aber doch gleichwol der Weg/ zu ihrer Forderung zu gelangen/ vielen/ ja fürnemlich dem König selbst/ und der Republique fremd vorkommen möchte/ so kan/ deroselben leztern Interesse zu beobachten/ ich anhero Gesandter nicht unterlassen/ um Seine Majest. und der Republique habende Jura Protectorialia zu salviren/ bis fernere gnädige Ordre erhalte/ mich inzwischen hiemit zu melden/ in der festen Zuversicht/ Ihro Chur-

fürstl.

fürstl. Durchl. werden zu steter Erhaltung guter Verständnüß das äusserste beyzutragen belieben.

Der König in Polen ermangelte nicht/ dieser Sache halben ein Senatus Consilium zu Warschau zu halten/ auf welchem der Schluß dahin ausgefallen:

1. Daß die Stadt Elbingen durch die Waffen zu retten/ oder zu vindiciren.

2. Dem Feind anderwärtig eine Diversion zu machen/ und einen Einfall zu thun.

3. An die Preussische Einwohner Abmahnungs-Schreiben abzulassen/ damit sie sich nicht unterstehen/ die Waffen wider ihren König und die Republique / als Dominos directos, zu ergreiffen.

4. Der Chur-Brandenburgische Resident aus Warschau wegzuschaffen.

5. An Ih. Käyserl. Majest. den König in Dännemarck / wie auch an die Herren General-Staaten eine Schickung zu thun/ denenselben die Chur-Brandenburgische Gewalt

vor-

vorstellig zu machen/ und deren Vermittelung und Guarantie / nach denen Velau-Bydgostischen Friedens-Tractaten/ anzusuchen.

6. Endlichen auch einen General-Aufbot in Polen und Litthauen/ sobald möglich / zu publiciren / damit der sämtliche Adel zu einer Kriegs-Expedition sich parat halte.

Nach diesem Senatus Consulto ließ der König nun die Universalien ergehen/ worinnen der Concipient mit einer zwischen hohen Häubtern ganz ungewöhnlichen Schreib-Art Seine Churfürstl. Durchläucht sehr empfindlich angegriffen/ welches wir/ nebst der Churfürstlichen Antwort darauf an den König / dem geneigten Leser nicht vorenthalten wollen.

August der Andere von Gottes Gnaden/ König in Polen/ Groß-Fürst in Litthauen/ Reussen/ Preussen/ Masuren/ Samoyiten / Kiow / Wolhinien / Podolien / Podlachen/ Smo-

Smolensko / Liefland / Severien und Tennisan 2c. Herzog in Sachsen / und Churfürst. 2c. 2c. 2c.

Allen und jeden / denen hieran gelegen.

UNsern lieben Getreuen thun wir / nebst Entbietung unserer Königlichen Gnad / kund und zu wissen. Es „überfället Jh. Churfürstl. Durchläucht „zu Brandenburg dieses löbliche Vat„terland mit einer unvermutheten Ge„walt / und unversehenen Krieg / wann „Selbige / die Stadt Elbing / als einen „Theil dieser Republique / anfangs mit „List wegzunehmen getrachtet / und wie „solches nicht angehen wollen / mit einer „förmlichen Kriegs-Rüstung / zusam„men-geführten Ammunition / aufge„führten Batterien / und andern zum „Sturm nöthigen Bereitschafften / zur „Ubergab gezwungen / und bereits den „12ten dieses in seinen gewaltsamen Be„sitz genommen.

„Es wird die Nach-Welt diesem „keinen Glauben beymessen / und die wir

zuge-

„zugegen seyn/ können uns nicht besin-
„nen/ wie es zugehe / daß ein mit der
„Republique Alliirter Fürst und Nach-
„bar/ welchen dieselbe mit dem grösten
„Abbruch ihrer Gerechtsame erhöhen/
„ex Illustrissimo zum Serenissimo ge-
„macht / welcher verbunden/ alles der
„Republique zugefügte Unrecht/ als sein
„eignes/ anzusehen/ deme seine Waffen
„mit der Republique in allen ihren Nö-
„then und Anligen zu vereinbaren / von
„Rechts wegen gebühret / eben zu der
„Zeit dieselbe gegen sie ergriffen/ als sie
„in dem durch einen Christlichen Eifer/
„zu Rettung des in dem letzten Zügen
„sich befindenden Wiens mit den Tür-
„cken und Tartaren aufgenommen/ und
„so lang-währenden Krieg begriffen/
„auch von demselben fast zu Grund ge-
„richtet/ ihren Groß-Gesandten / vom
„Frieden zu tractiren/ ausgeschickt/ und
„er/ der Churfürst/ uns als einen neuen/
„wider die heydnische Armeen zum er-
„stenmal ziehenden König/ zu Rettung
„des Vatterlands / mit seinem Bey-
„stand / zu Folge eigner Bekänntnüß/
„und beschworner Pflicht beystehen soll-
te:

„te; das Völcker-Recht leidet hiedurch
„grossen Gewalt/ indem vermittelst ei-
„ner ewigen Verbündnüs der Repub-
„lique erneuerte und beeydigte Pacta
„gebrochen/ immassen/ wann ja ichtwas
„zu prätendiren gewesen/ solches besage
„dero Inhalts erstlich per mutuam
„Commissionem untersucht / hernach
„die Mediatores zu deroselben Beruhi-
„gung/ und nicht das Sic volo, ge-
„braucht werden sollen. Es leidet un-
„sere geliebte Mutter / Patria nostra,
„von ihrem eignen Sohn/ den sie vor-
„zeiten so mildiglich belohnet/ und ohn-
„längst in die Ober-Herrschafft von
„Preussen gesetzt / wofür aber jetzo es
„von einer des Christlichen Nahmens
„kaum würdigen Hand hart verwun-
„det wird/ sintemal es innwendig und
„ausser seinen Gränzen mit sich selbst ge-
„nug zu schaffen hat/ unter sich unruhig
„ist/ und von aussen/ beym Ausgang des
„Türckischen Kriegs/ so viel nachdrückli-
„cher Rettung vonnöthen hat/ wäre es ja
„billich / derselben aufzuhelffen / und
„nicht gar das Leben zu nehmen/ daß
„eine solche Kühnheit/ und pro jure ju-
sto

„sto summa potestas unzehlich viel böse „und gefährliche Folgen nach sich ziehen/ „und zu besorgen / daß die Herrschafft „nicht weiter um sich greiffe / allermas- „sen in einigen Briefen / wie dessen glau- „bige Urkunden vorhanden / Jh. Chur- „fürstliche Durchl. entweder durch ein „Versehen / oder mit gutem Bedacht „sich einen König genennet / kan jeder- „man leicht begreiffen / wannenhero da „bey so unverhofften Unglück / und daß „da GOtt vor sey / weiter folgen / wir „auf reiffes Gutbefinden unserer Räthe / „zu der Treu und Beystand der uns „von GOtt anvertrauten Völcker / wel- „che in allen diese Republique überfal- „lenden schleunigen und gefährlichen Be- „gebenheiten / jederzeit die beste Brust- „wehr zu seyn pflegen / unsere Zuflucht „zu nehmen / für rathsam erkannt.

„Als tragen wir keinen Zweiffel / es „werde männiglich von dem Eifer der „angebohrnen Liebe getrieben / die Ab- „wendung der obhandenen Gefahr ih- „nen angelegen seyn lassen / in welchem „Absehen wir alle Stände / und zum „Aufbot gehörige Leute gewarnet / und

mit

„ mit diesem unsern Universal, welches
„ für 2. Wizi gelten sollen / ermahnet
„ wollen haben / daß sie in allen Wey-
„ wodschafften / Craissen und Districten
„ bereit seyn / auf allen Fall vermöge de-
„ ren de Expeditione Bellica verordne-
„ ten alten Gesetzen und Gewonheiten
„ zu Pferde sitzen / indessen aber sonder ei-
„ nige Bewegung / unsern 3. Wizi ab-
„ warten; damit nun solches jeden am
„ besten kund werde / ist unser Wille / daß
„ dieses Universal in allen Burg-Ge-
„ richten / Kirchspielen / und gewönlichen
„ Orten publicirt werde. Urkund des-
„ sen haben wir selbiges eigenhändig un-
„ terschrieben / und der Kron Insiegel
„ aufdrucken lassen. Geschehen War-
„ schau den 15. Nov. 1698. unserer Re-
„ gierung im andern Jahr.

Auf dieses höchst-empfindliche und durch den Concipienten mit injurieusen Terminis angefüllten Ausschreiben oder Universalien / antwortete Se. Churfürstliche Durchl. folgender massen.

Durchleuchtigster und Großmächtigster König / vielgeliebter Freund / Herr und Bruder.

„WOfern uns nicht das Großmütige
„ und Hohe Gemüt Ih. Königl.
„ Maj. wol bekannt wäre/hätten wir Ur-
„ sach / daß wir uns über dasselbe / wegen
„ der ungewöhnlichen Schreib-Art / be-
„ klagten / welche in denen sogenannten
„ Universalien vom 15. Nov. an den
„ Adel von Polen geschrieben/begriffen ist.
„ Aber es fehlet noch viel / daß wir nur da-
„ für halten / als seyen solche Universa-
„ lien aus dem Gemüte Eurer Königl.
„ Maj. entsprossen / und es nicht vielmehr
„ sichtbarer als die Sonne am Mittag /
„ daß deren Autor des Königl. Namens
„ gemißbraucht habe / nur damit ein bö-
„ ser Gestanck des Hasses und Mißgunst
„ in dem Hertzen empfangen / und nicht
„ nur wider uns/sondern auch Eu. Königl.
„ Maj. und berühmte Republique wüten/
„ und desto sicherer unter einem so gros-
„ sen Schilde / und noch unbekandter
„ Schreib-Art herfür brechen könnte.

„Es ist nur gemeiner Leut Gebrauch /
daß

„ daß sie mit Schmäh-Worten und Be-
„ schimpfungen kämpfen / aber Könige
„ und Fürsten haben für dergleichen ge-
„ ringen und verworffenen Schreib-Art
„ einen Eckel / und halten dafür / sie kom-
„ men ihrer Würde weit nicht bey / und
„ nicht unbillich: in dem Fürsten / wider
„ das Unrecht / so Fürsten begegnen kan /
„ sollen Sorge haben / und es nicht an-
„ derst geschehen kan / als daß eines ver-
„ letzte Ehre auf den andern falle. Wel-
„ ches also wahr ist / daß auch diejenige /
„ welche öffentliche Feinde sind / und ein-
„ ander mit öffentlichem Kriege verfol-
„ gen / es doch für unanständig halten /
„ einander mit Schmäh-Worten durch-
„ zuziehen / aber es quillt nicht nur solches
„ Schreiben von Unbilligkeiten / sondern
„ ist auch dem Licht der Warheit und
„ Klarheit der Thaten gantz und gar zu-
„ wider.

„ Es bezeugt / wir haben die Republi-
„ que mit Krieg angegriffen / aber wir ha-
„ ben in öffentlichen Schreiben darge-
„ than / daß wir diesen alten Vertrag
„ mit der berühmten Republique / als ei-
„ nen Bund heilig und rein halten / und
„ was

„was uns wegen dessen zu halten zu-
„kommt / religieus præstiren wollen.
„Und haben wir dieses nicht nur mit
„Worten/sondern auch schon in der That
„erwiesen; dañ wir haben/sobald wir das
„Unterpfand/so uns nach geschwornem
„Vertrag/so gar nach Göttlichen und
„menschlichen Rechten gebühret/ erlan-
„get/ aller Gewalt uns enthalten/ wie es
„auch aus denen Artickeln der Ubergab
„zu ersehen ist/ daß wir über dieses Un-
„terpfands Unrecht nichts vollziehen/ in-
„dem auch die Stadt selbst annoch in der
„Treu und unter dem Eyd Eu. Königl.
„Maj. bleibet/ und die Rechte/ so selbige
„mit dem Leib der Republique verbinden/
„ihr wol erhalten worden.
„Da endlich der Scribent solches
„Schreibens das alte und beschworne
„Bydgosternische Bündnüß aus Neid
„durchzugehen/ und uns ein Merckmahl
„der Undanckbarkeit anzubrennen beflis-
„sen ist/ verrichtet er dadurch ein Stück/
„das sonst niemand / als er thut. Es
„werden zum wenigsten die Wort und
„Verstand des Bündnüsses erwogen/
„und dann wird er scheinbar / als das

„ mittägige Licht seyn/ daß darinnen auf
„ Eigen-Nutz gesehen werde/ noch uns
„ die Ober-Herrschafft über Preussen/
„ noch die Stadt Elbingen/ noch alle an-
„ dere Nutzungen/ welche uns in denselben
„ zugewendet worden/ ohne die gröste und
„ gerechteste Ursache von der Durchl. Re-
„ publique eingeräumt worden.

„ Es gefällt uns nicht/ die Wolthaten
„ nach der Maaß und Gewicht zu erhö-
„ hen oder gleich zu machen/ sondern die
„ Treue der Acten wird den Nutzen wei-
„ sen/ welche die Durchl. Republique
„ aus diesem Bündnüß empfunden/ und
„ übertreffe es so weit denjenigen/ so da-
„ durch auf uns gekommen/ als die Wie-
„ dereinrichtung und Erneuerung des
„ gantzen Leibes/ der Republique Rech-
„ ten/ und dem Wachstum nützt/ welche
„ auf uns gekommen. Es verdient eher/
„ daß man verlache als beantworte/ daß
„ der Autor behaubtet/ wir seyen durch
„ dieses Bündnüß aus dem Illustrissimo
„ zum Serenissimo gemacht worden/
„ gleich als wann nicht der gantzen Welt
„ bekannt wäre/ daß die Churfürsten von
„ Bran-

„ Brandenburg den Titel der Serenissi-
„ morum schon lang vorhero gehabt.

„ Wie sich aber die ruhmwürdige
„ Meldung der Wienerischen Beläge-
„ rung vor siebenzehen Jahren hieher rei-
„ me/ überlassen wir andern/ solche aus-
„ zulöschen. Es ist so klar durch unsere
„ Schrifften erwiesen worden/ daß uns
„ durch die verweigerte Ubergab der
„ Stadt Elbingen / die göttliche und
„ menschliche Rechte sind geschwächt wor-
„ den/ daß es scheine / wir ziehen der
„ Sonne eine Fackel für/ so wir uns mit
„ diesem aufhalten/welches uns zwar von
„ aller widrigen Zurechnung befreyet/ so
„ uns der Autor der Universalien an-
„ hefftet/und aus einem geschwornen zum
„ heimlichsten Feind der Republique/
„ nicht sowol unverschämt als lasterhafft/
„ zu machen / sich bemühet.

„ Wann uns ferner der Scribent der
„ Universalien / wegen dessen/ daß wir
„ unserm Recht und der Treue der Pa-
„ cten nachgekommen/ kaum des Christli-
„ chen Namens würdig hält/ finden wir
„ nicht / mit was für einem Namen wir
„ denjenigen nennen sollen / welcher alle

„Scham scheinet beyseits gelegt zu ha-
„ben/auch nicht weniger die Redlichkeit/
„wegen der falschen Zurechnung / als
„hätten wir uns des Königl. Titels be-
„dient. Nun wollen aber die Pacta
„und Verträg/ daß zuvor Commissarij
„bestellt/ oder Mediatores ernennt wer-
„den/ als daß ein oder der andere Theil
„zu den Waffen greiffen könne/ dann es
„ist uns nicht einmal in den Sinn gekom-
„men/ die Republique mit Krieg anzu-
„greiffen ; und hernach wollen eben die
„Pacten/daß sobald die Stadt Elbingen
„wieder erobert worden/ derselben leere
„Besitzung niemand als dem Churfür-
„sten von Brandenburg solle übergeben
„werden NB. Citra ullas prætensi-
„ones vel Citationes. Ohne allen
„Vorwand / Prætension und Auf-
„schub.

„Die Stadt Elbingen ist erobert wor-
„den/ derselbigen Restitution hat unser
„Durchleuchtigster Herr Vatter gantzer
„fünff Jahr durch Schrifften und Ge-
„sandtschafftẽ begehrt/hat sie auch in fol-
„genden Zeitẽ wieder verlanget/aber ver-
„gebens. Die Pacta und Verträge sind
„klar

„klar und offenbar / derselbigen Vollzie-
„hung wurde begehrt / darum war nun
„ein Commissarius oder Mediator von-
„nöthen / damit dasjenige / was durch die
„Pacta öffentlich eingerichtet worden /
„zum Zweck käme. Dann es gebührte
„dem Mediatori nicht / zu untersuchen /
„ob die Pacta und Promissa meistens ge-
„halten und geleistet worden. Die
„Mediatores und Commissarii müssen zu
„zweiffelhafften und widrigen Sachen
„bestellet werden / welches auch mit dem
„Eifer der Gesetze übereinstimmt / nicht
„aber zu klaren und offentlichen.

„Es ist gewiß der Sinn und Ver-
„stand der Vertrag-machenden / deut-
„lich genug gewesen / wie aus denen
„Worten der Einrichtung erhellet; daß
„Elbingen ohne alle Prätension oder
„Aufschub solle ausgeliefert werden. Und
„so die grosse Republique einige Präten-
„siones wider uns haben sollte / werden
„wir weder für den Mediatoribus noch
„Commissariis fliehen / vor welchen weit
„grössere und wichtigere Sachen / so uns
„angehen / müssen abgethan werden; ja
„wir haben so gar schon die von dem

„ Durchl. Großmächtigsten Röm. Kay-
„ ser angebottene Mediation angenommen
„ und gebilligt.
„ Es wird allerdings besser seyn / daß
„ man wegen der Stadt Elbingen Re-
„ stitution freundlich / nach dem eigend-
„ lichen Verstand / die Pacta tractire
„ und handle / als sich auf das zweiffel-
„ haffte Glück des Kriegs verlasse / und
„ doch gewisse Gefahr und Schaden da-
„ bey erfahre. Der Scribent der Uni-
„ versalien redet zwar bald von einem
„ Krieg zur See / bald von einem Krieg zu
„ Land / aber mit was er es für einem
„ Gemüt gegen Ih. Königl. Maj. und
„ der Republique thue / ist bekannt; dün-
„ cket es ihn so sehr leicht / freundlich- und
„ Fried-liebende Nachbarn / und durch
„ uralten Bund vereinigte Völcker / ge-
„ geneinander zur Schlacht-Banck und
„ Untergang aufzuhetzen / damit nemlich /
„ wann sie einander von Kräfften ge-
„ bracht / hernach der dritte komme / und
„ sie beyde zur Beute mache.
„ Wie auch die Sache lauffen wird /
„ und so fern es zum Krieg kommt / haben
„ beyde Völcker gewiß Schaden und Un-
„ ter-

„tergang zu gewarten / und wird dem
„Sieger keine andere Beute bleiben /
„als seinen Sieg zu bereuen und zu be-
„klagen. Könnte auch dieser öffentliche
„Feind des Vatterlands etwas verderb-
„lichers rathen und erdencken? Wir sind
„zwar gewiß / daß nicht Jh. Königliche
„Maj. sondern auch alle Fromme und
„Friedliebende / welche das Vatterland
„und die Republique lieben/ für derglei-
„chen verderblichen Rathschlägen einen
„Grauen haben. Was unser Sinn
„und Meinung sey / erhellet aus unsern
„publicirten Schrifften. Wir vereh-
„ren und lieben Jh. Königl. Majest. die
„grosse Republique/ und umwinden und
„umfassen beyde mit dem Band einer
„ewigen Freundschafft und Bunds/ und
„womit uns etwas von diesem alten
„Bund verbindet / wollen wir allzeit
„heilig in Acht und zu Hertzen und Sin-
„ne nehmen.

„Sollte aber wider Verhoffen Recht
„und Billichkeit / und nach dem Sinn
„und Wunsch des Scribentens/ uns in
„den Sinn kommen / einen Krieg anzu-
„fangen/ werden wir zwar gezwungen /

„ und wider Willen/ gegen ein liebes- und
„ Bund-vereinigtes Volck ziehen / aber
„ uns doch auf unsere gerechte Sach und
„ den Beystand GOttes / welcher alle
„ verletzte Treue rächet/ verlassen / und
„ ungerechte Gewalt / durch gerechte zu
„ hintertreiben uns bemühen; aber wir
„ versprechen uns von der Großmut und
„ Gerechtigkeit Ih. Königl. Maj. etwas
„ bessers / welcher wir gute Gesundheit
„ und Königl. Wolergehen von Hertzen
„ wünschen. Gegeben in unserer Regie-
„ rung zu Cölln an der Spree.

Friedrich Churfürst.

So hitzig aber die Polnische Feder/ so kalt war hingegen der Polnische Säbel/ ja diese Anfangs so weit aussehende Sache/ kam endlich durch die Klugheit des sich in Polen enthaltenden Churbrandenburgis. Envoye/ Herrn von Overbeck/ dahin / daß die Sache in der Güte ausgemacht/ und mit folgenden Puncten der Polnis. Envoye Galosky/ bey Begiñ des 1700. Jahrs nach Berlin abgeschickt ward. Wir wollẽ sie dem geneigten Leser/ wie sie damals durch das fligende Gerücht kund gemacht worden / fürstellig machen.

(1) Soll-

(1) Sollten alle bisherige Feindseeligkeiten vergessen seyn / (2) die Stadt/ wie sie eingenommen / ohne Einwerffung der Wälle und Mauern abgetretten / und (3) der Churfürst befugt seyn/ alle dero Canonen und Kriegs-Requisiten wieder abzuführen / welches (4) so eingerichtet werden sollte / daß den 1. Febr. die Evacuation geschehe. Dargegen verspricht (5) die Republique Polen an Jh. Churfürstl. Durchl. nach geendigtem Reichs-Tage/ er mag bestehen oder nicht/ innerhalb drey Monaten 30000 Reichs-Thaler für dero Prætension an Elbingen zu bezahlen / und zu Versicherung deßfalls die Moscowitische Kron/nebst andern Kleinodien/einzuhändigen/ und da (6) auf bestimte Zeit bemeldte Summa nicht entrichtet würde / sollten Jhr. Churfürstl. Durchl. befugt seyn/ das Elbingische Territorium bis zu Abtrag bemeldter Gelder in Besitz und Genuß zu nehmen. (7) Soll die Uberfahrt über die Weixel/ als auch

das sogenannte Strom-Geld demnächst von beyderseits Commissarien / untersucht / auch (8) Jh. Churfürstl. Durchl. dero Prætension auf Elbingen / wie auch deren wegen des Herzogen von Croy renuntiiren. (9) All dasjenige / was in den Velauischen Pacten enthalten / hiemit von beyden Theilen gegeneinander gehoben seyn.

Weil nun zu Versicherung der gewiß-erfolgenden Bezahlung der von Sr. Churfürstl. Durchl. moderirten Summa / die Moscowitische Kron und andere Kron-Juwelen versprochen und verpfändet worden / als geschahe es in folgenden Stücken. (1) Die Moscowitische Kron ganz von Gold / sowol auswendig mit guldenen Blechen geziert / oben mit vier Pyramiden erhöhet / die Spitz aber der Kron mit einem Creutz und Reichs-Apfel mit grünen Schmelzwerck / rundum mit Juwelen besetzt. (2) Von beyden Fronten fängt sich ein Stück an mit grossen Saphiren besetzt / in welchem 16.

Per-

Perlen gefasst. (3) Bey der rechten Seiten der Kron / ist ein Stůck mit Smaragden in vier Theil abgetheilt mit Pyramiden / darum 12. grosse Perlen gesetzt. (4) Ferner ein Stůck mit Saphir viereckicht / um welches 14. Perlen. (5) ein Stůck von Hyacinth / (6) ein Stůck Baley / besetzt mit 14. Smaragden / (7) ein grosses Stůck mit einem grossen geschnittenen Saphir / und um diesen 15. Perlen. (8) ein klein Stůck mit einem Smaragd. (9) Ein Stůck das groß viereckicht / darum 14. Perlen. (10) Ein Stůck von Saphir / geschnitten achteckicht. (11) Ein Stůck von Saphir / worinnen 13. Perlen / (12) ein Stůck von Saphir geschnitten / (13) ein grosses Stůck von Rubinen mit 13. Perlen / (14) ein Stůck mit viereckicht-geschnittenen Smaragd. (15) Acht Rosen / worinnen 6. Rubinen und 12. Perlen / und in jeglicher Perle ein Diamant in der Mitte gesetzt. (16) Unterschiedliche kleine Rößlein auf das Nidrigste der Kron unter den eingesetzten Stůcken zu 5. Perlen / wie auch noch dazu acht Perlen in dem einen Stůck / und oben 16. Perlen. NB. Oben

bey dieser Kron auf einem Drath/ stehen 16. Perlen. (17) Inwendig der Kron 4. Stück wie Creutzlen / in jedem 5. Smaragden und vier Perlen/ (19) oben auf der Mitra zwischen der Rose sind 4. Stück mit 3. Saphiren und 4. Pyramiden. (20) 6. Stück auf dieser Mitra/ worinnen 4. Perlen. (21) Auf dieser Mitra sind 8. Diamanten angefasset mit Nadeln. (22) Oben auf der Mitra ein grosser Smaragd in einem Stuck mit Schmeltzwerck. (23) Vier Pyramiden zu zwey auch zu 5. Stücken/ und 2. zu sechs Stücken / in welchen Stücken Saphir/ von den grossen 6. von dem kleinen Saphir 2. / und ein grosser Smaragd ohne die 4. in dem Stück etwas kleiner an Rubinen/ so grösser / als auch kleiner zehen. (24) Unterschiedliche kleine Rößlein/ auf dessen Pyramiden 22. in jedem 5. Perlen gesetzt. (25) Absonderlich auf 2. Pyramiden/ woran 4. Perlen. (26) Oben der Kron ist der Apfel mit Saphir besetzt / gleich wie eine Birn so groß/ worauf das guldne Creutz von beyden Seiten mit Diamanten besetzt/ worinnen an kleinen Diamanten 16. und 12. grosse. Die andere

dere Verpfändung ohne jetzt weitläufftig beschriebene Moscowitische Krone bestund in andern der Kron Polen gehörigen Kleinodien. Nach Auswechslung dieser Unterpfand/ ist die Stadt Elbingen wieder an die Kron Polen ausgeliefert worden / wie unten umständlicher bey Elbingen zu ersehen.

Das neundte Capitel.

Von Erhöhung Preussens zum Königreich und der darauf erfolgenden Salb- und Krönung König Friedrichs von Preussen.

DAs neue Seculum und zwar das 1701. Jahr mag wohl Preussen/ vor eines der allermerckwürdigsten und feyerlichsten gelten/ indem in selbigem/ das niemand als GOtt und Se. Churfürstl. Durchl. von Brandenburg habende Hertzogtum Preussen zur Königlichen Würde erhöhet worden. Nachdem die Hindernissen / so dieser wichtigen Affaire in Weg gestanden/ durch die Ministros an dem Kayserl. und Königl. Polnischen Hof gehoben

worden/ auch Ih. Kayserl. Maj. sich allergnädigst erklärt / Se. Churfürstl. Durchl. wann sie sich würden krönen lassen/ für einen **König von Preussen** inskünfftig zu erkennen und zu ehren; so haben höchst-gedachte Se. Churfürstl. Durchl. die neuen Reichs-Kleinodien als Kron / Scepter / Thron und Mantel verfertigen lassen/ und sich bey Ausgang des 1700. Jahrs mit der gantzen Hofstatt und Königl. Gefolg nach Königsb. erhoben/ allwo der Krönungs-Tag den 18. Jen. 1701. angesetzet wordē.

Als nun die bestimmte Zeit der Krönung herbey nahete / geschahe am 15. Jan. vorhero in der Stadt Königsberg die Publication, und zwar erstlich im Schloß zu Königsberg / hernach vor dem Schloß auf dem Stein-Damm/ folglich an allen Plätzen der Stadt/ mit 4. Herolden/ 24. Trompetern/ 2. Pauckern und vielen Cavalliern / dabey der Herr Ober-Marschall/ Freyherr von Lottum / und der Preussische Ober-Marschall / Freyherr von Wallenrad/ gewesen; es bestand aber die Publication, so der Hof-Fourier/

als

als einer der Herolden/ ausgeruffen/ in folgenden Worten:

Demnach die allweise Vorsehung GOTTes es dahin gerichtet / daß dieses bisher-gewesene souveraine Herzogtum Preussen zu einem Königreich aufgerichtet/ und desselben Souverain der Allerdurchläuchtigste / Großmächtigste Fürst und Herr/ Herr Friederich / König in Preussen geworden/so wird solches hiemit männiglichen kund gethan / publicirt/ und ausgeruffen: Lang lebe Friedrich/ unser allergnädigster König! Lang lebe Sophia Charlotte / unser allergnädigste Königin. Vivat ! Welche letztere Wort das Volck mit einem hellen Geschrey wiederholte.

Tags darauf/ als den 16ten / langte die Durchläuchtigste Herzogin von Churland/ Jh. Königl. Maj. Frau Schwester/ mit ihres Herrn Sohns/ des Herzogen von Churland Durchläucht an. Den nächst-folgenden 17ten Jenner hatte Jh. Königl. Majest. zu einem unvergeßlichen Gedächtnüs der bevorstehenden

henden Crönung / den neu-gestiffteten Ritter-Orden von Oranien auf folgende Weise auszutheilen / beschlossen. Es sassen Ih. Majestät im Audienz-Gemach unter einem Baldachin/ von der Leib- und Schweitzer-Guarde umgeben. Der Ober-Cammer-Herr/ Herr Graf von Wartenberg/ rief allen/ welche diese Ehre geniessen sollten/ mit Namen. Sie knieten alsdann vor Ih. Majest. nider / empfiengen das Collier oder Ordens-Band von dem Cammer-Herrn / Herrn Grafen von Dänhof / der es ihnen umgehangen/ dafür sie Ih. Majestät die Hand geküsset / und mit einer tieffen Reverence sich geneiget. Das Ordens-Zeichen war ein gülden blau-emaillirtes Creutz / in dessen Mitten des Königs Zipher F R. an den Ecken aber der Preussische Adler/ schwartz angelauffen/und hieng dieses Creutz an einem Oranien-farben Band/ von der lincken Schulter bis an die rechte Hüffte. Uber dieses tragen sie noch auf dem Rock zur lincken Seite einen Stern / in dessen

Mittel

Mittel der Preussische Adler erscheinet/ mit der Klaue einen Scepter haltend / über den Kopff aber des Königs Symbolum/ Suum cuique, habend. Der Ritter wurden neunzehen. (1.) Des Cron-Prinzen Königl. Hoheit. (2.) (3.) (4.) Der drey Durchläuchtigsten Herren Marggrafen/ Jh. Majest. Herren Gebrüdere Hoheiten. (5.) Des Herrn Herzogen von Churland/ Jh. Majestät Schwesters-Sohn Durchl. (6.) Des Herrn Herzogen von Holstein Durchl. (7.) Jh. Königl. Majest. Ober-Cammer-Herr und oberster Minister/ Herr Reichs-Graf von Wartenberg. (8.) Der Feld-Marschall / Herr Graf von Barfuß. (9.) Der Ober-Hofmeister des Cron-Prinzen/ und geheimer Rath/ Herr Graf von Dohna. (10.) Der Ober-Hof-Marschall / Herr Graf von Lottum. (11.) Der General-Kriegs-Commissarius/ Herr Graf von Dänhof. (12.) Der Cammer-Herr und Staats-Rath/ Herr Graf von Dohna. Die vier

Preus-

Preussische Ober-Räthe/ als (13.) der Land-Hofmeister/ Herr von Perband. (14.) Der Ober-Burggraf/ Herr von Rauschke. (15.) Der Canzler/ Herr von Creutz. (16.) Der Ober-Marschall/ Herr von Wallenrod. (17.) Der Königin Ober-Hofmeister/ Herr von Bülau. (18.) Der Cammer-Herr/ und General über die Königliche Guarde/ Herr von Terrau. (19.) Der General-Feld-Zeugmeister/ Herr von Terrau.

Am 18ten Jenner/ als angesetzten Crönungs-Tag/ ist Ih. Königl. Majest. die Königliche Crone von des Herren Ober-Cammer-Herrn Excellentz/ in dem Königlichen Saal/ in Gegenwart der Fürstlichen/ und anderer fürnehmen Personen/ präsentirt worden. Der König hat sich dieselbe mit eigner Hand aufgesetzet; ist hierauf nach der Königin Zimmer zugegangen/ und hat auch derselben/ da sie ihm entgegen kommen/ mit einem kurzen Compliment ihre Crone aufgesetzet/ nachdem sie ihm der General-

Kriegs-Commissarius/ Graf von Dänhof/ präsentirt. Worauf mit einer Glocke zu der solennen Procession nach der Kirche das Zeichen gegeben worden.

Der König begab sich dahin mit der Crone auf dem Haubt/ den Scepter in der Hand/ in einem Scharlachenen reichlich-gestickten/ und mit Diamantenen Knöpffen besetzten Kleid/ unter einem Baldachin. Der Königliche neun Elen lange Mantel war von rothem Sammet/ mit Cron und Adlern ausgestickt/ und mit Hermelin gefüttert/ die aus drey Diamanten bestehende Agraffe oder Haggen daran/ schätzte man auf 100000. Reichs-Thaler. Die Diamanten der Königlichen Crone waren eines unaussprechlichen Wehrts/ indem auf dem Umfang derselben Steine befindlich/ davon das Stuck 60000. Thaler/ und andere davon/ ein Stück in das andere/ 30. bis 40000. Thaler gekostet/ ohne von den Diamanten zu melden/ so die Crone selbst formirt/ welche/ indem sie alle rein/ und von den Allervollkommensten/nicht genugsam ge-

schätzt werden können. Der güldene Scepter war mit den kostbarsten Rubinen und Diamanten besetzet / auf seiner Spitze war ein Adler / dessen Leib von einem einzigen Rubin / welchen der Czaar von Moscau Jhro Majestät ehedessen verehret ; das übrige aber war von Rubinen und Diamanten dergestalt gebildet/daß dieser Adler mit einer Klaue einen Scepter / mit der andern einen Degen hielt. Des Herrn Ober-Cammer-Herrn Excellentz hub Jh. Königl. Majest. den Mantel von der Erden/ und zwey fürnehme Cavaliers trugen den Schweiff nach. Jh. Majest. die Königin/ gienge auch unter einem Baldachin/ zwischen der beyden Herren Marggrafen Hoh. Hoh. und hatte ein Kleid an/ von göldnen Bonsso-Stoff/ so mit Diamanten / und auch mit Perlen / von erstaunender und fast ihres gleichen nicht habender Kostbarkeit und Schönheit besetzet. Jhre Königliche Cron war des Königs seiner in allem ähnlich / wie auch der Königliche Mantel/ welchen die Herzogin von Holstein aufhub/ und dessen Schweiff zwey sehr für-

fürnehme Damen trugen / der Herzogin Schweiff trug ein Cavalier. In der Procession trug der Herr Canzler von Creutz das Reichs-Insiegel vor/ auf einem roth-sammeten/und mit göldnen Franjen brodirten Kissen. Noch näher dem König trug der Herr Land-Hofmeister Perband auf dergleichen Kissen den Reichs-Apffel/ so ganz von einem Stück Jaspis war/ und ein Diamantnes Creutz / auch einen mit Diamanten ganz umher besetzten Zirckel hatte. Der Herr Burggraf von Rauschke kam hernach mit dem Schwerdt. Worauf der Cron-Prinz mit dem Herrn Ober-Hofmeister zur Seite; und endlich dann der König unter seinem von acht Cammer-Herren getragenen Baldachin folgte. Nächst Sr. Majestät gieng der Herr General Feld-Marschall / und zugleich Reichs-Conetable/ Graf von Barfus/mit dem Capitain der Schweitzer zur Seite. Die Schweitzer-Guarde um den Baldachin herum; darauf die Leib-Guarde; Dann der Herr Graf von Dona auf Reichs-Rode und Zamerat

merat mit der Reichs-Fahne; und endlich der Herzog von Holstein. Nach diesem allen die Königin unter ihrem Baldachin/ wie obgemeldet.

Als der König und die Königin in die Schloß-Kirchen tratten/ empfiengen sie unterthänigst der Königl. Ober-Hof-Prediger/ Consistorial- und Kirchen-Rath/ Herr Benjamin Ursinus/ als Consecrator und erster Bischoff/ wie auch der Königliche Preussische Ober-Hof-Prediger und Assessor des Samländischen Consistorii/ Herr Bernhard von Sanden/ SS. Theol. Doct. und Prof. Primarius bey der Königsbergischen Universität/ als assistirender Bischoff/ nebst andern sechsen sie begleitenden Predigern/ nemlich Herr Cochius/ Herr Luthenius/ Herr Mell/ sämtliche Königliche reformirte Hof-Prediger/ und dann Herr Wegner/ Theol. D. und Prof. Publ. auch Pastor der Königsbergischen Domm-Kirche/ Herr Goldbach/ bey der Altstädtischen Pfarr-Kirche Pastor; und redete der Herr Consecrator Ursinus folgender Gestalt beyde Königl. Majest. an.

Es

Es gehen herein die Gesegneten des HErrn/ unser König und unsere Königin/ in der Krafft unsers GOttes / und ihr Aus- und Eingang sey gesegnet vor dem HErrn/ von nun an bis in Ewigkeit/ durch JEsum Christum unsern HErrn/ Amen.

Darauf giengen die geistlichen Personen nach dem Altar/ Ih. Königl. Maj. aber setzten sich auf ihren Thron/ Da dann gesungen und musicirt worden: Es woll uns GOtt genädig seyn/ etc. In dem letzten Vers gieng der Hr. Consecrator von dem Altar ab in die Sacristey / der Herr Assistent aber hat / gegen die Königl. Majestäten sich wendend / zu GOTT gebetet/ daß Er die bevorstehende Salbung an dem Leib und an der Seele des Königs und der Königin heiligen wolle. Darauf ist: Allein GOtt in der Höh sey Ehr/ etc. gesungen worden / und hat der Herr Consecrator eine kurze Predigt gehalten / über die Wort 1. Sam. 2. v. 30. Wer mich ehret/ den will Ich auch ehren. Nach

der

der Predigt sind die Wort aus dem 21. Psal. v. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. bis 14. musicaliter gesungen worden. Gegen das Ende der Music haben sich der Herr Consecrator und Assistent wieder vor den Altar gestellet/ und ist von der Gemeine/ Komm Heiliger Geist/ rc. gesungen worden.

Darauf haben sich die Paucken und Trompeten mit einem kurzen Stücklein hören lassen/ und unterdessen sich Seine Majestät/ der König/ zur Salbung dargestellet. Der Herr Consecrator und Assistent sind auch von dem Altar / an den Ort getretten / darauf der König knien / und die Salbung nehmen sollen. Der Herr Consecrator hatte in seinen Händen einen göldnen Teller oder Paten / auf welchen des Herrn Reichs-Grafen von Wartenberg / Königl. Ober-Cammer-Herrn/ Hochgräflichen Excellentz/ ein Gefäß von Jaspis/ mit dem Salb-Oele/ geleget. Beydes hat der Herr Consecrator dem Herrn Assistenten zu halten gegeben. Der König hat hierauf die Crone selbst abgenommen/ und

solche/

solche / wie auch den Scepter / neben sich auf ein Kissen geleget / und ist nidergekniet. Der Herr Graf von Wartenberg hat ihm die Peruque ein wenig zurücke geschoben / daß die Stirne frey geworden. Der Herr Consecrator hat also das Gefäß mit dem Salb-Oel genommen / sich etwas auf die zwey fördersten Finger seiner rechten Hand gegossen; Seine Majest. den König / erstlich auf die Stirne / hernach auf den Puls Dero rechten und lincken Hand / gesalbet / und das Gefäß mit dem Salb-Oel wieder auf den göldnen Teller geleget. Da hörten die Trompeten auf / und der Herr Consecrator sprach laut: Ew. Königl. Maj. empfahen und nehmen auf diese Salbung / als ein Göttliches Wahrzeichen / dardurch GOtt ehmals durch seine Priester und Propheten denen Königen seines Volcks bezeugen lassen; daß Er selbst / der höchste GOtt / sie zu Königen gemacht / eingesetzt und verordnet hat. Und der HErr unser GOtt / salbe hiebey auch selbsten mit dem

Heiligen Geiste Ew. Königl. Majest. daß Sie/ als ein Gesalbter des HErrn / mit munterm/ tapfferm/ und willigem Herzen dis ihr Volck und Königreich beherrschen und regieren/ auch bey guter Gesundheit viele Jahr und Zeiten dem Rath und dem Willen ihres GOttes dienen/ durch unsern HErrn JEsum Christum. Amen. Nach diesem ward gesungen Amen! Amen! Glück zu dem König! Glück zu dem König! Glück zu dem König! GOtt verleihe ihme langes Leben.

Darauf stim̃te man wieder mit Paucken und Trompeten an. Der Herr Graf von Wartenberg hat das Salb-Oel Seiner Majest. dem König von der Stirne und beyden Händen mit einem besondern Tüchlein abgewischt/ und selbiges dem Herrn Consecratori / und dieser hingegen des Herrn Grafen Excellentz/ das Gefäß mit dem Salb-Oel auf dem güldnen Teller wieder zurück gegeben; und hat sich der König wieder auf seinen Thron gesetzet. Mit Ihrer Majestät / der Königin Salbung/

ist

ist es eben also mutatis mutandis zugegangen / nur daß ihr die Herzogin von Holstein Durchl. das Salb-Oel von der Stirn und den Händen abgewischet / und das Tüchlein / wormit solches geschehen / dem Herrn Consecratori gereichet. Des Herrn Ober-Cammer-Herrn Hochgräfliche Excellentz aber / haben auch hier den göldnen Teller mit dem Gefäß des Salb-Oels dargereicht / und wieder zurück empfangen.

Nach also vollbrachter Salbung sind der Herr Consecrator und Assistent vor den Altar gegangen / und haben / da die Trompeten stille worden / beyde / in Begleitung der andern Herren Prediger / vor Sr. Majestät / dem König / sich aufs tieffste gebücket / und / wie die Schrifft redet / angebetet. Dann hat der Herr Consecrator gesprochen: Glück zu dem König Friederich / Könige in Preussen: Und es sage der HErr / der GOTT unsers Königs / auch also! wie der bisher mit ihm gewesen ist / so seye Er auch ferner mit ihm / daß sein Königlicher Stuhl

immer grösser und grösser werde/ Amen. Darauf wurde im Chor gesungen/ Amen. Amen. Glück zu dem König! Gleichfalls sind sie ferner auch vor die Königin getretten / und hat der Herr Consecrator laut gesagt: Glück zu der Königin! Sophien Charlotten/ Königin in Preussen. Der HErr unser GOtt setze sie seinem Volck zum Segen/ daß sie sehe die Wolfarth ihres Königlichen Hauses / und ihrer Kinder Kinder in dem Frieden Israels. Amen. Darauf wieder der Chor musicirt/ Amen. Amen. Glück zu der Königin/ rc.

Nach einer kleinen Weil ward Ehre sey GOtt in der Höhe musicaliter angestimmt / und sind die Prediger / nach abgelegter tieffer Reverentz gegen beyde Majestäten/ abgetretten; der Herr Consecrator und Assistent haben sich vor den Altar gestellet/ und wie alles stille/ mit lauter Stimm zum Volck gesprochen: Fürchtet GOTT/ ehret euren König/ und auch eure Königin. Ihre Hülffe komme von dem HErrn/ der Himmel und Erden gemacht hat!

der

der HERR wolle ihren Fuß nicht lassen gleiten! der HErr behüte sie/ und seye ihr Schatten über ihrer rechten Hand! daß sie des Tags die Sonne nicht steche/ noch der Mond des Nachts! der HErr behüte sie für allem Ubel! Er behüte ihre Seele! der HErr behüte ihren Aus- und Eingang/ von nun an bis in Ewigkeit. Hierauf ist musicirt: HErr! hebe an/ zu segnen das Haus deines Knechts Friedrichs/ rc. und von dem Volck gesungen worden: Sey Lob und Ehr/ rc. Endlich hat der Herr Assistent vor dem Altar ein Gebet für das Königliche Haus gethan. Worauf der gewöhnliche Segen gesprochen/ und unter Trompeten und Paucken/ Läutung aller Glocken/ Lösung der Stücke und Salve-Gebung/ das HErr Gott Dich loben wir/ rc. gesungen worden.

Was das Ceremonial und die Anordnung in selbigem betroffen/ ist selbiges von dem Königlichen Groß-Ceremonien-Meister/ Herrn von Besser/ zu Ihrer Majestät und allgemeinen

nen Vergnügen/ klüglich und wohl veranstaltet worden. Die Auszierung der Kirchen mit Tapeten/Sammet und Tüchern / die Aufführung des Amphitheatri / und Verfertigung der Thronen/ verschiedener Baldachinen / und andere prächtige Anstalten / daran der Herr Osander/ ein belobter Baumeister/ seine Kunst erwiesen/ hat man auch sehr wohl befunden. Die beyde Thronen für Ih. Majest. Majest. waren an zwey unterschiedlichen Pfeilern gegen den Altar über/ von beyden Seiten in Form zweyer Pavillonen galant angebracht / in deren Mitten stunden zwey übergüldete Stühle von rothem Sammet / mit göldenen Franzen. Der göldene Stoff gieng an die Spitze der Pavillonen / und waren Adler und Cron darinn gestickt. Uber alles schwebte ein Adler / der mit einer Klauen einen Scepter / mit der andern die göldne Lilien hielte / womit beyde Thronen geschlossen waren. Der Herr Consecrator und Assistent waren bey dieser Ceremonie in Englischen Kirchen-Habit gekleidet.

Zu allerletzt ward durch Seine Excellentz/

cellentz/ den Herrn Ober-Burggrafen von Rauschke / der General-Perdon für alle Gefangene ausgeruffen / wovon aber diejenige/ so die Göttliche und Menschliche Majestät beleidiget / wie auch die/ so eines vorsetzlichen Mords oder Schulden wegen gefangen/ ausgenommen gewesen. Als sich hierauf Ih. Majest. mit grossem Pomp aus ger Kirche erhoben / und wieder nach ihrem Zimmer begeben/ ist das rothe Tuch/ worüber Ih. Majest. Majest. über den Schloß-Platz in die Kirche gegangen/ Preiß gegeben / auch göldene und silberne Medaillen ausgeworffen worden / auf deren einer Seite das Bildnüs des Königs / mit der Umschrifft : Fridericus Rex , und unten Unctus Regiomonti. 18. Jan. auf der andern die Crone / mit der Umschrifft: Prima mea Gentis , und unten 1701. gestanden. Ih. Königl. Majest. haben hiernächst auf dem grossen Moscowiter-Saale offne und prächtige Tafel gehalten. Es ist auch ein mit Lämmern/ Haasen/ Gänsen/ und andern Geflügel-Werck gespickter uud gebratner Ochs

Preiß gegeben worden/ dabey man aus zweyen Adlern Wein springen lassen.

Nachdem die Sonne untergegangen/ ist die ganze Stadt Königsberg/ so eine der grösten von Europa gelten mag/ absonderlich die Kneiphöfische Langgasse aufs schönste illuminirt zu sehen gewesen/ und ist dieser Platz und Raum viel zu eng/ alle Sinn- und Hieroglyphische Bilder/ so sich an verschiedenen Häusern befunden/ hie anzuführen. Ein Italiänischer Edelmann/ Cornaro/ hat sich die Mühe genommen/ die Fürnehmste und Geistreichste/ samt einigen klugen Aufschrifften in seinem Italiänischen Ragguaglio dell' Incoronatione fatta in Königsberga aufzuzeichnen/ und der Welt vor die Augen zu legen. Und weil eben an dem Königlichen Crönungs-Tag die Nord-Crone an dem Himmel/ über dem Königsbergischen Horizont gestanden/ hat solche einige Gelehrte/ worunter auch Herr Professor Gotsched/ veranlasset/ schöne Poetische Gedancken an das Tag-Licht zu legen. Ein Italiänischer von Adel hatte aus diesen Worten die Jahr-Zahl gebracht: De

DeCreta Corona MererIt.

Ein anderer brachte auf diese Weise die Jahr-Zahl heraus:

FrIDerICVs prIMVs ReX BorVssIæ
pIVs, strenVVs gLorIosVs.

Ein anderer hatte diese Jahrs-Zahl-Gedancken:

VIVat FrIeDerICVs BranDenbVrgensIs, PrVssIæ VanDaLIæque ReX.

Merckwürdig ists/ daß dieser König in Königsberg auf die Welt geboren worden/und hat schon damals/ was jetzt geschehen / einer in folgendem Disticho prophezeyet:

Nascitur in *Regis FRIEDERICVS Monte*, quid istud?
Prædicunt Musæ: Rex Friedericus erit.

Herr Simon Dach/der berühmte Preussische Poet / hat nicht ohne sonderliches Geschick in dem Gedicht/welches er bey der Geburt des allergnädigsten Königs verfertigt / folgende Gedancken gehabt; obgleich damals Chur-Prinz / Carl Aemilius/ noch im Leben war:

Nicht vergebens ahnt es mir/
Daß wir werden unter dir/
Unserm Haubt und Fürsten/
leben. ꝛc.

Diese erfüllte Prophezeyung hat einen herrlichen Poetischen Schwahnen-Kiel / so unter den Buchstaben B. N. verborgen seyn wollen/ aber sogleich aus seinen herꝛlichsten Erfindungen und preißlichsten Feder für Herꝛn Benjamin Neukirch erkannt worden/ veranlaßt/ bey dieser Crönung unter andern vielen Sinnen-Geburten und Gedichten in diese merckwürdige Wort/ die noch eine Prophezeyhung in sich schliessen/ und noch wol gar vermuthlich erfüllt werden dörfften/ auszubrechen:

Sobald Dich/ Friederich/ Dein Königsberg geboren/
So kündigte sein Dach Dir Preussens-Herꝛschafft an.
Was meynte doch der Mann?
Es war ja Carl Aemil damals noch unverloren.
Ach! er sah/ wie es scheint viel weiter als dein Haus/

Drum rief er dich bey Zeit für seinen
Fürsten aus.
Beglückter Friederich/
Ich bin zwar Dachen nicht an Geist
und Kräfften gleich/
Doch scheint es / daß sein Trieb sich
heut in mir verneue:
Wolan ich prophezeye
Dir oder Deinem Sohn ein zwey-
tes Königreich.
Wie? sind wol einige / die es nicht
können hoffen?
Dach war ein Mensch wie ich/er hat
es doch getroffen.

Tags nach der Königlichen Salbung fehlte es nicht an allerley feyerlichen Gepränge / womit sich Königsberg ihrem König gefällig zu machen begehrte/ und bemühete/ und gieng viel Zeit alle Tag etwas neues vor. Als den 19ten Jenner haben Ih. Majest. die Collegie zu Königsberg/ und der Rath allerunterthänigst Glück gewünscht; deßgleichen geschahe an dem 20ten Jenner von der Universität und Consistorio. Tags darauf haben Ih. Königl. Majest. nach

der Tafel sich nach einem / zum Kampf-Platz der wilden Thiere gewidmeten Amphitheatro begeben / worinnen ein Aur-Ochse (von dem oben bereits Erwehnung geschehen) von ungemeiner Grösse unter andern gewesen / welchen zuletzt Ihro Königl. Majestät selbst erschossen. Den 22. war bey der Königin die Assemblée, woselbst man auch gespielt. Den 23. haben sich beyde Maj. mit dem gantzen Hof / in die schön aufgebaute neue Kirchen begeben / und der durch Herrn Bischoff Ursinum verrichteten Einweyhung beygewohnt. Folgenden Tags hat sich des Königl. Cron-Printzen Hoheit mit dem gantzen Hof in das Auditorium der Universität verfügt; wo nach einer treflichen Music der Herr Prof. Schreiber eine schöne Lob-Rede zum Ruhm Ihro Königl. Majestät gehalten / und deshalben Königlich auch beschenckt worden. Den 25. ließ der anhaltende Regen nicht zu etwas sonderliches vorzunehmen. Den 26. haben Ihro Königl. Majestät dem köstlich:n Feuer-werck / so der Herr Artiglerie-Obriste Schlund / auf dem Feld machen lassen / zugesehen. Anderer Solennitäten mehr zugeschweigen.

Nach-

Nachdem nun alles zur Erhöhung Preussens zum Königreich mit recht hoher Magnificenz vollbracht ward/ und die Regierungs Angelegenheiten Se. Maj. wieder nach dero Churfürstentum forderten / ward endlich bey Begin des Mertz-Monats die Abreise aus Preussen wieder angestellt. Da spannten die Preussischen Städte/ durch welche die Rück-Reise gieng/ alle Kräfften an/ ihren neuen König mit aller gebührlichen Submission zu empfangen / und nichts zu unterlassen / woraus man kein einiges Kennzeichen ihrer hertzlichen Liebe und ihres eifrigen Gehorsams / gegen ihren von GOtt erhöheten Souverainen schliessen kunnte. Königsberg / die Geburts- und Crönungs-Stadt Sr. Königl. Maj. setzte kostbare Ehren-Pforten / mit Sinnreichen Auffschrifften/ in denen sie ihren Glück-wunsch wegen glücklich vollbrachter Salbung/ zugleich aber ihr sehnliches Verlangen nach ihrem abreisenden König / den sie gerne bey sich beständig behalten hätte/ zu erkennen gab. Diesem löbl. Exempel und Beyspiel folgte Memel mit andern Preussischen Oertern/ auf welche die Rück-

reise Sr. Königl. Maj. traff / mit gleichem Eifer und Ehr-Bezeugung nach.

Wir haben etwas umständlicher diese Preussische Crönung ausgeführet / weil hierdurch dem Land Preussen die grösseste Würde / so sie wünschen mögen / angediehen. Ob nun wohl diese Königl. Preussische Crönung von vielen hohen Europäischen Potenzen beglückwünschet ward / fanden sich doch auch einige / welche sich widersetzten; die Teutsche Ritter-Orden und ihr Durchleuchtiges Ober-Haubt kamen mit einer nachdrücklichen Vorstellung dieserhalben bey Ih. Käyserl. Maj. ein / weil sie diese Cron-Erhöhung ihrem Ritter-Orden / welchem ehedessen das gantze Preussen zugestanden / præjudicirlich zu seyn glaubten. Se. Päbstl. Heil. protestirte in einem an den König in Franckreich abgelassenen Brevet am aller nachdrücklichsten und schärffesten wider diese Crönung / welches Päbstliche Brevet aber / durch verschiedene Gelehrte dem Königl. Preussischen Hof zugethan / widerlegt / und absonderlich in einer teutschen Schrifft / unter dem Titul des Päbstl. Unfugs / an den Tag gelegt worden.

Das zehende Capitel.

Was in diesem letzten Königl. Pohlnisch-Schwedischen Krieg dem Land Preussen zugestossen.

SO freudig und wonn-vergnügt das nunmehr zur Königlichen Würde erhöhete Hertzogtum Preussen das 1701. Jahr angefangen / so besorglich und furchtsam sahe in diesem Jahr das Königl. Polnische Preussen / das Kriegs-Feuer an / so durch ihren König in dem Schwedischen Liefland gantz unvermuthet erregt und angezündet worden. Es ist hier nicht Raum und Platz die Ursachen / Gerechtigkeit und Umstände / dieses Polnisch-Schwedischen Kriegs / welcher Anfangs durch Bombardierung der Stadt Riga / Eroberung der Dünamünder-Schantz / welche der König nach seinem Namen Augustus-Burg nennen lassen / ziemlich vortheilhafft aussahe / anzuführen; allein nachdem der Moscowitische Czaar vor Narva von dem König in Schweden Heldenmütig geschlagen und Narva entsetzt / fieng es an eine gantz

andere Gestalt zu gewinnen / dann die Ubersetzung der Schweden über die Düna / die Flüchtung der disseits des Flusses stehenden Sachsen / die Eroberung der Kobroner-Schantz / und endlich auch die Ubergab der Augustus-Burg / waren lauter Vorbotten üblen Erfolgs / und fieng der Rauch das benachbarte Königl. Preussen bereits in die Augen zu beissen / obgleich das Feuer es noch nicht ergriffen.

Des Königs in Schweden Kriegs-Glück bahnte ihm den Weg in Curland / welches Hertzogtum er bald übermeisterte / und sich sodann auch in Polen selbst den Eingang eröffnete. Wie dieses Königreich von ihm in Contribution gesetzet / durch innerliche Uneinigkeiten zerrüttet / der König in Polen selbst / nach einig-unglücklichen Treffen / von seinem Sieger aus einem Ort in den andern getrieben worden / ist umständlich zu erzehlen nicht dieses Orts / noch auch unsers Vorhabens. Se. Königl. Maj. in Preussen hätte auch / nachdem dieses Königreich Polen in das gröste Entsetzen gestürtzet und die ihm anberaumte Zeit mit der Bezah-

lung

lung verflossen/ sich abermals des Elbingischen Gebiets bemeistern können; und überzeugte selbst das Gewissen die Republique Polen / weshalben sie folgendes Schreiben durch den Cardinal Primas an den König ergehen liesse.

Schreiben des Cardinals an den König von Preussen.

DAß der neuliche wegen der Elbingischen Sache getroffene Tractat / nicht nur der Republique sehr angenehm/ sondern auch die Execution darvon ihr gröstes Wünschen und Verlangens gewesen / wird nicht schwer fallen Eu. Maj. zu glauben/ indem sie auch vernommen / wie solches von Jh. Polnischen Königl. Maj. denẽ Ständen und Staaten des Reichs commendirt / und von denen Palatinaten und Gebieten / so unter ihrer Regierung stehen/ und zu dem Reichs-Tag abgeordnet worden/ inständigst gesucht worden. Das widrige Geschick hat verhänget / daß die vorhergehende Reichs-Versammlung aufgeschoben / die nachfolgende zerrissen / und abgebrochen / und die Post-

Comi-

Comitialia / welche zum Trost der allgemeinen Trauer des Vatterlandes / und Steuer der über das Königreich verhängten Trübsalen angestellet / haben zur Erhaltung der Gewogenheit Eu. Maj. gegen die Republique und ferner gute Vertrauen gegen dieselbe kein anders Mittel aussinnen und finden mögen / als daß sie Ew. Maj. Krafft des Bündnüsses / worauf sie sich steiffen / inständig ansuchen / mit dem Unglück ihrer Benachbarten Mitleiden zu haben und den Aufschub der gebührenden Satisfaction / biß künfftigen mit GOttes Hülf zu haltenden Reichs-Tag gütig und Großmütig zu vergünstigen : Dieses nun ist mir von dem Reichs-Rath aufgetragen worden / daß ich mit Tit. Herzn Baron von Overbek / Ew. Königl. Maj. allhiesigem Abgesandten / dieserwegen handeln sollte. Weil aber hochgedachter Herr Gesandter vorgegeben / daß er dieserhalben ganz keinē Befehl erhalten / auch Ew. Königl. Maj. solches anzumuten sich nicht getraute / als habe

habe ich mir vorgenommen / damit durch mein Stillschweigen Ew. Maj. Großmütigkeit / und dem allgemeinen Verlangen der Republique nichts ungleiches zuwachsen möge / selbst zur Urquelle mich zu wenden; wie ich dann Ew. Königl. Maj. hiermit inständigst ersuche / daß sie zu so vielen / bereits gegen die Republique an den Tag gelegten / Zeugen und Zeugnüssen ihrer aufrichtigen Gewogenheit und guten Nachbarschafft gegen dieselbe / noch die wenige Zeit und Auffschub mit anzufügen belieben wollen. Diese Welt-bekannte Leutseligkeit wird die Republique verpflichten / jederzeit es Dank-angedenckend zu vergelten / und weil ich einer gewünschten Antwort fest-versichert lebe / als wünsche ich frölichen Oster-Feyertäge / und zugleich mit dem Siegreich erstanden HErrn Christo alles Glück- und Heyl-Gedeyen. Lowitz den 21. April 1702.

Ew. Königl. Maj.

Demütiger rc. rc.
Cardinal Radziowsky / des Königreichs Polen und des Groß-Hertzogtum Litthauens Primas.

Es

Es ermangelten hierauf Se. Königl. Majest. nicht/ mit folgendem Antwort-Schreiben die bestürzte Polnische Republique in etwas wieder zu erquicken.

P. P. Die Schreiben/ so Eu. Liebden wegen Execution des bey Retradirung der Stadt Elbingen zwischen Polen und uns getroffnen Tractats/ abgelassen/ sind uns zu recht eingeliefert/ und haben wir daraus ersehen/ aus was Ursachen Ew. Liebden von dem fürtreflichen Polnischen Reichs-Rath aufgetragen worden/ wegen Aufschub der Execution/ auf künfftigen mit GOttes Hülffe zu haltenden Reichs-Tag mit Uns zu handeln. Nun wird zwar Ew. Liebden zusamt dem gantzẽ Reichs-Rath/ der Billichkeit gemäß/ leicht urtheilen können/ daß wir nicht ohne gründliche Ursache erwartet/ und ein gewiß festes Vertrauen gesetzet/ es werde die in vorerwehntem Tractat uns versprochene und nach drey Monats-Frist/ nach neulich gehaltenen Reichs-Tag/ uns zu bezahlen anberaumte Geld-Summa abgetragen werden/ da jederman

derman unverborgen wie / viel und lange Jahr schon diese Summa man uns und unserm Hause schuldig / und was für Moderation des Gemüts wir bey dieser Convention der Retradition um Elbingen gegen Polen blicken lassen / indem wir nicht nur geschehen lassen / daß mit Hindansezung der Elbingischen Hypothec die Summa der 400000. Thaler/so in denen Velauischen Tractaten versprochen / auf 300000. Thaler gemildert/ sondern auch in gemeldtem Tractat noch anders von uns eingegangen und bewilligt worden / so Polen zu keinem geringen Vortheil und Nuzen / unserm Haus aber zum Abgang und Schaden gerichtet / und wir dahero niemand Unrecht gethan / oder was hartes und unbilliches begangen zu haben/ beschuldigt werden könnten / wann wir nach drey Monatlich-verflossener Frist vom gehaltenen Reichs-Tag an zu rechnen / um daß uns die versprochene Geld-Summa nicht gereicht worden / der uns in dem Tractat selbst zugestandenen Gewalt bedienet / und zu Besitznehmung

mung des gantzen Territorij Patronymici der Stadt Elbingen unser Gemüt und Thätlichkeit leiten lassen. Weil uns aber kund und wissend / daß bey diesen trübseligen und höchst-beschwerlichen Zeiten / da Polen in die Verdrießlichkeiten und Jammer eines ausländischen Kriegs so wol / als Einländischer und Burgerlicher Unruhe verwickelt / es der Durchl. Republique / deren es sonsten / Krafft der geschlossenen Tractaten / Satisfaction zu geben / am guten Willen nicht ermangelte / nun schwer falle und gehindert werde. Uber das wir auch gegen sie sothanig gesinnet und ihr gewogen / daß wir keine Gelegenheit uns dieselbe verbindlich zu machen / nicht gern vorbey streichen lassen / sondern vielmehr willigst ergreiffen / wir auch letzlich Eu. Liebden wegen ihrer Hohen bey der Republique habenden Meriten mit sothaniger Gewogenheit und Eifer zugethan / daß wir ganz nicht anstehen / ihrem Ansuchen und Verlangen / wann es auch gleich mit Nachtheil

und

und Schaden des unserigen verknüpfet / völlige Satisfaction zu schaffen / als sind wir nun so viel leichter durch vorerwehnte Eu. Liebden Schreiben bewogen worden / daß wir uns dessen / wessen wir uns in Wiederwegnehmung und Behaltung des Elbingischen in offt angezogenem Tractat mit allen Nutz-Niessungen zugestandenen Gebiets zu diesen Zeiten bedienen können / nicht gebraucht / sondern die Execution dieses unsers Rechts auf Nächst-künfftig instehenden Reichs-Tag aufzuschieben und zu verspahren entschlossen; Auch derhalben die Ordres und Befehle / so denen Generalen unserer Kriegs-Völcker / wegen Einrückung und Uberwältigung des Elbingischen Gebiets / bereits schon eventualiter ertheilt gewesen / revocirt / der zuverlässigen Hofnung / es werde Eu. Liebden sich angelegen seyn lassen / damit ja diese unsere gegen Polen an den Tag gelegte Bezeugnüß der Gewogenheit und Humanität / denen so wol aus dem Elbingischen Pacto, als ander weiter

ter uns zukommenden Rechten un-nachtheilig seyn möge; sondern alles/ was dieserwegen geschlossen/ kräfftig und unverbrüchlich bleibe / auch wegen obbemeldter Gelds-Summa/ bey dem nächsten Reichs-Tag/ ohne allen weitern Aufschub und Verzug / uns Satisfaction geschehen / wie wir uns nun dessen gewiß versehen / als darf auch Ew. Liebden sicherlich glauben / daß uns nichts liebers und angenehmeres seyn werde und könne/ als wann wir von unserm zum Nutzen / Ehre und Würde der Republique lediglich abzielenden Gemüt täglich mehrere Zeichen und Zeugnüsse an den Tag legen/ und alle unsere Macht und Kräfften dahin anwenden können und mögen. GOtt wolle Ew. Liebden rc. rc. rc. Gegeben zu Wesel.

Ob gleich die Republique durch dieses Königl. Preussische Schreiben in etwas erquicket / und auf dieser Seiten vor einem Anfall gesichert / sahe doch leyder! das Königliche Polnische Preussen die Gefahr sich immer ihren Gräntzen nähern. Die Ankunfft Sr. Königl. Maj. von

Polen

Polen in Preussen im Jahr 1703. so dises Land ungemein befreudigt / war ein leidiger Vorbot / daß dieses Land bald würde ein Schau-Platz des Krieges werden. Dann nachdem die Königl. Völcker / absonderlich die Sächsische Trouppen in Preussen eingeruckt / folgten auch die Schweden ihnen nach / und sahe man bald Freund und Feind auf einem Kampf-Platz postirt. Es wurden von Ih. Königl. Maj. in Polen die haltbarste Plätze und Städte mit gnugsamer Mannschafft besetzt und versehen / allen feindlichen Einbruch abwenden zu können; Allein es fand Schweden doch einen Eingang / und muste die Stadt-Thorn / am ersten seine Aufforderung anhören. Es hatte sich in diese Stadt fast die ganze Sächsische Infanterie oder doch grösser theils geworffen / und hofften die darinnen ligende Königl. Sächsische Generals-Personen eine männliche Gegenwehr zu zeigen. Anfangs schien es eher einer Blocquade / als Belägerung ähnlich / wodurch dann nach und nach der Vorrath in Thoren verzehret / und dadurch Theurung / Mangel und Kranckheiten eingeführet worden.

Nach einer 21. wöchigen Belägerung/ ward die ermüdete Burgerschafft und abgemattete Besatzung erst recht angegriffen / und die gute Stadt Thoren zum erbärmlichen Stein-Hauffen gemacht. Endlich muste sie sich noch auf Gnad und Ungnad ergeben / und sich durch grosse Geld-Erpressung ihrer Güter / Vermögens / Mauren / Stadt-Thore und Wälle entübrigt und beraubet sehen. Mittler Weil hatten auch die übrige Königl. Polnische Städte in Pommerellen/ Tulmischen/ Ermländischen und Marienburgischen fast ohne Schwerdtstreich sich an die Schweden ergeben und theils Besatzung eingenommen / theils aber / absonderlich die unhaltbare Ort / mit grossen Contributionen sich loß gekauft. Bey sogestalten Sachen saß auch Se. Königl. Maj. nicht still / sondern weil ihm von der Republique das Elbingische Gebiet zum Pfand-Schilling angewiesen / der abermals angesetzte Termin aber verstrichen / und an keinen Abtrag von der Republique / wie sie doch zuverlässig versprochen / gedacht ward / als ließ Se. Königl. Preussische Maj. einige ihrer Völcker

cker in das Elbingische Gebiet einrücken. Dieses machte der Republique grosses Nachsinnen / zumalen Einige von der Alliantz/so Se. Königl. Maj. von Schweden und von Preussen mit einander getroffen / mehrere weit aussehende Sachen für das Land Preussen muthmassen wollten.

Indem aber Elbingen/ wegen Seiner Maj. des Königs in Preussen besorgt / ward es eine Beute des Königs in Schweden / und kam es gantz unvermutet in dessen Gewalt / wie in dem dritten Theil gantz umständlich bey jedem Ort und Stadt gemeldet werden soll. Niemand der haltbaren Plätze in Preussen verschloß die Thore ausserhalb Dantzig / welches jedoch auch wegen der Contribution sich mit Se. Excellentz dem Herrn Gen. Graf Steinbock vergleichen muste; Doch hiessen die allenthalben besetzte Zugänge und Posten / so man hier und dar befestigte / Dantzig auf guter Hut stehen / damit es ihr nicht gleich wie ihren Schwestern Thorn und Elbingen ergehen möchte. Diese Gefahr und besorgliche schwerere Trübsalen / presten dem

Königl. Polnischen Preussen das Seufzen nach dem Frieden aus/und wünschten die Inwohner/ daß sie solcher gesegnetē Ruhe und Friedens wie das andere Preussen unter ihrem Weltgepriesnen König Friedrich/ geniessen könnten/ welchen wir diesen und allen Kriegs-betrångten Låndern von Grund der Seelen anwünschen.

Ende des andern Theils.

Dritter Theil.

WJe eigentlich die beyde Königl. Preussen (anerwogen das sonst genannte Hertzogthum Preussen nun auch / da es zur Königlichen Würde erhöhet / Königlich genennt werden muß) einzutheilen / ist bey denen Welt-Beschreibern wenig gründliches zu finden / indem es einer so der andere wieder anderst theilet. Nicolosi in seinem Hercole Geographico, theilt es in drey Palatinaten/als von Dantzig/ von Culm/ und von Marienburg / von des Hertzogthums Eintheilung aber schweigt er gar still / wiewol er viel Ort darinnen in das Königl. Polnische Preussen mit eingezogen. Herr Audifelt in seiner Geographie Ancienne & moderne theilt das Königliche Polnische in die drey Palatinaten. (1) Von Pomerellen. (2) Von Culm. (3) Von Marienburg. Das Chur-Brandenburgische oder ehmahlige Hertzogliche in drey Craise: (1) Smaz-

 land

land (welches vielleicht Samland heissen soll) (2) Natangen/ und (3) Hockerland. Der Herr de la Croix theilt das Königliche Polnische in vier Weywodschafften/ als (1) Pommerellen / (2) Marienburg/ (3) Elbing/ und (4) Culm. Die Theilung des Hertzoglichen vergist er gar. Allein alle diese fehlen gar sehr / und sind endlich zu entschuldigen/ daß sie als Ausländer/ so gar genau von diesem ihnen entlegenen Land nicht urtheilen können/ da sie aus den Quellen/ woraus sie es geschöpffet/ nichts gründliches und zuverlässiges schöpfen mögen. Bey sogestalten Sachen und Ungewißheit der Welt-Beschreiber müssen wir abermahls zu dem offt belobten Herrn Hartknoch die Zuflucht nehmen/ welcher nach dem Augenmaß/ in der Preussischen Land-Tafel/ die Provintzen folgender Gestalt erzehlet / und zwar nach der Ordnung / wie sie von dem Teutschen Orden unter das Joch gebeugt worden.

Sind demnach in dem **Culm- und Lobauischen Lande** folgende Städte und Schlösser: (1) Thorn/ Polnisch Thorun / vorhin ist auch ein Schloß darinnen gewesen. (2) Althaus Polnisch

Starigrad. (3) Culm / Chelmo Stadt. (4) Engelsburg Pokrzwino ein Schloß. (5) Culmsee Chelmza. (6) Reden Radzin Stadt und Schloß. (7) Bretchen Bratian ein Schloß (8) Birgelow Bierzslowo ein Schloß. (9) Löbau Lubawa Stadt und Schloß. (10) Graudenz / Grudziaz Stadt und Schloß. (11) Straßburg Brodnien, Stadt und Schloß. (12) Roggenhausen / Rogoyo Schloß. (13) Friedek Wambizesno ein Schloß. (14) Golba Golup Stadt und Schloß. (15) Schönsee Kowalewo Stadt und Schloß. (16) Lautenburg Leebarg Stadt. (17) Ravernik Kwrzernik / Stadt und Schloß. (18) Liben Lipno Schloß. (19) Neumarck Nowemiasto Stadt. (20) Lessen Laszin Stadt. (21) Papau Papowo Schloß.

In Pomezania sind folgende Städte und Schlösser: (1) Marienwerder Quidzin Stadt und Schloß. (2) Christburg Kiszborg Schloß und Stadt. (3) Risenburg Prabuti Stadt und Schloß. (4) Stum Stadt und Schloß. (5) Marienburg / Malborg Stadt und Schloß. (6) Holland Stadt

und Schloß. (7) Morung Stadt und Schloß. (8.) Osterode Stadt und Schloß. (9) Gardensee Stadt. (10) Rosenberg Susza Stadt. (11) Bischoffswerde Biskupici Stadt. (12) Teutsch-Eylau Gilawa Stadt und Schloß. (13) Preuschmarck Schloß. (14) Salfeld Stadt. (15) Liebenmühl Milomlin Stadt und Schloß. (16) Freystädtlen Kiscelice Stadt / (17) Lib-Stadt Stadt (18) Neutlich Stadt im grossen Werder.

In **Pogesan** sind diese Städte (1) Elbing Stadt / (2) Tolkemuth eine Stadt. (3) Mülhausen Stadt; und noch einig andere so zu Pomesamia aber gehörig.

In **Ermland** sind folgende Städt und Schlösser: (1) Brunßberg Stadt und Schloß. (2.) Ressel Stadt und Schloß. (3) Heilsberg Lecbarg / Stadt und Schloß. (4) Frauenburg Stadt. (5) Wormdit Orneta Schloß und Stadt. (6) Wartenburg Schloß und Stadt. (7) Gutstadt Stadt un̄ Schloß. (8) Plauten Schloß. (9) Mehlsack Stadt und Schloß. (10) Bischstein oder Bischoffstein Bisztinek Stadt

(11) Seeburg Siborg Stadt und Schloß. (12) Allenstein. Holzstin Stadt und Schloß.

Auf **Natangen** sind folgende Städte und Schlösser. (1) Balga Schloß. (2) Heiligen-Beyl oder Swentomist auch Swienta Siekierka Stadt. (3) Creutzburg Stadt und Schloß. (4) Brandenburg Schloß. (5) Friedland Stadt. (6) Zniten Stadt. (7) Preusch-Eylau Stadt und Schloß. (8) Domnau Stadt und Schloß. (9) Landsberg Stadt.

In Bartenland sind diese Städte und Schlösser. (1) Bartenstein Stadt und Schloß. (2) Gerdauen Stadt und Schloß. (3) Nordenburg Stadt und Schloß. (4) Angerburg Stadt und Schloß. (5) Schiffenburg oder Schippenbeil Stadt. (6) Leunenburg Stadt. (7) Rastenburg Stadt und Schloß. (8) Seesten Szesno Schloß. (9) Seensburg Stadt. (10) Barten Stadt und Schloß. (11) Rein Schloß. (12) Drenckfort Stadt. (13) Lözen Stadt und Schloß.

In Samland sind folgende Städte

und Schlösser. (1) Königsberg Krolewiec Stadt und Schloß. (2) Labiau Schloß. (3) Raymen Schloß. (4) Tapiau Schloß. (5) Lochstädte Schloß. (6) Fischhausen Stadt und Schloß. (7). Schacken Schloß. (8) Neuhausen. (9) Pillau Vestung

In Nadrauen sind folgende Städte und Schlösser. (1) Welau Stadt und Schloß. (2) Wohnsdorff ehe dessen Capopete Schloß. (3) Georgenburg ein Schloß. (4) Insterburg Stadt und Schloß. (5) Labsau Schloß. (6) Caplauken oder Tablak Schloß. (7) Salau Schloß. (8) Allenburg Stadt.

In Schalauen oder Schalavonien sind diese Städte und Schlösser. (1) Ragnit Schloß. (2) Tilsit Schloß und Stadt. (3) Memel Stadt und Vestung.

In Sudauen sind folgende Städte und Schlösser. (1) Lik Schloß und Stadt. (2) Johannesburg Pis Schloß und Stadt. (3) Olezko oder Margrabowo Schloß und Stadt. (4) Goldap Stadt.

In Galinder Land sind folgende

Städte und Schlösser erbauet. (1) Neidenburg Schloß und Stadt. (2) Ortelsburg Sczitno Schloß. (3) Hohenstein Holzrinek Stadt und Schloß. (4) Soldau Dzialdow Schloß und Stadt. (5) Gilgenburg Dornbrowno Stadt und Schloß. (6) Passenheim Passim Stadt.

Pommerellen hat folgende Städte und Schlösser: (1) Danzig Stadt. (2) Oliva ein Kloster. (3) Puzig Stadt. (4) Schlochau Schloß. (5) Kantz Stadt. (6) Dirschau Stadt. 7. Polplin ein Kloster. (8). Marien-Paradeiß ein Kloster. (9) Sarvenitz ein Kloster. (10) Sukau ein Kloster. (11) Swez Stadt und Schloß. (12) Mewen Gniew Stadt und Schloß. (13) Neuburg. Nowe Stadt und Schloß. (14) Schenk Sarszewo Stadt und Schloß. (15) Stargard Stadt. (16) Tauchel Stadt und Schloß. (17) Baldenburg Stadt. (18) Hammerstein oder Hammerstern Stadt. (19) Friedland Stadt. (20) Hela Stadt. (21) Lauenburg (22) Bütow.

Nun wollen wir auch dem geneigten

Leser nach bißherig gewöhnlicher Alphabetischen Ordnung jeden Platz absonderlich und die fürnehmste Merckwürdigkeiten davon fürstellig machen / und doch so viel möglich der beliebigen Kürtze uns bedienen.

Allenburg.

Ein feines Preussisches Städtlein in Samland / so im Jahr 1415. an den Ort erbauet worden / wo sich der Alle-Fluß in die Pregel stürtzet / wovon er auch vermuthlich den Namen überkommen / und weil auch nicht weit davon die Almon und Schwem zusammen flüssen / als ist der herumligende Boden sehr feucht und zuweilen dem Korn schädlich.

Allenstein.

Stadt und Schloß in dem Ermländischen Bistum gleichfals an dem Fluß Alle, wovon vielleicht auch diesem Platz der Name erwachsen. Die Zeit ihrer Erbauung wird ins Jahr 1367. hinaus gesetzet ; und ist das Schloß sehr alt anzusehen und fest gebauet / angesehen man von der Stadt-Seiten / wann man durch einen hohlen Grund / und endlich durch das Schloß-Thor kommt / nur auf

einer engen Treppen hinauf gehen kan. Von draussen aber / da man hinein fährt/ ist es mit einer doppelten Mauer und einer Zug-Brücke über den Alle-Fluß/welcher auch um das Schloß herum laufft / verwahret. Die Polen nennen es in ihrer Sprach Holtzstin/zum Unterscheid des Städtlein Hohenstein / so sie Holstineck nennen. Im Jahr 1657. hat diese Stadt ein unglücklicher Brand überfallen / welcher die Helffte in die Asche gestürtzet /worauf sie biß dato noch nicht völlig das Haubt empor wieder heben können.

Altenhof.

Ist ein schönes Vor-Werck und dabey angelegte Churfürstl. Stutterey nur eine Vierltel Meil von Insterburg.

Althauß.

Ein Bischoffliches Culmisches Schloß / so von dem Orden im Jahr 1231. erbauet worden / und auch ehedessen des Bischoffs Sitz gewesen. Ist an dem Weixel-Fluß erbauet / und wird in Polnischer Sprach Starigrod genannt. Dieses Schloß ward nebst der Stadt Culm im Jahr 1457 dem Bernnt von Zinnenberg / oder wie ihn andere nennen/

von Sonnenberg / versetzet und wegen ruckständigen Soldes verpfändet / der es folglich von dem König in Polen / gegen Verlassung der Ordens-Dienste auf Lebens lang bekommen; nach dessen Absterben es dem König heimfallen sollen; Es nahm es aber der Hofmeister / in dem sogenannten Pfaffen-Krieg Anno 1478. weg / muste es aber dem König bald wieder abtretten / der es dem Culmischen Bistum wieder angedeyen lassen.

Angerburg.

Eine Stadt und Schloß / anbey grosses Amt in dem Bartenland gelegen / an dē Fluß Angerap / wovon es auch wol den Namen habē mag. Das Schloß soll schon im Jahr 1312. wiewohl besser nach der See hin / angelegt gewesen seyn / und vielleicht das alte Angnotete, so sich freywillig dem Orden im Jahr 1256. ergeben / vorher da gestanden haben. Nach der Hand ist das Schloß von der See hinweg weiter in das Land zierlich auferbauet worden / und ziemlich von den Städten entfernet / welches schlecht angebauet / und fast gar mit keinen Mauren umfangen. In dieser Lands-Gegend ist der beste Aalfang. Es ist allhier eine

Star-

Starostey / und bewohnet ein Königl. Preussischer Haubtman diesen Ort.

Arnsau / sonst Jungfern-Dorff.

Ein Dorff / eine Meile von Königsberg / darinnen ein Kirche St. Catharinä erbauet stehet / dahin vorzeiten im Pabstthum sehr grosse Wallfarthen geschehen / und vorgenommen worden / der Nahm Jungferndorff rühret daher / weil die Kirche von einer Jungfer / die noch auf der Spitze derselben in Eisen / samt einem Creutz in der Hand / zu sehen / erbauet worden.

Aucken.

Ein Dorff und dabey ligendes flaches Feld / auf welchem Olgerd, der Sohn des Groß-Fürsten in Litthauen Gedimini, im Jahr 1345. von dem Hochmeister Heinrich Dusenec von Arffberg / an unser Lieben Frauen Liechtmeß-Tag geschlagen / da auf die 20000. Litthauer ins Gras gebissen / und auf diesem Gefilde ligen blieben / und hat zur Gedächtnüß dieser Schlacht der Hochmeister das Jungfrau-Kloster Lobenik zu Königsberg gestifftet.

Baldenburg.

Ein feines Städtlein in Pommerellen/von dessen Erbauungs Anfang nichts sonderlich in Erfahrung zu bringen.

Balga.

Ein Ammt und Schloß in Natangen am Haffe/gleich gegen der Pillau über an dem Wasser Wolitte. Es soll hier noch vor des Ordens Ankunfft in Preussen/ schon eine Vestung angelegt gewesen seyn/ und halten es einige vor der alten Preussischen Honeda/ welche aber Caspar Schütz nach dem Läger-Platz der heutigen Stadt nach Holland versetzet. Erstlich kamen hieher aus Elbingen einige Brüder zu Schiff über das frische Haff/ weil sie sich aber diese Vestung anzugreiffen nicht getraueten/ wollten sie doch mit Sengen und Brennen denen Preussen einigen Schaden zufügen/ es bekam ihnen aber sehr übel. Dann die alte Preussen überfielen sie unversehens/ schlugen sie alle zu todt/ ehe sie noch ihren Schiffen zueilen konnten. Worüber der Landmeister Herman Balk sehr ergrimmet/ daß er diesen befestigten Platz angreiffen und überwältigen lassen/ und da sie

sie in seiner Gewalt gelanget / entweder von seinem Namen Balka / oder wie etliche dafür halten / weil es manchen Balg gekostet / Balga genannt / und war zu deren Eroberung ein alter Preusse Codrano genannt / dem Landmeister sehr behülfflich gewesen / und hat sich der Ermländische Heydnische Haubtmann Pyopso sehr bemühet/ den Platz zu entsetzen / er kam aber zu spät. Der Land-Meister Herman Balk befestigte nun diesen vortheilhafften Platz viel besser als er vorhero gewesen / weil man daraus den umligenden Völckern/als Erm / Barten und Natangen stetig kunnte auf der Hauben seyn. Dieses veranlaste die Heydnische Preussen diesen Ort/ es kostete auch was es immer wolle/wieder in ihren Gewalt zu bekommen / schlossen demnach diesen Ort gantz genau ein/ daß man ihm das geringste nicht zubringen konnte. Die darinn eingeschlossene Ordens-Brüder musten grosse Hungers-Noth erdulden / endlich aber wurdē sie durch Hertzog Otto von Braunschweig und Lünenburg / der dem Orden eine schöne Volcks-Hülffe zuführte/ entsetzt / und aus der Preussen Händen errettet.

rettet. Nach der Hand hat sie Poppo von Osternaw auf Teutsche Manier befestigen lassen. Im Jahr 1454. ward dieser Platz von denen Bunds-Verwandten / welche sich wider den Hochmeister Ludwig von Ehrlich-Hausen aufgelehnt / eingenommen / ausgeplůndert / und sehr ůbel zugerichtet. Dermahlen ist hie eine Kônigliche Preussische Starostey und residirt hier ein von dem Kônig in Preussen eingesetzter Haubtmann.

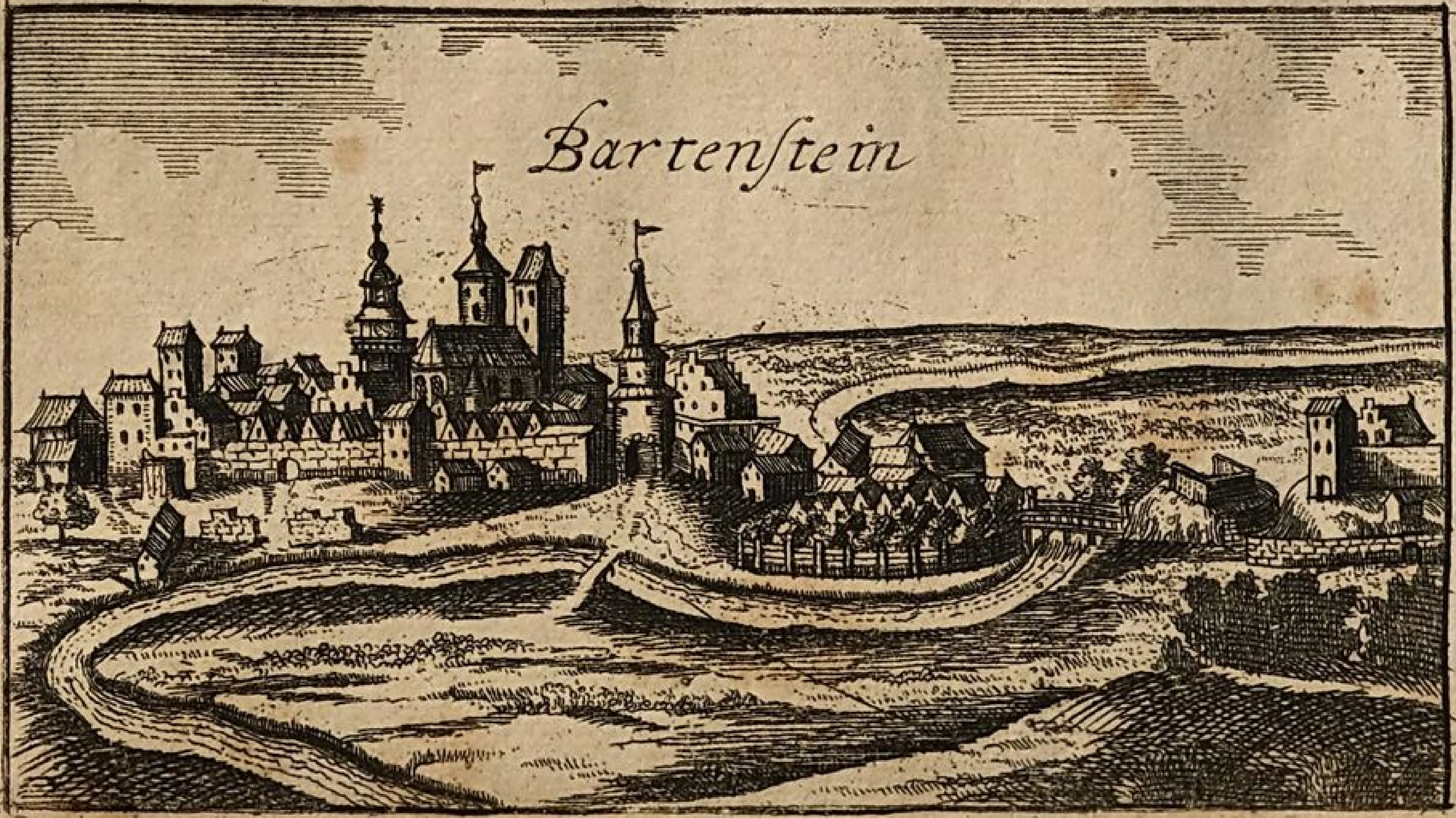
Barten.

Ein Schloß und Stådtlein in Bartenland / dessen Erbauung von einigen in das Jahr 1365. von andern in das Jahr 1375. versetzt wird. Gewiß ists / daß das Stådtlein / so etwas von dem Schloß entfernet / spåter als das Schloß erbauet worden. Zwischen dem Schloß und dem Stådtlein ist ein Schloß-Berg / darauf ehemals das alte Barten mag erbauet gewesen seyn. Das Flůßlein so diesen Ort benetzet / quillt aus dem See Såltzen / und fleust gegen Leunenburg zu.

Bartenstein.

Eine der åltesten Stådte in ganz Preussen / in dem Bartenland / so an

Zier-


Bartenstein

Zierlichkeit / nach Königsberg / allen kleinen Städten des Herzogtums Preussen vorgehet. Sie ist an dem Fluß Alle erbauet. Und zwar hat der Orden / nach Eroberung des Schlosses Balga / auf einem hohen Berg den Grund zu dem Schloß von Bartenstein gelegt / welches Hennenberger ins 1253. Petrus von Duisburg aber ins 1241ste versetzet. Im Jahr 1265. ward dieses Schloß / zusamt Königsberg / von diesen alten Preussen hart belägert / und währte es mit der Einschliessung so lang / bis der Hochmeister Hanno von Sangershausen Hülffe aus Teutschland bekam / und dadurch diesen Ort / welchen der Feind mit Hunger so entsetzlich quälte / erledigt. Es kamen aber im Jahr 1273. die Sudauer wieder vor dieses Schloß / eroberten / schleifften und zerstörten es / welches aber in folgenden Jahren die Ordens-Ritter wieder in ihren Gewalt gebracht / und besser / als vorhero / befestigt. Im Jahr 1347. muste dieses Schloß und Gegend von dem Einfall des Groß-Fürst Olgerds / aus Litthauen / ein schweres aus-

ausstehen/ doch niemals ein härters/ als in dem grossen dreyzehn-jährigen Krieg/ da sich das Land Preussen dem König in Polen/ Casimiro/ ergeben/ da es von denen Bürgern selbst aus dem Grund zerstöret / und von der Zeit an nimmer erbauet worden / wie dann nur noch einige Mauern-Aeser dieses Schlosses auf der Natangischen Seite zu sehen; und wird viel von Schätzen/ so in diesem Schloß verborgen ligen sollen / gedichtet/ worzu am meisten Anlaß gegeben/ daß man in diesem Schloß-Berg einst viel Stücke silberne Münzen / die man Alters wegen nicht erkennen können/ gefunden; so meldet man auch von einem Gang dieses verstörten Schlosses/ welcher aus dem Schloß/ unter der Alle/ bis in die Kirche/ so auf freyem Felde stehet / gehen soll. Und so viel von dem Schloß. Was die Stadt anbelangt/ ist selbige um ein ziemliches später / als das Schloß/ erbauet/ und zwar auf der andern Seite des Flusses/ in dem Bartenland / da / wie gedacht/ das Schloß auf der Natanger-Seite. Ihr Erbauer soll der Commenthur von Balga/

ga/ Dieterich von Aldenburg / gewesen / und dieser Platz zwischen dem Jahr 1326. bis 1331. zu einer Stadt erwachsen seyn/ wiewol auch vordiesem schon hier ein Platz muß gewesen seyn/ welchen Cellarius Rosenthal nennet / weil in dem vom Hochmeister Lůder / Herzog von Braunschweig / ertheilten Privilegio / unter andern der neu-erbauten Stadt Bartenstein eben die Freyheiten zugestanden worden / die sie unter ihren alten Kőnigen vorhin gehabt. Und muß es eben die alte Stadt Bartenstein gewesen seyn / um welche der Bischoff von Ermland / Eberhard/ mit dem Orden gestritten / und als sie deßhalben nicht einig werden kőnnen/ ist endlich der Påbstl. Ausspruch im Jahr 1320. dahin gediehen / daß der Orden die Stådte / Bartenstein und Schippenbeil/dem Bischoff abtretten/ der Bischoff aber einen Land-Vogt des Bisttums Ermlands/aus den Ordens-Brůdern/ setzen sollte / welches man bis auf den Bischoff/ Franciscum Kůchschmaltz/ beobachtet; welches nicht von der neuen/ sondern von der alten Stadt Barten-

stein

stein verstanden werden muß. Im Jahr 1460. ergab sich diese Stadt freywillig dem Orden / kam aber bald wieder in Polnische Gewalt. Sie gehörte ehedessen zu der Commenthurey von Balga / deßwegen ein Theil der Stadt-Einkünfften dem Haus zu Balga zinssen müssen / wie einige Alte denen Balgischen Commenthuren ertheilte Privilegia bezeugen und darlegen. Dermalen ist der Haubtmann von Preusch-Eylau auch zugleich Haubtmann von Barrenstein / und hat der Chur-Fürst Friederich Wilhelm diese zwey Starosteyen verknüpffet.

Bäyerberg

Eine Vestung / zu Bedeckung Samlands / gegen die Einfälle der Litthauer / so im Jahr 1337. als König Johann aus Böhmen / und Herzog Heinrich aus Bäyern / dem Ritter-Orden zu Hülffe gezogen / zum Angedencken gedachten Herzog Heinrichs aus Bäyern / mit Bollwercken und Gräben umgeben worden / und wäre solches bald darauf durch Verrätherey verloren gegangen / welches aber zu rechter Zeit noch entdeckt /

deckt/ und der wütende Feind sothanig bewillkommt worden/ daß davon die Helffte auf dem Platz geblieben/die sich aber bald wieder gesammelt/ frisch Volck an sich gezogen/ und dadurch die Christen durch ihre grosse Anzahl nicht wenig verzagt gemacht; allein der muthige Zuspruch des Ordens-Marschalls/ Heinrich Düßeners/ brachte eine solche tapffere Begierde in sie/ daß sie in den entsetzlichen Hauffen der Feinde von neuen hinein gesetzet/ und sie abermals in die Flucht geschlagen/ welches die berühmte Niderlag der Litthauer/ auf dem Feld Toblaucken/ so sich Anno 1338. am Mariä Himmelfahrts-Tag/ zugetragen.

Bayrberg

Ein Schloß/ so der Hochmeister Ludolph König/ Herr in Weitzau/an einem bequemen Ort bauen und aufführen lassen/ ich halte aber/ es seye dieses Bayrberg und Bayerberg einerley/ und scheint es aus dem Angedencken der heutigen Preussen entfallen und gar verödet zu seyn/weil Herr Hartknoch davon nichts erwehnet.

Beselede

Eine alte Preussische Vestung / so von denen Nadrauern belägert/von dem Samländischen Vogt / Dietrich / aber entsetzt/ und die Nadrauer aufs Haubt geschlagen worden.

Birgelow

Ein Schloß im Culmischen Land/ zwey Meilen von Thoren / welches auf Polnisch Bierzglowo genennet wird. Die Erbauung wird in das Jahr 1260. gesetzet/ es ward aber dieses Schloß in dem andern Abfall der alten Preussen zerstöret/und blieb in diesem Ruin ligen/ bis auf das Jahr 1305. da man es von neuem erbauet / muste aber im Jahr 1454. den Thornern sich ergeben/ die es geschleifft/ und zu Grund gerichtet/ und ligt noch heut in deren Gebiet die Vestung Birgelow / da noch die Mauren-Aeser und Ruinen eines alten aus Feld-Steinen gemauerten Schlosses vorhanden.

Bischburg oder Bischoffsburg

Ein Städtlein in Ermland/ zwischen denen Seen / von Bischoff Heinrich Heilsberg erbauet/ folglich aber in dem

grossen

grossen Polnischen Krieg verheert/ welches auch diesen Platz im Jahr 1571. und funffzehen Jahr vorher gleichfalls begegnet. In Polnischer Sprach heisst dieser Ort Biskulpio.

Bischmarck

Ein neu-erbautes Städtlein in Pommerellen/ West-werts von Schöneck gelegen / so ehedessen durch eine Feuers-Brunst ganz in die Asche verfallen.

Bischoffsstein

Ein Städtlein in Ermland / zwischen Heilsberg und Ressel / in Polnischer Sprach Bißtinek genannt. Ihre Erbauung wird ins Jahr 1325. hinaus gesetzt. Nach der Hand kam es von dem Orden in Königliche Polnische Gewalt / woraus er es im Jahr 1455. entrissen / aber bald wieder missen müssen. Im Jahr 1589. ist es durch eine jäh-entstandene Feuers-Brunst grösten Theils eingeäschert worden.

Bischoffs-Werder

Ein feines Städtlein in Pomesanien/ an dem Ossa-Fluß erbauet. Bischoff Rudolph von Pomesanien wird

zu ihrem Erbauer angegeben / der dazu im Jahr 1325. den ersten Grund gelegt.

Brandenburg

Ein schönes und festes Schloß/ an dem frischen Haff auf Natangen/ und das Fürnehmste unter denen vier Haubt-Aemtern des Herzogtums Preussen/ dessen Haubtmann des Landes/ oder vielmehr Land-Raths-Director genennet wird. Die Erbauung des Schlosses hat es Marggraf Otto von Brandenburg zu dancken/ der im Jahr 1268. mit seinem Sohn und Bruder / da er aus dem gelobten Land zurück gekommen/ samt dem König Ottocar aus Böhmen/ und andern Fürsten/ dem bedrängten Orden in Preussen zu Hülffe gezogen/ aber wegen des üblen ungünstigen Wetters wenig ausrichten können/ ausser daß Marggraf Otto dieses Schloß Brandenburg erbauet/ und drey Meilen von Königsberg angelegt / worzu ihn meistens der Hochmeister Hanno von Sangerhausen/ und der Landmeister/ Ludwig von Baldersheim / beredet.

BRANDENBURG
Danzig

Friederich von Holdenstädte war der erste Commenthur darauf/ in dessen Abwesenheit Glappo/ der Ermländer Haubtmann/ dieses Schloß überstiegen/ und zerstöret. Welches dann den Marggraf Otten veranlasset/ nachmalen dieses Schloß zu erbauen/ und seinem Haus/ non sine omine, in Preussen/ ein unauslöschliches Gedächtnüß zu stifften. In dem Krieg mit Polen/ zu Zeiten Marggraf Albrechts/ im Jahr 1520. ist dieses Schloß von denen Polen erobert / und völlig in die Asche gelegt worden/ wie dann die alte Ruinen davon noch zu sehen seyn sollen. Das neue Schloß-Gebäu/ so dermalen noch im Stand/ und ein ziemlich weitläufftiges Werck / auch deßhalben unter die besten Schlösser des Landes zu rechnen / mag zu Zeiten Alberti/ oder wol nach ihm erst erbauet worden seyn. Die umligende Gegend ist sehr Frucht- und Korn-reich / und wäre Verwunderns-wehrt / wann es Grund hätte/ was Henneberger von diesem Feld herum angemerckt / daß / als Johann von Gablerz / der unter dem Hochmeister /

Hertzog Friederich von Sachsen / hier Commenthur gewesen/ einen Acker mit Korn besämen lassen/solcher dafür Knoblauch getragen. Der bey dem Schloß erbauete/und meist von Fischern bewohnte Flecken / soll an dem Ort stehen / wo der alten Preussen Pocarwin gestanden.

Brangau

Ein kleines Städtlein in Pommerellen / zwischen dem kleinen Werder und Cassuben.

Bratian oder Bretchen

Ein feiner Flecken und Schloß in dem Culmischen/zwischen welchen und Caretnick das schöne Closter FF. Minorum strictioris observantiæ Ord. St. Francisci insgemein der Reformirten genannt / von Paulo Dzialinsky / Pomerellischen Weywoden und Preussischen Schatz-Meister / gestifftet und erbauet worden. Das Schloß zu Bratian hat im Jahr 1254. ein reicher Polnischer von Adel/ Jan Sendomirsky/ so dem Orden aus Polen Proviant zugeführt/ und hernach in den teutschen Orden getretten / zwischen der Drebnitz

BRAUNSPERG

und Wickerau gebauet/ und es nach seinem Nahmen genennet Bratdan/ das ist/ Bruder Johann/ wie es dann noch auf Polnisch also / im Teutschen aber Bretchen genannt wird. Und ist dieses Schloß keine der geringsten Starosteyen/ in dem Königlichen Polnischen Preussen.

Brunsberg

Eine der grösten und schönsten Städte des Königlichen Polnischen Preussen/ in Ermland gelegen/ samt einem Schloß/ dessen Erbauung an dem Fluß Passarge eines der ersten ist/ so von dem Ritter-Orden in Preussen erbauet worden/ daher dann ganz ungründlich dessen Benamsung von dem Olmützischen Bischoff Brunone/ der mit König Ottocar aus Böhmen im Jahr 1255. nach Preussen kommen/ sondern vielmehr von Bischoff Brunone von Querfurt/ der im zehenden Jahr-Hundert/ die Preussen von ihrem heydnischen Unglauben zu bekehren/ in diese Lande gekommen/ und die Martyrer-Cron daselbst erhalten/ abgeleitet werden kan. Kaum aber war sie in den Stand kommen / als der erste

Ermländische Bischoff Anshelm hieselbst seine Residentz aufgeschlagen / da er die Kirche zu St. Andreas erbauet / und einen Domm gestifftet / von 16. Domm-Herren / und 4. Prälaten / dabey auch angeordnet / daß das Recht / einen Probst / Decanum, Cantorem, Scholasticum, und Custodem zu erwehlen / sollte bey dem Bischoff und dem Domm-Capitel seyn / einen Archidiaconum aber zu wehlen / sollte der Bischoff allein Macht haben. Die Wahl des Bischoffs aber sollte bey dem Capitel stehen / mit welcher Anordnung der teutsche Orden aber ganz und gar nicht zufrieden gewesen / weil er ihm dieses Recht zueignete. In dem andern Jahr des ersten Abfalls der alten Preussen von dem teutschen Orden / muste Brunsberg den Zorn dieser Abtrünnigen härtiglich fühlen / und wurden die Burger darinnen von denen Preussen so sehr geängstigt / daß sie selbst Stadt und Schloß anzünden / und mit Weib und Kindern / samt demjenigen / was sie mit sich fortschleppen können / nach Elbingen flüchten müssen / wohin sie auch Bischoff Anshelm begleitet / und

auch daselbst seinen Geist aufgegeben. Nach der Zeit hat der andere Ermländische Bischoff / Heinrich / der zuvor Dechant gewesen / die Stadt Brunsberg zwar wieder an den Passarge-Fluß / doch etwas weiter weg von dem ehmaligen alten eingeäscherten / und zwar auf den heutigen Platz versetzet und erbauet / die Domm-Kirche aber nach Frauenburg / woselbst er auch zum Bau den Grund gelegt / transferirt / welche noch heut zu Tag Warmia genennet wird. Die Neustadt Brunsberg ist von Bischoff Hermann de Praga erbauet worden / und zwar ohngefehr um das Jahr 1348. Diese Stadt hat öfftere Unfälle des Kriegs ausgestanden / im Jahr 1520. recht an dem Neuen Jahrs-Tag / ward sie von dem Hochmeister Alberto mit List eingenommen / und setzte er darüber zum Commendanten Petrum / Burggrafen von Dohna / der sich zur Lutherischen Religion bekannt / und selbige in Brunsberg einzuführen / sich sehr bemühet. Hat also Anno 1524. den Samländischen Bischoff / Georg von Polenz / ersucht / er wollte ihm einen Lutherischen

Prediger zuschicken/ dessen Amts er sich gebrauchen / und die Religion auch in diesem Ort weiter fortpflanzen könnte. Der Bischoff willigte gar gern in dieses Begehren/ und übersendete ihnen einen/ Namens Christophorum/ dessen Bemühung die Brunsberger gutwillig zu Annehmung der Evangelischen Religion bequemte/ die dann denen Catholischen Geistlichen und Ermländischen Bischofflichen Vicariis die bisherig-gewöhnliche Besoldung zu reichen/ weigerten/ ja sie gar aus den Pfarr-Häusern heraus nöthigten/ und auf allerley Weise die Catholis. Geistlichkeit verspotteten/ auch gegen den Königlichen Starosten / der die Catholische Geistlichkeit wieder einzuführen befehlicht / einen unziemlichen Tumult erregten; worüber einige ins Gefängnüß geworffen/endlich aber/nachdem sämtliche Burger sich entschliessen müssen / bey der Catholischen Religion zu bleiben/ und nimmermehr einem Lutherischen Prediger Gehör zu geben/ der verdienten Straff erlassen worden. Doch blieben immer einige Funcken der Gewogenheit zu der Lutherischen Religion/

bey

bey denen Brunsbergern übrig / zumalen beyde Bischöffe von Ermlande / Johannes Dantiscus / und Tidemannus Gise / die einander in dem Bistthum gefolgt / mit denen Lutheranern gute Freundschafft gepflogen. Als aber Stanislaus Hosius zu dem Ermländischen Bisttum gelanget / gewann es damit ein ganz anders Aussehen; dann so gar der Brunsbergische Starost / Johann Preuk / ein Preussischer von Adel / muste / unerachtet der König selbst den Bischoff seinethalben zu besänfftigen suchte / von Brunsberg weichen / weil er die Lutherische Religion nicht abschwören wollte. Als er folglich aus Italien / und zwar von dem Tridentinischen Concilio / als Cardinal nach Preussen die Ruck-Kehr nahm / weil er unter der Hand vernommen / daß einige der Vornehmsten wieder auf die Lutherische Seite sich neigten; ließ er sogleich bey seiner Ankunfft die beyde Magistraten aus der alten und neuen Stadt fordern / und befragte sie / wer diejenige wären / die in der Religion einigen Zweiffel hätten; die Neustädter gaben dem Cardinal alsobald die Hand /

bey der Religion ihrer Vor-Eltern zu bleiben/ von denen Altstädtern funden sich ein Burgermeister/ und vier Raths-Herren / die sich erklärten / in allem mit den Römisch-Catholischen vergnügt zu leben / wann man nur den Kelch ihnen nicht vorenthalten würde. Was es nun dem Cardinal für Mühe gekostet/ diesem Burgermeister und vier Raths-Herren/ theils durch gute Wort/ theils auch durch Drohungen/ von ihrem inständigen Ansuchen ab- und völlig wieder zur Römischen Kirche zu bringen/ hat Herr Hartknoch in der Preussischen Kirchen-Historie gar weitläufftig beschrieben/ wie er dann auch die übrige dreissig Brunsbergische Burger endlich gezwungen / und sie/ in die Römische Kirche wieder zu tretten/ genöthigt. Ja nachdem er Brunsberg völlig bekehrt/ brachte er es auch darzu / daß in dem ganzen Ermländischen Bistum keine Lutheraner mehr gestattet werden/sondern müssen/wann sie Jahr und Tag darinnen gewohnet / entweder wegziehen / oder den Römisch-Catholischen Glauben anneh-

nehmen. Und damit die Stadt um so eiferiger in der Religion werden möchte/ hat dieser Cardinal in einem verlassenen Franciscaner-Closter zu Brunsberg ein Seminarium gestifftet/ so er in seinen Schrifften Academiam nennet/ und darzu die Jesuiten / welche in Polen damals noch nirgend waren/ eingeladen/ welche sich aus Teutschland und Welschland zu Brunsberg dann eingefunden und geschlossen worden/ daß das Collegium sollte zwanzig Personen aus der Jesuitischen Societät/ und vier und zwanzig Alumnos Seminarii halten/ wozu anfänglich die benöthigte Einkünfften von den Bischofflichen und Domm-Capitels Gütern so lang sollten verwendet werden / bis einige reiche Stifftungen nach Genügen diesem Collegio Hosiano, (welchen Namen es noch bis jetzo trägt/) angediehen. Es mangelte auch nicht an reichen Verehrungen/ so diesem Collegio sogleich geschahen. Wie dann die Königin Catharina in Schweden/ Königs Johannis III. Gemahlin / und Sigmund August / Königs in Polen Schwester/vor ihrem Tod zehentausend

Thaler für dieses Brunsbergische Collegium vermacht/ und dabey verordnet/ daß theils Schweden dafür in dem Collegio gehalten werden möchten / wie dann auch Messenius/ ein Schwedischer Scribent/ in diesem Collegio selbst 6. Jahr studirt. In dem Schwedischen Krieg/ unter König Gustav Adolpho/ wurden die Jesuiten wieder aus Brunsberg vertrieben/ ihre Bibliothec der Universität Upsal geschencket/ und die fürnehmste Kirche denen Litthauern eingeräumt/ wiewol durch den sechs-jährigen Stillstand/ da Brunsberg in der Schweden Hände verblieben/ die Kirche in der Neustadt / und drey Kirchen auf dem Land/ wieder denen Catholischen gegeben worden. Durch den sechs und zwanzig-jährigen Stillstand kamen die Jesuiten/ und ganze Römisch-Catholische Geistlichkeit wieder in Besitz der Kirche/musten aber in dem andern Schwedischen Krieg / unter König Carl Gustav/ abermals weichen. Nach der Hand kam Brunsberg in des Churfürsten von Brandenburg Besitz/der es erst im Jahr 1662. geräumt. Da Polen nun wieder

von

von Brunsberg Meister ward / wurde auch die Catholische Geistlichkeit gänzlich restituirt. In diesem dritten Schwedischen Krieg hat Brunsberg bald dem König in Schweden die Thor geöffnet/ und sich ergeben.

Bůtau

Eine Stadt und Schloß/ so zwar nicht eigentlich zu Preussen gehört/ sondern eine absonderliche Landschafft / die Chur-Brandenburg von der Cron Polen zu Lehen träget / ist / doch aber insgemein zu Pommerellen gerechnet wird. Ein Mecklenburgischer uñ Wendischer Fůrst soll die Stadt erbauet/ und nach seinen Namen Buto benamset haben / allein die trůbselige Regierung dieses Wendischen Fůrsten / welche bey Helmoldo zu finden/ ingleichen/ daß er nicht die in Hinder-Pommern / und an der Weichsel wohnende Wenden / sondern in Mecklenburg/ beherrscht / låsst wol nicht vermuthen/ daß er hiessiger Orten Stådte gebaut / daher dann von Erbauung dieser Stadt nichts gründlichs zu finden. Sie ist von denen Pommerischen

Herzogen/ nach ihrem Absterben/ als sie ohne Männliche Erben abgestorben/ der Cron Polen heimgefallen/ und an das Chur-Haus Brandenburg gelangt. Und obwoln durch den Velauischen Tractat höchst-besagtem Haus die Souverainität über Preussen angediehen/ sind doch Bütau und Lauenburg Polnische Lehen geblieben/ jedoch mit der Immunität des Eyds/ und uneingeschrenckter Macht/ das Land nach Belieben zu besteuren.

Capostete v. Wohnsburg.

Carthaus

Ein treffliches Closter in Pommerellen/ so in dem Jahr 1381. ein reicher Preussischer von Adel/ Nahmens Johann Ruschützen/ gestifftet/ und zu bauen angefangen.

Cavernik

Ein offner/ dermalen ziemlich-schlecht gebauter Ort im Culmischen/ so schon im Jahr 1307. an der Drebnitz zu bauen angefangen worden. Die Polen nennen ihn in ihrer Sprach Kurzentnik/ und war ehmals auf dem nächst-gelegenen Berg auch ein Schloß erbauet/ wovon noch einige Mauren/ so

übrig/

übrig/ ein Merckmahl zeigen/ wie dann von denen Stadt-Mauern einige Spuhren vorhanden. Dieser Ort gehört in das Domm-Capitel nach Culmsee.

Chelmo v. Culm.

Choinica v. Conitz.

Christburg

Ein ohnbemauertes Städtlein/ samt einem alten öden Schloß in Pomesanien / zwischen Stumm und Salfeld / an dem Fluß Sirgung / der aus dem Preuschmarckischen See sich ergeusst/ und wieder in den See Drausen sich stürzet. Als der Orden in Preussen kam / war hieselbst schon eine Vestung erbauet ; deren Namen aber bey keinen Scribenten anberaumt; dieser feste Platz ward im Jahr 1242. unter dem Landmeister / Heinrich von Wida / mit Sturm erobert/ alles darinnen niedergemacht / und weil man sie in der Christ-Nacht / da die Preussen schon zu Bett gewesen / erstiegen/ Christburg genennet. Der Pomerische Herzog/ Swantipol/ der die Preussen wider den Orden erreget / wollte einen solchen wichtigen

Platz denen Rittern nicht in Händen lassen/ sondern bemächtigte sich durch eine Kriegs-List der Vestung / und ließ alles / was er von den Ordens-Leuten darinn fand/ die Schärffe des Schwerds kosten/ und umbringen. Den Ordens-Brüdern gieng dieses sehr nahe/ schafften jedoch alles / was zu einem neuen Vestungs-Bau vonnöthen/ herbey/ und bauten/ wo nun das heutige Christburg/ eine neue Burg/ und zwar auf dem Berg/ wo jetzt noch das öde Schloß befindlich; da dann nach und nach unten an dem Berg ein Städtlein angebauet worden/ so zwar ohne Mauern ist/ und in dem Jahr 1400. nach Hennenbergers Bericht/ völlig in die Asche verfallen. Es war aber dz Christburgische Schloß und Gebieth ehedessen von denen fürnehmsten Commenthureyen eine/ und hatte daselbst einer von denen Groß-Gebiethigern des Ordens / nemlich der Trappirer/ seinen Sitz; allein/ nachdem das Städtlein eingeäschert / und zwar etwan im Jahr 1410. ist das schöne Schloß Christburg/ wegen der häuffig-daselbst befind-

befindlichen Gespenster / ganz öde gelassen worden. Wovon Hartknoch folgendes meldet : Es war daselbst Commenthur Albrecht von Schwarzburg. Derselbe wiederriethe allezeit den Krieg mit dem König in Polen/ Uladislao Jagellone. Als aber doch hernach der Krieg fort gieng / und dieser Commenthur in den Krieg/ zu der Tannenbergischen Schlacht/ muste/ ward er von dem obersten Chor-Herrn Spott-weise gefragt/ wem er das Schloß anbefehlen wollte. Er antwortete darauf aus Verdruß und Ungedult : Dir und den bösen Geistern / die zu dem Krieg gerathen. Der Chor-Herr erschrack darüber / fiel in eine Kranckheit/ und starb nicht lang hernach. Bald nach seinem Tod fanden sich allda so viel Gespenste/ daß es niemand mehr bewohnen können. Dann wann die Ordens-Brüder darinnen assen/ fanden sie Blut im Essen und Trincken : Wann die Knecht wollten in den Stall gehen/ kamen sie in den Keller/ soffen sich voll/ und wusten nicht/ was sie thaten. Bruder Walther von Frauenburg / den Commen-

menthur daselbst / fand man an einem grossen Baum im Schloß / mit beyden Händen zusammen gebunden / hangen / und zur andern Zeit auf des Thurns Dach / daß man ihn kaum hatte erretten können. Darzu ward ihm einsmals im Schlaff der Bart angezündet / darum er sich weg begab / von welcher Zeit an man keinen Commenthur mehr hin gesetzt / und dieses ehmahlig-schöne Schloß ganz öde und unbewohnt gelassen worden / wiewol der Ruffe / als wann darinnen grosser Reichtum vorhanden / viel Schatz-Gräber herzu gelocket. **Es wird dieser Ort in Polnis. Sprach Riszborg genennet.** Es hat aber dieser Ort wegen der Religion einige Händel gehabt / dann weil sie sich auch zur Evangelischen Religion gewendet / als ergieng im Jahr 1600. an sie ein Königlich Mandat / daß sie denen Römisch-Catholischen die Kirche wieder einliefern sollten. Als aber dieses nicht erfolgt / ward wider sie ein Decret gefället. Als aber auch dieses der Sache keinen Ausschlag geben können und wollen / hat der Catholische Geistliche und

Plebanus Anno 1601. eine Commission ausgewürcket / von derer Decret die Stadt Extra-Ordinariè ad Regem in Comitiis Sedentem appelliret. Im Jahr 1604. ward wieder eine Commission zu Christburg gehalten / worauf sich vermuthlich die Stadt dem Decreto vollkommlich accommodiren müssen. Doch bekam es wieder ein anders Aussehen / als dieser Platz Anno 1626. wieder in der Schweden Hände kam.

Christmemmel.

War eine Vestung / so etliche Meilen über Ragnit in Schalauen oder Schalavonien / gegen den Litthauischen Gräntzen an der Memmel / die Hochmeister Carl Baffart von Trier im Jahr 1313. erbauet. Der erste Pfleger dieses Schlosses war Gandolff von Brudelaw. Ob nun wol der Bau ziemlich von statten gangen / hat dannoch der Hochmeister / der mit einer grossen Anzahl Witinen oder ausgerüsteten Schiffe sich auf den Memmel-Fluß derwärts begeben / grossen Schaden erlitten / weil ihm unterschiedene Fahr-Zeuge mit Proviant und andern Materialien untergangen.

gen. Worauf nach 35. Jahren die Ordens-Brüder diesen Ort selbst zerstören lassen.

Cleupeda v. Memmel.

Conitz.

Ein wohlerbaute Stadt oberhalb Tauchel an dem Fluß Bro in Pommerellen erbauet/ in Polnisch Choynica genannt; ist im Jahr 1310. mit denen andern benachbarten Pommerellischen Orten in des Teutschen Ordens Gewalt gelanget. In dem grossen dreyzehen-jährigen Krieg des Ordens mit Polen blieb Conitz fast einig nebst dem Schloß zu Stum in dieser Nachbarschafft in des Ordens Händen; und ob es wol König Casimir belägern wollte/ ward doch davor sein gantzes Heer aufs Haubt geschlagen/ so daß der König kaum selbst entkommen. Im Jahr 1461. kam König Casimir abermal vor diese Stadt und belägerte sie vergebens; endlich im letzten Jahr des Polnischen Kriegs kam auch dieser Ort an den König/ und hat Cromerus der Polnische Scribent davon angemerckt / daß durch die feurige Pfeile die Stadt angezündet / und dadurch der vierdte Theil in die Asche gelegt worden. Im Jahr 1520. hat

hat Wolfgang von Schönberg / welcher aus Teutschland dem Marggraf Albrecht Hülff Völcker zugeführt / diesen Platz erobert / aber nach seinem Abzug den Polen wieder überlassen müssen. Als es von König Carl Gustav in dem andern Schwedischen Krieg erobert worden / haben es die Polen im Jahr 1656. vergeblich belägert und die Vor-Sädte darüber in Brand gesteckt / doch hat in folgendem Jahr König Joh. Casimir / als er persönlich davor gerücket / dieselbe zur Ubergab bequemet.

Cremiten.

Ein feines Städtlein in Samland an dem Pregel-Fluß / so zwischen Waldau und Tapiau erbauet.

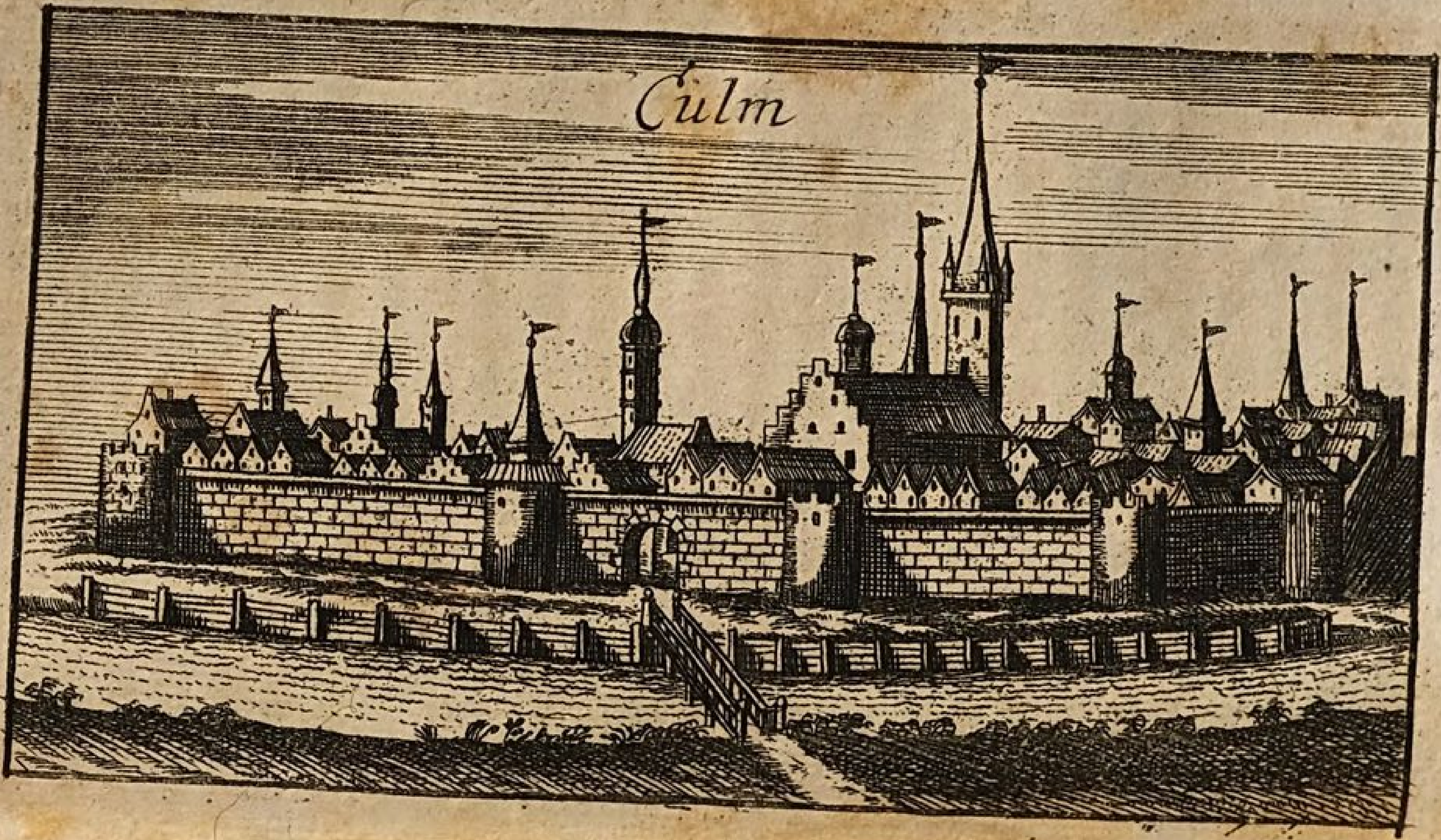
Creutzburg.

Ein Städtlein sammt einem zerstörten Schloß auf Natangen / so der Hochmeister Poppo von Östernau zwischen zweyen Flüssen Pesmer und Cauxter genannt / die aufrührische Preussen um so viel besser im Zaum zu halten / erbauet / und ohngefähr um das Jahr 1252. angelegt ; und ob es wol ziemlich vor allen Anfällen befestigt / haben

doch die Heydnische Preussen im Jahr 1263. bey dem andern Abfall diesem Schloß so hart zugesetzt / und die darinnen ligende Ordens-Brůder bedrangt / daß sie sich endlich / diesen Platz zu verlassen / entschliessen můssen / da sie aber die Preussen auf der Flucht noch ergriffen und såmmtlich niedergemacht / wie Duisburg umståndlich erzehlt. Im Jahr 1414. kam es zusammt Neidenburg / Hohenstein / Allenstein / Bischoffswerder / Riesenburg und Gutstadt in Polnische Gewalt / ward aber im Jahr 1455. wieder von dem Orden besetzt / bald darauf aber sothanig zerstöret / daß von dem Schloß dermahlen mehrers nichts als die traurige Ruinen und Uberbleibsel vorhanden; wiewol nicht eigentlich wissend / wann das unten an dem zerstörten Schlößlein befindliche nicht unfeine Stådtlein erbauet worden.

Crůkke.

Ein schlechter und geringer Ort auf Natangen / der aber deßhalben berůhmt und bekannt / weil allhier die Ordens-Brůder von denen Natangern eine schwere Niederlag erlitten / wie bereits oben schon berůhrt.


Culm

Culm.

Eine der ältesten / grössesten / anbey aber dermalen der schlechtesten Stådte in dem Königlichen Polnischen Preussen / an den Polnischen Gräntzen und das ehmahlige Haubt des Culmischen Landes / welches eigenthumlich dem Bischoff dieses Namens zustehet; aber zu dem ehmahligen Flor und Herrlichkeit nimmer gelangen können. Und zwar was das heutige Culm anbelangt / ist das alte und erste an einem andern Ort von dem Land-Meister Hermann Balke im Jahr 1231. und zwar wo jetzt Althaus stehet / angelegt / und erbauet worden / wiewohl etliche dieses Jahr nur was das Schloß anbelangt / nicht aber die Stadt gelten lassen wollen / so aber klårlich aus Petr. von Duisburg / und dem Privilegio / so im Jahr 1232. nicht dem Schloß / sondern der Stadt / gegeben worden / erweißlich / in welchem auch diesem Platz die Ober-Stelle und Vorsitz vor allen Preussischen Stådten von dem Hochmeister Hermann von Saltza zugestanden / ohnerachtet Thorn noch älter / aber nicht so Volckreich als

als damals Culm gewesen / und mag vermuthlich schon auch zu der alten Preussen Zeiten / hier ein ziemlicher Platz erbauet gewesen seyn / welchen der Orden verbessert / und nach dem Culmischen Land mit dem Namen und Vorrang der Haubt-Stadt versehen hatte. Weil aber diese Stadt ziemlich nieder erbauet und denen Ergiessungē des Weixels-Stroms und daher rührenden grossen Beschädigungen unterworffen / als seynd nach der Zeit die Hoch- und Landmeister veranlast worden / sie von Althauß weg / und auf den Berg / wie sie dermalen stehet / zu verlegen und zu erbauen / wie wol man wegen des Erbauens und der Jahr-Zahl / auch so gar ob sie nicht öffter als einmal versetzet / unter denen Preussischen Scribenten nicht allzu einig. Vermutlich mag der auf dem Berg neu-erbauten Stadt Culm damals das heutig gebräuchliche Wappen der neun Berge / auf deren einem ein Creutz aufgerichtet / angediehen seyn / und zwar der Berg von der Läger-Stelle / das Creutz aber von dem Orden / dem es damals unterwürf-

terwürffig gewesen. Nachdem nun die Stadt Culm durch diese Versetzung des Schadens/ den sie bißhero durch die Ergiessung des Weixel-Stroms erdulten müssen/ entübrigt/ schwung sie sich immer mehr und mehr empor / und nahm an Reichtum und prächtigen Gebäuen vor andern Preussischen Städten mercklich zu / worzu die Schiffart / welche damals auf dem Weixel-Fluß biß an die Stadt geschehen und daselbst die Ausländische Schiffe / gleichwie auch zu Thorn/ anländen können / das Erklecklichste beytragen können; wovon das schöne auf dem Culmischen Marck erbaute Englische Pack-Haus/ da vormals die Englische Kauf-Leute ihre Niederlag gehabt / nun aber zu den Brod-Bäncken und andern Nutzen gebraucht wird/einen unumstoßlichen Beweiß gibt / auch Herr Hartknoch mit vielen Beweißtumen von Briefen / so wegen der Schifbrüchigen an ein und andere ausländische Potenzen / wo das Unglück geschehen/ abgelassen worden/zu erweisen sucht. Und hat eben / nicht wie der gemeine Mann fabelt / die Ost-See ehmals biß nach Culm sich erstrecket / son-

dern der Weixel-Fluß war so tief / daß grosse Schiffe darauf biß nach Culm und von dar weiters nach denen Nordischen Königreichen und weiter ablauffen und fortseegeln können / so aber vermutlich bey Anfang des XV. Jahr-hunderts durch grosse Ausbreitung des Flusses / wodurch er seine Tieffe / und demnach auch das Vermögen / Kauf-Schiffe zu tragen / verlohren / aufgehört / der Stadt Culm der gröste Reichtum entzogen / und hingegen der Stadt Dantzig der beste Zugang und Wachstum beygelegt worden. Bey diesen nahrhafften und reichen Zeiten hat diese Stadt auch ihre schöne Gebäue aufgeführt / als nemlich die grosse Pfarr-Kirche / die Dominicaner-Kirche (worinnen ein Grabmal von Anno 1309. daraus das Altertum dieses Gebäudes abzunehmen /) die im Jahr 1258. schon erbaute Minoriten-Kirche und Frauen-Kloster / von welchen allen wir Staravolscium anhören wollen / welcher schreibt: **Die Kirchen dieser Stadt sind prächtig und schön / und mit köstlichen Kirchen-Ornat und Zierraten versehen / unter welchen zwar dem**

Ge-

Gebäu nach das Frauen-Kloster unter allen das kleinste/ den Kirchen-Gefässen und Ornat aber nach/ das reichste; woselbst unter andern Kirchen-Schmuck ein Meß-Gewandt mit denen grösten und kostbarsten Diamanten ausgeschmückt/ und rund um mit einer güldnen Kette/ die mit Edelgesteinen besetzt/ versehen. Wiewol es dahin stehet und Cellarius nicht ungründlich vermuthet/ es möchte durch so öfftere Kriegs-Unfälle/ so das Unglück über diese Stadt verhänget/ viel von diesen Kirchen-Reichtümern verlohren gegangen seyn. Und zwar so hat diese Stadt/ der gar alten Kriegs-Beschwärlichkeiten nicht eines zu gedencken/ im Jahr 1422. unter Paul von Ruhdorff des Ordens Hochmeistern dem Polnischen König sich ergeben müssen/ da dann ein grosses Theil dieser Stadt sammt der Pfarr-Kirche in die Asche verfallen. Darnach da sie sich mit andern Preussischen Städten an den König in Polen Casimirum ergeben/ hat sie von dem Ordens-Volck viel ausstehen müssen; und ob sie sich gleich Anno 1455.

wider den Orden tapfer gewehrt / und unverrichter Dinge derselbe davon abziehen müssen / dannnoch hat sie endlich im Jahr 1457. der Burgermeister Hans Mazkau dem Berndt von Zinnenberg / den auch andere Sonnenberg nennen / geöffnet / und als selbiger mit 2000. Soldaten eingezogen / wegen Grösse aber den Platz nicht besetzen können / hat er Culm ausgeplündert / darüber auch Hans Mazkau / der die Plünderung nicht hat wollen gut seyn und gelten lassen / den Verräther-Lohn mit fünff andern Raths-Herrn bekommen ; und blieb diesem Zinnenberg Culm und Althauß wegen rückständigen Soldes verpfändet ; biß er sich mit dem König dahin verglichen / daß er Culm / Althaus und Straßburg / wegen Verlassung der Ordens-Dienste / für sich auf Lebenlang behalten / ruhig geniessen und besitzen sollte ; wodurch aber die Stadt ihren Vorrang vor andern grossen Preussischen Städten verlohren. Nach Sonnenburgs oder Zinnenbergs Tod hat sie der Hochmeister in dem sogenannten Pfaffen-Krieg Anno 1478. wieder in seinen Gewalt bekommen /

kommen / aber bald wieder verlassen. Nach der Hand und zwar im Jahr 1505. hat sie der Bischof eigenthumlich von dem König bekommen / so daß sie demnach nun eine Bischoffliche Stadt. Da die Religions-Aenderung in Preussen sich ereignete / waren auch in dieser Stadt nicht wenige so der Lutherischen Religion beypflichteten/wie solches die Schreiben Philippi Melanthonis, an den Culmischen Burgermeister Eberhard Roggen klärlich an den Tag legen. Was sonst in Culm bey Aufrichtung der Schul und Bestellung eines Lutherischen Rectoris Magister Joannis Hoppij zwischen dem Bischoff/der Stadt und den Land-Ständen für Weitläufftigkeiten sich ereignet / auch die Sache gar darüber an den Königl. Hof gelanget / hat Herr Hartknoch in der Preussischen Kirchen-Historie weitläufftig an den Tag gelegt / was das öffters veränderte Culmische Recht anbetrifft / ist davon schon anderwärtig Erwehnung geschehen. Es verfällt aber diese Stadt Culm in mehr und mehrere Abnahm / und kan sich nimmer erhohlen / so daß ausser deren Kirchen und Rath-

Haus / welches zierlich genug gebaut und dem Englischen Pack-Haus auf dem Marck / kaum etliche gemaurte Häuser zufinden / das übrige alles aber jämmerlich anzusehen. Nun haben zwar die Culmische Bischöffe sich äusserst angelegen seyn lassen alles zur Beförderung der Aufnahm dieser Stadt beyzutragen; absonderlich hat Herr Johann Malachovvsky, der erstlich Cron-Referendarius, folglich Culmischer Bischoff und Unter-Cantzler ward / ihm vorgenommen/die schon fast zerfallene Stadt Culm Volckreicher zu machen / und deßwegen denen Teutschen / so sich dahin begeben würdē / grosse Privilegien versprochen / als erstlich / die Handhabung der alten Privilegien / welche nicht gering seind. Zum andern / sollten dieselbe auf vier Jahr von allen Beschwerden frey seyn. Drittens / sollten sie auch / so sie anderer als Römisch-Catholischer Religion wären / ihr freyes Religions-Exercitium in einem Haus haben. Dieses Diploma ist Anno 1678. den 13. Mertz geschrieben/ und offendlich ans Rath-Haus zu Culm

in

in Teutscher Sprach angeschlagen worden / allda es auch lange Zeit hernach gehangen / es hat sich aber fast niemand dahin begeben / bleibt also Culm noch immer in dem alten Stand und verarmet.

Culmsee.

Eine ziemlich schlechte Stadt / als in welcher ausser der Domm-Kirche / in welcher das Bischofflich-Culmische Domm-Capitel / die Häuser nur von Holtz gebaut / und mit Stroh bedeckt / die Stadt-Mauren auch fast gantz weg / so daß hier und dar nur noch ein Stück stehet. Es ist dieser Platz erbauet an dem Ort / wo vor diesem das Dorff Lozia gestanden / und ligt drey Meilen von Thorn gegen Norden in dem Culmischen Land nur eine Meil von Culm / und heist auf Polnisch Chetmza. Ihre Erbauung wird in das Jahr 1235. versetzet. Es hatte hieselbst erstlich die Heilige Juta / eine Mutter des dreyzehenden Landmeisters Meinike von Querfurt ein Kloster für die Schwartz-Mönche gestifftet / in welches sie auch / da sie nicht ohne Ruhm der Heiligkeit gestorben / begraben worden; und ist es eben diejenige Juta / welche /

wie oben bereits angeführt/ neun Söhne zur Welt gebracht / acht aber davon zuersauffen befohlen / so aber gar wunderlich erhalten wordē. In diesem Schwartz-Mönch Kloster nun hat sich eine wunderliche Geschicht mit einem Raben zugetragē/wie wir aus Caspar Schützen/dem es auch Herr Hartknoch abgeborgt / entlehnen wollen. Es war ein Rab in dem Kloster befindlich / den der Abbt reden gelernt / so daß er eines und das andere auf Polnisch/Lateinisch und Teutsch/darnach man ihn fragte/ antworten kunnte. Zu diesem Raben/ da er einst gleichsam in tieffen Gedancken stunde sprach der Abbt: Corve, Corve quid pensas? Rab/ Rab was gedenckst du ? Der Rab antwortete : Æternos annos cum tuo Interitu. Das ist: **Ewige Jahr mit deinem Untergang.** Da erschrack der Abbt und sagte : **Du bist nicht ein Rab sondern der böse Geist/ und** brachte den Raben um. Dieses verdroß einen Mönchen / der sonst seine Kurtzweil mit dem Raben zu treiben pflegte / ersahe seine Zeit und stach den Abbt mit einem Messer todt. Als dieses

Bischoff

Danzig

Bischoff Heinderich oder Heinrich / welchen auch einige Heiderich nennen / in Erfahrung gebracht / anbey des Klosters ärgerliches Leben untersucht / zerstörte er das Kloster / und legte zur Domm-Kirche den Grund / und versetzte auch das Domm-Capitel hieher / welches Anno 1251. geschehen seyn soll. Diese Domm-Kirche ist im Jahr 1422. von den Litthauern verbrannt / aber hernach um so viel herrlicher aufgeführt worden / so daß sie nun für eine der schönsten in dem gantzen Land gelten kan.

Dantzig

Das Haubt beyder Königl. Preussen / die Korn-Scheur von gantz Polen und einer der reichen / schönsten und besten Handels-Plätze von gantz Europa. Mons. Payen sagt von ihr: Sie seye ein Platz / der viel von denē prächtigsten / festesten / handelreichsten und begütersten Städten Europä übertreffe / und ihnen vorgehe; sie seye das Polnische Korn-Magazin / indem auf dem Weixel-Strom das Korn dahin gebracht / und von dar fast in gantz Europa verführt würde. Der Hafen

fen seye ungemein vortheilhafft und werde durch vier Fortereſſen verthäidiget und bestrichen / deren eine / den Angrif einer feindlichen Flott / auszuhalten fähig; Wozu dann das best versehene Zeug-Haus / so mit unzehlichē vielen gegossenen Stücken / Pulver / Kugeln und andern Off- und Defensiven Waffen reichlich versehen / alle Nothwendigkeit herbey schaffen kan. Dieses ist der Lob-Spruch eines Ausländers / und noch dazu eines Frantzosen / welchen sonst ausser ihres Vatterlandes alles anstincket / dahero dann auch um so viel mehr dem / was er von Dantzig gesagt / Glauben beyzumessen. Der uns in diesem Werck vorgesetzte Raum und gesteckte Ziel leidet nicht alle Besonderheiten dieser herrlichen Republique anzuführen / der geneigte Leser / so davon umständlich Bericht verlanget / wird von uns an Herrn Georg Rheinhold Curikens Historische Beschreibung der Stadt Danzig / so er im Jahr 1688. in Folio mit schönen Kupfer-Figuren heraus gegeben / verwiesen / woraus er ersehen wird /

daß die Preussische Stadt nit genug gepriesen werden könne. Wir wollen demnach nur eines und das andere kürtzlich daraus entlehnen. Was den Namen dieser Stadt anbelangt/ sind davon verschiedene Meinungen/ sie wird aber in Latein Gedanum, Polnisch Gdansk genennt. Die von dem Dantzen die Namens-Aenlichkeit herleiten / und von der alten Läger-Stelle Wyk / so viel als Danzwyk / weil die Leute daselbst alle Abend getantzt und gesoffen/ erzwingen wollen/ist eher Lachens als Widerlegens werth; wie auch dieses gefabelt / daß weil sie ihren Tyrannischen Fürsten Wendischen Geschlechts/ Hagel genannt / in einem Danz ermordet / der Stadt folglich der Namen zugewachsen; Dann gesetzt/ doch nicht gestanden / daß der Teutsche Namen Dantzig von Dantzen / woher will man Gedanum und Gdanske ableiten ? Andere komen auf die Gedancken Dantzig und Dantiscum komme von denen Dähnen oder Danis her/ und hätte im XII. Jahr-hundert König Waldemar von Dennemarck / den hinder-Pommerischen Fürsten Subislaum

bekrieget / und hie zum Angedencken diesen Ort angelegt und nach seinen Dåhnen Gedanum benamset. Allein es ist dieser Feld-Zug des Waldemar wieder Subislaum nicht sattsam zu erweisen / hingegen aber gewiß und bekannt daß der Name Gedanum, Gdanum und Gdansk schon vor König Waldemars Zeiten und also vor der Dåhnen Ankunfft bekannt gewesen. Diese Meinung aber ist wol die wahrscheinlichste / daß wie bereits schon anderwertig erwiesen / die Gothen diese Landschafften bewohnt / auch von ihnen dieser Ort den Namen erstlich Godonske, und verstimmelt Gdanske bekommen / und hindert nicht / daß das G oder Go in dem Namen Dantiscum und Dantzig ausgelassen / indem bey denen Gothen Dan / Godan und Wodan / welches so viel als GOtt bedeutet / eines / und dahero der Baltische Meerbusen Sinus Codanus, und diese Stadt Gdanum, Gdansk und Dantzig genennet worden. Weil nun ihr Nam von den Gothen / als ist auch wol vermutlich / daß der Anfang ihrer Erbauung von denen Gothen gemacht worden / und demnach weit ålter / als

als von einigen gehalten wird / die ihren Ursprung theils in das 1205. theils 1285. theil 1308. theils gar in das 1400. Jahr versetzen. Sie übersteigt auch an Alter diejenige Zeit / da König Waldemar im Jahr 1163 das Schloß allhie soll angelegt / Subislaus aber dabey im Jahr 1185. die Stadt erbauet haben / da der Author Anonymus, welcher das Leben des Heiligen Adalberti schon im X. Jahrhundert beschrieben / der Stadt Gedanie meldet / anderer / ältern Documentorum zu geschweigen. Weil aber durch Krieg und andere Unfälle dieser Ort verbrannt / zerstört und verheert / aber auch wieder auferbaut und verbessert worden / als können damit die verschiedene Meinungen ihrer Erbauung conciliirt und vereinbart werden. So daß demnach auch Subislaus die Stadt wieder aus der Aschen erhoben haben mag / wie sie dann unter ihm sehr mit dem Tuch-Handel nach Ausweis des Hukauschen Privilegii von Anno 1209 florirt; doch war sie nicht in dem Stand und Reichtum wie die andern grossen Städte in Preussen / als Thorn / Elbing und Königs-

 berg

berg / dahero sie dann auch damals unter denen Preussischen grossen Städten die letzte Stelle bekommen. Ihr Glück fieng an zu wachsen / wie sie unter den teutschen Orden kam / wovon schon oben weitläufftige Erwehnung geschehen / als welcher in Betrachtung ihrer vortheilhafften Läger-Stelle im Jahr 1311. eine neue Stadt / neben die alte erbauet / und sie die rechte Stadt / oder wie sie in den Statutis Königs Sigismundi I. Civitas primaria, die Haubt-Stadt heist / genennt worden. Die verminderte Handlung von Culm und Thorn durch den allzusehr ausgebreiteten seichten und zur weitern Beschiffung unbequemen Weixel-Strom / hat Dantzig erst im 1400. Jahr in die Zahl der rechten Handel- und Hansee-Städte gebracht / welches dann einige / worunter Cranzius und Bertius / veranlast / die Aufkunft oder Flor dieser Stadt / nicht aber eben ihre Erbauung / in vorgedachtes Jahr zu versetzen. Im Jahr 1391. ist von dem Hochmeister Conrad Lybe von Wallenrad / denen beyden Städten Dantzig zum Widerwillen und Verdruß die junge Stadt erbauet /

erbauet / von dem folgenden Hochmeister ihnen ein Haus zu Verkauffung der Waaren angewiesen worden / daher sie ungemein zugenommen / und nächst denen Geistlichen Gebäuen und Rath-Hauß in weniger Zeit auf ohngefähr tausend vier hundert Burger-Häuser angewachsen. Ja es ward auch gleichfals zu Bedrückung der alten und rechten Stadt / die Vor-Stadt angelegt / welche in sich die Lastadie, den Sillen-Marck / die Fleisch- Gasse / die Holtz-Gasse / den Paggen-Pful / und die Gräben begreifft. Doch ward endlich / da Preussen unter König Casimiri Jagellonis Sohn Polen angediehen / die junge Stadt wider Verwilligung des Königs im Jahr 1455. ohngeachtet der Jungstädtischen Abgesandten inständigsten Flehen und Ansuchen / abgebrochen / und die daselbst befindliche Kirchen an andere Stellen versetzt. In eben diesem Jahr da die junge Stadt zu Grund gerichtet / hat der Rath aus der rechten Stadt Dantzig einen Burgermeister und Rath-Mann / an die Leute / so auf dem Hackel-Werck wohnten / und in Polnischem

Recht

Recht sassen / gesandt / welche ihnen den Unterscheid der Culmischen und Polnischen Rechten vor Augen gestellet / und das Culmische Recht anzunehmen / ermahnet / welches sie auch erhalten / ward also ihr Rath-Haus / so auf dem Ort gegen der Nädler Gasse über gestanden / abgebrochen. Im 1519. Jahr / als der Krieg mit dem Hochmeister Teutsches Ordens angehen sollte / ward die Stadt recht befestigt und mit Wällen umgeben / welches noch weiters geschahe / als man den Krieg mit König Gustav Adolph vermuthete / da man dann im Jahr 1625. das Jacobs-Thor verschüttete / und die gröste langen Gärten / welche Ostwärts gegen das grosse Werder ligen / mit Wällen umzogen / so doch / daß ein Theil ausser denen Wällen geblieben. Dannenhero wird der Lange-Garten jetzt die Neustadt / das übrige aber ausser den Wällen der Knipab genennet. Aber gnug von der Stadt-Erbauung / Erweiterung und Befestigung / nun wollẽ wir auch die Gebäude / und zwar erstlich die Geistliche / hernach aber auch die Weltliche besichtigen. Und

zwar

zwar so ist die Heil. Marien-Kirche / in Dantzig die prächtigste und gröste Pfarr-Kirche in dem gantzen Land / worzu der erste Stein Anno 1343. den Freytag nach dem Sonntag Lätare zu Zeiten Ludolphi Königs / Teutsch-Ordens Hochmeisters gelegt / wie solches auch in der Kirche über der Dreß-Cammer mit diesen Worten geschrieben stehet : Anno Domini MCCC. XLIII. Feria quarta post Lætare, positus est primus Lapis Muri civitatis Danzk & post ex proxima feria sexta positus est primus lapis muri Ecclesiæ B. Virginis Mariæ, cujusque Dedicatio celebrabitur Dominica proxima post Festum Nativitatis Mariæ. Der Baumeister hat geheissen Ulrich Ritter von Straß-burg / welchen der Hochmeister Ludolph König nach Constantinopel geschickt / um die Kirche St. Sophiä daselbst zu besehen / und derselben Höhe / Weite / und Breite abzumessen / nach welchen er hernach diese Kirche erbauet haben soll ; und hat Herr Hartknoch folgende Beschreibung dieser Kirchen zu Handen bekommen.

Die St. Marien = Kirch ist bis an dieses 1626. Jahr alt = = = = = = 283. Jahr.
Und ist darüber gebauet worden = = = = = = 57. Jahr.
Der Thurn ist hoch 311. Stuffen.
Die Höhe des Gewölbes 53. Elen.
Die Länge = = = = 129. Elen.
Die Breite derselben = 109. Elen.
Hat Altäre = = = = 48. Stück.
Hat Fenster = = = = = 3722.
Hat Thürne = = = = = = 11.
Die Tauffe kostet 24000. Joachims=Thaler/ und ist zu Antwerpen gegossen.

Der hohe Altar in der Kirche/ so jetzund stehet/ ist An. 1515. nachdem das Alte abgebrochen / neu gebauet. Am Montag nach Pauli Bekehrung/ ward die neue schöne Tafel auf dem hohen Altar / in die Pfarr=Kirche überantwortet / von einem Meister / Michael genannt. Kurz hernach ward das grosse Crucifix aufgesetzt/ zwischen St. Annen und dem Creutz=Altar/ und dem Tag darnach das Marien=

und

und St. Johannes-Bild darneben/ welche Bilder Lucas Kitting An. 1517. hat machen lassen. Das schöne Gemählde / so das Jüngste Gericht vorstellig macht / so mit zwey Thürlen verwahrt / und nur die hohe Festtag gezeigt wird/soll ein Schiffer in der See schwimmend gefunden / und folglich in diese Kirche gestifftet haben. Die beyde Franzosen / Monf. d' Ogier und Payen, melden in ihren Reis-Beschreibungen/ daß Käyser Rudolph II. dafür vierzigtausend Gulden gebotten. Der Herr von Brand aber in seiner Reis-Beschreibung meldet/ daß ein König in Franckreich dafür eine Tonne Golds/ ein Chur-Fürst von Sachsen aber 26000. Thaler gebotten. Weil nun dieses Gemählde so sehr berühmt/ wollen wir solches umständlich aus erst-angezogenem Herrn von Brand/ der es gar deutlich betrachtet/ vorstellig machen: Die Urheber dieses Gemählds / schreibt er / waren zwey fürtreffliche Brüder / Georg und Johann von Eikel. Es begreifft aber in sich das Jüngste Gericht/

richt / in der Mitten steht ein Engel / welcher von allen Seiten angeschaut dem Aug in einer Positur bleibt / zwey Menschen / in seiner mit der rechten Hand länglicht hinab gefassten Waag-Schaale haltend / deren einer zur rechten Hand wichtig genug erfunden / der andre aber allzu leicht / mit sehr schmerzlichen Geberden zur lincken Hand angemerckt wird. Oben über des Engels Haubt stehet der HERR Christus / die Welt-Kugel in seiner Hand haltend / darinnen alles dasjenige / was unter Ihm ist / sich künstlich / und in kleiner Form vorstellig macht : Zur rechten Seite des Engels sind die nackt-gemahlte Seeligen / mit einem dergestalt frölichen Angesicht ausgedrückt / daß / jemehr man selbige beschauete / jemehr ihnen die Frölichkeit aus den Augen leuchtete / alle mit dem Angesicht nach dem lincken Thürlein gerichtet / allwo selbige mit Freuden von Petro empfangen / und etwas höher von den Engeln

zum

zum Himmel getragen werden: Zur lincken Hand des Engels sind die Verdammte/ in ganz widerwärtigen und schmerzlichen Angesichtern abgemahlt/ auch mit denselbigen gegen das lincke Thürlein gewandt/ worauf die Teuffel die Verdammte sehr peinlich empfangen und zermartern/ unter welchen einer mit einem in der Hand gefassten Schild repræsentirt/ worinnen alles dasjenige/ was ihm zur Seite/ und unter seinen Füssen von den plagenden Teuffeln geschieht/ im kleinen sehr artig reflectirend gesehen wird. Das schöne Gewölb dieser Kirche hat Jacob von Werden verfertigt/ welcher in der Kirche begraben/ wie sein Grab-Stein mit folgengenden Versen bemerckt an den Tag legt:

Frigidus â Werden tegit hic Lapis Ossa Jacobi
Cui Vitæ Lucem terra Borussa dedit.
In Patria meruit victuræ nomina famæ

Quæ

Quæ Gedani claret nobilitate Soli.
Huic est cura vice templi commissa tuendi
Quod promtus magno pectore gessit onus.
Nobile conspicuo substravit Fornice templum
A Christi nomen quod Genetrice tenet.
Pulchrius ex omni quod & illud parte refulget
Acceptum tanto debet & esse Viro.
Bis denis moritur lustris ætate peractis
Ad cælum tendens jam novus Hospes iter.
Annos ê numero dicto si demseris octo
Emeritæ vitæ tum tibi summa patet.

Herr von Hermann hat es folgender Weise geteutschet:

Der Herr von Werden ruht hier unter diesem Steine/

Dem

Dem Preussen ehmals gab das werthe Lebens-Licht/
Jhm gab verdientes Lob des Vatterlands Gemeine/
Das edle Danzig noch sehr rühmlich von ihm spricht:
Jhm wird der Kirchen-Bau im Dach und Fach vertrauet/
Er zierte dieses Ampt mit grossem Fleiß und Mut.
Er hat ein schön Gewölb in dieser Kirch gebauet/
Die mit Mariä Nam sich ehr- und kennen thut.
Daß solche überall in schöner Zierde glänzet/
Gebühret diesem Mann auch dafür Ehr und Danck.
Er starb/ nachdem er hat das hundertst Jahr ergänzet/
Er gieng zum Himmel auf/ als ihm sein Leben sanck.
Nimm acht von diesen hundert Jahren/
Wirstu sein Lebens-Zeit erfahren.

Vie-

Vieler andern sehr curieusen Grab-Schrifften nicht zu gedencken / die gleichfalls darinnen vorhanden / worzu aber der Raum allhie zu eng. Ob nun schon diese jetzt - beschriebene St. Marien-Kirche die grösseste/ ist sie doch nicht die älteste/ sondern dieser Ruhm gehört der Dominicaner - Kirche; dann hieselbst war vorzeiten nur eine Capelle/ Sanct Nicolao zu Ehren/ erbauet: Sventepolc aber / der Pommerische Fürst/ welcher mit dem teutschen Orden so viel Kriege geführt/ hat daraus eine vollkommene Kirche gemacht/ und sie denen Dominicanern eingegeben. Dabey war jährlich am Tag S. Dominici ein grosser Ablaß/ deßwegen sich die Krämer und Handwercker häuffig dahin begaben / dannenhero noch der jährliche Jahr-Marckt zu Danzig/ im Augusto/ der Danzker Dominik heissen muß. Als hernach die rechte Stadt um diese Dominicaner - Kirche herum gebauet/ ward ein absonderlicher Ort zu dem Jahr - Marckt bestimmet/ welcher auch der Dominiks - Platz genennet wird. Es ist auch/ benebst diesem Dominica-

ner-Closter / auch das weisse Mönchen-Closter / und ein Frauen-Closter / St. Brigittä / in welchen die Jesuiten / Predigten und Meß zu halten / öffters sich eingefunden / aber allemal wieder von dem Stadt-Rath aus Danzig ausgetrieben worden. Die übrige Kirchen sind die Heilige Dreyfaltigkeits-Kirche / St. Catharinä / St. Johannis / St. Jacobi / St. Bartholomäi / St. Elisabethä / St. Barbarä / zum Heil. Geist / St. Petri und Pauli / und noch andere mehr / welche fast alle der Lutherischen Religion gewidmet / wiewol in St. Peters-Kirche auch die Reformirte Religion eingeführt worden. In dem Closter zur H. Dreyfaltigkeit / so man ehedessen das grau Mönchen-Closter genennt / hat der Danzigische Rath im Jahr 1558. ein Gymnasium aufgerichtet / zu dessen Fundation Herr Burgermeister Constantin Färber das meiste beygetragen / und Johann Hoppius zum ersten Rectore vocirt worden. Dermahlen ist das Gymnasium mit folgenden Professoribus besetzt:

Samuel Schelwig/ SS. Theol. D. P. P. Athenæi Rector.

Samuel Friedericus Willenberg/ J. V. D. Ejusd. ac Histor. P. P.

Johannes Glosemaier/ Med. D. Ejusdemque ac Phys. P. P.

M. Friedericus Büttner/ Mathem. Prof. P.

Christoph Behrius/ Eloq. & Poës. Prof. P.

M. Gabriel Gradek/ Log. Metaph. & Phil. Pract. Prof. P. & Biblioth.

M. Daniel Grad/ Ling. Græc. & Hebr. Prof.

Nach den geistlichen Gebäuen wollen wir nun auch die Weltliche besichtigen/ und zwar erstlich das Rahthaus/ so nicht weit von der Haubt-Kirche/ ein ansehnlich und prächtiges Gebäu/ mit einem schönen Thurn/ den man fast allenthalben erblicken/ und wegen des darauf befindlichen schön-annehmlichen Glocken-Spiels hören kan/ wie dann auch die daran befindliche schöne guldne Crone sehr herrlich in die Augen leuchtet. Unter dem Rahthaus ist die sogenannte Pond-oder Pfund-

Cammer/ wo die Zölle/ wegen ein- und ausführender Wahren/ abgelegt und erstattet werden. Nicht weit davon ist der Junckern-Hof oder Trinck-Stuben/ so der Franzos/ Mons. Ogier/ mit dem Gast-Haus St. Gorrais zu Paris in Vergleich bringt/ und gar possirlich beschreibt / wie nemlich die Wände überall mit schönen und ziemlich alten Gemählden von dem Pinsel eines Antwerpischen Mahlers überzogen/ mit darunter gezeichneten Lateinischen und teutschen Versen. Es befunden sich auch darinnen viel Bildnüsse der Heiligen und Helden/ und wären Fabeln und Historien untereinander vermischt. Daher sehe man den Erz-Engel Michael/ St. Christoff/ und St. Sebastian / auch andere dergleichen mehr/ dazwischen aber stehe auch Mercurius / Bacchus/ Actäon/Diana/mit denen beschämten Nymphen. Es vermeynt demnach Mons. Ogier / daß / wann Ariest in Preussen kommen wäre/ diese seltsame Einfälle von ihm ei-

ne Sinnen-Geburt und Erfindung wären. Es ist aber dieses schön-gewölbte und gemahlte Gebäu zum Trincken und Schmaussen gewidmet/ und muste ehedessen / der hinauf gehen und den Zutritt haben wollte/ zum Einstand einen Thaler zahlen/ gegen dessen Erlegung er stets frey kommen / und das herrliche Junckern- oder Danziger Doppel-Bier trincken dorffte. Es wird aber aus diesem Haus der Pöbel gäntzlich ausgeschlossen/ und ist niemand als fürnehmen Leuten / nur hier zu zechen/ vergönnt / welche bey Bezahlung ihrer Zech/ wegen der Music und Aufwartung/ etliche Schilling in eine Büchse stossen. Sonst hängen auch oben in dem Gewölb dieses Junckern-Hofs schöne/mit allerhand Nothwendigkeiten/ nach dem verjüngten Maß-Staab verfertigte Schiffe ; ingleichen zieren die Wände / grosse ansehnliche Hirsch-Geweihe/ worunter eines von 36. Zäncken / für welches ein Herzog in Preussen 500. Gulden zu gebē gebotten. Unterhalb dem Marckt/ gegen dem Weichsel-Fluß zu / ist die Waag / worinnen alle verkauffte und verkauffende Sachen abgewogen werden.

den. Dieses schöne/ zusamt andern nahgelegenen Gebäuen / gibt dem Marckt kein geringes Ansehen. Eine Gasse davon ist das wohl-versehene Zeug-Haus / so wir aus dem Herrn von Brand/ der es selbst betrachtet/ dem geneigten Leser beschreiben wollen/ als welches/ nach dem Sächsischen/ alle andere in Teutschland/ seiner Meynung nach/ übertreffen soll. Er ward / da er es in Augenschein genommen / in ein langes und breites Gemach geführt/ wo sie eines fast über den Eingang oben-stehenden ausgeputzten eisernen Kerls gewahr wurden/ dessen Haubt innwendig mit Uhr-Wercken also versehen/ daß er/ auf Ruffen des Meisters/ seine Augen verkehren/ und mit dem in der Hand gefassten Degen augenblicklich in die Lufft streichen konnte; hinder diesen/ und zur Seite/ waren eine grosse Menge grobes Geschütz/ als ganze und halbe Carthaunen/ und dergleichen/ in guter Ordnung gesteller/ in welchen auch vier kleine/ inwendig von Blech/ auswendig von Leder gemachte Stücklen

waren/ welche sie in vorigen Zeiten von denen Schweden erobert. Hinden in dem Gemach/ im Winckel / lag König Sigmund / aus weissen Marmor-Stein gehauen/ nach der Längs gleich als auf dem Tod-Bette hingestreckt/ an dessen Füssen steht das rechte Muster der rechtē Königl. Schwedischen Cron/ über diesen hängt an der Wand eine gewisse Delineation und Abbildung eines überaus-weit von sich werffenden Feuer-Mörsels. Der Gemächer sind unten in der Anzahl sechs / deren etliche mit Kugeln/ andere mit Schrot / andere mit Musqueten/andere mit andern Gewehr und Kriegs-Rüstungen ausgeziert. Von dannen wird man über zwey künstliche Schnecken hinauf geführt / wo ingleichen sechs andere Gemächer zu besehen/ einige mit Degen/ andere mit Spiessen/ andere mit Harnischen/ und so weiter / häuffig ausgerüstet / unter welchen eines / auf dessen Anfang etliche an Balcken aufgemachte

Fähn-

Fähnlein/ worunter vier vom General Graf Königsmarck erobert/ einige kleine aber sie Chur-Brandenburg abgenommen / gezehlet werden/ wie dann auch sechs und dreyssig an der Wand stehende Schlacht-Schwerdter/ deren sich einige ihrer tapffern Kriegs-Leute in Schlachten bedient/ zur Gedächtnüß verwahrlich aufbehalten werden. Hinden im Winckel sahe man den Grafen von Egmond mit einem Helm in vollem Harnisch zu Pferde sitzen / welches unter der Brust das wahre Zeichen/ womit dessen Kopff verwahret worden/ untergesetzt hat. Nicht weit von dem steht ein andrer eiserner Mañ/ welcher/ nachdem der Meister die inwendige Uhr-Wercke in dem Kopff zurecht schraubet/ auf dessen Wort die in der Hand gefasste Musquete zu regieren/ und endlich abzulösen weiß. Unter denen sehenswürdigen Sachen ist auch die grosse und berühmte Mühle / welche im Jahr 1391. zwar abgebrannt / aber

folglich so schön erbauet / daß sie nun mit achtzehen Gängen versehen / und jede Stund einen Ducaten Mehl-Zoll einliefert und reicht / wie Frœlichius angemerckt. Es würde zu lang fallen / wann ich alle andere offentliche Gebäu / Korn-Häuser / und anderes / berühren und anführen wollte; indem solches umständlich bey Herrn Curike / in seiner Danzigischen Beschreibung / die wir oben schon angezogen / der geneigte Leser finden wird. Dieses ist überhaubt von denen bürgerlichen Gebäuen zu vermelden / daß sie / wie Herr von Brand auch bezeuget / alle fast auf Holländische Art aufgeführt. Die Gassen sind lang und breit / die Häuser ziemlich hoch aufgeführt / und muß man zu denen auf Staffeln hinauf steigen / und sind die Giebel zierlich gezieret. Unter diesen Stiegen und Staffeln sind die Keller / und geringe Wohnungen / so Krämern und Handwerckern / deren man stets nöthig hat / und täglich ihre Wahren verkauffen / vermiethet werden. Die insgemein sogenannte lange Gasse zeigt absonderlich schöne gemahlte Häuser / die

hier und dar vergöldet / und demnach / der Schönheit und dem Pracht nach / alle andere übertrifft. Doch sind auch sehr viel Gassen beyder Städte / wegen des grossen Zulauffs von Volck / und Menge der Wägen / die aus Polen / Cassuben und Preussen täglich Wahren herbey führen / sehr kothicht. Was die Weixel / Mottlau und Radune / welche Flüsse Danzig theils durchfliessen / theils durchnässen / anbelangt / ist schon deren in dem dritten Capitel Erwehnung geschehen. Gegen Mittag und Abend wird die Stadt von Bergen umzingelt / welche ihr nicht allzu vortheilhafft / und bey einer Bombardirung sehr gefährlich fallen dörfften / daher dann auch die entgegen gesetzte Bollwercke auf die vierzig Schuhe hoch sind. Die Namen der Berge sind der Hagels-Berg / Stolzen-Berg / Dol-Berg un̄ Bischoffs-Berg / welcher letztere / durch artliche Erfindung eines Holländers / erniedriget und abgetragen worden / so man ehedessen für unmöglich / und für unerschwinglichen Unkosten gehalten. Zwischen denen zwey ersten Bergen / gegen Abend / ist die

Vorstadt Neugarten / so in des Cujavischen Bischoffs Gebiet hinein reichet. Die Vorstadt Schottland steht gleichfalls erst-gedachtem Bischoff zu. Daher dann die Stadt Danzig mit denen Vorstädten so groß im Umfang / daß man in drey Stunden nicht herum gehen kan. Die Breite und Tieffe des Grabens ist so mercklich / daß keine damit / von allen teutschen Städten / nach Frœlichii Bericht / in Vergleich kommen möge. Aus diesem grossen Umfang der Stadt ist leicht abzunehmen / daß auch eine grosse Anzahl der Burger und Einwohner seyn müsse / welche aus Teutschen / Polen / Holländern / und andern Nationen bestehen. Doch übertreffen die Teutsche andere Nationen weit an der Zahl. Die Polnische und Teutsche Sprach ist in der Stadt üblich / und werden wenig dieser beyden Sprachen unkündige Personen seyn. Die Gelegenheit der Schiff-Fahrt hat aber dieser Stadt den grösten Reichtum und Macht zugezogen / so / daß man das Jahr öfftes über sechshundert Kauffarthey- und andere grosse

Schiffe

Prospect von DANZIG biß BAUZIG
Danzig
Weixelmünde
Redlau
Oxive
Danibgow
Budon
Polschou
Schlatou
Butow
Blauskau
Bautzig
Schwarsou
MARIS
BALTICI
PARS

Schiffe auf der Rhede vor Danzig einlauffen sehen kan/ ja was die kleine Polnische und Preussische auf dem Weixel-Fluß einlauffende Fahrzeuge und Wittinen belangt / hat man zu einigen Zeiten über fünfftausend auf einmal gezehlet. Die gröste Nahrung bestehet im Korn-Handel/ von welchem öffters von Danzig aus jährlich 400000. Lasten in fremde Länder verschicket werden. Es wird auch gleichfalls ein grosser Handel mit Holz/ Rauch-Werck / aus Moscau und Reußland/ gesalzen Fischen aus den Nordländern / Heringen aus Holland/ Tüchern aus Engeland/ wie auch mit Französischen und Spanischen Wein / welche alle aus fremden Landen über See hieher geführt werden/ getrieben / und sagt man/ daß in Danzig eine solche Menge Wein seye/ daß er das Brunnen-Wasser/ wo nicht übertreffe/ doch wenigstens gleich komme. Die Polen/ so Korn derwärts führen/ nehmen Spanischen Wein und Brandenwein/ nebst andern Wahren/ mit sich in Po-

len zurück / und lassen also ihr erlöstes Geld wieder in Danzig. Wegen dieser Handlung hat sich Danzig so in die Höhe geschwungen / daß sie eine der 4. ausschreibenden Hansee-Städte / und zwar das Haubt der Preussischen und Liefländischen worden. Und ob sie gleich den grösten Reichtum von ausländischen und zugeführten Wahren ziehet / hat sie doch auch von ihrem Bier keinen geringen Zugang und Gewinn. Dann ob wol in Danzig über dreyssigerley Bier-Sorten ausgeschenckt werden / bräut man doch in der Stadt nur dreyerley / worunter das in Nieder-Teutsch und Holländisch genannte Jopen-Bier oder Junckern-auch Doppel-Bier / den Vorrang führt; dieses ist ganz dick und schwarz / und hält sich viel Jahr / so / daß Cluverus bemerckt / er habe eines von ungemeiner Schwärze und Dicke gesehen / welches sechzig Jahr alt gewesen / so man nicht mehr zum Durst-löschen / aber wol statt einer Arzney gebrauchen können / wie dann die Holländer dieses Jo-

pen-

pen-Bier / als ein herrliches Mittel / das geronnen Geblüt zu zertheilen / ausgeben. Allein genug von dem Reichtum / Macht / Pracht und Nahrung / auch Handel dieser Stadt; wir wollen auch etwas von deren Regiment gedencken. Von ihren Freyheiten auf den Polnischen Rath- und Preussischen Land-Tagen / ja auch ihrer Stimm bey der Königl. Wahl / ist oben bereits Erwehnung geschehen. Ihre Regiments-Form aber belangend / ist selbige Aristocratica - Democratiæ mixta, oder aus den fürnehmsten Geschlechtern mit Zunfft-mässigen Burgern vermischt / und bestehet aus vier Burgermeistern / und vierzehen Raths-Herren / aus welchen der König in Polen jährlich einen Burggrafen erwehlet. Diese machen nun der Stadt ersten Stand; der andere ist der Schöpffen / welche über bürgerliche und peinliche Händel zu richten; der dritte der Hundert-Männer oder Burger-Ausschuß / welcher auch der grosse Rath heisst. Was die Schiff-Fahrt-Sachen betrifft / wie

auch die peinlichen und Injurien-Händeln / gilt keine Appellation an den König; in andern Strittigkeiten aber die Haab und Güter angehen / ist selbige zulässig / wann die Summa über fünffhundert Gulden. Aus diesem allen ist nun leicht zu vermuthen / daß die Einkünffte dieser Stadt sehr mercklich / anerwogen der Zoll allein ein sehr grosses einträgt / welcher in der obig-gemeldten Pfund-Cammer / unter dem Rahthaus / abgelegt wird. Wovon man dem König die Helffte schicken muß. Die Steuer / so mit Beystimmung der Burgerschafft / welches aber selten / und nur bey der äussersten Noth gesammelt wird / behält die Stadt / und bekommt der König davon nichts; wie sich dann hiessige Stadt auch ungemein gegen alle Neuerungen und ungewöhnliche Auflagen setzt und sperret. Was sonst der Herr von Brand von dem Danzigischen Rath meldet / mag er verantworten / er habe ohnschwehr aus der Burger Mund gemerckt / daß der Danzigische Rath mehr von denen Handwerckern oder bür-

gerlichen Zünfften / als diese von jenen dependiren sollten / welche Raths-Herren / wann dem so wäre / vielmehr Amen- oder Ja-Herren / als mit andern Namen / genennt zu werden / verdienen. Ubrigens steht auch die ganze Insel / die frische Nahrung genannt / so sich von dem Weichsel-Fluß und dessen Auslauff / bis am Königsberger Tieff erstrecket / zusamt dem kleinen Werder / unter der Stadt Danzig Gebiet / die darüber ganz absolutè zu befehlen haben / und aller Regalien geniessen / Zölle und Steuren auflegen / Geld prägen / Gesandten nach ihrem Belieben schicken / Burger nach ihren Gefallen annehmen und ausschaffen / und des freyen Religions-Exercitii sich bedienen. Es haben aber die drey Religionen / als die Catholische / Evangelische und Reformirte ihren Gottes-Dienst in Danzig. Die Jesuiten haben ihre Kirch und Collegium in der Bischofflichen Vorstadt / wiewol sie sich / wie schon berührt / öffters in das St. Brigitten-Closter einzuquartieren gesucht. Die

Domi-

Dominicaner / Carmeliten und St. Brigittä Closter-Frauen sind in der Stadt / wie auch des Bischoffs Vicarius. Die Lutheraner haben die meiste Kirchen / und sind auch der Zahl nach die meisten. Was die Reformirten belangt / haben sie sich sehr über ihre verminderte Freyheiten beklagt / es hat aber Herr Hartknoch in seiner Preussischen Kirchen-Historie angemerckt / daß sie folgender Freyheiten ungehindert geniessen. (1.) Haben sie würcklich ihren freyen Gottes-Dienst / (2.) werden ihnen so viel Ministri concedirt / als sie bedürffen / und auch mehr als sie bedürffen / indem sie allezeit unterschiedliche Extraordinarios auf des Magistrats Vergönstigung haben. Es ist ihnen auch zu St. Peter ein Rector und Conrector, der Reformirten Lehre zugethan / vergonnt. (3.) Obwol vor Jahren ein einmüthiger Schluß im Rath ergangen / daß der Ritus ordinationis wieder introducirt worden / daß die zum Predig-Amt dieses Orts in- und ausser der Stadt beruffen werden / sollten von Danzig im Ministerio ordinirt werden;

den; so sind doch die Reformirten damit nicht beschwehrt worden. (4.) Steht es den Reformirten frey / allen Kirch-Spielen/ wo sie auch wohnen/ sich frey trauen / und ihre Kinder von den Ihrigen tauffen zu lassen. (5.) Wohnen sie in Danzig/ mit viel tausend Fremden/ Niederländern/ Schotten/ Englischen/ 2c. und treiben nicht allein freyen Handel und Wandel/ und geniessen des Schutzes gleich denen andern / sondern es werden auch denen Fremden Privata Exercitia in denen Häusern/ in ihrer Sprach zu üben/ indulgirt. (6.) Sitzen allezeit ihrer etliche in dem Mittel des Raths / und der Gerichte / obwol nicht allezeit in gleicher Zahl. (7.) Fällt selten eine Wahl vor / da nicht Reformirte mit im Vorschlag gewesen / wiewol nicht eben/ wie in einer freyen Wahl geschicht / die Plura sie getroffen. (8.) Werden sie ohne einige Difficultät häuffig in die dritte Ordnung/ und zu Qvartermeistern genommen/ und also ad consilia publica gelassen / ja sie werden daselbst fast vorgezogen. (9.) Werden sie zu allerley bürgerlichen Verwaltungen

zugelassen. (10.) Stehet ihnen frey/ in denen Lutherischen Kirchen ihre Todte zu begraben / so daß ihnen von ihren Reformirten Lehrern die Leich-Predigten darinnen gehalten werden. (11.) Werden ihre Todten von denen Lutherischen Predigern selbst hernach von der Canzel abgekündigt. Sonst haben sich auch die Socinianer in Danzig eingeschlichen / unter welchen absonderlich Zwikerus, Ruarus und Crusius gewesen / die aber im Jahr 1648. ausgeschafft worden. Die **Quaker** funden sich gleichfalls ein/und zwar Wilhelm Ames/ und Wilhelm Catan/ die sich einen ziemlichen Anhang machten / und zuweg brachten / daß eine scharffe Inquisition ergieng / bey welcher einige von dem Quåkerischen Gesind / so sich gar zu hartnåckicht erzeigt/ in das **Zuchthaus** gesetzt worden. Dieses veranlasste **William Penn** und **Georg Fox** / ein Schreiben im Jahr 1675. an den Rath zu Danzig ergehen zu lassen / und über das harte Tractament ihrer Glaubens-Brůder sich zu beschweren. Es hielten sich auch **fünff Sorten der Mennonisten**

nisten oder Wiedertäuffer um Danzig und Elbingen auf. Aber genug von dem verschiedenen Gottes-Dienst in Danzig/ nun wollen wir auch der Burger Neigungen sehen und beobachten; Sie sind freundlich/ leutselig/ Gastfrey/ kostbar/ und Liebhaber gelehrter Leute. Sie ehren die Fremden/ suchen aber dadurch noch mehrers geehret zu werden/ so daß dieser grosses Lob verdient/ und sich gute Freunde macht/ der einen schlechten Schiffer oder Schwefel-Hölzlein-Jubilirer einen Junckern nennet/ wie Cellarius aus Schuppio meldet. Ja Frœlichius hat angemerckt/ daß fürnehme Jungfern sich schämen/ als Bräute nach der Kirche zu gehen/ dahero sie arme Jungfern gegen etliche Groschen dingen/ und an ihre Statt stellen/ die man deshalben die Pölchen-Jungfern zu nennen gewohnt. In Kleidern/ Essen und Trincken sind die Burger ziemlich verschwendisch/ und tragen sonderliches Belieben zum Rheinischen Wein; Fleisch und Fische/ das Gebratne ausgenommen/

men/ pflegen sie mit Gewürz und Knob-lauch ziemlich zu spicken. Das Reuten und Fahren ist bey ihnen sehr gemein/ und begeben sie sich im Sommer fleissig nach **Heiligenborn** und **Falkendal**/ als sehr angenehme Ort/ welche sie auch Winters-Zeit mit den Schlitten besu-chen. Die aber nicht reuten oder fah-ren können/ unterlassen doch das **Länd-lein-lauffen** auch nicht. Die eine weitere Spatzier-Fahrt vorhaben/ stel-len solche nach dem Closter Oliva und nach Pauzig an. Was für **Merck-würdigkeiten und Veränderungen** zu Kriegs-und Friedens-Zeiten vorge-fallen/ ist bereits schon oben in dem an-dern Theil hier und dar angeführt und berührt. Nur wollen wir hier bemer-cken/ was sich in denen letzten Jahren in Danzig zugetragen. Nachdem der dermalige König Friederich August auf den Thron des Königreichs Polen erhö-het worden/ empfieng ihn diese Stadt Danzig/ als ihren hinführigen Gebieter/ auf das Verehrlichste/ und weil sie zur See den anlangenden Prinz Conty in seinem Verlangen nicht fugen/ noch sich

beque-

bequemen wollte / zoge sie dessen / und folglich auch des Königs in Franckreich Ungnad auf sich / welcher wegen der bewiesenen Beschimpffung / und seinem Gesandten zugefügten Schaden / eine grosse Anforderung that / und als man solche zu erlegen weigerte / die in seinen Häfen befindliche Schiffe arrestiren ließ. Hiernächst prätendirte auch Seine Aller-Christlichste Majestät / es sollte die Stadt Danzig Gesandte an ihn schicken / wegen des geschehenen um Verzeihung bitten / und die angeforderte Geld-Summa erlegen. Die Stadt Danzig weigerte sich lang / dieses zu thun / endlich aber sahe sie sich gezwungen / es zu bewerckstelligen. Kamen demnach im Anfang des Decemb. An. 1700. drey Deputirte der Stadt Danzig in Paris an. Den 7ten liessen sie in die Königliche Cammer die Summa von 400000. Pfund überliefern / worauf sie bey dem König Audienz bekamen / und das Wort Pardon etlichmal in ihrer Anrede gebrauchten / worauf Seine Majestät ihnen geantwortet / daß er ihnen die verlangte Pardon angedei-

hen lassen wollte / jedoch mit Beding / daß sie sich deren hinkünfftig würdig machen sollten. Nach empfangener Audienz hielten sie sich noch einige Zeit in Paris auf / endlich aber machten sie sich wieder auf die Rück-Reise / mit schlechtem Vergnügen über die gehabte Verrichtung / indem sie zu keiner Abschieds-Audienz gelangen können. Man verlangte noch 200000. Pfund von dieser Stadt/ über die Schiffe/ so man ihnen in Arrest genommen/ und verkaufft. Es beharrten aber die Deputirte fest auf dem Entschluß und Antwort / daß sie / wegen des übrigen zu tractiren / nicht bevollmächtigt. Ob nun gleich diese Frantzösische Geld-Anforderung der Stadt Dantzig sehr empfindlich/ sind sie doch nicht mit derjenigen zu vergleichen/ so diese Stadt bey neulichem Einbruch des Königs in Schweden in Preussen / im verwichenen 1703. und 1704ten Jahr/ dem General Graf Steinbock theils erlegen müssen / und noch zu erlegen haben/ wo nicht gar die ziemlich freye Freyheit der Stadt durch diesen Schwedischen Alexander gar ge-

fessel

DIRSCHAU

fesselt wird/ wie bereits mit den beyden andern grossen Preussisch-Königl. Städten/ Elbingen und Thoren geschehen.

Dirschau

Eine feine wohl-befestigte Pommerellische Stadt an der Weichsel/ die von denen Polen Tscozovo / in Latein Tysciorum und Tyzovia genennet wird. Sie ist an der Weichsel erbauet/ und hat ehemals/ nach Cellarii Bericht/ Sau geheissen. Ihre Erbauung wird in das Jahr 1209. versetzet. Als der Landmeister Helmerich mit den Pommern Krieg geführt/ ist dieser Platz gänzlich zerstöret worden. Er war ehmals das Haubt einer Grafschafft/ und hat sich deren Innhaber den Pactis, die der Herzog aus der Masau/ Conrad/ mit dem teutschen Orden An. 1226. geschlossen/ mit unterschrieben. Herzog Mestowin aus Hinter-Pommern/ hat zwischen den 1274 und 88sten Jahr das Dominicaner-Closter allhier gestifftet. Im Jahr 1310. hat der teutsche Orden diesen Platz/ nach Eroberung der Stadt Danzig / verbrannt. Um das Jahr 1432. und 33. haben sie die Polen/ da sie

sie reicher und vermöglicher als Conitz worden/ in Grund verderbt/ und/ nach Cromeri Gezeugnüs/ bey zehentausend gefangene Manns-Personen weggeführt/ des weiblichen Geschlechts jedoch geschont. Es schreibt aber dieses Hennenberger denen Böhmen / die unter Polnischen Namen gefochten/ zu. Anno 1454. hat sie sich wieder zu dem teutschen Orden begeben / von denen Polen aber im Jahr 1456. wieder erobert worden. Im 1577sten Jahr hat eine entsetzliche Feuers-Brunst den grösten Theil der Stadt in die Asche gestürzet. Im Jahr 1626. kam sie in König Gustav Adolphs aus Schweden Gewalt / der das darauf folgende Jahr vor dieser Stadt die Polnische Reuterey geschlagen. Sie ist aber von denen Schweden / (die sie im Jahr 1655. wiederum in ihre Gewalt bekommen/ und auf Befehl König Carl Gustavs mit trefflichen Befestigungs-Wercken versehen/) wieder denen Polen eingeräumet / und nun zum drittenmahl Schwedisch worden.

Dizu

Dizu Swenta v. Schjakelen.
Dombrowno v. Gilgenburg.

Domnau.

Ein schlecht verwahrtes Städtlein und Schloß in Natangen/ worvon wir den Henneberger wollen reden hören: Domnau oder Domsnau/ hat den Namen von einem alten Edlen Preussen Dompen genannt/ als wollte man sagen/ des Dompen Au/ hat einen schönen alten Schloß-Berg/ mit doppelten Wällen und Gräben am Teiche ligen/ dabey auch einen vier kantichten Ort/ mit einem Wall und Graben/ anzusehen/ als ob ein Städtlein ehedessen dabey gelegen. Eine viertel Meil davon auf der Graunau/ wieder einen schönen alten hohen Schloß-Berg. Das heutige Gebäu ist im Jahr 1400. angelegt. Im Jahr 1571. ist/ ausser der Kirche/ dem Schloß/ und etlich wenigen Scheuren/ der gantze Ort in die Asche verfallen. Ein halbe Stund von Domnau/ soll/ nach Herrn Brandtẽ Bericht/ der berühmte Theophrastus Paracelsus, als er wegen der Religion flüchtig gegangen/ hie begraben

ben worden seyn/ und hätte man auf dem Ort vorzeiten Gold gefunden/ und einen mit Characteren geschriebenen Brief. Auch solle allda/ vor kurtzer Zeit/ eine sichere heimliche Cammer eingefallen seyn/ und die Leute allda bey Tag offtermahlen etliches Geläut/ und Uhren schlagen hören/ und doch nichts/ wo der Schall geschicht/ finden können. Endlich auch solle man einsmals am hellen Mittag/ einen Hirschen/ mit einer Uhr; an dem Hals/ gesehen/ aber sogleich wieder aus dem Gesicht verlohren haben. Es hat Herr Hennin in denen Anmerckungen über des Herrn Brandts Reise/ die wahre Begräbnüs Paracelsi entdeckt.

Drengfort.

Ein Städtlein zwischen Barten und Angerburg und also in Bartenland/ ist nach Hennebergers Bericht im Jahr 1403. erbauet worden.

Heil. Dreyfaltigkeit.

Ein Kloster in Natangen/ ins gemein Triefaltigkeit genannt/ dasselbe hat zu erst erbauet Heinrich Schindekopf/ des teutschen Ordens in Preussen Marschall/ zu Zeiten Heinrichs von Kniprode

prode des Hochmeisters. Die Ursachen/ warum er selbiges Kloster zu Ehren der Heiligen Dreyfaltigkeit erbauet / und auch dem Kloster den Namen gegeben / ist diese / weil vorhin dieser Ort denen drey Heydnischen Göttern der alten Preussen / als dem Percuno, Picollo, Potrimpo gebauet / und geheiligt worden / so hat er für die drey Heydnische Götter daselbst den Drey-einigen GOtt geehret wissen wollen. Thomas Treterus setzet noch dieses hinzu / daß biß an dieselbe Zeiten / Weinrichs von Kniprode / die grosse abgöttische Eyche / darunter die drey Götter verehret worden / gestanden / die auch gedachter Hochmeister / durch Heinrich Schindekopf / auf Anhalten des Ermländischen Bischofs Johannis I. hat umhauen lassen/ wiewol Treterus hierinnen von andern Preussischen Scribenten abgehet / indem er den Bau des Klosters nicht dem Schindekopf / sondern einem andern Peter Nagel von Hohe zu schreibet. Die Mönchen dieses Klosters / waren dem Trunck sehr ergeben / und hat Henneberger ihre zinnerne Kanne ge-

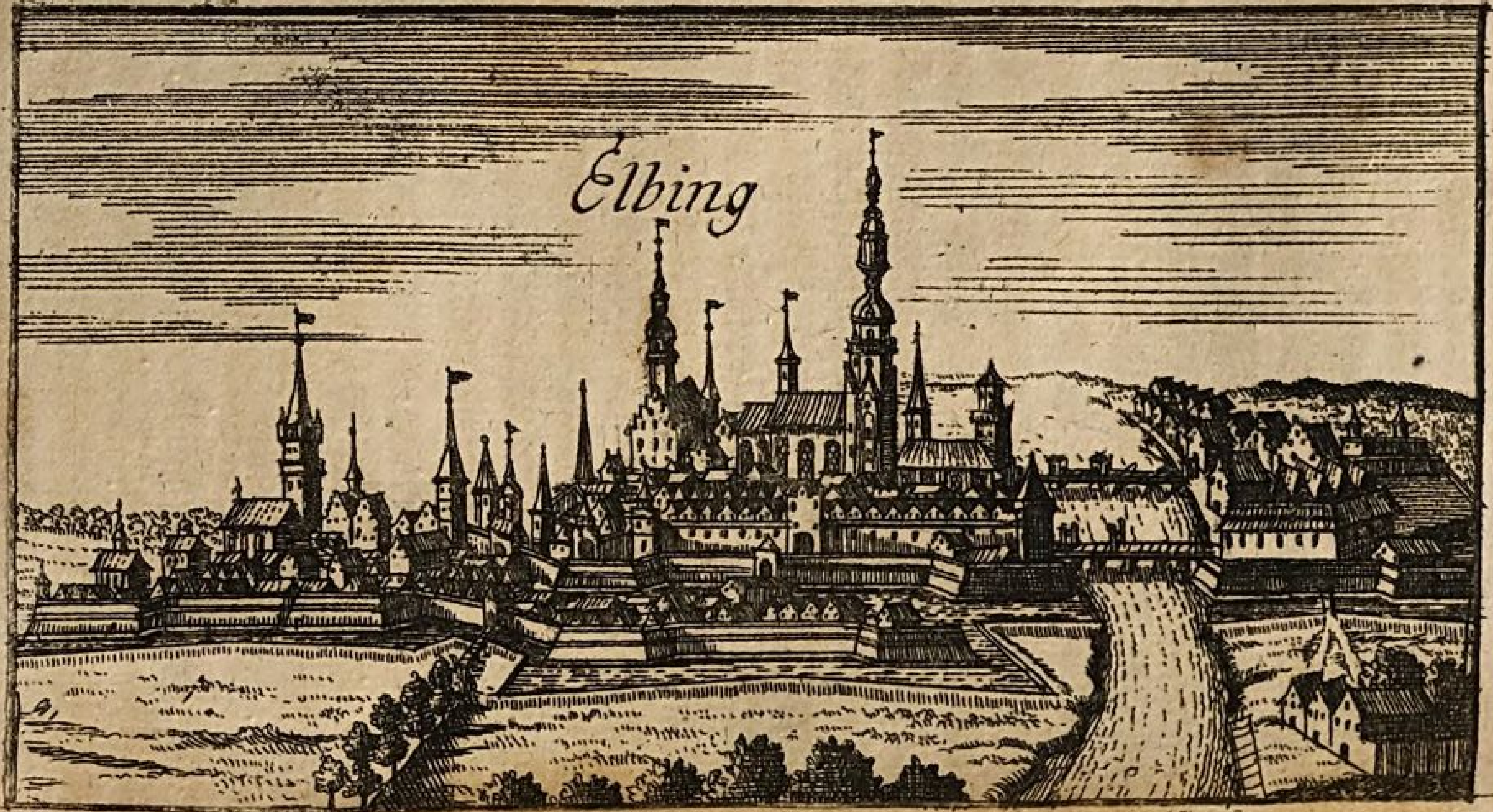
sehen / daraus sie den Schlaf-Trunck getruncken / die er kaum leer aufheben können.

Dzauper.

Ein Königl. Preussisches Vor-Werck und Hof / nicht weit von Insterburg / vor welchem der General de la Cave etliche Linden-Bäume / gleich als einen lustigen Spatzier-Gang / setzen lassen / bis auf ein anders / nahe bey gelegenes Vor-Werck und Stütterey genannt Alterhof.

Elbingen.

Eine der 3. grossen Königl. Polnis. Städte in Preussē / und zwar das Haubt von Pogesanien oder Hockerland / ein fürnehmes Glied der Hansee-Städte / und treffliche Handel-Stadt. Ein Theil dieser Stadt ist auf der Höhe erbaut / der andere stehet gegen der Insul zu / von welcher sie / durch den Fluß Merving, der zwischen der Stadt und Insel hinfleust / abgesondert wird; welcher Fluß sich hernach in den frischen Haf stürtzet. Die Läger-Stelle dieses Platzes ist sehr angenehm / und zwar an dem Fluß Elbing / so aus der Drausen-See oberhalb der Stadt


Elbing

Stadt entspringt / und nicht weit von derselben / nebst andern kleinen Armen des Weixel-Stroms / sich gleichfals mit dem sogenannten frischen Haf / vermischet. Was den Namen der Stadt belanget / hat sie den Namen vermuthlicher von dem Fluß Elbingen / als von denen alten Helveconibus oder Ælveonibus, woher aber die Benamsung des Flusses stamme / ist schon oben in dem dritten Capitel berührt. Erstlich ward hier ein Schloß erbauet / als die Ordens-Ritter sich von Pogesanien Meister gemacht / und selbige im Zaum zu halten / diese Orts-Gelegenheit für sehr dienlich gehalten. Wann aber / und in welchẽ Jahr solches geschehen / ist so genau nicht zu determiniren / weil die Preussische Scribenten hierinnen gantz uneinig / da es Grůnau in das Jahr 1227. Petrus von Duisburg / und aus ihm Venator in das Jahr 1237. die meiste aber ins Jahr 1239. versetzen. Anfangs war es nur ein Schloß und Vestung / folglich aber ward eine Stadt dazu gebauet / welche unterschiedliche Vermehrungen dieses Platzes / den Unterscheid der Scribenten

verursachet. Der Erbauer des Schlosses war Hermann Balke / der es mit Hülffe des Volckes / welches Marggraf Heinrich aus Meissen / dem Orden zu Hülffe geführt / erbauet. Die feine Orts-Gelegenheit und Bequämlichkeit zum Handel / hat viel Lübecker / sich hier nider zu lassen / bequemt / welche vermutlich dē Anfang zur Stadt gemacht / uñ hat ihnen der Hochmeister Graf Heinrich von Hohenlohe / das erste Privilegium im Jahr 1246. ertheilt / und das Lübische Recht / so sonst noch in keinen andern Preussischen Städten üblich / zuerkennt; Und bezeugt der Stadt Elbingen ihr Wappen gar klärlich / daß sie viel der Stadt Lübeck zu dancken / da unter den zweyen Creutzen das unterste in einem Netze / welches das Lübeckische Wappen ist / gesetzet worden. Ob aber die heutige Stadt / auf eben der Stelle stehe / wo die vorige gestanden / untersuchet Herr Hartknoch gar umständlich / und schleust endlich / daß die Läger-Stelle / der vorigen Stadt viel nidriger gewesen als jetzund / weil man noch vor wenig Jahren viel Rudera als Ellern Pfähler /

wie auch steinerne Pflaster / in den tieffen Kellern / und andern ledigen Oertern gefunden. Sie war erstlich nur / nach Lands-Gebrauch / mit höltzernen Mauren von Tillen starcken oder Planken / befestigt; im Jahr 1321. aber fieng sie an / rechte Mauren / Thürne und Gassen zu bekommen / so daß sie zu Ende des XIV. Jahr-hundert erst in Stand kommen. Es ist aber das bißherige von der Alt-Stadt zu verstehen; Die Neu-Stadt aber / hat Bruder Sigfried unter dem Hochmeister Dietrich von Aldenburg / im Jahr 1335. zu bauen angefangen; Die Elbingische Stadt-Gräben haben im Jahr 1400. den Anfang genommen / das Schloß aber / so nächst dem Marienburgischen das schönste in Preussen / war von dem Commenthurn / Heinrich Reissen von Plauen / durch König Casimir im Jahr 1454. aufgefordert / der Commenthur wehrte sich so lang er kunnte / ward aber endlich solches zu verlassen / gezwungen / welches dann die Burger / nach seinem Abzug / in Grund zerstöret. Aber genug von dem alten Zustand

der Stadt Elbingen / nun wollen wir sie / wie sie dermalen im Stande / besichtigen. Es ist diese Stadt / wie bereits erwehnt/des Orts Gelegenheit nach/ nicht nur angenehm / sondern auch schön/ und obwohlen die Gebäude nicht gar zu groß und hoch / so sind doch die Gassen ordentlich und regulair und die Befestigungs-Wercke noch ziemlich zur Verthäidigung geschickt. Sie wird in drey Theile getheilt / nemlich in die neue Stadt/ so die grösseste/in die Alt-Stadt/ welche von der neuen durch Wälle / und Bollwercke/ Mauren/ Thürne/ benebst auswendig und inwendigen Gräben entsondert / und in die Vorstädte / worinnen der Kauf-Leute Pack-Häuser und Magazinen / zwischen welcher / und der alten Stadt / der Flus Elbingen / worüber zwey Brücken hingehen/ durch hin fleust. Die Haubt-Kirche in der Alt-Stadt/ so vermuthlich mit der Stadt selbst aufgewachsen / nach und nach aber ausgeziert worden / ist ein schönes hohes Gebäue / mit alten Bildern häuffig geziert / und mit zwey grossen Orgeln versehen. Der Thurn hat sehr schöne Gän-

ge / und hier und dar vergöldete Ecken / so mit der grünen Farb / womit das übrige überdeckt / denen Augen gar zierlich zu seyn dünckt. Diese Haubt-Kirche hat zu vielen grossen Strittigkeiten Anlas gegeben/ist doch aber endlich denen Römisch-Catholischen/Krafft des Olivischen Friedens/angediehen. Die Kirche St. Nicolai/ ist nach dem andern Abfall der alten Preussen / so Anno 1260. angegangen / aufgerichtet. St. Brigitten Kloster / ist aus denen Ruinen/des von den Bürgern im Jahr 1454. zerstörten Schlosses erwachsen. Das Grau-Mönchen-Kloster ist auch noch sehens werth; ausserhalb der Stadt ist St. Annä Kirch / und die Kirche zum Heiligen Leichnam / so ehmahlen zu St. Georgen geheissen / und ein ungemein schönes Gebäu gewesen; Da es aber im Jahr 1400. in die Asche verfallen / und im Aufräumen / die gesegnete Hostien unverletzt gefunden worden / da doch das Silber / in welchem sie gewesen/ verschmeltzet war / hat Bruder Helwig Schwann / diese Kirche zum Heil. Leichnam erbauet. Jede Stadt/

hat ihr Rath-Haus / worunter das eine auf dem Marck / mit einem zierlichē hohen Thurn versehen. So verdient auch gleichfals die öffentliche Waag / die Börse / der Adels-Hof und Garten / nebst denen Korn-Häusern und Magazinen / in der Vor-Stadt gesehen zu werden. Alle Gebäu übertrifft aber fast an Schönheit / das treffliche Gymnasium, so im Jahr 1580. der damalige Königliche Burggraf / Namens Braun / wie auch ein Raths-Herr / meistens zu bauen veranlast / welches nach und nach mit fürtreflichen Leuten besetzt / und versehen worden. Es sind aber der Evangelischen in Elbingen am meisten / von denen Catholischen sehr wenig / und kaum ein und der andere Burger. Nachdem die Englische Societät oder Handlung in dieser Stadt sehr in Aufnehmen kommen / ward auch ein Englischer und Reformirter Prediger in der Stadt gestattet / welcher seinen Lands-Leuten / in einem Haus / so man lang hernach die Englische Kirche genennet / ordentlich alle Sonntag / den GOttes-Dienst verrichtet. Was die Glücks- und Un-

glücks-

glücks-Fälle dieser Stadt betrifft/ sind selbige verschieden und mancherley. Im Jahr 1454. fiel es nebst Dantzig von dem Teutschen Orden hinweg in Polnischen Schutz. Im Jahr 1521. wehrte sie sich muthig wider den Hochmeister Marggraf Albrecht / wiewol er hernach dieser Stadt mit sonderlicher Hulde und Gewogenheit zugethan gewesen/ als er Hertzog in Preussen worden. Als die Evangelische Religion in Preussen kund worden / hat Elbingen/ noch vor Dantzig und Thorn / dieselbe angenommen/ so daß schon im Jahr 1523. der Rath und meiste Burgerschafft dieser Lehre gefolgt. Im Jahr 1536. richtete der Elbingische Rath eine Schule an / worüber sie einen Evangelischen/ Wilhelm Gnapheum, zum Rector bestellt. Unter dem Ermländischen Bischof Stanislao Hosio, haben die Elbinger/ wegen der Religion/ viel auszustehen gehabt/ der auch auf dem Graudentischen Land-Tag denen Internuntiis, und Land-Boten / die Hand zu reichen geweigert/ weil er sie als Schismaticos angesehen / und sie also keines Grusses würdig geachtet.

Und obschon im Jahr 1558. Dantzig und Thorn die Religions-Freyheit erhalten/ hat doch solches der Bischoff Stanislaus Hosius gehindert / daß dieses Privilegium der Stadt Elbingen nicht angediehen; welches doch bald darauf/ als Hosius auf das Tridentinische Concilium gezogen/ geschehen/ und ihnen der GOttes-Dienst in dem Dominicaner-Closter und dessen Kirche/ zu Folge der Augspurgischen Religion/gestattet worden.

Nachdem Hosius, als Cardinal wiederkommen/ hatten die Elbinger wieder einen grossen Anstoß/ und bemühete sich der Cardinal bey dem König es dahin zu bringen/daß die Elbinger die Einkünfften des eingezogenen Nonnen-Closters/ dem von ihm gestiffteten Brunßbergischen Jesuiter-Collegio / ausliefern sollten; und hiebey blieb es nicht/ sondern er führte auch die Jesuiten in die grosse Pfarr-Kirchen zu Elbingen ein/ und kam selbst nach Elbingen/und suchte/ wo möglich/ den Rath in die Schos der Römischen Kirchen wieder zu bringen; als aber auch dieses ihm nicht gelingen

wollte/

wollte / brachte er bey dem König ein scharffes Mandatum wider Sebastianum Neogeorgium, Lutherischen Prediger in Elbingen / aus / und führte bey dem Preussischen Land-Tag über die Elbinger eine harte Klage / allein es war alles umsonst / und trieben die Elbinger / da er wieder nach Rom gezogen / nicht nur die Jesuiter aus ihrer Stadt / sondern nahmen auch von der grossen Pfarr-Kirchen Besitz. Und weil inzwischen der Cardinal Hosius mit Tod abgieng / bekamen die Elbinger am König Stephano einen sehr gnädigen Herrn / welcher / weil er auf die Danziger damals sehr erbittert / sich fest vorgenommen / allen Handel nach Elbingen zu ziehen / weshalben er auch von andern Hansee-Städten verlangt / daß sie mit Vorbeygehung Dantzig nur hieher handeln solten. In welches Begehren sie zwar eine Zeitlang gewilligt / doch aber die ehemalige Gunst-Gewogenheit der Stadt Dantzig nicht entwenden können / daher dann der König seines Wunsches auch nicht fähig worden; wiewol der Engeländer Kauff-Handel / welche

sich hier absonderlich niedergelassen / es Anfangs vermuten lassen. Als aber folglich die Dantziger mit ihrem König wieder ausgesöhnet / ist auch der ehemalige Handel ihnen wieder zugediehen / und dadurch die Elbingische gemindert worden. Worauf demnach im Jahr 1590. die Stadt Elbingen ihr Gymnasium verbessert und neu aufgerichtet / auch mit einem schönen Collegio / so 160. Schue lang / und 60. breit / versehen / und demselben eine schöne Bibliotheque angefügt. Unter diesem Collegio ist ein Gebäu / worinnen die arme Knaben umsonst in allerley Künsten und Wissenschafften unterrichtet werden / welchen der Rath blaue Kleider / und rothe Hüte umsonst mittheilet. Im Jahr 1593. hat König Sigismund der III. die Altstädtische fürnehmste Kirch den Römisch-Catholischen zugesprochen / und als sich die Stadt geweigert / brachte der Ermländische Bischoff eine Bannition wider die Stadt aus / welcher Bann endlich im Jahr 1612. zu Stumm öffentlich an vier Ecken des Marcks ausgeruffen und publi-

cirt worden; und obgleich verschiedene Fürbitten für Elbingen geschehen / auch zwischen dem Bischoff und der Stadt es zur Transaction kam / blieb doch die Sach im Stecken / und wollte man die Elbinger deshalben bey dem Land-Tag Anno 1613. nicht admittiren / ließ sie auch im folgenden Jahr nicht einst inviтiren / und gar alle Handlung mit Elbingen sperren / biß endlich nach vielen Bemühungen im Jahr 1618. die Reversales insinuirt / und die Altstädtische Pfarr-Kirche / nachdem sie von dem Bischoff wieder von neuen eingeweyht / dem damaligen Päbstlichen Pfarrern / Stein-Sohn / übergeben worden / damit auch endlich der langwürige / und beyden Theilen schädliche Kirchen-Streit ein Ende genommen. Es blieb aber diese Pfarr-Kirche nicht lang in Catholischen Händen / dann als in dem ersten Schwedischen Krieg / unter Casimiro dem III., König Gustav Adolph in Schweden / Anno 1626. in Preussen kam / und sich der Stadt Elbingen bemächtigte / haben die Römisch-Gesinnte wiederum die Kirche räumen müssen / und die Augspurgische Con-

Confessions-Verwandte ihren GOttes-Dienst darinnen verrichtet. Als hernach An. 1629. der Stillstand der Waffen zwischen denen beyden Königreichen Polen und Schweden getroffen worden/ behielten die Schweden noch die Stadt Elbing in ihren Händen/ und es ward auch in denen Pactis von dieser Elbingischen Pfarr-Kirche nichts determinirt; Aber da nach sechs-jährigen Stillstand Anno 1635. der Friede zu Stumsdorff getroffen worden/ ist dieser Articul denen Pactis mit einverleibt/ daß in denen eingenommenen Plätzen die vorige Ubung der Evangelischen Religion/ wie sie vor diesem gewesen/ in Salvo verbleiben; wie auch die Ubung der Catholischen Religion frey seyn sollte/ fürnemlich in der Pfarr-Kirche zu Elbingen in der alten Stadt wie vor dem Krieg. In diesem Stand blieb Elbingen und die Kirche/ bis an den andern Schwedischen Krieg unter König Johann Casimir/ da der König in Schweden/ Carl Gustav/ die Stadt Elbingen wieder eingenommen/ und abermals seinen Religions-Genossen die

Kir-

Kirche eingeräumt. Es stellte auch der König in Elbingen ein Consistorium an/ welches man Consistorium Palatinatus Mariæburgensis genannt/ und M. David Klug von dem König zum Præside bestimmet worden. Es unterließ auch König Carl Gustav nicht/ die Stadt Elbingen in den besten Befestigungs-Stand zu setzen/ allein der Olivische Frieden An. 1660. brachte Elbingen wieder an Polen/ welches aber vorhero/ Krafft des Bydgostischen oder Brombergischen Vergleichs/ Sr. Churfürstl. Durchl. von Brandenburg/ Friederich Wilhelm/ als ein Pfand-Schilling angewiesen worden/ biß die Summa von 400000. Gulden/ so das Königreich zu bezahlen schuldig/ erlegt/ welches folglich durch einen absonderlichen Articul bey dem Olivischen Frieden im Jahr 1660. bekräfftigt/ aber nicht vollzogen worden. In dem 1682. Jahr hat die Stadt wiederum die Tieffe reinigen lassen/ und es auch so weit gebracht/ daß den 22. Augusti/ welches in vielen Jahren nicht geschehen/ das erste Schiff in die Stadt Elbing eingelauffen. Dahero sich die Bürger die

Hoffnung machten / zu ihrer vorigen Nahrung wieder zu kommen. Was im Jahr 16.. mit Chur-Brandenburg sichzugetragẽ/und nach einer vierzigjährigen Gedult endlich es sich dises angewiesenen Pfands-Schillings bemächtigt/ und wieder ausgeliefert/ ist oben in dem 9. Capitel des andern Theils weitläufftig erzehlet worden. In diesem verwichenen 1703. Jahr hat der König Carl XII. von Schweden abermals Elbingen von der Polnischen Cron abgerissen / und zwar auf die Weise/ wie folgender Bericht die Umstände erstattet.

Nachdem die Schwedische Troupen in dem Marienburgischen sich immer mehr und mehr verstärckt / hat der König von Schweden den 10. dieses den Major Mörner/nebst noch einem Officier nach der Stadt Elbing geschickt / und von selbiger prätendirt / daß sie sich ergeben sollte / worauf aber von Seite der Stadt kein Entschluß erfolgt ; dahero gedachte Officier sich wieder von dannen begeben/ von ihrer Verrichtung Ihr. Maj. Bericht abzustatten ; des

Nachts

Nachts hierauf haben Jh. Maj. sich mit acht Compagnien von dero Leib-Regiment zu Pferd/ und mit des General Majors von Strömbergs Regiment zu Fuß/ welches mit Bauer-Pferden beritten gemacht war/ auf den Marche gemacht; und ohngefehr eine Stund vor Tags bey der Neustädtischen Fähr angelangt/ auch allda übergesetzt worden/ und sollte/ der Rede nach/ dieser Marche nach dem Curländischen gehen. Sobald nun von der Cavallerie einige Compagnien übergeführt waren/ marchirten Jh. Majest. mit selbigen nach der Vorstadt/ da sie dann die Stadt recognoscirten/ und in Augenschein nahmen: der Obrist Bayer-Cron ward inzwischen an die Stadt abgefertigt/ dessen Anbringen dann gewesen/ daß die Thore von der Stadt alsofort sollten geöffnet werden/ damit Jhr. Majest. Völcker sogleich einmarchiren könnten; Als es sich aber mit der Eröffnung etwas verzog/ schickten Jhr. Maj. Mittags gegen 12. Uhr den Grafen Steinbock

auch

auch hinein / worauf nach einiger Unterredung / die sich etwan biß 2. Uhr verzögerte / der Rath sich Ihr. Maj. von Schweden Gnade ergeben / davon der Präsident den Anfang soll gemacht haben ; welchem dann endlich auch die Aelter-Leute von denen Gewercken auch gefolgt / jedoch mit dieser Protestation, daß sie ins künfftige wegen der Ubergab keine Verantwortung auf sich laden wollten. Ih. Maj. haben hierauf sich auch nach der Stadt verfügt / und ist Nachmittags zwischen 2. und 3. Uhr das Mühlen-Thor geöffnet worden / durch welches dann das Leib-Regiment zu Pferd einmarchirt / und sich auf dem Altstädischen Marck gesezt / welchem dann das Strömbergische Regiment zu Fuß gefolgt / und die Thore besezt. Den 12. dieses ist die gantze Burgerschafft zusammen gefordert / und selbiger angedeutet worden / daß sie 10000. Reichs-Thaler wegen der ausgebliebenen Podwaidasso / 200000. Reichs-Thaler an Brandtschatzung / 60000. Thaler

wegen

wegẽ der ruckständigen Contribution für ihre Werder / dann auch 50000. Thaler wegen des nicht gelieferten Proviants / bezahlen / auch den Winter über an 2000. Mann Portiones liefern sollten. Anjetzo hat die Stadt starcke Einquartirung / und ist von dem Präsidenten an / welcher etliche Reuter in seinem Haus haben soll / biß auf den geringsten Bürger belegt / und weil wenig Stallungen in der Stadt / als stehen viel Pferde in denen Häusern auf den Flühren. Obbenannten Tags marchirte das Sparrische Teutsche Regiment zu Fuß gleichfalls zur Guarnison ein / und kamen einige Compagnien zu Pferd auch anmarchirt / weil sie aber das Thor nicht eröffnet funden / sind gleich einige Musquetirer mit Aexten herbey getretten / welche die Schlösser von denen Thoren abgeschlagen; und sind die ankommende Compagnien dadurch eingerückt / und wird nun gesagt / daß / weil die Stadt die Schlüssel nicht sogleich in Bereitschafft gehabt hätte / wäre eine Straffe von etlich

lich tausend Reichs-Thaler von neuen angedeutet worden. Der gantze Magistrat/ als auch die sämtliche Burgerschafft ist disarmirt; sie haben alles Gewehr ins Zeughaus liefern müssen/ und bedienen die ersten sich nun allein ihrer Mäntel. Die Geistlichen/ als auch die Burgerschafft/ sollen eydlich aussagen/ was an Polnischen und Sächsischen Sachen bey ihnen vorhanden. Nun soll die Stadt die abgeforderten Summen beybringen/ und trägt ein jeder sein Silber/ und was er hat/ zum Rathhaus/ welches aber/ ihrer eignen Geständnüß nach/ kaum den dritten Theil ausmachen wird. Die Schweden richten nun 2. Regimenter Dragoner auf/ und geschiehet hier die Werbung in Elbingen bey offenen Trommelschlag/ die Burger-Pferde aber sind alle aufgezeichnet worden. Die Stadt-Soldaten/ wie auch die zwey Täubische Compagnien/ werden alle arrestlich gehalten/ wer aber von ihnen Dienste nehmen will/ selbiger wird angenommen. Auf solche

Weise

Weise ist nun Elbingen in Schwedischer Gewalt.

Engelsburg.

Das Schloß Engelsburg / Polnisch Pokriziwno im Culmischen Lande / soll im Jahr 1236. erbauet seyn / wiewol es Grůnau ins Jahr 1230 setzet / doch ist gewiß / daß es eines der åltesten Schlösser / als dessen Petr. von Duisburg in denen ersten Zeiten gedencket. Woher es eigentlich den Namen habe ist ungewiß; Venator aber erzehlet etwas / so eine Erlåuterung des Namens geben möchte. Es wåren nemlich fremde Geistliche auf das Schloß Engelsburg kommen / und daselbsten der Brůder Leben und Wandel etwas genauer erkundigt; als sie nun forschten / wie das Schloß hiesse / gab man ihnen zur Antwort / Engelsburg / worauf sie sagten: warhafftig es hat den Namen mit der That / zumalen diejenige / so sich alldar aufhalten / ein Englisches Leben führen. In dieses Schloß ward der Hochmeister Ludwig König / Herr von Waitzau / da er blöden Verstands ward / eingesperrt / in

in welchem er auch An. 1346. gestorben. Es wird dieser Ort von einigen Gugelsberg genannt / und vor ein Städtlein ausgegeben / scheinet aber ein Irrthum zu seyn.

Eylau.

Es sind dieses Namens 2. Städtlein / das eine Teutsch-Eylau in Pomesanien ein Schloß und Städtlein im Jahr 1328. erbauet / das andere aber Preusch-Eylau in Natangen / gleichfalls Stadt und Schloß / dessen Erbauung gleichfalls ins Jahr 1328. versetzet wird.

Fischhaussen

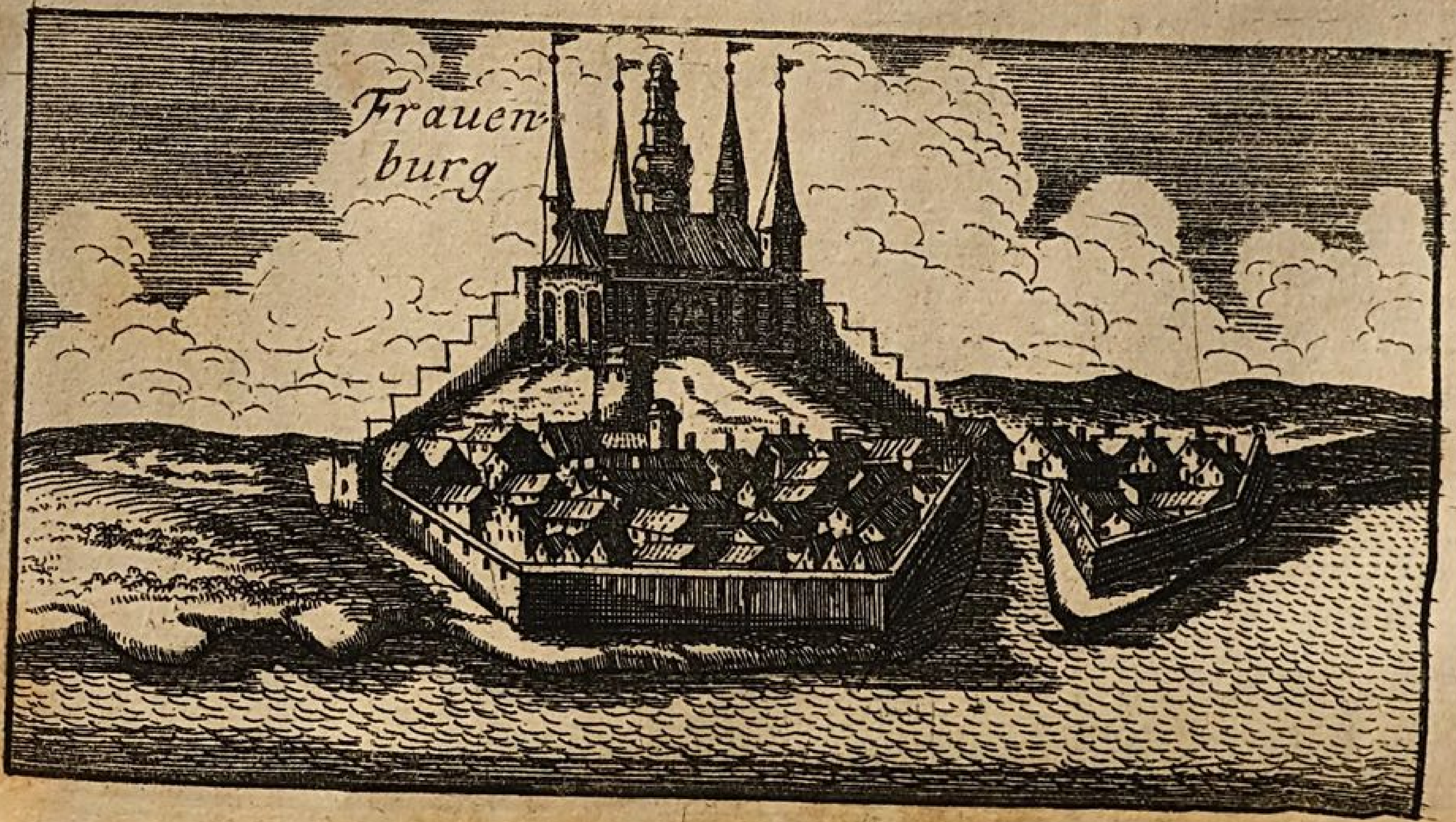
Ein feines artiges Städtlein und Schloß an dem Haff und Samländischen Ufer / wozu im Jahr 1269. durch einen Samländischen Bischoff der erste Grund soll gelegt worden seyn; weshalben auch nach der Hand dieser Platz jederzeit die Residentz der Samländischen Bischöffe geblieben / biß auf Georgium von Polentz / welcher zu Zeiten Hertzogs Alberti die Evangelische Religion angenommen / sich verheyratet / und

nach Balga begeben / erstbelobtem Hertzog Alberto aber dieses Fischhaussen überlassen / der es in ein Ober-Amt oder Haubt-Amt von denen vieren verwandelt / aus welchen die Universität Königsberg Geld und Besoldung zu erheben pflegt. Das Schloß ist in dem höchsten Theil der Stadt erbauet von Bachsteinen / anbey auch ziemlich räumlich mit Wasser-Gräben umfangen. Die nahe dabey liegende Wälder sind voller Elend / welche um das Fest S. Aegidij in der Brunst gefangen werden. Unweit diesen Platz ist im Jahr 997. von denen Heydnischen Preussen der H. Adalbertus erschlagen worden. Der Herr von Brandt erzehlt / daß hier zu Fischhaussen vor Zeiten der Hertzog Albrecht Friedrich / der blöden Verstands gewesen / sich aufgehalten / wo er auf einem absondern kleinen Ort / so auf der Mauer erbauet worden / seine Drechsel-Banck gehabt / womit er die Zeit vertrieben; so sind auch in einem gewissen Gemach oben an Balcken zwey abhangende und schier zwey Fuß lange eiserne Stäbe zu sehen / daran obge-

meldten Herrn Bette gehangen/ sammt beygefügten höltzernen Rollen/ womit solches in die Höhe gezogen werden konnte/ worinnen sich der Herr stets wiegen lassen.

Frauenburg.

Ein Preussisch Königl. Städtlein/ hat eine schöne Thum-Kirch und Königl. Polnisches Consistorium in Ermland an dem frischen Haff in der Nachbarschafft des Flusses Schön/ daher dieser Ort mit denen herrlichsten und wolfeilsten Fischen versehen. Ihre Erbauung wird ins Jahr 1297. hinausgesetzt/ und Bischoff Heinrich dem I. und einer edlen zum Christentum bekehrten Preussin/ so nicht eben Soupra geheissen/ sondern eine Soupana (welches in der Alt-Preussischen Sprach eine fürnehme Stands-Person bemerckt) gewesen/ und weil sie alle Güter zu den Einkünfften der Thum-Kirchen vermacht/ ihr zu Ehren Frauenburg genennet worden. Der jetzige Domm/ welcher auf dem Berg in Form eines Schlosses prächtig und schön aufgebauet/ und daher für eines der schönsten Gebäu gelten


Frauenburg

ten kan/ist vom Bischoff Johann dem Ersten vermutlich erbaut/ und wird noch zur Zeit Warmia genennt. Bey dem Dom sind auch unterschiedene andere Höfe auf dem Berg gebauet/ in welchen die Dom-Herren wohnen/ unter welchen auch der berühmte Mathematicus Nicolaus Copernicus ehedessen gelebet / von welchem noch ein Angedencken vorhanden/ anerwogen er den Graben/ dadurch das Wasser auf die Mühle geleitet/ schütten lassen/ und von dannen weiter durch ein sonderlich dazu gemachtes Werck das Wasser hoch auf den Berg/ da der Thurn stehet/ hinauf geleitet / welches Werck annoch gebraucht wird. Die Domm-Herren dieses Stiffts / sind theils Polen / theils Teutsche / und sollen sie 70. Dörffer/ eben so viel Fisch-Teiche und zwey schöne Schlösser im Besitz haben. Im Jahr 1460. haben die Polen bey Nacht diesen Platz überfallen und ausgeplündert / und als im Jahr 1462. der Teutsche Orden diesen Platz wieder erobern wollen / selbigen dafür weggetrieben. Im Jahr 1626. kam Frauenburg in König Gustav Adolphs

von Schweden Gewalt/ der es im Jahr 1629. den Polen wieder abgetretten; wiewol die Schweden den Hafen und das gantze Ufer und Strand des Haffs bis auf das Jahr 1635. behauptet. An. 1656. enthielte sich allhier König Carl Gustav mit der Königin seiner Gemahlin/ weil die Pest zu Marienburg / Elbingen und Thoren grassirte.

Freystadt/ oder Freystädtlein.

Ein feines Städtlein in Pomesanien/ auf Polnisch Kiscelice genannt / zwischen Lessen und Rosenberg / oder Suszа; wann eigentlich dieser Ort erbauet/ ist nicht zu ergründen.

Friedeck.

Ein Bischofliches Culmisches Schloß und Städtlein/ so die Polen Wambezezno nennen. Caspar Schütz gibt zum Erbauer des Schlosses dē Bischoff Herman/der im Jahr 1311. gelebet/ an/ und mag folglich das Ubrige nach der Hand dazu erbauet worden seyn. In dem Jahr 1410. 1414. 1464. ist dieser Ort eingenommen worden.

Friedland.

Ein Pommerellisches Städtlein / nicht

nicht weit von Landeck/ so von den Polen selbst durch Nachlässigkeit im Jahr 1656. eingeäschert worden. Es ist auch ein Friedland oberhalb Allenburg lincker Hand an dem Fluß Alle/ so A. 1312. erbauet/ im Jahr 1461. aber von den Polen erobert worden/ es haben aber die Bürger die Polnische Besatzung niedergemacht/ und sich dem Ritter-Orden wieder ergeben. Die darinn liegende Besatzung/ als der Sold über die Zeit ausblieb/ fieng an die Stadt zu plündern und anzuzünden/ begab sich aber darauf weg; wiewol Cromerus in Beschreibung dieses Unglücklichen Falls des Städtlein Friedland mit dem Hennenberger nicht übereinstimmt. Es erholte sich aber dieses Städtlein wieder ziemlich/ und verfiel im Jahr 1553. durch Unvorsichtigkeit grösten Theils ins Feuer.

Friederichsburg v. Laukischken.

Garden/ ein artiges Städtlein im Galinder Land zwischen Gilgenburg und Neidenburg/ so ehedessen ein Schloß gehabt/ welches aber dermalen zerstört liegt.

Gardensee/ ein feines Städtlein in Pomesanien zwischen Graudenz

und Marienwerder/ im Polnischen Schlemmo genannt / ist an einem Fischreichen See erbauet/ und wird das Jahr der Erbauung von einigen ins Jahr 1311. von andern ins Jahr 1328 versetzet. Und zwar ligt es an demjenigen Ort / woselbst im Jahr 1235. der Teutsche Orden von den heydnischen Preussen eine starcke Niderlag erlitten hätte/ wann nicht der Herzog in Hinder-Pommern / Suantepol / mit 5000. Reutern und Fußgängern die Preussen in die Flucht gejagt. A. 1554. haben die Polen alle Burger dieses Städtleins niedergehauen/ geplündert / und eingeäschert.

Georgenburg; dieses ziemlich verfallene Schloß/ samt dem dabey ligenden **Flecken/ ligt in Nadrauen/** und soll bereits ums Jahr 1259. erbauet worden seyn / welches aber Herr Hartknoch ziemlich verdächtig vorkommt / weil um selbige Zeit die Creutz-Herren so weit noch nicht in das Land gedrungen.

Gerdauen/Stadt und Schloß im Bartenland an einem See/ durch welchen der Fluß Ornet laufft/ welcher auch diesen Platz bey seinem Ausfluß benetzet. Ihre Erbauung wird von Herrn Hartknoch

knoch ins Jahr 1260. von Cellario ins Jahr 1325. versetzet. Im Jahr 1565. ist es durch eine jäh-entstandene Brunst abgebrannt.

Gilgenburg/Schloß und Städtlein im Galinder Land/ wird von Duisburg Ilienburg/ von andern Liliopolis oder Lilienburg/ von Venatore Gellenburg / von dem alten Preussischen Heerführer Gello/ von den Polen aber Dombrowno genennet. Ihre Erbauung soll im Jahr 1326. geschehen seyn/ wiewol aus Duisburg klärlich abzunehmen und zu schliessen/ daß das Gilgenburgische Schloß schon vorher/ ehe die Stadt angelegt worden/ gestanden. Sie ligt aber zwischen Lauterburg und Hohenstein/ in der Nachbarschafft Tannenberg. Sie ward im Jahr 1410. von denen Tartarn/ die den Polen zu Hülffe kommen/ angezündet / muste auch gleichfalls im Jahr 1578. ein Hartes durchs Feuer ausstehen.

Gniew v. Mewe.

Goldap / ein Städtlein in Sudauen an dem Fluß Goldorp des Angerburgischen Gebiets zu dem Inserburgischen Amt gehörig. Der Anfang

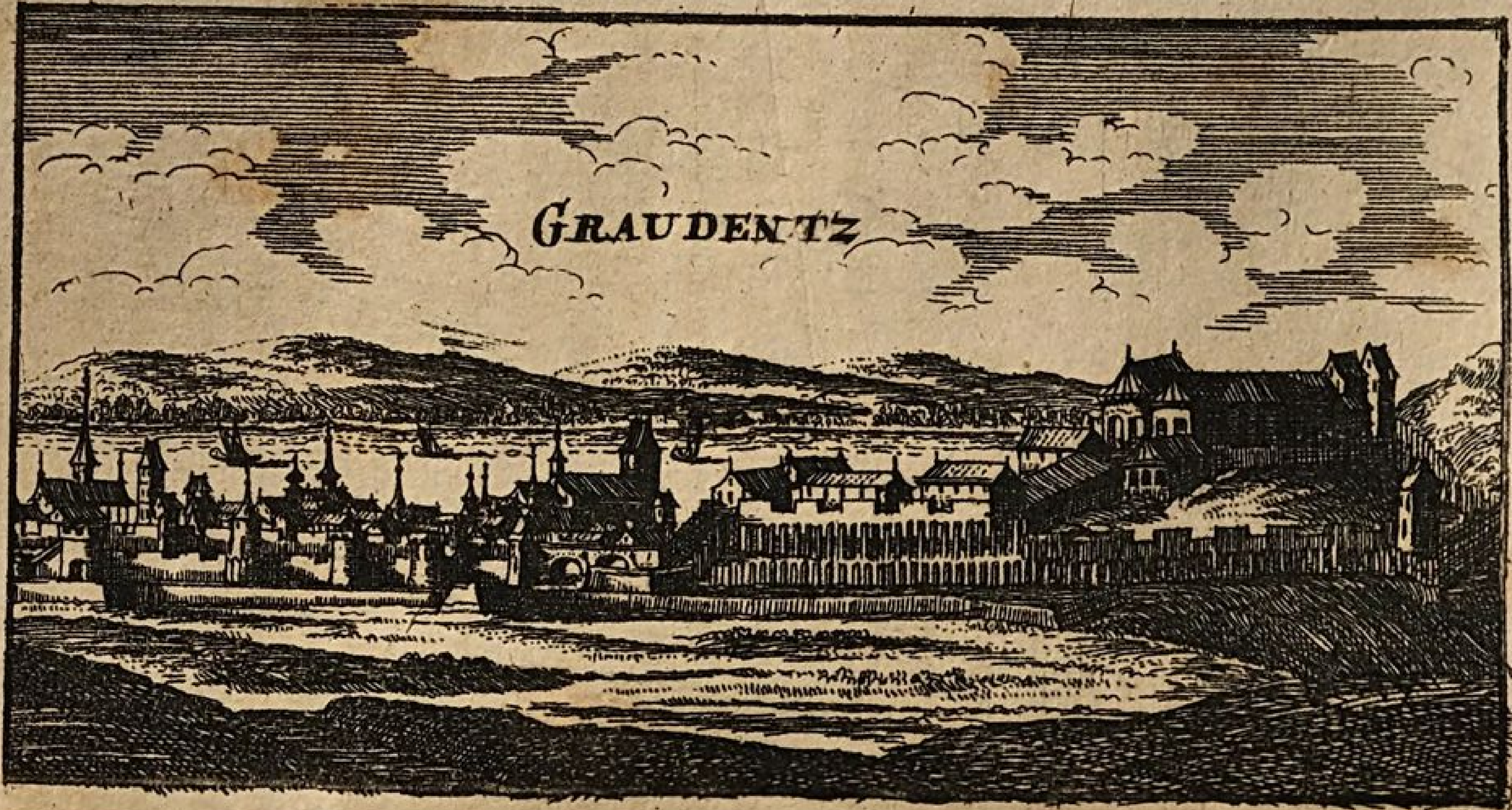
fang / mit Erbaung dieses Städtleins / soll im Jahr 1564. geschehen seyn.

Golup / ein Schloß und Städtlein im Culmischen Lande / an dem Fluß Drebniz / zwischen Thoren und Straßburg / hat zu ihrem Erbauer Conrad Sack / den Landmeister / im Jahr 1300. gehabt / welcher auch dem Ort so sehr gewogen gewesen / daß er hieselbst seine übrige Lebens-Zeit beschlossen; es muß aber das Städtlein lang nach dẽ Schloß erbauet worden seyn. Hieselbst hat sich auch des Königs in Polen / Sigmund des III. Frau Schwester Anna aufgehalten / als welcher dieser Ort / zusamt dem umliegenden Gebieth / und Straßburg zugestanden; wie sie dann ihr Herr Bruder / König Sigmund / im Jahr 1623. allhier besucht. Cromerus nennt es das Städtlein Syolba / Henneberger aber das Schloß / und lässt Golup gar aus.

Graudenz

Eine sehr angenehme und schöne Stadt und Schloß im Culmischen Lande / in der angenehmsten Gegend und Läger-Stelle / indem beydes / Schloß und Stadt / auf eine Insel / so der Ossa mit seinem doppelten Ausfluß

in


GRAUDENTZ

in die Weichsel macht / erbauet. Die Polen heissen sie Grudziadz / oder nach Cellarii Bericht / Grudschanz; vor diesem hieß sie Grodek. Ihrem Altertum nach sind ihr wenig Preussische Städte vergleichlich / indem schon im Jahr 1060. König Boleslaus / der Kühne / in Polen / diese Stadt bestürmet / aber nicht erobern können. Der teutsche Orden hat sie folglich auf teutsche Manier bauen lassen / wiewohl eigentlich so genau das Jahr nicht anzuberaumen / indem es von Einigen ins Jahr 1299. von Einigen aber in andere Jahr versetzt wird. Es hat aber diese Stadt viel Glücks- und Unglücks-Fälle erdultet / wovon die Preussische Scribenten weitläufftig nachzuschlagen. Bey der Religions-Aenderung hat auch Graudenz von dem Bischoff manchen Anstoß gehabt / welcher ihnen keinen Lutherischen Geistlichen gedulten wollen / als aber die Pest im Jahr 1566. bey dritthalb tausend Menschen weggerafft / und die Graudenzische Catholische Burgerschafft meistentheils ausgestorben / ist die Stadt mit den umher-wohnenden Lutherischen Leuten besetzt / und die Päbst-

liche Religion darinnen ganz ausgeschlossen worden; worauf sie auch von König Sigmund August ein Privilegium / wegen Freyheit der Religion / bekommen. Und weil auch nach dem Tod des Bischoffs der Päbstliche Pfarr-Herr zu Graudenz selbst zur Lutherischen Religion trat/ als bekamen sie auch die Pfarr-Kirche/ die man ihnen aber im Jahr 1598. wieder abgenommen/ jedoch das Religions-Exercitium ihnen in dem Schloß / weil der Starost Lutherisch war / erlaubt/ bis sie endlich auf dem Rath-Haus einen Saal darzu gewidmet / da sie auch noch ihren Gottes-Dienst / und hart dabey die Lutherische Schule haben. In dem Schwedischen Krieg kam es in König Gustav Adolphi Hände/ und aus selbigen im Jahr 1635. wieder in der Polen/ da man alsobald ein Jungfrauen-Closter angelegt / und gestifftet. Im Jahr 1647. haben sich auch die Jesuiten allhie/ auf inständiges Anhalten des Culmischen Castellans Gomnisky/ eingefunden/ und ist ein Collegium ihnen noch gegeben worden/ jedoch salvis oneribus Reipublicæ & Proventuum aliarum Ecclesiarum parochialium.

lium. Im Jahr 1655. kam es in dem andern Schwedischen Krieg durch Accord abermals an die Schweden / welche es bis auf das Jahr 1659. behaubtet / in welchem Georg Lubomirsky davor ruckte / der Stadt hefftig zusetzte / und als sie sich nicht ergeben wollte / durch Feuer sie ganz in die Aschen brachte / immittelst aber / da die Burgerschafft und Besatzung mit Löschen zuviel beschäfftigt / platzten die Polen hinein / und plünderten die Stadt völlig aus / worauf sich auch das Schloß ergab. In diesem dritten und letzten Schwedischen Krieg hat sich im Jahr 1703. diese Stadt freywillig ergeben / dem König in Schweden aber grosse Geld-Summen schiessen / und viel Kriegs-Volck verpflegen müssen.

Grebbin

Ein Schloß auf dem kleinen Werder / so in dem andern Schwedischen Krieg die Schweden mit Sturm erobert.

Gurske oder Alt-Thoren

Ein altes Dorff / eine Meilswegs von Thoren / welches eigentlich der Platz von Alt-Thoren / wie dann auch

die ganze umligende/ und von Holländern bewohnte Gegend Alt-Thoren genennet wird/und auch in der heutigē Stadt Thoren/ von der West-Seite der Stadt ein Thor/welches den Namē das Alt-Thornische hat. Die Pfarr-Kirche/ so allhie/ da Alt-Thoren noch gestanden/ erbauet worden/ soll man im Jahr 1235. angelegt haben. Nach der Hand ist sie eingeäschert/ doch aber wieder von den Böhmis. Brüdern unter Dach gebracht/ und mit einem Geistlichen solcher Religion versehen worden. Sie verfiele zum drittenmal/ und ward im Jahr 1613. auf Verordnung des Raths zu Thoren/ für die herum wohnende Holländer/ die sonst nach Thoren/ ihren Gottes-Dienst zu verrichten/ kommen müssen/ erbauet/worauf folgenden Jahrs die Kirche eingeweihet/ erstlich eine teutsche Früh-Predigt gehalten/ hernach vormittags noch eine Polnische Amts-Predigt verrichtet/und zu Vesper-Zeit nochmals in teutscher Sprach der Gottes-Dienst celebrirt worden. Im Jahr 1700. den 30. Julii/hat sich hieselbst eine sonderliche Denckwürdigkeit zugetragen/ indem ein Bauer/ so auf einer Insel des Weixel-Fluß wohnet/ einen ziemlich-

gros-

grossen Fisch oben in der Höhe des Flusses schwimmen/ und sich grausam winden und drehen sehen/ welches den Bauren veranlasst/ mit seinem Rohr auf den Fisch Feur zu geben/ welchen er auch getroffen/ und folglich ans Land gebracht. Als er des Fisches/ (so ein Wels war/) seinen Rachen eröffnet/ ward er eines Kindes Hand gewahr/ und als er darüber ganz erstaunte/ öffnete er den Fisch völlig/ und ward darinnen eines ganzen/ annoch unbeschädigten/ jedoch todten Kindes gewahr/ welches der Fisch verschlungen/ doch aber nicht ganz hinunter bringen können/ so zu solchem Winden und Aengsten des Fisches Anlaß gegeben. Vermuthlich mag eine leichtfertige Dirne diese ihre unehlich-erlauffene Frucht in den Weixel-Fluß geworffen haben/ welches also in des Welsen Rachen gerathen. Wann dieses Kind im Lebē geblieben/ hätte es füglich der Preussische Jonas heissen mögen. Herr Professor Wend in Thoren/ hat in folgenden Versen hierüber seine Gedanken eröffnet:

Schweig/ Spötter! der du willt von Jonas Zweiffel hegen/ (derlegen:
Hier wird ein kleines Kind dein Geifern wi-
So ists/ ein mässig Wels/ hat hier ein Kind verdrückt/

Warum sollt Jonas nicht vom Wall-Fisch
seyn verschlückt?
Geh', merck es: Hier hat nur der Fisch sich
wollen speisen, (len weisen.
Dort hat der Wunder-Gott ein Wunder wol-

Gutstadt, ein Städtlein oberhalb Heilsberg, im Glottauischē Gebiet, so An. 1325. erbauet, und dem Ermländischen Bischoff unterworffen, hat eine feine Domm-Kirche, und viel ausgestanden, wie aus Hennenberger zu ersehen. Bey der grösten Hitz des Preussischen Kriegs, im Jahr 1414. ist doch dieser Stadt und Schloß, auf Fürbitte Bischoffs Johannis, von dem König in Polen geschonet worden.

Hackelwerck. v. Danzig.

Hammerstein

Ein artiges Städtlein in Pommerellen, bey dem Ursprung des Flusses Bro, so benebst Friedland die Besatzung ausgejagt, und sich im Jahr 1466. dem König in Polen ergeben, worzu sie durch die Tyranney, so der Castellan von Nackel, Ladislaus Damobotus, an diesem kleinen Städtlein ausgeübt, veranlasst worden. Im Jahr 1627. sind zwey Schwedis. Regimenter zu Pferd, und eines zu Fuß, so unter dem Obristen

sten Johann Streif/ Maximilian Teufel/ und Johann Ketteriz/ in dem Mecklenburgischen geworben worden/ dem König in Schweden zu Hülffe gezogen/ und sich in dieses Städtlein Hammerstein einquartiret. Als sie sich aber hieselbst etwas zu lang verweilet/ hat sie der Polnische Feld-Herr/ Koniespolsky/ eingeschlossen/ und endlich durch Hunger zur Ubergab gezwungen/ da ein Theil Soldaten/ nach abgelegtem Eyd/ nimmer wider Polen zu dienen / loß gelassen/ der meiste Theil freywillig Polnische Dienste genommen / die drey Obristen aber gefangen behalten worden.

Haubt/ in der Land-Sprach Höver / ist eine vortheilhaffte und feste Schanz/ an der Spitze erbauet/ wo sich die Weixel voneinander scheidet/ und mit dem einen Arm in den frischen Haff/ mit dem andern unterhalb Danzig in die Ost-See stürzet/daher es dann billig die Vor-Mauer Danzig genennet werden kan/ welche dann auch die Danziger jederzeit als ihren Aug-Apffel bewahrt/dessen ungeachtet/ kam sie doch im Jahr 1657. in Schwedische Gewalt/ die sich ausserhalb Weixelmünde / dann auch des ganzen

Wer-

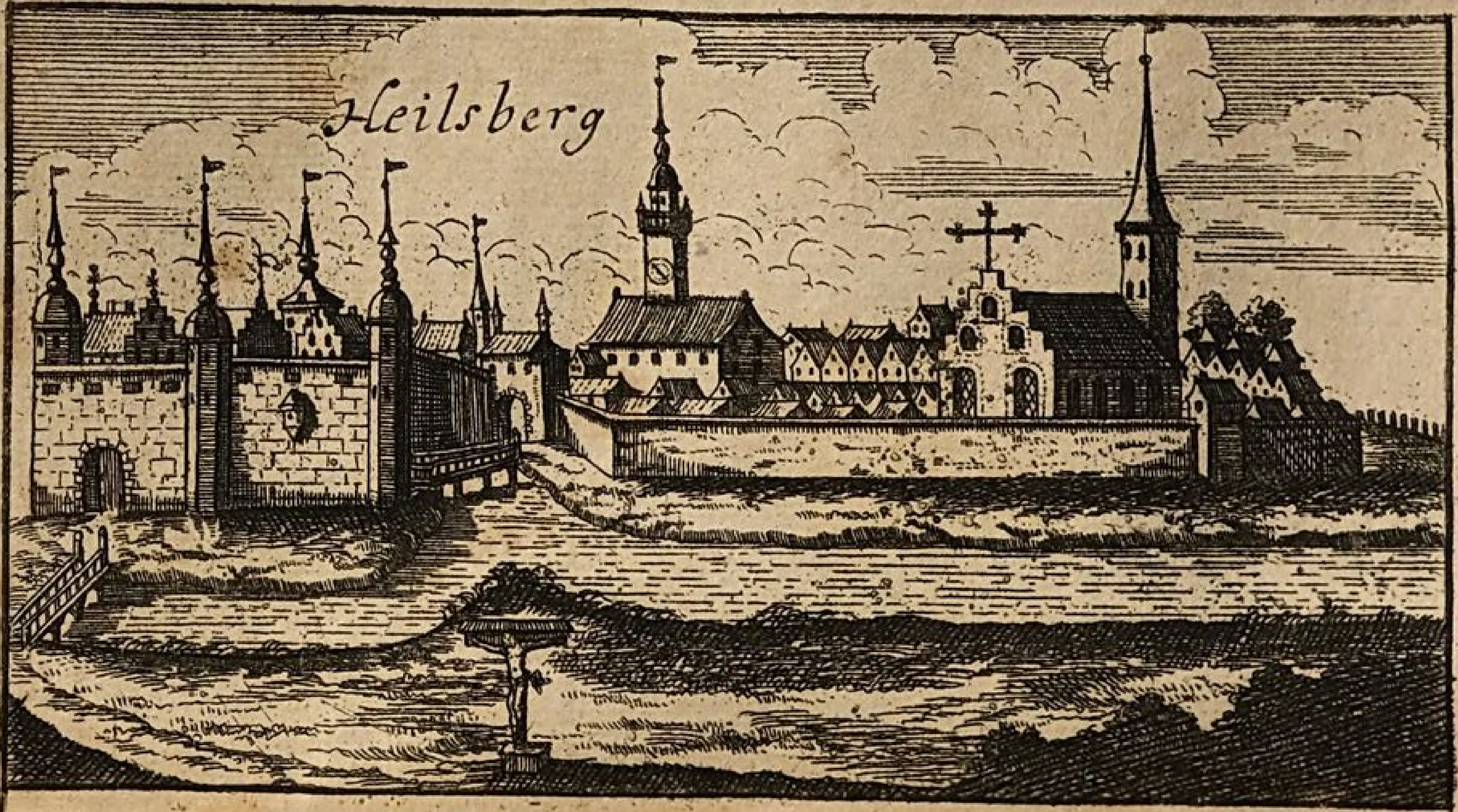
Werders bemächtigt. Die Schweden legten in diesen importanten Platz Nicklas Danckwerth Lilienström / welcher diesen Platz mit vielen Wercken / von beyden Seiten der Weixel / mehrers befestigte / und darzu mit aller Nothdurfft aufs beste versahe. Im Jahr 1659. begab sich der Polnische Feld-Herr Lubomirsky vor diese Schanz / welche bereits der Obrist Winter mit seinen Danzigern belägert. Es hielt aber der Comendant Lilienström vom Anfang des Octobers / bis mitten in den Decemb. die Belägerung tapfer aus. Weil aber doch die Danziger ihme einige Wercke abgenommen / und er von allen Seiten von der Schweden ihren unglücklichen Zustand Zeitungen bekam / darzu aus den benachbarten Städten auch keinen Secours zu hoffen / weil Marienburg und Elbing ganz von den Polen / und dem Herzog Boguslao Radzivil eingeschlossen / als accordirte er endlich mit denen Danzigern / und gab ihnen die Vestung über; welche Ubergab sehr viel den Olivischen Frieden beförderte.

Heiligenbeil. Dieses auf Natangen gelegene Städtlein ist schon bey denen alten Preussen ein berühmter Ort gewesen / und

und Swentomest oder heilig Stadt genennet worden/weil dariñen der Abgott Gurcho unter einer Eiche seinen Wohn-Sitz gehabt/ und hieselbst ihm geopffert/ und von den abgöttischen Preussen verehret worden. Als durch den teutschen Orden die Christliche Religion eingeführt/ und das verrucht-verfluchte Heydentum ausgetilget worden/ ward Befehl gegeben/ diese Götzen-Eiche abzuhauen/ weil sich aber der/ so die Hand angelegt/ über dieser Arbeit verwundet/ hielten es die Preussen für eine Göttliche Straffe/ und hebten das Beil/ als ein Heiligtum/ auf/ daher folglich dieser Name dem Ort zugewachsen. Allein Bischoff Anshelm machte dieser Eiche ein Ende/ und legte selbst die Hand zu deren Abhauung an. Die Polen nennen diesen Ort Surenta Sikierka. Nachdem die Götzen-Eiche abgehauen/ blieb dieser Ort eine ziemliche Zeit wüste stehen/ bis endlich im Jahr 1300. bis 1303. ein Städtlein angeleget worden. Cellarius meldet davon/ daß es ein sehr kothiger/ und dem Ufer des Haffs nahe gelegener Ort. Im Jahr 1519. hat hier das Feuer sehr gewütet/ welches auch in folgendem Jahr geschehen/

schehen/ da/ was noch übrig gewesen/ in die Asche verfallen. Im Jahr 1571. sind acht Frauen/ worunter auch des Burgermeisters Weib/ vermuthlich Hexerey wegen/ auf einmal verbrannt worden.

Heilsberg/ die Residenz des Ermländischen Bischoffs/ so nach denen grossen Preussischen Städten/ samt dem Schloß/ für eine der wohl-gebautesten in dem ganzen Königlichen Polnischen Preussen gelten kan. Sie hat eine Volck-reiche Burgerschafft/ in einer fruchtbaren Gegend/ an dem Fluß Alle/ und mangelt ihr nichts an allem/ was sie zu ihrer Nothdurft erfordern kan. Ihre Erbauung wird von Petro von Duisburg ins Jahr 1240. von Tretero aber weiter hinaus versetzet; Gewiß ists/ daß der Ermländische Bischoff/ Johann der I. die Stadt mit Mauren umgeben/ und das prächtige Schloß erbauet. Es ist aber selbiges in dem Pfaffen-Krieg zerstöret/ vom Bischoff Luca Wesselrod aber von neuem aufgeführt worden. Im Jahr 1527. ist diese Stadt durch Feuer in die Asche verfallen/ welches auch im Jahr 1559. dem Schloß begegnet/ als man darinnen einen Tanz gehalten/ und durch


Heilsberg

Verwahrlosung eine gefährliche Brunst entstanden. Die Kirchen sind hier vor andern schön/ und das Jesuiter-Collegium eines der schönsten. Unter seinen Bischoffen sind allezeit fürnehme und berühmte Leute gewesen/ als nemlich Stanislaus Hosius/ der Römis. Kirchen Cardinal/ Martinus Cromerus/ der Polnis. Geschichtschreiber/ Andreas Bathori/ des Königs Stephani Bathori aus Polen Bruder Sohn/ so Cardinal/ und folglich Fürst in Siebenbürgen worden/ aber darüber seinen Kopff verlohren. Johann Albrecht/ König Sigmund des Dritten Sohn/ dem die Cardinal-Würde/ und endlich auch das Crakauische Bisttum angediehen. Der heutige Cardinal Primas Radziejowsky ist von dem König Johanne dem Dritten im Jahr 1679. zu diesem Bisttum befördert worden.

Hela/ ein feines an der Ost-See gelegenes/ und an der Spitze des Pauzger-Wercks erbautes Städtlein/ in Pomerellen/ in dessen Namen Einige noch eine Uberbleibsel der alten Einwohner so Helvecones oder Ælveones geheissen/ stecken soll. Cluverius hat davon noch

andere

andere Meynung/und meynt/daß von diesem Ort Heel, die Helii oder die Heler genennet/ woraus die Griechen aus Unwissenheit ἑλλεοὶ, oder Einwohner eines sümpfichten Landes/ abgestimpelt/ woraus folglich der Nahme Heruli erwachsen/ und hält demnach dafür/ daß die Heruli diese Stadt bewohnt. Im Jahr 1572. am Heil. Oster-Fest/ ist dieses Städtlein durch eine jäh-entstandene Brunst verheeret worden. Die Zeit/ und der Anfänger der Erbauung dieses Städtleins/ ist unbekannt.

Hohenstein/ ein Amt uñ Städtlein in dem Galinder-Land/ so von den Polen Holstineck genennet wird/ ligt zwischen Osterdamm und Passenheim/ und soll von Gebhard von Grechim im Jahr 1312. erbauet seyn. Nach der Grünwaldischē Schlacht/im Jahr 1410. da die Ordens-Armee vom König Uladislao Jagellone aufs Haubt geschlagen worden/ hat der König/ nebst einem andern/ dieses Städtlein eingenommen/ das Schloß aber nicht in seine Gewalt bekommen können/so aber bald darauf erfolgt. Der teutsche Orden hat diesen

Platz

Pr. Holland

Platz im Jahr 1454. wieder erobert/ aber bald auch wieder verlohren/ doch endlich wieder in ihren Gewalt gebracht.

Holztin v. Allenstein.

Holztinek v. Hohenstein.

Holland eine schöne Stadt in Pomesanien/ so in dem Königlichen/ ehmalig Herzoglichen Preussen/ nach Königsberg/ für die Schönste und Reichste gelten kan uñ mag. Sie ligt drey Meil von Elbingen/ an einem Flüßlein/ welches nicht weit davon sich in den See Draussen ergeusst. Woher es den Namen/ sind die Scribenten nicht einig/ am wahrscheinlichsten mag es einige Holländische Edelleute zu Erbauern gehabt haben/ und werden wenig dem berühmten Jano Dousa/ dem Aeltern/ beypflichten/ der wegen dieses Nahmens seine Holländische Lands-Leute aus Preussen ableiten und herführen will. Diese Stadt hieß vor diesem Wesela oder Pozlanken/ wiewol auch einige Honeda hieher setzen. Die Erbauung des Schlosses wird von einigen ins Jahr 1290. von andern aber ins Jahr 1329. versetzet. In dem Stadt-Privilegio wird ausdruklich gemeldet/ daß diese

Stadt der Land-Meister Meinhard von Querfurt/welcher An. 1288. Landmeister worden / und 11. Jahr diesem Amt vorgestanden/fundirt/daher Stadt und Schloß nothwendig schon im dreyzehenden Jahrhundert muß erbauet seyn/ wiewol nicht zu laugnen/daß in denen angesetzten neuern Jahrē vielleicht eine Verbesserung geschehen. Als im Jahr 1463. die teutsche Ordens-Völcker die Stadt überrumpelt/ behaubteten die Polen noch das Schloß/und jagten bald die Ordens-Völcker aus der Stadt. Im Jahr 1521. als Marggraf Albrecht Elbingen in seine Gewalt bringen wollte / und die Elbinger darüber ergrimmten / überrumpelten sie die Stadt/ schleifften das Schloß/ und führten das schwere Geschütz nach Elbingen. Im Jahr 1543. ist die Stadt gantz in die Asche verfallen. Im Jahr 1656. kam allhier der König in Schweden Carl Gustav und der Churfürst Friderich Wilhelm von Brandenburg zusammen.

Honeda v. Balga.

Jergenau. Ein schlechtes Dorff/ allwo eine schöne Kirche/ woriñen ehmals ein Marien-Bild gewesen/ dahin auch viel Leute gereist / welches nach der Zeit

in

in das Kloster zur Heil. Dreyfaltigkeit gebracht worden.

Insterburg.

Ein sehr weitläufftiger Ort/ so zwar Stadt-Gerechtigkeit hat / aber nicht mit Mauren / jedoch mit einem schönen Schloß versehen / ligt in Nadrauen/ an dem Ort / wo die Inster und die Angerap zusammen stossen / und den Pregel-Fluß ausmachen. Ihre Erbauung wird von einigen ins Jahr 1340. von andern ins Jahr 1360. gesetzt/ doch ist gewiß / daß die heutige Stadt und Schloß Insterburg nicht mehr an dem vorigen Ort stehet / als woselbst noch einige alte Gebäude befindlich / sondern von Marggraf Albrecht an dem Fluß Angerapo angebauet worden. Es ist hier eines der reichesten Aemter daher es Hartknoch für das beste Scatullen-Amt ausgibt / und begreifft dieses Amt in sich einen Umfang von 13. Meilen in die Länge/und acht in die Breite/ daher/ wie Cellarius meldet / fürgegeben wird / es wohnen in dem Insterburgischen Amt bey 15000. Schuster / weil Groß und Klein sich selbst seine Schue aus Linden-Rinden / die sie

auf

auf eine gar artige Weise zu flechten wißen / sich verfertigen. Im Jahr 1590. ist diese Stadt ziemlich mit Brand heimgesucht worden. Das Insterburgische Bier / wird sonderlich gerůhmt / und bemercket davon Herr von Brand / in seiner Reis-Beschreibung / daß es gantz schwartz / und fast so starck / als Brandenwein / wie sie es dann auch / als Brandenwein angezůndet ; Dann wann ein Geschirr mit Insterburgischem Bier angefůllt / heiß gemacht / und der Deckel fest zugeschlossen / aber jåhlingst wieder erőffnet wird / kan man durch ein angezůndtes und hinzugehaltens Papier / sogleich das Bier auch anzůnden / welches dann so lang brennet / biß auf den letzten Tropfen.

Johannes-Burg.

Ein Amt / Stadt und Schloß / in Sudauen / an dem Flůßlein Pisse erbauet / dahero die Einwohner allhier Schertzweiß sagen / daß sie ihre Speisen aus der klaren Pisse kochen / in Polnischer Sprach / heist dieser Ort Pisse. Wegen der Zeit ihrer Erbauung / seynd

Johannesburg

seynd die Preussische Scribenten nicht einig. Es wird zwar von einigen das 1268. Jahr dazu anberaumt / weil aber zur selbigen Zeit die Ordens-Ritter so weit nicht in das Land eingedrungen / anerwogen dieses Johannes-Burg an den Podlachischen Gräntzen / als scheint es wahrscheinlicher zu seyn / was Venator vorgibt / daß nemlich dieser Ort von dem Hochmeister Heinrich Düsener von Arfberg im Jahr 1346. angebauet worden / dem Streiffen der Litthauer dadurch Einhalt zu thun; Worauf der Litthauische Groß-Fürst Kynstud im Jahr 1365. das Schloß eroberet und zerstört/ da es dann nach der Zeit nur eine befestigte Jagd-Bude geblieben/ biß endlich Marggraf Albrecht selbige zu einem festen Schloß gemacht / und mit einem starcken Wall umgeben / auch tieffe Wasser-Gräben herum geführt/ welche nicht leicht zugefrieren. Nicht weit von diesem festen Schloß und in vorigem Jahr-hundert dabey angelegten Städtlein/ ist der Spierding-See.

Juden-Kirch.

Ein Dorff mit einer schönen Kirche/ eine Meil von Königsberg / so der

Heiligen Jungfrau Mariä gewiedmet gewesen seyn soll. Allein Herr Hartknoch in seiner Kirchen-Historie vermutet / daß es nicht der Heiligen GOttes-Gebährerin / sondern der Heiligen Jutä/einer Mutter des Land-Meisters Menko / oder Meinhard von Querfurt gewiedmet gewesen / von welcher das Dorff / und die Kirche nicht Juden-Kirch / sondern Juten-Kirch genennet worden / was sich aber mit dieser Juta und deren neun Söhnen / so sie auf einmal zur Welt gebracht/zugetragen/ist schon anderwertig berührt / und angeführet worden. Es sind aber die Wallfahrten nach diesem Ort sehr berühmt gewesen/so daß unter dem Hochmeister Conrad von Jüngingen / Carl Hertzog aus Geldern/eine Wallfart in Preussen/zu dieser Jüten-Kirch mit 4000. Mañ zu Bezahlung seines Gelübds/ gethan; Er ward aber darüber gefangen / der Orden nahm ihn von dannen mit Gewalt aus dem Gefängnüs / welches doch dem Hertzog nicht gefiel / deßwegen ihn der Orden wieder nach Pommern in sein Gefängnüs bringen muste. Als er nun hernach auf eine andere Weise/

aus

aus dem Gefängnüß kam / gieng er nach dieser Juten-Kirch / verrichtete daselbst sein Gelübd / zog wieder in sein Land.

Jungfern-Dorff. v. Arnhau.

K

Käymen / ein Schloß in Samland / so ehedessen die alten Preussen annoch erbauet gehabt / aber von dem Böhmischen König Ottokar im Jahr 1254. erobert / geschleifft / aber von denen Orden / im Jahr 1261. gantz anders gebauet worden.

Kirschau / ein kleines Städtlein in Pommerellen / bey dem Ursprung des Flusses Beltz / westwärts von Stargard gelegen.

Kiscilize v. Frey-Städlein.

Kizburg v. Christburg.

Klaßtorek ist ein Kloster / wie es der Name in der Polnischen Sprach mit sich bringt / und wird verstümpelt heut zu Tag Raejorek genannt; ist eine halbe Meil von Thorn / unter des Leßlauischen Bischoffs Jurisdiction. Es ist aber dieses Kloster anfänglich von denen bösen Beguinen / deren grobe Irrthümer Herr Hartknoch in seiner Kirchen-Historie weitläufftig an-

 führet /

führet/ erbauet/ und dem H. Creutz gewiedmet worden. Es ließ aber im Jahr 1320. Bischoff Gevardus diese Beguinas vor sich fordern / und weil sie auf ihrem Irrthum beharrten/ ihnen die Kirche / das Kloster / ein Stück vom Heil. Creutz/ samt denen Gütern/ so sie gehabt/ wegnehmen/ und sie aus dem Land treiben.

Königsberg / das Haubt Samm-Lands und des gantzen Hertzogthums nunmehrigen Königreichs Preussen; die gröste von denen Preussischen / und eine unter den grösten Europäischen Städten / so wegen ihrer anmütigen Läger-Stelle / fürtrefflichen Vortheil der See-Farth/ Uberfluß von allen Lebens-Mittelen wenig ihres gleichens hat. Sie ist an dem Pregel-Fluß/ da er in den Haf sich ergeust / erbauet / und ligt unter dem 54. Grad der Breite / und 40. Grad der Länge/ und demnach etwas Nördlicher als Dantzig. Sie wird in drey Städte entsondert/ davon eine die Alt-Stadt/ die andere der Kneip-Hof / die dritte Löbenicht genennet wird / von deren jedwedern wir ins besondere handeln wollen;

und

KÖNIGSPERG

und zwar was erstlich die Alt-Stadt Königsberg belangt / ist selbige zu Zeiten Popponis von Osterno Preussischen Hochmeisters / auf Einrathen König Ottokars aus Böhmen / welcher mit vielen tausenden dem Ritter-Orden zu Hülffe gezogen / und demselben Samland erobern helffen / im Jahr 1254. zu erbauen angefangen / und weil König Ottokar ziemliche Geld-Mittel dazu geschossen / nach ihm Königsberg genennt worden. Zwar war das erste / was sie baueten / das Schloß / dessen Läger-Stelle man heut zu Tag nicht mehr so genau anberaumen kan / anerwogen es wegen unbequemer Orts-Gelegenheit verlegt / und wo es jetzt stehet / auf den Berg versetzet worden. Nach Anlegung des Schloß / machte man auch einen Anfang mit der Stadt / und zwar nicht weit von dẽ Schloß / wo jetziger Zeit der Stein-Dam̃ ist / nachdem aber die Preussen in dem andern Abfall diese nicht sonders befestigte Stadt eingenommen / alles darinnen niedergemacht und geschleiffet / ist die Stadt an den Ort / wo jetzt die alte Stadt stehet / zwischen das Schloß und

den Fluß Pregel angelegt / und jederzeit mit dem Namen Königsberg belegt worden. Die alte Stadt aber ist eben nit die schönste / und hat auch nicht die fürnemste Gebäude. Die Altstädtische Kirche war ehemals die Bischoffliche Samländische Domm-Kirche / bis sie von dem Hochmeister 1331. von Herzog Luther von Braunschweig in den Kneiphof verlegt worden. In dieser Altstädtis. Kirche ist die Begräbnuß Joh. Luthers / eines Sohns D. Martin Luthers / welcher hier zu Königsberg / als ein Gesandter des Hertzogs von Pommeren gestorben. Auch ist in dieser Altstädtischen Kirche / vor dem hohen Altar D. Andreas Osiander, der so viel Unruhe in Preussen erregt / begraben / endlich aber wieder ausgegraben / und an dessen Stell ein anderer gelegt worden. Die andere Stadt ist Löbenicht / welche ihrē Ursprung im dreyzehendē Jahrhundert bekommen haben soll / und wird in einem von Barthel Brühan / Königsbergischen Commenthurn / ertheilten Fundations-Privilegio, die neue Stadt genennet / woraus abzunehmen / daß sie

erst nach der Hand den Namē Löbenicht bekommen. Die Namens-Ableitungen sind unterschieden/einige leiten es von dem Alt-Teutschen Lovenicht/ oder glaube nicht/weil der Hochmeister/und die Altstädter nicht vermutheten/ oder glaubten/daß die Neustädter wider ihr Versprechen gethan; andere von dem Flüßlein Lebo/welches der heutige Razbach/ so auf die Mühlen/ und von dannen durch den Löbenicht in den Pregel fleust/seyn möchte. Bey andern aber soll es so viel heissen als Love Mäyt/ oder Liebe Magd/ wie vor diesem die heilige GOttes-Gebährerin oder auch andere Jungfräuliche Marterinnen genennt worden/ welches letztere dieses bekräfftigen möchte/daß diese Neu-Stadt der Heil. Mutter GOttes und Heil. Barbarä einer Patroninnen des Landes Preussen gewidmet gewesen: auch das Löbenichtische Jungfern Kloster der Heil Jungfrau Mariä/ die Löbenichtische auf dem Berg liegende Kirche aber der Heil. Barbara zu Ehren erbauet; nebst dieser St. Barbarä gewiedmeten Kirche ist noch eine neue/ auf dem sogenannten Pferdt-

Marck angelegt. Das Grau-Mönchen Kloster hat man in das Hertzogliche Korn-Haus verwandelt; das Löbenichtische Jungfern-Kloster aber ist im Jahr 1531. von Hertzog Albrecht/ mit Bewilligung der Prälaten/ und aller Stände Preussens/ in ein Hospital und Pocken-Haus / insonderheit für die/ welche mit der sogenannten Frantzosen-Kranckheit beladen/ verwechselt worden. Weil aber die Kloster Jungfrauen sich theils verheurathet/ theils zu den ihrigen gezogen/ so daß ihrer wenig mehr in dem Kloster geblieben/ ist verordnet/ daß die überbleibende Jungfrauen sollten zu ihren Leb-Zeiten in gewissen Gemächern ihren Aufenthalt und gnugsamen Unterhalt haben; Nach ihrem Absterben sollte aber alles/ was zuvor zu dem Jungfrauen Kloster gehörig gewesen/ an Zinsen/ Dörffern/ Aeckern/ Wiesen 2c. nichts ausgenommen/ dem Hospital zukommen/ und verbleiben. Nach der Zeit aber ist das Jungfrauen-Kloster wieder aufgerichtet/ so daß 12. Jungfrauen/ noch heutigs Tags/ darinnen müssen unterhalten werden/ darunter 6. vom Adel/ und 6. Burger-Standes sind

Das Rath-Haus in Löbenicht ist Anno 1592 erbauet worden/ da vormals der Löbenichtische Marck gestanden. Die dritte Stadt heist der Kneiphof/ welche/ob sie wol der Erbauung nach die späteste / doch gar bald an Zierlichkeit der Gebäude und Reichtum der Einwohner die übrige beyde bald eingethan. Woher ihr Name stamt ist ein gantz ungewisse Sache. Die es von dem Hochmeister Winrich von Kneiprode herführen / irren / indem die Privilegia dieser Stadt schon vor diesem Hochmeister den Namen Kneiphof dieser Stadt beylegen; Weil in denen alten Chronicken und Documenten diese Stadt Kneipaff genannt wird/ ist es eben so thöricht nicht/ daß sie eigentlich so viel heisse als in alt-Teutscher Sprach Kneipaff oder Knipab oder Zwicke ab / weil es von der alten Stadt abgezwickt und gesondert. Ihre Erbauung ist unter dem Hochmeister Werner von Urselen im Jahr 1324. geschehen/ und der von dem Fluß Pregel umschlossene Ort/darauf jetzt der Kneiphof ligt/ die Voigts Werder genannt worden. So bald nun von ihr der Grund gelegt / funden sich alsobald reiche Kauf-

leute/die sich hier nieder gelassen/weil diese Stadt zur Handlung viel bequemer ligt/ als die andere/wozu die Pregel das meiste beyträgt/ und dannenhero auch der Name Pregelmünde dieser neuen Stadt angediehen/ weil aber der Grund des Kneiphofs ziemlich sumpfficht/ ward er mit Ellern Pfählen fest gesetzet/ und die lange Gasse/ welche jetziger Zeit in gantz Königsberg die zierlichste/gebauet. Ja es gieng der Bau des Kneiphofs so sehr von statten/ daß acht Jahr nach der ersten Grund-Legung/ nemlich Anno 1332. Lüdes/ Hertzog von Braunschweig/des Teutschen Ordens Hochmeister/ auf die andere Seite des Werders/gegen Osten eine Kirche gebaut/ und den Thum/ so vorhin in der alten Stadt zum Heil. Geist an dem Löbenichtischen Thor gewesen/ dahin verlegt. Dieses Kirchen-Gebäu ist schön und groß/als in welchem auch ehedessen die Hochmeister/ Hertzog in Preussen und andere fürnehme und wegen Gelehrsamkeit berühmte Leute/ begraben worden/ deren etliche wir hier aus des Herrn von Brands Reiß-Beschreibung erwehnen und

ent-

entlehnen wollen. Unten/ ohnfern dem Chor in dieser Kirche/ ist das schöne Epitaphium, welches der berühmte Ambrosius Lobwasser J. V. D. Hochfürstl. Preussischer Rath und Professor sich selbsten/ was die Verse angehet/ gemacht.

Epitaphium de se ipso fecit moriturus :

Expertus mundi vanas res esse NIHILQUE
Hic quoq; nunc jaceo pulvis & umbra NIHIL.
Sed qui de NIHILO cælum terramque creavit,
Me cum carne mea non sinit esse NIHIL:
Hac spe NIL mortem feci, NIHIL omnia feci.
NIL NIHILI vermes posse nocere scio.

Herr Hennin hat es also geteutscht :

Ich sah in dieser Welt nur Eitelkeit und Nichts/
Lieg auch nun hier im Grab als Erd-Staub/ Schatten/ Nichts.
Doch der diß gantze Rund geschaffen hat aus Nichts/
Wird mich mit meinem Leib nicht lassen seyn (als Nichts.
Drum acht ich den Tod Nichts/ acht alles vor Nichts/
Die nichtige Würme die schaden mir Nichts.

Recht über ist an der Wand folgendes bey Dr. Mislentæ Conterfait in voller Positur

Myslenta hic facie est, Prussam qui contudit Hydram,
Vis penetrare virum? Mente Lutherus (erat.

Herr Dr. Lösel hat es also geteutscht:

Also sah Mislenta aus / welcher Preussens
Gifft-Schlang schlug.
Fragst du wer? Der Luthers Geist in dem
Mund und Herzen trug.

In dieser Kirche liegt auch Dr. Johann Brismann, der erste Kneiphöfische Evangelische Pfarrherr / und des Samländischen Bistums Präsident / und hat ihm das dabey befindliche Epitaphium seine Tochter und Eydam Joh. Camerarius gesetzet. Nicht weit davon ruhet Georg von Pokaz Samländischer Bischoff / welcher sich verheurathet / und nach Balgå gezogen; von den Besonderheiten seines Lebens zeigt sein Epitaphium, welches so artig / daß ich es dem geneigten Leser nicht vorenthalten kan.

Saxum hoc Præsulis ossa Sambiani
Claudit. Nomen ei fuit GeorgI,
Qui de stirpe satus Potentiana
Monstrans stemmata Misniæ vetusta,
Illustrem peperit sibi & perennem
Virtutum studio artiumque famam.
Has propter Latias adivit Urbes
Præstans Eloquio & fidelitate.
Romæ Præsule Julio secundo
Scribæ munere functus, inque causis
Legatis gravibus subinde missus
A te Maximiliane Prime Cæsar,

Sub

Sub quo militiam diu secutum,
Alberti Duce Prussiæ Magistro
Elegit Marianus Ordo fratrem.
Posthæc præditus Infula Pedoque
Christi pavit oves salutaris herbæ
Monstrans pascua lætiora, Pastor
Ductu atque auspiciis tuis Luthere,
Factus deinde Maritus est, Paterque
Vitæ curriculo suo peracto
Cœlestem in Patriam receptus, Annos
Cum septies decies duosque haberet
Felix in gremio Dei quiescit.
Obiit An. 1550. d. 28. Apr.

Es ruht auch in dieser Kirche der Samländische Bischoff/ Dr. Joachim Mœrlinus, welchen Abraham Bzovius, wegen seines ungemeinen Eifers in der Evangelischen Religion/ Hominem prodigiosè Lutheranum nennet. Vieler andern zu geschweigen/ will ich nur noch das Grabmahl M. Ulrich Schönbergers/ so lincker Hand des Eingangs/ von dem Kneiphofischen Platz/ auf den ersten Pfeiler zu/ zu sehen ist/ anführen. Dieser ist in dem dritten Jahr seines Alters durch die Kinder-Blattern um seine Augen kommen/ und dannoch durch das Gehör zu solcher Geschicklichkeit gelangt/ daß er nicht allein die Lateinische/ Grie-

chische und Hebräische Sprach/und viel andere Philosophische/ und sonderlich Mathematische Wissenschafften erlernet/ sondern auch andere in allen denselben felicissime unterrichtet. Ja er hat auch selbst Instrumenta Musica gemacht/ und artig darauf zu spielen gewust. So hat er auch nebst diesen nach dem Ziel schiessen/ und noch viel andere dergleichen wunderliche Sachen mehr verrichten können. Sein Epitaphium verdient wol/ gelesen und aufgezeichnet zu werden.

Hac terra requiescit VDALRICVS
SCHOENBERGERVS & artium Magister
Et cunctæ Sophies; perennis olli
Dulces nox oculos trienni ademit,
At Natura faventior, Deusque
Millenos animo faces, diemque
Cœlo sideribusque puriorem
Succendit. Triplicis theatri mundi
Rerum ortus obitusque & involucra
Causarum, abdita quælibet sagaci
Perlustravit acumine, & serena
Mentis luce oculisque certus hausit,
Pandens cuncta fideliter Juventæ;
Quid linguas orientis hic renarrem?
Quid Grajam Latiamque? quid cicutas
Chordasque, artificem bonum decenti
Junctura potuisse comparare?

Hoc rapto Nece, Phocidem universam
Se Centone ferunt, Apollinemque
Involvisse, diesque lacrumarum
Noctesque officio dedisse totas.
Impendes quoque lacrumas, viator,
Miratus potuisse tantum obire

Natus est Weidæ Palatinorum
CIↃ IↃCI.
Denatus Regioni Boruss.
CIↃ IↃC XLIX.

Herr Hennin teutscht es also:

Herr Ulrich Schönberger der ruhet allhier
Ein Meister der Künste/der Weisheit ihr Zier/
Es hat ihn dreyjährig ein daurende Nacht
Ums liebe Gesicht und die Augen gebracht:
Natura noch günstiger halff ihm daraus/
Gott jagte die Blindheit der Seelen hinaus/
Entzündt in der Seele ein tausendfach Licht/
Ein Tags-Licht/ das selbsten den Sternen gebricht.
Er sahe den Himmel/ die Erde/ das Meer/
Wie alles entstehet/ vergehet: das Heer
Verdeckter Ursachen beschauet er klar/
Dieweil er im heiteren Seelen-Licht war.
Diß alles das hat er die Jugend gelehrt
Getreulich/ von allen geliebet/ geehrt.
Was sag ich von Sprachen von Osten genant/
Lateinisch und Griechisch es war ihm bekannt.
Die Saiten/ der Pfeiffen und Orgel Gethön/
Die wust er zu fügen/ zu machen sehr schön.
Nachdem er gestorben/ so geben Apoll
und Musen an Thränen verdieneten Zoll.
Sie sitzen in Trauer bey Tag und bey Nacht/

Daß

Daß ihnen ihr Ehre zum Grabe gebracht:
Steh/Leser/ und opffere Zähren/ und denk:
Hier seye begraben des Himmels Geschenk.

Hinden in dem Chor/ wo der vorigen Herzogen aus Preussen Begräbnüsse zu sehen/ zur rechten Hand/ siehet man an der Wand einen grossen weissen aufgerichteten Stein mit grossen Litteren/ so Phil. Melanthonis Tochter von ihrem Ehmann/ Sabino/ gesetzet worden; unzehlich anderer nicht zu gedencken/ als wozu dieser Raum zu klein. Von der Kneiphofischen Kirche wollen wir auch nach der dicht dabey gelegenen Universität uns begeben/ und absonderlich/ was der Herr von Brand davon aufgezeichnet/ mittheilen. Man gehet erstlich zu derselben/ schreibt er/ durch ein grosses Thor/ worüber Herzog Albrechts in Preussen/ ersten Fundatoris, Bildnüs und Wappen/ samt beygefügter Lateinischer Erklärung des Orts in Stein eingefasset. Durch das Thor gehet man über einen breiten Platz/ auf dessen rechter Seite die Kirche/ aber auf der lincken erstlich die neue Communität/ wo einige Studenten sich auf-

aufhalten / und gespeisset werden / befindlich ; auf deren Thür zur rechten Hand obermeldter Hertzog Albrecht / zur lincken aber sein Sohn Albrecht Friedrich in Stein gehauen / und waren in der Mitte folgende Wörter eingegraben zu lesen.

Hæc Domus exstructa est Anno MDLXIX.
Qui est secundus à Rectoratu Illustrissimi Principis junioris.

Weiter hinunter zur selbigen Seite über der Thür / wo man nach der obgemeldten Communitæter Eßstuben aufgehet / laß man folgende Verse:

Quando Redemptoris post incunabula nostri
Addita ter centum lustra duobus erant:
Phœbus & undecies ternos compleverat orbes
Lucida qui cœli signa pererrat Equis.
Hæc erecta fuit doctis Academia Musis,
Quas fovet Alberti cura benigna Ducis.

Woraus das Jahr / wann diese Universität gestifftet worden / erhellet. Auf der dritten Seiten nun / recht gegen dem ersterwehnten Thor über / oberhalb dem allda affigirten Albo Academico, ist mehrmalen erwehnter Hertzog Albrecht mit Gold-Farb in voller Positur abgemahlet / mit dem Degen auf der rechten Schulder / an

dessen

dessen Knopf ein doppelter Adler/ nemlich ein schwarzer und rother/ als das Wappen befindlich/ unter welchem folgende Vers:

> Qui regit indomito præstantes Marte Borussos
> Gymnasio Princeps hæc dedit arma suo.
> Nempe duas Aquilas, invictum Heroaq; cujus
> Aonidas forti protegit ense manus.

Welches der Herr von Hennin in seinen Anmerckungen über die Reiß-Beschreibung des Herrn von Brands auf folgende Weise geteutschet:

> Der Herzog/ den als Fürst die tapfre Preussen ehren/ (Zierd:
> Gab seiner hohen Schul ein solche Wappen-
> Zwey Adler/ einen Held im Harnisch/ der zum Lehren (Musen führt.
> Mit tapfrer Faust das Schwerdt für unsre

Im Winckel/ nahe zur Seite der Kirche/ steigt man über etliche Treppen auf die alte sogenannte Communität / wo zur lincken Hand des Eingangs das grösste Auditorium, wo die Theologi lesen/ und die Actus solennes gehalten werden; zur lincken das Auditorium der Juristen/ welches ziemlich klein. Diese Communität soll samt dem Unterhalt der Herren Professorum jährlich auf 6000. Reichs-Thaler kommen / so Herzog Albrecht dazu verwendet. Es hat diese Universität herrliche Freyheiten und Privilegia,

so

so der Herr von Hennin aufgezeichnet/ und wol würdig hier angeführt zu werden. (1) Das Privilegium Authent. Habita C. ne Filius pro Patre. (2) Der Professoren/ oder Universitäts-Verwandten Häuser seyn befreyet/ daß darinn kein Stadtknecht mit Gebieten oder Verbieten kommen/ Hand an jemand legen/ oder gefänglich hinweg führen darff. (3) Professoren und Universitäts-Verwandten Kinder/ so lang sie unter vätterlicher Gewalt/ seyn allein dem Rectori Magnifico unterworffen. (4) Ist die Universität frey von gemeinen burgerlichen Auflagen/ Satzungen und andern Beschwerungen/ insonderheit vom Schoß/ Wache/ 2c. und so dergleichen vorfallen möchte. (5) Jeder Rath der drey Städte soll die Kinder/ neben der Universität/ so sie erfordet/ beschützen/ annehmen/ bevormunden und Aufsehen haben/ damit denselben treulich und wol vorgestanden werde. (6) Haben den freyen Vorkauf allerley Viehes und anderer häußlichen Nothdurfft alleweg auf offentlichen Märckten; unter Straff von 100. Gulden/ halb der Herrschafftlichen Rent-Kammer/ ein Viertheil dem Universität Ærario, und ein Viertheil der Stadt Fisco, gegen die Verhinderer dieses Privilegij. (7) Freyheit in dem gantzen Pregel zu ihrer Tisch-Nothdurfft/ und für die Haushaltung armer Studenten im Collegio, mit allerhand Gezeug

zeug zu fischen. (8) Haben den freyen Metzen in denen Herrschafftlichen Mühlen. (9) Mögen zu ihrer Nothdurfft in ihren Häusern Schneider/ Schuster/ Kirschner/ Tischler und dergleichen Arbeiter setzen und halten. (10) Die Professores mögen bey Kriegs- oder Sterb-Zeiten / so die Universität nicht zeitlich verlegt würde/ mit allen den Ihrigen an andere gelegene und gewahrsame Oerter / ohne einigen Abbruch des Stipendij, ihres Gefallens / bis es GOtt gebessert/ entweichen ; wo sie aber zeitlich verlegt würde/ sollen die Professores beysamm bleiben. (11) Alte und langwührige Kranckliche/sollen ein völlig Jahr-Stipendium haben ; wann es alsdann nicht bessert/ sollen sie immer halbe Besoldung haben. (12) Denen Erben eines abgelebten Professoris bleibt ein Gratial-Quartal. (13) Professores behalten/ bey Absterben ihrer Ehfrauen/ihre Kleider und Bücher voraus / und sind nicht schuldig solche in Theilung zu bringen. (14) Haben eine freye Begräbnuß in der Domm- Kirchen bey der Universität-Gestühl/ doch mit Vorwissen des Rectoris und Senatus. (15) Buchdrucker und Buchführer seyn unter der Universität. (16) Mögen auch in Preussen kein Buch drucken/ oder anderstwo gedruckt verkauffen/ es sey dann zuvor dem Rectori, oder Senatui, angezeigt / bey Verlust der Bücher / und anderer willkührlichen

Straff

Straff. Und was noch mehrers derglei-
chē/ so gar umständlich in Hn. Hartknochs
Preussischer Kirchen-Historie zu finden.
Ehe wir noch die Universität und nah da-
bey gelegene Kneiphofische Domm-Kir-
che verlassen/ müssen wir ein Merckmahl
anzeigen/ welches von denen gemeinen
Leuten/ als ein Wahr-Zeichen/ daß man
Königsberg gesehen/ angegeben wird;
dann wann man in der Academie nach
dem alten Collegio zu gehet/ ist daselbst
an der Kirchen-Mauer ein Ziegel
an den andern gelegt/ so daß man
auf denselben stehen kan. Davon
hat man folgende Tradition: Als man
den Arbeits-Leuten ihr Essen hat
hinauf langen wollen/ und kein Ge-
rüste/ darauf man steigen könnte/
daselbst gesetzet/ hat der Maurer et-
was Kalch an die Mauer geworf-
fen/ und einen andern Ziegel darauf
gelegt/ welcher bald dergestalt an-
geklebt/ und so fest gehalten/ daß
von Stund an einer hat hinauf stei-
gen/ und denen Arbeits-Leuten
das Essen hinauf reichen können.
Aber genug von dem Kneiphof und
dessen Merckwürdigkeiten/ nun wollen
wir

wir auch das Königsbergis. Schloß und Residentz in Augenschein nehmen. Von dem gar alten ist oben schon erwehnet worden/ daß es wegen unbequemer Läger-Stelle verlegt/und auf den Berg/ wo es jetzo stehet/ mit zwey Mauern und neuen Thürnē versehen worden. Allein auch dieses andere Schloß war nicht auf die Art gebauet/ wie es jetziger Zeit aussiehet/ indem die alte Ordens-Brüder die Schlösser viereckicht gebaut/ und zwar so enge/ daß inwendig um den Brunnen/ der gemeiniglich in der Mitte stehet/ kaum zwey oder drey Wägen herum gehen können/ daher dann in folgender Zeit an die alte noch neue Schlösser/ wie in Marienburg geschehen / erbauet worden. Nun aber hat das Königsbergis. Schloß inwendig solch einen weiten Platz und Umfang / daß viel hundert Carossen darinnen stehen können. Daher vermutlich / die nach dem dreyzehen-jährigen grossen Polnischen Krieg hieselbst residirende Hochmeister/ selbiges erweitert/ welches auch von Herzog Albrecht um ein merckliches geschehen/ zumal da ein Theil davon folgender Weise im Jahr 1541. gesprengt worden.

den. Es giengen nemlich zwey halbe Tonnen Pulvers in einem Gewölb unter der Rath-Stuben an/ dadurch ein grosses Theil/ samt der Rath-Stuben selbst/ gesprengt/ und Dietrich von Bobenhaussen/ aus der Rath-Stuben bis an den Brunnen geschmissen und erbärmlich zerschmettert worden. Dazu wurden auch sonst noch andere zwey Personen auf dem Schloß-Platz erschlagen. Herzog Albrecht war selbst/ kurtz vorher ehe das Pulver angieng/ in der Rath-Stube/ es ward im aber angesagt/ daß er Briefe bekommen/ deßwegen begab er sich aus der Rath-Stuben/ sonst wäre er auch mit umgekommen. Nach Herzog Alberti Zeiten/ hat **Marggraf Georg Friedrich** die West-Seite des Schlosses von Anno 1584. bis 1594. herzlich aufgeführt/ und ist dieses prächtige Gebäu folgender Gestalt angelegt. Im Grund ist der tiefe Keller/ wie er genennt wird/ und ist 199. Werck-Schue lang/ und 38. breit. Uber dem Keller ist das Zeughaus/ und von Seiten die Gefängnüsse/ darinnen gesetzet werden/ die auf den Tod sitzen. Uber dem Zeughaus ist die Schloß-**Kirche**/ welche

von

von der Sud-Seite erstlich einen Vor-Hof/ und darnach die **grosse Bibliotheque**/ in zweyen grossen Gemächern/ hat. Von der Nord-Seite aber gleichfalls erstlich ein Vor-Gemach und hernach noch andere Fürstliche Stuben und Gemächer. In dem obersten Theil desselben Gebäudes ist **der grosse Saal**/ der sich über alle Gemächer erstrecket/ so über dem Zeughaus und denen Gefängnüssen sind/ als erstlich über die Bibliotheque und derselben Vor-Gemach/ über die gantze Kirche/ und endlich über das Vor-Gemach und andere Zimmer auf der Nord-Seite/ so daß gedachter Saal in die Länge 274. und in die Breite 49. Werck-Schue in sich hält/ (**Herr von Brandt** hat 120. seiner Schritte/ oder 335. Schue in die Länge/ und 60. Schue in die Breite gezehlt) rings umher in diesem Saal/ sind die hohe Stamm-Eltern des Brandenburgischen Hauses/ bis auf den damaligen Marggraf Georg Friedrich/ durch den Hof-Mahler/ Hans Heñeberger/ gemahlt/ über der Eingangs-Thür melden die schwartzen Buchstaben folgendes: Der Durchleuchtige/ Hochgebohrne

Fürst

Fürst und Herr/ Herr Georg Friederich Marggraf zu Brandenburg/ in Preussen/ zu Stettin / Pommern / Cassuben und Wenden / auch in Schlesien / zu Jägerndorf Herzog / Burggraf zu Nürnberg/ und Fürst zu Rügen/ hat Zeit ihrer Fürstlichen D. Regierung diesen schönen Bau/ An. 1584 aus dem Grund angefangen zu bauē/ zu Ende vollführt/ und also zieren lassen. In dem nächst diesen schönen Eß-Saal befindlichen Zimer/ hat Herr von Brandt angemerckt/ daß ein sehr kostbarer Tisch gestanden / welchen er auf folgende Weise beschreibt : Es hat dieser Tisch unter sich einen achteckichten höltzernen Fuß/ mit drey rings umgehenden Stuffen ; das Blat des Tisches war ingleichen achteckicht/ von schwartzen köstlichen Holtz/ mit acht silbernen/ in denen etliche Historien künstlich ausgestochen/ und ringsum mit schönen Laub-Werck gezierten Platten/ unter diesen war inwendig ein bedecktes Positiv / worauf man schlagen kunte ; um demselben aber stunden acht von erwehntem Fuß aufgeführte Säulen / deren jedwede zwey ober dem Tisch eine Pforte machten / auf deren halben Zirckel stund eine kleine aufgerichtete Pyramide / darinnen inwendig ein silberner vergöldeter Topf mit aufsteigenden Flammen gesetzet/ unter welchen jeden ein besonderer Spruch verfasset worden : Als Pax succos condidit Uva Pax aluit Vites. Pax optima

Rerum. (Unter diesen spielte man auf dem Positiv) Inquinet arma Situs. Pax recta tendit. Pax arva colit. Ruris opes niteant. Pax Cererem nutrit. Welche Sprüche sich auf die über jeder Säule gestellte silberne Figuren deuten liessen. Weiter ober dem Tisch in der Mitte war wiederum ein aufgerichteter Fuß/ darauf stund eine achteckichte Kugel: worinnen auswendig acht künstlich ausgearbeitete silberne Thürlein/ welche inwendig einen Spiegel hatten/ so bey ihrer Oeffnung allerhand schöne Wercke fürstellig machten/ eines den Helicon mit denen Musen und Music-Instrumenten; ein anderes/ wieder etwas anders. Durch diese Kugel gieng ein dickes vergöldetes Rohr/ rings um selbiges/ auf eine kleine Distanz, war ein lediges auswendig wol ausgeputztes Werck/ einem Thurn gleich/ mit zweyen Umgängen zu sehen; auf dem Ende aber jetzt-erwehnten Rohrs/ merckte man wiederum eine gestellte achteckichte Kugel/ mit acht rings herum stehenden Säulen/ welche gleichsam acht kleine Pforten machten/ darinnen inwendig eine vergöldete Kugel-runde Kugel aufgerichtet/ und mit acht Löchern/ woraus das Wasser durch erwehntes Rohr/ vermittelst etlicher Pumpwerck/ und an der Wand-stehen-Röhren/ sehr künstlich konnte durchgeleitet werden: Oben auf der achteckichten Kugel/ hatte man ein ziemlich grosses

ses silbernes Bild aufgerichtet/ welches dann selbigen Tisch endigte/ unten aber an dem Fuß war zu mercken/ daß allda eine Uhr- und Stunden-Zeiger gemacht/ welcher doch bedeckt/ und wegen grosser Mühe und Lösung des gantzen Wercks nicht konnte gezeiget werden. Zu diesem Tische gehörte noch eine seidne Decke/ welche dem Seher etliche ineinander vermischte Figuren zeigte/ die dannoch/ wann man etliche dazu gemachte runde Spiegel einer Hand-breit darauf setzte/ alle unterschieden waren/ und sehr artig in die Augen fielen. Und ward dieser Tisch auf fünff und vierzig tausend R. Thal. geschätzet. Nun wollen wir auch/ weil wir in der Nachbarschafft sind/ die schöne Bibliotheque besuchen/ und einige darinnen befindliche Seltenheiten dem geneigten Leser eröffnen. Erstlich werden unter denen daselbst aufbehaltenen Raritäten zwantzig mit lauterm Silber beschlagene Bücher gezeiget/ so Herzog Albrecht der Universität zum Angedencken geschencket/ und mercket Herr Olearius in seiner Reiß-Beschreibung/ daß darunter eines vorhanden/ so dieser erste Hertzog in Preussen mit eigener Hand selbst geschrieben/ und darinnen

nen seinen Printzen gelehret/ wie er nach seinem Tod Christlich und wol regieren sollte; wie dann dieser fürtreffliche Herr auch von dem berühmten Schonero, dem Astronomo, als ein hoher Patron guter Künste gerühmet wird / und die Gelehrte ihm die Tabulas Prutenicas zu dancken haben / die er mit grossen Kosten durch Erasmum Reinhold verfertigen lassen. Sonst zeigt man auch zwey in groß Folio auf Pergament gedruckt / auswendig mit Sammet und Silber bedeckte und überzogene Bibeln/ mit herrlich illuminirten Figuren. Der vielen Manuscriptorum uñ alten Scripturen hier nicht zu erwehnen / welchemnach wenig dieser Bibliotheque vergleichlich. So zeigt man auch das Messer / so einer Spannenlang/ welches im Jahr 1635 ein Preussischer Bauer/ Andreas Grünheide/ verschlucket / und ihm wieder aus dem Magen geschnitten worden. Das Messer wird zu ewigen Angedencken in einer grünen Sammeten Scheiden aufbehalten/ unter des Bauern Conterfait ist folgendes zu lesen:

Irritans fauces cultro succurrere ventri
Dum satago, stomachi culter ad ima ruit.
Descensus facilis, verum revocare sub Auras
Est labor immensus spesq; metusq; gravis.
Cura Facultatis Medicæ nova limina tentat,
Incipit hæc ferro clausum aperire latus.
Inde foras iterum culter prodire jubetur,
Sic ego præsentis vita pericla necis.

Der Herr von Hennin hat es in folgende Teutsche Reimen gebracht:

Indem ich stechen will den Mund/ hab ichs versehen/
und schluck das Messer selbst bis in den Magen ein/
Der Abgang wär zwar leicht/ doch wieder aufzugehen
war Hoffnungs-lose Furcht/ und grosse Müh und Pein.
Doch hat die gute Sorg der Artzney-Kunst genossen/
durch Seiten-Schneiden mir geholffen aus der Noth.
So ist durch solchen Weg das Messer ausgestossen/
und so entrann ich noch dem fest-gedachten Tod.

Es hat die völlige Historie dieses Preussischen Messer-Schluckers/ Herr D. Daniel Becker/ an den Tag gelegt/ woran Anfangs viel Medici zweiffeln wollen; es ist aber dieser Fall durch einen andern Messer-Schlucker zu Hall im Jahr 1692. erneuert/ und damit die vorige Historie um so viel mehr bekräfftigt worden.

Auswendig/ auf der ersten Bücher-Lade/ war an einer silbernen Kette ein Stück eines Pfeils / ohngefehr vierthalb Finger breit/ nach der Länge aufgehängt/ mit welchem Erasmus von Reizenstein in einer Feld-Schlacht an dem Haupt verwundet worden/ und entdecket das beygefügte Papier folgendes: Zu Zeiten Heinrich Reffers von Richtenberg / des dreyssigsten Hochmeisters/ ist Erasmus von Reitzenstein / Obrister oder Land-Marschall in Preussen / vom Feinde mit diesem allhier hangenden Pfeile in den Hirn-Schedel geschossen / welcher Pfeil / nachdem der Marschall denselben 14. Jahr in seinem Haubt getragen/ endlich ihm zum Gaumen heraus gefallen/ und diesen Pfeil hat der Marschall in die S. Albrechts-Kirch an der See gelobet/ auch dahin geopfert/ und mit dieser silbern Ketten und Schildlein (darauf erwehnter Nam gestochen) zu mehrerm Gedächtnüß des Wunder-Wercks allda aufhängen lassen/ so auch von An. 1472. her/ bis 1665. daselbst geblieben / hernach aber/ um gewisser Ursachen willen/ zu

erwi-

ewiger Beybehaltung anhero in die Churfürstliche Librerey genommen worden. Unter diesen Pfeil lieset man:

Omnes hic stupeant Medici, stupet ips9 Apollo
Et cranium & Matrem hæc cuspis utramque
Irruit à jactu violento missile ferrum, (forat.
Et penetrale sacrum per tria lustra colit.
Gestat, quod retulit vir fortis ab hoste, tropæū,
Admiratores casus habetque suos.
Exiit at tandem demersum sponte palato
Seque dolet vires destituisse suas.
Ludibris Medicæ Natura an sustinet artis,
Talia non semper vulnera ferre necem?
Sed dubiæ ne sit fidei res, aspice ferrum,
Lector; in argento literulasque radi.
Utrumq; ALBERTI sacris ad littora BALTI
Vovit, se vir ubi convaluisse videt.
Vir ReizensteinI generis Marschallus & idem
Olim quem Prussis inclutus ordo dedit.
Ordo sui RichtenbergI tunc ense Magistri
Rem gessit, meret hæc cuspis & inde fidem.
Ne pereat, luci hæc majori creditur, & rem
Tot medicos inter forte quis eruerit.

Jussu Superiorum suspendit FABIAN KALOW von Hofe/ *Sen. Sereniss. Elect. Brandeb. à Consil. negot. Feud. & supr. in Pruss. Cur. Secret.*

Der Herr von Hennin hat es auf folgende Weise geteutschet:

Es staunt der Aertzte Chor / Apollo selbsten stutzet/ (gebohrt/
Das Eisen hat Gehirn und Hirnschal durch-

Es hat der scharffe Schuß den Pfeil hinein ge-
trutzet/ (ten Ort.
Der vierzehn Jahr gewohnt an diesem zar-
Es trug der tapffre Mann vom Feind dis Sie-
ges-Zeichen/ (Ding;
Ein jeder steht bestürtzt ob diesem Wunder-
Doch drung es selbsten noch durch Mund und
Gaum zu weichen/
Und grollte/ daß es war / zum Leid thun zu
gering. (neyen/
Bestättigt dann Natur zum Schimpf der Artze-
Daß solche Wunden nicht noch allzeit tödtlich
seyn? (schreyen/
Daß niemand diese Sach in Zweiffel möge
So siehe Schrifft und Pfeil bey diesem Schil-
des-Schrein/ (gegeben/
Dann beydes hat der Held zur Albrechts-Kirch
Nachdem er wiederum erlöset worden war.
Er hieß von Reitzenstein/ war Marschall darbe-
neben/ (ter-Schaar.
Den vormals Preussen gab der Teutschen Rit-
Ein Herr von Richtenberg war dazumal Hoch-
meister/ (hafft macht:
So daß die Teutsche Treu/ die Sache wahr-
Der Pfeil ist hier gebracht zur Ubung wackrer
Geister/
Welch Artzt bringt uns den Tag in dieser
duncklen Nacht?

Auf Befehl der Obern/hat es aufgehängt/
Fabian Kalow von Hove/ der Aeltere/ Ih. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Lehen-Rath/ und bey dem Ober-Rath Ober-Secretarius.

Es

Es ist auch in dieser Bibliotheque / als eine Besonderheit der Salvus conductus oder das sichere Geleit des Doct. Luthers / als er zu Worms vom Kayser Carolo gefordert / in Originali zu sehen / worunter die eigne Hand obgemeldten Kaysers. Unter der Bibliothec ist die Lutherische Hof-Kirchen / von welcher zu mercken / daß sie recht übersich einen grossen Eß-Sahl / unter sich aber das Magazin-Haus / und tieffer den Wein-Keller hat. Aber genug von denen Gebäuen der Stadt Königsberg / nun wollen wir auch kürzlich das Regiment in dieser Stadt betrachten. Erstlich ist darinnen die Churfürstl. Regierung / oder Ober-Rath-Stuben / worinnen die 4. Herren Ober-Räthe sind / als nemlich der Land-Hofmeister / Ober-Burggraf / Canzler / und Ober-Marschall; hiebey sind die zwey Ober-Secretarii. Zum andern ist auch in Königsberg der Land-Rath / so aus denen 12. Land-Räthen / von denen schon oben Erwehnung geschehen / bestehet. Zum dritten / das Tribunal, oder Churfürstl. nunmehr Königl. hohe Appellation-Gericht / worinnen der Ober-Präsident /

und die andere Glieder von Adel/ samt besonderen Secretariis. Zum vierdten/ das adeliche Hof-Gericht/ worinnen der Hof-Richter/ samt seinen Herren Räthen/ und drey Secretariis. Zum fünfften/ das peinliche Hof-Hals-Gericht/ worinnen auch ein Präsident/ samt seinen Assessoribus und Secretariis. Zum sechsten/ die Churfürstl. nunmehr Königliche Cammer/ worinnen drey Cammer-Meister / drey Cammer-Schreiber/ zwey Registratores, vier Cammer-Verwalter. Siebendens/ die Canzley. Achtens / die Kriegs-Zahl-Cammer. Neundtens / die Rath-Cammer/ Ober-Burggrafen-Amt/ und dergleichen. Nebst diesen so vielfältigen Regierungen hat auch jede der 3. Städte/ ihren besondern Rath und Burgermeister; ja so gar auch die Wappen von jeder Stadt sind unterschieden. Und zwar so führt die alte Stadt Königsberg eine Königliche Cron/ und unter derselben ein Creutz in dem Wappen / zum Angedencken Königs Ottocars/ und des teutschen Creutz-Ordens. Das Wappen der Stadt Löbenicht ist eine Cron mit 2.
Ster-

Sternen/ so daß einer oben/ der andre unten gesetzet werde. Das Kneiphofische Wappen ist eine Hand/ mit einen blauen Ermel/ welche von unten eine Crone trägt/ von der Seite sind zwey Hörner. Von Bedeutung dieses Wappens kan Hr. Hartknoch weitläufftig nachgelesen werden. Neben diesen drey Königsbergischen Städten sind auch viel Vorstädte/ so man insgemein Freyheiten benahmset; als nemlich der Steindamm/ worauf zwey Kirchen/ als die Polnische und Teutsche/ beyde Lutherisch. Der Draegheim / worauf eine Lutheris. teutsche Kirche. Die Burg-Freyheit. Der vordere und hindere Rosen-Garten/ worauf eine Lutheris. Kirche. Die Neue Sorg/ worauf der Reformirte Kirch-Hof. Der Sackheim/ worauf 3. Kirchen/ eine Catholische/ die andern zwey Lutherisch/ deren eine für die Litthauer/ in ihrer Land-Sprach. Die hindere und vordere Vorstadt von Kneiphof/ nebst dem Haberberge; so daß demnach/ nebst denen Kirchen in denen Vorstädten/ bey sechzehen Kirchen in allen zu zehlen. Auf dem Haberberg sind in einem Grab

Funck/ Schnell und Horst/ welchen/ als Friedens-Störern/ der Kopff vor die Füsse gelegt worden/versencket/ und lautet das Epitaphium also:

Christlicher Leser/ wer du bist/
Merck auf/ wer hier begraben ist/
Es waren drey Männer/ wohlgelehrt/
Die gerichtet worden mit dem Schwerdt.
Der Erste Jan Funck/ Magister/
Ein Predicant und ein Priester/
Der Ander Matthis Horst gemeldt/
Ein beredter und frischer Held.
Der Dritte hieß Johannes Schnell/
In Rechten ein erfahrner G'sell.
Warn Fürstliche Räthe alle drey/
Denen GOtt der HErr barmherzig sey.
Woll ihnen und uns allen geben/
Nach dieser Zeit/ das ewge Leben.

Der Brücken in Königsberg/ werden über den Pregel-Fluß sieben gezehlet. Was die Burgerschafft an sich selbst anbelangt/ meldet der Herr Brand von ihnen/ daß er selbige von guter Aufrichtigkeit/ und ziemlichen Reichtum gefunden/ nur tadelt er/ daß selbige durch allzu viel Gastiren und Herrlichkeit der Speissen etwas gar zu verschwenderisch sich erweisen. Aber genug von Königsberg/ was sonst deren fürnehmste Glücks- und Unglücks-

glücks-Fälle anbelangt/ sind schon selbige hier und dar in diesem Werck mit eingeruckt.

Krolloviez v. Königsberg.

Kurzentnik v. Cavernik.

Labiau ein Cammer-Amt/Schloß und Städtlein an der Deine und Curischen-Haff/auf Samland/zwischen Friedland und Allenburg. Petr. von Dusburg nennt es Labegau/ unter welchen Namen es bereits schon unter denen alten Preussen bekannt gewesen. Das Schloß aber hat dem Orden im Jahr 1258. seine Erbauung zu dancken; wiewol es nach der Hand erst in den heutigen Stand gesetzt/ mehrers befestigt/ und mit Wasser-Gräben umgeben worden So hat man auch allhie an der Deine eine Schleusse verfertigt/dadurch die Wittinen oder die Fahr-Zeuge/ so mit Getraid und andern Wahren aus dem Groß-Fürstenthum Litthauen nach Königsberg gehen/ gelassen werden/ wofür sie auch Zoll zahlen müssen.

Landek/ ein kleines Städtlein in Pommerellen/ in der Nachbarschaft Slochau/ West-wärts/ und zwar in denen Pommerischen Gräntzen.

Landsberg / ein Städtlein auf Natangen / so nach Cellarii Bericht im Jahr 1580. Herrn Johann Jacob / Erb-Truchsessen von Waldburg / der im Jahr 1583. zu Königsberg mit Tod abgangen / eigentümlich zugehört.

Landshut / ein Schloß auf Schalauen / so im Jahr 1289. Meneko von Querfurt / als er mit aller seiner Macht in dieses Land kommen / auf einem Berg an der Memmel erbauet / und mit dem Nahmen Landshut benennet; darein setzte er Berthold Brühan / einen Oesterreicher / mit vierzig Brüdern / und hundert Knechten / daß er nicht allein des Schlosses / sondern auch des ganzen umligenden Landes / weil diese Vestung an denen Litthauischen Gränzen gelegen / hüten / und selbigs für den Ein- und Anfällen der Litthauer bewahren sollte; nach der Hand wird dieses Schloß Ragnit genannt / wovon unten bey Ragnit ein mehrers.

Langenau ein feines Dorff / darinnen die Herren dis Orts nicht allein einen schönen Hof haben / sondern auch eine Kirche / die alle andere Kirchen im gan-

ganzen Land Preussen/ an schönen Mahl-Werck übertrifft.

Lanzigk/ ein kleines Städtlein in Pomerellen/ eine Meil Weg von Lauenburg entfernt.

Laytau ein Schloß auf Samland/ zwischen denen Dörffern Rudau und Powinden/ so im Jahr 1351. erst angelegt/ aber nach der Hand besser aufgebaut worden.

Lavernik ein Städtlein an der Dribenza / in der Nachbarschafft des Städtlein Bretchen / zu dem Löbauischen Bisttum gehörig.

Lauenburg gehörte ehmal/ als eine Stadt/ zu Pommern/ nunmehro aber trägt es der König in Preussen/ gleichwie Butau/ als eine Lehen von der Cron Polen/ jedoch mit der Immunität des Lehen - Eyds und unbeschrenckter Macht/ das Land nach Belieben zu besteuren.

Lautischken ein schönes Schlößlein/ nicht weit von Pillau/ auf Samland / so im Jahr 1581. Marggraf Georg Friederich erneuert / weil das vorige Gebäude gering und schlecht war/

und hat es nach seinen Namen Friede-richs-Burg genennet.

Lautenburg/ ein Städtlein im Löbauischen/ an den Masurischen Gränzen/ Polnisch Lektark benamset/ ist im Jahr 1307. erbauet worden.

Lessen/eine Stadt in Pomesanien/ in Latein Lassinium, in Polnisch Laszin benamset/ist im Jahr 1378. erbauet worden/ ist fast allenthalben mit Wasser umflossen/ und hat verschiedene Kriegs-Unfälle ausstehen müssen; absonderlich hat sie im Jahr 1454. durch tapffere Gegen-Wehr ihrer Burger und Besatzung/ den Angriff der Polen abgetrieben.

Lenneburg ein Städtlein in Bartenland / nicht weit von Schippenbeil/ ist im Jahr 1326. von Dietrich von Aldenburg / damaligen Commenthuren zu Balga/erbaut/bey dem Zusamen-Schuß dreyer Flüsse/ nemlich des Gubers/ so der Mittlere/und eines andern/so lincker Hand aus dem See Zain komt/ und dann des Dritten/ der rechter Hand von dem See Silzē herfleusst. Es ist dieser Platz zum viertenmal fast völlig in die Asche verfallen. Und hat sich allhier der traurige Fall begeben/ so aus dem

Hen-

Hennenberger der Herr Zeiler in seinen Trauer-Geschichten erzehlet.

Lezzen/ein Städtlein und Schloß in Bartenland/zwischen zweyen Seen/ oberhalb Angerburg/ allwo im J. 1573. nach hart-ausgestandner Pest/den Sontag vor Fastnacht/64. paar Eh-Leute auf einmal copulirt worden.

Lichtenau/insgemein Groß-Lichtenau/ein schöner Flecken in dem grossen oder Marienburgischen Werder/ so sonderlich / wegen greulichen Ubermuth ihrer Bauren / ehedessen bekannt gewesen / als welche unter des Hochmeisters Conrad von Jungingen Regierung sich verschworen/ ein ganzes Jahr nit aus dem Krug oder Wirthshaus zu kommen/ und haben also viel grosse Uppigkeiten daselbst getrieben/ es kam nemlich zu ihnen ein Mönch aus dem Danzigischen weissen Closter/ mit welchem sie/ nachdem sie ihn besaufft/ ihr Gespött getrieben. Der Mönch wollte dieses nicht leiden/und schalt sie für Ochsen/Esel und Schweine. Anfangs zwar fürchteten sich die Lichtenauer/ dem München etwas zu Leide zu thun/ aber als er des Drohens kein Ende machte/ hielten

sie vor der Thür einen grossen Hopffen-Sack auf/und jagten den Mönch aus der Stube in den Sack/ schnürten denselben zu/und hiengen den Mönchen in dem Sack über das Feuer. Der Mönch schalt erst auf die Bauren greulich/ als sie es aber nicht achteten/ fieng er an/ gute Wort zu geben/ aber vergebens/ dann sie spotteten seiner. Unter andern sagte einer/ die Henne gackelt/ sie will Eyer legen; der andere sagte darauf: Legt sie nicht Eyer/ so kommt sie aus dem Neste nicht. Dieses währte lang/ da erbarmte sich ein altes Mütterlein/ und brachte dem Mönch heimlich 4. Eyer. Der Mönch erfreuete sich/ und sagte: Liebe Herren/ ich hab 4. Eyer gelegt: Die Bauern verstunden andere Eyer / und nachdem er ihnen versprochen/ eines davon zu essen/kam er endlich aus dem Sack. Hernach kam ein Jacobs-Bruder/den sie gleicher Weise besoffen/ darauf derselbe redselig worden/ und sich rühmte/ daß er weit und breit gewesen/ aber nirgend so schlimme Leute gefunden/die ihm weniger/ als sie/gegeben. Ein Wort gab das andere/ endlich sagte der Jacobs-Bruder/ sie sollten ihm zur Versöhnung einen guten

ten Braten anstecken. Die Bauern nahmen den Jacobs-Bruder / banden ihn nackend mit Händen und Füssen an eine grosse Stangen/ und fiengen ihn an zu braten; unterdessen wollte der Teuffel sein Spiel haben/ verstellet sich in einen Haasen/ und lief durch das Wirths-Haus. Die Bauren/ sobald sie ihn ersehen/ lassen den Jacobs-Bruder ins Feuer fallen/ und lauffen dem Haasen nach/ da inzwischen der arme Bruder verbrannt. Weiter fiengen sie auch mit ihrem frommen Pfarrer/ Wolfram Lindau/ einen gottlosen Handel an/ weil er sie ihres gottlosen Lebens halber auf der Cantzel straffte. Nach dem Tod des Hochmeisters/ als die Bauern ihr Gille-Bier trancken/ hatte sich eine Sau an der Häfen voll gesoffen/ so daß sie ganz ligen blieben. Die Bauern nahmen sie/ und legten sie in ein Bette/ in einer finstern Kam̃er/ schickten zu dem Pfarrer/ und liessen ihn bitten/ weil eine Person plötzlich kranck worden/ so sollte er kom̃en/ und dieselbe berichten. Als er kam/ führten sie ihn in die finstere Kam̃er/ vorwendend/ es könne der Krancke kein Licht leiden. Als er aber mit dem Krancken anfieng zu reden / vermerckte er bald ihre Schalck-

Schalckheit/hieß die Bauern entweichen/ als ob er den Krancken wollte Beicht hören/ besiehet alles genau/nimmt zu sich die gesegnete Hostia/lässt das leere Gefäß stehen/ und sagt: Lieben Kinder/ die Person ist sehr schwach/ und kan nichts reden/ ich will hingehen/ und das Heil. Oel holen. Als aber die Bauern solches zugegeben/ setzt sich der Pfarr-Herr aufs Pferd/ und reutet eilends nach Neutlich zu/ da er solches alles dem Haus-Comenthur zu Marienburg/ der sich allda aufhielt/ erzehlte. Der Haus-Commenthur reutet bald hin mit 4. Knechten/ findet den Glöckner noch mit dem Glöcklein vor dem Bett knien/ die Bauern aber sitzen und sauffen/ auf welche er anfieng loß zu schlagen. Die Bauren aber nahmen überhand/ nehmen den Haus-Commenthur gefangen/ flechten ihm seinen langen Bart zusammen/ steckten denselben durch ein gebohrtes Loch hindurch/ über der Stuben-Thür/ und verkeulen hernach das Loch/ daß der Comenthur bey dem Bart behangen blieben. Die Knechte setzten sich zu Pferd/ brachten alles Hof-Gesind zu Marienburg zusammen/ funden die Bauren noch beysammen/ schlugen etliche

todt/

todt/die andern alle nahmen sie gefangen/ brachten sie nach Marienburg/ da ihrer viel im Gefängnüs sturben. Die andern musten den hohen runden Thurn an der Nogat bauen/ den man noch den Butter-Thurn heisset/weil sie ihn/ nachdem er fertig worden/ mit Butter begossen. Andere sagen/ daß sie an statt Wassers/ zum Kalch Butter-Milch gebraucht. Es hatten sich aber die Bauren erbotten/ den Weg von Lichtenau bis Marienburg/ das ist eine ganze Meile/ mit guten alten Groschen zu belegen/ wo man sie/ den Thurn zu bauen/ und der jährigen Thurn-Straff/ da sie mit Wasser und Brod sollen gespeisst werden/ überheben wollte.

Liebemühl/ ein feines Städtlein/ zwischen Osterod und Morungen/ woselbst im vorigen Jahr-Hundert der Pomesanische Bischoff seinen Sitz gehabt. Wird auf Polnisch Milomlin genannt/ und hat in der Nachbarschafft/ wie das Gerüchte gehet/ bey siebenzig Seen. Ihre Erbauung wird ins Jahr 1337. versetzet.

Liebstadt ein Städtlein im Hockerland/ zwischen Wormdit und Morungen/

gen auf dem Weg nach Holland an der Passarge/ so im Jahr 1329. von Heinrich von Liebenthal erbauet / und im Jahr 1455. durch die Teutsche Ordens-Völcker mit Leitern überstiegen worden.

Lipienko oder Lipno ein Schloß im Culmischen Land / eine Meile von Culmsee/wann man nach Graudenz reist/ dessen Erbauung ins Jahr 1319. versetzt wird.

Lipnika ein feiner Ort zwischen Straßburg und Schönsee in dem Culmischen Bistum / allwo die Königl. Schwedische Princessin Anna / eine Kirche denen in dem Land herum wohnenden Lutheranen zu gut zu bauen angefangen; Ist aber nicht zu Ende gebracht/und stehen heut zu Tag nur noch die Mauren davon.

Löbau/ das Haubt des sogenannten Löbauischen Landes und öfftermahlige Residentz und Auffenthalt der Culmischen Bischoffe / welche man auch dahero den Löbauischen Bischof nennet. Nach Hennenbergers Bericht soll die Stadt Anno 1201. das Schloß aber hundert Jahr darnach/ Strikovvsky Meinung aber Stadt und

Schloß zugleich miteinander im Jahr 1233. erbauet seynd. Im Jahr 1541 ist diese Stadt grösten theils in die Asche verfallen/ indem man in der Kirchen die Lichter nicht recht ausgelöscht/ und aus dieser Nachlässigkeit eine Feuers-Brunst entstanden.

Löbenicht v. Königsberg.

Lochstädt. Ein Samländisches Schloß so im Jahr 1265. an dem Ort/ wo das frische Haf sich mit der Ost-See conjungirt, erbauet worden. Ehedessen hieß es Wiklandtfort oder Wittlands-furt/ weil da das Ort/ Landfurt/ und Spitze des Samlandes/ wegen des weissen Sandes Wittland genennet worden. Den Namen Lokstete aber hat es von einem alten Preussischen Mann/ Lauestiete, so daselbst gewohnet/ bekommen. Ehedessen gieng die Tiefe/ da die Schiffe durch giengen/ nahe unter dem Schloß; in dem Jahr 1211. aber ist die Tiefe hie selbst durch ein Ungewitter erfüllet/ und hat einen andern Gang bekommen/ welches Grünau im Jahr 1394 geschehen zu seyn/ vorgibt. Allhier wird meistens der Börn- und Agstein ans Land getrieben/ daher auch zu Lochstädten vor

diesem eine Börnstein-Kam̃er gewesen/ und hat allda vorhin ein Börnstein-Herr seinen Sitz gehabt/ und befand sich Anno 1332. in solchem Amt Hermegast von Arffenberg / welches Amt hernach im Jahr 1470. dem Haus-Commenthur zu Königsberg angediehen. Heut zu Tag aber wird dieses Amt an statt des Börnstein-Herrns durch einen Strand-Verwalter bedient / und heist Lochstädte ein Cammer-Amts-Hof. Nicht weit davon lag an dem See-Strand die alte St. Albrechts-Kirche / in deren Erasmus von Reitzenstein den wunderwürdigen Pfeil/den er so lang im Kopf getragen / (wovon oben bey der Königsbergischen Bibliothec Erwehnung geschehen) zum ewigen Gedächtnüß aufhängen lassen; Es meldet aber der Herr von Brand/ daß diese Kirche kurtz zuvor / ehe er da gewesen / um Mittag/ da der Prediger eben auf der Cantzel gestanden/ und mit samt seinen Zuhörern/ auf Warnung einer Heb-Amm / so ein Kind zur Tauf bringen wollen / sich mit genauer Noth gerettet / eingefallen. Sonst sollen auch um Lochstädt herum

Backen-

MARIENBURG

Backen-Zähne von drey biß vier Finger breit aus der Erde gegraben.

Lözen ein Schloß in Sudauen/ an einem See/ so der Levertin-See genennt wird/ so in dem Jahr 1285. erbauet worden/ welchem man auch folglich ein kleines Städtlein beygefüget.

Lozia v. Culmsee.

Lyk ein Schloß/ Städtlein und Amt in Sudauen an dem See-Satrinde Nordwerts gegen dem Städtlein Stradon erobert. Das Schloß hat schon seinen Anfang im Jahr 1273. bekommen/ der Flecken aber so nun Stadt-Gerechtigkeit/ ist erst nach der Hand dazu gewachsen. Es ist dermalen ein offner und schlecht gebauter Ort/ wie dann auch das Schloß von keiner sonderlichen Festigkeit und Schönheit. Hieselbst hat Marggraf Georg Friderich von Brandenburg im Jahr 1588. gleich wie zu Tilsit und Salfeld eine schön Land-Schul aufgerichtet.

M.

Marggrawoba v. Olezko.

Marienburg/ eine der feinsten/ festen und artigsten Städte des Königl. Polnischen Preussens und das Haubt

des gantzen Palatinats/ welches einen ziemlichen Umfang hat / und westwårts von dem Weixel-Fluß / Nordwårts von dem Haf / Ostwårts von dem Ermlåndischen Palatinat / und Sudwerts von dem Hertzogtum Preussen / umschlossen/ und begreifft in sich den grossen Werder. Es wird aber diese Stadt **Marienburg**/ **Margenburg** und **Marieburg** genennet / ligt 6. Meilen von Dantzig und vier von Elbingen. Ihre Låger-Stelle ist eine der anmutigsten in gantz Preussen / indem die schöne fruchtbare Flåche gegen Norden das schönste Außsehen gibt / und der Nogat-Fluß/ der hier mit einer höltzernen Brůcke überbrůcket / alle Nothwendigkeit diesem Platz zuflöset. Mit ihrer Erbauung hat es folgende Bewandtniß. Der Hertzog aus Pommern Suantepelcus hatte im Jahr 1244. in dem ersten Abfall der Preussen in dem grossen Werder an dem Ort / wo die Weixel und Nogat sich scheiden/ eine Vestung gebauet/ und ihr den Namen Zantier gegeben. Aus derselben that er denen Kaufleuten und andern/ die da zu Wasser reiseten/ viel Schaden. Als hernach der Frieden mit ihm geschlossen worden / kam

diese

diese Vestung in des Ordens Hände. Weil aber dieses Schloß an einem gelegenen Ort gebauet / hat es der Hochmeister Hartman von Heldrungen Anno 1280. oder in folgendem lassen abbrechen uñ ein anders aufgeführet an dem Ort / wo itziger Zeit das Schloß Marienburg noch stehet. Doch war dazumal nur noch der erste Stock gebauet / welcher heutiges Tags das alte Schloß heist. Wann eigentlich die Stadt erbauet / ist so genau nicht anzuberaumen / indem das alte Marienburgische Fundations-Privilegium von Conrad von Thierburg das 1276. Jahr vorzeigt / und also die Stadt älter als das Schloß / welchem doch Petr. von Duisburg und andere Preussische Scribenten widersprochen / und daher Herr Hartknoch es einen Fehler des Copisten zu seyn vermeint / der die Jahr-Zahl nicht recht geschrieben / und das Privilegium der Stadt von Conrad von Thierburg dem jüngern zu seyn vermutet. Der Name soll der Stadt von dem übergrossen Marien-Bild / wovon unten gemeldet werden soll / zugewachsen seyn. Weil aber die umligende Gegend wegen des grossen Sumpfs der Stadt

und dem Schloß leicht schädlich fallen auch das gantze Werder/ auf welchem damal nur hier und dar etwas bebauet/ desto bewohnter gemacht werden möchte / hat nach der Zeit **Meneko von Querfurt/ Landmeister in Preussen**/die Dämme schütten lassen / und die Land-Leute auf fünff Jahr aller Anlagen befreyet / dadurch dann diese Gegend das schönste und fruchtbarste Land in Preussen worden. Als nun **Friedrich von Feuchtwangen** den Hochmeisterlichen Sitz von **Marburg** nach **Marienburg** versetzte/ und den **Heinrich von Plozke Landmeistern in Preussen** zum ersten **Groß-Commenthur des Ordens** machte/ hat er im Jahr 1309. **dieses Schloß**/ als **das schönste in Preussen**/dazu erwehlet. Dann obgleich dazumal nicht mehr davon/ als das heutige alte Schloß gewesen / dannoch war es über die massen fein nach damaligen Zeiten gebaut. Die Anwesenheit des Ordens-Hochmeister/ gab Anlaß zu dem neben-anligenden sogenannten **neuen Schloß**/ damit der Hochmeister mit seinen **Ordens-Rittern** desto bequemer darinnen wohnen möchte. Nach der Zeit hat **Dietrich von Alden-**

burg

burg der Hochmeister das Schloß mit unterschiedenen Thürnen zieren/ die treffliche Gräben ausmauren und befestigen lassen. Allein zu Zeiten Michael Kuchmeisters von Sternberg ward das Schloß noch fester gemacht/ und mit noch mehrern Thürnen ausgezieret; So daß ehedessen dieses Marienburgische Schloß der Grösse/ Schönheit und starcken Befestigung wegen/ unter die drey vornehmste und berühmteste Schlösser von gantz Europa gerechnet worden/ daher jener Knittel-Vers abgestammet:

Marienburg ex luto, *Offen* ex Saxo, ex marmore *Mayland*.

Doct. Fidler hat davon folgendes Distichon fliessen lassen:

Fundamenta latent Domibus camerata profundis.
Firmior Arctoo nulla sub Axe jacet.

Wodurch er so viel andeuten will/ daß/ nach der gemeinen Sage das Fundament und Grund des Schlosses/ so tief in die Erden gehen solle/ als die Mauren über der Erden in die Höhe aufgeführt sind/ woran aber zu zweifeln Ursach. Die schöne Schloß-

Kirche / hat gleichfals der Hochmeister Dietrich von Aldenburg erbauet und unserer Lieben Frauen gewidmet. An der Wand dieser Kirche auswärts ist das Marien-Bild ausgemaurt / welches überaus groß / künstlich und schön / und wovon nach etlicher Vorgeben der Stadt und dem Schloß der Name zugewachsen seyn soll. Die Länge des Bildes ist 8. Ellen / das Kindlein JEsus aber / welches sie auf den Händen trägt / ist 3. Ellen lang. Weil nun dieses Bild so groß und vergöldet ist / können es die Reisenden ziemlich weit sehen. Unter der Schloß-Kirchen ist St. Annä Gruft zum Begräbnüs der Hochmeister / und dabey ein GOttes-Acker für das Convent. In dieser nunmehr offen stehenden Grufft / auf welche man wenig oder gar keine Acht mehr hat / liegen folgende Hochmeister begraben: Dietrich von Aldenburg / Heinrich Düsener von Arffberg / Weinrich von Kniprode / Conrad Zölner von Rotenstein / Conrad Tieber von Wallenrod / Conrad von Jungingen / Ulrich von Junging / Heinrich Reuß von Plauen / Michael Küchmeister

von

von Sternberg / Paul Bellazer von Rußdorff / Conrad von Ehrlichhausen. Man siehet in gedachter Gruft noch die Grab-Steine ligen / wiewol man sie nicht alle mehr lesen kan. In diesem Schloß ist auch ein schöner runder Thurn an der Nogat / den man den Butter-Thurn oder Butter-Milchs-Thurn nennet / von dessen Erbauung und Ursache oben bey Lichtenau weitläufftige Erwehnung geschehen. Die Brucke zu Marienburg über die Nogat ist gleichfals im Jahr 1340. unter dem Hochmeister Dietrich von Aldenburg oder Oldenburg erbauet worden. Was aber die Stadt Marienburg an sich selbst belangt / sind in selbiger / obwolen sie nächst Dantzig / Thorn und Elbingen / eine der grösten / nahrhafftesten und besten / wie Cellarius von ihr meldet / die Gassen ziemlich unrein und die Häuser sehr schlecht gebauet. Es hat diese Stadt viel Glücks- und Unglücks-Fälle erdultet und gesehen. Im Jahr 1410. eroberte die Stadt König Uladislaus in Polen / allein das Schloß konnte er nicht überwältigen / welches die Polen abermals im Jahr 1454. aber wieder vergeblich /

belägert / wobey sich folgende Merckwürdigkeit begeben; Der Hochmeister saß / währender Belägerung / auf dem neuen Schlosses langen Saal / mit denen Ordens-Brüdern zu Tisch / es hatte aber ein Verräther den Polen ein Zeichen mit dem Hut gegeben / wohin er die Büchse richten sollte / wann er den eintzigen Pfeiler / darauf das gantze Gemach ruhet / treffen / und also wann das Gemach umfallen würde / den Hochmeister mit allen Ordens-Herrn / so mit ihm gespeiset / tödten wollte. Der Schuß geschahe auch zwar / aber ohne sonderlichen Schaden / weil er den Pfeiler verfehlet; Und wird das Loch in der Mauer annoch gezeigt. Was aber den Polen bißhero mit Marienburg mißlungen / gelunge König Casimir im Jahr 1457. da ihm Marienburg nebst Dirschau und andern Plätzen von deren Besatzungen für 4770. Gulden / welche Summa ihnen der Teutsche Orden für Sold schuldig / ausgeliefert und verkauft worden. Und obwol die Stadt dem König den Eyd der Treue abgelegt / meldet doch Hennenberger / daß sie dem Teutschen Orden noch ferner angehangen / und denen im Schloß ligenden Polnischen Besatzungs-

satzungs-Völckern sich so lang widersetzt / biß sie gesehen / daß ihnen unmöglich mehr Hülffe geleistet werden können / da sie dañ endlich im Jahr 1460. erst recht Polnisch worden. Bey der Religions-Aenderung / war Marienburg eine der ersten / so die Lutherische Religion angenommen / wie sie dann im Jahr 1548. die Pfarr-Kirche daselbst in Besitz bekommen / und in derselben ihren GOttes-Dienst gehalten / aber erst im Jahr 1569. das Königl. Privilegium wegen der Religions-Freyheit erhalten. Es ward ihnen aber die Kirche im Jahr 1594. wieder abgesprochen und auferlegt / bey 2000. Ducaten Straf / selbige den Römisch-Catholischen wieder einzuraumen / welches auch geschehen / und der Kirchen-Güter wegen / ihnen ein Proceß von dem Bischoflichen Officiali angehängt worden. Bey Anfang des 1600. Jahrs bekam diese Stadt grossen Anstoß mit den Philippisten / welche sich bald in völlige Reformirte verwandelten / so daß diese Religions-zugethane bald im Rath die meiste Stimmen bekommen / und keinen Lutheraner mehr weder in Rath / noch in den Schöpfen-Stul / noch in die dritte Ordnung

nehmen wollen. Allein es ergieng eine Kö-
nigl. Commission/ und Decretum Com-
missoriale wider die Reformirte/ welche
vom Rath/ Schöpfen-Stul und der drit-
ten Ordnung durch dieses Decret ausge-
schlossen/ ihre Prediger ausgeschafft/ und
dem Rath 20000. Ducaten Straf dictirt
ward/ wann sie einen davon zurück beruf-
fen würden. Im Jahr 1612. und dem fol-
genden ward hiesiger Stadt Einwohnern
wegen der Religion hart angestanden/ und
von König Sigmund dem III. ein Man-
dat an den Marienburgischen Oecono-
mum geschickt/ mit Begehren/ denen
Lutheranern in Marienburg keine Kir-
che/ keine Schul/ keinen Prediger ihrer
Religion mehr zu verstatten/ sondern viel-
mehr die Einwohner dazu anzuhalten/
daß sie in die Catholische Kirche giengen/
und daselbst dem GOttes-Dienst bey-
wohnten. Allein es fiel im Jahr 1626.
der erste Schwedische Krieg ein/ da Kö-
nig Gustav Adolph diese Stadt und
Schloß erobert/ und die 12000. Polen/
die der Stadt zu Hülffe kommen wollen/
sothanig geschlagen/ daß bey 4000. davon
bey Marienburg auf dem Platz geblieben.
Unter dem König in Schweden ward hier
ein

ein Lutherisch Consistorium aufgerichtet/und alle andere Kirchen in den Werder hinein gezogen. Im Jahr 1629. bey erfolgtem Stillstand ward diese Stadt dem Churfürst Georg Wilhelm / biß zu fernerer Friedens-Handlung eingeraumt und übergeben/welche daselbst einen Reformirten Prediger angenommen/und an der Schloß-Kirchen/so die Jesuiten haben/von denselben den GOttes-Dienst verrichten / auch eine Reformirte Schul anstellen lassen. Es hat aber dieses alles mit dem An. 1635. gemachten Frieden ein Ende genommen/da bey geschehener Evacuation dieser Stadt von dem Churfürsten / sogleich die PP. Jesuiten sich wieder eingefunden / die Schloß-Kirche eingeweyht/und ihnen im Jahr 1638. durch einen Reichs-Schluß vergünstigt worden/für 30000. Floren Güter in und um Marienburg zu kauffen. Im Jahr 1644. ist das alte Schloß durch diese Gelegenheit abgebrannt. Es haben daselbst die Römisch-Catholische den Fronleichnams-Fest-Tag mit sonderlichem Gepräng gehalten / dazu sie auf dem alten Schloß die Stücke lösen lassen. Der Constabel aber hatte einen brennenden Lunten

aus Unachtsamkeit ligen lassen / daher der Brand entstanden/wodurch das gantze alte Schloß inwendig verbrant/ so daß von diesem schönen Gebäu jetziger Zeit nur die Mauren und etliche starcke gewölbte Gemächer überblieben sind. Was in dem andern Schwedischen Krieg sich mit dieser Stadt zugetragen / wie sie in Schwedische Gewalt gelanget / und aus selbiger wieder entrissen worden/ist bereits oben schon angeführt. In diesem dritten Schwedischen Krieg / hatte sich Ihro Königl. Majest. in Polen Hoffnung gemacht / es würde diese Stadt vor allen andern / denen sieghafften Waffen Königs Carl des XII. sich widersetzen/ allein es geschahe wenig oder kein Widerstand / und ergab sie sich / ehe man sie noch einst Schwedischer Seits belägert.

Marienwerder / eine Churfl. oder Königl. Preussische Grängz-Stadt an Pommerellen in Pomesanien gelegen/ an dem Nogat-Fluß / wo selbiger den Fluß Liebe in sich verschlucket. Von deren Erbauung findet man folgendes bey Herrn Hartknoch. Als nach Eroberung des Culmischen Landes der Orden in das Land Pomesan ziehen

woll-

wollte/ begab sich der Landmeister auf der Weixel mit etzlichen Schiffen/ und zu Erbauung eines Schlosses fertigen Materialien hinauf/ und kam an die Insel Quidzino / welche unweit von dem heutigen Marienwerder ligt/ und den Namen von des Pomesonis Tochter-Mann/ so Quidzino soll geheissen haben/ bekommen. Dieselbe nahm der Landmeister ein/ baute ein Schloß/ und nannte es Marienwerder. Dieses soll geschehen seyn An. 1233. aber es kan nicht seyn. Dann in dem Culmischen Privilegio welches An. 1233. 5. Cal. Jun. gegeben ist/ hat sich schon unterschrieben Ludovicus in Quidsiv Bravisor. Muß also dieses Schloß schon Anno 1232. gebauet seyn. Weil aber aus diesem Ort und der darauf erbaueten Vestung denen alten Preussen kein sonderlicher Abbruch geschehen kunte/ hat Burchard / Burggraf von Magdeburg/ der dahin mit ziemlicher Anzahl Volcks dem Orden zu Hülffe ankommen war/ auf seine Unkosten das Schloß verlegt/ an den Ort/ wo es jetziger Zeit stehet/ nemlich eine Meil-

wegs von der Weixel / da es eben den Namen behalten / so daß es noch heutigs Tags von denen Teutschen Marienwerder / von den Polen aber Quidzin genennt wird / ob es gleich auf dem Werder des Quidzinischen schon nicht ligt. Diese Versetzung muß A. 1233. oder 1234. geschehen seyn. Dann gedachter Burggraf von Magdeburg hat das An. 1233. gegebene Culmische Privilegium mit unterschrieben / und ist nur ein Jahr in Preussen geblieben. Wo nun die Versetzung vor seiner Abreise geschehen / wie es dann auch nicht anders seyn kan / so muß es / wie gesagt / entweder noch in dem drey und dreyssigsten / oder aufs höchste in dem Anfang des vier und dreyssigsten Jahrs geschehen seyn. Nicht lang darnach / als unterschiedene Fürsten / nemlich Conrad / Hertzog in der Masau / Miezko / Hertzog in der Coja / Heinrich mit dem Bart / Hertzog in Crakau / und Breßlau / Odoraß / Hertzog in Gnesen / Swantipol / Hertzog in Pommern und andere / dem Orden zu Hülffe in Preussen ankommen waren / haben sie bey dem Schloß Marienwerder eine Stadt erbauet / und das Schloß

besser

besser befestigt. Auf diese Weise erzehlet die Sach Petrus von Duisburg/ Hr. Hartknoch aber vermeint/ er würde nicht irren/ wann er fürgebē wollte/ daß dieser Ort nicht alsobald bey der erstē Fundation den Namen Marienwerder bekommen/ sondern daß es geneñet sey Weixelburg; anerwogen Hennenberger aus einem Haus-Buch zu Marienwerder angemerckt/ daß in dem Marienwerderischen Werder vor diesem eine Stadt erbauet gewesen/ die den Namen Weixelburg gehabt / dieselbe seye hernach zerstöret/ daß man zu der Zeit selten einen Stein mehr allda gesehen. Weil nun Herr Hartknoch von dieser Stadt Weixelburg sonst nicht das allergeringste in den Preussischen Historien gefunden/ und dannoch solche Überbleibsel von einer Vestung auch heutigs Tags/ unweit von dem heutigen Marienwerder/ vorhanden/ von welcher die Einwohner der Stadt Marienwerder beständig sagen / daß derselbe Ort vor Zeiten Weixelmünde genennet worden/ als ist offtgedachter Herr Hartknoch auf die Gedancken gerathen / daß dieses das alte Quidzin gewesen / insonderheit weil man

man von dem alten Marienwerder gantz und gar keine Merckzeichen an irgend einem andern Ort findet. Aber genug von Erbauung dieser Stadt / wovon Herr Hartknoch bißher weitläuftige Meldung gethan. Nun wollen wir auch das Sehenswürdigste in Marienwerder betrachten; und zwar so ist die Domm-Kirche zu Marienwerder dem Heil. Johanni gewidmet / nach der grossen Pfarr-Kirche zu Danzig / die grösseste in Preussen; ja was die Länge betrifft / geht sie auch noch der Danzigischen vor. Ob nun wol glaublich / daß der Anfang der Kirche / alsbald nach der Stadt Erbauung gemacht worden; hat sie doch vermutlich die gröste Zierde und Verherrlichung damals erst bekommen / als Marienwerder im Jahr 1243. / da das Land Preussen in vier Bisthümer vertheilt / den Pomesanischen Bischoff übergeben worden / welche sie nach und nach als ein Schloß befestigt / und zu einem Wunderwürdigen Gebäu gemacht. Dann es ist erstlich gegen Osten die Polnische Kirche / wo Anfangs der Chor gewesen / worinnen die Pomesanische Bischöf-

fe /

se/ so vormals zu Riesenburg residirt/ im vorigen Seculo sonder Zweiffel unter dem Jobo von Doberreten abgemahlt; in diesem Seculo aber die Gemählde wiederum auf Anordnung Antonij Rautenbergs / Burgermeisters allda / renovirt und erneuert worden. In der Mitte ist die rechte Teutsche Kirche und zuletzt gegen Westen/ wo die Kirche an das Schloß stösst / ist in dem vorigen Seculo die Bömische Kirche gewesen. Ob nun wol dieses ein recht prächtiges Gebäu / ist doch gantz verborgen und nicht auszugründen / wem es eigentlich die Erbauung zu dancken. Doch muß dieser kostbare Bau noch in dem XIII. Seculo geschehen seyn / weil darinnen Sigfried von Feuchtwangen An. 1311. Werner von Urselen / 1330. und Ludolff König / Herr von Weitzau/ A. 1344. begraben worden. Und lässt aus dieser Begräbnüsse der Hochmeister fast sich schliessen / daß obwol der Pomesanische Bischoff seine Domm-Kirche hieselbst gehabt/ die Stadt doch dem Ritter-Orden zugestanden / biß ohngefehr An. 1345. solche dem Bischoff eingeraumet worden/ wie

wie dann im Jahr 1346. Bischoff Berthold dieser Stadt das erste Privilegium gegeben/ und als solches verlohren gegangen/ Bischoff Jobus im Jahr 1505. renovirt. So findet man auch/ daß im Jahr 1384. die erwehnte Dom-Kirche mit Gängen und umlauffenden Wehren befestigt worden/ damit man auf dem Dach vor denen Feindē/insonderheit vor denē Litthauern/ die dazumal vielfältig in Preussen gestreiffet/ sicher seyn könnte. In der Kirch-Mauer wird auch noch heutigs Tags ein Loch gezeigt/ wo die Claußnerin von Groß-Montau/ die Heil. Dorothea genannt/ vordiesem sich aufgehalten/ von welcher/ weil sie in dem Orden der Preussischen Heiliginnen/ wir etwas weniges nur melden wollen. Selbige war zu Montau im grossen Werder von Bauers-Leuten erzeugt/ uñ von ihrer jüngsten Jugend an/ absonderlich von dem siebenden Jahr/ da sie mit siedendē Wasser übergossen worden/ und grausame Schmerzē ausgestanden/ zu einem ungemeinen gottsfürchtigen Wandel geneigt. Sie verheurathete sich einem Mañ in Danzig Adelberto/ mit dem sie

9. Kinder erzeugt/aber währenden ihren Ehestand einen solchen heiligen Lebens-Wandel von sich blicken/und eine sothanige brünstige Liebe gegen den HErrn Christum spühren lassen/ daß Er ihr in der Marien-Kirche zu Danzig/ vor dem Altar/das Herz aus dem Leib gerissen/und ein neues hinein gestossen/welches nicht nur geistlich/ sondern auch leiblich geschehen seyn soll. Von ihren innigsten Entzückungen nichts zu melden/ soll sie auch öffters so erleuchtet wordẽ seyn/ daß sie sich selbst mit ihren Augen durchsehen können. Im 39sten Jahr ihres Alters that sie eine Walfarth nach Aachen/auch zu dem Einsiedler in Finsterwald/ und andere Oerter mehr; endlich kam sie gar nach Rom/ woselbst sie neun Wochen kranck gelegen. Nach ihres Manns Tod begab sie sich abermals nach Rom/ und nach ihrer Heimkehr nach Marienwerder/daselbst hielte sie sich zu einem Domm-Herren/ der in der H. Schrifft Doctor/ wie auch einen andern der Rechten Doctoren/ welchen beyden sie sich in allem vertraut/ und bey ihnen

nen angehalten/ sie möchten ihr in der Kirche St. Johañis des Evangelisten zu Marienwerder eine Clausse bauen/ damit sie die übrige Zeit ihres Lebens bey dem HErrn JEsu und seiner Heil. Mutter seyn möchte. Solches aber ward ihr nicht bald verstattet/ theils weil der Bischoff selbst darum muste angesprochen werden/ theils/ weil es im Lande Preussen ungewöhnlich war/ solche Claussen in- oder ausserhalb der Kirchen anzubauen; theils auch/ weil man sich noch ferner ihres geführten Wandels halber erkundigen wollte. Endlich erhielte sie solches/ und gieng in die Clausse/ da sie Winters und Sommers in der grössesten Kälte und Hitze nicht heraus kommen/ ihre Regel/ so ihr von Christo selbst vorgeschrieben/ streng gehalten/ bis sie endlich A. 1394. daselbst unversehens/ in der Nacht/ an St. Johannis-Abend/ gestorben/ uñ hernach an St. Petri und Pauli Abend begraben worden; darauf sie von Pabst Bonifacio dem IX. zu Rom canonisirt/ und durch viel Wunder-Wercke berühmt worden. Es ist auch hier ein prächti-

ges

ges Secret zu sehen/ so mit einen hohen Schwibbogen/ und einen hohen starcken Thurn/ ein verhurter Domm-Herr durch diese Gelegenheit erbauet: Als er um Unzucht willen gestrafft ward/ antwortete er: Er wollte hinführo in die Liebe s. v. thun. Das haben die andere also genommen/ als wollte er von seinen bösen Leben ablassen; aber er meynte/ von einem solchen hohen Gang forthin in das vorbey-fliessende Wasser/ so die Liebe heisst/ zu thun/ weßhalben er dieses Gebäu auch um dieser Ursach halben erbauet. Man meynet/ es sey dieser Domm-Herr Nicolaus gewesen/ der folglich Pomesanischer Bischoff worden/ dasselbe aber nit angetretten. In der Kirchen zu Marienwerder ist er mit einem umgekehrtē Bischoffs-Stab/ und den Bischoffs-Hut in der Hand haltend/ abgebildet und gemahlt; und soll die Ursach sein geführtes Epicurisches Leben seyn. Im Jahr 1464. haben diese Stadt die Polen bey Nacht überfallen/ und ausgeplündert. Im Jahr 1529. ist diese Stadt/ nach Erhard Qvissers/ Pomesanischen Bischoffs Absterben/ der nach angenomme-

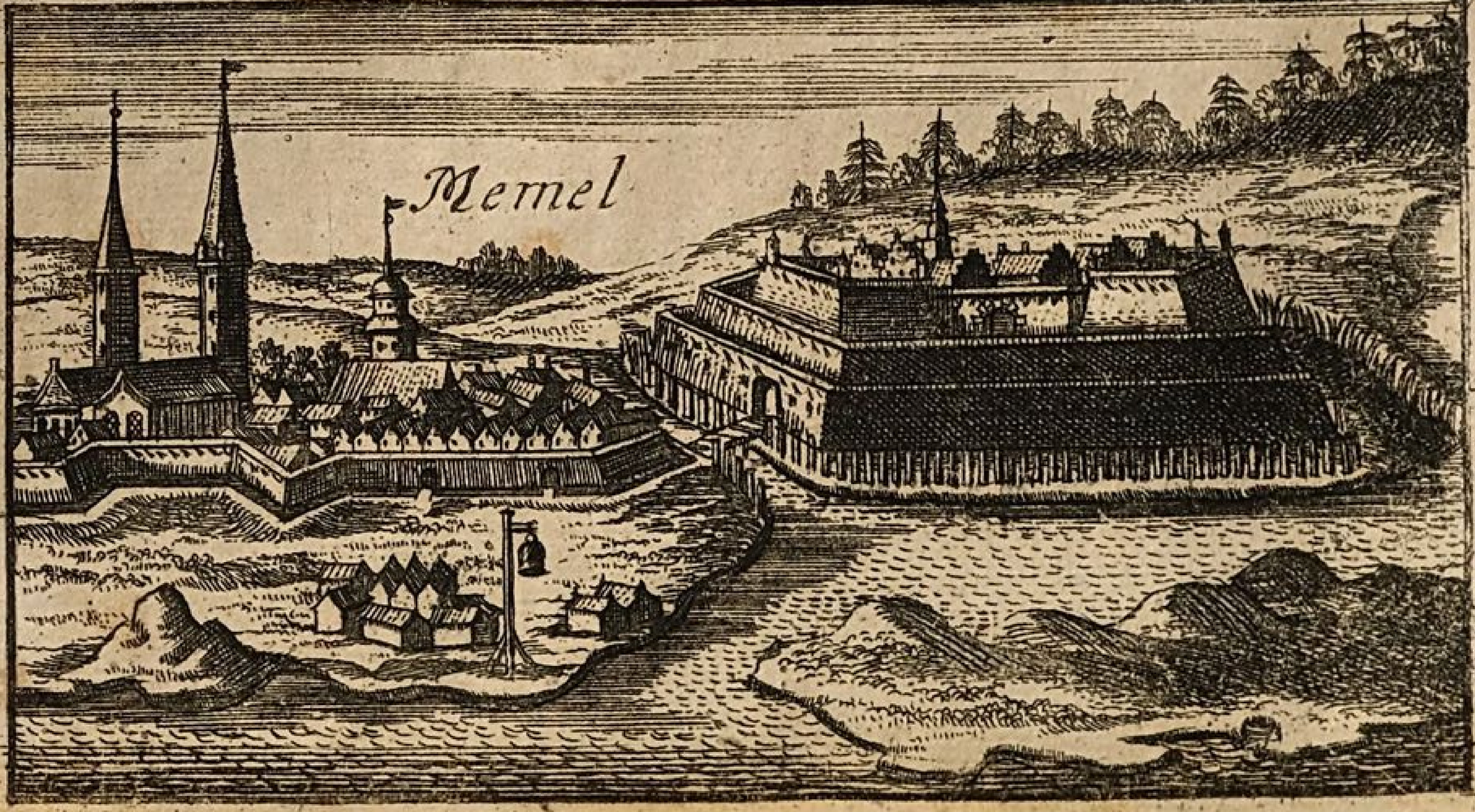
ern

ner Evangelischen Religion dannoch die Administration der Bischofflichen Güter bis an sein Ende behalten/ völlig Herzog Albrecht übergeben/ und darauf dem Herzogtum Preussen incorporirt worden. Im ersten Schwedischen Krieg kam es Anno 1628. in dem andern aber Anno 1655. in Schwedische Gewalt.

Marien-Paradeiß/ ein **Closter in Pommerellen**/ so Mesthvinus/ Fürst zu Gdonsk erbauet/ und reichlich begabt haben soll.

Mattern ein klein **Städtlein**/ zwischen dem **kleinen Werder** und **Cassuben**/ und also in **Pommerellen**.

Memmel in **Schalavonien** oder **Schalauen**/ einer **der besten Königlichen Preussischen See-Häfen**/ samt **einer Vestung und Stadt**/ 16. bis 18. Meil von Königsberg entfernet; der Fluß Tange befleusst die Stadt und Schloß/ und ergeusst sich hernach in den Curischen Haff/ und wird dieser Platz von denen Churländern **Cleupeda**/ von **Cromero Troipes**/ sonst auch **Memmelburg** genennt. Was ihre **Erbauung** anbelangt/ ist dieser Ort im Jahr 1250. von Eberhard/ Land-Meister in Liefland/ erbauet/


Memel

bauet/ aber erst im Jahr 1328. von dem Liefländischen Land-Meister/ dem Hochmeister Werner übergeben/und folglich zum Herzogthum Preussen gezogen worden. Dieser vortheilhaffte Ort ist schon im vorigen Jahr-Hundert mit trefflichen Gräben und Wällen versehen worden/ daß er für eine fürtreffliche Vestung jederzeit gelten können; dessen ohngeachtet/ kam sie doch in dem ersten Schwedischen Krieg in der Schweden Hände/und ward ihnen erst durch den Stillstand An. 1635. wieder entzogen. Das Feuer hat diesem Ort jederzeit grossen Schaden zugefügt; dann im Jahr 1540. brannte die Stadt bis auf sechs Häuser ab; in dem Schwedischen Krieg/ An. 1679. als die Schweden sich der Vestung näherten/ ward die Vorstadt angezündet/ damit man sich desto besser in der Stadt und Vestung gegen Schweden wehren möchte; allein das Feuer griffe weiter/ und hat leider die ganze Stadt/ welche ziemlich schön gebauet gewesen/ in die Asche gestürzet.

Melsack/ ein Städtlein im Ermländischen Bistrum/ so in Latein Melsatia genennet wird/hat ein feines Schloß/ und ligt an dem Ort/ wo sich die Walscha in

in die Passarge stürzet. In dem ersten Schwedis. Krieg haben es die Schweden überrumpelt/ im Jahr 1629. bekamen es die Polen wieder.

Mewe/ eine der schönsten und artigsten Städte/ samt dem wohl-gebautesten Schloß in Pommerellen/ unterhalb dem Einfluß der Ferse in den Weichsel-Fluß/ wird insgemein Mewe/ sonst auch Meve/ Meva/ Meau/ von den Polen Gniew geheissen. Mesthwin/ Herzog von Hinder-Pommern/ soll dieses Schloß dem Creutz-Orden/ nach Daniel Cramers Bericht/ eingeräumt haben. Micrelius aber berichtet/ es hab Mesthwinus das Mewische Gebiet/ samt funffzehen Dörffern/ um den Friedē zu erlangen/ gegeben/ welcher folglich hier das Schloß Mewe angelegt. Hr. Hartknoch aber meldet/ daß/ als nach Ausgang des Preussischen Kriegs der teutsche Orden die Vestung Potterberg abgebrochen/ sie das Schloß Mewe erbauet/ so doch nach der Hand wieder abgebrochen/ und an den Ort versetzet worden/ wo es jetzo steht. Als Michael Kuchmeister von Sternberg seines Hochmeistertums entsetzt ward/ begab er

sich

sich nach Mewe/ und hat das Schloß besser gebaut/ doch war diese Ausbesserung nicht zu vergleichen mit derjenigen/ welche der lezt-verstorbene König in Polen/ Johann Sobiesky/ damals/ als er noch Starost von Mewe war/ an diesem Schloß gethan/ da er in selbigem ein ganzes neues Gebäu aufgeführet/ und das Schloß so stattlich ausgeziert/ daß es nun/ nächst dem Marienburgischen/ für das beste in dem Königl. Polnischen Preussen gelten kan/ welches auch von der Stadt zu verstehen/ von deren ersten Erbauung nichts gewisses zu melden. Im Jahr 1454. hat sich diese Stadt und Schloß/ so vorhero schon dem Königlichen Polnischen Schutz sich unterworffen/ der anrückenden Armee des teutschen Ordens sich ergeben; worauf sie im Jahr 1463. von den Polen hart belägert/ von denen Ordens-Rittern aber hitzig vertheidiget worden/ wiewol es folglich doch sich wieder unter Polen beugen müssen. Im Jahr 1570. bekam die Stadt Mewe von König Sigmund Augusto die Religions-Freyheit/ muste aber von König Sigmund dem III. auf Bischoffs Rozrarewsky ungestümmes

Anhalten die Pfarr-Kirche wieder einräumen/ und sich vergnügen/ ihren Evangelischen Gottes-Dienst in einem Haus zu halten. Im Jahr 1626. kam es durch Accord in König Gustav Adolphs von Schweden Hände/ und wurden die Polen/ als sie es wieder erobern wollen/ darbey hart geschlagen/ wiewol es durch den Stillstand folglich an Polen kam. Im Jahr 1655. eroberte es König Carl Gustav von Schweden/und kostete es denen Polen Mühe den Ort wieder zu bekommen.

Morung/ ein Städtlein in Pomesanien/ zwischen Liebstadt und Salfeld/samt einẽ Schloß/so im Jahr 1301. erbauet seyn soll; das Städtlein aber/ so an sich selbst ziemlich gut in die Augen fällt/mag sonder allen Zweiffel An. 1328. bey dem Schloß durch Bruder Hermann/ Commenthur zu Elbingen/ und des Ordens obristen Spittlern/ wie des Duisburgs Continuator klärlich bezeugt/ angelegt worden seyn.

Mühlhaussen/ ein Städtlein auf dem Zockerland/ zwischen Holland und Frauenburg/ohnfern von dem Elbingischen Gebiet/ nicht weit von dem

Fluß Schon; ist von dem Hochmeister Weinrich von Kniprode/ dem Ermländischen Bischoff dadurch Abbruch zu thun/ damit des Ordens Bauern auf dem Hockerland ihren Marckt allda halten/ und nicht nach Braunsberg und andern Bischofflichen Orten gehen dörfften/ im Jahr 1356. erbauet worden. Herr von Brand meldet/ daß es dermalen ein altes verfallenes Städtlein/ auf der Seite des Eingangs morastig/ mit zerbrochenen Mauren. Es ist auch ein Mühlhaussen auf Natangen/ daselbst eine St. Annå gewidmete Kirche/ wohin ehedessen eine grosse Walfarth gewesen; deren Daniel von Kühnheim im Jahr 1492. einen grossen Ablaß-Brief zuwegen gebracht; daß aber dieser von Kühnheim folglich die Evangelische Religion angenommen/ sich mit Margaretha/ Doctor Luthers Tochter/ verheurathet/ und nebst ihr in diese Kirche begraben worden/ beweist Herr Hartknoch unmöglich zu seyn/ es wäre dann/ daß Daniel Kühnheim einen Sohn dieses Namens gehabt/ der Margaretha Lutherin geheurathet.

N. N.

Nackel / eine Stadt und festes Schloß/so Cellarius Pommerellen beyrechnet/ von andern Polnischen Scribenten aber Groß-Polen angeknüpffet wird; ligt mitten in dem Fluß Notez/welches wegen die Polen und Pommern einander offt in die Haar gerathen. Nach Cromeri Bericht soll Nakel in Pom̃ern/ ums Jahr 1111. einer der fürnehmstẽ/ von der Natur/ Orts-Gelegenheit und Kunst best-befestigten Plätze gewesen seyn. Nach Micrælii Bericht haben das Schloß Anno 1113. die Polen belägert/ worauf es am Tag St. Lorenz zu einer blutigen Schlacht bey Nakel kommen/ in deren die Pommern vierzigtausend / die Polen zwanzigtausend Mann verlohren/ und darauf Nakel an die Polen übergangen/ und endlich durch Vergleich den Polen geblieben. Ohngefehr ums Jahr 1329. oder 1331. haben die Ordens-Brüder diesen Ort in die Asche gelegt. In den Schwedischen Kriegen ist es bald von einem Theil genommen/ bald aber wieder erobert worden.

Neidenburg / ein Städtlein und Schloß im Galinder-Land/ auf einen

Berg

Berg erbauet/ zu dessen Erbauung das Jahr 1240. angegeben wird / welches aber nicht seyn kan/ indem es nicht glaublich/ daß dazumal der Orden so weit in einem wüsten Land/ wie das Galinder-Land war/ nach Gezeugnüs Petri von Duisburg selbst/ angelegt/ daher es wahrscheinlich/ daß es erst lange Zeit darnach erbaut. Was das Städtlein selbst anbelangt/ ist es wegen der grossen Wochen-Märckte eines der einträglichsten und nahrhafftigsten. Im Jahr 1414. eroberten es die Polen.

Neuhaus/ ein Schloß an der Curischē Nahrung/ auf Samland/ so man im J. 1283. deshalben erbauet/ weil die Samoyiten offtmals durch die Nahrung in Samland einzufallen / und grossen Schaden zu thun pflegten. Der Schloß-Berg ist daselbst noch hinder dem Dorff Neustadt zu sehen / und wird genannt Pillekof/ das ist auf teutsch der Schloß-Berg. Es ist aber hernach/ nachdem es von den Feinden vermuthlich zerstöret/ an einen andern Ort versetzet/ da es jetzt stehet/ nemlich / bey dem stattlichen Thier-Garten / eine Meil Wegs von Königsberg. Erstlich war es der Domm-

Herren von Königsberg ihr Lust-Haus / nach der Hand aber / als es Marggraf Albrecht überkommen / hat er darinnen öffters Hof gehalten / welches die folgende Herzogen auch gethan.

Neuburg / ein schönes auf einem erhabenen Berg / auf der einen Seite an der Weichsel / auf der andern an Morast erbautes Städtlein in Pommerellen / mit einer guten Mauer / auf welche rings umher unterschiedliche Thürne aufgebauet / und mit Doppelhacken besetzt / versehen. Von den Polen wird sie Mewe genennet / und ist ihre Erbauung so neu nicht / wiewol ihr Name mit sich bringt / indem schon Micrælius im Jahr 1310. ihrer erwehnt. Im Jahr 1458. haben die Burger die Polnische Besatzung ausgejagt / in Willens / sich selbsten zu beschützen / kamen aber darüber in des teutschen Ordens Gewalt; wurden darauf im Jahr 1463. belägert / und im folgenden Jahr / den ersten Februarii / wie Cromerus erzehlt / erobert; wiewohl es Hennenberger in das 1464ste Jahr versetzet. Im Jahr 1626. und 1655. kam es in Schwedischen Gewalt / und durch

die erfolgte Friedens-Schlüsse in Polnischen Schutz.

Neumarckt/ eine ehmals sehr feine Stadt im Culmischen Land/ an dem Fluß Drebnitz erbauet/ welcher auch um die Stadt geführt/ und mit einer Stadt-Mauer und sehr guten Wall befestigt. Was ihre Erbauung anbelangt/ sind die Preussische Scribenten darinnen nicht einig/ indem Hennenberger vorgibt/ daß sie Otto von Lautenberg im Jahr 1329. gebauet / Petrus von Duisburg aber solches Lüder/ dem Land-Commenthur im Culmischen Land/ zueignet. Die Polen heissen sie Nowe Miasto. Sie hatte eine gute Nahrung/ war wohl befestigt/ wie sie dann König Gustav Adolph im Jahr 1628. etlichmal vergeblich angegriffen/ und dafür in die Wange verwundet worden / nachdem aber durch eine unversehene Feuers-Brunst sie in die Asche verfallen/ bleibt sie darinnen ligen/ zumal auch die Teutsche/ so darinnen wohnen / und meistens der Evangelischen Religion zugethan/ keine Religions-Exercitien haben. Es ist auch ein Neumarckt zwischen Stumm und Christburg.

Neuteuch/ ein Städtlein im grossen Werder/ an dem Fluß Swenta/ so im Jahr 1329. erbauet seyn soll/ aber folglich im 1400. Jahr in die Asche verfallen/ uñ grosse Unfälle durch den Krieg ausgestanden. Von König Sigmund August hat sie ein Religions-Privilegium/ wegen der Kirche St. Georg/ ausserhalb der Stadt-Mauren/ bekommen/ welchem zu Folge sie auch einen Lutherischen Prediger dazumal angenommen/ aber nach der Hand deßhalben sehr verfolgt/ aus dem Rath/ Gericht/ und Gemeine einige in die Gefängnüs geworffen/ mit grossen Geld-Straffen belegt/ und endlich die Kirche räumen/ und sich mit dem Religions-Exercitio auf dem Rahthaus vergnügen müssen/ welches ihnen nach der Hand auch genommen worden.

Nordenburg/ ein Städtlein in Bartenland/ samt einem Schloß/ ligt Nordwärts an dem See Aschwen. Das Schloß soll im Jahr 1305. erbauet seyn/ von dem Städtlein aber weiß man keine gründliche Nachricht der Erbauung. Dieser Platz gehört dem von Rehlieben.

Nowe

Nowe v. Neuburg.
Nowe Miasto v. Neumarckt.

O.

Olezko. Ein Städtlein in Sudauen an den Litthauischen Gräntzen an einem Flusse gleiches Namens. Der Name Olezko mag vermutlich wol alt seyn / weil auch der Fluß und See diesen Namen trägt; es stund aber vorhin sonst nichts da als eine Jagdbude. Hernach hat erst im Jahr 1560. Marggraf Albrecht ein Städtlein angelegt / deßwegen es auch von ihm genennet wird Marggra bowo oder Marggraf-Stadt. Es ist angelegt auf 300. Burger / und hat den grösten Marckt in gantz Preussen / massen er in die acht Morgen in sich enthält. Sonst ist es ein schlechter und offner Ort. Das Schloß Olezko / so heutiges Tags stehet / ist / nachdem es ruinirt worden / nur zu unsern Zeiten wieder erneuert. Nicht weit von diesem Platz haben im Jahr 1656. die Schweden und Brandenburger die Tartarn geschlagen / und den gefangenen Fürsten Boguslaum von Radzivil erledigt.

Oliva. Ein reiches Cisterzienser-Closter / eine Meil Wegs von Dantzig / so Fürst Subislaus / Boguslai aus Pommern Sohn / als er den Christlichen Glauben angenommen / im Jahr 1170. gestifftet und angefangen / dessen Sohn Sambor aber verbessert / und die von dem Vatter geschehene Beschenckungen vermehrt; und schreibt sonderlich Damalevicius, daß gedachter Sambor dem

Closter gegeben habe sieben Dörffer / nemlich Oliva / Salkowice oder Selkon / Glembow / Sterczow / Stawowe / Grankowy / Szinczinice / wie auch sonst andere Einkünffte / als den Zehenden der Kirchen in Dantzig. Hiezu haben die Nachkommen Subislai noch viel hinzu gethan / so daß dieses Closter ohn allen Zweiffel unter denen Preussischen jetziger Zeit das reichste ist. In diesem Olivischen Closter wird nächst dem Christiano / ersten Bischoff in Preussen / insonderheit gerühmt der Abbt Casimirus / welcher mit unterschiedenen seinen Ordens-Brüdern im Jahr 1224. von den Heydnischen Preussen die Märtyrer-Cron erhalten / worauf das Closter auch von ihnen eingeäschert worden; welches abermals von ihnen im Jahr 1234. von dem Teutschen Orden aber im Jahr 1243. 1247. und 1250. geschehen. Im Jahr 1350. verfiel dieses Closter abermal in die Asche / und zwar von eignem Feuer / und nicht durch feindlichen Gewalt / als sie nemlich den Schornstein außbrennen wollen. Im Jahr 1433. liessen die Böhmen an diesem Closter ihren Zorn aus / und zündeten es an. Im Jahr 1520. ward es von dem Teutschen Volck / so dem Hochmeister zu Hülff kam / ziemlich beschädigt. Im Jahr 1577. in dem Krieg mit König Stephano brannten die Dantziger dieses Closter aus / und schleifften es völlig / damit sich folglich der König nicht hinein lägern möchte; wofür sie bey erfolgtem Vergleich 20000. Gulden schiessen / und zu Erbau-

ung

ung des Closters beysteuern müssen. Heutigs Tags ist es sehr schön aufgebaut / und sind in der Kirche die alte Monumenta der Hertzogen erneuert zu sehen. Dieses Closter erwählte sonst die Aebbte nach ihrem Gefallen / aus ihrem Convent / im Jahr 1574. aber / hat sich der Olivische Abbt nebst dem von Pölplin beklagt / und auf öffentlichen Land-Tägen über den Bischoff von Coja beschwert / daß er ein Breve Apostolicum ausgewürckt / darinn ihm freygegeben wird / die Aebbte dieser Clöster ein- und abzusetzen. Was von einem in Stein verwandelten Brod / so in der Closter-Kirche hängt / gemeldet wird / hat Herr Hartknoch sehr weitläufftig erzehlt. Der Friedens-Schluß zwischen Polen und Schweden / so hier auch geschehen / hat dieses Kloster sonderlich berühmt gemacht. Im 1703. Jahr hat König Carl der XII. aus Schweden / dieses Closter ziemlich gebrandschatzet / folglich besetzt / und weil es ein vortheilhaffter Platz / Dantzig allen Zugang zu schliessen / zu bevestigen angefangen.

Ornetta v. Wormdie.

Ortelsburg. Ein schönes zierlich-erbautes / wiewol unbewohntes Schloß im Galinder-Land / an dem Flüßlein Walpusch / nicht weit von Passenheim. Die erste Erbauung des Schlosses wird ins Jahr 1266. versetzet ; der neue Bau des Schlosses aber / ist in dem vorigen Jahrhundert von Marggraf Georg Friederich geschehen /

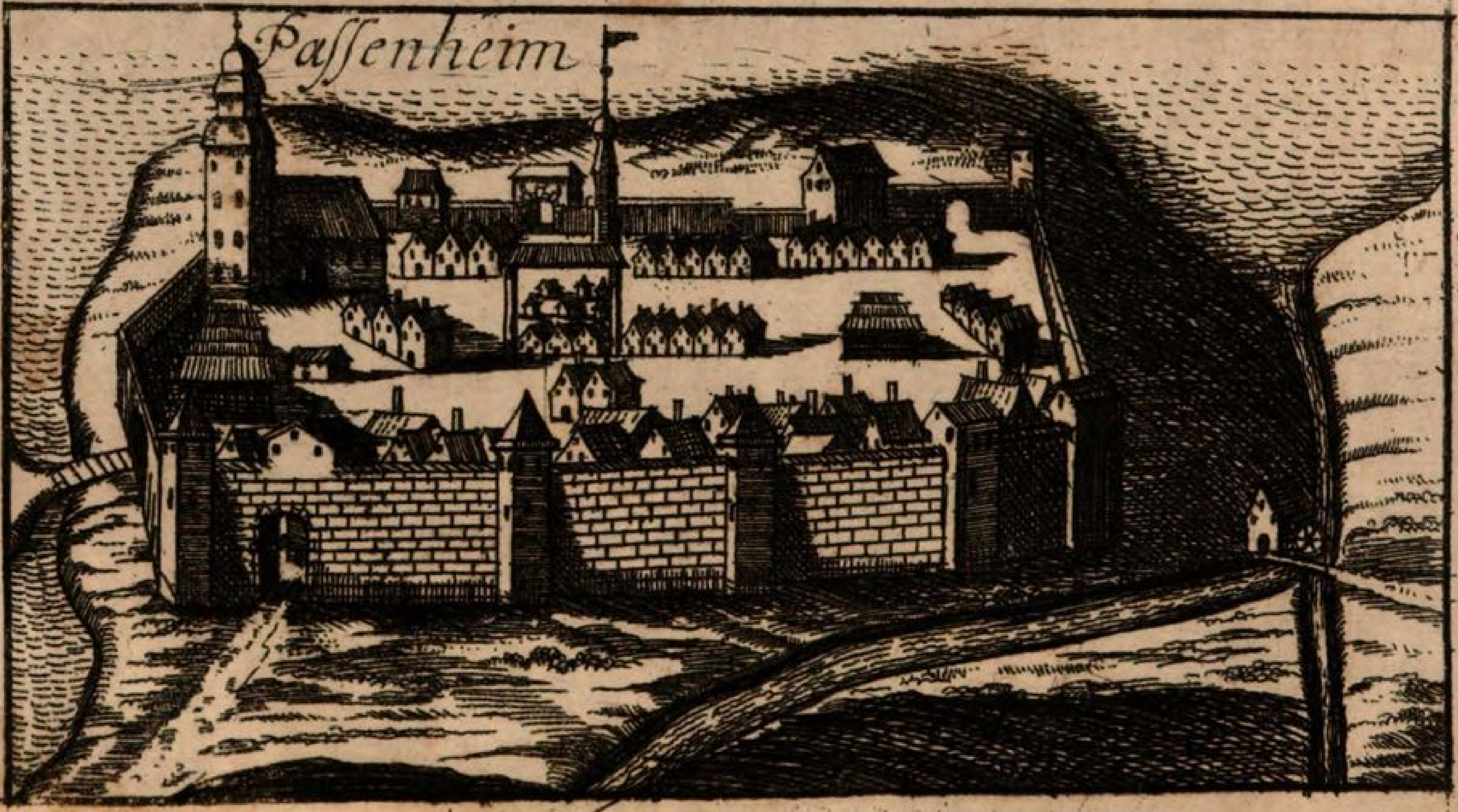
und mag für eines der feinsten Schlösser im Hertzogthum Preussen gelten / wie es dann mit herrlichen Zimmern versehen. Die Polen nennen das Schloß und den dabey ligenden Flecken Szczitno, vielleicht von einem alten Dorff / welches an derselben Stelle / zu Zeiten der alten Preussen gelegen.

Osterode. Städtlein und Schloß / an dem Fluß Drebniz zwischen Liebenthal und Hohenstein in Pomesanien / so im Jahr 1302. seinen Anfang genommen / wiewol es auch einige ins Jahr 1270. versetzen. Im Jahr 1400. verfiel es in die Aschen / hat sich aber dermalen sothanig aus derselben in die Höhe gerichtet / daß sie nun ziemlich gut anzusehen / und vielen andern Preussischen Städten vorgezogen werden kan.

P.

Pauzig v. Puzke.

Passenheim. Eine feine und anbey auch ziemlich feste Stadt im Galinder-Land / an dem See Schoben erbauet / und mit einer starcken Mauer gantz umfangen. Vor der einen Seite der Stadt ist der See / an der andern der Mühlen-Fluß; und noch an einer andern / wo vormals das Schloß gestanden / sind nunmehr schon verfallene Stadt-Gräben zu sehen. Den Namen hat es vermutlich von ihrem Stiffter / Siegfried Waldpot von Passenheim / welcher zu Zeit dieser Stadt Erbauung Obrister Spittler und Commenthur zu Elbingen getre-


Passenheim

gewesen / wie dann dieser Platz von dem Elbingischen Convent erbauet / und folglich auch dahin gehört; welche Namens-Ableitung wahrscheinlicher / als da die gemeine Sage fürgibt / daß sie den Namen daher habe / weil sie Anfangs zu weit angefangen; als aber der Obriste kommen / sie zu besehen / habe er sie kleiner machen wollen / und gesagt: Baß / oder Paß hinein / daraus ihr der Name Passenheim zugewachsen. Das erste Privilegium hat sie im Jahr 1336. von Conrad Zollner von Rotenstein Teutschen Ordens Hochmeister bekommen. Als Marggraf Albrecht Hertzog in Preussen worden / hat er diese Stadt mit gewissen Bedingnüssen einem Edelmann / Schartwiz mit Namen / eingeräumet / welcher auch an der Stadt-Mauer von der Ost-Seiten / wo jetzund der Schieß-Garten ist / sein Schloß gehabt. Als aber der letzte dieses Geschlechts / Namens Ludwig Schartwiz gestorben / hat die Stadt alsobald Anno 1616. das Schloß abgebrochen / und davon in kurtzer Zeit das Rath-Hauß gebauet / nach welcher Zeit sie immer der Churfürstlichen Bottmässigkeit unmittelbar unterworffen geblieben. Sie war vor Zeiten in ziemlichem Flor / allein als die Land-Strassen auf andere Oerter gemacht / und die Stadt auch in dem Schwedisch-Polnischen Krieg Anno 1656. gäntzlich / biß auf die Kirche / abgebrannt und eingeäschert / darzu auch die Bürger meistentheils niedergehauen und weggeführt worden / und was noch übrig geblieben /

an der bald darauf erfolgten Pest aufgangen / hat sie sich noch nicht erholen können. Ein erbärmlicher Fall hat auch hieselbst sich begeben / da ein Sohn / welcher seine Eltern mit Schlägen zu tractiren gewohnt war / von den Schlangen aufgezehrt worden / welches Hennenberger gar umständlich erzehlt.

Pillau. Eine rechte Königl. Preussische Haupt-Vestung und vortheilhaffter See-Hafen auf Samland erbauet / wo das frische Haff in die Ost-See gehet. Zu Hennenbergers Zeiten war es nur ein Pfund- und Wachtbude auf der Höhe; als aber König Gustav Adolph in Schweden im Jahr 1626. sich dieses Orts bemächtigt, fieng er es an zu bevestigen / und legte eine viereckigte Schantz an / nebst einer Vestung / mit neuen Bollwercken. Als es wieder in Churfürstl. Brandenburgische Hände gelangt / wurden die Gräben mit gehauenen Feld-Steinen / welche man von dem Königsbergischen Felde von der Natangischen Seite häuffig dahin zu Wasser geführt / stattlich ausgelegt. Der dabey ligende Flecken hat seine Erbauung anfangs denen Fischern zu dancken / welche sich wegen des häuffigen Stör-Fangs hier nieder gelassen; nach der Hand sind die Häuser zwar niedrig / aber recht fein / gebauet / und haben daselbst die über See kommende Leute recht bequeme Herberg. Alle vorbey seglende Schiffe müssen hier anckern / und den Zoll entrichten. Die Orts-Gelegenheit und Läger-Stelle um Pillau / hat

PILLAU

wenig die ihr zu vergleichen / daher sie auch das Preussische Paradeis heist / und von leckerhafften Speisen und allen verlangten Vergnüglichkeiten alles an die Hand schaffen kan.

Piss. vid. Johannisburg.

Plauten oder Plut. Ein Schloß im Ermländischen Bistthum / so im 1325. Jahr Jordanus Probst im Stifft Ermland nicht weit von Melsak erbaut.

Pocarvin, vid. Brandenburg.

Pokrzwino v. Engelsburg.

Polangen. Ein Städtlein / so Cellarius noch zu Schalauen und Preussen an den Curländischen Gräntzen rechnet / zwischen Memel und Heiligau an der Ost-See.

Pölplin. Ein reiches und schönes Closter in Pommerelln / fünff Meilen von Dantzig / so Hennenberg für Cistercienser / Staravolscius aber Bernhardiner-Ordens angibt; ist an dem Fluß Fersen zwischen Mewe und Stargard angelegt. Wegen des Erbauens gibt es auch einige Zwistigkeiten / da es einige Mesthvino dem Sohn Sventepulci, andere aber / worunter Wolff. Justus schon dem Samborio ins Jahr 1174. zuschreiben. Es hat aber Cromerus diese verschiedene Meinungen dadurch vereinbart / wann er erwehnt / es hätte Fürst Sambor zur Ehre der Heil. Jungfrau Mariä ein Kloster Ordinis Cisterciensis zu neuen Dobran gestifftet / und demselben die Dörffer Rogolkow / Robilow und Rozmin geschenckt; selbiges aber habe Mesthvino Anno 1274.

an einen bequemern Ort nach Polplin versetzt / und mit noch mehrern Einkommen versehen; und seyen die Mönche darinnen Ordinis St. Bernhardi, da dann Hennenberger und Staravolscius, die wir oben angezogen / auch verglichen werden können. Es soll aber der Name Pölplin dem Closter von des Sambor Geliebten / die hieselbst in der Geburt den Geist aufgegeben / den Namen bekommen haben. Im Jahr 1433. haben die Hussiten mit diesem schönen Closter sehr übel hausgehalten. Im Jahr 1547. hat sich der Polplinische Abbt samt dem von Oliva auf den öffentlichen Land-Tägen über den Bischoff von Coja beschwert / daß selbiger ein Breve Apostolicum ausgewürckt / darinn ihm freygegeben wird / besagte Aebbte ein- und abzusetzen.

Potterberg v. Mewe.

Prabuti v. Riesenburg.

Preusmarck v. Transporn.

Pregelmünde v. Kneiphof und Königsberg.

Puzigk. Ein feines artiges Städtlein/samt einem Schloß in den Cassubischen Gräntzen / an einem See-Busen des Belts / welcher dannenhero auch der Puzigker oder Pauzgker Winckel genennt wird. Es heist aber dieses Städtlein Puzigk / Pauzigk / Puokon und Cromero Puscum. Anfänglich ward es nach ihren Erbauer Sambor Sohn / Bogislao Fürsten in hinder Pommern / der Anno 1150. gestorben / Buguslie

und Boguswyk genennet / wovon folglich Puzigk abgestümpelt worden. Hennenberger setzt den Ursprung dieses Städtleins erst ins Jahr 1378. Die Dähnen haben diesen Platz im Jahr 1464. nach einer sechsmonatlichen Belägerung erobert. Im Jahr 1594. ist König Sigmund der III. aus Polen / als er aus Schweden kommen / mit 44. Schiffen zu Puzigk eingelauffen / und darnach mit grossen Pracht zu Dantzig eingeholt worden. Im Jahr 1626. haben die Schweden sich dieses Orts bemeistert / aber in folgendem Jahr / aus Mangel an Proviant / den Polen wieder übergeben müssen. In dem andern Polnisch-Schwedischen Krieg haben die Schweden diesen Ort nach einer langen Bloquirung im Winter endlich verlassen müssen; doch hätte es im folgenden Jahr nicht viel gefehlt / es wäre den Schweden ein Anschlag auf dieses Ort gelungen / wann ihnen die Dantziger nicht mit Geschwindigkeit vorgebeugt / welchen der König deßhalben auch diesen Ort eingeräumt / die ihn den währenden Krieg hindurch als ihren Aug-Apffel bewahrt. Dessen ohngeachtet / hat doch neulich im Jahr 1703. König Carl der XII. von Schweden dieses Orts sich bemeistert / und dadurch denen Dantzigern abermals einen ziemlichen Zugang geschlossen.

Q.

Quedenau. Ist ein Dorff / etwan eine halbe Meil von Königsberg gelegen / allwo eine Kirche stehet / welche dem St. Jacob zu Ehren erbauet gewesen. Derselben

Kirchen/

Kirchen/ oder vielmehr dem Heil. Jacob/ pflegten sowol alle Seefahrende/ absonderlich aber die Schiffleute/ ihre Gelübde zu thun/ und wann sie die Reise glücklich verrichtet/ dem H. Jacob/ als ihrem Patron/ die Geschencke und Gelübde zu überbringen.

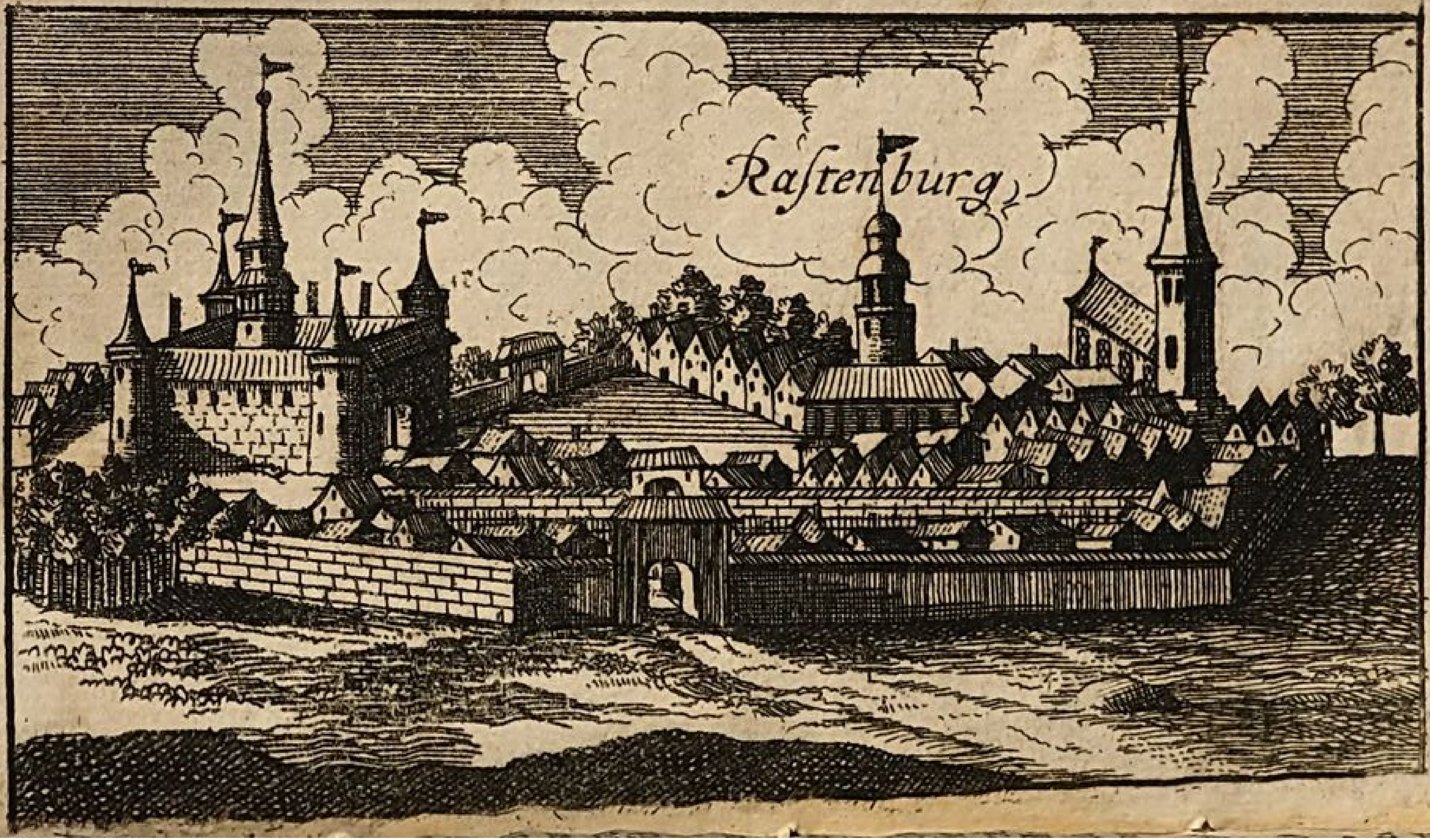
Quidzin. v. Marienwerder.

R.

Ragnit. Ein grosses Amt/Städtlein und Schloß/ in Schalauen/ so ehedessen Landshut geheissen/ wovon schon oben bey Landshut Meldung geschehen/ folgends aber Ragnit von einem nahe vorbey fliessenden Wasser den Namen überkommen. Dermalen ist es eines der besten Schlösser in dem Hertzogthum nunmehr Königreich Preussen/ doch sind die alte Gemächer fast nicht zu brauchen/ so daß man andere Gemächer im Schloß hat müssen anbauen/ damit der Hauptmann darinn seine bequeme Wohnung haben möchte. Dabey ist heutigs Tags ein grosser volckreicher Flecken. Es ist auch schon vor Ankunfft des Teutschen Ordens daselbst ein Schloß und ein Dorff dabey gewesen/ deren Namen man nicht findet.

Rastenburg. Ein Städtlein/Schloß und Amt in dem Hertzoglichen/ nunmehr gleichfalls Königlichen Preussen/ an dem Fluß Guber in Bartenland. Die Benamsung dieses Orts wird daher geleitet/ weil der Orden nach dem Litthauischen Krieg/ und der Ruckkehr/ allhier Rast und

Ruhe


Rastenburg

Ruhe gefunden. Das Jahr ihrer Erbauung wird ins 1329. gesetzet. Im 1348. Jahr ist dieser Ort von den Litthauern eingeäschert worden / der auch sonsten viel Kriegs-Unfälle erdultet. Im Jahr 1531. war allhier auf Befehl Marggraf Albrechts ein Colloquium mit den Wider-Täuffern gehalten worden. Im Jahr 1553. hatte die Stadt / wegen der Osiandrischen / Unruhe. Weil diese Stadt ziemlich hoch liegt / haben die Bürger zum Bräuen mit ziemlichen Unkosten das Wasser hinauf führen müssen lassen / biß erst vor dencklichen Jahren durch eine Wasser-Kunst dieser Unbequemlichkeit abgeholffen worden.

Reden. Ein Städtlein und Schloß im Culmischen Land zwischen Graudenz und Friedeck / wird von den Polen Radzin genennet. Im Jahr 1234. hat Hermann Balk der Landmeister den Grund zum Schloß geleget / vor der Wildnis / so zwischen dem Culmischen Land im Pomesan ligt / da hernach / wiewol ziemlich weit davon / ein Städtlein angewachsen. Es hat aber wegen der stetigen Kriegs-Trübseligkeiten nicht sonderlich in die Höhe kommen können / zumalen nicht nur Mars, sondern auch Vulcanus, seinen Zorn allhie ausgelassen / da im Jahr 1575. fast das gantze Städtlein in die Asche verfallen.

Rein. Ein berühmtes Schloß im Galinder Land / nach Cellarij Meynung / nach Hartknochs aber in Sudauen / Nordwärts an dem See Dolpwisdko / der Südwärts an den Spirding-See stösst. Polnisch wird

es

es Rin genannt / und die Erbauung ins 1376. Jahr gesetzet / wiewol es etliche noch älter haben wollen. Der dabey liegende Marck-fleck und das Schloß von Foldsteinen aufgeführt / hat kein gewisses Jahr der Erbauung.

Ressel. Ein Städtlein samt einem Schloß / an dem See Zain / in den Ermländischen Gräntzen. Das Schloß soll im Jahr 1253. schon erbauet / die Stadt aber Anno 1337. angelegt seyn. Es schreibt aber Hennenberger / daß in dem gedachten Jahr der Bischoff Johann der I. die Stadt zu befestigen angefangen / so daß sie seines Erachtens schon gebauet gewesen; und mag vermuthlich die Versetzung der alten Stadt Ressel an den Ort wo sie jetzt stehet / im Jahr 1337. geschehen seyn; zumalen auch erst-angezogener Hennenberger meldet / daß ein Ort nicht weit von der heutigen Stadt gezeigt werde / wo alt-Ressel gestanden / und daselbst hat man noch auf den hohen Festtägen läuten gehört / welches entweder für eine Fabel / oder Teufflischen Betrug / seines Erachtens nach / zu halten. Es war in dieser Stadt ein altes ödes Closter Eremitarum Ordin. St. Augustini, dieses hat Stephanus Sadorsky Königl. Polnischer Secretarius, bey dem Bischoff / als auch folglich hernach bey dem König Sigismundo III. für die Jesuiten erhalten / denen er auch seine eigene Güter vermacht / und da-

bey

hen begehrt/daß sie je eher je besser in dieses ver-ödete Closter introducirt werden möchten. Allein der darüber einfallende Schwedische Krieg brachte die Sach ins stecken; biß endlich im Jahr 1630. nach erfolgtem Stillstand/durch obbesagten Sadorsy der Bau selbst angefangen/ und damit so eiferig fortgesetzt worden / daß innerhalb einer Jahrs-Frist die erste Meß in der Kirchen daselbst gehalten worden.

Riesenburg. Eine auf einem Hügel erbaute Stadt / Schloß und ehemalige Bischöffliche Residentz / zwischen denen Seen Sargen und Libenitz / auch den Fluß Liebe in Pomesanien / von dem Pomesanischen Bischoff Anno 1226. zu Zeiten des Hochmeisters Hartmanns Grafen von Heldrungen/erbauet/ und zum Bischofflichen Sitz bestimmet. Den Namen hat der Ort nicht von denen Riesen / welche fünff Elen lang hier sollen gewohnet haben / sondern von dem alt-Preussischen Gebiet Resin / welches daselbst gewesen. Von denen Polen wird die Stadt Prabuti vermuthlich von einem alt-Preussischen Ort / so ehedessen hieselbst gestanden / genennet; Cromerus nennet es auch Polnisch Vambreznum. Hier bey Riesenburg hat der Herr von Brand einen über einer vorbey-streichenden See überhangenden gebauten hohen Thurn von den Preussischen Ordens-Herren voriger Zeiten / aus grossen rothen Ziegelsteinen aufgeführt / gesehen / auf welchen man durch einen langen hohen Gang hinein gieng / auch oben zu heimlichen Gemächern ge-

gebrauchte / und Danziger nannte / denen Danzigern nemlich zum Schimpff / welche sich samt wenig andern Städten denen Teutschen Ordens-Herren / so fast das gantze Land eingenommen hatten / nicht ergeben wollen; dieser Danziger sollen in gantz Preussen von dem Teutschen Orden fünff erbauet gewesen seyn; nemlich zu Marienwerder / welcher unter den andern der grösseste und vornehmste / zu Marienburg / zu Balga (welche beyde bereits verfallen) zu Graudenz / und allhie zu Riesenburg. Hier ward im Jahr 1628. ein vergeblicher Congress zu Beförderung des Friedens zwischen Polen und Schweden gehalten.

Roggenhausen. Ein ehmalig fürtrefflich-schönes Schloß im Culmischen Land / an der Ossa / auf einem sehr hohen Berg / dessen Erbauung ins Jahr 1293. angesetzt wird. In Polnischer Sprach wird es Rogozno genennet; und muß es vor diesem ein herrliches Gebäu gewesen seyn / indem man noch heutigs Tags durch sieben Thore hindurch gehen muß / ehe man recht ins Schloß kommt.

Romitische Jagtbude. Ist ein Chur-Fürstliches nunmehro Königl. Preussisches Jagd-Haus / so mit Plancken und Dillen rund umgeben / und von Holtz aufgebauet / mit einer lustigen rings-umhergehenden Gallerie / so auf einem Hügel stehet / und hat allda neben sich das alte Jagd-Haus von gleicher Form / aber schier verfallen. Unten am Berg

wohnen

wohnen die Jäger / samt ihren Angehörigen ; auch stehen allda nahe bey zwey andere Häuser/ und das Hinderhauß / und noch ein langer Pferd-Stall. Hinder diesen Häusern fließt unten am Berg ein sehr lustiger und klarer Fluß / die Romyte genannt / hat seinen Ursprung aus der Blynster und Leowsker-See / ohngefehr drey Meilen von dieser Jagdbude / fällt endlich in die Pisse / Angerap und Pregel; und werden darinnen köstliche Forellen / Lachs / Krebse und Eschen gefangen. Ausserhalb dieser Romitischen Jagdbuden / seynd in Preussen noch andere drey: (1) die auf der Haasischen Heyde im Angerburgischen gelegen / und unter allen die Beste. (2) Gruttinen ligt im Leetschen / und (3) Schnikken in Nikeeschen.

Rosenberg. Ein kleines Städtlein in Pomesanien / eine Meil von Riesenburg / so Anno 1319. erbauet / samt einem Schloß / dessen Erbauungs-Jahr unbekandt. Die Polen nennen dieses Städtlein Susza / welches trucken heist / weil es in diesem Städtlein trucken hergehet / und darinnen wenig zu trincken und zu schlincken. Im Jahr 1400. ist es in die Asche verfallen.

S.

Salfeld. Ein feines Städtlein an dem Mebinger See / zwischen Morungen und Riesenburg / wohin / nach Verlöschung des Pomesanischen Bisthums / das Pomesanische Consistorium, samt einer der

drey

drey Provincial-Schulen verlegt und angerichtet / und diese Schul durch Leopold Seefeld erbauet worden. Die Erbauung des Städtleins soll im Jahr 1329. geschehen seyn. Es war auch in diesem Platz ein Bernhardiner-Closter / so im Jahr 1455. in die Asche verfallen / aber nachdem wieder erbauet / und darinnen Anno 1584. der Reichs-Tag gehalten worden. In dieser Stadt hat sich ein besonderer Fall begeben / so die meisten Preussischen
„ Scribenten angemerckt. Unter dem Hoch-
„ meister Luther / Hertzog von Braunschweig /
„ hatte ein Salfeldischer Burger mit einer
„ Wittwe einen Process; dieser Burger hatte
„ ein schön Weib / und weil der Richter ein ver-
„ liebter Gesell/ vergönnte er seinem Weib / mit
„ dem Richter unziemlicher Liebe zu pflegen /
„ um so viel besser des Richters Gunst zu über-
„ kommen / und den Procesf gegen die Wittwe
„ zu gewinnen. Es hatte aber der Richter
„ bald mit dem Weib seine geile Lust gesättiget /
„ die er dem Mann wieder darauf nach Haus
„ schickte. Inzwischen ließ er seine unzüchtige
„ Augen auf der Wittwe schöne Tochter schies-
„ sen / deren er auch anbot / den Procesf nach ih-
„ ren Vergnügen auszumachen / wann sie ihre
„ Tochter seinem geilen Vergnügen aufopffern
„ wolte. Allein die Wittwe weigerte dieses / und
„ verlohr darauf auch den Procesf; Sie beklag-
„ te sich hierauf bey dem Hochmeister / welcher
„ die Sach gründlich untersuchte / und hinter
„ das gantze gottlose Verfahren des Richters
„ kam. Sprach demnach dieses ungerechten

„ Rich-

„ Richters dritten Theil der Güter der Wittwe
„ zu / der Ehebrecherin ließ er ein Brandmal
„ an die Wangen prägen / und jagte sie aus dem
„ Land / den Mann / der seine Frau so schänd-
„ lich des Richters Geilheit aufgeopffert / ließ er
„ viertheilen / den gottlosen und geilen Richter
„ aber lebendig mit vier Pferden zerreissen.
Aus diesem Städtlein war Erasmus Rein-
hold gebürtig / der auf Befehl Hertzog Al-
brechts die Tabulas Prutenicas ausgearbeitet.

Salau. Ein Städtlein samt einem Schloß in Nadrauen / an dem Pregel-Fluß / oberhalb Taplakeu / dessen Erbauung im 1395. Jahr geschehen seyn soll; vorma's war hier ein Ort / Wostopolo genannt / welchen die alte Preussen bewohnt / und sind noch einige Uberbleibsl von ihnen vorhanden / wie dann der Herr
„ von Brand erzehlt / daß zehen Jahr zuvor /
„ ehe er nach diesem Salau kommen / ein Hir-
„ ten-Knab vor dieser Stadt in dem Feld biß an
„ den Hals in die Erde versuncken / weil allda
„ ein Grab eines alten Heydnischen Preussen
„ gewesen / in welchem man / bey Erdfnung / zwey
„ weisse irrdine Töpffe gefunden / so mit aus-
„ gebrannten Knochen angefüllt.

Santier v. Zantier.

Sartowiz. Ein Ort an der Weixel in Pommerellen unterhalb Schwez / woselbst Hertzog Swentepolc in Pommern seinen besten Schatz verwahrlich behalten. Als nun in dem ersten Abfall der Preussen / den gedachter Hertzog erreget / die Ordens-Brüder gegen ihm zu Feld zogen / hat Dietrich

von Bernheim/der alte Marschall des Ordens/ mit 4. Ordens-Brüdern und 24. Söldnern/ in St. Barbara Nacht dieses Schloß Sartowiz oder Schartowiz unversehens erstiegen / die 50. Mann/ die zur Besatzung darinn lagen/ erschlagen / etliche von ihnen / wie auch 150. Weiber gefangen/und das Schloß beraubet. In einem Keller aber haben die Soldaten einen Kasten nebst einer silbern Büchse gefunden / darinnen das Haupt St. Barbarä gelegen. Dieses haben die Creutz-Herrn mit Freuden aufgenommen / insonderheit weil ihnen ein altes Weib unter den Gefangenen prophezeyt/ wie ihnen dadurch viel Glück zukommen würde / und mit grossem Pracht und Solennität in Culm eingebracht/ da die gantze Clerisey / und das Volck aus der Stadt demselben in einer Procession entgegen gegangen/ und es eingeholt.

Sarveniz. Ein Jungfrauen-Closter in Pommerellen / so Mesthwinus Fürst zu Gdansk / nach Cromeri Vorgeben/gestifftet haben soll.

Schaaken. Ein schönes Schloß / und von den vier Königl. Preussischen Haupt-Aemtern eines / auf Samland / eine halbe Meil von dem Curischen Haff/ so im Jahr 1270. erbauet seyn soll. Bey den alten Preussen war dieser Ort schon bekandt/ und heist gemeintglich bey denen alten Scribenten Schacke oder auch Schokau/massen denselben König Ottocar aus Böhmen erobert. Es hat aber in obberührtem Jahr der Orden den Ort anderst angelegt / und wider die Einfälle der Schalavonier und der

Sudauer

Sudauer bevestigt; welches Schloß nun dermalen die Residentz des Land-Vogts.

Schjakeln. Ein Dorff / zwey Meilen von der Romitischen Jagd-Bude / vormalen Dizu Swentu das grosse Heiligthum genannt / weil allda die heydnische Preussen auf einem gantz nahe bey gegen Osten gelegenen sumpfichten Ort / da noch eine klare Quelle zu sehen / darinnen Smerlen und Krebs gefangen werden / etliche 20. in die Runde hohe dick gepflantzte Ellern / in deren Mitte die Quelle gesprungen / gepfleget / jährlich dabey ihre Abgötterey und Opffer gethan / indem sie allda Kniebänder / wann sie Mangel an Füssen / und dergleichen / für dieses oder jenes Ubel und Kranckheit angebunden / und gleichsam geopffert. Vor dencklichen Jahren aber / hat der allda wohnende Königl. Waldbereuter / da ihm noch einige Merckmale dieses Abgöttischen Wesens kund worden / noch etliche dieser Ellern-Bäume abhauen lassen / so daß dermalen nichts mehr / als nur die Stöcke und Stümpffe der abgehauenen Ellern / zu sehen.

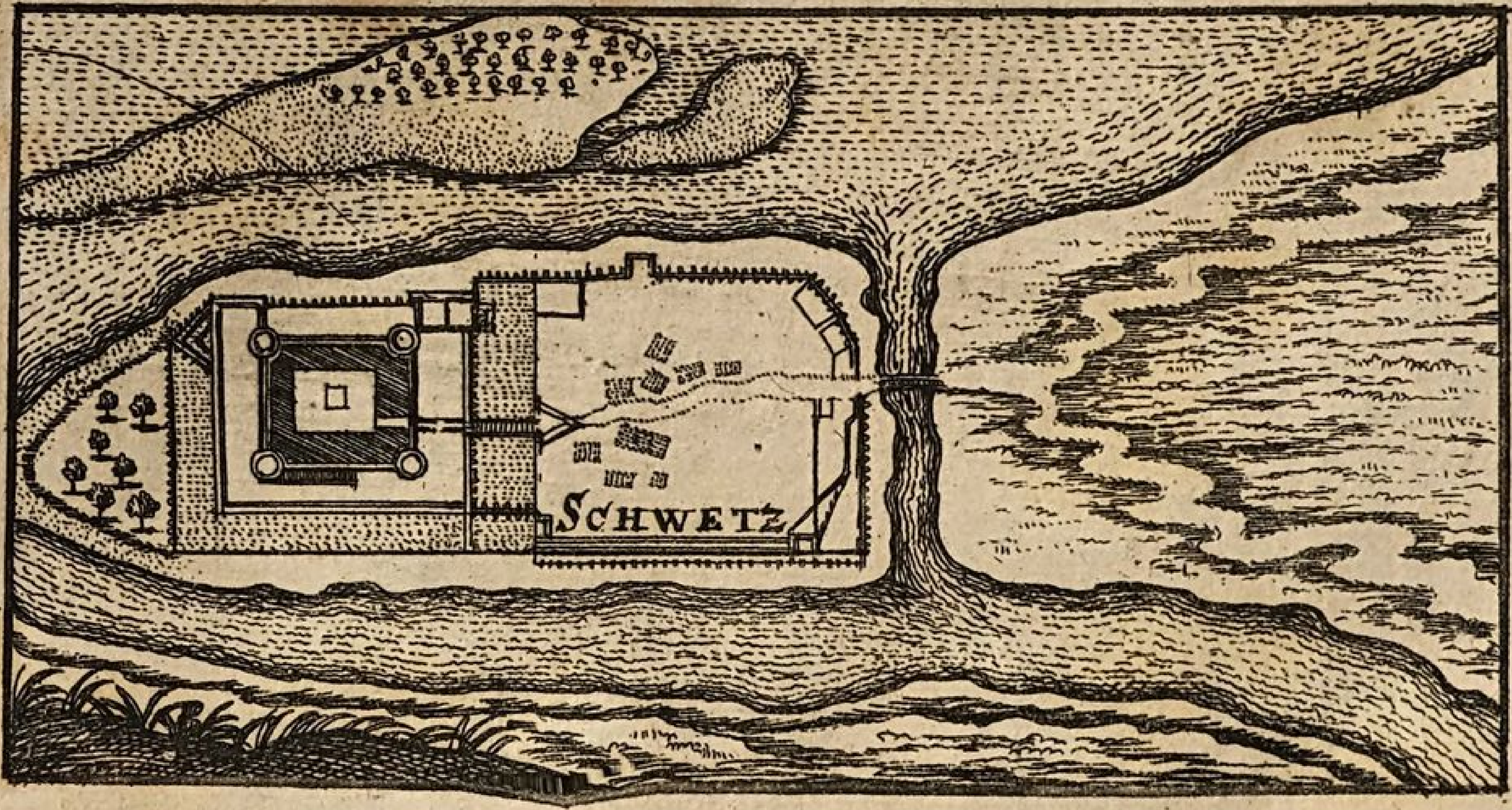
Schipperbeil oder Schiffenburg. Ein feines artiges Städtlein in Bartenland / von dem Fluß Alle umflossen / unter welchen sich die Guber in die Alle stürtzet / und sich vermischet. Sie ist Anno 1310. erbauet; Anno 1457. aber fast völlig in die Asche verfallen. Im Jahr 1461. haben es die Ordens-Herrn den Polen nach einer harten Belägerung abgenommen.

Schönberg. Ein schönes Schloß in Pomesanien / zwischen teutsch Eylau und

Rosenberg/ ist Anno 1301. erbauet/ und gehörte ehedessen dem Pomesanischen Dom-Probst. Die Polen nennen es Szimbarg.

Schöneck. Ein Städtlein und Schloß in Pomerellen/ woselbst ein Königl. Polnische Cantzley/ welche durch einen Woywoden regiert wird/ der wiederum einen Unter-Weywoden unter sich hat/ denen der Regent/ Grottschreiber und andere Gerichts-Schöpffen folgen. Und wird allhier alle vier Wochen eine Versammlung gehalten/ worinnen durch obgemeldten Unter-Woywoden alle Sachen von geringer Wichtigkeit abgethan werden müssen. Wie hingegen alle zwölff Wochen in gleichen Land-Tagen durch den Weywod selbsten alle wichtigere Händel geschlichtet werden. Die Appellation aber geschieht von hier nach Peterkau. Hier zu Schöneck werden alle umher mißhandlende Edelleute gefangen gehalten/ und verhält es sich damit also: Der Schuldner oder Schuldige wird ungebunden und frey ins Gefängnus hinein gelassen/ wann er aber nur einen Fuß vor der Zeit über die Schwelle hinaus gesetzt/ muß er aufs neue seine Gefängnus-Straffe ausstehen/ daher man insgemein den Ort/ anstatt Schöneck/ Scharfeck zu nennen pflegt. Was die Bürger betrifft/ werden selbige durch ihre Bürgermeister/ deren drey allda sind/ regiert. Es ist aber dieses Städtlein an dem Fluß Fersen/ oberhalb Stargard/ erbauet/ und wird von den Polen Skarszewo genennet. In dem Hussitischen Krieg ward das Schloß zerstöret/ doch aber nach der Hand

wieder


SCHWETZ

wieder erbauet. In den Schwedischen Kriegen hat es mit andern benachbarten Orten gleiche Fälle ausgestanden.

Schönsee. Ein Schloß und Städtlein im Culmischen Land / von den Polen Kowalewo genennt / so im Jahr 1303. erbauet worden. Vor diesem mag es ein feiner Ort gewesen seyn / dann es / nachdem Golup von dem König in Polen verbrannt worden / vergeblich vier Wochen belägert wurde; heut zu Tag fällt es fast gantz übern Hauffen.

Schwetz. Ein Schloß und Städtlein in Pommerellen an der Weixel / fast rechs gegen Culm über. Ihren Namen will Erasmus Stella von denen Svecis, so hieselbst gewohnt / ableiten / es haben aber diese Völcker damals / wie dieser Ort gebauet / noch nicht Sveci, welcher Nam noch sehr neu / sondern erstlich Svevi, Sveones, Svedi und hernach erst Sveci geheissen. Sind demnach nicht die Schweden oder Sveci die Erbauer von Schwez / sondern Sventepolc, Hertzog in Pommern / der es im Jahr 1242. da er mit dem Orden in Krieg / erbauet / welcher sich vergeblich bemühet / den Bau zu verhindern. Der Teutsche Orden hat es im Jahr 1310. nach einer siebentzig-tägigen Belägerung erobert / und darauf im Jahr 1340. mit bessern Bevestigungs-Wercken versehen. Im Jahr 1454. eroberten es die Polen / denen es die Ordens-Herrn im folgenden Jahr wieder aus den Händen rissen. Im Jahr 1466. bekamen es abermals die Polen; denen es im Jahr 1655. die Schweden abgenommen / aber

im folgenden 1656. Jahr den Polen wieder überlassen müssen. Dermalen sieht dieser Platz sehr elend aus.

Seeburg. Schloß und Städtlein im Ermländischen Bisthum an dem See Bissen / zwischen Wartenburg und Bistein/soll im 1325. Jahr erbauet worden seyn/ wiewol es auch einige dem Bischoff Hermann von Praga/ der erst Anno 1338. zum Ermländischen Bisthum gelangt / zuschreiben. Die Erbauung des Schlosses / welches noch ziemlich genug/ soll von Bischoff Johann dem I. der Anno 1355. gestorben / geschehen seyn. Anno 1400. hat der Donner in diese Stadt einen grossen Brand gebracht.

Seesten. Ein Städtlein in Galinder-Land/ von denen Polen Schesno genannt/ so im Jahr 1328. erbauet / folglich von den Polen zwar erobert/ von denen Ordens-Herren aber ihnen wieder abgenommen worden.

Sensburg. Ein Städtlein an dem See Schossen / in der Nachbarschafft Rein und Seesten im Galinder-Land / so im Jahr 1348. erbauet / Anno 1520. von den Polen geplündert/ und angezündet / und da es sich kaum wieder erholt/ im Jahr 1568. durch eine jäh-entstandene Feuers-Brunst in die Asche gelegt worden.

Slochau. Ein Städtlein und Schloß oberhalb Coniz an dem Fluß Bro / wäre im Jahr 1463. durch Verrath fast in Polnische Hände kommen ; welcher Ursach halben aber die Besatzung / welche nicht wenig zu deren Erhaltung

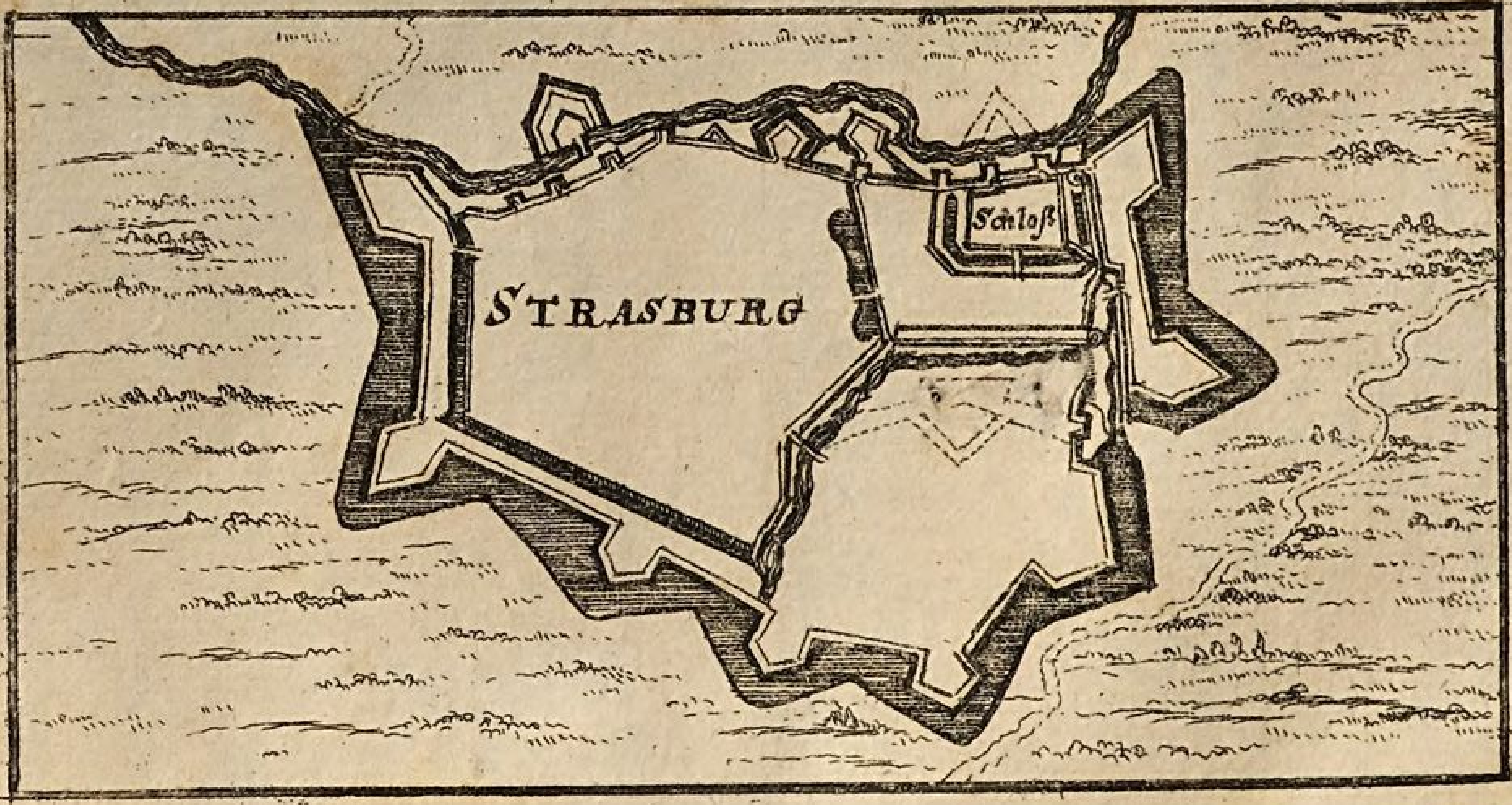
haltung beygetragen / auf Befehl des Commendanten niedergemacht worden / hat Cromerus angemerckt. Im Jahr 1464. haben es die von Stolpe aus Pommern mit List erobert / welchen es auf gleiche Weise die Polen / nach Cromeri Bericht / wieder abgenommen haben sollen / wovon aber Micrælius nichts meldet. Henneberger aber gedenckt / daß die Dantziger im Jahr 1462. dieses Orts sich durch eine Kriegs-List bemeistert. Andere erzehlen / es sey im Jahr 1466. ein Pommerischer von Adel Citzisitz mit Namen (den Herburtus Sissowiz nennt) mit List ins Schloß kommen / hätte es aber dem Creutz-Orden wieder abtretten müssen. Noch andere geben für / es sey der Citzisitz biß nach Stolpe zuruck gejagt / die Verräther aber / so das Schloß übergeben / von dem König in Polen reichlich beschenckt worden. Im Jahr 1563. hat Erich Hertzog von Braunschweig / als er von Oliva zurück marchirt / hieher sich begeben / und niedergelassen. Im Jahr 1656. haben die Schweden diesen Platz erobert / vor welchen sich die Polen vergeblich selbigen Jahrs noch begeben; doch ist er nach des Königs in Schweden Abzug / nebst andern benachbarten Pommerellischen Plätzen / wieder in Polnische Hände gerathen.

Soldau. Eine Stadt / Schloß und Amt im Galinder Land / so von denen Polen Dziatdow genennet wird. Die Erbauung wird schon ins Jahr 1306. gesetzet / welches wol von dem Schloß zu verstehen / indem die Stadt ihr erstes Privilegium erst im

Jahr 1349. von dem Hochmeister Heinrich Dusner von Arffberg ertheilt. Ist ein offner Ort / und hat dermalen noch keine Mauren / und ligt an dem sogenannten Land-See.

Staluppen. Ein vornehmes Kirch-Dorff / nicht weit von Fischhausen / von dem
„ Herr von Brand meldet / daß allda alle Wo-
„ chen von denen benachbarten Oertern alle
„ Bauern und Szatar oder Krämer und Händ-
„ ler / mit Ochsen / einen für fünff biß 6. Reichs-
„ thaler / von ziemlicher Grösse / Litthauische
„ schöne Pferde gutes Kauffs / für 5. biß 6.
„ Reichsthaler / Kälbern / rc. und dergleichen
„ mehr kommen ; Hieselbst hält man auch Gar-
„ kuchen unter dem freyen Himmel ; und ist hier
„ ein so grosser Zulauff von Volck / die alle Don-
„ nerstag zusamm kommen / daß man durch den
„ Platz fast nicht fahren kan. Es hat aber den Namen Staluppen von Stalas einem Tisch / und Uppe einer Quelle / welche hart vorbey diesen Ort geflossen / nunmehro aber wenig zu sehen ; Bey diesem Fluß nun war vor Zeiten eine Eiche / die nunmehro auch beyseits geschafft / und auf selbiger oben auf ein Tisch / allwo die alte vornehme heidnische Preussen / aus Aberglauben / ihre sonderbare Zusammenkunfften und Mahlzeiten gehalten ; da inzwischen die andere Geringere / unter diesen Tisch und Baum gleichfalls assen und schmaußten.

Stargard. Eine Stadt an dem Fluß Ferse in Pomerellen / zwischen Schönek uñ Pölplin / soll


STRASBURG
Schloß

soll im Jahr 1338. erbauet seyn. Nach Cromeri Bericht haben drey aus dem Stadt-Rath dem Creutz-Orden diese Stadt Anno 1463. verrathen. Im Jahr 1465. haben diesen Ort die Polen bloquirt / und samt dem Schloß Osek in ihren Gewalt bekommen / wiewolen sich die Ordens-Ritter darinnen tapffer gewehrt. Anno 1520. ist es von denen teutschen Völckern / die dem Orden zu Hülffe gezogen / erobert aber nach ihren Abzug von den Polen wieder besetzet wordē. Im Jahr 1569. haben die Catholische denen Evangelischen die fürnehmste Kirche abgenommen. Im Jahr 1655. bekamen es die Schweden / aber folgenden Jahrs wieder die Polen.

Starkenberg. Ein zerstörtes Schloß / von welchem nichts mehr als altes Gemäuer übrig / im Galinder-Land.

Starogrod. v. Althauß.

Straßburg. Eine Stadt und Schloß im Culmischen Land / in der Drebniz / oberhalb Golup / wird in Polnisch Brodnica genannt / von dem Wort Brodzic / das ist / durchs Wasser gehen oder fahren oder durchwaden / weil die Stadt an der Drebniz im sumpffigten Ort ligt / daß man durch tieffe Wasser durchfahren / oder auch bey grossen Wasser weit umfahren muß / ehe man in die Stadt kommt. Ihre Erbauung wird ins Jahr 1285. gesetzet / sie ist aber im Jahr 1298. von den Litthauern an dem Festtage St. Michaels gantz ausgeplündert worden. Cromerus meldet / daß hiesiges Schloß im Jahr 1414. von denen Polen vergeblich belägert

 worden.

worden. Im Jahr 1462. haben es die Ordens-Herrn belägert / der Stadt zwar bald sich bemeistert / das Schloß aber nach langen Widerstand erst einbekommen. Diese Stadt ist nebst Golup aus Freygebigkeit König Sigmund des Dritten / und der Stände Bewilligung / der Schwedischen Princessin Anna seiner Schwester auf lebenslang eingeräumt worden / welche dann das lange neue Gebäu / an dem hiesigen Schloß stattlich und prächtig für ihre Wohnung auffuhren und bauen lassen; wie sie dann auch im Jahr 1625. hieselbst gestorben. Ihre Begräbnus ward in etwas aufgeschoben / inzwischen fiel der erste Schwedische Krieg ein / da die Stadt eingenommen / und sie unbegraben gelassen ward / biß endlich König Uladislaus der IV. sie nach Thoren bringen / und prächtig zur Erden bestättigen lassen. Nach ihren tödtlichen Hintritt / gab König Sigmund der III. diese Stadt und Schloß nebst Golup seiner Gemahlin / wider der Stände Bewilligung / wodurch dem König von dem Adel einige Verdrüßlichkeit zugewachsen / welche diese erst-besagte Plätze dem Printzen Uladislao zugedacht; als er aber dem Printzen 40000. Thaler / so er sonst seiner Schwester / Princessin Anna / von seinen Königl. Einkünfften zu geben gewohnt war / zugewendet / haben endlich die Stände in diese geschehene Schenckung bewilligt. In dem Schwedischen Krieg hat diese Stadt sehr viel ausgestanden / so daß sie nunmehr

mehr ungemein darnieder liegt / wiewol die Stadt-Mauren und übrige Gebäu genugsam zu erkennen geben / daß es vorhero ein stattlicher und nahrhaffter Ort gewesen.

Stradan. Ein Städtlein in Sudauen / an dem See Lazomet / so von Lyk nicht weit Nordwärts entlegen.

Stum. Ein Städtlein und Schloß in Pomesanien / zwischen Marienwerder und Marienburg. Es wär zwar Stum ein alt Preussisches Schloß / so im Jahr 1236. Marggraf Heinrich aus Meissen zerstöret. Es hat aber der Orden im Jahr 1249. oder wie andere wollen / im Jahr 1278. allererst das Schloß und Stadt angelegt. Im Jahr 1410. ist es fast gantz eingeäschert / im Jahr 1461. aber von den Polen erobert worden. In denen Schwedischen Kriegen ist es bald erobert / bald wieder verlohren worden.

Nicht weit davon ligt Stumsdorf / wo Anno 1635. zwischen dem König in Polen / Uladislao den IV. und der Königin in Schweden Christina der Frieden geschlossen worden.

Suckau. Ein Nonnen-Closter in Pommerellen / Bernhardiner Ordens / soll Sventepols Ehe-Frau gestifftet haben / Mesthwinus aber / Hertzog in Pommern / mit grossen Gütern versehen; und wird noch in demselben Hertzog Sventepols taffentener Rock als ein Heiligtum gezeigt. Im Jahr 1433. haben die Hussiten dieses Closter geplündert und abgebrannt; welches auch im Jahr 1465. von einer Rotte böser Buben ge-

schehen / die vorhero auch die Nonnen geschändet.

Suchau. Ein Pommerellisches Städtlein und Schloß / so zu Zeiten des Herrn von Brand den Königl. Polnischen Marschallen zuständig gewesen.

Susza v. Rosenberg.

Szesno v. Seesten.

Szezisno v. Ortelsberg.

T.

Tannenberg. Ein Dorff zwischen Domerau und Hohenstein / so zwar von keiner sonderlichen Wichtigkeit / ausser daß hieselbst in dem umliegenden Gefilde die unglückliche Schlacht zwischen Ulrich von Jungingen teutschen Ordens Hochmeistern / und König Uladislao Jagellone / im Jahr 1410. vorgefallen / wobey der Orden aufs Haupt geschlagen / und viel tausend / so einige biß auf 40000. erhöhen / verlohren.

Tapiau. Eines der drey Haubt-Aemter in dem Hertzoglichen / nunmehr Königlichen Preussen / auf Samland / samt einem starcken Schloß und kleinen Städtlein / an dem Fluß Deine / den ein Chur-Fürst von Brandenburg durchstechen und in den Pregel leiten lassen. Bey den alten Preussen hieß dieser Ort Sugurbi. Das Schloß ward erstlich an einem Ort auf Samland / da noch der Schloßberg ligt / am Pregel erbauet; es hat aber hernach Anno 1351. Siegfried von Dannfeld / Ordens-Marschall / an einem andern Ort zwischen der Pregel und Deine auf

Nadrauen / das dermalig annoch stehende Schloß zu bauen angefangen; welches nach und nach herrlicher gebauet worden / daß es eines der besten Schlösser des Hertzogthums / und öffters denen Lands-Herren zum Aufenthalt gedient. Wie dann Hertzog Albrecht in dem Jahr 1568. nachdem er 57. Jahr der Regierung vorgestanden / in diesem Schloß mit Tod abgegangen. Es wird hieselbst das Archiv des Hertzogthums Preussen gehalten / und soll dieses Amt bey 6000. Hueffen haben.

Taplaken. Ein Schloß in Nadrauen / zwischen Welau und Salau an dem Pregel-Fluß. Hieselbst soll / nach Hennenbergers Bericht / im Jahr 1566. ein Hund ein Schwein geworffen haben / so lang dieser Orten herum gelauffen / und von jederman gesehen worden.

Tauchel. Ein Pommerellisches Städtlein und Schloß / an dem Fluß Bro / so im Jahr 1310. der teutsche Orden / nach Micrælij Bericht / geplündert und angezündet. Im Jahr 1623. war dieser Platz der Königin Constantiæ zuständig / mit welcher sich ihr Gemahl König Sigmund hier eingefunden. Anno 1655. wurden die Schweden / so sich dieses Orts bemeistert hatten / von denen Polen wieder ausgejagt; wiewol sich im folgenden Jahr die Schwedische Reuterey ohne Fuß-Volck / diesen Ort zu überrumpeln / eingefunden / und als sie davon nicht Meister werden können / die Vorstädte angezündet / und unverrichter Sache wieder abgezogen / nachdem ihr Anfüh-

rer Weissenstein durch eine Kugel von einem Thurn blessirt worden.

Thoren. Nach Danzig ist dieses wol die schönste/ grosseste und reichste Stadt in dem Königl. Polnischen Preussen/ und mag mit Recht das Haupt des gantzen Culmischen Landes genennt werden. Was ihre Benamsung anbelangt/ sind deren verschiedene Meynungen. Einige/ worunter absonderlich Abraham Hoffmann/ führt den Namen von Thorando / einem edlen Römer/ so mit grosser Kriegs-Macht Preussen bezwungen / sein Fürstliches Hof-Lager zu Thoren angelegt/ daselbst der Veneri, beygenannt Barthemiæ, einen prächtigen Tempel/ der über 500. Jahr unverändert stehen blieben/ erbauet / sondern auch die Stadt Thoren/ nach seinen Namen / genennet. Allein da dieses alles Fabeleyen / und nicht den geringsten Grund haben / als ist die Namens-Ableitung auch ungegründet. Nicht viel besser ists als erst erwehntes Mährlein/ wann man vorgibt / daß bey Erbauung der alten recht an der Weixel angelegten Stadt / ein alter Mann den Ordens-Brüdern ihre Thorheit vorgerucket habe / weil sie so niedrig an einem so starcken Fluß die Stadt zu bauen angefangen / und daß der Name daher gekommen / daß er sie gleichsam Thoren gescholten. Warheits-ähnlicher ist derer Meynung / so da vorgeben / daß die Brüder des Ordens bey Eroberung einer Preussischen Vestung die Ihrigen mit diesem Worte Thor an / aufgemuntert/

THORN

tert / daß sie frisch Thor an lauffen solten / daher der Name Thoren geflossen. Andere vermeinen / daß Thoren von dem schönen Thurn/so dazumal in Alt-Thoren an der Johannes-Kirche gebauet gewesen/den Namen bekommen / in welchen Absehen Albertus Cranzius diese Stadt Turream genennet / wiewol man auch sagen möchte / daß er sie deßhalben also genennet / weil die Stadt-Mauren rund um mit Thürnen versehen. Herr Hartknoch meint die beste Meynung zu seyn / es habe Thoren den Namen von Thor. Dann es scheinet / daß die Ordens-Brüder diese Stadt also genennet/weil ihnen durch sie ein Thor oder Eingang in das Land Preussen geöffnet worden. Und ist vielleicht dieses auch die Ursach / warum der teutsche Orden dieser Stadt zum Wappen drey Thürne mit einem halb-geschlossenen Thor gegeben. Ja es ist auch vielleicht daher kommen / daß in der Stadt Thorn so viel Thöre / hernach in dem neuen Thorn gebauet worden / daß sie wol mit der Helffte hätten vergnügt seyn können. Nach Erörterung des Namens / wollen wir auch die Zeit und Gelegenheit der Erbauung sehen. Im Jahr 1231. hat Hermann Balke / der erste Landmeister in Preussen / im Culmischen Land an der Weixel eine grosse und breite Eiche gefunden. Dieselbe hat er/nach Gelegenheit des Orts / so gut als er gekunt / befestigt / und sich daraus wider die alte Preussen tapffer gewehrt. Mit der Zeit hat er

auch

auch um diese Eiche eine Stadt angelegt / und dieselbe Thoren benamset. Als aber diese neu-angelegte Stadt von dem Wasser / weil sie sehr niedrig gelegen / Noth gelitten / hat er dieselbe Stadt und Schloß eine Meil-Wegs Ostwärts hin nach der Masau zu / an die Weixel / doch an einen höhern Ort / versetzet / wo die Stadt auch noch heutiges Tags ligt. Zum Beweiß dieses dienet / daß noch heutigs Tags an demselben Ort / da Thoren erstlich gestanden / viel Stücke Mauren zu sehen / so die Fundament theils einer alten Kirche / theils eines alten Schlosses / theils auch alter Stadt-Mauren zu seyn scheinen / wie dann das gantze Ufer der Weixel voller Ziegel und Steine noch ligt / so ein Zeugnüs erstatten / daß daselbst vormals etwas grosses gestanden / wie dann auch die Nordwärts in das Land hinein gelegene Gräben von einigen für Stadt-Gräben angegeben werden. In der Gegend rund um wohnen Holländer / und wird die Gegend Alt-Thoren oder Gursko genannt; wovon oben ein mehrers bey Gursko. Wann aber diese Versetzung geschehen / ist so eigentlich nicht anzuberaumen. Hennenberger schreibt / es sey Anno 1235. geschehen / und beruft sich hierinn auf den Daubenau und andere / die solches vor ihm aufgezeichnet. Allein weil so viel Mauren-Aesser und Ruinen von trefflichen Gebäuen in Alt-Thoren vorhanden / fällt es schwer zu glauben / ob so bald und in so weniger Zeit von Anno 1231. biß 1235. so viel hätte können gebaut werden. Was die Erbauung

bauung der Neustadt anbelangt / so meldet Hennenberger / daß Conrad von Wallenrod sie zu erbauen vergünstigt; allein einige Acta publica bezeugen / daß schon vor des Wallenrods Zeiten / nemlich Anno 1347. zwischen der alten und neuen Stadt ein grosser Zwist entstanden / wegen einer Freyheit / so die alte Stadt schon 72. Jahr gehabt / welchen Streit der Hochmeister Heinrich Dusenau zu Marienburg beygelegt; und hat schon damals die alte und neue Stadt ihren besondern Rath und Burgermeister gehabt. Was das Schloß anbelangt / so hieselbst ehedessen gestanden / und in welchem sich die Ordens-Ritter aufgehalten / ist selbiges / da die Stadt in Königl. Polnische Gewalt gelanget / auf ein gewisses / und durch einen Koch gegebenes Zeichen / von der Burgerschafft eingenommen und gesprenget worden / damit sich die Creutz-Herrn darinnen hinfort nit mehr einnisteln möchten. Es sind aber die Gebäue dieser Stadt vor andern Städten sehens werth / und wollen wir nur einige berühren. Unter denen Kirchen ist die Pfarr-Kirche St. Johannis sehenswürdig / welche in dem 1235. Jahr schon zu bauen angefangen seyn soll / und war sie Anfangs sehr schlecht erbauet / dahero Anno 1406. der Thurn daselbst eingefallen / zu welchen im folgenden Jahr der erste Stein wieder gelegt worden. Das Gewölb dieser Kirche ist erst Anno 1417. vollbracht. Diese Kirche hat viel Unruhe verursacht / indem sie endlich / nach langen Process, allein den Römisch-

Catho-

Catholischen / mit denen es die Evangelische zu-gleich innen gehabt / im Jahr 1596. abgetretten und eingeräumet werden müssen / worinnen man nach der Hand denen P.P. Jesuiten den Gottes-Dienst angewiesen. In dieser Kirche hat der fürtreffliche Mathematicus, Nicolaus Copernicus, so ein Canonicus zu Frauenburg / von Thoren aber gebürtig gewesen / ein Epitaphium, so ihm Melchior Pyrnesius Medicinæ Doctor unter sein Bildnüs setzen lassen / in folgenden Sapphischen Versen:

Non parem Pauli gratiam requiro
Veniam Petri neque posco, sed quam
In crucis signo dederas Latroni
Sedulus oro.

NICOLAO COPERNICO Thorunensi absolutæ subtilitatis Mathematico ne tanti viri apud exteros celeberrimi in sua Patria periret memoria, hoc monumentum positum. Mortuus Warmiæ in suo Canonicatu Anno 1543. die 4. * Ætatis LXXIII.

Auf eben derselben Tafel ist das Brust-Bild des Königs Johannis Alberti zu erst gesetzt / mit dieser Unterschrifft:

ILLUSTRIS PRINCEPS ET DOMINUS JOHANNES ALBERTUS POLO. REX APOPLEXIA HIC THORUNII MORTUUS ANNO M D I. DIE XVII. JUNII ÆTAT. XLI. CUJUS VISCERA HIC SEPULTA CORPORE CRACOVIAM TRANSLATO REG. ANN. VIII.

Nicht

Nicht weit von dieser Kirche / worinnen die P. P. Jesuiten ihren Gottes-Dienst haben / ist auch das erbauete Jesuiter-Collegium, in welchem sie Schul halten / und öffters schon beschäfftigt gewesen / selbige in eine Universität zu verwandeln. Die St. Mariä-Kirche ist eine der ältesten in Thoren / indem der Grund darzu im Jahr 1231. geleget worden. Sie kam folglich in die Gewalt der grauen Mönche / welche dazu ihr Closter gebauet; Nachdem aber die Evangelische Religion sich in Thoren mehr und mehrers ausgebreitet / hat der letzte Mönch / weil dem Closter kein Allmosen mehr gereicht worden / wovon sie jedoch leben müssen / im Jahr 1558. solches dem Rath der Stadt Thoren übergeben und eingeräumt / auch die Lutherische Religion selbst angenommen. Das Closter ward hierauf in ein Gymnasium verwandelt / so aber im Jahr 1568. da es sehr ins Abnehmen gerathen / verbessert / die zerfallene Gebäude wieder ergäntzet / und wann es recht zu sagen / aus einer Trivial-Schul ein wahres Gymnasium worden. Im Jahr 1584. geschahe eine abermalige Verneuerung dieses Gymnasij, dann über die bißherig gewesene untere Classen / ward noch die öberste Classe angefügt / die den Namen Supremæ Curiæ oder Ordinis überkommen / darinnen man nebst denen täglichen Exercitiis Oratoriis monatlich disputiren und peroriren / dazu die Hebräische Grammaticam, anbey Philosophiam und Theologiam zu tractiren. Und damit auch sonsten an andern Mitteln dem Gymnasio nichts man-

gel n

geln möchte / hat man eine Oeconomiam dazu gebaut / und die Anstalt gemacht / daß unterschiedene junge Leute / die sonst keine Lebens-Mittel haben / darinn möchten erhalten / und gäntzlich mit Speiß und Tranck versehen werden. Es ward auch ferner eine Bibliotheque gestifftet / welche hernach durch Herrn Mochingers Med. Doct. Bücher-Vorrath / um ein gutes Theil vermehret worden. Und hat auch in kurtzer Zeit so zugenommen / daß sie mit vielen vornehmen Bibliothequen in Vergleich kommen kan. Es rühmet absonderlich Starvolscius von derselben / daß darinnen etliche Tabulæ Epistolares Ciceronis zu finden. Nun gestehet Herr Hartknoch zwar daß dergleichen Täfelein in der Bibliotheque vorhanden / ob sie aber von des Ciceronis Zeiten also geblieben / und endlich nach Thoren kommen / ist schwer zu beweisen und zu glauben. Welche gute Anstalten des Gymnasij, Bibliotheque, Oeconomie und Druckerey / der Sorgfalt Herrn Heinrich Strobands Burgermeistern / Königl. Burg-Graven und Proto-Scholarchæ der Stadt Thoren zuzuschreiben. Aber genug von St. Marien-Kirche und dem Gymnasio. Nur dieses ist noch beyzufügen / daß an diesem vortrefflichen Thornischen Gymnasio dermalen folgende Professores, 1. M. Georg. Wend. Gymnasij Rector und Prof. Publ. 2. Wenceslaus Johannides, P. P. 3. M. Johannes Sartorius P.P. 4. M. Martinus Böhm. P. P. 5. M. Paul. Pater. Hungarus. Math. P. P. 6. M. Johann

Rezik P.P. Die Kirche St. Nicolai / hat in der Neustadt im Jahr 1263. der Hochmeister Hanno von Sangershausen erbauet; so folglich dem Dominicaner-Orden angediehen / welche aber ihr Closter denen ausserhalb Thoren wohnenden Nonnen / da im Jahr 1656. die Schweden ihr Closter eingerissen / und aus dem Grund zerstört / auf Königl. Schwedischen Befehl / räumen müssen / welches sie aber im Jahr 1660. von König Johann Casimir wieder bekommen. In der Neustadt ist St. Jacobs-Kirche / so nicht der Orden / sondern die Stadt alsobald bey Fundirung der Neustadt zu ihrer Pfarr-Kirche erbauet / und dabey eine Schule angelegt. Es ward aber von dem Thornischen Nonnen-Closter diese Kirche angefochten / und nach einem langen Process der Stadt auferlegt / den Nonnen solche auszuliefern / welches auch erfolgt / und hat Herr Hartknoch als eine besondere Merckwürdigkeit angemerckt: Daß als Anno 1662. „die erste Stadt Deputirte von Thoren dieses „Process wegen in Warschau gewesen / und „eine Suspensam erhalten / das Wetter in diesen St. Jacob-Thurn an der einen Ecke eingeschlagen und etlich 100. Ziegel zerschmettert; fünff Jahr hernach / eben auf denselben „Tag / aber die Kirche von den Nonnen der „Stadt abgenommen worden. Was das Nonnen-Closter selbst anbelangt / ist solches folgender Gestalt erbauet: Als im Jahr „1311. Withenes / der Litthauer Ober-Haupt / „in Preussen mit einem grossen Kriegs-Heer „gerü-

„ gerücket/ und viel Jammer durch grausames
„ Mordten und Brennen angerichtet / ist er
„ endlich von dem Groß-Commenthur Heinrich
„ von Plozke auf das Haupt geschlagen / und
„ aus dem Lande gejaget worden ; zum Ge-
„ dächtnüß dieses herrlichen Siegs hat der
„ Teutsche Orden in der Stadt Thoren ein
„ Nonnen-Closter St. Benedictiner Ordens
„ erbauet. Es ist aber selbiges ausserhalb der
„ Stadt mit dem Spital zum Heil. Geist ge-
„ wesen. Hernach Anno 1327. hat Werner
„ von Orselen/ Hochmeister des Ordens / um
„ gewisser Ursach und Mangels wegen / die
„ Nonnen an den Ort versetzet / wo noch die
„ St. Lorentz-Kirche/nahe an den Stadt-Wäl-
„ len nach der Nord-Seite der Stadt/stehet.
„ Daselbst haben sie aus Zulaß der Bürger zu
„ Thoren auf gewissen Beding gewohnt. Da-
„ gegen sie einige in der Neustadt ihnen unnütz-
„ liche Plätze den Thornischen Burgern / mit
„ Bewilligung des Culmischen Bischoffs / im
„ Jahr 1381. verkaufft. Drey Jahr darnach
„ entstund wegen eines von ihnen aufgeführ-
„ ten/ denen Verträgen zuwider lauffenden /
„ neuen Gebäues / ein Streit zwischen ihnen
„ und den Burgern / den aber der Hochmeister/
„ Conrad Zollner / beygelegt. Als nun dieses
„ Jungfrauen-Closter bey St. Lorentz durch
„ den feindlichen Einfall Jagellonis und Vi-
„ toldi aus dem Grund zerstöret worden/ ist
„ das Closter wiederum an den vorigen Ort /
„ bey dem Hospital des H. Geists versetzt/und zu-
„ gleich die Güter des Spitals zu denen Closter-
„ Gü-

„Gütern geschlagen / doch unter andern mit
„diesem ausdrücklichen Beding / daß sie die Ar-
„men im Spital mit nothwendigen Unterhalt
„verpflegen solten. Im Jahr 1425. haben
„die Nonnen die Kirche St. Lorentz / und den
„Platz/da vorhin das Closter gestanden / der
„Stadt Thoren mit Bewilligung des Hoch-
„meisters und Bischoffs übergeben / dafür
„die Stadt ihnen einen Platz / zwischen der
„Stadt-Mauern und der Weixel / zum
„neuen Closter angewiesen / und nothwen-
„dige Materialia zum Bau des Closters ge-
„geben. Daselbst nun haben die Closter-
„Jungfrauen gewohnet / weil aber dieses
„Closter denen Schweden / Zeit währenden
„Kriegs / im Jahr 1656. hinderlich und im
„Weg / daß sie dafür die Stadt-Mauern vor
„dem Anfall der Feinde nicht wol beschützen
„konten / als haben sie solches niedergerissen/
„und die Nonnen in das Dominicaner-Clo-
„ster verwiesen / welche bey erfolgten Frie-
„den / die St. Jacobs-Kirche der Stadt Tho-
„ren in der Neustadt abgetrieben. Die
St. Lorentzen-Kirch / deren vor Erwehn-
nung geschehen / und von dem Closter der
Jungfrauen der Stadt übergeben / ligt in
der Vorstadt. In diese hat der Culmische
Bischoff Caspar Dzialinsky im Jahr 1641.
Mönchen eingeführt / und sie denen Evan-
gelischen abgenommen / welche sie aber wie-
der daraus vertrieben. Im Jahr 1657. als
die Kayserliche Hülffs-Völcker die von den
Schweden besetzte Stadt Thoren belägert /
ward

ward diese zwischen den Wall und der Stadt-Mauren / unweit vom Culmischen Thor / von der Nord-Seite der Stadt gestandene Kirche eingerissen / welche man doch bald darauf wieder erbauet. Die Kirche St. Georg ist gleichfalls in der Vorstadt / und vermuthet Herr Hartknoch / daß dieses die Kirche sey / die vorhin etwan um das 1285. Jahr unter dem Land-Meister Conrad von Tierenberg den Jüngern der Culmische Bischoff eingewehet / darbey viel Christen erschlagen sind: dann als die alte Preussen von der Einweyhung vernommen / haben sie sich zusammen gerottet / und als das Volck / welches aus vielen Oertern zu dieser Solennität sich versammelt hatte / sich nach Haus begab / verlegten sie denselbigen den Weg / und erschlugen die meisten / die übrigen führten sie gefänglich mit sich hinweg. Diese Kirche ward gleichfalls im Jahr 1657. von den Kayserlichen Hülffs-Völckern / so Thoren belägert / eingenommen / von dannen sie in die Stadt geschossen / so daß sie auch die Schild-Wache auf dem Culmischen Thor herunter geputzt. Damit nun die Schweden diesen Beginnen steuren möchten / haben sie die Kirche samt der Vorstadt angezündet / und samt denen Kayserlichen / die oben auf der Kirchen gewesen / verbrannt. Es ward aber die Kirche im Jahr 1663. zu bauen wieder angefangen / und noch desselbigen Jahrs von des Thornischen Ministerij Seniore wieder eingeweyhet. Die kleine St. Catharina-Kirch muste auch

von

von den Kayserlichen gleiches wie St. Georgen erfahren / welche aber nach der Hand doch auch aufgebauet / und im Jahr 1673. eingeweyhet worden. Aber genug von den geistlichen Gebäuen / nun wollen wir auch die weltliche besehen. Unter selbigen ist absonderlich das Rathhaus / von welchem Staravolscius schreibt / daß es eines der schönsten / mitten auf dem Marckt erbauet / dergleichen wenig zu sehen. Dann wann man hinein kommen / setzen die herrlich-ausgezierte Zimmer / und nach denen accuratesten Bau-Regeln angeordnete Gemächer einen in Verwunderung und Erstaunen. Es ist aber dieses Rathhaus von oben-belobtem Herrn Heinrich Stroband / Burgermeistern und Königl. Burggrafen in dem 1602. Jahr und folgenden erneuert / und mit stattlichen Thürnen und Gübeln sothanig versehen worden / daß es mit denen meisten in den berühmtesten Städten wettstreiten kan. Er hat auch das Wacht-Haus am Ring / oder an dem Marckt / Anno 1601. stattlich aufgeführt / und noch andere der Stadt nützliche Gebäue mehr angelegt / welche alle zu berühren hier zu weitläufftig. Nur etwas wird noch von der Brücke zu erinnern seyn / von welcher wir Herrn Hartknoch umständlich hören wollen: **Was die Brücke zu Thoren anlangt / schreibt er / ist dieselbe Anfangs / nach Erbauung der Stadt / nicht gewesen / sondern es**

hatte die Stadt daselbst eine Fuhre / die sie hernach Anno 1251. dem Orden abgetretten / doch mit dem Beding / daß selbige gesessenen Burgern in der Stadt vermiethet werden solte. Nach der Zeit hat die Stadt selbst Anno 1364. die Fuhre gehalten / biß an das 1371. Jahr / da sie der Orden wieder bekommen. Es ward aber zulezt Anno 1372. deßwegen ein Vergleich getroffen / daß die Fuhre die Stadt wieder bekommen. Nachdem nun dieselbe der Stadt eigen worden / hat man über die Weixel eine Schiff-Brücke gebauet. Mit solch einer Schiff-Brücke hat sich die Stadt eine lange Zeit beholffen / biß endlich König Johann Albrecht der Stadt das erste Privilegium Anno 1496. zu Lublin gegeben / und ihnen die Brücke zu bauen verstattet. Das andere Privilegium hat König Alexander Anno 1501. zu Thoren den 30. December gegeben / in welchem Jahr sie auch fertig worden / und soll dieser König der erste gewesen seyn / der über diese neue Brücke gefahren /

wie-

wiewol einige wollen / daß als er zu Thoren gestorben / zu allererst tod über diese neue Brücke geführet worden. Damit sie aber für dem Eise möchte sicherer seyn / sind nachmals kostbare Eiß-Kästen davor erbauet / solche aber endlich Anno 1672. durch das Eis ruinirt wordẽ. Nach der Zeit hat die Brücke fast alle Jahr grosse Gefahr / wann das Eis aufgehet. Die Länge der Brücke hat Hennenberger aufgezeichnet / daß sie biß ans Werder fünff hundert Elen / das Werder auch fünffhundert Elen ; vom Werder biß an den Berg und Ende der Brücken gleich 770. Elen / und also in einer Summ gerechnet 1770. Elen lang Anno 1556. gewesen sey. Heutiges Tags habe ich biß an den Bazar oder biß ans Werder 500. Schritt / durchs Werder zweyhundert und achtzehen / und biß an das Ende der Brücke auf der Polnischen Seite zweyhundert und dreyssig Schritt gezehlet. Es kan aber wol seyn / daß die Brücke ehmal länger gewesen / weil sie / wie man sagt /

an einem andern Ort gestanden. So weit Herr Hartknoch. Ehe wir noch von Thoren abgehen / müssen wir noch dieses gedencken / daß ehedessen die Stadt in sieben Theil oder Quartier abgetheilt gewesen / davon waren in der alten Stadt vier / nemlich das St. Johannis-Quartier / das alt-Thornische Quartier / das St. Marien-Quartier / und das Culmische Quartier. In der Neustadt aber drey / als das St. Niclaus-Quartier / das Tuchmacher-Quartier / und das St. Jacob-Quartier. Hingegen hatte die Vorstadt vier Quartier / nemlich das Fischer-Quartier / St. Georgen-Quartier / St. Lorentz-Quartier / und St. Catharinen-Quartier. Also hatten zu derselben Zeit die Vorstädte mehr Quartiere / als die Neustadt / da hingegen jetziger Zeit wenig davon verhanden. Was übrigens die Glücks- und Unglücks-Fälle der Stadt Thoren anbelangt / sind selbige so viel und mancherley / daß selbige sämtlich anzuführen dieser Platz zu klein / daher wir nur einige andeuten wollen / weil ohne dem bereits hier und dar schon einige eingeflossen. Im Jahr 1413. nach der Tannenbergischen Schlacht hat der König in Polen das Schloß in Thoren acht Wochen lang belägert / wiewol vergeblich. Anno 1439. kamen die Polen abermals davor / endlich im Jahr 1454. entrisse sie sich selbst von dem Orden / und ergab sich dem König in Polen / wiewol im folgenden Jahr der Hochmeister / aber vergeblich / unter

seinen

seinen Gehorsam sie zu beugen suchte / welches auch Anno 1458. geschahe / da die Teutsche Ordens-Völcker die Vorstädte St. Lorentz und St. Georg ausplünderten / anzündeten / alles niedermachten / auch einige Burger aus der Stadt gefänglich mit sich fortschlepten. Anno 1454. bekam die Stadt Thoren von dem König die Handels-Freyheit. Im Jahr 1501. starb König Johann Albert zu Thoren. Anno 1544. risse das Eis die halbe Weixel-Brücke weg. Im Jahr 1595. ward zu Thoren zwischen den Augspurgischen Confessions-Verwandten / Reformirten / und Böhmischen Brüdern in Polen und Preussen eine Zusammenkunfft und Synodus gehalten / darinnen der Sendomirische Schluß / einander für Brüder zu halten / und weiters nicht zu verketzern bekräfftigt / und zu fernerer Einigkeit der Weg gebahnt / wiewol es schlechten Gefolg gehabt / und die Römisch-Catholische Bischöffe dadurch mehrers erbittert worden / denen Lutherischen die Kirchen hier und dar wegzunehmen / wobey auch die Reformirte keine Seide gesponnen / dann von derselbigen Zeit an wurden immer denen Reformirten Senatoribus und andern hohen Bedienten / wann sie mit Tod abgiengen / Römisch-Catholische substituirt / so daß da vormals bey Anfang der Regierung Königs Sigismundi die meiste Senatores Evangelisch und Reformirt gewesen / zuletzt / als König Sigmund die Welt gesegnet / nicht mehr / als ein eintziger Reformirter im Reichs-Rath gewesen / nemlich

Raschack Leszinsky/ Belzischer Woywod. Im 1629. Jahr suchte der Schwedische General Hermann Wrangel die Stadt Thoren in der Eyl zu überrumpeln / es ward aber seine Ankunfft wunderlicher Weise entdeckt. Es ward an demselben Tag nemlich ein Dieb gehangen/ welchem viel Volcks aus der Stadt gefolgt : als nun der Hencker auf den Galgen gestiegen/und den Dieb kaum angeknüpfft / wird er von weiten des Feindes gewahr / fängt also an zu ruffen / daß sich das Volck nach der Stadt begeben solte. Kaum war das Volck in der Stadt/ so war der Feind dahinder her. Aber auf des Grafen von Denhoffs Vermahnung und Aufmunterung / haben sich die Burger so tapffer gewehrt / daß der Feind/ wiewol er in Bestürmung der Stadt sein Bestes gethan / unverrichter Sache hat abziehen müssen. Im Jahr 1637. ist allhier in St. Marien-Kirche an dem Altar die Princessin Anna/ Johannis des III. Königs in Schweden Tochter / und Sigismundi III. Königs in Polen Schwester/ welche in Straßburg oder Brodnica / wo sie ihren Aufenthalt gehabt/ viel Jahre vorher schon gestorben / begraben worden. Im Jahr 1639. starb in Thoren ein Rathsherr / Gottfried Krives / der durch sein Testament den Kirchen / Schulen / Spitälen / Exulanten / und andern Bedürfftigen eine Summa von 259400. Gulden vermacht. Im Jahr 1645.

ward

ward das Colloquium Charitativum, wegen Vereinbahrung der drey Religionen Römisch-Catholischen/ Reformirten und Evangelischen / gehalten / und von jeder Parthey fürnehme Theologi abgeschickt; es war aber der Ausschlag schlecht / und schiede man in bona Charitate wieder voneinander; und soll der Bischoff / als er alle Partheyen dimittirt / gesagt und sich der Wort Christi gebraucht haben: Gehet hin in alle Welt / und predigt das Evangelium allen Creaturen. Was im Jahr 1655. Thoren von den Schweden ausgestanden / und wie sie in ihren Gewalt gelangt / ist schon anderweitig berührt. Im Jahr 1658. ward die Stadt von Johann Sapiehá Völckern von weitem bloquirt. Denselben folgte hernach der Kayserliche General de Souches und General Major Heister / dazu kam bald Gottfried Grodzicky. Zuletzt kam der König Johann Casimir / mit dem Reichs-Marschall und Feld-Herrn Lubomirsky selbst. Ward also die Stadt Thoren mit Ernst angegriffen. In der Stadt lag der Schwedische General Bülau / welcher denen Polen / und absonderlich denen Kayserlichen / währender dieser Belägerung viel Schaden gethan; was er bey St. Georgen Kirchen für Schaden gethan / und darinnen bey 200. Kayserliche verbrannt / ist oben schon berührt. Endlich wagten die Belägerer das äusserste daran und warffen Granaten / ja gantze Mühl-Steine hinein / es hätte sich aber Bülau so leicht

nicht ergeben / wann sein Volck durch den Scharbock nicht wäre meistentheils aufgerieben worden. Derowegen als der König die Schantz von der West-Seite der Stadt schon innen hatte / und den General Bülau / daß er sich ergeben solte / ermahnen ließ / hat er endlich auf Zulassung des Königl. Schwedischen Herrn Bruders Adolphi / der ihm die Ordre aus Marienburg zugeschickt / mit den Königl. Polnischen Deputirten Andrea Morstein und Uladislao Rey tractirt / und nach Marienburg gezogen / worauf der König Joh. Casimir den Heil. Neu-Jahrs-Tag 1659. seinen Einzug in Thoren gehalten. Hierauf hatte Thoren eine ziemlich-lange Zeit der Friedens-Ruhe zu geniessen / biß im letzt verwichenen 1703. Jahr ein hartes Unglück sie befallen; wie folgender Bericht und Schreiben aus Thoren dem geneigten Leser benachrichtigt: Nachdem wir diese ein und zwantzig Wochen währender Belägerung sehr geängstigt / geplaget / auch Hunger und theure Zeit ausgestanden / ist endlich der letztere Angriff der Stadt den 24. Semptemb. nachmittags um halb Uhr von sechs Orten erfolgt / da erstlich es gegen den Marckt zu zu brennen angefangen / und die gantze Reyhe biß an den Herrn Otikonsky / welches Haus allein in dieser

Reyhe stehen geblieben / im Rauch aufgangen. Nach halb sieben Uhr ward eine Carcasse recht in den Thurn des Rathhauses gespielt / welches bald anfieng zu brennen / da man inzwischen immer anhielt grausame Bomben ins Rathhaus zu werffen / so daß es unmöglich zu erhalten gewesen / und also dieses herrliche Gebäu in die Asche geleget. Was für unbeschreibliche Güter und Sachen da verbrennt / ist fast nicht glaublich. Die Bombardirung hat biß den Dienstag um halb 6. Uhr gewährt / und hat man 7085. Schuß gezehlet / worunter 600. Bomben und andere Feuer-Kugeln gewesen. Dienstags Abends fiengẽ sie wieder an / und währte biß 10. Uhr des andern Tags / hernach hielte man die gantze Nacht innen. Am Mittwoch aber des Morgens fiengen sie wieder an / und währte biß 10. Uhr des andern Tags / hernach ward die gantze Nacht still gehalten. Am Freytag aber des Morgens fiengen sie wieder an sehr starck auf

die St. Marien-Kirch zu spielen / wodurch der kleine Thurn bald in Brand gebracht ward / viel andere Bomben giengen alle über die Kirche / und hatten sie über der Orgel zwey Löcher durch die doppelte Mauer geschossen; weil nun das Feuer so gar hefftig / als ergab man sich des andern Tags. Unter währender Belägerung sind dreyerley gifftige Kranckheiten entstanden / woran eine grosse Anzahl der Burger gestorben. Zu diesen Kranckheiten fügte sich die grosse Plage der Theurung / und quälte / nebst andern Schmertzen / mit dem Schmertzen eines leeren und seinen Unterhalt forderenden Magens. Bier und Brod war immer noch zu bekommen / allein Fleisch nicht; zwar die erste 4. biß 5. Wochen wol / aber hernach hat man allen faulen Speck / stinckende Hering / und verdorbenen Stockfisch theuer genug bezahlen müssen. Nachdem wir uns nun in solchem aller-trübseligsten Zustand Ihr. Königl. Majestät von Schweden

den ergeben / ist die Burgerschafft disarmirt worden / und haben sowol die Burger als Soldaten ihr Gewehr nach dem Zeughaus bringen müssen. Worauf Seine Königl. Majest. von Schweden selbst in die Stadt kommen / und alle Wälle persönlich umritten; gegen Abend aber die Commendanten in dem Läger tractirt / und dabey Freuden-Schüsse thun lassen. Ob nun wol durch Königl. Gnad zwar den Sächsischen Officirern das Seiten-Gewehr wieder geschencket worden / so siehet es doch mit unserer Burgerschafft sehr gefährlich aus / indem sie nicht allein 100000. Reichsthaler contribuiren / alle und jede Mannschafft / wie auch die Kauffmanns-Wahren und Deposita aufschreiben / sondern durch eine gäntzliche Schleiffung derer Wälle / Thore / Mauern und Thürne / von welchen währender Belägerung / unterschiedliche Excesse sich blicken lassen / solle verlustig seyn. Zu solchem End sind bereits 70. Stücke und 2. Mörsel theils

Sächsische / theils Thornische die Weixel abgeführt worden. Gleichwie nun dieses unter der Burgerschafft einen grossen Schrecken und Entsetzen verursachet: Als hat der Magistrat bey Ihro Königl. Maj. von Schweden unterthänigst deßwegen / und solches fußfälligst zu erbitten / um Audienz angehalten / biß dato aber alles angewandten Fleisses ohngeachtet / solche nicht erhalten können; und ist der König ungemein erbittert / so gnädig er sonst gewesen. Die wahre Ursach aber / und warum dieses geschehe / kan kein Mensch recht ergründen. Wiewol nun der Herr Graf Sperling Commendant / so führt doch der Herr General Graf von Steinbock das Directorium, und hat sein Quartier in dem Collegio der Herrn Jesuiten. Die Sächsische Herrn Generalen Röbel und Canitz / wurden nebst der Guarnison aus der Alt- in die Neustadt gebracht / hernach mit denen andern Sächsischen Gefangenen gegen Dantzig zu abgeführt / um auf

etlich

etlich tausend starck eingeschifft / und nach Stockholm überbracht zu werden. Dem Abzug der Besatzung folgte auch der Ruin der Thornischen sowol alten als neuen Bevestigungs-Wercke / der stärckesten Thürne des sogenannten Katzen-Kopffs / und Katzen-Schwantzes / wie auch der vestesten Thore / so daß die gute Stadt Thoren in keinem Krieg so erbärmlich mitgenommen worden.

Tilsit oder Tilse. Ein Schloß und Städtlein an dem Memel-Fluß in Schalauen / so vermutlich ehedessen Schalauerburg geheissen / weil Duisburg dessen unter dem Namen Tilse nicht gedencket / da doch die Erbauung des Schlosses schon in das 1298. Jahr versetzet wird. Nach der Hand ward bey dem Schloß ein Flecken angelegt / der wegen guter Nahrung so sehr zugenommen / daß ihr im Jahr 1552. Stadt-Gerechtigkeit gegeben. Der breite Memel-Strom / längst welchen sie erbauet / macht sie zur Handlung sehr bequem. Auf der einen Seite hat sie eine ziemlich feste Mauer / auf der Seite aber gegen Litthauen ist sie offen / und wann sie allda auch geschlossen wäre / könte sie für einen der besten Preussischen Plätze gelten. Mercklich ists was Hennenberger von der grossen Anzahl der hieselbst wachsenden Hasel-Nüsse

meldet / und zum Beweiß anführt / daß im Jahr 1578. Erasmus Grosse/ Bürgermeister/ hundert Lasten / oder 1200. Tonnen Hasel-Nüsse / deren Werth auf 3600. Gulden ausgetragen / nach Königsberg geschickt. Im Jahr 1576. hat dieser Ort durch ein greuliches Ungewitter grossen Schaden gelitten.

Tolkemuth. Ein Städtlein an dem frischen Haf in Pogesanien / nicht weit von Frauenburg gegen Abend gelegen / in der Nachbarschafft Neukirch / allwo man den neu-ankommenden zum Wahrzeichen einen grossen an der Kette hangenden Aal zeigt und weißt. Die Erbauung dieser Stadt / wird ins Jahr 1356. gesetzet. Im Jahr 1456. ist dieser Platz in die Asche verfallen. Im Jahr 1521. haben dieses Städtlein Marggraf Albrechts Völcker / in denen Schwedischen Kriegen aber jedesmal die Schweden weggenommen.

Toplauken / oder auch Tablaken. Ein Schloß an dem Pregel-Fluß zwischen Welau und Salau in Nadrauen / bey welchem im Jahr 1338. die grosse Niederlag der Litthauer / an Mariä Himmelfahrts-Tag / durch die muthige Anführung des damaligen Ordens-Marschalls / Heinrich Düseners / geschehen. Ist mit dem obigen Taplaken eines.

Transporn. Sonst insgemein Preuschmarck genannt / ein Churfürstl. dermaliges Königl. Preussisches Amt und vestes mit starcken Mauren ins

vier-

viereck umgebenes Schloß / samt einem breiten See / die Preußmärckische See genannt / aus welcher die Sirgune entspringt. Das Schloß hat im Jahr 1329. Leopold Wulfsach erbauet / auf welches gemeiniglich die verlahmte Ordens-Brüder gebracht / und daselbst verpflegt worden. Der dabey gelegene Flecken ist nach und nach angewachsen. Im Jahr 1410. kam es an den König in Polen / dem es im Jahr 1454. der Orden wieder abgenommen.

Tzezcwo v. Dieschei.

V.

Verdon. Ein Städtlein an der Weixel Verdon oder Vordan in Pommerellen / nicht ohnfern davon wo sich der Fluß Bro in die Weixel stürtzet. Was den Namen anbelangt / vermeynt Herr Hartknoch / es soll eigentlich Fortan heissen / da es vermutlich den Namen daher bekommen / weil die Teutschen in Eroberung desselben geruffen / fort an! dadurch sie ihr Volck zum Anlauff angefrischet; nach Eroberung aber desselben dem Ort der Name Fordan angedyhen. In dem andern Schwedischen Krieg / als dieser Ort sich widersetzet / ist er mit Gewalt überstiegen / ausgeplündert und eingeäschert worden.

Voigtswerder. v. Königsberg und Kneiphof.

W.

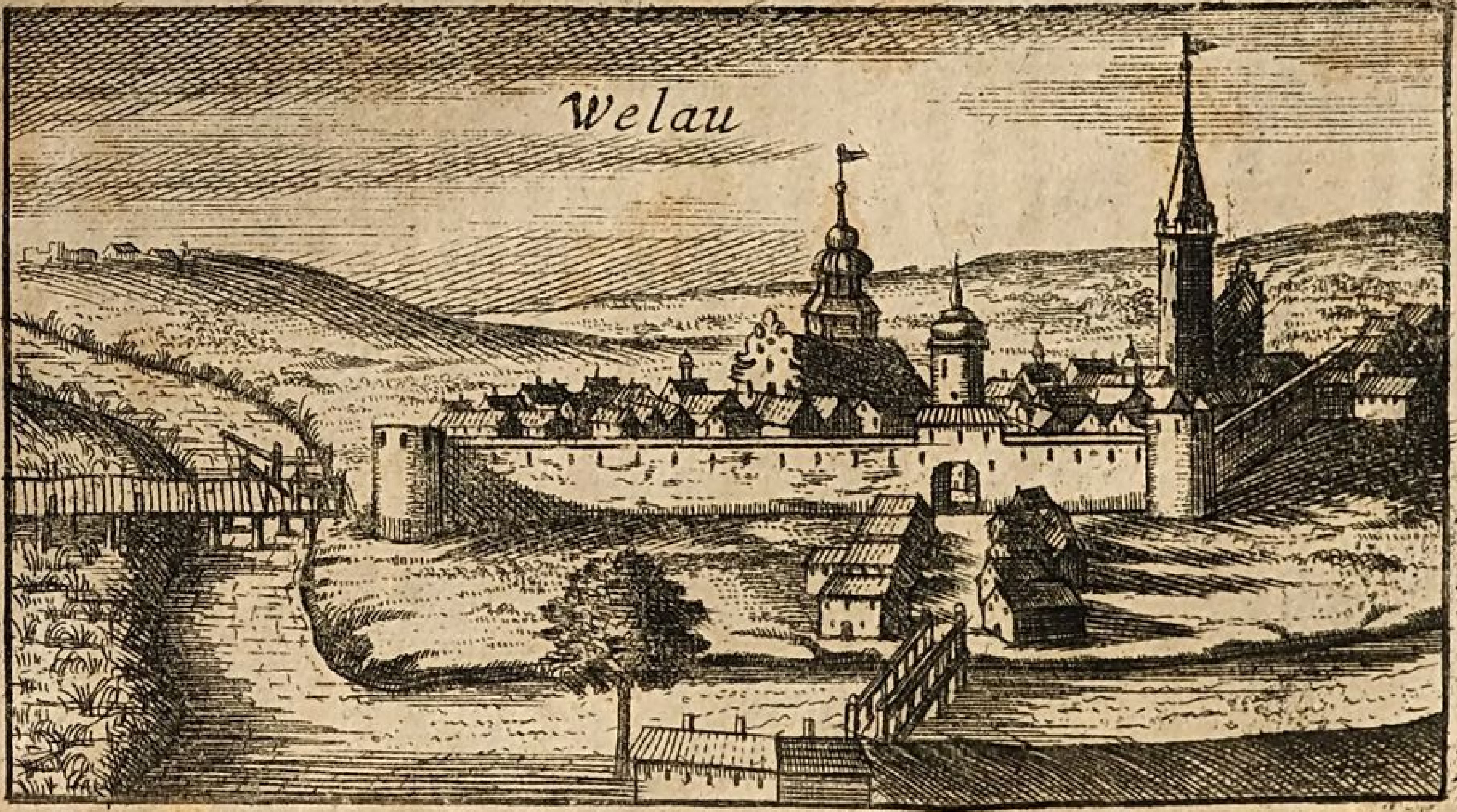
Waldau. Ein Schloß an dem Pregel-Fluß auf Samland / woselbst ein Burggraf

graf ist / nebst einem Flecken und trefflichen Mühle. Dieses ist noch einer der alt-Preussischen Ort / so im Jahr 1254. König Ottakar zum Christlichen Glauben bekehrt.

Wartenburg. Schloß und Stadt in Ermeland nahe dem Galitzver-Land an dem Flüßlein Bisen. Die Erbauung hat sie Bischoff Eberhard von Ermland zu dancken / der den Anfang gemacht / Friederich von Liebezeit / Vogt auf Samland / aber vollendet; und wird die Zeit des Anfangs ins 1325. Jahr versetzet. Weil aber nicht weit davon ein Dorff Alt-Wartenburg ligt / als vermuthet Herr Hartknoch / es habe vielleicht Bischoff Eberhard selbiges daselbst angelegt / hernach aber der Vogt auf Samland selbiges an dem Ort / wo es jetzt stehet / versetzt. Im Jahr 1455. hat es sich dem Teutschen Orden ergeben. Im Jahr 1494. ist es samt dem Schloß behalben dem Rathhaus und etlichen Scheunen völlig abgebrannt.

Weixelmünde. Der Schlüssel von Danzig / und zwar an dem Ausfluß des Weixel-Stroms / in die See erbauet / und sothanig bevestigt / daß es vor eine rechte Vestung gelten mag / und wird gleichsam der Mund der Weixel genannt. König Stephan in Polen konte sie nicht überwinden. Dann Ernst Weyhe / der Polnische Feld-Herr / legte sich dafür; allein es blieben vier biß 500. Mann in einem Ausfall / und entkam Ernst Weyher kaum selbst. Darauf rüstete sich der König selbst / Weixelmünde zu belägern. Er

brachte


Welau

brachte zwar die Gebäu mit glüenden Kugeln in den Brand / und ließ darauf stürmen / muste aber viel Volck dafür im Stich lassen / weil die Belägerten die Bollwercke sonderlich in der Nacht ergäntzet / und sich tapffer gewehrt. In folgenden Tagen haben die Polen in grösserer Anzahl die Vestung stürmen wollen / auch eine Brücke über die Weixel geschlagen / weil aber die Dantziger sich täglich besser verschantzten / hat daher der König die Belägerung aufgehebt. Nach der Hand ist dieser Platz noch mehrers bevestigt worden / welchen auch die Dantziger als ihren Aug-Apffel bewahren.

Weixelburg. v. Marienwerder.

Welau. Ein altes Städtlein von alten Gebäuen / und mit einer Mauer rings-umher umfangen in Nadrauen / hat gegen Osten den Pregel-Fluß / in welchem in gleicher Linie nahe bey von der Süd Seite die Alle einfleusst. Das alte Schloß allhier ist gleich nach dem Königsbergischen erbauet / dann als König Ottokar im Jahr 1254. die Samländer überwunden und zum Christlichen Glauben bekehrt / suchten solches die übrige heydnische Preussen an denen Samländern sowol als auch an den Teutschen Orden selbst zu rächen. Fiengen demnach an das Land zu durchstreiffen / und mit Sengen und Brennen überall Spuhren ihrer Grausamkeit sehen zu lassen / ja sie baueten auch in dem Ruckweg im Jahr 1655. die Vestung Welau / und bestellten einen Preussen / Namens Tirsko / darin-

darinnen zum Commendanten / welcher aber zur Christlichen Religion tratt / und Welau dem Orden übergab. Wo eigentlich das Schloß vorhin gestanden / ist kein Merckmal vorhanden / es wäre dann / daß es alt Welau / welches der Herr von Brand nicht weit von Welau entlegen zu seyn vorgibt / und woselbst dermalen eine Mühl und Wirthshaus. Ja man kan darzu nicht wissen / wann das Städtlein Welau angelegt und erbauet / vermuthlich mag zu der alten Preussen Zeiten schon etwas daselbst gewesen seyn / welches hernach der Orden allmählich / und also unvermerckt / erweitert / und endlich Stadt-Gerechtigkeit ertheilt. In Kriegen hat sich dieses Städtlein allezeit tapffer gewehrt / im Jahr 1460. aber / aus Mangel Proviant / sich dem Teutschen Orden ergeben. Im Jahr 1540. ist eine Brunst entstanden / durch welche behalben der Kirche fast alles in die Asche verfallen. Im Jahr 1542. und 1593. hat auch das Ungewitter diese Stadt sehr beschädigt. Zu Ende des sechszehenden Seculi hat Marggraf Georg Friederich die Universität zu Königsberg nach Welau verlegen wollen / so aber nicht zum Stand kommen. Im Jahr 1657. sind daselbst nach dem Polnischen und Schwedischen Krieg die Pacta zwischen dem König in Polen / und Churfürst Friederich Wilhelm von Brandenburg gemacht / darinnen dem Chur-Fürsten die Souverainität in dem Hertzogthum Preussen nebst der Pfand-Versicherung auf die Stadt

Elbin-

Elbingen gegeben worden. Der Herr von Brand hat hier zu Welau eine besondere und anderwärts ungewöhnliche Straffe angemerckt. Er sahe nemlich ausserhalb Welau am Wege einen Wipp-Galgen / welcher aus einem hohen dicken Baum / und gleichsam zwey Gerüste hatte / da die Verbrecher eben wie anderer Orten an dem Pranger oder Kacke angeschlossen werden. Oben auf war ein langes aufgelegtes und in die quer ligendes Holtz gemacht / an dessen Spitze ward der Verbrecher in einen Korb / an einem Band hangend / eingesetzt / ihm ein stumpffes Messer in die Hand gegeben / und darauf von dem Nachrichter aus der Höhe in den recht unten gemachten Pfuhl hinunter gelassen / biß auf etlichemal / und so lang bis der Schuldige mit dem stumpffen Messer das Seil entzwey gearbeitet / darauf er dann in den Pfuhl hinein fällt / und ihm endlich daraus wieder geholffen wird.

Wildenburg. Ein Städtlein in Nadrauen / an einem Flüßlein / welches sich nicht weit davon in den Fluß Walpusch stürtzet.

Wisenburg. Ein altes zerstörtes Schloß in Sudauen / so ehemals eines der vestesten im Land gewesen.

Witlands-Ort v. Lochstädten.

Wohnsdorff. Ein Schloß in Nadrauen / so im Jahr 1256. Bruder Burchard Commenthur von Königsberg / mit dem Welauischen

lanischen Hauptmann Tirsko / erobert / als es noch damals Capostete geheissen / von ihnen aber / da sie es besser bevestiget / Wohnsdorff genennt worden. Dieses Schloß ist etlichmal zerstöret und wüste worden / biß es endlich zu Hennenbergers Zeiten wieder gebauet worden.

Wormditt. Eine Stadt und Schloß im Ermländischen Bistthum / wird von den Polen Ornetta / von Cromero aber Wormitha genennet / ligt an dem Fluß Possarga / zwischen Gutstadt und Mehlsack. Von denen Unfällen dieser Stadt / so ihr durch den Krieg zugestossen / wie auch von einem gottlosen Sohn / der seinen blinden Vatter betrogen / kan weitläufftig Hennenberger nachgelesen werden. Im Jahr 1621. haben die Schweden diese Stadt den Polen / bald aber diese wieder jenen / und im Jahr 1627. abermals die Schweden abgenommen / doch ist es denen Polen durch den Stillstand Anno 1629. wieder angediehen.

Z.

Zantier v. Marienburg.

Zernowiz. Ein treffliches Nonnen-Closter / Præmonstratenser Ordens / in Pommerellen / oberhalb Puzke / so im Jahr 1213. die Mutter Hertzog Svantepols erbauet / aber im Jahr 1465. einiges zusamm-gelauffenes Kriegs-Gesindel geplündert / die Nonnen geschändet / und mit der Beute sich auf den Weg gemacht.

Zniten.

Zniten. Ein Städtlein auf Natangen an den Ermländischen Gräntzen / am Wasser Sträetge / zu dem der Grund im Jahr 1313. gelegt worden. Im Jahr 1520. und 1593. ist es durch das Feuer sehr übel zugerichtet worden / und zwar in der letztern mehr nicht als die Kirch / Schul und Mühl übergeblieben.

Jobkau. Ein Schloß in Pommerellen / hat zwar schon im vierzehenden Jahrhundert zu Zeiten des Königs Casimiri Magni der Coische oder Leslauische Bischoff Matthias Golanczovius gebauet; allein weil es theils schlecht angelegt / theils auch fast schon verfallen war / hat es zu Ende des sechszehenden Seculi der Bischoff Hieronymus, Graf von Rozrarezew in eine bessere Form gebracht / wiewol es doch noch heutigs Tags der besten Schlösser eines nicht ist.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Adlerhold, Germanus,

Das höchst-gepriesene Preußen oder: umständliche Beschreibung und Verzeichnüs des herrlichen Landes Preussen ; nach dessen reichen Natur-Gütern, Fruchtbarkeit, Flüssen, Seen, Inseln und Halb-Inseln, alten Einwohnern und Heydenthum, auch Bekehrung zum Christenthum etc.

Franckfurt//Frankfurt a.M.// u.a. 1704

Hbks/F 63 vh
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10804506-5
VD18 15021564-001